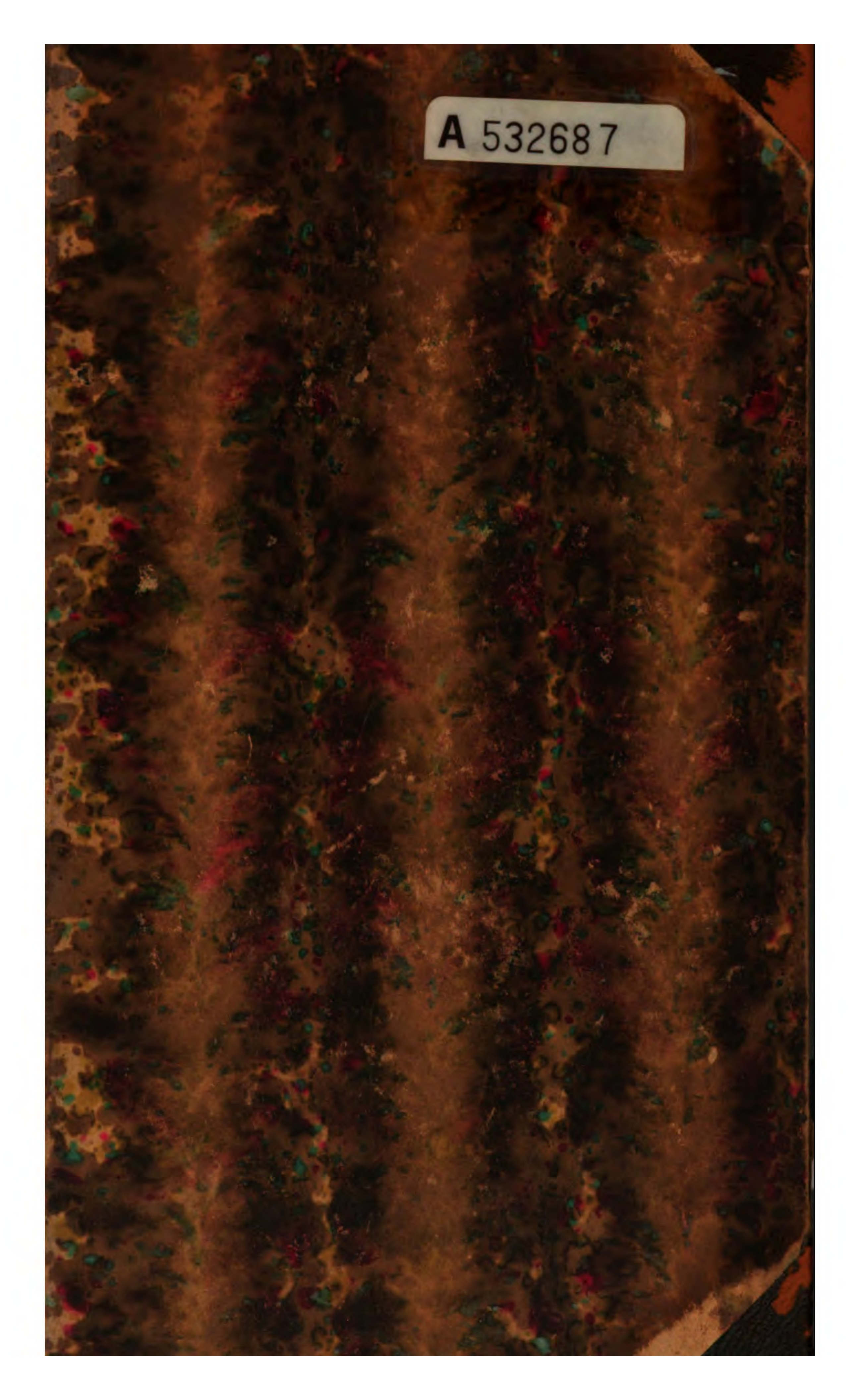
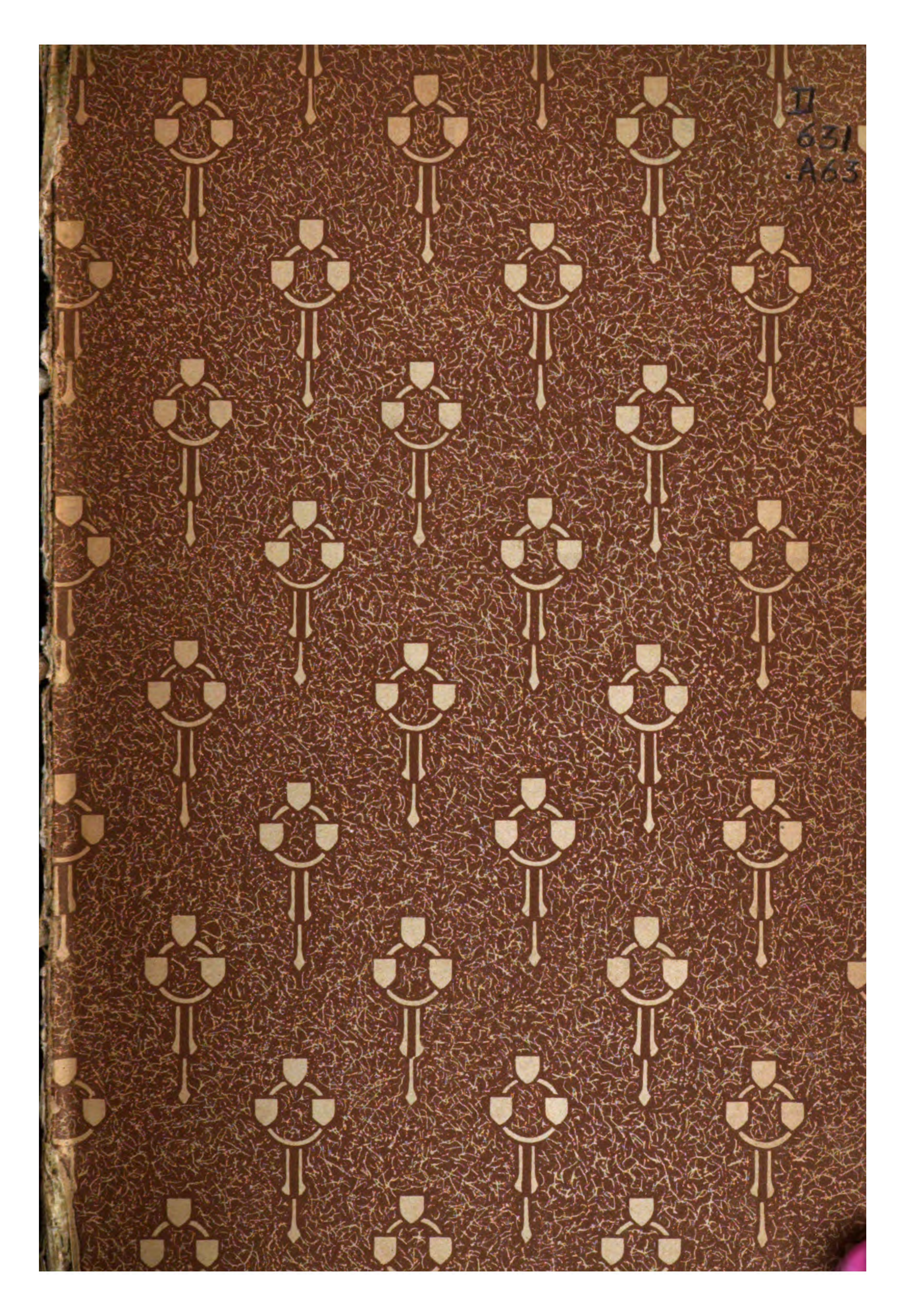



1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUÆRIS PENINSULAM AMŒNAM
CIRCUMSPICE
+ Wolfgang +
Fürst zu Ysenburg
+ und Büdingen +



50/-

Der Lügenfeldzug unserer Feinde.

Eine Gegenüberstellung deutscher, englischer, französischer und russischer Nachrichten, u. a. der

W.T.B.-, Reuter-, Havas- und P.T.A.-Telegramme

über den Weltkrieg 1914.

Band 1.

Verlag von
Otto Gustav Zehrfeld in Leipzig-R.

Vorwort.

Wer nach den Darlegungen des Reichskanzlers in dem Weißbuch über den Ausbruch des deutsch-russisch-französischen Krieges noch zu behaupten wagt, das Deutsche Reich habe den Krieg gewollt und angefangen, wer nach dem Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und den Staatsoberhäuptern von Rußland und England noch in Abrede stellt, daß sich der Deutsche Kaiser bis zum letzten Augenblick für die Erhaltung des Friedens mit aller Kraft eingesetzt hat, der will die Wahrheit nicht zugeben, der will uns keine Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Unsere Feinde wissen sehr wohl, daß sie uns in den Krieg hineingetrieben haben, daß das deutsche Volk für seine Existenz kämpft. Dennoch suchen sie die Wahrheit zu fälschen und die Welt glauben zu machen, daß Deutschland der eigentliche Kriegstreiber gewesen sei, daß vor der Geschichte die Verantwortung für die Entzündung dieses Weltbrandes allein den Deutschen Kaiser treffe, sie, die sich schon längst zu unserer Vernichtung zusammengetan hatten und uns im wahrsten Sinne des Wortes mitten im Frieden überfielen.

Mit dieser schweren Verleumdung haben unsere Feinde ihren teuflischen Lügenfeldzug gegen uns begonnen. Planmäßig verbreiten sie seit dem Ausbruch des Krieges wahrheitswidrige Berichte, die hauptsächlich darauf berechnet sind, das neutrale Ausland irre zu führen, es aus seiner Neutralität herauszudrängen und zur Teilnahme am Kampfe gegen Deutschland aufzuhetzen. Man begnügt sich nicht damit, eigene große Siege und empfindliche deutsche Niederlagen zu verkünden, d. h. jeden deutschen Erfolg in sein Gegenteil zu verkehren, unsere Lage als hoffnungslos hinzustellen, sondern unsere heimtückischen und verlogenen Gegner treiben die Gemeinheit so weit, daß sie den deutschen Charakter zu verunglimpfen suchen, daß sie unseren braven Truppen die entsetzlichsten Schandtaten andichten, die Deutschen einer grausamen Kriegführung beschuldigen und sie mit Barbaren und Hunnen auf die gleiche Stufe stellen. Namentlich die Engländer leisten in der Verbreitung ungeheuerlicher Entstellungen und Verleumdungen kaum zu Überbietendes; als Inhaber des Kabel- und

Nachrichtenmonopols — die deutschen Kabel haben sie durchschnitten — und als Beherrscher zahlreicher Zeitungen selbst in neutralen Staaten unterdrücken und vereiteln sie jeden Versuch Deutschlands, sich gegen ihre Lügen zu rechtfertigen.

Aber die Macht der Wahrheit ist groß, und sie wird auch schließlich siegen. Schon jetzt beginnt sie sich allmählich durchzuringen: die deutschen Siege reden eben eine beredtere Sprache als der Verleumdungskrieg unserer Feinde.

Die Arbeit, deren erster Teil hiermit veröffentlicht wird, soll eine Beweismittelsammlung darstellen für die seit dem Kriegsausbruch von den Wahrheitsfälschern, hauptsächlich durch Vermittelung des Reuterschen Nachrichtenbureaus und der Agence Havas (vergleiche Seite 96), entwickelte lichtscheue Tätigkeit. Die wahrheitswidrigen Berichte sind chronologisch zusammengestellt und bis auf wenige Ausnahmen mit Quellenbezeichnung versehen. Soweit es möglich ist oder überhaupt nötig erscheint, sind ihnen die sie widerlegenden deutschen amtlichen Meldungen oder einfach die unbestreitbaren Tatsachen gegenübergestellt; in einzelnen Fällen, in denen die deutsche amtliche Erklärung einer falschen Meldung entgegentritt, ist von einer Wiedergabe des Wortlautes der betreffenden Meldung abgesehen worden.

Der vorliegende erste Band registriert einen kleinen Teil der zahlreichen in den ersten drei Wochen nach dem Kriegsausbruch von unseren Feinden verbreiteten Entstellungen und Verleumdungen. In einem Anhange wird eine gedrängte chronologische Übersicht über die Kriegsereignisse bis zum 20. August gegeben; der Anhang enthält außerdem einige kurze Angaben über die wichtigsten Nachrichtenbureaus.

Die Veröffentlichung der Fortsetzung, d. h. des zweiten Bandes, soll in allernächster Zeit erfolgen.

Der Herausgeber.

Die Rede des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg in der Kriegssitzung des Reichstags am 4. August.

Die Wahrheit über die Entstehung des Krieges.

Ein gewaltiges Schicksal bricht über Europa herein. Da wir für unser Deutsches Reich das Ansehen in der Welt erkämpften, haben wir 44 Jahre lang in Frieden gelebt und den Frieden Europas beschirmt. In friedlicher Arbeit sind wir stark und mächtig geworden und darum geneidet. Mit zäher Geduld haben wir es ertragen, wie unter dem Vorwande, daß Deutschland kriegslüstern sei, in Ost und West Feindschaften genährt und Fesseln gegen uns geschmiedet wurden. Der Wind, der da gesät wurde, geht jetzt als Sturm auf. Wir wollten in friedlicher Arbeit weiterleben, und wie ein unausgesprochenes Gelübde ging es vom Kaiser bis zum jüngsten Soldaten. Nur zur Verteidigung einer gerechten Sache soll unser Schwert aus der Scheide fliegen. Der Tag, da wir es ziehen müssen, ist erschienen, gegen unseren Willen, gegen unser redliches Bemühen. Rußland hat die Brandfackel an das Haus gelegt. Wir stehen in einem gezwungenen Kriege mit Rußland und Frankreich.

Meine Herren, eine Reihe von Schriftstücken, zusammengestellt in dem Drang der sich überstürzenden Ereignisse, ist Ihnen zugegangen.*) Lassen sie mich die Tatsachen herausheben, die unsere Haltung kennzeichnen.

Vom ersten Augenblick des österreichischen Konflikts an strebten und wirkten wir dahin, daß dieser Handel auf Österreich-Ungarn und Serbien beschränkt bleiben müsse. Alle Kabinette, insonderheit auch England, vertreten denselben Standpunkt, nur Rußland erklärt, daß es bei der Austragung dieses Konfliktes mitreden müsse. Damit erhebt die Gefahr europäischer Verwicklungen ihr drohendes

*) Vergleiche „Das Deutsche Weißbuch".

haupt. Sobald die ersten bestimmten Nachrichten über militärische Rüstungen in Rußland zu uns dringen, lassen wir in Petersburg freundschaftlich, aber nachdrücklich erklären, daß kriegerische Maßnahmen und militärische Vorbereitungen gegen uns selbst uns zu Gegenmaßregeln zwingen würden. Mobilmachung aber sei nahe dem Kriege. Rußland beteuert uns in freundlicher Weise, daß es keine militärischen Vorbereitungen gegen uns treffe. Inzwischen sucht England zwischen Wien und Petersburg zu vermitteln, wobei es von uns warm unterstützt wird. Am 28. Juli bittet der Kaiser telegraphisch den Zaren, er möge bedenken, daß Österreich-Ungarn das Recht und die Pflicht habe, sich gegen die großserbischen Umtriebe zu wehren, die seine Existenz zu unterhöhlen drohten. Der Kaiser weist den Zaren auf die solidarischen, monarchischen Interessen gegenüber der Freveltat von Serajewo hin, er bittet ihn, ihn persönlich zu unterstützen, um den Gegensatz zwischen Wien und Petersburg auszugleichen. Ungefähr zu derselben Stunde vor Empfang dieses Telegrammes bittet der Zar seinerseits den Kaiser um seine Hilfe; er möge doch in Wien zur Mäßigung raten. Der Kaiser übernimmt die Vermittlungsrolle. Aber kaum ist die von ihm angeordnete Aktion im Gange, so mobilisiert Rußland alle seine Streitkräfte gegen Österreich-Ungarn. Österreich-Ungarn selbst aber hatte nur seine Armeekorps, die unmittelbar gegen Serbien gerichtet waren, mobilisiert und im Norden nur zwei Armeekorps und fern von der russischen Grenze. Der Kaiser weist sofort den Zaren darauf hin, daß diese Mobilmachung seiner Streitkräfte gegen Österreich-Ungarn die Vermittlerrolle, die er auf Bitten des Zaren übernommen hatte, erschwerte, wenn nicht unmöglich machte. Trotzdem setzten wir in Wien unsere Vermittlungsaktion fort und zwar in Formen, welche bis an das Äußerste dessen gehen, was mit unserem Bundesverhältnis verträglich ist. Während dieser Zeit erneuert Rußland spontan seine Versicherung, daß es gegen uns keine militärischen Vorbereitungen treffe.

Es kommt der 31. Juli. In Wien soll die Entscheidung fallen. Wir haben es bereits mit unseren Vorstellungen erreicht, daß Wien den eine Zeitlang nicht mehr im Gang befindlichen direkten Verkehr, die Aussprache mit Petersburg, wieder aufgenommen hat; aber noch bevor die letzte Entscheidung in Wien fällt, kommt die Nachricht, daß Rußland seine gesamte Wehrmacht — also auch gegen uns — mobil gemacht hat. Die russische Regierung, die aus unseren wiederholten Vorstellungen wußte, was die Mobilmachung an unserer Grenze bedeutet, notifiziert uns diese Mobilmachung nicht, gibt uns zu ihr auch keinerlei erklärenden Aufschluß. Erst am Nachmittag des 31. Juli trifft ein Telegramm

des Zaren beim Kaiser ein, in dem er sich dafür verbürgt, daß seine Armee keine provokatorische Haltung gegen uns einnehme. Aber die Mobilmachung an Rußlands Grenze gegen uns war schon in der Nacht vom 30. zum 31. Juli in vollem Gang; während wir auf russische Bitten in Wien vermitteln, erhebt sich die russische Wehrmacht an unserer langen, fast ganz offenen Grenze und Frankreich mobilisiert zwar noch nicht, aber trifft doch, wie es zugibt, militärische Vorbereitungen. Und wir? — Wir hatten absichtlich bis dahin (der Reichskanzler schlägt bei den folgenden Worten wiederholt auf das Pult und spricht in großer Erregung weiter) keinen Reservemann einberufen, dem europäischen Frieden zuliebe. Sollten wir jetzt weiter in Geduld warten, bis etwa die Mächte, zwischen denen wir eingekeilt sind, den Zeitpunkt zum Losschlagen wählten? Dieser Gefahr Deutschland auszusetzen, wäre ein Verbrechen gewesen!

Darum forderten wir noch am 31. Juli von Rußland die Demobilisierung als einzige Maßregel, welche noch den europäischen Frieden retten konnte, der kaiserliche Botschafter in Petersburg erhält ferner den Auftrag, der russischen Regierung zu erklären, daß wir im Fall der Ablehnung unserer Forderung den Kriegszustand als eingetreten betrachten müssen. Der kaiserliche Botschafter hat diesen Auftrag ausgeführt.

Was Rußland auf unsere Forderung der Demobilisierung geantwortet hat, wissen wir bis heute nicht! Telegraphische Meldungen darüber sind nicht bis an uns gelangt, obwohl der Telegraph weit unwichtigere Meldungen noch übermittelte. So sah sich, als die gestellte Frist längst verstrichen war, der Kaiser am 1. August, nachmittags 5 Uhr, genötigt, unsere Wehrmacht mobil zu machen. Zugleich mußten wir uns versichern, wie sich Frankreich stellen würde. Auf unsere bestimmte Frage, ob es sich im Falle eines deutsch-russischen Krieges neutral halten würde, hat uns Frankreich geantwortet, es werde tun, was ihm seine Interessen geböten. Das war ein Ausweichen, wenn nicht eine Verneinung unserer Anfrage. Trotzdem gab der Kaiser den Befehl, daß die französische Grenze unbedingt zu respektieren sei. Dieser Befehl wurde strengstens befolgt, bis auf eine einzige Ausnahme. Frankreich, das zu derselben Stunde wie wir mobil machte, erklärte, daß es eine Zone von zehn Kilometern an der Grenze respektieren wolle. Und was geschah in Wirklichkeit? Bombenwerfende Flieger, Kavalleriepatrouillen, in das reichsländische Gebiet eingebrochene Kompagnien. Damit hat Frankreich, obwohl der Kriegszustand noch nicht erklärt war, unser Staatsgebiet angegriffen.

Was jene Ausnahme betrifft, so habe ich vom Chef des Generalstabes folgende Meldung erhalten: Von den französischen

Beschwerden über Grenzverletzungen unsererseits ist nur eine einzige zuzugeben. Gegen den ausdrücklichen Befehl hat eine anscheinend von einem Offizier geführte Patrouille des 14. Armeekorps am 2. August die Grenze überschritten. Sie ist anscheinend abgeschossen. Nur ein Mann ist zurückgekehrt. Aber lange bevor diese einzige Grenzüberschreitung erfolgte, haben französische Flieger bis nach Süddeutschland hinein Bomben abgeworfen, und am Schluchtpaß haben französische Truppen unserere Grenzschutztruppen angegriffen. Unsere Truppen haben sich bisher gänzlich auf den Grenzschutz beschränkt. So weit die Meldung des Chefs des Generalstabes.

Wir sind jetzt in der Notwehr, und Not kennt kein Gebot! Unsere Truppen haben Luxemburg besetzt, vielleicht auch schon belgisches Gebiet betreten müssen. Das widerspricht den Geboten des Völkerrechts. Die französische Regierung hat zwar in Brüssel erklärt, die Neutralität Belgiens respektieren zu wollen, so lange sie der Gegner respektiere. Wir wußten aber, daß Frankreich zum Einfall bereit stand. Frankreich konnte warten, wir aber nicht, und ein französischer Einfall in unsere Flanke am Unterrhein hätte verhängnisvoll werden können. So waren wir gezwungen, uns über die Proteste der luxemburgischen und belgischen Regierung hinwegzusetzen.

Das Unrecht, das wir damit tun, werden wir wieder gutzumachen suchen, sobald unser militärisches Ziel erreicht ist. Wer, wie wir, um das Höchste kämpft, darf nur daran denken, wie er sich durchhaut.

Meine Herren, wir stehen Schulter an Schulter mit Österreich-Ungarn. Was die Haltung Englands betrifft, so haben die Erklärungen, die Sir Edward Grey gestern im englischen Unterhause abgegeben hat, den Standpunkt klargestellt, den die englische Regierung einnimmt. Wir haben der englischen Regierung die Erklärung abgegeben, daß, solange sich England neutral verhält, unsere Flotte die Nordküste Frankreichs nicht angreifen wird, und daß wir die territoriale Integrität und Unabhängigkeit Belgiens nicht antasten werden. Diese Erklärung wiederhole ich hiermit vor aller Welt, und ich kann hinzusetzen, daß, solange England neutral bleibt, wir auch bereit sind, im Falle der Gegenseitigkeit keine feindlichen Operationen gegen die französische Handelsschiffahrt vorzunehmen.

Meine Herren, so weit die Hergänge! Ich wiederhole das Wort des Kaisers: Mit reinem Gewissen zieht Deutschland in den Kampf. Wir kämpfen um die Früchte unserer friedlichen Arbeit, um das Erbe einer großen Vergangenheit und um unsere Zukunft. Die 50 Jahre sind noch nicht vergangen, von denen Moltke sprach,

daß wir gerüstet dastehen müßten, um das Erbe, um die Errungenschaften von 1870 zu verteidigen. Jetzt hat die große Stunde der Prüfung für unser Volk geschlagen. Aber mit heller Zuversicht sehen wir ihr entgegen. Unsere Armee steht im Felde, unsere Flotte ist kampfbereit, hinter ihr das ganze deutsche Volk — das ganze deutsche Volk!

2. August.

Das Reutersche Bureau verbreitet eine der Wahrheit widersprechende Äußerung des russischen Botschafters in London, wonach Rußland nur an der österreichischen Grenze Vorsichtsmaßregeln ergriffen hätte.

Berlin, 2. August. (Wolff.) Die von Reuter verbreitete Äußerung des russischen Botschafters in London, die die Ereignisse unrichtig so darstellt, daß Rußland nur an der österreichischen Grenze Vorsichtsmaßregeln ergriffen hat, ist eine irrige und durch die Ereignisse selbst widerlegte Behauptung. Die gesamte Mobilisierung war befohlen und im Gange, ehe Deutschland das Ultimatum stellte. Der russische Angriff auf deutsches Gebiet erfolgte, ohne daß das Ultimatum beantwortet wurde, also mitten im Frieden. Die Ereignisse stehen in frappantem Gegensatz zu den Friedensversicherungen der russischen Regierung.

3. August.

Das unschuldige Serbien.

(Meldung d. serbischen Preßbureaus.) Kronprinz Alexander eröffnete die Skupschtina mit einer Botschaft, die besagt, daß Serbien zur Vermeidung des Krieges alles getan habe, was die Würde und Ehre des Landes gestatteten. Die serbische Regierung sei für den Krieg nicht verantwortlich. Der Beweis sei dafür, daß sie die Skupschtina zur Beratung ge-

rufen und die Wahlen vertagt habe. Die Botschaft betont, daß das große Rußland und sein edler Herrscher mit besonderer Sorge und Sympathie für die Zukunft Serbiens eine besondere Zusicherung dafür gab, daß er sich mit dem Schicksal Serbiens verknüpfen werde. Der Kronprinz erklärte weiter, es sei ihm auch angenehm, versichern zu können, daß die gerechte Sache Serbiens in Frankreich und England nicht geringere Sympathie finde. Um Serbien zu isolieren, sei man von dem Attentat in Serajewo ausgegangen, aber ohne Europa zu berücksichtigen. Mit Serbien gingen heute Hand in Hand große und treue Verbündete.

Es ist vor aller Welt einwandfrei festgestellt worden, daß das Verbrechen von Serajewo unter Mitwirkung amtlicher serbischer Personen vorbereitet und mit Waffen aus den staatlichen Depots ausgeführt wurde; es steht weiter fest, daß Serbien mit Unterstützung Rußlands seit Jahren gegen den Bestand und die Integrität Österreich-Ungarns gearbeitet hat. Dennoch entblödet sich der serbische Kronprinz nicht, von der „gerechten“ Sache Serbiens zu sprechen und zu erklären, Serbien habe den Krieg nicht gewollt und sei nicht dafür verantwortlich.

Unwahre Angaben über die Verletzung der holländischen Neutralität durch Deutschland.

Haag, 3. August. Von amtlicher Seite wird die Meldung, deutsche Truppen hätten einen Einfall nach Holländisch-Limburg gemacht, wie es in einem Erlaß des Bürgermeisters von Antwerpen heißt, sehr energisch dementiert.

Amsterdam, 3. August. In Amsterdam wird die Meldung von dem Einrücken deutscher Truppen amtlich energischst dementiert.

Man vergleiche auch den auf Seite 19 abgedruckten Bericht eines Holländers.

4. August.

Der Präsident der französischen Republik an die Kammer. Gröbliche Entstellung der Wahrheit.

Der Präsident der Republik hat an die Kammer folgende Botschaft gerichtet:

„Frankreich ist soeben das Ziel eines brutalen und vorbedachten Angriffes geworden, der eine unerhörte Herausforderung an das Völkerrecht bedeutet. Vor Überreichung der Kriegserklärung, vor der Abreise des deutschen Botschafters ist französisches Gebiet verletzt worden, und erst gestern abend hat das Deutsche Reich den Krieg erklärt. Seit mehr als vierzig Jahren haben die Franzosen in aufrichtiger Friedensliebe den Wunsch nach Genugtuung zurückgedrängt und das Beispiel einer großen Nation gegeben, welche von ihrer neuen Stärke und verjüngten Macht bloß im Interesse des Fortschrittes und des Wohles der Menschheit Gebrauch machte. Man kann Frankreich bei der Eröffnung der Feindseligkeiten keine Handlung, keine Geste, kein Wort vorhalten, das nicht freundlich und versöhnlich war. In der Stunde der ersten kriegerischen Kämpfe darf Frankreich sich feierlich darauf berufen, daß es bis zum letzten Augenblick die äußersten Anstrengungen machte, um den Krieg zu beschwören, für den das Deutsche Reich vor der Geschichte die erdrückende Verantwortung zu tragen hat. In dem nunmehr beginnenden Kriege wird Frankreich auf seiner Seite das Recht haben, dessen ewige moralische Kraft die Völker ungestraft nicht verkennen können. Es wird heldenhaft verteidigt werden von allen seinen Söhnen, die brüderlich versammelt sind in einer gemeinsamen Empörung gegen den Angreifer, in einer gemeinsamen Treue zum Vaterland. Getreulich unterstützt von dem verbündeten Rußland und sekundiert durch die loyale Freundschaft Englands, sieht Frankreich bereits aus allen Teilen der zivilisierten Welt ihm Sympathien und Wünsche zuströmen, denn es vertritt heute wieder einmal vor der Allgemeinheit die Freiheit, die Gerechtigkeit und die Vernunft. Einen Tag, nachdem unsere Verbündeten und wir öffentlich die Hoffnung geäußert hatten, daß die unter den Auspizien des Londoner Kabinetts eingeleiteten Verhandlungen einen friedlichen Fortgang nehmen würden, erklärte Deutschland Rußland plötzlich den Krieg. Es überschwemmte das Gebiet von Luxem-

burg. Es ignorierte in schimpflichster Weise die edle belgische Nation und versuchte, uns mitten während der diplomatischen Besprechungen verräterischerweise zu überraschen. Aber das ebenso wachsame wie friedfertige Frankreich war bereit."

Dieser phrasenreichen, die Wahrheit teilweise gröblich entstellenden Botschaft des Präsidenten der französischen Republik seien gegenübergestellt:

1. Das Deutsche Weißbuch über den Ausbruch des deutsch-russisch-französischen Krieges;
2. die Reichstagsrede des Reichskanzlers (vergleiche Seite 5 ff.);
3. das Telegramm des Reichskanzlers an den Kaiserlichen Botschafter in Paris vom 29. Juli 1914, das wie folgt lautete:

   Die uns über französische Kriegsvorbereitungen zugehenden Nachrichten mehren sich von Stunde zu Stunde. Ich bitte, dies bei der französischen Regierung zur Sprache zu bringen und sie eindringlichst darauf hinzuweisen, daß uns derartige Maßnahmen zu Schutzmaßregeln zwingen würden. Wir würden Kriegsgefahr proklamieren müssen, und wenn dies auch noch keine Einberufungen und noch nicht Mobilisierung bedeutet, so würde dadurch immerhin die Spannung erhöht werden. Wir hoffen fortgesetzt noch auf Erhaltung des Friedens.

4. das Telegramm des Reichskanzlers an den Kaiserlichen Botschafter in Paris vom 31. Juli 1914 folgenden Inhalts:

   Rußland hat trotz unserer noch schwebenden Vermittelungsaktion und obwohl wir selbst keinerlei Mobilmachungsmaßregeln getroffen haben, Mobilmachung seiner gesamten Armee und Flotte, also auch gegen uns, verfügt. Wir haben darauf drohenden Kriegszustand erklärt, dem Mobilmachung folgen muß, falls nicht Rußland binnen 12 Stunden alle Kriegsmaßnahmen gegen uns und Österreich einstellt. Die Mobilmachung bedeutet unvermeidlich Krieg. Bitte französische Regierung fragen, ob sie in einem russisch-deutschen Krieg neutral bleiben will. Antwort muß binnen 18 Stunden erfolgen. Sofort Stunde der gestellten Anfrage drahten. Größte Eile geboten.

5. das Telegramm des Kaiserlichen Botschafters in Paris an den Reichskanzler vom 1. August 1 Uhr 5 Min. vorm.:

Auf meine wiederholte bestimmte Frage, ob Frankreich im Falle eines russisch-deutschen Krieges neutral bleibe, erklärte mir der Ministerpräsident, daß Frankreich das tun werde, was seine Interessen ihm geböten.

6. Die folgenden amtlichen deutschen Meldungen:

Berlin, 3. August. Während sich noch kein deutscher Soldat auf französischem Boden befindet, haben nach amtlichen Meldungen die Franzosen vor der Kriegserklärung kompagnieweise die deutsche Grenze überschritten und die Ortschaften Gottesthal, Metzeral und Markirch und den Schluchtpaß besetzt. Ferner ist ein Neutralitätsbruch dadurch begangen worden, daß französische Flieger in großer Zahl über Belgien und Holland nach Deutschland geflogen sind.

Berlin, 3. August. Eine weitere Grenzverletzung durch Franzosen ist am 1. August, abends, beim Schluchtpaß zweifelsfrei festgestellt worden. Es wurden deutsche Postierungen beschossen. Es gab keine Verluste.

Berlin, 3. August. Amtliche Meldung. Bisher hatten deutsche Truppen, den erteilten Befehlen gemäß, die französische Grenze nicht überschritten. Dagegen greifen seit gestern französische Truppen ohne Kriegserklärung unsere Grenzposten an. Sie haben, obwohl uns die französische Regierung noch vor wenigen Tagen die Innehaltung einer unbesetzten Zone von 10 Kilometern zugesagt hatte, an verschiedenen Punkten die deutsche Grenze überschritten. Französische Kompagnien halten seit gestern deutsche Ortschaften besetzt. Bombenwerfende Flieger kommen seit gestern nach Baden, Bayern und unter Verletzung der belgischen Neutralität über belgisches Gebiet in die Rheinprovinz und versuchen unsere Bahnen zu zerstören. Frankreich hat damit den Angriff gegen uns eröffnet und den Kriegszustand hergestellt. Des Reiches Sicherheit zwingt uns zur Gegenwehr. Seine Majestät der Kaiser hat die erforderlichen Befehle erteilt. Der deutsche Botschafter in Paris ist angewiesen, seine Pässe zu fordern.

England lügt der Welt vor, daß es nur zum Schutze eines internationalen Vertrages das Schwert gegen uns ergriffen habe.

Am 4. August um 7 Uhr abends erklärte Sir Goschen im Namen seiner Regierung Deutschland den Krieg, da die deutsche Regierung die Forderung Englands, daß Deutschland den Einmarsch seiner Truppen in Belgien sofort einstelle, aus militärischen und allgemein politischen Gründen abgelehnt hatte.

Eifersüchtig auf die Entwickelung Deutschlands und erschreckt durch die Überzeugung, von deutschem Gewerbefleiß auf vielen Gebieten überflügelt worden zu sein, hat England Deutschland brutal zu Boden werfen wollen, wie es früher Spanien, Holland und Frankreich zu Boden gestreckt hat. Es hielt jetzt diesen Augenblick für gekommen und griff gern die Gelegenheit auf, die ihm der Einmarsch der deutschen Truppen in Belgien bot, um in den Krieg einzugreifen. Deutschland war zum Einmarsch in Belgien gezwungen, weil es dem von Frankreich geplanten Einzug in Belgien zuvorkommen mußte und Belgien nur auf den Einmarsch der Franzosen wartete, um sich ihnen anzuschließen. Daß es sich nur um einen Vorwand gehandelt hat, beweist die Tatsache, daß Sir Edward Grey schon am 2. August nachmittags, also noch vor der Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland, dem französischen Botschafter die bedingungslose Hilfe Englands zugesagt hatte, falls die deutsche Flotte die französische Küste angreifen sollte, beweist die Tatsache, daß auf die direkte Frage der deutschen Regierung, ob England neutral bleiben würde, falls Deutschland die belgische Neutralität respektierte, von Herrn Grey eine zweideutige und hinterhältige Antwort gegeben worden ist, beweist die Tatsache, daß man in Maubeuge, einer französischen Grenzfestung gegen Belgien, ein Arsenal englischer Munition gefunden hat, das schon im Jahre 1913 dort angelegt war, beweisen die Dokumente, die die deutsche Heeresverwaltung in den Archiven des belgischen Generalstabes in Brüssel aufgefunden hat. Über diese Dokumente schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ folgendes:

Aus dem Inhalt einer Mappe, welche die Aufschrift trägt „Intervention anglaise en Belgique“ geht hervor, daß schon im Jahre 1906 die Entsendung eines englischen Expeditionskorps nach Belgien für den Fall eines deutsch-französischen Krieges in Aussicht genommen war. Nach einem vorgefundenen Schreiben an den belgischen Kriegsminister vom

10. April 1906 hat der Chef des belgischen Generalstabs mit dem damaligen englischen Militärattaché in Brüssel, Oberstleutnant Barnardiston, auf dessen Anregung in wiederholten Beratungen einen eingehenden Plan für gemeinsame Operationen eines englischen Expeditionskorps von 100000 Mann mit der belgischen Armee gegen Deutschland ausgearbeitet. Der Plan fand die Billigung des Chefs des englischen Generalstabs, Generalmajors Grierson. Dem belgischen Generalstab wurden alle Angaben über die Stärke und Gliederung der englischen Truppenteile, über die Zusammensetzung des Expeditionskorps, die Ausschiffungspunkte, eine genaue Zeitberechnung für den Abtransport und dergleichen geliefert. Auf Grund dieser Nachrichten hat der belgische Generalstab den Transport der englischen Truppen in das belgische Aufmarschgebiet und ihre Unterbringung und Ernährung dort eingehend vorbereitet. Bis in alle Einzelheiten ist das Zusammenwirken sorgfältig ausgearbeitet worden. So sollten der englischen Armee eine große Anzahl Dolmetscher und belgische Gendarmen zur Verfügung gestellt und die nötigen Karten geliefert werden. Selbst an die Versorgung englischer Verwundeter war bereits gedacht worden. Dünkirchen, Calais und Boulogne waren als Ausschiffungspunkte für die englischen Truppen vorgesehen. Von hier aus sollten sie mit dem belgischen Eisenbahnmaterial in das Aufmarschgebiet gebracht werden. Die beabsichtigte Ausladung in französischen Häfen und der Transport durch französisches Gebiet beweist, daß den englisch-belgischen Vereinbarungen solche mit dem französischen Generalstab vorausgegangen waren. Die drei Mächte haben die Pläne für ein Zusammenarbeiten der „verbündeten Armeen", wie es in dem Schriftstück heißt, genau festgelegt. Dafür spricht auch, daß in den Geheimakten eine Karte des französischen Aufmarsches vorgefunden worden ist.

Das erwähnte Schreiben enthält einige Bemerkungen von besonderem Interesse. Es heißt dort an einer Stelle: Oberstleutnant Barnardiston habe bemerkt, daß man zurzeit auf die Unterstützung Hollands nicht rechnen könne. Er habe ferner vertraulich mitgeteilt, daß die englische Regierung die Absicht habe, die Basis für den englischen Verpflegungsnachschub nach Antwerpen zu verlegen, sobald die Nordsee von allen deutschen Kriegsschiffen gesäubert sei. Des weiteren regte der englische Militärattaché die Einrichtung eines belgischen Spionagedienstes in der Rheinprovinz an.

Das vorgefundene militärische Material erfährt eine wertvolle Ergänzung durch einen ebenfalls bei den Geheimpapieren befindlichen Bericht des langjährigen belgischen Gesandten in Berlin, Baron Greindl, an den belgischen Minister des Äußern, in dem mit großem Scharfsinn die dem englischen Angebot zugrunde liegenden Hintergedanken enthüllt werden und in dem der Gesandte auf das Bedenkliche der Situation hinweist, in die sich Belgien durch eine einseitige Parteinahme zugunsten der Entente-Mächte begeben habe. In dem sehr ausführlichen Bericht, der vom 23. Dezember 1911 datiert ist, und dessen vollständige Veröffentlichung vorbehalten bleibt, führt Baron Greindl aus, der ihm mitgeteilte Plan des belgischen Generalstabs für die Verteidigung der belgischen Neutralität in einem deutsch-französischen Kriege beschäftige sich nur mit der Frage, was für militärische Maßnahmen für den Fall zu ergreifen seien, daß Deutschland die belgische Neutralität verletze. Die Hypothese eines französischen Angriffs auf Deutschland durch Belgien habe aber gerade soviel Wahrscheinlichkeit für sich. Der Gesandte führt dann wörtlich folgendes aus:

„Von der französischen Seite her droht die Gefahr nicht nur im Süden von Luxemburg, sie bedroht uns auf unserer ganzen gemeinsamen Grenze. Für diese Behauptung sind wir nicht nur auf Mutmaßungen angewiesen, wir haben dafür positive Anhaltspunkte. Der Gedanke einer Umfassungsbewegung von Norden her gehört zweifellos zu den Kombinationen der Entente cordiale. Wenn das nicht der Fall wäre, so hätte der Plan, Vlissingen zu befestigen, nicht ein solches Geschrei in Paris und London hervorgerufen. Man hat dort den Grund gar nicht verheimlicht, aus dem man wünschte, daß die Schelde ohne Verteidigung bliebe. Man verfolgte dabei den Zweck, unbehindert eine englische Garnison nach Antwerpen überführen zu können, also den Zweck, sich bei uns eine Operationsbasis für eine Offensive in der Richtung auf den Niederrhein und Westfalen zu schaffen und uns dann mit fortzureißen, was nicht schwer gewesen wäre. Denn nach Preisgabe unseres nationalen Zufluchtsortes hätten wir durch unsere eigene Schuld uns jeder Möglichkeit begeben, den Forderungen unserer zweifelhaften Beschützer Widerstand zu leisten, nachdem wir so unklug gewesen wären, sie dort zuzulassen. Die ebenso perfiden wie naiven Eröffnungen des Obersten Barnardiston zur Zeit des Abschlusses der Entente cordiale haben uns deutlich gezeigt, um was es sich handelte. Als es sich herausstellte, daß wir uns durch die angeblich drohende Gefahr einer Schließung der Schelde nicht einschüchtern ließen, wurde der Plan zwar nicht aufgegeben, aber dahin abgeändert, daß die englische Hilfsarmee nicht an der belgischen Küste, sondern in den nächstliegenden französischen Häfen gelandet werden sollte. Hierfür zeugen aber auch die Enthüllungen des Kapitäns Faber, die ebensowenig dementiert worden sind, wie die Nachrichten der Zeitungen, durch die sie bestätigt oder in einzelnen Punkten ergänzt worden sind.

Diese in Calais und in Dünkirchen gelandete englische Armee würde nicht an unsere Grenze entlang nach Longwy marschieren, um Deutschland zu erreichen; sie würde sofort bei uns von Nordwesten her eindringen. Das würde ihr den Vorteil verschaffen, sofort in Aktion treten zu können und die belgische Armee in einer Gegend zu treffen, in der wir uns auf keine Festung stützen können, falls wir eine Schlacht riskieren wollen. Es würde ihr ermöglichen, an Ressourcen aller Art reiche Provinzen zu besetzen, auf alle Fälle aber unsere Mobilmachung zu behindern, oder sie nur zuzulassen, nachdem wir uns formell verpflichtet hätten, die Mobilmachung nur zum Vorteil Englands und seines Bundesgenossen durchzuführen. Es ist dringend geboten, im voraus einen Schlachtplan für die belgische Armee auch für diese Eventualität aufzustellen. Das gebietet sowohl das Interesse an unserer militärischen Verteidigung, als auch die Führung unserer auswärtigen Politik im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich."

Diese Ausführungen von vorurteilsfreier Seite stellen in überzeugender Weise die Tatsache fest, das dasselbe England, das sich jetzt als Schirmherr der belgischen Neutralität gebärdet, Belgien zu einer einseitigen Parteinahme zugunsten der Ententemächte bestimmt und daß es zu einem Zeitpunkte sogar an eine Verletzung der holländischen Neutralität gedacht hat.

5. August.

Die französische Flotte hat die deutschen Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ „weggenommen“ — so meldet ein Londoner Blatt.

„Daily Chronicle“ meldet aus Paris, daß die französische Flotte den Panzerkreuzer „Goeben“ und den kleinen Kreuzer „Breslau“ weggenommen hätten.

Amtliche deutsche Meldungen lauten:

Berlin, 5. August. Die im Mittelmeer befindlichen deutschen Kriegsschiffe sind gestern an der Küste von Algier erschienen und haben einzelne befestigte Plätze, die Einschiffungsorte für die französischen Truppentransporte sind, zerstört. Das Feuer wurde erwidert.

Berlin, 12. August. Der Panzerkreuzer „Goeben“ und der kleine Kreuzer „Breslau“ sind am 5. August von ihrer Unternehmung an der algerischen Küste in den neutralen italienischen Hafen Messina eingelaufen und haben dort aus deutschen Dampfern ihren Kohlenvorrat ergänzt. Der Hafen wurde von englischen Streitkräften, die mit unseren Schiffen Fühlung bekommen hatten, bewacht. Trotzdem gelang es unseren Schiffen, am Abend des 6. August aus Messina auszubrechen und die hohe See zu gewinnen. Weiteres läßt sich aus naheliegenden Gründen noch nicht mitteilen.

6. August.

Die Grenzschutzgefechte nach russischen und nach deutschen Meldungen.

Petersburg, 6. August. Die Avantgarde unserer Truppen überschritt vom Gouvernement Suwalki aus die Grenze, ohne Widerstand zu finden.

Petersburg, 6. August. (Havas.) Die Russen haben mit den Deutschen längs eines großen Teiles der Grenze Fühlung genommen. Die Deutschen zogen sich um einen Tagesmarsch zurück und steckten eine große Anzahl Dörfer in Brand.

Diesen russischen Berichten seien die folgenden deutschen gegenübergestellt:

Berlin, 3. August. Amtlich. (W. T. B.) Das erste Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 155 mit einer Maschinengewehr-Abteilung und das Ulanen-Regiment Nr. 1 sind heute morgen in Kalisch eingerückt.

Berlin, 3. August. Amtlich. (W. T. B.) Die deutschen Grenzschutztruppen bei Lublinitz nahmen heute vormittag nach kurzem Gefecht Czenstochau. Auch Bendzin und Kalisch wurden von deutschen Truppen besetzt.

Berlin, 5. August. Amtlich. (W. T. B.) Kurz nachdem bei Soldau befindliche starke deutsche Truppen heute morgen angetreten waren, um starke russische Kavallerie zurückzuwerfen, erfolgte der Angriff einer russischen Kavallerie-Brigade. Unter dem Feuer der deutschen Truppen brach der russische Kavallerie-Angriff unter schweren Verlusten zusammen.

Berlin, 5. August. Amtlich. (W. T. B.) Gestern nachmittag griff deutsche Kavallerie das von Russen besetzte Kibarty an, einen an der Bahn gelegenen russischen Grenzort östlich von Stallupönen. Die Besatzung von Kibarty verließ fluchtartig den Ort, der besetzt wurde. Eine in der Nähe befindliche russische Kavallerie-Division sah dem Kampfe untätig zu. Der feindliche Grenzschutz ist hiermit durchbrochen, was für unsere Aufklärung von größter Wichtigkeit ist.

Berlin, 5. August. Amtlich. (W. T. B.) Deutsche Kavallerie hat gestern Wielun, südlich von Kalisch, besetzt. Sie wurde von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt.

Berlin, 6. August. Amtlich. (W. T. B.) Bei Schwiddern, östlich von Johannisburg, und bei Crodken, zwischen Lautenburg und Soldau, versuchten russische Kavalleriedivisionen den deutschen Grenzschutz zu durchbrechen, wurden aber abgewiesen und gingen auf russisches Gebiet zurück. Die bei Soldau unter Verlust einer Brigade zurückgeworfene russische Kavalleriedivision erlitt beim Zurückgehen nach Rußland bei Neidenburg weitere Verluste.

Das Gefecht bei Soldau, das zur Vernichtung einer Brigade der angreifenden russischen Kavallerie-Division und zu weiteren Verlusten der zurückweichenden Teile bei Neidenburg führte, hat auf deutscher Seite drei Tote und achtzehn Verwundete gekostet.

Nach einer Havasmeldung aus Lüttich haben sich die Deutschen nach Norden zurückziehen müssen und holländisches Gebiet betreten.

Lüttich, 6. August. (Havas.) Die Deutschen, die zum Rückzuge nach Norden gezwungen waren, haben holländisches Gebiet bei Tilburg betreten.

Wie es mit dem Rückzug der Deutschen in Wirklichkeit aussah, kann man aus dem am 7. August, also einen Tag nach dieser Meldung, vom deutschen Großen Hauptquartier veröffentlichten Bericht ersehen, der wie folgt lautet:

> Berlin, 7. August. Amtlich. (W. T. B.) Die Festung Lüttich ist genommen. Nachdem die Abteilungen, die den Handstreich auf Lüttich unternommen hatten, verstärkt worden waren, wurde der Angriff durchgeführt. Heute morgen acht Uhr war die Festung in deutschem Besitz.

Was die Verletzung der holländischen Neutralität durch deutsche Truppen betrifft, so sei auf folgenden Bericht verwiesen, der in der Nummer vom 12. August des „N. Rott. Cour." von einem Holländer (aus Maastricht) veröffentlicht worden ist:

> Ich muß darauf hinweisen, daß eine Verletzung des holländischen Territoriums durch deutsche Truppen mit der größten Sorgfalt vermieden wird und vermieden worden ist. Berichte in ausländischen Blättern melden, wie ich höre, das Gegenteil. Ich kann diesen Nachrichten nicht genug und mit der größten Bestimmtheit widersprechen. So zum Beispiel wird ein längs der Grenze laufender Weg südlich von Eysden, dessen Unterhalt von dieser Gemeinde bezahlt wird, sorgfältig von den deutschen Truppen vermieden. Um unsere Neutralität nicht zu verletzen, ist einige Meter weiter südwärts von den Deutschen ein neuer Weg angelegt. Eine verirrte deutsche Patrouille war heute früh sehr nahe der holländischen Grenze. Der dort aufgestellte Gendarm zeigte die niederländische Trikolore zum Zeichen, daß sie beim Weiterreiten sich auf holländisches Gebiet begeben würden. Sofort schlug die Patrouille eine andere Richtung ein.

Auch Havasmeldungen aus Brüssel stellen den Angriff der Deutschen auf Lüttich als völlig gescheitert hin. Das deutsche Armeekorps sei in die Flucht geschlagen worden.

Brüssel, 6. August. Amtlich. (Havas.) General Leman, der Kommandant der vor Lüttich liegenden belgischen Streitkräfte, hat alle deutschen Angriffe zurückgeschlagen. Die belgischen Truppen haben, ohne sich in den Schutz der Festung zu begeben, auf offenem Felde eine Schlacht geschlagen und auf einer sehr ausgedehnten Front mit außerordentlicher Ausdauer gekämpft. Der starke deutsche Vorstoß zwischen Wesel und Maas ist von belgischen Truppen mit vollem Erfolg zurückgeschlagen. Das deutsche Armeekorps hat die Flucht ergriffen. Ein Teil der flüchtenden deutschen Truppen wurde auf holländisches Gebiet abgedrängt.

Brüssel, 6. August. (Havas.) Die Verteidigungstruppen von Lüttich haben alle Angriffe der Deutschen zwischen der Vesdre und der Maas abgeschlagen. Die Belgier unternahmen sodann einen erfolgreichen Gegenangriff. Die Deutschen sind auf dem Rückzuge.

Vergleiche die deutsche amtliche Meldung vom 7. August über die Einnahme von Lüttich, Seite 19.

Das Rote Kreuz gewährt keinen Schutz vor den barbarischen Deutschen.

Havas meldet unterm 6. August aus Brüssel:

Ein mit dem Roten Kreuz versehener Apotheker, der in Harcourt Tote bergen wollte, wurde von Deutschen getötet, auf die er wegen ihrer drohenden Haltung seinen Revolver abgefeuert hatte.

Unsere deutschen Soldaten können sich doch nicht einfach einer nach dem andern niederknallen lassen, bloß deshalb, weil der Angreifer unter dem Schutze des Roten Kreuzes steht. Zu dem Angriff werden sie ihn bestimmt nicht herausgefordert haben.

Das französische Kriegsministerium behauptet, die Deutschen verbreiteten falsche Nachrichten.

Paris, 6. August. (Communiqué des Kriegsministeriums.) Die Deutschen setzen in Elsaß-Lothringen ihre Kampagne fort, falsche Nachrichten auszustreuen, indem sie behaupten, die französischen Kammern würden mit großer Mehrheit gegen den Krieg stimmen, in Paris sei die Kommune proklamiert worden, der Präsident der Republik sei ermordet usw.

Das französische Kriegsministerium ergreift Vorbeugungsmaßregeln und zeiht die Deutschen gleich bei Beginn des Krieges der Lüge, damit das Volk die vom Kriegsministerium gefürchteten Siegesnachrichten der Deutschen mit dem notwendigen Mißtrauen aufnehme.

7. August.

Eine Seeschlacht zwischen Engländern und Deutschen bei der Doggerbank. Die Engländer verfolgen die Deutschen.

Southshields, 7. August., 2 Uhr 37. Die Admiralität teilte den Reedern mit, daß die britische Nordseeflotte gegen die deutsche Hochseeflotte südlich der Doggerbank eine Schlacht geschlagen hat und daß sie die Deutschen gegen die niederländische Küste verfolgt. (Die Doggerbank ist eine große Sandbank in der Nordsee an der britischen Küste bei der Grafschaft York.)

Wahrscheinlich handelt es sich bei dieser in englischen Zeitungen verbreiteten Meldung um die große Seeschlacht, die das englische Generalkonsulat in Konstantinopel einige Tage später durch einen Aushang bekannt machte. Vergleiche 15. August.

Nach einer Reutermeldung hat Deutschland die Neutralität der Schweiz verletzt.

Reuter meldet in den ersten Tagen des August:

Deutsche Truppen haben bei Montbéliard die Schweizer Grenze überschritten und damit die Neutralität der Schweiz verletzt.

Durch derartige Lügen sucht Reuter im neutralen Ausland Stimmung gegen Deutschland zu machen.

8. August.

Der Deutsche Kronprinz Anstifter des Weltkrieges. — Der Deutsche Kaiser mißhandelt den Kronprinzen. Meldung „der New Yorker Volksztg." auf Grund eines englischen (!) Kabelberichts.

Unter der Angabe „Berlin, 8. August" wird der „New Yorker Volksztg." von englischer Seite folgender Blödsinn gekabelt:

> Während Kaiser Wilhelm sich auf seiner Nordlandfahrt befand, hatte der Kronprinz verschiedene Konferenzen mit der Kriegspartei. Die Hetzereien dieser Gesellschaft brachten es fertig, daß der Kronprinz mit Rußland anband und es zum Äußersten trieb. Als der Kaiser nach Berlin zurückkam, sah er, daß es zu spät war, um zurückzutreten, und der Krieg mußte erklärt werden. In seiner Wut über das freche Gebaren seines Sprößlings und dessen Militärclique soll er nun den Kronprinzen geohrfeigt und verschiedene Male zu Boden geworfen haben. Es heißt, daß der Kronprinz schuld an dem unglücklichen Kriege sei.

Ein Tagesbefehl des belgischen Königs an die „Sieger" von Lüttich.

Am 7. August, ½8 Uhr morgens, war Lüttich in unserm Besitz, und einen Tag darauf erließ der König der Belgier folgenden Tagesbefehl:

> Unsere Kameraden von der dritten Armeedivision und der fünfzehnten gemischten Brigade werden in unsere Linien zurückkehren, nachdem sie die befestigte Position von Lüttich als Helden verteidigt haben. Von vierfach überlegenen Streitkräften angegriffen, haben sie alle Sturmangriffe abgeschlagen. Kein Fort wurde genommen. Der Platz Lüttich ist immer in unserer Gewalt. Standarten und eine Anzahl Gefangener sind die Trophäen dieser Tage. Offiziere und Soldaten der dritten Division und der fünfzehnten gemischten Brigade, ich grüße euch im Namen der Nation. Ihr habt eure ganze Pflicht erfüllt. Ihr habt unsern Waffen Ehre gemacht und dem

Feinde gezeigt, was es ihn kostet, ein friedsames Volk ungerechterweise anzugreifen, das aus seiner gerechten Sache jedoch eine unbesiegbare Kraft schöpft. Das Vaterland hat ein Recht, stolz auf euch zu sein. Soldaten der belgischen Armee, vergesset nicht, daß ihr in der Vorhut der ungeheuren Armeen dieses gigantischen Kampfes steht und daß wir nur die Ankunft unserer Waffenbrüder erwarten, um zum Siege zu marschieren. Die Augen der ganzen Welt sind auf euch gerichtet. Zeigt ihr durch die Kraft eurer Hiebe, daß ihr frei und unabhängig zu leben trachtet. Frankreich, dieses edle Land, das man in der Geschichte stets an der Seite der gerechten und guten Sache findet, eilt zu unserer Hilfe herbei, und seine Heere marschieren auf unserem Gebiete ein. In eurem Namen entbiete ich ihnen brüderlichen Gruß.

gez. Albert.

Die theatralische Verleihung der französischen Militärmedaille an den König von Belgien und des Kreuzes der Ehrenlegion an die Stadt Lüttich.

Zur Bekräftigung der falschen Meldungen über den Erfolg der Deutschen in Belgien führt man in Frankreich nach der Einnahme Lüttichs (vergl. Seite 19) folgende erheiternde Komödie auf:

I.

Dem König von Belgien wird die Militärmedaille verliehen.

Der französische Kriegsminister sendet am 7. August an den Präsidenten der Republik folgenden Bericht:

Herr Präsident!

Die tapfere belgische Armee, die unter dem Oberkommando Seiner Majestät des Königs der Belgier dem Angriff der stark überlegenen feindlichen Truppen in Lüttich siegreich widerstanden (!!) hat, schickt sich an, an der Seite der französisch-englischen Truppen den Vorstoß der deutschen Truppen auszuhalten, die unter Mißachtung der Verträge in belgisches Gebiet eingedrungen sind. Ich war der Ansicht, daß man dem Heroismus der belgischen Armee und

den glänzenden militärischen Eigenschaften des Souveräns, der sie befehligte, die gebührenden Ehren dadurch erweisen müsse, daß man Seiner Majestät dem König Albert von Belgien die höchste Auszeichnung verleiht, die ein General in Frankreich erlangen kann: die militärische Medaille. Ich habe infolgedessen das beiliegende Dekret entwerfen lassen, und habe die Ehre, Sie zu bitten, es mit Ihrer Unterschrift zu versehen.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, den Ausdruck meiner ehrerbietigen Ergebenheit.

Der Kriegsminister.
Messimy.

Das Dekret, das der Präsident daraufhin unterzeichnete, hat folgenden Wortlaut:

Artikel 1. Seiner Majestät, dem König Albert von Belgien, wird die militärische Medaille verliehen.

Artikel 2. Der Kriegsminister und der Großkanzler der Ehrenlegion werden damit betraut, das vorliegende Dekret auszuführen.

General Duparge erhielt von Poincaré den Auftrag, dem König die ihm verliehene Medaille zu überreichen. Der General reiste Sonntag abend, also zwei Tage nach dem Fall Lüttichs, von Paris ab. Es wurde ihm auch ein Handschreiben des Präsidenten Poincaré für den König mitgegeben.

II.

Der Stadt Lüttich wird das Kreuz der Ehrenlegion verliehen.

Das französische Amtsblatt veröffentlicht folgenden Bericht des Ministers des Auswärtigen an den Präsidenten der Republik:

Herr Präsident! In dem Augenblick, da Deutschland, die vertraglich anerkannte Neutralität Belgiens mit Vorbedacht verletzend, nicht zögerte, auf belgischem Gebiete vorzudringen, war die Stadt Lüttich in erster Linie berufen, mit den deutschen Truppen Fühlung zu nehmen, und es ist ihr in einem ebenso ungleichen wie heldenmütigen Kampfe gelungen, die Armee der Eindringlinge in Schach zu halten. Diese glänzende Waffentat stellt für Belgien und besonders für die Stadt Lüttich einen herrlichen Ruhmestitel dar, dessen

denkwürdige Erinnerung zu verewigen der Republik zukommt, indem sie der Stadt Lüttich das Kreuz der Ehrenlegion verleiht. Infolgedessen habe ich die Ehre, Sie zu bitten, die Dekretvorlage, die von dem Rate des Ordens der Ehrenlegion genehmigt worden ist, und wonach der Stadt Lüttich das Kreuz der Ehrenlegion verliehen werden soll, mit Ihrer Unterschrift versehen zu wollen.

Auf den Vorschlag des Ministers des Äußern dekretiert der Präsident der französischen Republik:

Art. 1: Der Stadt Lüttich wird das Kreuz der Ehrenlegion verliehen. Art. 2: Der Minister des Äußern und der Großkanzler des Ordens werden mit der Ausführung des vorliegenden Dekretes betraut. Paris, 7. August 1914. Gez.: Poincaré.

Nach einem Bericht der „Daily News" ist der Plan der Deutschen, durch Belgien gegen Frankreich vorzudringen, vereitelt worden.

Die Londoner „Daily News" berichtet am 8. August, also einen Tag nach der Einnahme Lüttichs durch die Deutschen, folgendes:

> Die Deutschen sind bei Lüttich nach dreitägigen Kämpfen nicht nur zurückgeworfen worden, sondern sie haben sogar um einen Waffenstillstand bitten müssen, um ihre 25000 Toten und Verwundeten wegzuschaffen. Die Festung ist von 30000 Mann verteidigt worden. Frankreich hat sich erboten, fünf Armeekorps nach Belgien zu werfen, und nach Telegrammen aus Brüssel ist dieses Anerbieten angenommen worden. Welchen „demoralisierenden Eindruck" müssen diese „Niederlagen" auf den Geist der deutschen Truppen machen! Der Plan des deutschen Generalstabes, durch Belgien gegen Frankreich vorzudringen, ist vor Lüttich „zuschanden geworden".

Vergl. die deutschen amtlichen Meldungen vom 7., 9., 10. und 17. August, Seite 19 und 39.

Allerlei Lügenmeldungen der „Times".

Die „Times" vom 8. August setzen ihren Lesern folgende Lügen vor:

Lüttich hält sich noch.

Der Befehlshaber der deutschen Streitkräfte, die die Stadt belagern, hat um einen Waffenstillstand von 24 Stunden gebeten, um seine Toten und Verwundeten zu bergen. Die deutschen Verluste sollen nicht weniger als 25 000 Mann betragen.

An einer anderen Stelle der Nummer vom 3. August wird gesagt, daß diese Zahlen, wenn es sich bei der Reutermeldung nicht um eine starke Übertreibung handle, einen Begriff von dem ungeheuren Blutbad gäben, das in diesem Kriege zu erwarten wäre.

Nach einer Reutermeldung geben die Deutschen zu, 25 000 Mann verloren zu haben. Reuter meldet auch, daß sich die Gerüchte, nach denen die Zivilbevölkerung auf die Deutschen geschossen hätten, nicht bestätigten.

Heftige Regengüsse im Verein mit der erlittenen schweren Niederlage werden die Operationen der deutschen Truppen hindern.

Aus Berlin zurückkehrende Engländer erzählen fast unglaubliche Dinge von der rohen Behandlung, die sie von der Bevölkerung der Hauptstadt erdulden mußten. Die Presse hat das Volk zu diesen Rohheiten aufgestachelt (!), und die Polizei scheint keinen ernstlichen Versuch gemacht zu haben, gegen die wütende Masse einzuschreiten. Auch der französische Gesandte ist unerhörten Beleidigungen ausgesetzt gewesen.

Italien wird von Deutschland und Österreich bedroht — sagt Reuter.

Das Reutersche Bureau meldet am 8. August aus Rom:

Deutschland und Österreich-Ungarn nehmen Italien gegenüber eine drohende Haltung an, weil es, wie sie erklären, seinen Verpflichtungen als Dreibundmacht entgegen neutral bleibe.

Sollte Italien seine Neutralität nicht bald zu Gunsten des Dreibundes aufgeben, so würden ihm Deutschland und Österreich den Krieg erklären und Österreich-Ungarn würde in Venetien und die Lombardei einfallen.

Das Londoner Bureau sucht durch diese planmäßig verbreiteten Lügen Italien gegen Deutschland aufzuhetzen und aus seiner Neutralität zu Gunsten des Dreiverbands herauszudrängen.

Der deutsche Soldat eine Maschine.

Im „London Magazine“ sucht ein Mitarbeiter, der wiederholt deutschen Manövern beigewohnt hat (so sagt er wenigstens), ängstliche Gemüter dadurch zu beruhigen, daß er das deutsche Heer schlechtweg als minderwertig bezeichnet. Der deutsche Soldat sei zur bloßen Maschine herabgesunken; die Fähigkeit, selbständig zu denken und zu handeln und sich den Verhältnissen anzupassen, gehe ihm vollständig ab.

Gabriel Hanotaux über Kaiser Wilhelm.

Der frühere französische Minister des Äußern, Gabriel Hanotaux, redet den Franzosen im „Figaro“ vor, Kaiser Wilhelm sei ein Gefangener und ein Opfer der Kriegspartei, an deren Spitze sein eigener Sohn stehe und die den Kaiser vom Thron zu stoßen drohe.

Die verlogenen russischen Nationalzeitungen bezichtigen die Mitglieder der deutschen Botschaft in Petersburg der Ermordung des Dragomans Kattner.

Das „Russkoje Snamja“ schreibt am 8. August:

> Anzunehmen, daß Kattner durch eine Person, die der Botschaft fernsteht, ermordet worden sei, ist nicht möglich. Niemand Fremdes konnte in die Botschaft eindringen. Wer hat ihn ermordet? Das ist ein Geheimnis, das die Botschaft mit sich genommen hat. Man sagt, Kattner hätte den Wunsch ausgesprochen, in Rußland zu bleiben, wo er viele Freunde hatte ... Unbarmherzig richten die Deutschen nicht nur die, die etwas ihnen Schädliches begangen haben, sondern auch die, die nach ihrer Meinung zuviel wissen ...

„Alle diese Verm utungen“, bemerkt dazu die deutsche „Petersburger Zeitung“, „stützen sich auf die im Volke verbreitete Legende, daß der Leichnam Kattners schon in Verwesung übergegangen war. Dabei ist Herr Kattner noch am Tage seines Todes von vielen deutschen und russischen Freunden gesehen worden und hat noch am Tage seines Todes in Gesellschaft verschiedener Herren in einem unserer ersten Hotels zu Mittag gespeist und sich, da er sehr beschäftigt war, Butterbrote in die Botschaft mitgenommen.“

9. August.

Wie sich nach einer Havas-Meldung die Freude der Elsaß-Lothringer, französische Truppen zu sehen, äußert.

Paris, 9. August. (Havas.) Französische Truppen überschritten die Elsässer Grenze und haben bei Altkirch einen heftigen Kampf bestanden. Der Erfolg der französischen Truppen war vollständig. Elsaß-Lothringer rissen vor Freude, französische Truppen zu sehen, die Grenzpfähle aus. (?)

Die deutsche Offensive vor Lüttich gebrochen.

Brüssel, 9. August. (Havas.) Die deutsche Offensive ist gebrochen, und der deutsche Angriff auf Lüttich scheint stillzustehen. Seit drei Tragen fanden keine Gefechte mehr statt. Die zögernde Haltung der Deutschen läßt auf eine unvollständige Vorbereitung der Konzentrierung schließen.

Vergleiche die amtlichen deutschen Meldungen über die Einnahme von Lüttich am 7., 9., 10. und 17. August, Seite 19 und 39.

Was das Reuterbüreau von sächsischen Gefangenen erfahren hat.

Reutermeldung vom 9. August:

Sächsische Gefangene erklären, daß Sachsen nur gezwungen und gegen seinen Willen den Krieg mitmache.

Was dem neutralen Ausland über den deutschen Angriff auf Belgien und über das Verhalten der Deutschen gegen die eingeborene Bevölkerung, die Verwundeten, die fremden Gesandten usw. aus Paris vorgelogen wird.

Der „Zürcher Zeitung" wird unterm 9. August aus Paris gemeldet:

Man behauptet, daß der brüske Angriff auf Frankreich über Belgien mißlungen sei, und das französische Volk erwartet in Ruhe den Beginn der Aktionen von seiten seiner verbündeten Heere.

Nachrichten über das Verhalten des Feindes gegenüber der eingeborenen Bevölkerung, gegen die Verwundeten, die fremden Gesandten usw. haben hier die allgemeine Überzeugung hervorgerufen, daß in diesem Kampfe die Kultur auf seiten Frankreichs und Englands stehen soll. Der Philosoph Bergson hat in der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften geradezu erklärt, daß der Krieg gegen Deutschland identisch sei mit dem Kampf der Kultur gegen die Barbarei.

Was die „Times" in der Nummer vom 9. August ihren Lesern vorsetzen.

Große Schlacht bei Mülhausen von den Franzosen gewonnen. Die Deutschen haben 30000 Mann verloren, die Franzosen 15000.

Die „Times" geben diese aus Brüssel stammende Meldung allerdings mit Vorbehalt wieder und bemerken dazu, daß es nach den spärlichen Meldungen schwer sei, zu entscheiden, ob es sich hier um eine der größten Schlachten, die die Geschichte kenne, handle oder nur um eine „Erkundung der feindlichen Stärke" in größerem Maßstabe. Man vergleiche Seite 47.

In Belgien geht alles gut vorwärts. Die allgemeine Lage hat sich weiter gebessert. Der belgisch-französische Feldzugsplan wird so ausgeführt, wie man es nicht besser wünschen kann. Lüttich hält sich noch.

Diese Meldungen stammen nach den Angaben der „Times“ aus belgischer amtlicher Quelle.

In derselben Nummer veröffentlichen die „Times“ ausführliche Berichte ihrer Pariser und Brüsseler Korrespondenten über die Vorgänge bei Lüttich. Darin heißt es u. a.:

> Die Deutschen, deren Geschütze auf die Forts keinerlei Eindruck machten, rückten in starken Massen gegen die Gräben vor, wurden aber durch Maschinenkanonen und Feldgeschütze zurückgetrieben. Die Belgier machten nun einen Bajonettangriff, dem die Deutschen nicht widerstehen konnten. Der Feind floh; zahlreiche Fahnen und Gefangene fielen in die Hände der Belgier. Die Deutschen schossen offenbar kläglich. Vor dem Bajonett zeigten sie große Furcht; ein einziger belgischer Karabinier nahm 20 Deutsche gefangen, die bei dem Bajonettangriff die Hände hoch hielten. Der deutsche Angriff von 120000 Mann wurde von nur 40000 Belgiern völlig zurückgeschlagen.

In diesem Tone geht es noch eine Weile fort: vollständiges Mißlingen des deutschen Angriffes — glänzender Sieg der Belgier, furchtbare Verluste auf deutscher Seite — unbedeutende auf belgischer, treffsicheres Geschütz- und Gewehrfeuer der Belgier — schlecht geleitetes der Deutschen usw.

Im Anschluß an diese belgischen Siegesberichte bringen die „Times“ unter der Spitzmarke „Die Freude der Berliner über den ihnen gemeldeten Fall Lüttichs“ eine ausnahmsweise der Wahrheit entsprechende Reutermeldung aus Amsterdam. Einen weiteren Zusatz halten die „Times“ für überflüssig; nach den vorhergehenden Berichten ist ja der Leser gezwungen, sich über die Begeisterung, mit der in Berlin die Meldung von der Einnahme Lüttichs aufgenommen worden ist, lustig zu machen, kann ja gar kein Leser auf den Gedanken kommen, daß die Festung wirklich gefallen sei. — Man vergleiche Seite 19 und 39.

Was die „Daily Mail" aus Belgien erfährt.

Die „Daily Mail" vom 9. August bringt Berichte ihres belgischen Korrespondenten, in denen von den glänzenden Waffentaten der Belgier, dem Widerstand der Lütticher Forts, den großen Verlusten der Deutschen, der Mißachtung der Kriegsgebräuche von seiten der Deutschen usw. gesprochen wird. In dem einen Bericht wird u. a. auch folgende plumpe Erfindung aufgetischt: „Viele von den deutschen Gefangenen, die in Brüssel angekommen sind, haben erklärt, der deutsche Kaiser müßte verrückt geworden sein."

Écho de Paris

lügt in der Nummer vom 9. August seinen Lesern vor, in der Nordsee seien zwei deutsche Kriegsschiffe von den Franzosen in Grund gebohrt worden.

Der wahrheitsliebende russische Minister Sasonow über den Krieg mit Deutschland.

Petersburg, 9. August. (W. T. B.)

In der Reichsduma hielt der Minister des Äußern Sasonow eine Rede über die jüngsten Ereignisse. Nachdem der Minister festgestellt hatte, daß Rußland die kecke Herausforderung (!) angenommen hätte, bemerkte er, daß nach den aufrichtigen Bemühungen Rußlands, den Frieden zu erhalten, es den Feinden nicht gelingen werde, die Verantwortung für den gegenwärtigen Weltbrand auf Rußland abzuwälzen. Es sei nicht Rußlands Diplomatie, welche den Frieden Europas bedroht habe. Dennoch erbitterte die friedliche Machtstellung Rußlands seine Feinde (!) und ganz besonders Österreich-Ungarn, dieses Österreich-Ungarn, das unablässig Rußlands geschichtliche Stellung am Balkan zu erschüttern suchte. „Österreich-Ungarn," sagte der Minister, „ist es, das den inneren Krieg der Slaven heraufbeschworen hat, eine Bewegung, welche, Gott sei Dank, dennoch das Werk der Einigung der Slawen nicht hindern wird. Man kennt den Vorwand (!) zum gegenwärtigen Kriege. (So spricht der

Minister des Zaren von dem Fürstenmord in Serajewo.) Zerrissen von inneren Wirren, beschloß Österreich-Ungarn, aus ihnen herauszukommen durch einen Schlag, der Rußland erniedrigen und Serbien zu seinem Vasallen machen sollte. Rußland konnte Serbien seinen Schutz nicht verweigern. Weder Rußland noch Frankreich oder England konnten das zulassen. Dennoch machten Rußland und seine Verbündeten große Anstrengungen, um den Frieden zu erhalten, und die Feinde Rußlands täuschten sich, wenn sie diese Friedensarbeit für ein Zeichen von Schwäche nahmen. Selbst nach der Herausforderung (die Provokation kam von der russischen Seite!) gab Rußland die Versuche, den Frieden zu retten, nicht auf, indem es seine Bemühungen in dieser Richtung und diejenigen seiner Freunde ehrlich bis zu Ende durchführte. Als Rußland mit Rücksicht auf die österreichische Mobilisierung eine ähnliche Maßnahme traf, versicherte der Kaiser von Rußland mit seinem kaiserlichen Worte dem Kaiser Wilhelm, daß Rußland keine Gewalt anwenden werde, solange die Hoffnung bestehe, den Konflikt auf freundschaftliche Weise beizulegen. Die Stimme ist nicht gehört worden, und Deutschland hat an Rußland den Krieg erklärt. (Herr Sasonow vergißt hier die russische Gesamtmobilisierung, die Kriegsdrohung gegen Deutschland war und, wie er wußte, von Deutschland so aufgefaßt werden mußte.) In der Folge begann Frankreich diesen Krieg infolge der Verletzung von Neutralitätsverträgen, die es selbst unterzeichnet hat. In dem gegenwärtigen Kriege kämpft Rußland für sein Land und für seine Großmachtstellung. Rußland und seine Verbündeten können nicht zugeben, daß Europa von Deutschland und seinen Verbündeten beherrscht werde."

Es sei dieser wahrheitswidrigen Darstellung gegenüber auf das Deutsche Weißbuch verwiesen.

Den in London und Paris über die Haltung der deutschen Regierung in der belgischen Frage verbreiteten Unwahrheiten tritt die deutsche Regierung durch Veröffentlichung des Wortlautes der Anweisungen entgegen, die sie am 2. August dem deutschen Gesandten in Brüssel gegeben hat.

Der Wortlaut der telegraphischen Anweisungen an den deutschen Gesandten in Brüssel vom 2. August ist folgender:

Der Kaiserlichen Regierung liegen zuverlässige Nachrichten vor über den beabsichtigten Aufmarsch französischer Streitkräfte an der Maas auf der Strecke Givet-Namur. Sie lassen keinen Zweifel über die Absicht Frankreichs, durch belgisches Gebiet gegen Deutschland vorzugehen. Die Kaiserliche Regierung kann sich der Besorgnis nicht erwehren, daß Belgien trotz besten Willens nicht imstande sein wird, ohne Hilfe einen französischen Vormarsch mit so großer Aussicht auf Erfolg abzuwehren, daß darin eine ausreichende Sicherheit gegen die Bedrohung Deutschlands gefunden werden kann. Es ist ein Gebot der Selbsterhaltung für Deutschland, dem feindlichen Angriff zuvorzukommen. Es würde daher die deutsche Regierung mit dem größten Bedauern erfüllen, wenn Belgien einen Akt der Feindseligkeit darin erblickte, daß Deutschland durch die Maßnahmen seiner Gegner gezwungen wird, auch seinerseits belgisches Gebiet zu betreten.

Um jede Mißdeutung auszuschließen, erklärt die Kaiserliche Regierung:

1. Deutschland beabsichtigt keinerlei Feindseligkeiten gegen Belgien. Ist Belgien gewillt, im bevorstehenden Kriege Deutschland gegenüber eine wohlwollende Neutralität einzunehmen, so verpflichtet sich die deutsche Regierung, beim Friedensschluß den Besitzstand und die Unabhängigkeit des Königreichs im vollen Umfang zu garantieren.

2. Deutschland verpflichtet sich, unter der obigen Voraussetzung das Gebiet des Königreichs wieder zu räumen, sobald der Friede geschlossen ist.

3. Bei freundschaftlicher Haltung Belgiens ist Deutschland bereit, im Einvernehmen mit den belgischen Behörden alle Bedürfnisse für seine Truppen gegen Barzahlung anzukaufen und jeden Schaden zu ersetzen, der etwa durch deutsche Truppen verursacht werden könnte.

Sollte Belgien den deutschen Truppen feindlich entgegentreten, insbesondere ihrem Vorgehen durch den Widerstand der Maasbefestigungen oder durch Zerstörung von Eisenbahnen, Straßen, Tunnels oder sonstigen Kunstbauten Schwierigkeiten bereiten, so wird Deutschland zu seinem Bedauern gezwungen sein, das Königreich als Feind zu betrachten. In diesem Falle würde Deutschland dem Königreich gegenüber keine Verpflichtungen übernehmen können, sondern müßte die spätere Regelung des Verhältnisses beider Staaten zueinander der Entscheidung der Waffen überlassen. Die

Kaiserliche Regierung gibt sich der bestimmten Hoffnung hin, daß diese Eventualität nicht eintritt und die belgische Regierung die geeigneten Maßnahmen zu treffen wissen wird, um zu verhindern, daß Vorkommnisse, wie die vorstehend erwähnten, sich ereignen. In diesem Falle würden die freundschaftlichen Bande, welche beide Nachbarstaaten verbinden, eine weitere dauernde Festigung erfahren.

Euer Hochwohlgeboren wollen heute abend 8 Uhr der belgischen Regierung streng vertraulich Mitteilung machen und sie um Erteilung einer unzweideutigen Antwort binnen zwölf Stunden, also bis morgen früh 8 Uhr, ersuchen. Von der Aufnahme, welche Ihre Eröffnungen dort finden werden und von der definitiven Antwort der belgischen Regierung wollen Euer Hochwohlgeboren mir umgehend telegraphische Meldung zugehen lassen. Gezeichnet: Jagow.

10. August.

Durch den Krieg sucht sich Deutschland vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch zu schützen.

Die „Daily Mail" vom 10. August bringt folgenden gemeinen Schmähartikel gegen Deutschland:

> Der Kaiser ist nicht geistesgestört, wie manche meinen, wenn man nicht ohne weiteres alle schwachen und leicht erregbaren Männer als verrückt bezeichnen will, die, durch ein drohendes Unglück zur Verzweiflung getrieben, ihr seelisches Gleichgewicht verlieren und Selbstmordgedanken bekommen. Sein Verhalten wird durch folgende Tatsachen erklärlich.
>
> Vor einigen Monaten versuchte die deutsche Regierung eine Anleihe von 50 000 000 £ aufzunehmen — ich glaube in England und in den Vereinigten Staaten. Der Versuch mißlang kläglich. Da diese Mittel zur Vergrößerung der Flotte usw. unbedingt notwendig waren, so bedeutete der Mißerfolg einen herben Schlag für Deutschland. Das deutsche Reich stand, und steht noch heute, vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch, und da auch die Sozialdemokratie in vielen Teilen des Reiches eine bedrohliche Haltung annahm, so sah sich die Regierung nicht nur von äußeren, sondern auch von

inneren Feinden gefährdet. Aus dieser verzweifelten Lage suchte sie sich dadurch zu befreien, daß sie den Krieg anfing, ehe noch die Verhältnisse ganz unhaltbar werden würden.

Damit nun das Volk den Eindruck gewönne, als ob es sich um einen aufgezwungenen Krieg handle, damit der Patriotismus angefacht und die Einigkeit im Innern wieder hergestellt würde, mußte der Kaiser die Rolle des Märtyrers spielen, mußte man so tun, als ob man in der Notwehr sei. Sodann war es notwendig, daß man die Westgrenze mit großer Energie angriff. Durch eine Reihe glänzender Siege sollte das deutsche Heer Frankreich möglichst schnell niederwerfen und dann den russischen Truppen entgegentreten; mit dem Geld Frankreichs wollte man sich aus der argen finanziellen Klemme befreien. Um die Ausführung dieser Pläne zu erleichtern, stürzte sich Deutschland zunächst auf Belgien. Dessen Heer hat ihm nun freilich einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht.

Die Reuterschen Lügenmeldungen im englischen Kriegsgebet.

Nach der „Zeit" berichten aus England zurückgekehrte Damen, daß sie zugegen gewesen wären, wie am Schluß des Gottesdienstes in englischen Kirchen nach den üblichen Gebeten auch noch in folgender Weise gebetet worden sei: „Herr Gott, nun haben wir für die Unseren gebetet; aber getreu der christlichen Lehre wollen wir nun auch für unsere Feinde beten. Du hast den Geist des Deutschen Kaisers mit Wahnsinn umnachtet, du hast den Deutschen Kronprinzen veranlaßt, Selbstmord zu begehen; nun laß', o Herr, deines Zornes genug sein und sei ihnen wieder gnädig!"

Unglaubwürdigkeit deutscher Berichte.

In der Nummer vom 10. August empfehlen die „Times" ihren Lesern, den Berichten der deutschen Nachrichtenbureaus mit großem Mißtrauen zu begegnen, da sie von der deutschen Regierung so hergerichtet seien, daß sie Deutschland in ein möglichst günstiges Licht stellten.

Durch diese Verleumdung sucht das englische Blatt die Glaubwürdigkeit seiner eigenen Lügenberichte zu heben. **Wer** lügt, ist in einem Bericht festgestellt worden, den eine große Anzahl ange-

sehener amerikanischer Bürger, die sich zu Beginn der Feindseligkeiten in Deutschland aufhielten, an den Präsidenten Wilson und den Staatssekretär Bryan schickten. Darin heißt es u. a.: Alle amtlichen deutschen Berichte über den Verlauf des Krieges waren in jeder Hinsicht zuverlässig, während die englischen, französischen und belgischen Nachrichten sich fast durchweg als falsch erwiesen.

Nach Berichten der Petersburger Telegraphenagentur haben sich deutsche Regierungsorgane eine respektlose Haltung gegen die Kaiserin-Witwe und einen Großfürsten erlaubt. Die deutsche Regierung straft diese Meldungen Lügen.

Berlin, 10. August. (Amtlich.) Obwohl die Zarin-Mutter bei ihrer Durchreise durch Deutschland mit größter Zuvorkommenheit von den Behörden behandelt worden ist, und obwohl Großfürst Konstantin, der sich bei Kriegsausbruch in Deutschland befand, in keiner Weise belästigt oder an der Heimreise verhindert wurde, hat die russische Presse unrichtige Berichte über schlechte Behandlung dieser Herrschaften verbreitet. Die Folge dieser Nachrichten war die Zerstörung der deutschen Botschaft durch den Petersburger Mob. Wie jetzt bestätigt wird, hat leider ein verdienter Beamter der Botschaft, der zu ihrem Schutze zurückgeblieben war, bei dieser Gelegenheit sein Leben eingebüßt.

Vergleiche auch Seite 27.

Eine niederträchtige Verleumdung. Havasmeldung aus Paris.

Paris, 10. August (Havas).

Die Belgier sind erzürnt über die Mißachtung der Kriegsgebräuche von seiten der Deutschen, welche öfters vor den belgischen Stellungen die weiße Fahne hißten und dann trotzdem feuerten.

Vergleiche die Schlußsätze der amtlichen Mitteilung vom 12. August „Reklameartikel und niederträchtige Verleumdungen der französischen Presse", Seite 49.

England behauptet, Deutschland habe die ganze Nordsee mit Kontaktminen verseucht und gefährde dadurch den neutralen Handel. Eine grobe Unwahrheit.

Im englischen Unterhause tadelte Churchill, indem er den Untergang des britischen Kreuzers „Amphion" beim Angriff auf die „Königin Luise" bestätigte, sehr heftig das wilde Ausstreuen von Kontaktminen in Meeresgewässern, wo sich auch neutrale Handelsschiffe bewegen. Die Aufmerksamkeit aller Nationen der Welt müsse er auf eine solche Kriegführung lenken.

Die deutsche Regierung tritt dieser Verleumdung entgegen. Das W. T. B. gibt am 12. August bekannt:

> Gegenüber anders lautenden englischen Nachrichten des Foreign Office sind wir von maßgebender Stelle ermächtigt, zu erklären, daß keineswegs in der Nordsee deutsche Kontaktminen gelegt sind, die den neutralen Handel gefährden, sondern einzig und allein in unmittelbarer Nähe der englischen Küsten.

Paris, 10. August. (Amtliche Quelle.) Französische Kavallerie ist in die Rheinprovinz eingebrochen.

In der Rheinprovinz hat man von dem Einbruch nichts bemerkt.

Der Brüsseler Korrespondent der „Daily Mail" als Verleumder.

In der Nummer vom 10. August der „Daily Mail" leistet sich der Brüsseler Berichterstatter dieses Blattes folgenden Lügenbericht:

> Es ist festgestellt worden, daß die deutschen Truppen die Kriegsgesetze in der schändlichsten Weise verletzen; sie rücken unter dem Schutze der weißen Fahne vor und schießen dann. In mehreren Fällen haben sie die belgische Flagge über ihren Stellungen gehißt und belgische Hornsignale nachgeahmt. Das in Belgien einfallende Heer ist überhaupt

nicht oder doch ganz ungenügend mit Lebensmitteln versehen worden, da der Kaiser bekannt gemacht hatte, daß seine Truppen durch das Gebiet eines Deutschland freundlich gesinnten Staates ziehen würden. (Eine blödsinnigere Begründung der folgenden Verleumdung scheint dem Berichterstatter nicht eingefallen zu sein.) Viele Deutsche, auch Offiziere, haben sich ergeben, um nur ihren Hunger zu stillen. Aus dem Mangel an Proviant erklärt sich auch die Bitte um einen Waffenstillstand. (Vergleiche Seite 26.)

Lüttich uneinnehmbar — nach den Meldungen des offiziellen französischen Nachrichtenbureaus.

Obwohl Lüttich seit dem 7. August in deutschen Händen war, verbreitet Havas noch am 10. August folgende Telegramme:

Paris, 10. August. (Havas.) In Lüttich halten sich noch alle Forts trotz achtundvierzigstündiger Beschießung. Seit zwei Tagen arbeiten 53000 Arbeiter an den Verschanzungen, die jetzt als uneinnehmbar gelten.

Brüssel, 10. August. (Havas.) Um Mittag halten sich die Forts von Lüttich noch immer. Das Bombardement läßt nach, da es den Deutschen an Munition fehlt. Im Süden der Provinz Namur nahmen belgische Gendarmen Ulanenpatrouillen gefangen, die sie nach Givet brachten. Die französischen und englischen Fahnen wehen seit heute morgen neben den belgischen Farben auf dem Brüsseler Stadthause.

Aus amtlicher Quelle wird die Umzingelung von Lüttich gemeldet, die zu erwarten war. Alle Forts sind dagegen noch in den Händen der Belgier, welche die Stadt mit beträchtlichen Streitkräften besetzt halten.

Paris, 10. August. (Amtlich.) Außerhalb des Schußbereichs der Forts von Lüttich nahmen heute die Deutschen eine abwartende Stellung ein. Diese Pause dürfte den Zweck haben, Verstärkungen abzuwarten, mit denen dann die Deutschen hoffen, eine Umgehung der Forts in der Richtung über Huy ausführen zu können. Die Bemühungen der Angreifer, die Forts von Lüttich zum Schweigen zu bringen, sind bis jetzt erfolglos geblieben.

Der Zar drückte dem König der Belgier telegraphisch seine Bewunderung für die tapfere belgische Armee aus.

Diesen der Wahrheit zuwiderlaufenden französischen und belgischen Berichten stellen wir die deutsche Meldung vom 7. August, Seite 19, und die folgenden vom 9., 10. und 17. August gegenüber:

Berlin, 9. August. Amtlich wird gemeldet: Die Festung Lüttich ist fest in unserer Hand. Die Verluste des Feindes sind sehr groß. Unsere Verluste werden sofort mitgeteilt, sobald sie zuverlässig bekannt sind. Der Abtransport von 3000 bis 4000 kriegsgefangenen Belgiern nach Deutschland hat bereits begonnen. Nach vorliegenden Nachrichten hatten wir in Lüttich ein Viertel der gesamten belgischen Armee gegen uns.

Berlin, 10. August. (Amtlich.) Französische Nachrichten haben unser Volk beunruhigt. Es sollen 20000 Deutsche vor Lüttich gefallen und der Platz überhaupt noch nicht in unserem Besitz sein. Durch die theatralische Verleihung des Kreuzes der Ehrenlegion an die Stadt Lüttich sollten diese Angaben bekräftigt werden. Unser Volk kann überzeugt sein, daß wir weder Mißerfolge verschweigen noch Erfolge aufbauschen werden. Wir werden die Wahrheit sagen und haben das volle Vertrauen, daß unser Volk uns mehr als dem Feinde glauben wird, der seine Lage vor der Welt möglichst günstig hinstellen möchte. Wir müssen aber mit unseren Nachrichten zurückhalten, solange sie unsere Pläne verraten können. Jetzt können wir ohne Nachteil über Lüttich berichten. Ein jeder wird sich ein Urteil selbst bilden können über die von den Franzosen in die Welt geschrienen 20000 Mann Verluste. Wir hatten vor vier Tagen bei Lüttich überhaupt nur schwache Kräfte, denn ein so kühnes Unternehmen kann man nicht durch Ansammlung überflüssiger Massen vorher verraten. Daß wir trotzdem den gewünschten Zweck erreichten, lag an der guten Vorbereitung, der Tapferkeit unserer Truppen, der energischen Führung und dem Beistand Gottes. Der Mut des Feindes wurde gebrochen. Seine Truppen schlugen sich schlecht. Die Schwierigkeiten für uns lagen in dem überaus ungünstigen Berg- und Waldgelände und in der heimtückischen Teilnahme der ganzen Bevölkerung, selbst der Frauen, am Kampfe. Aus dem Hinterhalte, aus den Ortschaften und Wäldern feuerten sie auf unsere Truppen; auch auf die Ärzte, die die Verwundeten behandelten und auf die

Verwundeten selbst. Es sind schwere und erbitterte Kämpfe gewesen. Ganze Ortschaften mußten zerstört werden, um den Widerstand zu brechen, bis unsere tapferen Truppen durch den Fortsgürtel gedrungen und im Besitze der Stadt waren. Es ist richtig, daß ein Teil der Forts sich noch hielt, aber sie feuerten nicht mehr. Seine Majestät wollte keinen Tropfen Blut unserer Truppen durch Erstürmung der Forts unnütz verschwenden. Sie hinderten nicht mehr an der Durchführung der Absicht. Man konnte das Herannahen der schweren Artillerie abwarten und die Forts in Ruhe nacheinander zusammenschießen, ohne nur einen Mann zu opfern, falls die Fortsbesatzungen sich nicht eher ergaben. Aber über dies alles durfte eine gewissenhafte Heeresleitung nicht ein Wort veröffentlichen, bis so starke Kräfte auf Lüttich gezogen waren, daß es auch kein Teufel uns wieder entreißen konnte. In dieser Lage befinden wir uns jetzt. Die Belgier haben zur Behauptung der Festung, so viel sich jetzt übersehen läßt, mehr Truppen gehabt, als von unserer Seite zum Sturm antraten. Jeder Kundige kann die Größe der Leistung ermessen. Sie steht einzig da. Sollte unser Volk wieder einmal ungeduldig auf Nachrichten warten, so bitte ich, sich an Lüttich erinnern zu wollen. Das ganze Volk hat sich einmütig unter seinen Kaiser zur Abwehr seiner zahlreichen Feinde geschart, so daß die Heeresleitung annehmen darf, es werde von ihr keinerlei Veröffentlichung erwartet, die ihre Absichten vorzeitig dem Feinde kund tun und dadurch die Durchführung der schweren Aufgabe vereiteln könnten.

Der Generalquartiermeister
gez. von Stein.

Berlin, 17. August. Amtlich wird bekannt gegeben:

Das Geheimnis von Lüttich kann entschleiert werden: Uns waren Nachrichten zugegangen, daß vor Ausbruch des Krieges französische Offiziere und vielleicht auch einige Mannschaften nach Lüttich entsandt waren, um die belgischen Truppen in der Handhabung des Festungsdienstes zu unterrichten. Vor Ausbruch der Feindseligkeiten war dagegen nichts einzuwenden. Mit Beginn des Krieges wurde es Neutralitätsbruch durch Frankreich und Belgien. Wir mußten schnell handeln. Nichtmobilisierte Regimenter wurden an die Grenze geworfen und auf Lüttich in Marsch gesetzt. Sechs schwache Friedensbrigaden mit etwas Kavallerie und Artillerie haben Lüttich eingenommen. Danach wurden sie

dort mobil und erhielten als erste Verstärkung ihre eigenen Ergänzungsmannschaften. Zwei weitere Regimenter konnten nachgezogen werden, die ihre Mobilmachung soeben beendet hatten. Unsere Gegner wähnten bei Lüttich 120000 Deutsche, die den Vormarsch wegen Schwierigkeiten der Verpflegung nicht antreten konnten. Sie haben sich geirrt. Die Pause hatte einen anderen Grund. Jetzt erst begann der deutsche Aufmarsch. Die Gegner werden sich überzeugen, daß die deutsche Armee gut verpflegt und ausgerüstet den Vormarsch antrat. Majestät hat sein Wort gehalten, an die Einnahme der Forts von Lüttich nicht einen Tropfen deutschen Blutes mehr zu setzen. Der Feind kannte unsere Angriffsmittel nicht. Daher glaubte er sich in den Forts sicher. Doch schon die schwächsten Geschütze unserer schweren Artillerie veranlaßten jedes durch sie beschossene Fort nach kurzer Beschießung zur Übergabe. Die noch erhaltenen Teile der Besatzungen retteten dadurch ihr Leben. Die Forts aber, gegen die unsere schweren Geschütze feuerten, wurden in allerkürzester Frist in Trümmerhaufen verwandelt, unter denen die Besatzung begraben wurde. Jetzt werden die Forts aufgeräumt und wieder zur Verteidigung eingerichtet. Die Festung Lüttich soll den von unseren Gegnern vorbereiteten Plänen nicht mehr dienen, sondern dem deutschen Heer ein Stützpunkt sein.

Der Generalquartiermeister von Stein.

Englische Lügenmeldungen in amerikanischen Zeitungen.

Ein Deutscher in New York schreibt folgenden Brief an seinen Vater in Deutschland:

New York, 10. August 1914.

„Liebe Eltern! Es fehlen mir die Worte, um Euch das auszudrücken, was ich hier fühle, abgeschlossen von Euch und keine Möglichkeit, zurückzukommen. Ich habe alles versucht, aber die holländischen und italienischen Linien haben Befehl, keine Deutschen mitzunehmen. Unerhört sind die amerikanischen Zeitungen, die von Erschießung dänischer (!) Kinder und Vergewaltigung amerikanischer Mädchen berichten. Der Deutsche Kaiser will sich angeblich als König von England krönen lassen! Die deutschen Truppen hätten vor Lüttich, das immer noch aushalte, 25000 Tote verloren. (!) Die

Franzosen hätten bereits ganz Elsaß besetzt, Mülhausen niedergebrannt, und die französischen Patrouillen ständen schon vor Straßburg. Selbstverständlich kannst Du überzeugt sein, daß ich kein Wort von all den Siegen, die hier lügnerisch verbreitet werden, glaube; Du wirst mir aber nachfühlen, in welcher Weise solche Nachrichten auf mich einwirken. Trotzdem habe ich volle Zuversicht auf den Erfolg der deutschen Waffen! Gott wird Deutschland nicht im Stiche lassen! Euer Sohn ....

Metz sei in französische Hände gefallen, verkündet am 10. August der französische Botschafter in Konstantinopel durch Aushang.

11. August.

Lügenlese der „Daily Mail" vom 11. August.

Die deutschen Truppen leiden Hunger. Offiziere haben sich ergeben, um Nahrung zu erhalten. — Deutsche Ulanen hoben die Hände hoch, als sie französische Bajonette sahen. — Französische Offiziere erklärten, daß sie den Mangel an Widerstandskraft, den der Feind gezeigt habe, nicht verstehen könnten. — Bei dem großen Siege der Franzosen im Elsaß wurden 145 deutsche Schnellfeuergeschütze erobert und 30000 Deutsche außer Gefecht gesetzt (man vergleiche die deutschen Berichte auf Seite 47 ff.). — Es gelang den Franzosen, die Stadt Lüttich zu erreichen und den Deutschen den Rückzug abzuschneiden (am 11. August!). — Die Besetzung der Stadt durch die Deutschen hat nach dem Urteil hoher belgischer Militärpersonen nicht den geringsten Einfluß auf die Gesamtlage. (Man gibt jetzt also wenigstens zu, daß die Stadt von den Deutschen besetzt ist.) Die 120000 Deutschen, die in Lüttich sind, können in Anbetracht der Anstrengungen, die sie hinter sich haben, keinen durchschlagenden Angriff auf die Forts unternehmen, andrerseits ist es den belgischen Forts unmöglich, auf Lüttich selbst ein konzentriertes Feuer zu eröffnen. — Für diesen tollen Krieg kann nur Wilhelm II.

verantwortlich gemacht werden; er allein hat ihn gewollt. — Wenn das, was die deutschen Gefangenen erzählen, wahr ist, dann sind die Legionen des Kaisers schon ein geschlagenes Heer. — Die Gefangenen erklären, daß sich die Deutschen ergeben, sobald sie irgendwie Gelegenheit dazu haben, genau wie die Franzosen 1870. Die große Zahl der Gefangenen zeigt allerdings, daß im deutschen Heere etwas faul ist.

Was dem belgischen Volk sowie dem neutralen Ausland noch nach den deutschen Erfolgen in Belgien vorgeflunkert worden ist.

Nachdem Lüttich von den Deutschen längst genommen war, las man in den Straßen Brüssels auf Anschlägen mit großen Buchstaben:

Revolution in Deutschland!
Italien und die Schweiz haben Deutschland den Krieg erklärt!
Große Schlacht bei Lüttich!
60000 Deutsche gefallen, 40000 gefangen!
Die deutsche Armee in voller Flucht über die Grenze!
Die belgische Armee hat nur 300 Tote!

In der Presse des neutralen Auslands verbreitete man folgende Nachrichten:

Die Deutschen seien über die Mosel zurückgejagt worden, nachdem sie 20000 Tote auf der Walstatt zurückgelassen hätten. Sie hätten um einen Waffenstillstand gebeten, und die Franzosen, die bereits über Namur hinaus vorgerückt seien, marschierten in Eilmärschen auf die deutsche Grenze zu. 500000 Engländer seien den Deutschen in die Flanke gefallen. Eine belgische Reiterdivision habe eine deutsche Ulanenbrigade überfallen und bis auf den letzten Säbel vernichtet. Prinz Georg, ein Neffe des Kaisers, sei an der Spitze seines Regiments gefallen. In der Nähe von Basel

erwarte man eine große Schlacht, französische Vorposten seien bereits bis zum Schwarzwald vorgedrungen, die Deutschen ständen vor einem gewaltigen Debacle und der bisherige Verlauf des Krieges sei bereits der Anfang vom Ende.

Die vereinigten englischen und französischen Truppen wären in Lüttich eingezogen, und die Deutschen hätten eine schwere Niederlage erlitten.

Ein preußisches Regiment sei völlig vernichtet worden. Deutschland sei nach der Aussage von Gefangenen erstaunt über den gewaltigen Widerstand, den es in Belgien gefunden hatte, und der ganze Schlachtplan der Deutschen wäre dadurch über den Haufen geworfen.

Lüttich würde zum Grab der 150000 Deutschen, die sich an seinen Wällen die Köpfe zerbrächen.

Die Gefangenen wären froh, in den belgischen Gefängnissen dem preußischen Hunger entronnen zu sein.

Vier deutsche Ulanenoffiziere seien desertiert, General von Emmich (der Erstürmer von Lüttich) habe sich aus Verzweiflung über seine Niederlage das Leben genommen usw.

Aus Kopenhagen meldet der Korrespondent des „Berl. Tgbl." unterm 11. August:

Die Flut der hier eingehenden französischen und englischen Kriegsmeldungen wird immer spärlicher, und die Absicht, durch falsche oder übertriebene Siegesberichte Stimmung im Inlande und Auslande zu machen, tritt deutlich zutage. Eine Reutermeldung von einem angeblichen großen englischen Seesiege bei der Doggerbank wird bereits von der englischen Admiralität dementiert. In der Sitzung des englischen Unterhauses am Sonnabend wurde von verschiedenen Seiten gegen die Lügenmeldungen einzelner englischer Blätter protestiert. Die Regierung versprach, Schritte dagegen zu überlegen. Französische Meldungen erzählten Sonnabend von bedeutenden französischen Heeresstärken, die sich in Lüttich der belgischen Armee angeschlossen, einen bedeutenden Sieg über die Deutschen erfochten und den deutschen Vormarsch durch Belgien ein für allemal verhindert hätten. Heute sprechen sie nur noch von Kavallerieabteilungen der französischen Avantgarde, die bereits Fühlung mit den belgischen Truppen genommen hätten und geben zu, daß Lüttich von den Deutschen eingeschlossen ist, behaupten aber, daß die Forts noch immer in belgischem Besitz seien. Der Zar sandte an

den König der Belgier ein Telegramm, in dem er seine Bewunderung den belgischen Truppen ausdrückte. Bezeichnend für den geringen Ernst und die Unzuverlässigkeit auch der offiziellen französischen Berichterstattung ist folgendes Communiqué des Kriegsministeriums: Ein junger Franzose erzählt unter Eid, daß er auf der Heimreise von Baden am Bahnhof Lörrach mit einigen anderen Franzosen verhaftet und mit Militäreskorte durch die ganze Stadt geführt worden sei. Einer der Franzosen, der „Hoch Frankreich" gerufen hätte, sei sofort erschossen worden, drei andere, die dagegen protestiert hätten, ebenfalls, sowie ein fünfter, der die Deutschen daraufhin Mörder genannt hätte. Die übrigen, die mit der Bahn nach der Schweiz gefahren seien, hätten im Nebencoupé Schüsse gehört und dann erfahren, daß im Coupé zwei Italiener von Deutschen erschossen worden seien, weil einer gegen das Öffnen der Fenster protestiert, ein anderer einen Deutschen angestoßen hätte.

(9.—) 12. August.

Die Franzosen auf der ganzen Linie siegreich — nach Havasmeldungen — und wie es mit den französischen Erfolgen in Wirklichkeit aussieht.

Paris, 9. August. (Havas.) Nach einem Communiqué des Kriegsministers nahm ein französisches Infanterieregiment nach lebhaftem Kampfe die deutschen Verschanzungen bei Altkirch. Ein Dragonerregiment verfolgte die Deutschen gegen Walheim, Tagolsheim und Illfurt und brachte ihnen große Verluste bei. Ein französischer Oberst und sieben Offiziere wurden verwundet. Um 5 Uhr trafen die französischen Kolonnen, ohne Widerstand zu finden, vor Mülhausen ein, das sie in weniger als einer Stunde besetzten. Französische Kavallerie verfolgte die deutsche Nachhut. Die deutschen Truppen zogen sich in der Richtung nach Neubreisach zurück.

Paris, 9. August. (Havas. Ausführlichere Meldung.) Nach einem Communiqué des Kriegsministeriums ist bei Einbruch der Nacht eine französische Avantbrigade vor Altkirch eingetroffen, das durch starke Feldbefestigungen und eine deutsche Brigade verteidigt war. Die Franzosen griffen

mit bewundernswerter Kühnheit an. Ein französisches Infanterieregiment nahm in wuchtigem Angriff nach lebhaftem Kampfe die Verschanzungen. Mit einem Bajonettangriff wurden nunmehr die Deutschen zu regelloser Flucht gedrängt, so daß sie auch die zweite Verteidigungslinie nicht mehr halten konnten und Altkirch räumen mußten. Ein Regiment Dragoner nahm die Verfolgung der Flüchtigen gegen Walheim, Tagolsheim und Illfurt auf und brachte ihnen große Verluste bei. Ein französischer Oberst und sieben französische Offiziere wurden verwundet. Die Franzosen besetzten nunmehr Altkirch, wo sie von der Bevölkerung mit großer Begeisterung aufgenommen wurden. Die ausgerissenen Grenzpfähle wurden im Triumph herumgetragen.

Bei Tagesanbruch setzte die französische Brigade den Marsch fort, ohne jedoch auf deutsche Truppen zu stoßen. Nachmittags trafen die Patrouillen auf zahlreiche Befestigungswerke, durch welche Mülhausen hätte beschützt werden sollen. Diese Verschanzungen waren verlassen. Um 5 Uhr trafen die französischen Kolonnen vor Mülhausen ein. In Brunstatt wurden die französischen Fahnen wiederum mit frenetischem Jubel begrüßt. In weniger als einer Stunde ist Mülhausen besetzt. Französische Kavallerie sprengt im Galopp durch die Stadt und macht sich auf die Verfolgung der deutschen Nachhut.

Das Wort „Deroute" ist das für die Niederlage der Deutschen einzig zutreffende Wort. Die französischen Verluste sind im Vergleich zu dem großartigen Ereignis nicht übermäßig.

Die Deutschen haben sich in der Richtung nach Neubreisach geflüchtet.

Paris, 10. August. (Havas.) Es bestätigt sich, daß sich die Deutschen nach der Räumung Mülhausens in der Richtung nach Neubreisach zurückzogen. Auf dem Rückzuge verbrannten sie viele Gebäude mit Lebensmitteln und Futtervorräten, die sie im Hardtwaldgebiet untergebracht hatten.

Paris, 10. August. (Havas.) Nach der Einnahme von Mülhausen richtete Generalissimus Joffre an die elsässische Bevölkerung folgenden Aufruf: „Nach 44 Jahren schmerzlichen Wartens betreten nunmehr französische Soldaten wieder euer Land. Sie sind die ersten Arbeiter an dem großen Werke der Rache. Um dies Werk zu vollenden, schlagen sie groß-

mütig ihr Leben in die Schanze. Das französische Volk steht einmütig hinter ihnen, und in den Falten ihrer Fahnen stehen die herrlichen Worte von Recht und Freiheit geschrieben: Es lebe das Elsaß! Es lebe Frankreich!"

Der Kriegsminister hat an General Joffre folgendes Telegramm gerichtet: „Der Einmarsch französischer Truppen in Mülhausen unter dem Jubel der Bevölkerung hat ganz Frankreich in Enthusiasmus erzittern lassen. Ich habe die feste Überzeugung, daß der weitere Verlauf des Feldzuges uns Erfolge bringen wird, deren militärische Tragweite diejenige der heutigen Waffentat noch übersteigen. Ihr glänzender Angriff zu Beginn des Feldzuges gibt uns aber die moralische Gewißheit weiterer Erfolge. Ich bin äußerst glücklich, Ihnen im Namen der Regierung unsere ganze Dankbarkeit auszusprechen."

Paris, 12. August, 7 Uhr morgens. (Amtlich.) Die französischen Truppen stehen auf der ganzen Front in Fühlung mit dem Feind und legen überall großen Mut an den Tag. Die deutschen Truppen wurden zurückgedrängt und erlitten erhebliche Verluste. Eine deutsche Batterie wurde durch das Feuer der französischen Artillerie vernichtet. Die Franzosen bemächtigten sich dieser Geschütze, dreier Maschinengewehr und zweier Munitionswagen.

Es wird gemeldet: Ein deutsches Kavallerieregiment ist in der Gegend von Chateau-Salins (Lothringen) gefangen genommen worden. Bei Moncel (Französisch-Lothringen) versuchten ein deutsches Bataillon und eine Batterie von Vic her die französischen Vorposten anzugreifen. Sie wurden aber mit großen Verlusten zurückgetrieben. Das in der Nähe gelegene Dorf Lagarde wurde mit bewundernswertem Elan mit dem Bajonett genommen.

Diesen französischen Meldungen seien die folgenden amtlichen deutschen gegenübergestellt:

Berlin, 10. August. Die von Belfort im Ober-Elsaß nach Mülhausen vorgedrungenen Feinde, anscheinend das siebente französische Armeekorps und eine Infanterie-Division der Besatzung von Belfort sind heute von unseren Truppen aus einer verstärkten Stellung westlich Mülhausen in süd-

licher Richtung zurückgeworfen worden. Die Verluste unserer Truppen sind nicht erheblich, die der Franzosen groß.

Berlin, 11. August. Eine vorgeschobene gemischte Brigade des französischen XV. Armeekorps wurde von unseren Sicherungstruppen bei Lagarde (Lothringen) angegriffen. Der Gegner wurde unter schweren Verlusten in den Wald von Parroy, nordöstlich von Lunéville, zurückgeworfen. Er ließ in unserer Hand eine Fahne, zwei Batterien, vier Maschinengewehre und 700 Gefangene. Ein französischer General ist gefallen.

Berlin, 12. August. Amtlich wird gemeldet: Bei Mülhausen haben die deutschen Truppen zehn französische Offiziere und 513 Mann gefangen genommen, außerdem wurden vier Geschütze, zehn Fahrzeuge und eine sehr große Zahl Gewehre erbeutet. Der deutsche Boden ist vom Feinde gesäubert.

Bei Lagarde sind den deutschen Truppen über 1000 unverwundete Kriegsgefangene in die Hände gefallen, über ein Sechstel der beiden französischen Regimenter, die im Gefecht standen.

Bericht eines Augenzeugen über das Gefecht bei Mülhausen:

Das Zurückwerfen der Franzosen durch die Deutschen geschah hauptsächlich in der Nacht vom Sonntag, 9., auf Montag, 10. August. Am Montag artete der Rückzug der Franzosen schließlich zu wilder Flucht aus. Die Straßen waren überall von Waffen und Tornistern bedeckt, die die in blinder Angst davonrennenden Franzosen weggeworfen hatten. Alles, was ihnen im Laufen irgendwie hinderlich war, warfen sie einfach weg, sogar das Lederzeug und Uniformstücke. Der Rückzug vollzog sich in größter Hast und Unordnung. Es war ein unaufhaltbares Zurückfluten der zahlreichen französischen Truppenmassen. Kleinere deutsche Abteilungen trieben dabei ganze Haufen von fliehenden Franzosen vor sich her. Stundenlang war man in Mülhausen Zeuge des für die Franzosen so kläglichen Schauspiels. Einen großartigen Eindruck hat es auf die Bevölkerung gemacht, als nach der Flucht der Franzosen die deutschen Truppen in der bekannten Strammheit in die Stadt einmarschierten und die Bevölkerung mit frohen Zurufen begrüßten.

Man vergleiche auch die folgende amtliche Mitteilung:

Reklameartikel und niederträchtige Verleumdungen der französischen Presse.

Das W. T. B. veröffentlicht nachstehende amtliche Mitteilung:

Als Zeichen dafür, mit welchen Mitteln die Franzosen die öffentliche Meinung zu bearbeiten suchen, sind nachstehend einige Auszüge Pariser Telegramme zusammengestellt, die in der Welt verbreitet werden: Unsere schwache Grenzschutzabteilung Altkirch hatte die Weisung, vor überlegenem Gegner auszuweichen; inzwischen sollten stärkere Kräfte zusammengezogen werden. Dieser unbedeutende Vorgang wird von den Franzosen folgendermaßen geschildert: „Eine französische Brigade erschien vor Altkirch, das mit sehr starken Feldbefestigungen versehen (ein „offenes Städtchen") und von einer deutschen Brigade verteidigt war (gar nicht „verteidigt"); einige Kompagnien wichen aus. Die Franzosen gaben ein Beispiel dafür, wie ein glänzender, ungestümer Sturm ausgeführt wird. Ein Regiment machte einen besonders großartigen Angriff und nahm die deutschen Befestigungen. Die deutschen Truppen flohen sogar aus den in zweiter Linie befindlichen Werken. Auf der Verfolgung erlitten sie schwere Verluste und konnten sich nur im Schutze der Nacht retten. Altkirch bereitete den Franzosen einen begeisterten Empfang. Ehrenpforten wurden errichtet, die Grenzpfähle ausgerissen. Am frühen Morgen des nächsten Tages wurde die Verfolgung wieder aufgenommen; die Deutschen fluteten in vollständiger Deroute zurück. Fünf Uhr nachmittags trafen die Franzosen in Mülhausen ein, mit frenetischem Jubel begrüßt. Die Eroberung Mülhausens findet im Elsaß einen gewaltigen, begeisterten Widerhall. General Joffre erließ eine Proklamation, die der stolzen Begeisterung der französischen Soldaten darüber Ausdruck gab, daß sie als erste Träger der Wiedervergeltung berufen waren, indem sie in den Falten ihrer Fahnen die energischen Worte führten: „Freiheit und Recht". Kriegsminister Messimy beglückwünschte telegraphisch den General Joffre zu seiner glänzenden energischen Offensive." Sächsische Kriegsgefangene (bei Altkirch-Mülhausen befanden sich gar keine sächsischen Truppen!!) hätten betont, es sei ein Kummer für Sachsen, sich an diesem Kriege beteiligen zu müssen. Über Lüttich wird verbreitet, daß Festung und Forts heute noch in der Hand der Belgier seien. Die Deutschen hätten mit 120000 Mann 40000 Belgier angegriffen. Auf

deutscher Seite habe Artillerieunterstützung gefehlt. Das deutsche Artilleriefeuer sei schlecht geleitet gewesen, während das Feuer der belgischen Artillerie sich als höchst exakt erwiesen habe. Die Deutschen hätten 5000 Tote, 8000 seien gefangen genommen, 24 Kanonen hätten die Belgier erbeutet. Seit zwei Tagen arbeiteten 53000 Arbeiter an den Werken; sie führten in den Fortszwischenräumen Verschanzungen aus. Es sei kein Zweifel, daß die so ausgebaute Festung vollständig uneinnehmbar geworden sei. Zwischendurch ist die Rede von aufgeriebenen und versprengten deutschen Kavalleriedivisionen und auf freiem Felde gefangenen deutschen Regimentern. Auf belgischer Seite wird nur von heroischer Tapferkeit gesprochen, die von der französischen Regierung durch Verleihung der Militärmedaille an den König der Belgier, der Ehrenlegion an die Festung Lüttich anerkannt sei. Mag man diese Reklameartikel sich auch gefallen lassen, so übersteigen doch zwei Vorwürfe, die man gegen uns zu erheben wagt, das Maß des Erlaubten: 1. Um Holland gegen uns einzunehmen, werden wir verdächtigt, England als Preis für seine Neutralität in diesem Kriege die Teilung Hollands angeboten zu haben. 2. Unsere Truppen hätten in den Schützengräben weiße Fahnen hochgehalten, und nachdem die Belgier das Feuer eingestellt, heimtückisch geschossen. Wir überlassen das Urteil über solche Veröffentlichungen unserem Volke.

Die Lügen des serbischen Pressebureaus.

Wien, 12. August. (K. K. Telegr.-Korr.-Bureau.)

Das serbische Pressebureau fährt fort, Lügen über die Vorgänge auf dem südlichen Kriegsschauplatz zu verbreiten, die dadurch den Eindruck der größeren Wahrscheinlichkeit machen sollen, daß angebliche mit Erfolgen der Serben endende Zusammenstöße unter Angabe des Datums und der Orte mitgeteilt werden. Diese Meldungen sind deshalb nicht weniger erfunden. So ist es unrichtig, daß eine Gruppe von zweihundert Muselmanen und österreichisch-ungarischen Soldaten von den Serben zerstreut worden sind, daß der Angriff auf das Blockhaus von Ploca zurückgewiesen wurde, bei Gujuklitscha Österreicher durch mörderisches serbisches Gewehrfeuer am Überschreiten der Drina gehindert wurden.

Die neuerliche Feststellung, daß sich kein Fuß breit und kein Punkt des österreichisch-ungarischen Territoriums im Besitze der Serben befindet, widerlegt genügend die Behauptung des Pressebureaus, wonach eine Reihe von Ortschaften an der bosnisch-herzegowinischen Grenze, welche willkürlich mit Namen aufgeführt werden, von den Serben besetzt wären. Diese Art der Berichterstattung, die aus dem Balkankrieg bekannt ist, vermag niemanden über die Wahrheit hinwegzutäuschen. Die Behauptung des serbischen Pressebureaus jedoch, daß österreichisch-ungarische Soldaten ihre Ausrüstung und Munition weggeworfen hätten und geflohen wären, ist eine unerhörte Verleumdung, die allerdings den in der ganzen Welt bekannten Ruf der Disziplin und des Mutes der österreichisch-ungarischen Armee nicht beflecken kann.

Reutermeldungen über Grausamkeiten der deutschen Soldaten.

Reuter meldet aus St. Petersburg:

In einer Abendzeitung gibt ein Augenzeuge einen Bericht über die von deutschen Soldaten in Kalisch (Russisch-Polen) begangenen Grausamkeiten. Auf Befehl des kommandierenden Offiziers wurde der Bürgermeister halbtot geschlagen und blutüberströmt auf die Straße geworfen. Einen Boten, der für den Bürgermeister eine Matratze und ein Kissen herbeigeholt hatte, band man an den nächsten Pfahl und erschoß ihn. Der Vorsteher der Gemeindekasse wurde gleichfalls erschossen.

Die Deutschen sollen auch auf Zivilisten geschossen und viele von ihnen getötet haben.

Aus Brüssel meldet das Reutersche Bureau:

Eine Ulanenpatrouille soll ohne jede Veranlassung in Alken (Belgisch-Limburg) vier Zivilisten getötet und drei Bauerngüter eingeäschert haben.

Der Fall des Kalischer Bürgermeisters dürfte wohl ganz anders liegen, als Reuter die Welt glauben machen will; es ist ausgeschlossen, daß ein deutscher Offizier deutsche Truppen zu derartigen Mißhandlungen auffordert. Der Vorwurf, daß unsere Soldaten

ohne Veranlassung auf die feindliche Zivilbevölkerung schössen und Bauerngüter einäscherten, ist gleichfalls eine niederträchtige Verleumdung des Reuterschen Bureaus. Daß aber unsere Heeresleitung die heimtückische Beteiligung der Bevölkerung am Kampfe, unter der unsere Truppen von Anfang an auf allen drei Kriegsschauplätzen schwer zu leiden hatten, mit den schärfsten Maßregeln unterdrückt, ist nur ein Gebot der Selbsterhaltung. Im übrigen sei auf folgende Erklärungen von amtlicher deutscher Seite verwiesen:

Berlin, 8. August. Die von den Kämpfen um Lüttich vorliegenden Meldungen lassen erkennen, daß die Landeseinwohner sich am Kampfe beteiligt haben. Die Truppen sind aus dem Hinterhalt, und Ärzte bei ihrer Tätigkeit beschossen worden. Gegen Verwundete wurden von der Bevölkerung Grausamkeiten verübt. Ebenso liegen Meldungen vor, daß die französische Grenzbevölkerung gegenüber Metz aus dem Hinterhalt deutsche Patrouillen abgeschossen hat. Es kann sein, daß diese Vorfälle durch die Zusammensetzung der Bevölkerung in jenen Industriebezirken hervorgerufen werden. Es kann aber auch sein, daß der Franktireur-Krieg Frankreichs und Belgiens vorbereitet ist und gegen unsere Truppen angewendet wird. Sollte das zutreffen und durch Wiederholung solcher Vorfälle erwiesen werden, so haben unsere Gegner es sich selbst zuzuschreiben, wenn der Krieg mit unerbittlicher Strenge auch gegen die schuldige Bevölkerung geführt wird. Man wird es den deutschen Truppen, die gewohnt sind, Disziplin zu halten und den Krieg nur gegen die bewaffnete Macht des feindlichen Staates zu führen, nicht verdenken können, wenn sie in gerechter Selbstverteidigung keinen Pardon geben. Die Hoffnung, durch die Entfesselung der Leidenschaft des Volkes auf den Krieg einzuwirken, wird an der unerschütterlichen Energie unserer Führer und Truppen zuschanden werden. Vor dem neutralen Auslande sei aber schon zu Beginn des Krieges festgestellt, daß es nicht die deutschen Truppen sind, die eine solche Form des Kampfes hervorrufen.

Berlin, 15. August. Dem in allen deutschen Gauen mit tiefster Empörung vernommenen völkerrechtwidrigen Verhalten der belgischen Bevölkerung gegen die deutschen Truppen scheint sich neuerlich die Haltung der russischen in den von uns eroberten Gebieten würdig an die Seite zu stellen. In der Nacht vom 14. auf den 15. August wurde

in Kalisch wieder auf die eingerückten deutschen Truppen aus dem Hinterhalt geschossen. Es ist dies nunmehr auf unserer Ostfront der dritte derartige Überfall. Wie die anderen Male, so ist auch in diesem Falle der Verlust braver deutscher Krieger zu beklagen. Es wurden 2 Mann getötet und 20 bis 30 Mann verwundet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es sich um einen planmäßigen Angriff der nichtmilitärischen Bevölkerung handelt, und der Verdacht besteht, daß, wie in Frankreich und Belgien, auch in Rußland diese Banden mit der Regierung in Verbindung stehen. Wie in Frankreich und Belgien, werden auch in Rußland unsere Truppen dieser Zustände Herr werden und rücksichtslos einschreiten.

(Daß die fremden Regierungen es sind, die so die Greuel des Krieges vermehren, ist der beste Beweis, daß es auf eine Vernichtung Deutschlands abgesehen ist. Wenn wir diese Horden ins Land bekommen hätten! Daß unsere Truppen mit diesen Mordbrennern rücksichtslos aufräumen, ist ebenso notwendig wie selbstverständlich.)

Durch Vermittlung einer neutralen Macht ist folgendes mitgeteilt worden:

1. Der französischen Regierung:

Die Meldungen der deutschen Truppen lassen erkennen, daß dem Völkerrecht zuwider in Frankreich der Volkskrieg organisiert wird. In zahlreichen Fällen haben Landeseinwohner unter dem Schutze der bürgerlichen Kleidung heimtückisch auf deutsche Soldaten geschossen.

Deutschland erhebt Einspruch gegen eine derartige Kriegsführung, die dem Völkerrecht widerspricht.

Die deutschen Truppen haben Anweisung erhalten, jede feindselige Haltung der Landeseinwohner mit den schärfsten Maßregeln zu unterdrücken. Jeder Nichtsoldat, der Waffen führt, jeder, der die deutschen rückwärtigen Verbindungen stört, Telegraphendrähte durchschneidet, Sprengungen vornimmt, kurz, in irgendeiner Weise unberechtigt an der Kriegshandlung teilnimmt, wird sofort standrechtlich erschossen werden.

Wenn die Kriegführung hierdurch einen besonders schroffen Charakter annimmt, so trifft Deutschland dafür nicht die Verantwortung. Frankreich allein ist verantwortlich für die Ströme von Blut, die sie kosten wird.

2. Der belgischen Regierung:

Die königlich belgische Regierung hat Deutschlands aufrichtig gemeinte Anerbietungen, ihrem Lande die Schrecken des Krieges zu ersparen, zurückgewiesen. Sie hat dem deutschen, durch die Maßnahmen der Gegner Deutschlands gebotenen Einmarsch bewaffneten Widerstand entgegengesetzt, sie hat den Krieg gewollt. Trotz der Note vom 8. August, in der die belgische Regierung mitteilt daß sie gemäß dem Kriegsgebrauch den Krieg nur mit uniformierten Mannschaften führen werde, haben in den Kämpfen um Lüttich zahlreiche Leute unter dem Schutz bürgerlicher Kleidung an dem Kampf teilgenommen. Sie haben nicht nur auf die deutschen Truppen geschossen; sie haben in grausamer Weise Verwundete erschlagen und Ärzte, die ihren Beruf erfüllten, niedergeschossen. Gleichzeitig hat in Antwerpen der Pöbel deutsches Eigentum barbarisch verwüstet, Frauen und Kinder in bestialischer Weise niedergemetzelt. Deutschland fordert vor der ganzen gesitteten Welt Rechenschaft für das Blut dieser Unschuldigen, für die jeder Zivilisation Hohn sprechende Art der Kriegführung Belgiens. Wenn der Krieg von nun an einen grausamen Charakter annimmt, trägt Belgien die Schuld.

Um die deutschen Truppen vor der entfesselten Volksleidenschaft zu schützen, wird von nun an jeder Nichtuniformierte, der nicht durch deutlich erkennbare Abzeichen als zur Teilnahme am Kampf berechtigt bezeichnet ist, als außerhalb des Völkerrechts stehend behandelt werden, wenn er sich am Kampfe beteiligt, die deutschen rückwärtigen Verbindungen stört, Telegraphendrähte durchschneidet, Sprengungen vornimmt, kurz, in irgendeiner Weise unberechtigt an der Kriegshandlung teilnimmt. Er wird als Franktireur behandelt und sofort standrechtlich erschossen werden.

Großes Hauptquartier, August 1914.

Die deutsche Heeresleitung protestiert gegen die durch unsere Gegner verbeiteten Nachrichten über Grausamkeiten der deutschen Kriegführung. Wenn Härten und strengste Maßnahmen nötig geworden sind, so sind sie veranlaßt und herausgefordert durch Teilnahme der Zivilbevölkerung einschließlich Frauen an heimtückischen Überfällen auf unsere Truppen und durch bestialische Grausamkeiten, die an Verwundeten verübt worden sind. Die Verantwortung für die Schärfe, die in die Kriegführung hineingebracht worden ist, tragen allein die Regierungen und Behörden

des von uns besetzten Landes, die ihre Bürger mit Waffen versehen und zur Teilnahme am Kriege aufgehetzt haben. Überall da, wo die Bevölkerung sich feindseliger Handlungen enthalten hat, ist von unseren Truppen weder Mensch noch Gut geschädigt worden. Der deutsche Soldat ist kein Mordbrenner und Plünderer, er führt nur Krieg gegen das feindliche Heer. Die in ausländischen Blättern gebrachte Nachricht, die Deutschen trieben die Bevölkerung des Landes im Gefecht vor sich her, ist eine Lüge, die den moralischen Tiefstand ihres Urhebers kennzeichnet. Jeder, der die hohe kulturelle Entwicklung unseres Volkes kennt, wird sie als solche von vornherein bezeichnen. v. Moltke.

Es ist zu meiner Kenntnis gekommen, daß eine Zeitung das strenge Vorgehen unserer militärischen Befehlshaber gegen das nichtswürdige Franktireurwesen in Belgien als den Ausfluß eines bloßen Rache- und Vergeltungsgelüstes bezeichnet und geschmäht hat. Der Artikel, gegen den ich pflichtgemäß unverzüglich eingeschritten bin, gibt mir Veranlassung, mit einem aufklärenden Wort mich an die Bevölkerung im Bereiche des 7. Armeekorps zu wenden. Die hinterlistigen und heimtückischen Überfälle, die seitens der feindlichen Bevölkerung auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen vielfach auf unsere Truppen verübt worden sind und stellenweise noch immer verübt werden, machen es unseren Befehlshabern zur absoluten Pflicht, mit ganz nachsichtsloser, eiserner Strenge gegen so ungeheuerliche Schandtaten vorzugehen. Hier Schwäche zu zeigen, wäre Verrat an unserm Heere. Ruhigen Einwohnern eines feindlichen Landes wird kein Haar gekrümmt, dafür bürgt schon die in aller Welt bekannte Manneszucht unserer Truppen. Sie kämpfen den ehrlichen Kampf als Soldaten gegen Soldaten. Werden aber die wackeren Söhne unseres Volkes, die für das Vaterland in Not und Tod ziehen, werden Verwundete, Ärzte, Krankenpfleger durch feigen Überfall von einer verblendeten, rasenden Bevölkerung elend hingemordet, wird die Sicherheit unserer Heere von rückwärts durch das Bandenwesen gefährdet, so ist es ein Gebot der Selbsterhaltung und eine heilige Pflicht der militärischen Befehlshaber, mit den äußersten Maßregeln dagegen vorzugehen; dann müssen Unschuldige mit den Schuldigen leiden. Unsere Heeresleitung hat in wiederholten Kundgebungen keinen Zweifel gelassen, daß Menschenleben bei der Unterdrückung dieser Scheußlichkeiten nicht geschont werden können. Daß einzelne Häuser, ja blühende Dörfer und ganze Städte dabei vernichtet werden, ist gewiß beklagenswert, darf aber nicht zu unberechtigter

Gemütserregung führen. Sie dürfen uns nicht soviel wert sein wie das Leben eines einzigen Soldaten. Das ist selbstverständlich und braucht eigentlich nicht gesagt zu werden.

Der Kommandierende General des 7. Armeekorps.

Ein bei Lüttich Verwundeter schreibt an das „Hamburger Fremdenblatt“:

> Die belgischen Einwohner schießen auf alles, sogar auch auf das Rote Kreuz. Schon im ersten Biwak vom 4. August wurden wir von Einwohnern überfallen. Am Tage nach der Schlacht mußte ich weg zum Dorflazarett, um mit vorgehaltenem Gewehr zu wachen, und dabei schossen die Einwohner fortgesetzt auf uns. In einem Dorfe verlangte ein Offizier zu trinken. Der Wirt bot ihm in der Gaststube ein Glas Wein. Während der Offizier trank, jagte ihm der Wirt ein Messer in den Unterleib.

Nach der Münchener „Post“ hat der neu in das belgische Ministerium eingetretene Sozialistenführer Vandervelde schon vor der deutschen Warnung an Belgien den König von Belgien ersucht, einen Aufruf gegen die Grausamkeiten der Bevölkerung zu erlassen, der König hat aber dem dringenden Verlangen nicht entsprochen. Die sozialistischen Organisationen haben es nunmehr übernommen, die „Bestien in Belgien zu zähmen“.

Amsterdam, 18. August. In Vise (Belgien) wurden nach einer Meldung des „Allgemeinen Handelsblattes“ in der Nacht zum Sonntag ein deutscher Offizier und ein Unteroffizier von den Einwohnern getötet und sechs Mann verwundet. Darauf wurde der noch stehende Rest des durch frühere Kämpfe schwer mitgenommenen Ortes von den deutschen Truppen eingeäschert und die männlichen Einwohner nach Aachen gebracht, wo über sie entschieden werden soll.

Man vergleiche „Die belgischen Greueltaten“. Amtliche und glaubwürdige Berichte. Verlag von Otto Gustav Zehrfeld in Leipzig.

13. August.

Der Kaiser und sein Sohn.

Die „Daily Mail“ vom 13. August begeistert sich für einen „meisterhaften“ Artikel, den Herr Charles Bonnefon,

der langjährige Berliner Korrespondent des „Figaro“, in diesem Blatt veröffentlicht habe. Herr Bonnefon weise auf den entnervenden Einfluß hin, den der starke Bevölkerungszuwachs in den großen deutschen Städten auf Kosten des Landes auf das Volk ausübe. „Scheinbar im Vollbesitz seiner Stärke“, so sage Herr Bonnefon, „in Wirklichkeit aber schon im Niedergang begriffen, wohl wissend, was an seiner Lebenskraft zehrt, wollte sich Deutschland in einem Blutbad verjüngen, sich durch Waffengewalt des russischen Absatzgebietes bemächtigen, Frankreich die einträglichsten Kolonien entreißen, daheim die sozialdemokratische Partei vernichten und die Triple Entente dem Untergang weihen. Dem frühzeitig alternden und entmutigten Wilhelm II. wurde von seinen sechs Söhnen täglich der Krieg gepredigt und die Notwendigkeit, die günstige Gelegenheit zu ergreifen; seine kriegslustige, aber mäßig begabte, militärische Umgebung suchte ihn gleichfalls für den Kampf zu begeistern.

Der gekrönte Dilettant, der sich von jeher mit zu vielen Dingen beschäftigte und deshalb auch kein Gebiet vollständig beherrschen lernte, zögerte wie gewöhnlich; auf der einen Seite lockte ihn der Kriegsruhm, auf der andern schreckte ihn die Furcht vor dem ihm prophezeiten Unglück. Die Sentimentalität der Kaiserin und ihr Abscheu vor dem Kriege blieben nicht ohne Einwirkung auf die Entschlüsse des Kaisers. So lagen die Verhältnisse, als der Kaiser seine Erholungsreise antrat. In seiner Abwesenheit brachte die Kriegspartei, ohne daß sie von dem unachtsamen und unfähigen, überdies von seinen eigenen Angelegenheiten in Anspruch genommenen Kanzler daran gehindert worden wäre, die deutsche Kriegsmaschine schleunigst in Gang. Als der Kaiser in aller Eile zurückgekehrt war, sah er, daß die Alldeutschen unter der Führung des ebenso anmaßenden wie wenig begabten Kronprinzen ihre traurige Aufgabe nahezu beendet hatten. Er hätte sich vielleicht noch ins Mittel legen können. Aber er wußte nicht, wie er die Sache anzufangen hatte, und wenn er es gewußt hätte, wollte er es nicht: das war sein Verbrechen. Er ging zwecklos umher und ließ sich alle möglichen Dinge erzählen: daß Frankreich Rußland im Stiche lassen würde, daß die Revolutionäre in Rußland an der Arbeit seien usw.

Von allen Seiten wurde ihm zugerufen, daß der Augenblick von geschichtlicher Bedeutung für Deutschland sei. Er

glaubte es, und setzte sich nicht, wie vor zwei Jahren, dem Kriege entgegen.

Mit diesem einfältigen Gefasel sucht nun Herr Bonneson das französische Volk davon zu überzeugen, daß Deutschland der Kriegstreiber war, und es ist gar nicht unmöglich, daß die Leser des „Figaro" und der vielen andern ausländischen Zeitungen, die den Artikel nachgedruckt haben, ihm, dem Berliner Korrespondenten des französischen Blattes, der die Verhältnisse doch kennen muß, aufs Wort glauben.

Die Reutervergiftung der chinesischen Presse.

Die Hongkonger chinesische Zeitung „Hongkong-Ta-kuang-jih-pao" vom 13. August bringt eine Reihe charakteristischer Nachrichten. Zuerst berichtet sie von vielen Siegen der Franzosen in Deutschland und von einer Rede, die ein hoher Offizier gehalten hat, daß die Franzosen nun wieder als Sieger ihr Land beträten, das ihnen vor mehr als vierzig Jahren geraubt worden sei. Überall würden sie von der Bevölkerung mit Jubel und Wonne empfangen. Dann folgt eine Notiz des Inhalts, daß die Deutschen in Tsingtau die Engländer schlecht behandelten. Japan habe an Deutschland ein Ultimatum gestellt; es wolle Tsingtau den Deutschen wegnehmen und den Chinesen wiedergeben. (Davon, daß Japan vielleicht lieber das Yangtsetal haben möchte, ist nichts gesagt.) Etwas ganz Schreckliches wird aus England berichtet. Dort schlichen ungeheuer viel Deutsche umher, die, — man höre und staune, dann aber wundere man sich nicht mehr über chinesischen Aberglauben! — in England die Brunnen vergiften wollten! Auf so meuchlerische Weise wollten sie die Engländer umbringen.

So ganz nebenbei wird dann gesagt, daß die Deutschen dort auch Brücken hätten sprengen wollen.

In derselben Zeitung werden „gediente" Chinesen aufgefordert, sich in Hongkong im Büro der Marineabteilung als Matrosen und Heizer zu melden. Es sollen sich täglich etwa 200 Mann stellen. Sie erhalten 30 Dollars im Monat. Die Chinesen glauben natürlich, daß ihnen auf einem englischen Kriegsschiff keine Gefahr droht, und sie dort so sicher seien wie in Abrahams Schoß. Wenn sie erst einmal erfahren haben werden, daß es doch etwas gefährlich ist, wird die Bewegung von selbst wieder abflauen.

Erst ganz am Ende des langen Zeitungsberichtes, steht ganz unauffällig, daß die Deutschen in Belgien einen großen Sieg erfochten haben „sollen" und daß sie auch in Frankreich weiter vorgehen.

Die Zeitungen in Canton bringen Berichte, die der Wahrheit näherkommen; sie handeln ja auch weniger im Auftrag anderer.

Ein französischer Akademiker über die Widerspenstigkeit der deutschen Reservisten.

Albert de Mun, ein französischer Akademiker, leistet sich folgenden Unsinn:

> Europa weiß jetzt — denn die Tore Berlins sind nicht so gut bewacht, daß das Gerücht einst hinausgedrungen wäre — daß die deutsche Armee zunächst gezwungen ist, in den Straßen der Hauptstadt die Reservisten niederzuschießen, die sich weigerten, in den Krieg zu ziehen.

Ob er das selbst geglaubt hat? Möglich ist es immerhin.

14. August.

Die Londoner Presse meldet am 14. August, bei Belfort stehe eine Million Franzosen, wovon Teile die schweizerische Grenze überschritten und Basel besetzten. In Bessarabien seien sechs österreichische Kavallerieregimenter vernichtet worden.

In Amerika scheint man den Preßberichten der englischen Regierung zu mißtrauen. Deutschland, vom internationalen Nachrichtenverkehr abgeschnitten, kann sich gegen Lügen nicht verteidigen.

Telegrammwechsel zwischen der New-Yorker Associated Preß und dem Reichskanzler.

Der Leiter der großen amerikanischen Zeitungsverbindung Associated Preß in New-York, Herr Melville Stone, richtete unter dem 14. August, an den Reichskanzler folgendes Telegramm:

„Exzellenz! Da die englische Regierung täglich Preßberichte über den Fortgang des Krieges ausgibt, würden uns ähnliche Verlautbarungen von der deutschen Regierung sehr angenehm sein."

Der Reichskanzler anwortete:

„Deutschland ist vom internationalen Nachrichtenverkehr abgeschnitten, kann sich gegen Lügen nicht verteidigen, vertraut, durch Taten die Falschheit seiner Feinde zu erweisen, dankt jedem, der die Wahrheit verbreiten hilft.

Eine unverschämte Verleumdung der Havas-Agentur.

Paris, 14. August. (Havas-Telegramm.)

Die Agentur Wolff leistet sich seit Beginn des Krieges einen Feldzug falscher Nachrichten, mit denen sie neutrale Länder, insbesondere die Schweiz bedient, zu dem Zwecke, die Erfolge der verbündeten Armeen zu verheimlichen und an einen deutschen Sieg glauben zu machen. Die Wahrheit wird systematisch verschleiert, aber ein solches Spiel ist zu plump, um die öffentliche Meinung täuschen zu können.

Die Meldung würde der Wahrheit entsprechen, wenn es darin statt: Agentur Wolff — Havas-Agentur, statt: die Erfolge der verbündeten Armeen — die Erfolge des deutschen und österreichischen Heeres, statt: an einen deutschen Sieg — an einen Sieg der Verbündeten hieße. Wer gelogen hat, wird ja die ganze Welt bald erfahren.

Die deutsche Heeresleitung bezeichnet die von unseren Feinden verbreiteten Nachrichten über größere Kämpfe als falsch.

Amtlich wird am 14. August mitgeteilt: Die in den letzten Tagen von Paris und London verbreiteten Nachrichten über größere Kämpfe sind falsch. Außer den bereits gemeldeten größeren Gefechten bei Mülhausen, Lagarde und Soldau haben die deutschen Truppen eine Reihe kleinerer Gefechte

siegreich bestanden. Im Osten sind zwei russische Kavalleriedivisionen, gefolgt von Infanterie, vorgegangen. Nachdem sie das dicht an der Grenze gelegene Städtchen Marggrabowa in Brand gesteckt hatten, sind diese Truppen heute wieder über die Grenze zurück. Ein bei Mlawa stehendes russisches Kavalleriekorps ist vor dem Anmarsch einer deutschen Kolonne nach Süden ausgewichen. Im übrigen vollzieht sich die Versammlung und Bereitstellung der Truppen vollkommen planmäßig. Nicht eine einzige feindliche Maßnahme hat bisher die deutschen Absichten auch nur im geringsten beeinflussen oder aufhalten können. Die anderen vom Feinde verbreiteten Nachrichten sind falsch. (W. T. B.)

15. August.

In seiner Nummer vom 15. August schreibt das „Daily Chronicle", daß die deutsche Niederlage vor Lüttich nur der Anfang eines Unglücks Deutschlands sei, das so groß sein würde wie das Frankreichs 1871. Deutschland habe keinen zweiten Plan, nachdem sein erster fehlgeschlagen sei; es werde in Stücke gehen nach seiner ersten Niederlage.

Der Verfasser des Artikels, der bekannte Schriftsteller Wells, stellt dann im Namen Englands eine neue Landkarte von Europa auf und spricht dabei den Wunsch aus, England möge sich gegen die Versuchungen des Sieges wappnen.

Wenn 8 Tage nach dem Fall Lüttichs einer der begabtesten Männer Englands seinem Volke derartigen Unsinn im Ernste vorträgt, so kann man daraus ersehen, daß das Reuterbureau die ihm gestellte Aufgabe, die Wahrheit auf den Kopf zu stellen, glänzend zu lösen verstanden hat.

Eine Verleumdung des französischen Kriegsministeriums.

Paris, 15. August. (Mitteilung des Kriegsministeriums, 11 Uhr 30 abends.) Eine Abteilung bayrischer Infanterie hat sich im Tale von Briey Akte von Plünderung und Ge-

walttätigkeiten gegen die französischen und italienischen Bewohner zuschulden kommen lassen. Die Wohnungen sind geplündert, die Lebensmittel mit Gewalt weggenommen und Kirchengeräte entwendet worden.

Den Beweis für seine Behauptung dürfte das französische Kriegsministerium wohl schwerlich erbringen können.

Was das Reuterbureau nach Ostasien meldete.

In der Nummer vom 15. August der „Deutschen Japanpost" wird mitgeteilt, das englische Lügenbureau habe nach Ostasien gemeldet, daß die deutsche Flotte in der Nordsee und in der Richtung auf den Kieler Hafen fliehe, die beiden Kreuzer „Goeben" und „Breslau" hätten sich der französischen Flotte ergeben usw. Aus Ostasien aber meldet das Blatt, daß der deutsche Kreuzer „Emden" ein japanisches Schiff in nebligem Wetter getroffen und es aufgefordert habe, seine Flagge zu zeigen. Als dies geschehen sei, wäre der Dampfer aufs höflichste behandelt und ihm die Weiterfahrt gestattet worden. (Daraus geht hervor, wie fadenscheinig die japanische Kriegsausrede ist, japanische Friedensinteressen seien durch Deutschland gestört worden.) Noch am 11. August habe Graf Okuma in seiner Wohnung die japanischen Journalisten versammelt, um sie zu warnen, übertriebene Lügenmeldungen zu bringen, die die japanische Neutralität gefährden könnten. Das Volk dürfe nicht aufgeregt werden. Inzwischen aber, so schreibt die „Deutsche Japanpost", hätten französische und russische Kreise ungestört daran gearbeitet, die japanische öffentliche Meinung aufzuhetzen. Immer klarer wäre in der Presse betont worden, Japan müsse zu einem Bündnis mit England stehen. Schon die Anwesenheit deutscher Schiffe in Ostasien sei eine Bedrohung des Bundesgenossen.

Was holländische Frauen von der den deutschen Soldaten angedichteten Grausamkeit zu erzählen wissen.

Der Maastrichter Korrespondent des „N. Rott. Cour." gibt Erzählungen von holländischen Frauen, die aus Lüttich nach Holland geflüchtet sind. Diese berichteten, daß in Lüttich mehrere

Brücken zerstört seien. Auf dem Pont Neuf stehe ein großer Möbelwagen voller belgischer Kriegsgefangener, wodurch die Belgier verhindert werden sollten, die Brücke in die Luft zu sprengen. Die Deutschen seien sehr freundlich und zuvorkommend gegen die Bewohner, wenn diese es auch wären. Sie geben den Kindern von ihrer Schokolade, den Männern von ihren Zigaretten. Um dem Geschwätz ein Ende zu machen, daß sie vergiftete Schokolade hätten, brechen sie erst ein Stück ab und essen es selbst. Die deutschen Posten waren sehr wohlwollend und hatten Mitleid mit den armen flüchtigen Frauen. In Visé wurden sie sogar zum Roten Kreuz mitgenommen, wo man ihnen sofort große Kannen voll Milch für die Frauen und die Kinder brachte. Man gab ihnen auch die Richtung an, die sie, um sich nicht dem Feuer auszusetzen, vermeiden sollten. Die Deutschen haben sodann die Frauen selbst in einem kleinen Boot über die Maas gesetzt, da niemand ihre Pontonbrücke benutzen wollte, und sie sogar bis an die holländische Grenze gebracht. Die Frauen waren voll Lobes über die deutschen Soldaten, die sagten, daß sie auch nicht zum Vergnügen Krieg führten und selber zu Hause Frau und Kinder hätten.

Rußland führt Krieg infolge der Herausforderung des gemeinsamen Feindes aller Slawen.

Petersburg, 15. August. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Generalissimus der Armee hat zur Kenntnis des gesamten aktiven Heeres und der gesamten Bevölkerung des Reiches gebracht, daß Rußland Krieg führe infolge der Herausforderung des gemeinsamen Feindes aller Slawen. (!)

Man vergleiche das deutsche Weißbuch über den Ausbruch des deutsch-russisch-französischen Krieges.

Englische amtliche Schwindelmeldung über eine große, für Deutschland verlustreiche Seeschlacht in der Nordsee. Vernichtung eines deutschen Eliteregiements durch englische und belgische Truppen.

Am englischen Konsulat in Konstantinopel amtlich ausgehängt am 15. August:

Große Seeschlacht in der Nordsee stattgefunden, wobei 22 deutsche und 4 englische Schiffe gesunken. General French vernichtete gemeinsam mit belgischer Armee deutsches Eliteregiment.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bemerkt dazu:

Es ist Vorkehrung getroffen, daß alle mit Berlin in Verbindung gebliebenen Stellen des auswärtigen Dienstes über solche Lügen täglich Bericht erstatten und daß ihnen für die Gegenwehr geeignete Weisungen fortlaufend zugehen.

Faustdicker Schwindel des Reuterschen Bureaus und der Pariser und Londoner Blätter: Ernstliche sozialdemokratische Unruhen in Berlin. Elsässische Frauen und Kinder als Avantgarde deutscher Truppen. Liebknecht und Rosa Luxemburg erschossen.

Reutermeldung aus Brüssel:

In Berlin ernstliche sozialdemokratische Unruhen. Brüsseler Meldungen an holländische Blätter: Die deutschen Truppen benutzten elsässische Frauen und Kinder als Avantgarde.

Pariser und Londoner Ausstreuungen in skandinavischen und italienischen Blättern:

Abgeordneter Liebknecht erschossen, weil er sich weigerte, seine Pflicht als Reserveoffizier (!) zu erfüllen. Rosa Luxemburg erschossen, weil sie einberufene Militärpflichtige zur Fahnenflucht überreden wollte; auch andere Sozialdemokraten erschossen, weil sie nicht am Kriege teilnehmen wollten.

16. August.

In einer Bekanntmachung, in der die französische Regierung auf den großen und, wie zwischen den Zeilen zu lesen ist, für Frankreich höchstwahrscheinlich siegreichen Kampf vorbereitet, wird dem französischen Volk und dem neutralen Ausland vorgeflunkert, daß der deutsche Angriff gegen Belgien mißglückt sei.

Paris, 16. August. (Amtlich.) Die französische Regierung hat folgende **Kundmachung** anschlagen lassen, um die öffentliche Meinung auf die kommenden Ereignisse vorzubereiten: In diesem Augenblicke oder von einem Tag auf den andern kann der große Zusammenstoß auf der ganzen Linie von Basel bis nach Maastricht beginnen, der starke Soldatenmassen zum Kampfe bringen wird. Es ist von Bedeutung, daß die öffentliche Meinung auf die Bedingungen, unter denen sich dieser noch nie dagewesene Kampf abspielen wird, hingewiesen werde. Die deutschen Militärschriftsteller hatten dem deutschen Generalstab den Plan eingegeben; einen doppelten Angriff, einerseits gegen Belgien, anderseits gegen Nancy, auszuführen. Der erste ist mißglückt, dank der Wachsamkeit und der Energie der Belgier, der zweite ist dank der Stärke der Bedeckungstruppen nicht versucht worden. Auf diese Weise haben die Deutschen acht Tage verloren, während deren sich die französische Mobilisation in vollkommener Regelmäßigkeit abgewickelt hat. Die ganze französische Armee, unterstützt durch die Belgier und ein englisches Expeditionskorps, wird auf einer Front von vierhundert Kilometer der deutschen Armee kampfbereit gegenüberstehen, während die russische Armee, deren Mobilisation beschleunigt worden ist, sich zum Angriff auf Ostpreußen vorbereitet.

Berlin, 16. August. (Amtlich.) Die Londoner Meldung des „Secolo" von blutig verlaufenen Kundgebungen in Berlin ist erfunden.

17. August.

Die Forts von Lüttich verteidigen sich immer noch.

Nachdem Lüttich längst in deutschen Händen war (vergleiche Seite 19) und die deutschen Truppen schon vor Brüssel standen (Einmarsch am 20. August), wird aus Brüssel amtlich gemeldet:

> Brüssel, 17. August. (Amtlich.) Die Forts von Lüttich verteidigen sich immer noch und halten die deutsche Offensive auf. Die belgische Feldarmee, welche Brüssel deckt, hat mehrere Angriffe der deutschen Kavallerie zurückgeschlagen. Die Vereinigung französischer, englischer und belgischer Truppen ist gänzlich vollzogen.

Deutsche Intriguen

ist ein in der „Daily Mail" vom 17. August erschienener, von einem Herrn Black aus Rotterdam unterzeichneter Artikel überschrieben, der von Lügen und Verleumdungen strotzt. Der Artikel lautet wie folgt:

> Da infolge des tapferen Widerstands der Belgier die ursprünglichen Pläne Deutschlands völlig gescheitert sind, machen die Deutschen jetzt verzweifelte Anstrengungen, Holland mit in ihren Kampf auf Leben und Tod hineinzuziehen. Seit etwa 10 Tagen lassen sie innerhalb und außerhalb Hollands, an den Grenzen, in der Presse, in der Post ihre Verführungskünste spielen. Ihrem Rotterdamer Korrespondenten wurde gestern von ehrenwerten holländischen Geschäftsleuten eine Anzahl Briefe gezeigt, in denen das Mißtrauen und der Haß gegen England geschürt wurden.
>
> Als ich gestern von Maastricht kam, knüpfte ich mit drei Holländerinnen, die eben aus Deutschland zurückgekehrt waren, ein Gespräch an. Alle hatten Pässe erhalten und waren liebenswürdig von den Deutschen behandelt worden: das Wort „Hollandsch" wirkte auf jeden deutschen Soldaten wie ein Zauberspruch. Ein holländischer Geistlicher, der die preußischen Schlachtreihen besucht hatte, sagte mir, daß er den ihm wider Erwarten bereiteten enthusiastischen Empfang nur dem Umstande zuschreibe, daß er Holländer sei.

Die Kölnische Volkszeitung drückt ihre Dankbarkeit gegen Holland mit folgenden, fast feierlich klingenden Worten aus:

Die Holländer haben trotz der belgischen Opposition die deutschen Flüchtlinge außerordentlich freundlich aufgenommen und behandelt. Dazu kommt, daß sie ihre strengste Neutralität erklärt haben, was sich zweifellos auch gegen die englischen Pläne richtet. Wenn unsere Ansicht richtig ist, so werden die Holländer keine Veranlassung haben, sich über die Undankbarkeit der Deutschen zu beklagen.

Ein Mitarbeiter des Rotterdamer „Courant" endlich erzählte mir, wie man sich in Berlin einem Holländer gegenüber in Liebenswürdigkeiten erschöpfte. Man zeigte ihm Dinge, die sonst niemand zu sehen bekommt, und gab ihm zu verstehen, daß die Deutschen für einen Holländer stets Zeit hätten.

Von allen Seiten laufen ähnliche Berichte ein. Der mächtige Kaiser, der noch vor einer Woche fast unnahbar erschien, bemüht sich jetzt eifrig um die Gunst der Holländer. Dabei müssen seine Werkzeuge zunächst das Mißtrauen der Holländer gegen die Engländer und den Haß gegen die Belgier erregen und dann kräftig weiter schüren. Vor einigen Tagen wurde in Delfgiel ein Italiener gefangen genommen, der einige Skizzen von den holländischen Verteidigungswerken bei sich trug. Er gestand in liebenswürdiger Weise, daß er für England Spionagedienste leiste. Der Vorfall wird jetzt von gewissen Stellen dazu benutzt, dem sinnlosen Gedanken, daß England einen Einfall in Holland zur See beabsichtige, Nahrung zu geben.

Wird einmal ein holländisches Schiff von den Engländern angehalten, so erheben die Leute, deren einziges Ziel es ist, ein friedliches und glückliches Volk in die Schrecken des Krieges hineinzuziehen, gleich ein großes Geschrei.

Gestern wurde der Landsturm aufgerufen und von den Ratgebern der Königin Wilhelmine eine dringende Proklamation erlassen. Vielleicht wird dadurch manches klar. Ich führe hier einige Stellen aus der Proklamation an, die — und das scheint bedeutsam — nur an die Bevölkerung von Südholland, Nordbrabant, Limburg und Friesland gerichtet ist.

— „Da die Niederlande von kriegführenden Mächten umgeben sind, die alle freundliche Beziehungen zu uns unterhalten, so ist es von der höchsten Wichtigkeit, daß die von unserer Regierung erklärte Neutralität nicht nur von der

Regierung selbst, sondern von jedem einzelnen Holländer beobachtet wird. Deshalb sollte sich nicht nur jeder Bürger parteiischer Handlungen enthalten, die strafbar sind, sondern auch jede mündliche oder schriftliche Meinungsäußerung unterlassen. Die Haltung jedes Holländers sollte durchaus neutral sein. Dadurch sichern wir uns am besten die Respektierung unserer Neutralität durch die kriegführenden Nationen."

„Die Versicherung, daß die Neutralität unseres Landes unter allen Umständen unangetastet bleibe, kann nicht gegeben werden, und deshalb sieht sich die Regierung für den Fall eines Neutralitätsbruches und eines Einfalles einer der kriegführenden Nationen in unser Land gezwungen, folgendes mitteilen:

1. kommt es nur den uniformierten Mannschaften zu, den Eindringlingen entgegenzutreten. Wenn diese Aufgabe dem Militär überlassen wird, so ist der Feind verpflichtet, die Ehre, die Familienrechte, das Leben und Privateigentum der Einwohner zu respektieren. Mag auch die Entrüstung oder der Zorn der Einwohner noch so groß sein, von einer Verteidigungshandlung sollten sie unter allen Umständen absehen. Durch Teilnahme an der Verteidigung setzen die Einwohner nicht nur sich selbst, sondern auch ihre Familien, Freunde und Landsleute der Rache aus." —

Es wird dann in der Proklamation den Bürgermeistern für den Fall eines Einfalles geraten, auf ihrem Posten zu bleiben und zwischen der fremden Behörde und den Bürgern die Vermittlerrolle zu spielen. Zum Schluß heißt es:

„Diese Proklamation soll zu keiner Beängstigung Veranlassung geben, aber die Regierung hält es für ihre Pflicht, rechtzeitig alle Möglichkeiten ins Auge zu fassen, so daß, wenn wirklich eine so große Katastrophe ohne unser Verschulden eintritt, dem Elend und Schaden soweit wie möglich vorgebeugt wird."

Von jemandem, der der Regierung nahe steht, dessen Namen ich jedoch nicht nennen darf, habe ich zuverlässig erfahren, daß Holland guten Grund zu der Befürchtung hat, daß man einen Bruch seiner Neutralität und eine Verletzung seines Gebietes in Erwägung zieht.

In der letzten Woche sind holländische Truppen in fieberhafter Eile an die deutsche und belgische Grenze geworfen worden. Man hat Vorbereitungen getroffen, die eine schnelle Zer-

störung von Brücken ermöglichen, die Bahnhöfe werden militärisch bewacht, die Wasserlinien sind überflutet worden und bei der Verbreitung von Nachrichten durch Zeitungen usw. wird eine strenge Zensur ausgeübt. Tausende von Obstbäumen sind niedergelegt und Landungsbrücken zerstört worden.

Die Militärbehörden erklären, daß, wenn die große Schlacht zwischen Antwerpen und der holländischen Grenze stattfindet, wahrscheinlich ein „starker Druck" auf die Grenze der Niederlande ausgeübt werden würde. Weniger höflich, aber deutlicher ausgedrückt, heißt dies, daß die Deutschen den Wunsch haben werden, die Flucht nach ihrem Vaterlande über die Felder Hollands zu bewerkstelligen. In jedem Fall ist es höchst wahrscheinlich, daß die Deutschen in den nächsten Monaten zwischen dem äußersten Süden Hollands und dem nördlichen Teile Belgiens eingekeilt sein werden. Es dürfte dann in der Tat ein „starker Druck" gegen die holländische Grenze ausgeübt werden!

Die Meinung eines urteilsfähigen Holländers ist, daß Deutschland Antwerpen schnell einzuschließen beabsichtige und daß dann England hoffentlich das Recht verlangen werde, zum Schutze Belgiens eine Flotte die Schelde hinauf zu schicken. Falls Holland das verweigere, würde es England erzürnen und dann vielleicht gezwungen sein, auf der Seite Deutschlands zu kämpfen; erfüllte dagegen Holland die Forderung Englands, so würde Deutschland sofort in das südliche Gebiet Hollands einfallen, und der schmale Landstreifen zwischen Maastricht und Roermond würde für die deutschen Truppen ein idealer Durchgangsplatz sein. Ich habe erfahren, daß schon jetzt ein großes deutsches Heer untätig zwischen Dalheim und Aachen in der Nähe der holländischen Grenze liegt.

Das offizielle Holland durchschaut jedoch die Pläne Deutschlands und hält sich infolgedessen streng neutral. Deutschland wird in Holland weder einen aktiven noch einen passiven Verbündeten finden. Wenn aber die Wahrheit über den Rhein gedrungen ist, wird die deutsche Liebenswürdigkeit ebenso schnell wieder verschwinden, wie sie gekommen ist, und es dürfte die Aufgabe der Großmächte sein, Holland vor seinem falschen Freund und Bewunderer zu schützen.

Erklärung deutscher Gefangener — ein Havasmärchen.

Paris, 17. August. (Havas.) Die in den Kämpfen zwischen Mangiennes und Pillon gefangen genommenen Soldaten erklären, daß das Gefecht eines der heißesten gewesen sei und daß das genaue und wohlgenährte Schießen der Franzosen die Deutschen demoralisiert hätte. Trotz der Überlegenheit der Kräfte sei französische Sieg vollkommen gewesen. Die polnischen Soldaten erklärten, sie hätten gesucht, sich zu Gefangenen machen zu lassen. Alle Reservisten, sogar die nichtpolnischen, sagten, daß dieser Krieg abscheulich sei. Es hätten sich in den deutschen Städten Kundgebungen und Meutereien ereignet. Sie beklagen sich, daß sie schlecht genährt würden.

Das Gefecht bei Stallupönen am 17. August in deutscher und französischer Beleuchtung.

Die „Agence Havas" meldet aus Warschau:

Bei Stallupönen hat ein Gefecht stattgefunden, westlich von Eydtkuhnen auf deutschem Boden. Die Deutschen haben ernste Verluste erlitten und acht Geschütze und zwei Mitrailleusen zurückgelassen.

Dem gegenüber steht folgende Meldung des Generalkommandos unseres ersten Armeekorps:

Am 17. August fand ein Gefecht bei Stallupönen statt, in dem Truppenteile des ersten Armeekorps mit unvergleichlicher Tapferkeit kämpften, so daß ein Sieg erfochten wurde. Mehr als dreitausend Gefangene und sechs Maschinengewehre sind in unsere Hände gefallen. Viele weitere russische Maschinengewehre, die nicht mitgeführt werden konnten, wurden unbrauchbar gemacht.

18. August.

In Italien haben unsere Feinde das Gerücht verbreitet, die in ihre Heimat zurückkehrenden Italiener erführen in Deutschland eine schlechte Behandlung.

Berlin, 18. August. (Amtlich.) Die italienische Kolonie in Frankfurt a. M. erklärt gegenüber in Italien verbreiteten Gerüchten, daß die zurückkehrenden Italiener in Deutschland vorzüglich behandelt würden.

Deutsche Scheußlichkeiten.

Mit welchen Mitteln unsere Feinde arbeiten, geht aus folgender, in der Bukarester Zeitung „Dreptatoa" vom 18. August veröffentlichten Schauermär hervor:

Die Wildheiten der teutonischen Rasse entschleiern sich in Blut.

Eine dieser Tage von Deutschland zurückgekommene Person bringt uns einen Fall von geradezu empörender Ungeheuerlichkeit zur Kenntnis. Die deutschen Frauen verschiedener Städte haben begonnen, um den Hals Ketten zu tragen, welche aus den Augen gebildet sind, die deutsche Soldaten den französischen Verwundeten ausgestochen haben. Dieselbe Person versichert uns, daß sich sogar deutsche Frauen in gleich bestialischer Weise wie die deutschen Soldaten gegenüber französischen Verwundeten benehmen.

Eine der vorstehend beschriebenen Halsketten ist auf dem Wege von Rumänien nach Rußland expediert worden.

Unwahrheiten und Verleumdungen der belgischen Regierung.

Die belgische Regierung richtet durch Vermittelung der spanischen Botschaft in Berlin an Deutschland eine Protestnote folgenden Inhalts:

„Belgien, das den Frieden wollte, ist von Deutschland gezwungen worden, zu den Waffen zu greifen, um gegen einen durch nichts gerechtfertigten Angriff, der den feierlichen Verpflichtungen der Verträge zuwiderläuft, sich in der Notwehr zu schützen. Belgien ehrt sich selbst, indem es loyal und unter Beachtung aller Regeln des Völkerrechts und des Kriegsgebrauchs kämpft. Nach dem Eindringen deutscher Truppen in sein Gebiet hat Belgien durch seine Regierung in allen Gemeinden Maueranschläge erlassen und täglich in den Zeitungen Verfügungen bekannt gegeben, die den nicht am Kampfe beteiligten Bürgern verbieten, feindselige Handlungen gegen die ins Land dringenden Truppen zu unternehmen. Die belgische Regierung erhebt lebhaften Einspruch gegen die von der deutschen Regierung zur Begründung ihrer odiösen Unterdrückungsmaßnahmen verbreiteten falschen Darstellungen. Wenn einige den Kriegsregeln zuwiderlaufende Handlungen nachzuweisen sind, so muß man bei der Beurteilung die gerechte Entrüstung in Rechnung stellen, die die von den Deutschen begangenen Grausamkeiten bei der belgischen Bevölkerung hervorgerufen haben, die außerordentlich friedlich gesinnt, aber zur Verteidigung ihrer Rechte entschlossen und in der Achtung vor der Menschlichkeit gleichermaßen energisch ist."

Die Protestnote der belgischen Regierung bezichtigt dann die deutschen Soldaten der Niedermetzelung Unbewaffneter, Vergewaltigung von Frauen und Mädchen, Brandlegung an Dörfern und Einzelhäusern, aus denen kein Widerstand geleistet worden sei, endlich zahlloser Diebstähle. Viele dieser Handlungen seien von den deutschen Soldaten in Gegenwart ihrer Offiziere, ja teilweise auf ihre Veranlassung ausgeführt worden. Es sei offenbar, daß die deutsche Behörde die Bevölkerung zu terrorisieren beabsichtige.

(13.—) 19. August.

Französische und belgische Siege — auf dem Papier.

Paris, 13. August, 10 Uhr morgens. (Havas.) Eine Mitteilung gibt Ausführungen über ein wichtiges Gefecht, das sich in der Gegend von Diest (westlich von Hasselt)

zwischen einer deutschen Kavalleriedivision, unterstützt durch Infanterie und Artillerie, und einer belgischen Kavalleriedivision, unterstützt durch eine gemischte Brigade, ereignete. Der Zusammenstoß der sehr heftig war, endete mit einem vollen Erfolg der Belgier, die nicht zu sehr gelitten zu haben scheinen. Die Deutschen wurden, nachdem sie enorme Verluste erlitten hatten, gegen Hasselt und St. Trond zurückgeworfen.

Brüssel, 14. August. (Havas.) Die belgischen Truppen haben die deutschen Truppen, deren Marsch gegen Eghezée gestern gemeldet worden war, angegriffen. Die Deutschen wurden unter großen Verlusten zurückgedrängt; sie haben auf Automobilen angebrachte Mitrailleusen zurückgelassen. Im gestrigen Sieg von Haelen setzten die Belgier drei Fünftel der am Kampfe beteiligten deutschen Truppen außer Gefecht. (Eghezée befindet sich etwa halbwegs zwischen Lüttich und Brüssel, nördlich von Namur.)

Paris, 14. August. (Amtlich.) In der Schlacht von Diest in Belgien sind zweitausend Deutsche zu Gefangenen gemacht worden. Sie wurden auf französischen Boden überführt, um dort interniert zu werden.

Paris, 14. August. (Amtlich.) Französische Truppen haben während zwei Tagen mit deutschen Truppen an den Ufern des Hothin im Kampfe gestanden. Das 21. deutsche Dragonerregiment ist vernichtet worden. Die Deutschen haben eine Batterie mit den Munitionswagen und drei Mitrailleusen zurückgelassen. Neun Offiziere und tausend Mann Verwundete oder Gefangene sind in unsern Händen.

Paris, 14. August. (Havas.) Aus Lüttich wird gemeldet, daß die Belgier den Platz behaupten und daß sie 2000 Gefangene gemacht hätten, für die die französische Regierung die Internierung zugesichert hat. Die französischen Truppen haben mehr als 1500 Gefangene gemacht. Ein deutsches Flugzeug mit französischer Flagge hat Vesoul und Lure überflogen.

Paris, 14. August. (Communiqué des Kriegsministeriums, datiert vom 13. August 11½ Uhr.) Man bestätigt, daß die belgische Kavallerie einen glänzenden Sieg davongetragen hat.

Brüssel, 15. August. (Havas.) Das Kriegsministerium stellt die von einigen Zeitungen gebrachte Nachricht in Abrede, wonach die Deutschen auf Brüssel und Antwerpen marschierten. (!) Es veröffentlicht einen Beschluß, nach dem es keine Mitteilungen mehr macht über die Bewegung der verbündeten Armeen in Belgien mit Rücksicht auf das höhere Landesinteresse und empfiehlt der Presse in dieser Hinsicht strengstes Stillschweigen. (Aha!)

Brüssel, 17. August. (Havas.) Die kürzlich geschlagene und wieder verstärkte deutsche Kavallerie hat einen Angriff in der Richtung von Wavre unternommen, der jedoch kurzerhand abgewiesen wurde.

Paris, 17. August. (Havas). Die Deutschen haben Dinant angegriffen. Ihre Kräfte setzten sich aus einer Division der Garde und einer Kavalleriedivision, unterstützt von mehreren Infanteriebataillonen und einer Mitrailleusenkompagnie zusammen. Sobald diese Kräfte sich auf dem linken Ufer der Maas befanden, haben die französischen Truppen sie mit einem gewaltigen Ansturm angegriffen. Die Deutschen zogen sich in großer Unordnung zurück und überschritten die Maas. Viele unter ihnen, die die Brücke nicht mehr erreichen konnten, fielen in die Maas, deren Ufer sehr schroff sind bei einer ziemlich starken Strömung. Viele ertranken. Ein französisches Jägerregiment zu Pferde nützte diese Unordnung aus, überschritt den Fluß hinter den Deutschen und verfolgte sie auf einem mehrere Kilometer langen Wege, indem es sie in die Flucht schlug und indem es vor sich her die an Zahl sehr überlegenen Kräfte der deutschen Kavallerie trieb.

Paris, 19. August. (Havas.) General Joffre telegraphiert: In den letzten Tagen haben wir in Elsaß-Lothringen bedeutende Erfolge zu verzeichnen, welche unseren Truppen und ihren Führern zur Ehre gereichen. Die Deutschen haben überall große Verluste erlitten, unsere Artillerie brachte Entmutigung und Niedergeschlagenheit in ihre Reihen. Während des gestrigen Tages haben wir unsern Vormarsch im Oberelsaß fortgesetzt. Der Feind wird auf dieser Seite in großer Unordnung zurückgeschlagen und läßt überall Verwundete und Kriegsmaterial zurück.

Es ist nur seltsam, daß die deutschen Truppen trotz der belgischen und französischen Siege immer weiter vorrücken. Schon am 20. August ziehen die Deutschen in Brüssel ein, und auch in Elsaß-Lothringen scheint die Lage des deutschen Heeres gar nicht so übel zu sein. Einige deutsche Berichte mögen hier folgen:

Eine amtliche Depesche vom 19. August berichtet: Unsere Truppen eroberten bei Tirlemont eine Feldbatterie, eine schwere Batterie, eine Fahne und machten fünfhundert Gefangene. Unsere Kavallerie nahm dem Feinde bei Perwez zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre. (W. T. B.)

Berlin, 19. August. Amtlich wird gemeldet: Bayerische und badische Truppen schlugen die bei Weiler, 15 Kilometer nordwestlich von Schlettstadt, vorgeschobene französische 55. Infanteriebrigade, brachten ihr große Verluste bei und warfen sie über die Vogesen zurück. (W. T. B.)

Berlin, 19. August. Amtlich wird gemeldet: Die französische fünfte Kavalleriedivision wurde heute unter schweren Verlusten bei Perwez nördlich Namur von unserer Kavallerie zurückgeworfen.

Berlin, 20. August. Amtlich wird gemeldet: Die deutschen Truppen sind heute in Brüssel eingerückt. (W. T. B.)

Berlin, 21. August. Amtlich wird gemeldet: Unter Führung seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Bayern haben Truppen aller deutschen Stämme gestern in Schlachten zwischen Metz und den Vogesen einen Sieg erkämpft. Der mit starken Kräften in Lothringen vordringende Feind wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten geworfen. Viele tausende von Gefangenen und zahlreiche Geschütze sind ihm abgenommen. Der Gesamterfolg läßt sich noch nicht übersehen, da das Schlachtfeld einen größeren Raum einnimmt, als in den Kämpfen von 1870/71 unsere gesamte Armee in Anspruch nahm. Unsere Truppen, beseelt von unaufhaltsamem Drang nach vorwärts, folgen dem Feind und setzen den Kampf auch heute fort. (W. T. B.)

Berlin, 22. August. Amtlich wird gemeldet: Die von unseren Truppen zwischen Metz und den Vogesen geschlagenen französischen Kräfte sind weiter verfolgt worden mit flucht-

artigem Rückzug der Franzosen. Bisher mehr als zehntausend Gefangene gemacht, mindestens fünfzig Geschütze erobert. Die Stärke der geschlagenen feindlichen Kräfte ist auf mehr als acht Armeekorps festgestellt. (W. T. B.)

Berlin, 22. August. Amtlich wird gemeldet: Über die Fortschritte im Westen werden in Kürze weitere Mitteilungen folgen. Ein neuer Versuch des Gegners, im Oberelsaß vorzudringen, ist durch den Sieg in Lothringen vereitelt. Der Feind befindet sich auch im Oberelsaß im Abzuge.

Berlin, 23. August. Die Truppen, die unter Führung des Kronprinzen von Bayern in Lothringen siegten, haben die Linie Luneville-Blamont-Cirey überschritten. Das 21. Armeekorps zog heute in Luneville ein. Die Verfolgung beginnt reiche Früchte zu tragen. Außer zahlreichen Gefangenen und Feldzeichen hat der an und in den Vogesen vorgehende linke Flügel bereits 150 Geschütze erbeutet. Die Armee des deutschen Kronprinzen hat heute den Kampf und die Verfolgung vorwärts Longwy fortgesetzt. Die zu beiden Seiten von Neufchateau vorgehende Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg schlug heute eine über den Semois vorgedrungene französische Armee vollständig und befindet sich auf der Verfolgung. Zahlreiche Geschütze, Feldzeichen und Gefangene, darunter mehrere Generäle, sind in ihre Hand gefallen. Westlich der Maas gehen unsere Truppen gegen Maubeuge vor. Eine vor ihrer Front auftretende Kavalleriebrigade ist geschlagen.

Generalquartiermeister v. Stein.

Berlin, 23. August. Amtlich wird gemeldet: Nördlich von Metz hat der deutsche Kronprinz, mit seiner Armee zu beiden Seiten von Longwy vorgehend, den gegenüberstehenden Feind gestern siegreich zurückgeworfen. Die in Lothringen siegreiche Armee unter Führung des Kronprinzen von Bayern hat auf der Verfolgung des geschlagenes Feindes die Linie Luneville—Blamont erreicht und setzt die Verfolgung fort. (W. T. B.)

Deutschland von einer Hungersnot und einer schrecklichen wirtschaftlichen Krisis bedroht. Die deutsche Regierung tritt derartigen sinnlosen, von unsern Feinden im Auslande verbreiteten Gerüchten entgegen.

Berlin, 19. August. (Amtlich.) Alle von der französischen Presse und den Blättern anderer Staaten verbreiteten *Gerüchte, wonach Deutschland von einer Hungersnot und einer schrecklichen wirtschaftlichen Krisis bedroht sei*, entbehren jeder Begründung. Man muß wissen, daß die Lage der Reichsbank eine ausgezeichnete ist und daß sie niemals so gut war wie in dem Zeitpunkt, in dem der Krieg ausbrach, daß die Ernte befriedigend aus-
ar im ganzen Reich über das Mittelmäßige, daß die Verproviantierung mit allen Arten von Getreide, mit Kartoffeln, Fleisch usw. Deutschland gestattet, ohne Besorgnis selbst einer langen Dauer des Krieges entgegenzusehen. Im ganzen ist die wirtschaftliche Lage gegenüber andern Ländern so gut, daß Deutschland bis jetzt nicht genötigt war, zu einem Moratorium seine Zuflucht zu nehmen.

In Berlin alle Lokale geschlossen — die Stadt von aller Kultur abgeschnitten — der Kaiser als Journalist.

Am 20. August berichtet „Le Temps" nach angeblichen Meldungen von Fremden, die nach Kopenhagen geflüchtet seien, daß man in Berlin alle Lokale geschlossen halte und nur noch in der Friedrichstraße elektrisches Licht erlaubt sei. Nachts liege die Stadt in tiefem Dunkel. Berlin sei absolut von aller Kultur Europas abgeschnitten. Der Kaiser habe sich zum Journalisten verwandelt und schreibe selbst alle Nachrichten, die er wünsche.

Der amerikanische Botschafter in Berlin soll von Deutschland am telegraphischen Verkehr mit seiner Regierung verhindert worden sein.

In der Pariser Ausgabe des „New-York Herald“ vom 19. Aug. wird mit großer Entrüstung gemeldet, daß Deutschland dem amerikanischen Botschafter in Berlin, Gerard, verboten haben soll, in telegraphischem Konnex mit seiner Regierung in Washington zu bleiben. Das Blatt schreibt hierüber einen wütenden Artikel. Auf der amerikanischen Botschaft wurde einem Mitarbeiter des „Berl. Tagebl.“ erklärt, daß die Nachricht des „New-Yorker Herald“ erfunden sei. Die Botschaft stehe in ununterbrochener telegraphischer Verbindung mit ihrer Regierung in Washington.

Man vergleiche auch Seite 81.

Deutsche Greueltaten im Oberelsaß.

Der „Daily Mail“ wird aus Paris gemeldet:

Es ist amtlich mitgeteilt worden, daß sich die Deutschen im Oberelsaß die größten Grausamkeiten haben zuschulden kommen lassen. In Dörfern, die sie räumen, bevor die Franzosen heranrücken, haben sie die Häuser in Brand gesteckt und die Einwohner erschossen. Die Straßen sind mit Leichen angefüllt. Dies ist namentlich in Dannemarie der Fall.

Man vergleiche Seite 52.

Allerlei englische Lügen.

Das amtliche Londoner Pressebureau meldet am 17. August.

Die Deutschen in Belgien leiden an Pferdemangel. Tausende von ihren Pferden sind getötet oder von den Belgiern eingefangen worden. Da aus Deutschland keine Pferde mehr zu bekommen sind, macht sich der Mangel recht unangenehm bemerkbar. (?)

Der Brüsseler Korrespondent der „Daily Mail“ berichtet seiner Zeitung am 17. August folgende handgreifliche Unwahrheiten:

Von Soldaten, die heute morgen aus Lüttich kamen, erfährt das Kriegsbureau, daß das deutsche Heer in Lüttich demoralisiert sei. Ein deutscher Stabsoffizier beging gestern Selbstmord. Da er überzeugt war, daß Lüttich doch sein Grab werden würde, zog er es vor, sofort ein Ende zu machen.

Aus Kopenhagen erfährt die „Daily Mail“ an demselben Tage:

Leipzig ist in ein Hospital umgewandelt worden. Die Bevölkerung ist in angstvoller, gedrückter Stimmung. Man spricht von einem journalistischen Unternehmen des Kaisers; er diktiere die Kriegsnachrichten und Kriegsartikel, die veröffentlicht werden sollten. Der „Lokalanzeiger“ hat das Privilegium, die schriftstellerischen Arbeiten des Kaisers zu veröffentlichen. Die Berliner Zeitungen geben jetzt zu, daß die frühere Mitteilung, die Lütticher Forts wären in deutschen Händen, nicht ganz zutreffend sei.

Brutalitäten deutscher Soldaten.

Der Präfekt des Departement Meurthe et Moselle, Herr Mirman, hat am 19. August dem Minister des Innern folgenden Bericht erstattet:

Heute habe ich die Distrikte Badonviller, Cirey und Blamont besucht. Es ist unmöglich, alle die Greueltaten der deutschen Truppen anzuführen, die zu meiner Kenntnis gelangt sind. Ich könnte eine lange Liste aufstellen von den Frauen, jungen Mädchen und alten Männern, die ohne jeden Grund getötet worden sind. Sowohl auf ihrem Vormarsch als auch beim Rückzug haben die Deutschen die Häuser planmäßig niedergebrannt. In Badonviller wurden 11 Einwohner ermordet, darunter die Frau des Bürgermeisters, 78 Häuser eingeäschert; sogar auf die Kirche wurde gefeuert. In Bréménil wurde u. a. ein alter Mann von 74 Jahren erbarmungslos abgeschlachtet, ein kleiner Knabe in ein brennendes Haus geworfen.

Der Herr Präfekt berichtet noch von weiteren Scheußlichkeiten und sagt am Schlusse, er habe dies alles von glaubwürdigen Augenzeugen erfahren. Vergleiche Seite 52.

Der angebliche Bericht eines deutschen Deserteurs.

In der Nummer vom 19. August der „Daily Mail" erzählt der Pariser Korrespondent des Blattes folgende Geschichte, die wahrscheinlich seinem eigenen armseligen Hirn entsprungen ist:

Ein deutscher Sergeant, der am 7. August von seinem Regiment desertierte, nachdem er an den Kämpfen um Lüttich teilgenommen hatte, erklärte, daß der Oberst und andere Offiziere häufig mit den Soldaten geplaudert und ihnen mitgeteilt hätten, die Engländer blieben neutral, die Belgier gestatteten den Deutschen den Durchzug durch ihr Gebiet und die Lage wäre viel besser als 1870, denn die Deutschen würden die Franzosen sofort im Rücken angreifen und in 14 Tagen in Paris sein. Viele Reservisten waren jedoch nach den Mitteilungen des Sergeanten nicht zufrieden und schienen den Zweck des Krieges nicht recht zu begreifen.

Am Abend des 4. August kam das Regiment in die Nähe des Schlosses Massonheid, wo man biwakierte. Viele Leute waren völlig erschöpft und konnten kaum stehen. Seitdem sie Aachen verlassen hatten, hatten sie nur von ihren Reserverationen und Wasser gelebt. Am folgenden Morgen bekam jeder ein kleines Stück Wurst. Das Regiment blieb mit einem andern fast den ganzen Tag in der hintersten Reihe.

General von Emmich ließ die höheren Offiziere der beiden Regimenter zu sich kommen und sagte ihnen, daß die Brigade zur Verstärkung vorrücken solle. Das Regiment des Sergeanten führte diese Bewegung in der Richtung des Forts Chaudfontaine aus. Bald darauf sahen sie einen Zug von Flüchtlingen kommen. Dies waren die Leute der Kampflinie, die gerade das Bajonett aufgepflanzt hatten und nun in der größten Unordnung flohen. Ein General erschien auf der Bildfläche u. schnauzte „Zurück! Zurück!"

Die Soldaten waren völlig demoralisiert. Sie hatten ihre Kameraden fliehen sehen, sie waren von den Anstrengungen erschöpft und bekamen nun auch noch schlechte Nachrichten. Von belgischen Gefangenen hörten sie das gerade Gegenteil von dem, was ihnen ihre Offiziere erzählt hatten; auch die in den Dörfern gefundenen Zeitungen bestätigten die Erzählungen der belgischen Gefangenen.

Am nächsten Tag kehrte das Regiment in die ursprüngliche Stellung zurück. Beim Patrouillieren in den Wäldern verlor der Sergeant den Weg. Er suchte ein Dorf zu erreichen. Dies gelang ihm, und er beschloß nun zu desertieren. Zunächst kam er nach Lüttich, von da nach Brüssel und schließlich nach Paris.

20. August.

Der frühere amerikanische Botschafter in Paris, Henry White, über den Lügenfeldzug unserer Feinde.

Der seit Beginn des Krieges in Berlin wohnende frühere amerikanische Botschafter in Rom und Paris sprach sich kurz vor seiner Heimkehr nach Washington einem Mitarbeiter des „B. T." gegenüber wie folgt aus:

> Es sind unvergeßliche Eindrücke von der sittlichen Größe des deutschen Volkes, die ich mit mir nach Hause nehme. Ich bedauere es, daß ich Berlin verlassen muß, das uns Amerikanern in diesen Tagen so viele Beweise hilfsbereiter Sympathien gegeben hat. Ich glaube nirgends in Europa ist man heute so geborgen wie hier in dieser Stadt, die trotz der Schwere der Zeit nichts von ihrer ruhigen Sicherheit verloren hat, die so wohl verproviantiert, so geordnet und sauber ist wie sonst in Friedenstagen. Aber ich meine, daß wir Fremden dennoch nicht das Recht haben, die uns so freudwillig gebotene Gastfreundschaft Berlins allzusehr in Anspruch zu nehmen, Deutschland noch mit der Sorge für uns zu belasten. Das ist für viele Amerikaner eines der Hauptmomente, das sie bestimmt, nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren. Jedenfalls dürfen Sie sicher sein, an allen Amerikanern, die Deutschland kennen, Freunde zu haben, einen der besten an unserm Berliner Botschafter Gerard. Alle diese Amerikaner, die jetzt heimkehren, werden aber zugleich in wirksamster Weise die falschen Nachrichten widerlegen, die jetzt von anderen Seiten über Deutschland verbreitet werden. Auch ich werde Gelegenheit haben, darüber in Washington zu sprechen, obwohl ich glaube, daß sich die Wahrheit schließlich immer durchsetzt und die Welt heute schon weiß, wer bei Lüttich und Mülhausen siegreich geblieben ist. Es wird immer ein übles Ding bleiben, zu prophezeien. Aber wer den heiligen Ernst und den ehernen Willen gesehen hat, mit dem ganz Deutschland seine Pflicht gegen das Vaterland auf sich genommen, wer die wunderbare Organisation bewundern konnte, die sich die Deutschen in ihrem Heer und ihrer Flotte geschaffen, der kann nicht glauben, daß sie überwunden werden können.

Eine gemeine Verleumdung eines deutschfeindlichen Blattes.

In der wegen ihrer Deutschfeindlichkeit berüchtigten „Gazette de Lausanne" behauptet der Verfasser des Genfer Jahrhundertfeier-

Festspiels, Albert Malsch, im Hospital St. Julien bei Genf sähe man Flüchtlinge aus Belgien, denen Hände abgeschlagen seien, einigen seien die Augen ausgestochen worden; man zähle Hunderte solcher Grausamkeiten der Deutschen. Eine genaue Untersuchung, die darauf angestellt wurde, ergab, daß sich in dem erwähnten Spital ein kleines Mädchen befindet, das an der Nase durch eine Kugel verletzt worden war. Das Kind hat das Spital bereits verlassen. Es ist der einzige belgische Flüchtling, der sich je im Spital St. Julien befand.

Eine kleine Geschichte, die zeigt, wie es mit der den Deutschen angedichteten Grausamkeit und Barbarei in Feindesland in Wirklichkeit aussieht.

Französische, englische und andere auswärtige Blätter finden ein Vergnügen daran, ihren Lesern immer aufs neue Märchen zu erzählen, in denen geschildert wird, mit welcher Grausamkeit und Barbarei die deutschen Truppen in Feindesland hausten. Das ist zwar schon oft von deutscher Seite als unwahr bewiesen worden, aber immer wieder tauchen in den Blättern der feindlichen Länder ähnliche Räubergeschichten auf. Den Leipz. N. N. wird über eine kleine Episode berichtet, die beweist, wie weit das Entgegenkommen unserer Truppen gegenüber den Bewohnern feindlicher Ortschaften sogar zuweilen geht. Es war in dem belgischen Örtchen Bertogne bei Bastogne im südlichen Belgien. Hier befand sich am 15. August, dem katholischen Festtage Mariä Himmelfahrt, das Leipziger 106. Regiment. Da die Einwohner durchweg katholisch sind, fand an diesem Tage eine feierliche Prozession in dem Orte statt. Nun ordnete der Kommandeur des Regiments an, daß zu dieser Prozession, da sonst jede Musik fehlte, die Musikkapelle des Regiments die Musik stellte. So geschah es denn, daß die Prozession des belgischen Ortes unter den feierlichen Klängen der Musik einer deutschen Militärkapelle, die noch dazu kaum einen Katholiken aufweisen dürfte, vor sich ging. Von der Bevölkerung wurde diese Aufmerksamkeit sehr freundlich aufgenommen.

Mr. Stanhope, der Berliner Spezialkorrespondent des „New York Herald" tritt den im Auslande verbreiteten Lügenmeldungen unserer Feinde entgegen.

Der Berliner Spezialkorrespondent des „New York Herald", Mr. Aubrey Stanhope, hat seinen in die Heimat zurückkehrenden

Landsleuten einen Brief für sein Blatt mitgegeben, in dem er den Amerikanern die Wahrheit über die gegenwärtigen Zustände in Deutschland mitteilt. Er sagt darin u. a. folgendes:

> Die Korrektheit der Haltung und des Benehmens der deutschen Regierung und des deutschen Volkes während dieser angstvollen und unruhigen Zeit ist über jeden Tadel erhaben gewesen. Es hat ein solches Maß der Selbstbeherrschung, fast bis zur Großherzigkeit gezeigt, und dies angesichts beständiger Herausforderung nach den Berichten über die Mißhandlungen von Deutschen in den feindlichen Ländern, daß ich von Staunen und Bewunderung für diesen in seiner höchsten Gestalt bekundeten humanitären Geist erfüllt wurde. Mir ist kein Fall von grundloser Beleidigung irgend eines Ausländers in Berlin bekannt. Die Vorkehrungen der Polizei waren derart, daß alle geschützt waren. Es haben auch keine Repressalien gegen zufällig hier weilende Belgier stattgefunden. Die Abrechnung für die belgischen Missetaten wird mit den Bewaffneten gehalten werden und nicht gegen hilflose Leute erfolgen; denn dazu sind die Deutschen zu stolz und zu zivilisiert. Wir alle, die wir in dieser bedeutungsvollen Zeit in der Hauptstadt leben, hatten den tiefsten Eindruck von der vollkommenen Ordnung, die aufrecht erhalten wurde. Niemand, der sich anständig und den erlassenen Vorschriften entsprechend verhält, braucht die geringste Befürchtung vor irgendwelchen Schwierigkeiten in Berlin zu haben. Und so ist es, wie ich höre, im ganzen Reiche. Die hier festsitzenden 25000 Amerikaner wurden von der Regierung und Bevölkerung mit der größten Zuvorkommenheit und Rücksicht behandelt. Alle Amerikaner, ohne Ausnahme, die ich getroffen habe, sind durchaus der Meinung, daß die deutsche Nation in einer gerechten Sache kämpft.

Ein spanisches Blatt gegen die in der spanischen Presse von Reuter und Konsorten verbreiteten Entstellungen und Verleumdungen.

„La lectura dominical“ schreibt in ihrer Nummer vom 20. August:

> So oft sie (die Madrider Blätter, die unter dem Einfluß der Lügenagenturen stehen) von Deutschland zu reden haben,

tun sie es regelmäßig in solchen Ausdrücken, als ob es sich um einen innerafrikanischen Negerstaat handelte. Die Offiziere seines Heeres sind nichts als Balletttänzerinnen, seine Krieger sind die allerärgsten Wilden im vollsten Sinne des Wortes, die deutschen Kanonen sind Orgelpfeifen, die Gewehre Schilfrohre, die deutschen Aeroplane die reinsten Spatzen, die Luftschiffe Seifenblasen, das Pulver der Deutschen ist Streusand, ihre Kugeln Baumwolle, ihre Pferde sind aus Pappe und ihre Schlachtschiffe und Kreuzer Papierkähne.

21. August.

Deutsche Soldaten — Mörder und Brandstifter.

Der „Ostasiatische Lloyd“ (Shanghai), dem in Ostasien die schwere Aufgabe zufällt, den unverschämten Lügenmeldungen unserer Feinde entgegenzutreten, schreibt:

Ein schlagendes Beispiel dafür, wie armselig es um die französische Kriegsberichterstattung bestellt ist, die, statt positive Tatsachen zu berichten, es in erster Reihe für ihre Pflicht ansieht, in gehässigster Weise den Feind herabzusetzen und verächtlich zu machen, ist die folgende amtliche Depesche, die die französischen Zeitungen Ostasiens verbreiten:

Paris, 21. August 1914.

Die militärische Lage Frankreichs ist an der ganzen Grenze vorzüglich. Ehe die Deutschen zurückgeworfen waren, haben sie in Bréménil fünf Leute ermordet, darunter einen Greis von über vierundsiebzig Jahren, einen Kranken und seine Mutter. In Badonviller haben sie die Kirche beschossen, achtundsiebzig Häuser in Brand geschossen, elf Menschen ermordet, darunter die Frau des Bürgermeisters, und fünfzehn Geiseln mitgenommen. Beweise sind dafür gefunden worden, daß die deutschen Soldaten Weisung haben, die Dörfer anzuzünden und die Bewohner, auch Nichtkombattanten, zu töten, sowie daß der Befehl, die Frauen, Kinder und Greise zu erschießen, vom deutschen Oberkommando gegeben ist.

Der „Ostasiatische Lloyd“ bemerkt noch dazu recht treffend: Die Sache ist an sich zu dumm und zu gemein, als daß man weiter auf sie einzugehen brauchte. Sie soll wahrscheinlich eine Entschuldigung dafür sein, wie die Franzosen jeden Deutschen behandeln, der in ihre Hände gerät.

Chronologische*) Übersicht
über die Kriegsereignisse bis zum 20. August.

28. Juni 1914 — **Ermordung des österreichischen Thronfolgers** Franz Ferdinand und seiner Gemahlin Herzogin Sophie von Hohenberg in der bosnischen Landeshauptstadt Serajewo durch den Studenten Princip, Mitglied einer serbischen Verschwörerbande. Das Komplott wurde unter Mitwirkung amtlicher serbischer Personen vorbereitet und gefördert und mit Waffen aus den staatlichen serbischen Depots ausgeführt.

23. Juli 1914 — **Ultimatum Österreich-Ungarns an Serbien** mit einer Frist von 48 Stunden.

24. Juli 1914 — Rußland erklärt in dem serbisch-österreichischen Konflikt nicht indifferent bleiben zu können.

25. Juli 1914 — In Rußland werden Vorbereitungen für die Mobilmachung gegen Österreich getroffen.

Der deutsche Botschafter Pourtalès erhebt Einspruch gegen diese Maßnahmen.

3 Uhr nachm. — **Die Mobilmachung der gesamten serbischen Armee wird angeordnet.**

6 Uhr nachm. — Serbien erteilt auf das österreichische Ultimatum eine ungenügende Antwort. — Der österreichische Botschafter notifiziert hierauf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

---

*) Bei einem Vergleich mit anderen Kriegschroniken wird man finden, daß die Daten nicht immer übereinstimmen. Das ist dadurch zu erklären, daß in vielen anderen Werken die Daten der Telegramme, die über die Geschehnisse berichten, vorangestellt sind, während diese Übersicht die Ereignisse an den Tagen bringt, an denen sie wirklich stattgefunden haben.

26. Juli 1914	**Österreich mobilisiert acht Armeekorps gegen Serbien.**
	Montenegro beschließt die allgemeine Mobilisierung.
	Österreich erklärt der russischen Regierung, daß es keine Eroberungspläne habe.
	Rußland mobilisiert die Bezirke Kiew, Odessa und Kasan.
	Deutschland macht die Regierungen Englands, Frankreichs und Rußlands auf die Gefahren der russischen Mobilisierungen aufmerksam.
27. Juli 1914	**Die Feindseligkeiten zwischen Österreich und Serbien werden eröffnet.**
	Österreich lehnt einen Vorschlag Sir Edward Greys, eine Konferenz in London zu vieren abzuhalten, ab. Deutschland hatte die Teilnahme abgelehnt.
	Der russische Kriegsminister Suchomlinow erklärt dem deutschen Militärattaché ehrenwörtlich, daß noch keine Mobilisierungsorder ergangen sei.
	Die ersten Meldungen über vorbereitende Maßnahmen in Frankreich, u. a. Zusammenziehung von 280000 Mann an der Ostgrenze, Befehl an die Festungskommandanten zur vollen Kriegsbereitschaft, treffen ein.
	Die österreichisch-ungarische Bank erhöht den Diskont von 4 auf 5%.
28. Juli 1914	**Offizielle Kriegserklärung Österreichs an Serbien.**
29. Juli 1914	Die Nachrichten über französische Kriegsvorbereitungen mehren sich von Stunde zu Stunde.
	Deutschland macht die französische Regierung erneut auf die dadurch entstehende Gefahr aufmerksam.
	Der russische Generalstabschef versichert dem deutschen Militärattaché in feierlichster Form auf Ehrenwort, daß nirgends eine Mobilmachung, d. h. Einziehung eines einzigen Mannes oder Pferdes bis 3 Uhr nachmittags erfolgt sei.

30. Juli 1914 Weitergabe eines englischen Vorschlags nach Wien, der als Basis der Verhandlungen aufstellte, Österreich-Ungarn solle nach erfolgtem Einmarsch in Serbien dort seine Bedingungen diktieren.

Es häufen sich die Meldungen über russische Mobilisierungsmaßnahmen: Truppensammlungen an der ostpreußischen Grenze, die Verhängung des Kriegszustandes über sämtliche wichtige Plätze der russischen Westgrenze.

S. M. Kaiser Wilhelm II. macht den Zar auf die schweren Konsequenzen einer Mobilisation aufmerksam.

Der Zar antwortet, daß die in Kraft getretenen militärischen Maßnahmen bereits vor 5 Tagen beschlossen worden seien, erwarte aber trotzdem vom Kaiser die Fortsetzung der Vermittlungsversuche mit Österreich.

Die Bank von England erhöht den Diskont von 3 auf 4%, die Bank von Frankreich von 3½ auf 4½%.

31. Juli 1914 Es wird bekannt, daß **Rußland seine gesamte Armee und Flotte,** also auch gegen Deutschland **mobilisiert** hat.

Deutschland spricht daraufhin zur Sicherung des Reiches **die drohende Kriegsgefahr aus.**

Deutschland stellt an Rußland ein Ultimatum, in dem es unter Androhung der Mobilisierung die Einstellung aller Kriegsmaßnahmen, auch gegen Österreich, binnen 12 Stunden fordert.

Gleichzeitig verlangt **Deutschland in einem Ultimatum an Frankreich** innerhalb 18 Stunden die Erklärung, ob es in einem deutsch-russischen Kriege neutral bleiben wolle.

In Paris wird der bekannte sozialistische Führer Jean Jaurès, ein Gegner des Krieges, von Raoul Villain, Mitglied der Vereinigung „Sillon" ermordet.

Die Mobilisierung der belgischen Armee wird angeordnet.

Die serbische Skuptschina tritt in Nisch zusammen.

31. Juli 1914 — Die Deutsche Reichsbank setzt den Diskont von 4 auf 5% hinauf, die Bank von England von 4 auf 8%, die österreichisch-ungarische Bank von 5 auf 6%.

1. August 1914 — Österreichische Amtsblätter machen bekannt, daß nach einer amtlichen Mitteilung vom 31. Juli **Österreich-Ungarn die gesamten Streitkräfte mobilisiert habe.**

Zwei Stunden nach Ablauf der Rußland von Deutschland gestellten Frist fordert der Zar vom Deutschen Kaiser die Zusicherung, daß die Mobilisierung nicht Krieg bedeuten soll.

Kaiser Wilhelm antwortet, daß er auf eine klare und unzweideutige Erklärung über die Einstellung aller Kriegsmaßnahmen bestehen müsse.

Russische Truppen überschreiten im Laufe des Nachmittages bei Prostken die deutsche Grenze, rücken auf deutschem Gebiete vor und beschießen eine deutsche Patrouille.

S. M. Kaiser Wilhelm hält vom Balkon seines Schlosses in Berlin eine denkwürdige Ansprache.

Diskont-Erhöhungen: Deutsche Reichsbank von 5 auf 6%, Belgische Nationalbank von 5 auf 6%, die Bank von England von 8 auf 10%.

Der Handel an der Berliner und den meisten Börsen wird eingestellt.

12.52 nachm. — Der deutsche Botschafter in Petersburg erhält den Auftrag, falls innerhalb der gestellten Frist keine befriedigende Antwort erteilt sei, den Krieg zu erklären.

1 Uhr nachm. — Die französische Regierung erteilt dem deutschen Botschafter in Paris, Baron Schoen, die unbefriedigende Antwort, daß sie tun würde, was ihre Interessen geböten.

5 Uhr nachm. — **Die Mobilisierung der gesamten französischen Armee und Marine wird angeordnet.**

5.15 nachm. — **S. M. der Kaiser und König befiehlt die Mobilmachung des gesamten deutschen Heeres und der kaiserlichen Flotte.** Erster Mobilmachungstag ist der 2. August.

1. August 1914 7.30 nachm.	**Der deutsche Botschafter Pourtalès übermittelt der russischen Regierung die Kriegserklärung Deutschlands.**
2. August 1914	**Frankreich eröffnet in den Morgenstunden die Feindseligkeiten gegen Deutschland.**
	Rußland eröffnet die Feindseligkeiten: Bis früh 3 Uhr laufen beim Großen Generalstab die Meldungen ein, daß in der Nacht vom 1. zum 2. August russische Patrouillen einen Angriff auf die Eisenbahnbrücke über die Warthe bei Eichenried unternommen hätten und der Angriff abgewiesen worden sei, daß ferner stärkere russische Kolonnen mit Geschützen in derselben Nacht die Grenze bei Schwidden überschritten hätten.
	Russische Grenztruppen eröffnen das Feuer auf österreichische Truppen.
	Der kleine Kreuzer „Augsburg“ bombardiert den russischen Kriegshafen Libau.
	Ein französischer Flieger, der **belgisches** Gebiet (Verletzung der belgischen Neutralität!) überflogen haben muß, wird von deutschen Truppen bei dem Versuch, die Eisenbahn bei Wesel zu zerstören, herabgeschossen.
	Luxemburg wird von deutschen Truppen besetzt.
	Belgien erklärt seine Neutralität.
	Deutsche Truppen besetzen den russischen Ort Alexandrowo.
8 Uhr abends	**Deutschland richtet an Belgien ein Ultimatum,** binnen 12 Stunden zu erklären, ob es den deutschen Truppen den Durchmarsch durch Belgien gegen Ersetzung des Schadens gestatte, da es für Deutschland ein Gebot der Selbsterhaltung sei, dem von Frankreich beabsichtigten Aufmarsch an der Maas-Strecke Givet—Namur zuvorzukommen.
3. August 1914	**Belgien gibt auf das deutsche Ultimatum einen abschlägigen Bescheid.**
	Deutsche Truppen besetzen die russischen Städte Czenstochau, Kalisch und Bendzin.

3. August 1914 Die österreichische Regierung erhebt die Anklage, daß der Kronprinz von Serbien zu den Anstiftern des Attentats auf den österreichischen Thronfolger gehöre.

Die deutschen Börsen werden geschlossen.

1.05 nachm. **Der deutsche Botschafter in Paris, Baron von Schoen, erhält Auftrag, der französischen Regierung den Krieg zu erklären.** Dieser Auftrag wurde um 6 Uhr nachm. ausgeführt.

4. August 1914 Eröffnung des Reichstags mit einer denkwürdigen Thronrede des Kaisers im Weißen Saale des Berliner Schlosses.

Kriegssitzung des Reichstags. (Präsidium Dr. Kämpf, Dr. Paasche und Dove). Rede des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg.

Der Reichstag bewilligt einstimmig eine Kriegsanleihe von 5 Milliarden Mark.

Die französische Kammer tritt zusammen. Der Ministerpräsident Viviani gibt Mitteilungen aus der englisch-französischen Entente, die ein militärisches Zusammengehen beider Mächte im Falle eines Angriffes vorsieht. Die Verletzung der belgischen Neutralität, die als Grund der englischen Kriegserklärung angegeben wird, ist also nur ein Vorwand.

Rußland erläßt ein Moratorium.

Zerstörung der algerischen Truppeneinschiffungsplätze Philippeville und Bona durch die deutschen Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“.

Deutsche Truppen besetzen das russische Kibarty.

Ein russischer Angriff auf Memel wird zurückgeschlagen.

5 Uhr nachm. Der englische Gesandte Sir Edward Goschen verlangt in einer Unterredung mit Staatssekretär Jagow die Einstellung des Einmarsches der deutschen Truppen in Belgien, was sofort abgelehnt wird.

7 Uhr nachm. **Sir Edward Goschen überbringt die englische Kriegserklärung an Deutschland.**

Der belgische Gesandte erklärt im Namen seiner Regierung Deutschland den Krieg.

5. August 1914 Die Österreicher beschießen Belgrad.

Deutsche Truppen besetzen Wielun und bringen den Russen bei Soldau eine Schlappe bei.

S. M. der Kaiser erneuert das Eiserne Kreuz.

Ägypten erklärt seine Neutralität, die von Deutschland nicht anerkannt wird.

Die Bank von England erhöht den Diskont auf $10^{1}/_{2}$%.

6. August 1914 **Österreich erklärt Rußland den Krieg.**

S. M. der deutsche Kaiser veröffentlicht einen Aufruf „An das deutsche Volk" und „An das deutsche Heer und die Marine".

J. M. die Kaiserin erläßt einen Aufruf „An die deutschen Frauen".

Deutscher Handstreich auf Lüttich mißlingt.

Deutsche Truppen besetzen den französischen Ort Briey.

Grenzgefechte bei Neidenburg, Schwidden und Grodken.

Durchbruch der deutschen Kreuzer „Goeben" und „Breslau" durch eine Postenkette französischer und englischer Kriegsschiffe im Hafen von Messina.

Der deutsche Bäderdampfer „Königin Luise" (Korv.-Kapitän Biermann) wird beim Minenlegen vor der Themsemündung von drei englischen Torpedobootzerstörern zum Sinken gebracht. 90 deutsche Soldaten erleiden den Heldentod.

Der englische Kreuzer Amphion (1911, 3500 Tonnen) läuft auf eine deutsche Mine und geht unter. Die englische Flotte verliert 162 Soldaten.

England erläßt ein Moratorium, und die Bank von England erniedrigt den Diskont auf 6%.

7. August 1914 **Die Deutschen erstürmen unter General Emmich Lüttich.**

General Emmich erhält den Orden „pour le mérite."

Prinz Friedrich zu Lippe fällt bei Lüttich.

Das erste Eiserne Kreuz erhält der württembergische Hauptmann vom Großen Generalstab Hermann Geyer beim Sturm auf Lüttich.

7. August 1914 Die Bank von Frankreich erhöht den Diskont auf 6%.

Montenegro erklärt an Österreich den Krieg.

8. August 1914 Zum Oberstkommandierenden der englischen Flotte wird Sir John Jellicoe ernannt.

In der Reichsduma versucht der russische Minister des Auswärtigen Sasonow das Verhalten seiner Regierung zu rechtfertigen. Die russischen Sozialdemokraten geben eine scharfe Erklärung gegen den Krieg ab.

Bei Trebinje werden 4000 Montenegriner von den Österreichern zurückgeschlagen.

England beschließt die Vermehrung des Landheeres auf 500000 Mann.

9. August 1914 Erfolgreiches Gefecht bei Bialla. Die Russen verlieren 8 Geschütze.

Lome im deutsch-afrikanischen Schutzgebiet Togo wird von den Engländern besetzt.

Bei Lüttich machten die Deutschen 4000 Gefangene.

Rußland zerstört den finnischen Kriegshafen Hangö.

Deutschland erklärt Serbien den Krieg.

10. August 1914 **Das 7. französische Armeekorps und eine Infanteriedivision aus Belfort wird südlich von Mülhausen geschlagen.** Über 500 Gefangene.

Bei Romeiken wird eine russische Kavallerie-Division über die Grenze zurückgeworfen

Österreichische Kriegsschiffe beschießen Antivari (Montenegro).

Österreich erklärt an Frankreich den Krieg.

Die Bank von England setzt den Diskont auf 5% fest.

11. August 1914 **Eine vorgeschobene gemischte französische Brigade des 15. Armeekorps wird bei Lagarde (Lothr.) geschlagen,** wobei die erste französische Fahne erobert und über 1000 französische Kriegsgefangene gemacht werden.

11. August 1914 Die Engländer zerstören in Daressalam (Deutsch-Ostafrika) die Funkenspruchstation.

Der französische Botschafter Dumaine in Wien wird abberufen.

12. August 1914 Das deutsche Unterseeboot „U 15" wird im Kampfe mit englischen Kriegsschiffen vernichtet.

Montenegro erklärt Deutschland den Krieg.

Bis zum 12. August haben sich in Deutschland über 1 300 000 Kriegsfreiwillige gemeldet.

13. August 1914 Die deutsche Regierung verwarnt die französische und die belgische Regierung wegen der massenhaft auftretenden Franktireure, die die schändlichsten Grausamkeiten verüben.

Ebenso wird von deutscher Seite Einspruch gegen das völkerrechtswidrige Auftreten der russischen Truppen in Ostpreußen erhoben.

Die deutsche Regierung macht Belgien das Anerbieten, ein Abkommen zu treffen, das Belgien die Schrecknisse weiterer Kämpfe ersparen soll. Belgien lehnt das Anerbieten ab.

Frankreich und England erklären Österreich den Krieg.

14. August 1914 Die deutsche Grenzstadt Marggrabowa wird von den Russen in Brand gesteckt.

Zwei Straßburger Festungsbataillone erhalten im Vogesenpasse von Schirmeck eine bedeutungslose Schlappe; sie verlieren dabei zwei Geschütze und Maschinengewehre.

Die Österreicher erstürmen Sabatsch.

15. August 1914 Der deutsche Landsturm wird einberufen.

Bayrische und badische Truppen werfen die bis Weiler vorgedrungene französische 55. Infanteriebrigade über die Vogesen zurück und bringen ihr empfindliche Verluste bei.

Die Russen werden aus Eydtkuhnen und Kibarty vertrieben.

16. August 1914 **S. M. Kaiser Wilhelm begibt sich ins Feld an die Westgrenze.** Er wird begleitet vom Reichskanzler von Bethmann-Hollweg und Staatssekretär von Jagow.

Der englische General French trifft im französischen Hauptquartier ein.

17. August 1914 **Heftiger Kampf an der russischen Grenze auf der Strecke Schirwindt-Stallupönen-Goldap.** Der Erfolg ist auf der deutschen Seite. Mehr als 3000 Gefangene und 6 Maschinengewehre fallen in deutsche Hände.

Der österreichische kleine Kreuzer „Zenta" wird in einem Kampfe an der montenegrinischen Küste von französischen Kriegsschiffen vernichtet.

Österreichisch-ungarische Truppen erringen an der Drina einen Sieg über serbische Truppen, wobei zahlreiche Gefangene gemacht werden und viel Kriegsmaterial erbeutet wird.

Österreichische Streitkräfte greifen montenegrinische Truppen mit Erfolg an.

Im deutschen Schutzgebiet Togo kommt es zu einem Zusammenstoß mit englischen Kräften.

18. August 1914 Die kleinen Kreuzer „Straßburg" und „Stralsund" vernichten in der Nordsee ein englisches Unterseeboot und zwei Torpedobootzerstörer.

Die russische Grenzstadt Mlawa wird von den Deutschen besetzt.

Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen fällt bei Maubeuge.

19. August 1914 Bei Perwez, nördlich von Namur, wird die 5. französische Kavalleriebrigade unter schweren Verlusten zurückgeworfen.

Die belgische Königsfamilie siedelt von Brüssel nach Antwerpen über.

Japan richtet an Deutschland ein Ultimatum, Kiautschou bedingungslos an Japan auszuliefern.

In Tanger (Marokko) erhält der deutsche Gesandte seine Pässe und wird mit seinem Personal an Bord des französischen Kreuzers „Cassard" und auf diesem nach Palermo gebracht. Ein unerhörter Völkerrechtsbruch.

20. August 1914 **Die deutschen Truppen rücken in Brüssel ein. Siegreiches Gefecht bei Tirlemond.** Dabei werden viele Geschütze und 1 Fahne erobert sowie 500 Gefangene gemacht.

Die Russen werden vom 1. Armeekorps bei Gumbinnen geschlagen. Die Deutschen machen über 10 000 Gefangene.

Aus strategischen Gründen wird Ostpreußen teilweise dem Feinde preisgegeben.

Das deutsche Skutari-Detachement nimmt mit österreichischen Truppen eine Serbenstellung bei Visegrad und verliert dabei 2 Offiziere und 3 Mann.

Österreichische Truppen schlagen bei Radziechow eine starke Abteilung russischer Infanterie und Kavallerie in die Flucht.

Der Gouverneur von Kiautschou telegraphiert: „Einstehe für Pflichterfüllung bis aufs äußerste!“

21. August 1914 **Die erste große Entscheidungsschlacht wird nach mehrtägigen Kämpfen (vom 17.—21. August) auf einer über 100 Kilometer breiten Front zwischen den Vogesen und Metz unter Führung des Kronprinzen von Bayern von Truppen aller deutschen Stämme siegreich zum Abschluß gebracht.** Die Franzosen büßten über 10 000 Gefangene und 50 Geschütze ein. Die Deutschen besiegten in dieser Schlacht acht französische Armeekorps.

Die Bank von Frankreich ermäßigt den Diskont auf 5%.

Die österreichisch-ungarische Bank setzt den Diskont auf 6% herab.

Nachrichtenbüreaus.

Die Telegraphen-Agenturen spielen eine wichtige Rolle im Zeitungsgebiet als Vermittler der Nachrichten aus allen Ländern. Zwar suchen die großen Blätter mehr und mehr einen eigenen Nachrichtendienst einzurichten, in neuester Zeit auf dem Wege des Telephonkonzerns. Da aber die Telegraphenagenturen zugleich auch die Übermittlung der politischen Nachrichten des Landes, in dem sie ihren Sitz haben, besorgen, und zwar ausschließlich und zumeist mit Vorrang, so sind sie nach wie vor für die Presse unentbehrlich. Wir lassen einige kurze Angaben über die wichtigsten Telegraphenbureaus folgen.

Reuters Telegraphenbureau wurde vom Freiherrn Paul Julius Reuter, geboren 1821 zu Kassel, gegründet, zunächst (1849) in Form einer lithographierten Korrespondenz, die von Paris ausging. Als die Telegraphenlinie Aachen-Berlin dem Privatverkehr eröffnet wurde, verlegte Reuter seinen Sitz nach Aachen und übermittelte von dort aus Depeschen an Zeitungen und Bankgeschäfte. 1851 erfolgte die Übersiedelung nach London. Die italienischen Kriege, später der amerikanische Sezessionskrieg, machten Reuters Telegraphenbureau bekannt, ja berühmt; es dehnte sich mächtig aus, gründete eine große Zahl Filialen und legte eigene Kabel. 1865 wurde das Bureau in eine Aktiengesellschaft verwandelt, die über ein großes Kapital verfügt.

In demselben Jahre, das die Anfänge des Bureaus Reuters sah, begann der Begründer der „Nationalzeitung" in Berlin, Bernhard Wolff, die Vermittlung von Depeschen; das Geschäft prosperierte, besonders seit 1869, da Preußen dem Wolffschen Bureau seine politischen Nachrichten zur Beförderung (mit Vorrang) übergab. Seit 1874 ist Wolffs Bureau eine Aktiengesellschaft.

Die Agence Havas war ursprünglich (seit 1839) ein Anzeigengeschäft, dem der Begründer Charles Havas noch unter dem Julikönigtum einen Nachrichtendienst angliederte. 1879 wurde die Agentur Havas gleich der vorgenannten in eine Aktiengesellschaft mit bedeutendem Kapital umgewandelt.

Die Agenzia Stefani wurde 1854 von Guglielmo Stefani gegründet; mit dem Sitz der Regierung wechselte er seinen Geschäftssitz und kam so über Florenz nach Rom.

In Amerika wird die Funktion eines Telegraphenbureaus von der Associated Preß besorgt. Neben den genannten gibt es noch eine Reihe anderer Telegraphenagenturen: das K. K. Telegraphen-Korrespondenzbureau in Wien, die Russische Telegraphenagentur in Petersburg, (P. T. A.), Laffans in London, Agence Tel. Bulgare in Sofia usw.

Druck von Siegbert Schnurpfeil, Leipzig-R.

Am Pranger

Der Lügenfeldzug unserer Feinde

Eine weitere Gegenüberstellung
deutscher, englischer, französischer und russischer Nachrichten,
u. a. der

W.T.B.-, Reuter-, Havas- und P.T.A.-Telegramme

über den Weltkrieg 1914/15

Von **Reinhold Anton.**

Verlag von
Otto Gustav Zehrfeld in Leipzig-R.
1915

Vorwort.

So mancher, der den ersten Band des „Lügenfeldzuges unserer Feinde“ gelesen hat, mag geglaubt haben, zu der im Vorwort angekündigten Fortsetzung der Beweismittelsammlung werde der Stoff fehlen, weil die Feinde Deutschlands die völlige Aussichtslosigkeit ihres Feldzuges der Lüge und Verleumdung gegenüber der Macht der Wahrheit bald genug erkennen und die Waffen strecken würden. Die Tatsachen haben ja freilich jeden, der sich nicht mit Gewalt dagegen sträubte, schon in den ersten Kriegswochen davon überzeugt, daß unsere Gegner, an der Spitze das gewissenlose und verlogene Albion, seit Ausbruch des Krieges die Welt durch falsche Berichte planmäßig zu täuschen versuchten und daß die englischen, französischen und russischen Nachrichten im allgemeinen nur geringen Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen konnten. Die Wahrheitsfälscher haben indessen ihre lichtscheue und verwerfliche Tätigkeit nach den ersten drei Wochen, auf die sich die Sammlung des ersten Bandes des „Lügenfeldzuges“ erstreckte, keineswegs eingestellt, und noch heute, im siebenten Kriegsmonat, kann man in den führenden Tagesblättern der Engländer, Franzosen, Russen und mancher Neutralen tagtäglich Beweise dafür finden, daß unsere Feinde in ungeschwächter Kraft weiter lügen und verleumden. Große Siege der Verbündeten über

Deutschland zu verkünden, die niemals stattgefunden haben, davon ist man allerdings in der letzten Zeit etwas abgekommen; derartige Papiersiege halten ja auch der rauhen Wirklichkeit leider nicht lange Stand. Dagegen hält man es jetzt mehr mit solchen Lügen und Verleumdungen, die von der urteilslosen Menge nicht sofort als das, was sie in Wirklichkeit sind, erkannt werden können. Auf diesem Gebiete zeigen sich die Regierungen und manche Zeitungen des feindlichen Auslands geradezu als Meister, wie der Leser aus den hier veröffentlichten Berichten ersehen wird.

Der vorliegende zweite Band umfaßt nur einen ganz kleinen Teil der unzähligen in der Zeit vom 22. August bis Mitte Dezember 1914 von unseren Feinden verbreiteten Unwahrheiten. Über die in diesen Zeitraum fallenden Kriegsereignisse ist, wie beim ersten Band, eine gedrängte chronologische Übersicht beigegeben.

Reinhold Anton.

22. August.

Wer lügt?

Die Londoner „Daily Mail“ vom 22. August bringt einen längeren Aufsatz, in dem den Engländern vorgeredet wird, die deutsche Heeresleitung suche durch falsche Berichte das deutsche Volk über die wirklichen Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen zu täuschen. Einige Stellen aus diesem jämmerlichen Lügenartikel seien hier wiedergegeben:

> In diesem an Überraschungen reichen Krieg überrascht am meisten, daß die Deutschen plötzlich ein so starkes Bedürfnis empfinden, falsche Nachrichten zu verbreiten. Den Gang der Ereignisse selbst vermag der Deutsche Kaiser leider nicht zu beeinflussen; so sucht er wenigstens zu verhindern, daß das Volk über das, was wirklich vorgeht, mehr erfahre, als ihm gut erscheint. Unter allen Umständen soll den Bürgern Berlins die Wahrheit verheimlicht werden; ihr Monarch hat bestimmt, daß man ihnen Märchen auftische. Radfahrer durcheilen die Stadt und verbreiten schönfärberische Berichte über Siege, die niemals erfochten worden sind. Und diese Berichte tragen ohne Ausnahme die Unterschrift des Großen Generalstabs.
>
> So ist in Berlin gemeldet worden, daß in London eine Revolution ausgebrochen sei und die Stadt in Flammen stehe, daß viele Tausende den Buckingham Palace belagerten und schrieen, sie wollten keinen Krieg. In Paris wiederholten sich die Schrecken der Kommune. Die Bevölkerung von Petersburg sei im Aufruhr, weil Japan Rußland den Krieg erklärt habe.
>
> Die Täuschung so weit zu treiben, ist stets gefährlich. Einmal muß ja doch die Wahrheit durchdringen, und wenn die Patrioten erst entdecken, daß man sie betrogen hat, so werden sie sich an dem, der sie getäuscht hat, furchtbar rächen. Durch nichts wird eine Revolution so sicher herbeigeführt wie durch eine derartige Geschichtsfälschung.

1870 waren es die Franzosen, die freudig das glaubten, was sie wünschten. Heute lassen sich die Deutschen ebenso willig täuschen, während bei den Franzosen von der alten Leichtgläubigkeit nichts mehr zu merken ist. Was ist denn mit dem realistischen Teutonen geschehen? Handelt es sich hier um ein Anzeichen des Irrsinns, der ein Vorläufer der Vernichtung ist? „Wir haben unsere Zuflucht zur Lüge genommen," kann der Kaiser mit Jesaias sagen, „und hinter der Unwahrheit haben wir uns verborgen."

Man vergleiche Band I, Seite 36, 3. Zeile von oben.

23. August.

Die Deutschen in Belgien eingeschlossen.

Am 23. August, als schon fast ganz Belgien in deutschen Händen war, bringt der Londoner „Daily Telegraph" folgende erheiternde Meldung aus Paris:

Wie mir von wohlunterrichteter Seite versichert wird, sind die Deutschen in Belgien vollkommen eingeschlossen.

Der deutsche Aufmarsch durch Holländisch-Limburg.

Dem „Daily Expreß" wird aus Ostende gemeldet, daß nach der im Norden Belgiens herrschenden Meinung der deutsche Aufmarsch teilweise durch Holländisch-Limburg erfolgt sei und Holland unter dem Schutze der Neutralität ein falsches Spiel treibe.

Dieser Schwindelmeldung gegenüber sei auf Seite 19, Band I, und den Artikel „Deutsche Intriguen", Band I, Seite 67—69, verwiesen.

In Prag Revolution. — Hinrichtung tschechischer Abgeordneter.

Wien, 23. August. (W. T. B.) Große Heiterkeit erregt hier die von der Petersburger Telegraphenagentur verbreitete Meldung, daß in Prag eine große Revolution ausgebrochen sei und man eine Anzahl hervorragender tschechischer Abgeordneter hingerichtet

habe. Die Prager deutschen und tschechischen Blätter bezeichnen die Lügenmeldung als Produkt boshafter Verleumdungssucht. Die Meldung beweise, mit welchen Mitteln die Tripleentente arbeite, um das Ausland über ihre „Erfolge" und Aussichten zu täuschen. In der Prager Bevölkerung, die in den letzten Wochen ihre Ergebenheit für die Monarchie und ihre treue Gesinnung in einer festen patriotischen Begeisterung bekunde, rufe die Lügennachricht nur mitleidiges Lächeln hervor; sie zeige klar, wer in diesem Kriege vergiftete Waffen führe.

Der amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, über den Verleumdungsfeldzug gegen Deutschland.

Den unverantwortlichen Meldungen ausländischer Blätter gegenüber, daß Amerikaner in Deutschland, namentlich auf Reisen, schlecht behandelt worden seien, möchte ich mit Nachdruck feststellen, daß dies absolut nicht zutrifft. In den ersten Tagen des Krieges mögen wohl einige Amerikaner verhaftet und kurze Zeit zurückgehalten worden sein, aber das sind Zwischenfälle, die in allen großen europäischen Kriegen vorkommen, und alle diese Amerikaner sind wieder in Freiheit gesetzt worden. Die Amerikaner sind in Deutschland so sicher wie zu Hause. Die Bevölkerung ist allgemein freundlich, und die Regierung hat umfassende Maßnahmen getroffen, abreisenden Amerikanern trotz der in vollem Gang befindlichen Mobilisierung Sonderzüge zur Verfügung zu stellen. Die großen Banken, wie die Dresdner Bank hatten sich bei der Auszahlung von Schecks und Kreditbriefen sehr entgegenkommend gezeigt. Ich wünsche der Bevölkerung der Vereinigten Staaten die Versicherung zu geben, daß den Amerikanern in Deutschland vollkommene Höflichkeit und jede unter den bestehenden Verhältnissen mögliche Hilfe erwiesen worden ist. J. W. Gerard.

24. August.

Die Behandlung der feindlichen Ausländer in Deutschland.

Ein Kabeltelegramm aus Buenos Aires berichtet, daß infolge der von der Agence Havas verbreiteten Lügenmeldungen, insbesondere von dem angeblichen Aufstand in Berlin, ein Run auf alle — auch auf die deutschen und französischen — Bankinstitute stattgefunden habe. Der Vizepräsident Dr. de la Plaza habe

infolgedessen einen zehn Tage dauernden „Bankfeiertag“ angeordnet. Der argentinische Gesandte in Berlin, Dr. Molina, hat jetzt ein Telegramm an die argentinische Regierung abgeschickt, in dem er mitteilt, daß in Berlin alles ruhig sei und die Argentinier in Berlin ungefährdet seien.

Der britische Kaplan in Berlin gibt folgende Erklärung ab:

Nach den von Zeit zu Zeit in der europäischen Presse veröffentlichten Berichten scheinen in England falsche Vorstellungen über die Behandlung britischer Untertanen in Deutschland vorzuherrschen. Um der Verbreitung falscher Berichte in dieser Angelegenheit zuvorzukommen, bin ich als britischer Kaplan in Berlin von der Berliner britischen Kolonie ersucht worden, in ihrem Namen zur Verbreitung in der englischen Presse die folgende kurze Feststellung zu veröffentlichen:

Bei dem Ausbruch des Krieges war es natürlich die Pflicht der deutschen Polizeibehörden, die Interessen des Landes gegen alle verdächtigen Fremden zu sichern, die auf deutschem Gebiet waren. Zu diesem Zwecke mußten alle Fremden mit Einschluß der in Berlin wohnenden oder hier zu Besuch weilenden britischen Untertanen unter polizeiliche Aufsicht gebracht werden. Wir sind der Meinung, daß die deutschen Polizeibehörden bei der Ausführung dieser Aufgabe ihre Pflicht nicht nur in gründlicher Weise zu tun suchten, sondern auch gleichzeitig ohne Verletzung der Überlieferungen von Gerechtigkeit und Höflichkeit, die eines großen modernen Staates würdig sind. Wir möchten ferner feststellen, daß die allgemeine Haltung der Bevölkerung, besonders der mittleren und gebildeten Klassen, gegenüber den Berliner britischen Untertanen in Freundlichkeit und Höflichkeit sich nur wenig von ihrer Haltung in Friedenszeiten unterschieden hat. Kurz, in dieser Prüfungszeit haben sich die deutschen Gesetze, die deutsche Gerechtigkeit und Höflichkeit würdig einer Nation bewiesen, die in der Zivilisation der Welt in vorderster Reihe steht. Hy. M. Williams, Britischer Kaplan in Berlin.

Das Wolffsche Telegraphenbureau meldet:

Im „Matin“ und anderen französischen Blättern wird behauptet, daß Angehörige der mit Deutschland im Krieg befindlichen Staaten in Deutschland unmenschliche Behandlung, Verfolgung und Beraubung zu erdulden hätten. Der mit dem Schutze der französischen, russischen und belgischen

Staatsangehörigen beauftragte hiesige spanische Botschafter Exzellenz Polo de Bernabe hat das Auswärtige Amt ermächtigt, in seinem Namen diesen falschen Meldungen auf das entschiedenste zu widersprechen. Der spanische Botschafter stellt fest, daß die Fremden von seiten der Deutschen mit aller ihrer mißlichen Lage schuldigen Rücksicht und Achtung behandelt werden. Hierfür bildeten die freiwilligen Erklärungen, welche die betroffenen Fremden selbst dem Botschafter andauernd abgäben, ein unwiderlegliches Zeugnis. Es sei nur natürlich, daß die militärischen Notwendigkeiten Maßnahmen veranlaßten, unter denen die Fremden vorübergehend zu leiden hätten; aber in allen Fällen seien die ergriffenen Maßnahmen sofort eingestellt worden, sowie sich herausgestellt habe, daß sie nicht mehr erforderlich wären. Allerdings beklagt es der Herr Botschafter, daß die Staatsangehörigen der feindlichen Länder, einschließlich alter und kranker Leute sowie der Frauen und Kinder, infolge der militärischen Anordnungen noch immer nicht über die Grenze gelassen werden. Auch die deutsche Regierung bedauert es, daß dies notwendig ist. Härten sind in Kriegszeiten leider nicht zu vermeiden. Das werden auch die jetzt in Feindesland zurückgehaltenen Deutschen empfinden müssen. Es sind von der deutschen Regierung bereits Schritte eingeleitet, um für die Angehörigen der gegen uns Krieg führenden Staaten nach Möglichkeit derartige unverschuldete Härten abzustellen. Entsprechende Maßnahmen sind in kurzer Zeit zu erwarten.

25. August.

Grausamkeiten der österreichischen Truppen.

Die „Times“ vom 25. August bringen eine Meldung der „Exchange Telegraph Company“ aus Paris, wonach die serbische Regierung der französischen den Wortlaut einer serbischen Protestnote gegen das Verhalten der österreichisch-ungarischen Truppen mitgeteilt habe. Der Wortlaut der Note sei folgender:

Der Führer des österreichisch-ungarischen Heeres hat den Soldaten strenge Weisung gegeben, die Erntefrüchte zu vernichten, die Dörfer in Brand zu stecken und die friedfertigen Bewohner des Landes zu erschießen oder zu hängen. Die

österreichisch-ungarischen Truppen haben wie die Wilden gehaust, und unsere Soldaten haben zahlreiche Opfer ihrer Grausamkeit aufgefunden. Unter den Getöteten und Verstümmelten befinden sich alte und junge Frauen sowie Kinder.

Diese Greueltaten haben unter unseren Soldaten eine solche Empörung hervorgerufen, daß sie schwer davon abzuhalten sein dürften, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, und auch die serbische Regierung hält sich angesichts einer derartigen Verletzung der Kriegsgesetze für berechtigt, Gegenmaßregeln zu ergreifen, die sich mit ihren Begriffen von Recht und Ehre vereinbaren lassen.

Dieser von England und Frankreich mit so großer Geschäftigkeit verbreitete Protest der serbischen Regierung ist nach dem bewährten Rezept „Haltet den Dieb!" zubereitet. Das barbarische Serbengesindel hat auch wirklich Veranlassung, die österreichischen Soldaten einer grausamen Kriegführung zu beschuldigen! Daß aber die österreichischen Truppen die feindselige Haltung der Landeseinwohner mit den schärfsten Maßregeln unterdrücken, ist nur ein Gebot der Selbsterhaltung. Der gemeinen Verleumdung der serbischen Regierung seien folgende Berichte gegenübergestellt:

W. T. B. Wien, 18. August. Die ungarischen Blätter erfahren Einzelheiten über die Einnahme von Schabatz, aus denen hervorgeht, daß serbische Frauen und Kinder aus alten Karabinern schossen und Bomben warfen. Serbische Soldaten schossen auf Abteilungen vom Roten Kreuz und auf Ärzte.

W. T. B. Sofia, 23. August. (Meldung der Agence Bulgare.) Der Kommandant von Strumitza telegraphiert, daß drei makedonische Flüchtlinge, die sich auf bulgarisches Gebiet zu retten suchten, um serbischen Nachstellungen zu entgehen, von serbischen Grenzwächtern angegriffen wurden. Sie töteten einen und verhafteten die beiden andern, die sie auf grausame Weise folterten. Acht andern von Gewgeli Geflohenen gelang es, in der vergangenen Nacht die bulgarische Grenze zu erreichen. — Ihr Besitztum ist beschlagnahmt worden, ihre Kinder wurden festgenommen und gemartert. Dieses Vorgehen der serbischen Behörden in Makedonien hat eine große Erregung unter der Grenzbevölkerung hervorgerufen.

W. T. B. Wien, 27. August. (Meldung des Wiener k. k. Tel.-Korr.-Büros.) Die von dem österreichisch-ungarischen Armeekommando angeordnete Untersuchung über die serbischen

Grausamkeiten und Völkerrechtsverletzungen dauert an. Außer den bereits veröffentlichten Ergebnissen ist noch folgendes hervorzuheben:

> Serbische Truppen massakrieren und verstümmeln Gefangene und Verwundete. Unsere Verbandsplätze werden beschossen. Serbische reguläre Truppen hissen die Parlamentärflagge und überfallen nach Einstellung des Feuers hinterlistig die österreichischen Truppen. Bei getöteten Komitatschis wurden mit Nägeln und Kupfervitriolstücken geladene Patronen gefunden. Die serbische Zivilbevölkerung, insbesondere Weiber und Kinder, schießt und wirft heimtückisch im Rücken der Armee Bomben. Spione, sowie Zivilpersonen und Komitatschis, die sich in der geschilderten Weise vergangen haben, wurden standrechtlich abgeurteilt. In Losnica, wo die Bevölkerung Feindseligkeiten beging, wurde zur Strafe eine Geldkontribution erhoben.

26. August.

Englische Erbärmlichkeit.

Die Wut über unsere Waffenerfolge treibt die englische Presse dazu, unsere Truppen in der gemeinsten Weise zu verleumden. So schreibt die „Daily Mail" vom 26. August in einem Aufsatz, der die Deutschen einer unmenschlichen Kriegführung beschuldigt, u. a. Folgendes: Diese Greueltaten werden den deutschen Namen für alle Zeiten brandmarken; nie wird man sie vergeben noch vergessen können. Und dies ist das Volk, das sich mit seiner Zivilisation brüstet und sich darüber entrüstet, daß wir uns gegen solche Kultur mit Rußland verbündet haben. — Vergleiche Band I, Seite 53 ff.

27. August.

Die Russen in Deutschland.

In ihrer Nummer vom 27. August berichten die „Times":

> In Ostpreußen sind drei deutsche Armeekorps geschlagen worden; zwei weitere deutsche Korps haben sich vor dem

Ansturm der Russen in Unordnung zurückgezogen. Die russische Kavallerie unter dem wohlbekannten General Rennenkampf rückt mit großer Schnelligkeit auf Berlin vor. Tilsit ist von den Russen besetzt worden.

Diesen Meldungen seien folgende der deutschen Heeresleitung gegenübergestellt:

W. T. B. 24. August. Das erste Armeekorps warf den gegenüberstehenden Feind siegreich zurück, machte 8000 Gefangene und eroberte mehrere Batterien. Eine zu ihr gehörige Kavalleriedivision warf zwei russische Kavalleriedivisionen und brachte 500 Gefangene ein. Die weiter südlich kämpfenden Truppen stießen teils auf Befestigungen, die ohne Vorbereitung nicht genommen werden konnten, teils befanden sie sich im siegreichen Fortschritt. Der Feind hat die Nachricht verbreitet, daß er vier deutsche Armeekorps geschlagen habe. Diese Nachricht ist unwahr; kein deutsches Armeekorps ist geschlagen.

W. T. B. Berlin, 29. August. Unsere Truppen in Preußen unter Führung des Generalobersten v. Hindenburg haben die vom Narew vorgegangene russische Armee in der Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Gilgenburg und Ortelsburg geschlagen und verfolgen sie jetzt über die Grenze.

Großes Hauptquartier, 31. August. Im Osten ist der gemeldete Sieg des Generalobersten v. Hindenburg von weitaus größerer Bedeutung als zuerst übersehen werden konnte. Trotzdem neue feindliche Kräfte über Neidenburg eingriffen, ist die Niederlage des Feindes eine vollständige geworden. Drei Armeekorps sind vernichtet, 60 000 Gefangene, darunter zwei kommandierende Generale, viele Geschütze und Feldzeichen sind in unsere Hände gefallen. Die noch im nördlichen Ostpreußen stehenden russischen Truppen haben den Rückzug angetreten.

In derselben Nummer schreibt das Londoner Lügenblatt:

Nach den Angaben der von den Serben gefangen genommenen Österreicher sind viele österreichische Soldaten fahnenflüchtig geworden und bei einigen Regimentern haben sich 40 % der Reservisten nicht gestellt.

Auch diese Meldung trägt den Stempel der Erfindung an der Stirn.

28. August.

Protest amerikanischer Bürger gegen die englischen und französischen Lügenmeldungen.

Unter den Passagieren des Dampfers „Rotterdam", der Ende August nach New-York abging, befand sich eine große Anzahl hervorragender Männer in öffentlicher Stellung. Diese verfaßten und unterzeichneten gemeinsam folgenden Bericht für die Presse, der dem Präsidenten Wilson und dem Staatssekretär Bryan übermittelt wurde.

Die unterzeichneten amerikanischen Bürger, die sich zu Beginn der gegenwärtigen Feindseligkeiten sämtlich in Deutschland aufhielten, ersuchen die Vereinigte Presse um weiteste Verbreitung folgender Feststellung:

„Die aus französischen und englischen Quellen stammenden Nachrichten, wonach Amerikaner von Deutschen schlecht behandelt seien, sind absolut falsch. Die Reise durch Deutschland war unter den gegebenen Umständen vollständig sicher, und die Behörden sowohl wie das Volk zeigten sich ohne Ausnahme sehr freundlich und hilfsbereit. Die deutschen Truppen machten sich keiner nachgewiesenen Grausamkeit schuldig. Alle amtlichen deutschen Berichte über den Verlauf des Krieges waren in jeder Hinsicht zuverlässig, während die englischen, französischen und belgischen Nachrichten sich fast durchweg als falsch erwiesen. Wir hegen die Meinung, daß diese falschen und verdrehten Berichte mit der ausgesprochenen Absicht nach Amerika gesandt wurden, das amerikanische Volk zu täuschen und bei demselben ein Vorurteil gegen Deutschland wachzurufen. Es ist unsere feste Überzeugung, daß Deutschland nicht der angreifende Teil war, sondern daß ihm der Krieg aufgezwungen wurde durch den Neid und die Habgier jener Völker, die auf seine wachsende Macht in Industrie und Handel eifersüchtig waren und deshalb sich verschworen haben, das deutsche Volk zu vernichten."

29. August.

Die Ruinen von Hamburg.

Die „Hamburger Nachrichten" veröffentlichen folgenden Beitrag zur Geschichte des feindlichen Lügenfeldzuges:

Nach einem aus Curityba, Hauptstadt des brasilianischen Staates Parana, eingetroffenen Briefe wurden Ende August dort Ansichtskarten verkauft, die das wüste Trümmerfeld einer niedergebrochenen Stadt zeigten. Darunter stand in französischer und portugiesischer Sprache: „Die Ruinen von Hamburg. Wirkung des Feuers englischer Schiffsgeschütze."

Der Absender des Briefes, der vor nicht langer Zeit Hamburg geschäftlich besuchte und bei dieser Gelegenheit das Abbruchsviertel an der Niedernstraße besichtigte, erkannte an einigen am Meßberg noch aufrecht stehenden Häusern sofort die ungeheuerliche Mystifikation.

„Die Karten rühren jedenfalls", schrieb der Herr, „von einem Hamburger Original her, sind im Ausland (Frankreich?) vervielfältigt und mit der irreführenden Unterschrift versehen."

„Im übrigen", bemerkt der Briefschreiber noch, „werden uns hier so viele sich häufig widersprechende Lügentelegramme von den Zeitungen vorgesetzt, daß wir gar nichts mehr glauben. Als im Anfang des August eine Havasmeldung von der Ermordung des brasilianischen Gesandten in Berlin durch die Blätter ging, hatten wir eine kleine Revolte. Der Pöbel zog, die Marseillaise singend, mit französischen Fahnen durch die Straßen, zertrümmerte das Schild des deutschen Konsulats und mußte mit Waffengewalt von der Polizei auseinandergetrieben werden."

Schließlich fügt der Briefschreiber noch hinzu: „Meine mit Deutschland Handel treibenden Freunde und ich tun alles, um den Lügennachrichten entgegenzutreten. Bitte, senden Sie uns recht viele deutsche Zeitungen, am besten über die Schweiz und Italien, aber nicht über Lissabon oder Holland, da diese Wege völlig unsicher sind."

30. August.

Die Ansicht deutscher Professoren über den Krieg — eine dreiste Erfindung der russischen Zeitung „Odeski Listok".

In der Nummer vom 30. August schreibt der „Odeski Listok":

In dem hiesigen rumänischen Konsulat haben gestern einige deutsche Astronomen ihre Pässe visieren lassen, und zwar die Herren R. Mechan und Dr. E. Freundlich von der Berliner, sowie Dr. K. Graff von der Hamburger Sternwarte. Sie haben uns bei dieser Gelegenheit die folgenden interessanten Eindrücke über die gegenwärtige Lage mitgeteilt:

„Wir sind nach Rußland durch die Petersburger Akademie der Wissenschaften zur Beobachtung der Sonnenfinsternis in Feodosia eingeladen worden. Berlin haben wir etwa 14 Tage vor der Kriegserklärung verlassen, zu einer Zeit, wo keiner von uns auch nur im entferntesten daran dachte, daß in wenigen Tagen für Deutschland ein selbstverschuldeter verhängnisvoller Augenblick eintreten würde. Daß dieser Augenblick für uns verhängnisvoll werden wird, in dieser Überzeugung bestärkt uns der ganze Verlauf der Ereignisse. Kaiser Wilhelm spielt va banque, und nur ein Wunder kann unser Land vor dem Untergange retten. Die Nachrichten über die Grausamkeiten, die unsere Landsleute an ihren Gegnern, den Russen, verübt haben, machen auf uns Männer der Wissenschaft einen niederschmetternden Eindruck. Die Schamröte steigt uns ins Gesicht beim Lesen dieser Nachrichten. Uns erscheint es geradezu unglaublich, daß bei einem Kulturvolk die Bosheit sich bis zu derartigen wilden Äußerungen versteigen kann. Wir können uns diese Grausamkeiten nicht erklären, die auf unserm Lande, das sich als Kulturmuster hinstellt, einen untilgbaren Schandfleck hinterlassen wird."

Dr. Graff bemerkt dazu:

„Vor unserer Abreise aus Odessa am 29. August mußten unsere Pässe, da uns nur der Weg über Galatz freistand, im rumänischen Konsulat visiert werden. Diese Gegenzeichnung erledigte sich in nahezu stummer Form, da ich nur unser Anliegen kurz vortrug — meine beiden Gefährten sind der russischen Sprache überhaupt nicht mächtig — und dann

die vorschriftsmäßige Abstempelung und Unterzeichnung der Papiere abwartete. Erst bei der Aushändigung der Pässe drückte einer der drei anwesenden Beamten seine Verwunderung darüber aus, daß wir freigelassen würden, worauf ich ihm im Fortgehen kurz Ziel und Zweck unserer Reise mitteilte und die Hoffnung aussprach, daß auch unsere zurückgebliebenen Kollegen Odessa bald würden verlassen dürfen. Die Kriegslage wurde dabei auch nicht mit einem Wort gestreift, das Gespräch auch nicht weiter fortgeführt, schon deshalb, weil wir zum Ordnen unserer Angelegenheiten und zum Belegen von Schiffsplätzen nur noch sehr wenig Zeit hatten. Diese ganze angebliche Unterredung ist von Anfang bis zu Ende schamlos erlogen. Die Bemühungen unserer zurückgebliebenen Freunde, bei der Redaktion eine Richtigstellung der Notiz zu erwirken, blieben erfolglos."

31. August.

Französischen Offizieren wurde amtlich mitgeteilt, die Russen seien in Berlin eingerückt.

Gefangene französische Offiziere erkundigten sich bei ihrem Eintreffen in einer deutschen Stadt, Ende August, an welchem Punkte Deutschlands die russische Armee zur Zeit stehe. Die Antwort, daß kein russischer Soldat mehr auf deutschem Boden stehe, nahmen sie ungläubig auf, da ihnen amtlich mitgeteilt worden sei, daß die Russen in Berlin eingezogen wären.

Sogar französische Minister schrecken nicht vor bewußten und planmäßigen Verleumdungen zurück.

Im „Bulletin des Armées de la République" sagt der französische Minister Pichon:

Deutschlands Mittel in diesem Kriege sind die Wildheit von Raubtieren, die Verletzung aller Rechtsgrundsätze, der Einbruch in neutrale Länder, die summarische Erschießung der Kriegsgefangenen, die Tötung der Verwundeten, die Ermordung der Frauen, Greise und Kinder, die Beschießung der Hospitäler und der Ambulanzen, die Brandstiftung, die Verwüstung, das Gemetzel.

Der wahnsinnige „Figaro".

Geradezu wahnwitzig und fast gotteslästerlich hört sich an, was der „Figaro" am 31. August phantasiert:

Und wie er nichtswürdig ist, der Gegner! Das ist kein menschliches Geschöpf, das ist ein Scheusal. Es verzehrt nicht die kleinen Kinder, es läßt sie erwürgen. Es äschert nicht Rom ein, um sich in raffinierter Verkommenheit an dem Schauspiel zu weiden, es legt die Fackel an ärmliche Dörfer! Der kaiserliche Narr will das ganze All in Schrecken halten, sich brüsten vor der Welt, wie einst Alexander. Der Mazedonier nahm sich Dionysius zum Vorbild — der Preuße lauert wie der Drache auf sein Opfer. Sein Thron ersetzt ihm die Felsenhöhle. Den Franzosen und den Slawen will er zermalmen, beide zusammen, wie der kaldäische Isdurbar in jedem Arm einen jungen Löwen erwürgte. Er hat ein knechtisch ergebenes, brutales Volk dressiert, wie man Hunde abrichtet. Diese Riesenmeute hetzt er jetzt auf uns, und wir werden große Mühe haben, uns zu verteidigen. Aber diesem Höllendrachen fehlt das klare Ziel in seinem Wüten; seiner Blutrunst fehlt die Politik, und als einziger Genosse gesellt sich ihm nur ein heimtückischer, greisenschwacher Monarch. Wir haben die Gewißheit, daß die Russen in einem Monat in Scharen in Berlin sein werden. Wenn Paris gelitten haben sollte, wird Berlin bezahlen. Monument um Monument, Grausamkeit um Grausamkeit. Wir werden gerächt werden, wenn man uns besiegen sollte. Welch erhebender Gedanke zu Beginn eines Krieges! Der Sieg mag auf sich warten lassen, sein Preis kann teuer sein, aber wir sind seiner sicher. Und welch ein Sieg! Die Aufteilung zweier Reiche, der rettungslose Untergang der Hohenzollern und der Habsburger. Unsere Söhne werden das germanische Schreckgespenst nicht kennen lernen, denn in sechs Monaten wird es kein Deutschland mehr geben. Wir können nicht hassen und — gestehen wir es unumwunden zu — in der Freude, Elsaß-Lothringen wieder zu besitzen, wären wir imstande, das Scheusal leben zu lassen, damit es uns in wenigen Jahren aufs neue bedrohe. Aber England und Rußland werden das Untier nicht mehr loslassen. Sie werden ihm die Hauer und die Krallen ausreißen und es für immer unschädlich machen. Wer hätte gedacht, daß der Lorbeer der Thermopylen noch einmal an den Ufern der Maas rauschen, daß das glückliche Belgien sich eines Tages des größten christlichen Heros, Gottfrieds

von Bouillon, würdig erzeigen würde? Der Widerstand Davids brach die Wucht Goliaths. Das konnte niemand wissen; das ist göttliche Ordnung. Und endlich — welch zivilisierter Geist, welche christliche Seele ist nicht in Gedanken und Gebeten mit diesem dreifachen Heere, das, wie einst Herkules, Theseus und Perseus, alles daran setzt, die Erde zu säubern von dem grauenhaftesten Ungeheuer, das sie je getragen, von dem unmenschlichen, herzlosen Kaiser, für dessen asiatische Wildheit in Europa kein Platz ist. Wer in diesen Geschehnissen nicht den Gott der Gerechtigkeit und seine fürsorgende Hand erkennt, verdient nicht, das Schauspiel zu erleben, das selbst die Engel entzückt: wie ein Volk, das unsrige, in der Not seinen Wert wiederfindet und in dem Augenblick, in dem die Rassen verweichlichen, sich noch über seine unsterblichen Ahnen erhebt. Nie war Frankreich so groß, so schön und so nahe Gott, der der ewige Sieg ist.

1. September.

Böswillige Erfindungen eines französischen Offiziers.

Die folgende dreiste Erfindung wurde von unsern Feinden in der Presse des neutralen Auslands verbreitet.

Ein französischer Offizier berichtet: Bei Charleroi versteckten unsere Feinde eine Batterie von Maschinengewehren in einem Kirchturm und hißten dann eine weiße Fahne und die Flagge des Roten Kreuzes. Unsere Truppen näherten sich, ohne Böses zu ahnen, der heiligen Stelle. Da begannen die deutschen Banditen loszuschießen und den Tod in unsere Reihen zu senden. So führen sie Krieg.

2. September.

Niederträchtige Verleumdungen des „Matin".

Der „Matin" leistet sich folgende gemeine Verleumdung, die den moralischen Tiefstand ihres Urhebers kennzeichnet:

In dem völlig eingeäscherten Choisy-en-bac schaute ein zehnjähriges Mädchen dem Vorübermarsch eines deutschen Bataillons zu. Die deutschen Soldaten machten zu dem Kinde obszöne Gebärden, und das Mädchen rief aus: „Pfui,

diese Schweine!" Augenblicklich wurde das Kind unter den Augen der Mutter erschossen. In Creille wurde die Frau eines Wirtes auf das abscheulichste vergewaltigt. Zehn betrunkene deutsche Soldaten warfen sich über die Frau und zwangen den Mann, der scheußlichen Szene zuzuschauen. Als die Frau schrie und sich wehrte, wurde sie durch Bajonettstiche getötet. In Senlis fand man an den Sätteln der deutschen Pferde noch Petroleumbehälter befestigt. Petroleum, um Dörfer und Hütten anzuzünden, gehört also zur Ausrüstung der Dragoner des frommen Kaisers von Deutschland.

3. September.

Amerikanische Journalisten über die deutsche Kriegführung.

Am 3. September gaben die amerikanischen Journalisten Roger Lewis (Associated Preß), Irvin S. Cobb (Saturday Evening Post und Philadelphia Public Ledger), Harry Hansen (Chicago Daily News), James O' Donnel Bennet und John P. Mc. Cutcheon (Chicago Tribune) gemeinsam eine Erklärung ab, die folgenden Wortlaut hat: „Der Wahrheit die Ehre zu geben, erklären wir einstimmig die deutschen Greuel, soweit wir es beobachten konnten, für unwahr. Nach zweiwöchigem Aufenthalt im deutschen Heer, die Truppen über 100 Meilen begleitend, sind wir tatsächlich nicht in der Lage, auch nur einen einzigen Fall nicht provozierter Repressalien zu berichten. Wir sind ferner nicht in der Lage, Gerüchte bezüglich Mißhandlungen von Gefangenen und Nichtkombattanten zu bestätigen. Mit deutschen Truppen durch Landen, Löwen, Brüssel, Nivelles, Binche, Buissière, Hautes-Wiherie, Merbes-le-Château, Solre-sur-Sambre, Beaumont, haben wir nicht die geringste Unterlage für einen einzigen Fall von Zügellosigkeit. Zahlreiche Gerüchte fanden wir nach Untersuchung grundlos, sahen überall deutsche Soldaten Einkäufe bezahlen, persönliches Eigentum und Bürgerrechte achten. Nach der Schlacht von Buissière fanden wir belgische Frauen und Kinder im Gefühl völliger Sicherheit. In Merbes-le-Château war ein Bürger getötet worden, doch konnte niemand seine Schuldlosigkeit beweisen. Flüchtlinge, die von Grausamkeiten und Gewalttätigkeiten erzählten, konnten absolut keinen Beweis beibringen. Disziplin der deutschen Soldaten hervorragend, keine Trunkenheit. Der Bürgermeister von Solre-sur-Sambre widerrief unaufgefordert Gerüchte von Grausamkeiten in der dortigen Gegend. — Für die Wahrheit dieses stehen wir mit unserem beruflichen Ehrenwort ein."

4. September.

Aus der englischen Lügenfabrik.

„Times" vom 4. September: Die Deutschen ließen in Löwen einige pommersche Truppen zurück, die die Toten bestatten sollten. Die Pommern, die soviel von dem gestohlenen Bier und Wein getrunken hatten, daß sie berauscht waren, schleppten die Leichen der Opfer nach dem Platz vor dem Bahnhof. Hier schaufelten sie in den Blumenbeeten flache Gräber, warfen die Toten hinein und taten ein paar Schaufeln voll Erde darauf. Die ganze Bestattung geschah mit so geringer Sorgfalt, daß an verschiedenen Stellen des Platzes die Hände und Arme der Leichen aus den sogenannten Gräbern hervorsahen. — In Löwen erschossen die Deutschen einen 23jährigen Priester in Gegenwart seiner Amtsbrüder, weil er in der Universitätszeitung an die Eindringlinge die Bitte gerichtet hatte, die Universität zu schonen.

„Daily Mail" vom 4. September: Die Deutschen führen in Brüssel eine wahre Schreckensherrschaft. — Die Gewalttaten in Löwen haben die Deutschen begangen, nachdem sie sich an dem starken Bier einer berühmten Brauerei berauscht hatten.

Die Wahrheit über Löwen.

W. T. B. Amtlich. Belgien verbreitet amtlich eine falsche Darstellung der Vorgänge, denen die Stadt Löwen zum Opfer fiel. Deutsche Truppen seien durch einen Ausfall aus Antwerpen zurückgeworfen und von der deutschen Besatzung Löwens irrtümlich befeuert worden. Dadurch sei der Kampf in Löwen entstanden. — Die Ereignisse beweisen einwandsfrei, daß die Deutschen den belgischen Ausfall zurückgeworfen haben. Während dieses Kampfes vor Antwerpen erfolgte in Löwen an vielen Stellen ein zweifellos organisierter Überfall auf deutsche Zurückgebliebene, nachdem sich bereits über 24 Stunden ein scheinbar freundlicher Verkehr zwischen den deutschen Truppen und den Stadtbewohnern angebahnt hatte. Der Überfall traf zunächst hauptsächlich ein Landsturmbataillon, also ältere, ruhige Leute, selbst Familienväter, ferner zurückgebliebene Teile des Stabes eines Generalkommandos sowie Kolonnen. Die Deutschen hatten zahlreiche Verwundete und Tote, gewannen indes die Überhand durch neue mit der Bahn eintreffende Truppen, die bei der Einfahrt und auf dem Bahnhofsplatz mit Feuer empfangen wurden.

Aus dem Bericht des Vizerektors der Universität Löwen Dr. Coenrads:

„Es ist für mich gar kein Zweifel vorhanden, daß auf die deutschen Soldaten furchtbar geschossen worden ist. Ich konnte deutsche und belgische Schüsse sehr gut unterscheiden. Was ich hörte, wenigstens fünf Minuten lang, waren keine deutschen Schüsse. Reguläre Truppen waren das nicht, da sich doch belgische Soldaten nicht mehr in der Stadt befanden."

5. September.

Der russische Vormarsch nach französischen Berichten.

Der „Temps" vom 5. September meldet:

„Ein Heer von drei Millionen Russen befindet sich auf dem Weg nach Berlin, während zwei Millionen auf Wien marschieren.

Zu dieser Meldung bildet einen seltsamen Gegensatz folgende von der deutschen Heeresleitung wenige Tage vorher erstattete:

Im Osten ernten die Truppen des Generalobersten von Hindenburg weitere Früchte ihres Sieges. Die Zahl der Gefangenen wächst täglich; sie ist bereits auf 90000 Mann gestiegen.

6. September.

Die deutsche Wahrheit im Ausland.

Dem „Berliner Tageblatt" wird geschrieben:

Es ist bekannt, daß die Deutschen Amerikas, die etwa 25 bis 30 Prozent der gesamten Bevölkerung ausmachen, lange Zeit einen schweren Stand gehabt haben gegenüber den Lügenmeldungen der englischen und französischen Bureaus. Erst nachdem es möglich war, die Aufklärungen der deutschen Schriften, deutsche Zeitungen usw. nach Amerika zu bringen, ist hier ein Umschwung eingetreten, der ja um so leichter möglich war, je eher das amerikanische Volk davon überzeugt werden konnte, daß es lügnerischen Nachrichten zum Opfer gefallen war.

Mit welcher Energie diese Aufklärung von unseren deutschen Landsleuten in Amerika betrieben wird, das geht daraus hervor, daß sich beispielsweise, wie aus Indianapolis (Nordamerika) berichtet wird, eine „Liga von 1914", eine Vereinigung zur Unterstützung der Notleidenden im Vaterlande und zur Abwehr ungerechter Preßberichte gebildet hat. In einer großen Versammlung von 10000 Personen wurde die Gründung vorgenommen, und sie hat sich mit einer Resolution an die Öffentlichkeit gewendet, die wohl verdient, auch in Deutschland bekannt zu werden. In der Resolution heißt es unter anderem:

„Eine unheilvolle Interessenpolitik, Ländergier, Neid und Rachsucht haben eine Konstellation dreier Mächte, die sich seit Jahrhunderten mißtraut und bekämpft haben, zustande gebracht zu dem alleinigen Zwecke, ein Volk zu erniedrigen und dem Abgrunde nahe zu bringen, das im friedlichen Wettkampfe und mit emsigem Fleiße in Handel und Industrie, in der Verwaltung seiner Städte und Gemeinwesen Bedeutendes geleistet hat, ein Volk, das durch seine Errungenschaften in der Technik, auf den Gebieten der Wissenschaft und der schönen Künste sein eigenes Leben und das der ganzen Menschheit in hohem Maße bereichert, verschönert und vertieft hat.

Der blutige Krieg wird nicht zum Glanze der Kaiserkrone geführt, er ist zum Kampfe eines Volkes geworden, das für seine Ehre, seine Freiheit und seine Existenz zum letzten Mittel, zum Schwerte, greifen mußte.

Seitens der Amerikaner deutscher Abstammung kann nicht verlangt werden, daß die Presse Amerikas für den furchtbaren Kampf, den Deutschland zu bestehen hat, Sympathie zeigt, aber es kann und darf von ihr mit Fug und Recht erwartet und verlangt werden, daß sie in ihrer Berichterstattung dem deutschen Volke Gerechtigkeit widerfahren läßt. Die ernste Mahnung des Präsidenten Wilson zur kühlen Besonnenheit gilt nicht nur allein für den einzelnen Bürger, sondern auch für die Presse.

Das Urteil über die Verantwortung für den verbrecherischen Krieg, der in Europa wütet, wird vor dem Forum der Weltgeschichte und nicht am Redaktionstisch einer Zeitung endgültig gefällt werden. Nach den bis jetzt bekannten Tatsachen kann die deutsche Nation mit ruhigem Gewissen diesem Urteile entgegensehen."

In der Resolution beauftragen deshalb die amerikanischen Bürger deutscher Abstammung der Stadt Indianapolis ihren Exekutivausschuß, seinen Einfluß zugunsten einer unparteiischen Berichterstattung der Presse über Vorkommnisse in Europa zur Geltung zu bringen. Ferner wird beschlossen, unter allen Deutschamerikanern der Stadt eine Sammlung von Beiträgen zu veranstalten, deren Ertrag entweder direkt oder in Verbindung mit anderen ähnlichen Vereinigungen des Landes den Witwen und Waisen der deutschen Gefallenen übermittelt werden soll. Endlich soll eine Vereinigung aller Deutschamerikaner begründet werden, um dem deutschen Volke ein Zeichen der Anerkennung und des Mitgefühls zu geben.

7. September.

Argentinische Kriegsberichterstattung.

Der Korrespondent des Berliner Tageblattes, Wochenausgabe, berichtet am 7. September aus Buenos Aires Folgendes:

Die Entente- (oder neuerdings Alliance-) Kabelstrategen lassen in ihrer Hetze gegen Deutschland nicht nach. Da die Siege der neuen Tripelallianz einstweilen hauptsächlich auf dem Papier stehen, werden die Hunnenbriefe der diversen Kriegskorrespondenten mit besonderem Behagen veröffentlicht. Weil die deutschen Greueltaten aus Belgien aber nicht mehr recht ziehen, wird der Schauplatz nach dem Osten verlegt. Von den vielen, ja unzähligen Lügennachrichten sei nur eine herausgegriffen, von der man in Deutschland vielleicht aus anderen neutralen Ländern gehört haben wird. An Bord des von den Russen „in den Grund gebohrten" Kreuzers „Magdeburg" wurden in jeder Offizierskabine „neunschwänzige Katzen" (bekanntlich zum Kleiderausklopfen!) gefunden, die deutliche Blutspuren (!) aufwiesen. Von wem die Nachrichten herrühren, erhellt ungefähr aus einem englischen Bericht über die Seeschlacht bei Helgoland, wo beobachtet wurde, wie die Offiziere des sinkenden Kreuzers „Mainz" auf ihre mit den Wellen ringenden Mannschaften Revolverschüsse abgaben.

Es ist zu ekelhaft, mehr dieser infamen Lügennachrichten wiederzugeben. Aber sie werden von Tag zu Tag mehr geglaubt, denn Deutschland ist ja mundtot gemacht!

Nur auf „La Nación“ möchten wir noch zurückkommen. Das Blatt veröffentlicht nicht nur mit Vorliebe die unwahrscheinlichsten Schauermären, sondern tut auch sein möglichstes, sich durch seine Kriegsnachrichten zu blamieren. Bereits vor einer Woche wurden der Fall von Königsberg und seine widerstandslose Übergabe an die verhätschelten Russen durch Böllerschüsse angekündigt und auf der großen Kriegskarte auf Königsberg statt der deutschen eine russische Flagge gesteckt. Inzwischen ist die deutsche Flagge ganz schüchtern wieder an ihren alten Platz zurückgekehrt, dafür erschien vorgestern eine russische Flagge in Nordfrankreich im Rücken der Deutschen. 80000 Russen waren nämlich durch die englische Flotte von Archangelsk am Weißen Meer um das Nordkap herum nach England gebracht und ganz heimlich zum Entsetzen der Deutschen in Nordfrankreich gelandet worden. Es gibt nur sehr wenig Zeitungen, welche diese Nachricht nur unter Vorbehalt wiedergaben, darunter „La Prensa“. Unter den Organen, welche sich auf die deutsche Seite gestellt haben oder ihr wenigstens Gerechtigkeit widerfahren lassen, seien „Ultima Hora“ und „El Nacional“ genannt, beides leider weniger bedeutende Blätter. Am besten orientiert ist unzweifelhaft „La Prensa“. Das Blatt gibt sich auch Mühe, durch möglichste Unparteilichkeit und Sichtung der vorliegenden Telegramme sowie durch fachmännische militärische und technische Artikel eine Berichterstattung zu gewährleisten, die den Tatsachen wenigstens nahekommt. Daher hat es seine früher ablehnende Haltung Deutschland gegenüber etwas revidiert, ohne darum ausgesprochen deutschfreundlich geworden zu sein. Von den beiden wichtigsten Abendblättern ist „La Razón“ etwas sensationslüstern, läßt aber Deutschland wenigstens einigermaßen Gerechtigkeit widerfahren. „El Diario“ ist franzosenfreundlich, ohne darum ins Extrem zu verfallen.

Kurzum: Deutschland und seine Erfolge werden von der argentinischen Presse geduldet. Worin aber alle Zeitungen ohne Ausnahme übereinstimmen, das ist der Brauch, in den fetten Überschriften ihrer Nachrichtenkolumne, wenn nicht ausschließlich, so doch mit Vorliebe von Erfolgen der Tripleentente und Verstößen der Deutschen gegen das Völkerrecht zu berichten. Die deutschen Siege findet man dann in der Regel irgendwo versteckt und möglichst unauffällig im Text. Daß die Verhältnisse so liegen, ist nicht allein Schuld der argentinischen Presse, sondern des deutschen Geschehenlassens gegenüber den auch in Friedenszeiten verleumderischen Berichten der englisch-

französischen Kabel- und Nachrichtenbureaus. Argentinien kennt eben Deutschland vorwiegend in dieser falschen Beleuchtung und hat vor allen Dingen von deutscher Kultur keine Ahnung. Das ist nur zu ändern durch Schaffung eines deutschen Nachrichtenbureaus, das kapitalkräftig genug ist, um Reuter und Havas die Spitze zu bieten. In Verbindung mit dem schon bestehenden — jetzt durchschnittenen — deutschen Kabel „via Monrovia" sollte das gar nicht so schwer sein. Zunächst aber hat der blühende deutsche Handel in Südamerika die Kosten dieser Unterlassungssünden zu tragen.

8. September.

Lügen und Verleumdungen der „Daily Mail" vom 8. September.

„Belgische Offiziere haben ihren Mannschaften mitgeteilt, daß belgische Soldaten, die von den Deutschen gefangen genommen worden seien, gezwungen würden, im deutschen Heere gegen die Russen zu kämpfen." —

„Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß es den Deutschen an Waffen und Munition fehlt." —

„In Löwen trieben die Deutschen Frauen und Kinder auf die Felder und behandelten sie in der grausamsten Weise. Diese Greueltaten werden den, der die Folterkammern in Nürnberg und Regensburg kennt und weiß, wie erbarmungslos die Deutschen zu Hause ihre Tiere behandeln, kaum überraschen. Die Deutschen sind von ihrer Militärpartei planmäßig dazu erzogen worden, rücksichtslos gegen die Schwachen zu sein. Der Kaiser, der mit einem einzigem Worte dem wilden Treiben hätte Einhalt gebieten können, hat im Gegenteil die niedrigen Leidenschaften seiner Leute noch angefeuert."

Man vergleiche: Band I, Seite 54, und Band II, Seite 19. Ein früheres Unterhausmitglied schrieb in der „Westminster Gazette" Anfang September über die Vorgänge in Löwen: „Wenn die städtische Bevölkerung plötzlich aus den Häusern auf die Soldaten feuerte, so mußte dieser wahnsinnige Akt zu gerechten Folgen führen."

9. September.

Englische Hetze.

W. T. B. Christiania, 9. September. Die Behauptung der „Times", deutsche Handelsschiffe unter norwegischer Flagge hätten in gesetzwidriger Weise eine Linie zwischen New-York und Brasilien eröffnet, erweckt hier die größte Entrüstung. Der norwegische Reedereiverein erklärt die Behauptung für eine Lüge. „Morgenbladet" sagt, man sei hier der Meinung, daß die ganze Behauptung der „Times" aus der Luft gegriffen sei. Der Minister des Äußern hat eine Untersuchung eingeleitet, um aller Welt die Haltlosigkeit der Behauptung der „Times" zu beweisen. Es gilt hier für sicher, daß die Meldung der „Times" nur böswilliges englisches Manöver gegen die korrekt freundliche Haltung Norwegens gegenüber Deutschland darstelle. Alle hiesigen Blätter sprechen sich in diesem Sinne aus.

Österreich gegen die russisch-serbischen Lügenmeldungen.

Wien, 9. September. K. K. Telegr.-Korresp.-Bureau. Das serbische Preßbureau kann sich nicht genug tun in langen Berichten über angeblich siegreiche Kämpfe bei Schabatz, über einen glänzenden Sieg der kleinen serbischen Armee über die österreichisch-ungarischen Streitkräfte, deren Zahl in jedem Bericht um mehr als das Doppelte oder Dreifache wächst, über die Verluste der österreichisch-ungarischen Armee, die sich in gleichem Verhältnis von Bericht zu Bericht erhöhen, sowie über Ruhmestaten und die strategische Überlegenheit der serbischen Streitkräfte.

Daran knüpft der phantasiereiche Verfasser dieser Kriegsberichte Betrachtungen, die darin gipfeln, daß außer schrecklichen Akten von Grausamkeiten nichts an die österreichisch-ungarische Offensive in Serbien erinnere, daß Österreich-Ungarn alle Hoffnung auf eine neue Offensive aufgegeben habe und daß nur noch Furcht vor einer serbischen Offensive in Wien herrsche. Da diese Meldungen über serbische Siege und deren Wirkungen offenbar zur Irreführung der öffentlichen Meinung im eigenen Lande und in allerdings beschränkten Teilen des Auslandes nicht ausreichen, verbreitet das serbische Preßbureau aus Nisch Berichte über russische Siege von kaum geringerer Bedeutung als desjenigen von Schabatz, die nicht nur die österreichisch-ungarische Armee, sondern das ganze Reich einer unausbleiblichen Katastrophe entgegenführen.

Die Glaubwürdigkeit dieser Berichterstattung wetteifert mit der des russischen Generalstabes, der den entscheidenden Sieg der Armee Auffenberg zwischen Weichsel und Bug mit den Worten verkündet: „Der Rückzug der österreichisch-ungarischen Korps vollzog sich mit ungeheueren Verlusten. Der Widerstand des Feindes ist gebrochen." Bezeichnender als diese Verdrehung der Tatsachen ist der Umstand, daß die bekanntlich ohne Schwertstreich erfolgte Besetzung der offenen Stadt Lemberg von der Petersburger Telegraphenagentur in der Form gemeldet wurde, daß der Generalissimus Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch für den General Ruski, der nach einem glänzenden Siege die „Festung" Lemberg eingenommen habe, als Belohnung vom Zaren einen Orden erbitte.

10. September.

Reutersche Lügenmeldung.

Das Reutersche Bureau meldet den Tod des Kaisers Franz Josef. Zu dieser Lügenmeldung bemerkt das K. K. Telegraphen-Korr.-Bureau:

> Es ist dies ein neuer Beweis dafür, wie skrupellos Nachrichtenbureaus und Presse der feindlichen Mächte Nachrichten verbreiten, deren Unrichtigkeit ihnen vollkommen bekannt ist. Es gibt noch genug Vertreter neutraler Staaten in Wien, die sich von der glänzenden Gesundheit des Kaisers täglich überzeugen können. Kaiser Franz Josef, der unermüdlich die Regierungsgeschäfte besorgt und Audienzen erteilt, empfing beispielsweise gestern nachmittag den Grafen Berchtold in längerer Audienz.

Japanische Heuchelei.

Die „Nordd. Allg. Zeitung." schreibt offiziös:

> In einem Interview soll der japanische Botschaftsrat in Rom einem Vertreter der „Stampa" gegenüber erklärt haben, der Krieg zwischen Japan und Deutschland sei dadurch entstanden, weil Deutschland der japanischen Regierung die — nicht in der Form eines Ultimatums verlangte —

Zusicherung verweigert habe, daß das deutsche Geschwader in Ostasien Frieden und Handel nicht durch kriegerische Operationen stören werde. Die Kriegserklärung Japans sei daher zum Schutze seiner Interessen und zur Verhinderung der Lahmlegung seines Handels nötig geworden.

Dieser Versuch einer Rechtfertigung des japanischen Vorgehens gegen uns stellt die Wahrheit geradezu auf den Kopf. Von japanischer Seite ist ein Verlangen, wie das von dem japanischen Botschaftsrat behauptete, vor Überreichung des Ultimatums an Deutschland nicht gestellt worden. Umgekehrt ist aber dem japanischen Geschäftsträger in Berlin gerade von deutscher Seite — und zwar vor Überreichung des japanischen Ultimatums — in Aussicht gestellt worden, daß das deutsche Geschwader in Ostasien Befehl erhalten werde, sich feindseliger Handlungen in den ostasiatischen Gewässern zu enthalten, falls Japan in dem deutsch-englischen Konflikt neutral bleibe. Hierauf ist von japanischer Seite eine Antwort überhaupt nicht erteilt worden.

Hierdurch wird zugleich die nach englischen Meldungen von dem japanischen Minister des Äußern, Kato, in der außerordentlichen Sitzung des japanischen Parlaments vom 5. d. Ms. aufgestellte Behauptung widerlegt, wonach es die Absicht Deutschlands gewesen sei, Kiautschou zur Basis seiner Kriegsoperationen im fernen Osten zu machen.

11. September.

Nicht die Verbündeten, sondern die Deutschen verwenden Dum-Dum-Geschosse — eine teuflische Verdrehung der Wahrheit.

„Le Temps", das französische Regierungsblatt, schreibt in seiner Nummer vom 11. September:

Die deutsche Regierung hat den amerikanischen Pressevereinigungen mitteilen lassen, daß die Heere der Verbündeten Dum-Dum-Geschosse verwendeten und daß die den Gefangenen abgenommenen Geschosse dieser Art sowie die in Feindesland vorgefundenen Maschinen zu ihrer Herstellung den ausländischen Journalisten in Berlin vorgelegt worden seien.

Nicht die Verbündeten haben Dum-Dum-Geschosse verwendet, sondern die Deutschen, wie man an zahlreichen verwundeten Franzosen sehen kann.

Die französische Regierung protestiert in aller Form gegen die Beschuldigung, die die Deutschen gegen die verbündeten Truppen erhoben haben. Mit diesem Manöver sucht die deutsche Regierung nur die Verwendung der Dum-Dum-Geschosse durch die eigenen Truppen zu rechtfertigen und jedenfalls einen Umschwung der öffentlichen Meinung in Amerika, die sich über die deutschen Greueltaten in Belgien und Frankreich mit Recht so sehr entrüstet hatte, zu Gunsten des deutschen Heeres herbeizuführen.

Auch in Kopenhagen und in Norwegen hat Deutschland den Glauben zu erwecken versucht, daß die verbündeten Heere zu völkerrechtswidrigen Maßnahmen griffen.

Die französische Regierung stellt mit dieser Erklärung die Wahrheit geradezu auf den Kopf, wie sich aus den folgenden Berichten ergibt:

Meldung der deutschen Heeresleitung vom 2. September. Unsere Armeen haben den gefangenen Franzosen und Engländern Tausende von Infanteriepatronen mit vorn tiefausgehöhlten Geschoßspitzen abgenommen. Die Patronen befanden sich zum Teil noch in der mit Fabrikstempel versehenen Packung. Die maschinenmäßige Anfertigung dieser Geschosse ist durch ihre Zahl und Art unzweifelhaft festgestellt. Im Fort Longwy ist eine derartige Maschine vorgefunden worden. Die Patronen sind also von der Heeresverwaltung den Truppen in dieser Front geliefert worden. Gefangene englische Offiziere versichern auf Ehrenwort, daß ihnen die Munition für ihre Pistolen ebenfalls in derartigen Geschossen geliefert worden sei. Die Verwundungen unserer Krieger zeigen die verheerende Wirkung dieser Dum-Dum-Geschosse. Während Frankreich und England unter grober Verletzung der Genfer Konvention Geschosse zulassen, deren Verwendung das Merkmal einer barbarischen Kriegführung ist, hat Deutschland die völkerrechtlichen Bestimmungen genau beobachtet; im gesamten deutschen Heere ist kein Dum-Dum-Geschoß zur Verwendung gekommen.

Berlin, 7. September. W. T. B. Beim Kriegsministerium ging heute folgende Mitteilung des Armee-Oberkommandos der fünften Armee ein:

„Der Leutnant der Reserve Bader, Führer der Feld-Fernsprechabteilung, Detachement Kämpfer, hat hierher gemeldet, daß er bei Einrichtung einer Feldtelegraphen-Station in Longwy eine große Menge von angebohrten Infanteriegeschossen, die in Kisten verpackt waren, vorgefunden habe. Ein Stück ist beigefügt."

Das Geschoß der beigefügten Patrone zeigt an der Spitze eine tiefe, von einer Maschine hergestellte Einbohrung und ist somit ein sogenanntes Dum-Dum-Geschoß.

Aus dem Haag, 6. September, wird gemeldet:

Hervorragende französische Chirurgen wie Delbet, Raymond, Tuffier, Doyen erklären auf Grund ihrer Erfahrungen in den größten Lazaretten, daß die Schußwunden der französischen Verwundeten, falls nicht Lebensorgane getroffen, stets sehr gutartig sind und schnell heilen.

(Daraus geht hervor, daß die Kriegführung Deutschlands über alle Angriffe erhaben ist.)

Erheiternde Lügenmeldungen des „Journal du Pas de Calais".

In seiner Nummer vom 11. September leistet sich das „Journal du Pas de Calais" folgende haarsträubende Lügen:

Französischer Sieg auf der ganzen Linie im Osten. — 200000 Russen landen in Calais und Seebrügge — Dänemark erklärt an Deutschland den Krieg — die Russen vor Berlin — die Revolution in der Stadt — Hungersnot in Berlin — man bietet bis zu 4 Mark für ein Brot — die Kronprinzessin durchgegangen mit einem General — der zweite Sohn des Kaisers Gefangener in Antwerpen — der Kaiser droht, man solle seinen Sohn in Freiheit setzen oder er werde Brüssel in Brand stecken — Antwort der belgischen Regierung: wenn er Brüssel anrühre, werde man seinen Sohn erschießen — die Franzosen haben Löwen zurückerobert — die Deutschen, überall verjagt, wissen nicht mehr, wohin sich flüchten — zum zweiten Male Selbstmordversuch des Deutschen Kaisers — die Kaiserin beantragt Scheidung — Kaiser Franz Joseph seit vierzehn Tagen tot.

12. September.

Ein deutscher Offizier soll einem Mädchen die Brüste abgeschnitten haben.

Die „Times" vom 12. September veröffentlichen einen Brief, den angeblich ein englischer Offizier an den Sohn eines Londoner Geistlichen geschrieben hat. Einige Stellen aus diesem Machwerk böswilliger Verleumdung seien hier wörtlich angeführt:

„. . . . . Ich liege in einem kleinen Dorfe auf dem äußersten linken Heeresflügel und kann die schrecklichen Grausamkeiten der Deutschen gegen die Landesbewohner mit eigenen Augen sehen. Wir haben drei Mädchen, die uns um Schutz anflehten, mit in die Schützengräben genommen. Eins hatte keine Kleider an; die Deutschen hatten sie übel zugerichtet. . . . Einem anderen Mädchen waren beide Brüste abgeschnitten worden. Den Ulanenoffizier, der diese Grausamkeit beging, habe ich auf frischer Tat ertappt und auf eine Entfernung von 300 Yard erschossen. Das arme Mädchen dürfte kaum mit dem Leben davonkommen."

In der feindlichen Presse wimmelt es von derartigen den Stempel der Erfindung an der Stirn tragenden Verleumdungen, mit denen man den deutschen Charakter zu verunglimpfen sucht. Vergleiche Seite 39.

13. September.

Die Überlegenheit der englischen Truppen.

Nach dem „Temps" vom 13. September hat der General French seinen Landsleuten und den Verbündeten Englands folgenden Schwindel vorgesetzt:

„Darüber kann kein Zweifel bestehen, daß unsere Landsleute ihre persönliche Überlegenheit über die Deutschen bewiesen haben und daß bei gleich starken Kräften der Ausgang der Kämpfe für uns günstig sein müßte. Die deutsche Infanterie schießt mittelmäßig, während die englische alle feindlichen Truppenkörper, die angriffen, dezimiert hat. Die englische Kavallerie, die häufiger als die anderen Waffengattungen Gelegenheit hatte, ihre Kühnheit und Geschicklichkeit

zu entfalten, hat sich der deutschen Kavallerie entschieden überlegen gezeigt. Unsere Kavallerie macht mit dem Feinde, was sie will, wenn er nicht dreimal stärker ist. Die deutschen Patrouillen ergreifen vor unsern Reitern stets die Flucht. Die deutschen Truppen halten das Feuer unserer Infanterie nicht aus, und was unsere Kavallerie anlangt, so hat sie sich stets einem drei- oder vierfach überlegenen Feind gegenüber befunden."

Eine überaus dreiste Erfindung.

Die im Haag erscheinende Zeitung „Het Vaderland" hat in einem Pariser Brief eine Mitteilung gebracht, wonach der deutsche Botschafter Freiherr v. Schoen zu einem der bekanntesten französischen Schriftsteller geäußert haben sollte, der Krieg bedeute für Deutschland einen Selbstmord. Der Botschafter, dem der Bericht des holländischen Blattes vorgelegt worden ist, hat, wie die „Nordd. Allg. Ztg." feststellt, diese Angabe als eine überaus dreiste Erfindung bezeichnet.

Englische Schwindelnachrichten in der amerikanischen Presse.

Die in New York erscheinende Zeitung „The Evening Telegram" verbreitet in ihrer Kriegsausgabe vom 13. September u. a. folgende aus englischer Quelle stammende Lügenmeldungen:

> (In Riesenschrift.) Die Kunde von der Niederlage des deutschen Heeres in Frankreich hat in Berlin eine Panik hervorgerufen. — Allenthalben sprach man in der Reichshauptstadt vom Frieden.
>
> In Ostpreußen sind die Deutschen geschlagen worden; sie haben schwere Verluste erlitten.
>
> Der Zar ist im Begriff, auf Berlin zu marschieren.
>
> Die österreichische Armee ist zermalmt; die Serben und Russen marschieren auf Budapest. Die Österreicher unter General Auffenberg verloren 800 Offiziere und 88000 Soldaten.
>
> Der Deutsche Kronprinz ist zugleich mit seinem Bruder Prinz Adalbert in einem Hospital in Brüssel gestorben.

Die Söhne des Kaisers erfreuen sich vorläufig noch der besten Gesundheit, und was die Meldungen von den gewaltigen Siegen unserer Feinde angeht, so seien ihnen die folgenden der deutschen und österreichischen Heeresleitung gegenübergestellt:

Großes Hauptquartier, 12. September. Die Armee des Generalobersten von Hindenburg hat die russische Armee in Ostpreußen nach mehrtägigem Kampf vollständig geschlagen. Der Rückzug der Russen ist zur Flucht geworden. Generaloberst von Hindenburg hat in der Verfolgung bereits die Grenze überschritten und meldet bisher über zehntausend unverwundete Gefangene. Etwa achtzig Geschütze, außerdem Maschinengewehre, Flugzeuge, Fahrzeuge aller Art sind erbeutet. Die Kriegsbeute steigert sich fortgesetzt.

Amtlich. (W. T. B.) 13. September. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Operationen, über die Einzelheiten noch nicht veröffentlicht werden können, zu einer neuen Schlacht geführt, die günstig steht. Die vom Feinde mit allen Mitteln verbreiteten für uns ungünstigen Nachrichten sind falsch.

In Belgien ist heute ein Ausfall aus Antwerpen, den drei belgische Divisionen unternahmen, zurückgeworfen worden.

In Ostpreußen ist die Lage hervorragend gut. Die russische Armee steht in voller Auflösung. Bisher hat sie mindestens 150 Geschütze und 20000 bis 30000 unverwundete Gefangene verloren.

Bericht des österreichischen Generalstabes vom 13. September. In der Schlacht bei Lemberg gelang es unsern an und südlich der Grodeker Chaussee angesetzten Streitkräften, den Feind nach fünftägigem hartem Ringen zurückzudrängen, an 10000 Gefangene zu machen und zahlreiche Geschütze zu erbeuten. Dieser Erfolg konnte jedoch nicht voll ausgenützt werden, da unser Nordflügel bei Rawaruska von großer Übermacht bedroht ist und überdies neue russische Kräfte sowohl gegen die Armee Dankl als auch in dem Raum zwischen dieser Armee und dem Schlachtfeld von Lemberg vordrängen. Angesichts der sehr bedeutenden Überlegenheit des Feindes war es geboten, unsere schon seit drei Wochen fast ununterbrochen heldenmütig kämpfenden Armeen in einem guten Abschnitt zu versammeln und für weitere Operationen bereitzustellen.

Bericht des österreichischen Generalstabes vom 15. September. Die über die Save eingebrochenen serbischen Kräfte wurden überall zurückgeschlagen. Syrmien und Banat sind daher vom Feinde völlig frei.

Vergleiche auch Seite 26.

14. September.

Der „Temps" als Wahrheitsfälscher und Verleumder.

In seiner Ausgabe vom 14. September leistet sich das französische Regierungsblatt „Le Temps" folgende niederträchtigen Wahrheitsfälschungen und Verleumdungen:

> Daß sich Deutschland, wenn es sich darum handelt, seinen Ehrgeiz und seine Gelüste zu befriedigen, über von ihm eingegangene Verträge ohne Bedenken hinwegsetzt, kann keinem Zweifel mehr unterliegen. Die rohe Gewalt ist das einzige Beweismittel, das es kennt und auf das es sich beruft; die Ableugnung aller allgemein anerkannten völkerrechtlichen Grundsätze, der schamloseste Wortbruch und die Nichtachtung übernommener Verpflichtungen bilden die Grundzüge einer Politik, die Deutschland plötzlich als Barbarenstaat erscheinen läßt und die ganze zivilisierte Welt gegen dieses Land einnimmt. Man hätte doch wohl erwarten können, daß dieser Staat, dessen ganze Organisation auf die beste Kriegsvorbereitung gerichtet war, wenigstens die Kriegsgesetze achten und auf das Rücksicht nehmen würde, was durch die Bestrebungen im Laufe eines Jahrhunderts erreicht worden ist, um den Kampf mit den Waffen weniger barbarisch zu gestalten.
>
> Was die Heere Wilhelms II. in Belgien und in Nordfrankreich getan haben, kommt einer völligen Mißachtung des Völkerrechtes gleich, und dadurch wird der Krieg, wie ihn Deutschland führt, zu einem abscheulichen Verbrechen gegen die Zivilisation.
>
> Wir haben schon an dieser Stelle gesagt, was man von der Anschuldigung zu halten hat, die von der deutschen Regierung gegen die Belgier und Franzosen erhoben worden ist, um die standrechtliche Erschießung der Nichtkombattanten und die planmäßige Zerstörung von Dörfern und Städten zu rechtfertigen. Es ist völlig unwahr, daß neben den regulären Truppen die Zivilbevölkerung einen bewaffneten Widerstand organisiert habe, denn überall hatten die Ortsbehörden dafür Sorge getragen, daß die Einwohner vor der Ankunft des Eindringlings entwaffnet wurden. Aber selbst wenn ein solcher Widerstand hier und da geleistet worden wäre, so hätten die Deutschen nach den internationalen Konventionen noch lange nicht das Recht gehabt, so zu verfahren, wie sie es getan haben.

Dieser bewußten Wahrheitsfälschung und erbärmlichen Verleumdung des „Temps" gegenüber sei auf Band I, Seite 52 ff, sowie auf Band II, Seite 13, 19, 20 verwiesen. Hier mögen auch noch einige Stellen aus der Mitteilung, die der Reichskanzler am 2. September den Vertretern der amerikanischen „United Preß" und „Associated Preß" zugehen ließ, angeführt werden:

„. . . . Man wird Ihren Landsleuten erzählen, daß deutsche Truppen belgische Dörfer und Städte niedergebrannt haben, ihnen aber verschweigen, daß belgische Mädchen wehrlosen Verwundeten auf dem Schlachtfelde die Augen ausgestochen haben. Beamte belgischer Städte haben unsere Offiziere zum Essen geladen und über den Tisch hinüber erschossen. Gegen alles Völkerrecht wurde die ganze Zivilbevölkerung Belgiens aufgeboten, die sich im Rücken unserer Truppen nach anfänglich freundlichem Empfang mit versteckten Waffen und in grausamster Kampfesweise erhob. Belgische Frauen haben Soldaten, die sich, im Quartier aufgenommen, zur Ruhe legten, die Hälse durchschnitten. . . . Wer seit dem Ausbruch dieses Krieges in Deutschland gelebt, hat die große moralische Volkserhebung der Deutschen, die von allen Seiten bedrängt, zur Verteidigung ihres Rechtes auf Existenz freudig ins Feld ziehen, selbst beobachten können und weiß, daß dieses Volk keiner unnötigen Grausamkeit, keiner Roheit fähig ist . . . . Schließlich werden auch die größten Lügen unsere Siege so wenig wie unser Recht verdunkeln können. . . . ."

In derselben Nummer verbreitet das verlogene französische Regierungsblatt u. a. noch folgende handgreifliche Unwahrheiten:

Ein Teil des 6. deutschen Armeekorps, das in Ostpreußen operiert, hat revoltiert, und mehrere deutsche Offiziere sind von ihren Soldaten erschossen worden.

Diese Lügenmeldung übernimmt der „Temps" angeblich aus der russischen „Nowoje Wremja".

Die deutsche Regierung hat die erste der von dem Reichstag bewilligten fünf Milliarden Kriegsanleihe aufgelegt; abgesehen von der Zeichnung eines größeren Betrages durch die Firma Krupp, die mit großem Tamtam angekündigt wird, ist jedoch von einem Erfolg bis jetzt noch nichts zu merken. Die Behörden fordern inzwischen durch Plakate und Zeitungsartikel immer dringender zur Zeichnung auf und versichern, daß die Einzahlungen durch die Kriegs-

entschädigung, die man den Besiegten auferlegen werde, reichlich gedeckt werden würden. Die Bevölkerung verhält sich aber sehr reserviert.

Das lügt der „Temps" am 14. September, und wenige Tage später, am 21. September, konnte amtlich festgestellt werden, daß von einigen noch ausstehenden Teilergebnissen abgesehen

	1,26	Milliarden Mark Schatzanweisungen und
	2,94	Milliarden Mark Reichsanleihe
zusammen	4,20	Milliarden Mark

gezeichnet worden waren. Das „Berliner Tageblatt" schreibt am 21. September:

Der Erfolg der Kriegsanleihen ist ein über alles Erwarten glänzender und in seiner Bedeutung wie eine gewonnene Schlacht zu bewerten.

Von einer festen Begrenzung der Anleihe war von vornherein abgesehen worden; indessen hatte man bei den Vorbesprechungen ins Auge gefaßt, nicht den ganzen in der Reichstagssitzung vom 4. August bewilligten Kredit schon jetzt flüssig zu machen, sondern neben der Milliarde Schatzanweisungen ungefähr eine weitere Milliarde Reichsanleihe zu begeben. Die Zeichnungen übersteigen den veranschlagten Betrag somit um mehr als das Doppelte. Selbstverständlich wird nunmehr die Zuteilung dem Zeichnungsergebnis angepaßt werden.

Um sich über die volle Bedeutung des Erfolges ganz klar zu werden, muß man berücksichtigen, daß es sich diesmal — im Gegensatz zu manchen scheinbar überaus glänzenden Zeichnungsergebnissen in Friedenszeiten — um lauter reelle Zeichnungen von Zeichnern handelt, die den angemeldeten Betrag auch wirklich abnehmen und fast ausnahmslos dauernd behalten wollen, und daß Konzert-, Schein- und spekulative Zeichnungen durch die Lage der Umstände und die Bedingungen des Anleihegeschäftes so gut wie ausgeschlossen sind. Die Einstellung des Börsenverkehrs macht Tauschoperationen unmöglich und verschließt den Zeichnern die Aussicht, die gezeichneten Papiere alsbald nach Empfang mit Vorteil veräußern zu können. Die Nichtlimitierung der Anleihe — eine ganz ungewöhnliche Maßnahme — hielt von Zeichnungen in übertriebener Höhe ab, weil jeder Zeichner darauf rechnen mußte, den vollen gezeichneten Betrag zu erhalten. Einem mehrfach an die maßgebenden Stellen herangetretenen Wunsch, zu gestatten, daß die Interimsscheine Zug um Zug bei den

Darlehnskassen lombardiert werden, so daß der größte Teil des Kaufpreises durch Verpfändung der Stücke selbst beschafft werden könnte, ist nicht stattgegeben worden, weil man die Zeichner veranlassen wollte, die Zeichnungen den wirklich verfügbaren Mitteln anzupassen. Die Zeichnungsfrist mußte aus praktischen und technischen Gründen sehr kurz bemessen werden; eine Verlängerung derselben um nur acht Tage würde das Resultat noch sehr erheblich gesteigert haben. Den Truppen im Felde, bei denen sich viele wohlhabende Männer befinden, sind bis jetzt Zeichnungsscheine nicht nachgesandt worden. Schließlich war man zwar bereit, Zeichnungen aus dem neutralen Auslande gern und dankbar entgegenzunehmen, es ist aber an die Vermittlungsstellen die ausdrückliche Weisung ergangen, von der Versendung der Zeichnungsscheine ins Ausland und von jedem Anbieten der Anleihe im Auslande überhaupt abzusehen. Die Anleihe sollte in Deutschland untergebracht werden, und sie ist so gut wie ausschließlich in Deutschland untergebracht worden.

Das unerwartet günstige Zeichnungsergebnis auf die Kriegsanleihe gestattete der Reichsregierung, den Zeichnern eine Erleichterung bei der Einzahlung zu gewähren, und zwar in der Art, daß der Endtermin der Einzahlung bis in den Dezember hinausgeschoben werden konnte. Offiziell wird darüber folgendes bekanntgegeben:

Zufolge des alle Erwartungen übersteigenden Zeichnungsergebnisses hat sich die Reichsfinanzverwaltung mit einer Änderung der Einzahlungstermine für die Kriegsanleihen dahin einverstanden erklärt, daß spätestens am 5. Oktober 40 Prozent (wie nach der Ausschreibung), spätestens am 26. Oktober 20 Prozent (statt 30 Prozent), spätestens am 25. November 20 Prozent (statt 30 Prozent) und spätestens am 22. Dezember die restlichen 20 Prozent der zugeteilten Beträge bezahlt werden müssen. Die Berechtigung der Zeichner, vom Zuteilungstage ab jederzeit voll zu bezahlen, wird dadurch nicht berührt; ebenso verbleibt es bei der Bestimmung, daß Beträge bis 1000 Mark einschließlich bis zum 5. Oktober ungeteilt zu berichtigen sind. (W. T. B.)

Wie das günstige Zeichnungsergebnis ein Zeugnis der wirtschaftlichen Stärke des deutschen Volkes ist, so legt der vorstehende Beschluß der Reichsregierung die Kraft unserer finanziellen Rüstung dar. Beide Tatsachen widerlegen am besten die Lügennachrichten unserer Feinde über eine wirtschaftliche Schwäche Deutschlands.

Am 24. September lag das endgültige Zeichnungsergebnis vor. Es wurden gezeichnet:

1 318 199 800 Mk. Reichsschatzanweisungen,
1 177 205 000 Mk. Reichsanleihe mit Schuldbucheintragung,
1 894 171 200 Mk. Reichsanleihe ohne Schuldbucheintragung,

zus.: 4 389 576 000 Mk.

15. September.

Die Wahrheitsliebe der „Daily Mail".

Am 15. September verbreitet die wahrheitsliebende „Daily Mail" folgende Schwindelmeldungen:

> Unser New Yorker Korrespondent meldet, daß nach Nachrichten aus der Schweiz gewaltige Volksmengen durch die Straßen Münchens zogen und laut riefen: „Wir wollen wissen, was vorgeht; sagt uns die Wahrheit!" —

In München ist davon nichts bekannt; der Korrespondent der „Daily Mail" hat also arg geschwindelt.

> Einer belgischen Dame, der Frau eines britischen Obersten, haben belgische Flüchtlinge folgende Greueltaten der Deutschen berichtet:
>
> Einer Frau sind beide Ohren abgeschnitten worden. Das kleine Kind, das sie auf dem Arme trug, wurde durch einen Bajonettstich getötet. Andere aus dem Dorf verbrannte man lebendig. Die Deutschen banden die Eltern an Stühle und Tische, wenn sie an deren jungen Töchtern die scheußlichsten Verbrechen begingen.
>
> Herr David, einer der einflußreichsten Männer in Löwen, hatte den deutschen Generalstab Gastfreundschaft gewährt. Man drückte Herrn David freundschaftlich die Hand und versprach, sein Haus und seine Familie zu schonen. Am nächsten Tag fand man ein totes Pferd vor seiner Türe, ein hinreichender Grund für die Deutschen, Herrn David und seinen Sohn zu töten.
>
> Frau Torreau hatte am Tage vorher einem Kinde das Leben gegeben. Mit ihrem Mann und dem Kleinen hielt sie sich im Keller verborgen. Die Deutschen schleppten sie heraus und erschossen den Mann in Gegenwart seiner Frau; diese ist inzwischen auch gestorben.

Die Baronin von Dieudonné, die ihr Schloß, Corbeek Loo, verlassen hatte, kehrte gerade in dem Augenblick zurück, als ein deutscher Offizier ihr wertvollstes Gemälde in einem Automobil wegschaffen wollte. Sie befahl ihm, es zurückzubringen. Er entschuldigte sich und erklärte, sein Bursche habe das Bild mitgenommen. Der Hausverwalter hat jedoch gesehen, daß es der Offizier selbst heruntergetragen hatte. Der deutsche Offizier ließ der Baronin das Bild, kam aber am nächsten Tag zurück und brannte das Schloß nieder.

Gegen die phantastischen Berichte über deutsche Grausamkeiten wendet sich der englische Schriftsteller H. N. Brailsford in einem Schreiben an die „Daily News", dessen Inhalt die englischen und französischen Lügenblätter beherzigen sollten. Er schreibt:

„Ich habe in Berlin gelebt, und obwohl ich mit einem eingewurzelten Mißfallen gegen den preußischen Geist und noch mehr gegen preußische Manieren zurückkomme, so weigere ich mich doch entschieden, manche dieser Geschichten zu glauben, bis nicht ein Gerichtshof neutraler Richter sie für wahr befunden hat, nachdem er beide Seiten angehört hat. Eine Verstümmelungsgeschichte wird von einem ungenannten englischen Offizier erzählt, der sagt, er habe diese unbegreifliche Grausamkeit mit seinen eigenen Augen in einer Entfernung von 300 Meter gesehen und daraufhin den schuldigen Deutschen niedergeschossen. (Vgl. Seite 31.) Der Vorgang ereignete sich in den Schützengräben während eines heißen Kampfes, der den ganzen Tag gedauert hatte. Nun könnte man ja vielleicht glauben, daß Deutsche so etwas tun in voller Sicherheit nach einem Sieg (?), aber wer sagt, daß ein Offizier die Muße finden kann, zuerst einem Mädchen Gewalt anzutun und es dann zu verstümmeln mitten im Feuer, in der Hitze der Schlacht, 300 Meter von der feindlichen Front, der behauptet etwas, was einfach unmöglich ist."

Dieser Engländer, der sich durch die glorreiche Politik Sir Edward Greys noch nicht um den letzten Rest gesunder Vernunft hat bringen lassen, erspart seinen Landsleuten auch einige bittere Wahrheiten nicht:

„Vor zwei Monaten würde jeder englische Redakteur, dem man zugemutet hätte, eine Geschichte von Deutschen zu bringen, die kleine Kinder auf ihre Bajonette aufspießen, den Erzähler erst auf seinen Geisteszustand haben untersuchen lassen. Unser Glauben von vor zwei Monaten, nach dem

die Deutschen zivilisierte moderne Menschen waren, vielleicht mit etwas schlechteren Manieren, aber mit einer viel besseren Bildung als wir selbst, beruhte auf klareren und nüchterneren Beobachtungen, als die gegenwärtige Ansicht, daß sie den Dänen des neunten oder den Kurden des neunzehnten Jahrhunderts ähneln. Der Leser mag einwenden, daß die Niederbrennung von Löwen und Aerschot unzweifelhafte Tatsachen sind. Ich bitte aber den Leser, sich zu erinnern, daß wir selbst unter den Zwang einer scheinbaren militärischen Notwendigkeit jedes Bauerngehöft und viele Städte in Transvaal und im Freistaat niedergebrannt haben. Nach meiner Ansicht beweisen solche harte Maßnahmen nicht so viel für die besondere und ungewöhnliche Wildheit der Deutschen als für die Grausamkeit des Krieges überhaupt."

Brailsford meint nicht mit Unrecht, die Geschichten von erlogenen Grausamkeiten hätten nur die Wirkung, das Verlangen nach Vergeltung aufzustacheln. Er befürchtet, sie möchten ein Europa schaffen, worin für die Empfindungen von Brüderlichkeit und Menschlichkeit schließlich kein Raum mehr sei.

16. September.

Die neueste deutsche Erfindung — das Rote-Kreuz-Maschinengewehr.

In Nr. 4 des ersten Bandes der in London erscheinenden illustrierten Schrift „The War Illustrated" befindet sich auf der Titelseite eine Abbildung, die einen mit dem roten Kreuz versehenen Sanitätswagen darstellt, aus dem deutsche Infanteristen mit einem Maschinengewehr feuern. Unter diesem englischen Lügen- und Schandbild stehen die Worte „Latest German Invention — The Red Croß Machine-Gun!" („Neueste deutsche Erfindung — das Rote-Kreuz-Maschinen-Gewehr!"). Die Fälschung ist so ungeschickt, daß nicht einmal die deutschen Uniformen richtig sind und der Patronenstreifen mit dem Geschoß nach rückwärts eingehängt ist.

Mit solchen Mitteln sucht man in England die urteilslose Masse gegen Deutschland aufzupeitschen.

17. September.

Ungeheuerliche französische Lügen.

Die französische Gesandtschaft in Kopenhagen verbreitet folgende Geschichte, die jeder, der deutsche Offiziere kennt, als eine dreiste Erfindung zurückweisen wird.

Die französische Rote-Kreuz-Schwester Marcelle Jouy hat unter Anerbieten eidlicher Erhärtung vor Gericht in Nancy erklärt: Am 15. August, nach dem Gefecht bei Moncel sur Seille wurden zwei Mitschwestern und ich zum Dienst auf das in deutschem Besitz verbliebene Schlachtfeld entsandt. Auf der Walstatt sahen wir einen bayerischen Offizier und einen Soldaten im Begriff, zwei verwundeten Franzosen die Ohren abzuschneiden; der eine war Offizier. Als ich und meine beiden Begleiterinnen, die gleich mir das Abzeichen des Roten Kreuzes trugen, den Unglücklichen zu Hilfe kommen wollten, schoß ein bayerischer Offizier auf mich und verwundete mich am Arm. Nachdem ich aus meiner Ohnmacht erwacht war, sah ich meine beiden Begleiterinnen getötet an meiner Seite liegen. Ich kam dann nach Moncel ins Lazarett.

18. September.

Die „Neutralität" Belgiens.

Der Direktor der Deutschen Bank, Dr. Helfferich, schreibt in der „Nordd. Allg. Ztg." in einer Schilderung seiner Eindrücke auf einer Fahrt durch das von unsern Truppen besetzte Belgien u. a.:

„Wie englische Soldaten, die bei den versuchten Ausfällen aus Maubeuge gefangen genommen worden sind, übereinstimmend erzählen, habe man ihnen in England bei ihrer Einschiffung nur von gemeinschaftlichen „Manövern" mit französischen Truppen gesprochen; sie hätten auch keine scharfe Munition mit sich geführt, sondern diese aus einem in Maubeuge eingerichteten großen Depot erhalten. Es ist dabei zu beachten, daß das englische Kaliber nicht mit dem französischen identisch ist, das Munitionsdepot also speziell für englische Truppen dort bereit gehalten worden war. Bei den englischen Soldaten wurden große Mengen von Dum-Dum-Geschossen mit trichterförmig ausgedrehter Spitze vorgefunden."

Folgendes Schreiben des Direktors der Deutschen Schule in Antwerpen wurde der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ Mitte September zur Verfügung gestellt:

Wolfenbüttel, 9. September. Durch Frau Oberlehrer Friderich, welche Antwerpen erst Anfang dieses Monats verlassen hat, erfahre ich, daß sämtliche Räumlichkeiten der Deutschen Schule in Antwerpen, einschließlich der Amtswohnung des Direktors, als Kaserne für belgisches Militar eingerichtet sind. Das veranlaßt mich zur Mitteilung eines in politischer Hinsicht vielleicht nicht unwichtigen Vorkommnisses:

Mitte Juni d. J. erschien in der Schule ein belgischer Polizeibeamter, Anfang Juli ein belgischer Offizier (beide Male in Abwesenheit des Direktors), um die Räumlichkeiten der Schule zu besichtigen. Auf Befragen wurde beide Male erklärt, es handle sich darum, festzustellen, wieviel Mann Militär in die Schule eingelegt werden könnten. Das zweite Mal wurde erklärt, die Schule könne ein Bataillon und den Regimentsstab aufnehmen. In den 12½ Jahren meiner Amtstätigkeit in Antwerpen ist ein derartiges Ansinnen nie an die Schule gestellt worden, welches jetzt zur Ausführung gekommen ist. Auffallenderweise ist diese Anfrage gerade sechs bezw. vier Wochen vor Ausbruch des Krieges erfolgt, was darauf schließen läßt, daß man in Belgien schon damals mit dem Kriege und mit der Belegung der Schule durch Militär rechnete. gez. Dr. B. Gaster, Direktor der Deutschen Schule in Antwerpen, zurzeit Wolfenbüttel.

In dem 1. Kriegsheft der „Internationalen Monatsschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik“ wird im Anschluß an die Rede Adolf v. Harnacks bei der deutsch-amerikanischen Sympathiekundgebung im Berliner Rathaus am 11. August ein Brief veröffentlicht, in dem eine Anzahl hervorragender englischer Theologen unter dem Ausdruck hoher persönlicher Verehrung und Dankbarkeit für Harnack und andere deutsche Lehrer ihren Schmerz darüber ausspricht, daß Harnack das Verhalten Großbritanniens in dem gegenwärtigen Kriege als das eines Verräters an der Zivilisation habe bezeichnen können. Die wirklichen Motive Großbritanniens lägen in der Notwendigkeit, für die verletzte Neutralität Belgiens einzutreten, und sie seien der festen Überzeugung, daß Großbritannien in diesem Kampfe für Recht und Gewissen für Europa, die Menschheit und dauernden Frieden fechte.

Adolf v. Harnack antwortete darauf, daß er das Wort Verräter an der Zivilisation nicht gebraucht habe, daß es aber sein Urteil

über das Verhalten Großbritanniens richtig wiedergebe. In glänzender Beweisführung, in welcher er die angebliche Verpflichtung Großbritanniens, für die belgische Neutralität einzutreten, den elendesten aller Vorwände nennt, schreibt er u. a.:

> Nicht wir sind es gewesen, die die Neutralität Belgiens zuerst verletzt haben. Belgien, wie wir befürchten mußten, und wie wir jetzt, durch Tatsachen belehrt, immer deutlicher sehen, war schon längst mit Frankreich im Bunde und — mit Ihnen. Frankreichs Flieger schwebten über Belgien, bevor wir einmarschierten. Abmachungen mit Frankreich haben stattgefunden, und in Maubeuge hat man ein Arsenal mit englischer Munition gefunden, das vor der Kriegserklärung dort angelegt war. Dies Arsenal — Sie wissen, wo Maubeuge liegt! — weist auf Verabredungen Großbritanniens mit Frankreich, bei denen auch Belgien eine Rolle gespielt hat. Diese Verabredungen liegen heute vor aller Welt vor; denn der Kreis der Beweise ist geschlossen, und das trügerische Spiel Großbritanniens ist aufgedeckt. Sie haben Belgien zum Kriege gegen uns ermutigt und verpflichtet, und daher fällt auf Ihr Haupt die furchtbare Verantwortung für all das Elend, das dieses arme Land getroffen hat.

Der norwegische Gelehrte Hanris Aal veröffentlicht an der Spitze des „Dagbladet", das der Regierung nahesteht, einen flammenden Protest gegen die im Auslande verbreiteten falschen Beschuldigungen gegen Deutschland. Er beweist, daß während des Burenkrieges der Kaiser von Rußland dem Deutschen Kaiser vorgeschlagen habe, das entblößte England anzugreifen, was Kaiser Wilhelm abgelehnt hat, ebenso daß Deutschland während des japanischen Krieges Rußland nicht in den Rücken fiel, sondern Rußland zu einem ehrenvollen Frieden verhalf. Hätte Kaiser Wilhelm II. gewollt, so hätte Deutschland damals dem Zarenreiche den Todesstoß gegeben. Jetzt sei Deutschland der Krieg aufgezwungen worden. Jeder rechtlich Denkende könne dies in allen Dokumenten nachlesen. Rußland, England und Frankreich hätten schon fertig dagestanden und den Krieg gewollt. Belgien habe mit Frankreich einen Vertrag geschlossen; Deutschlands Auftreten auch gegen Belgien sei völkerrechtlich berechtigt.

19. September.

Gegen die russischen Lügen.

Wien, 19. September. Amtlich wird verlautbart: Ausländische Preßorgane behaupten, in unserem Heere hätten die Truppen der einen oder anderen Nationalität im Kriege nicht voll entsprochen. Eine englische Quelle hat sogar von einer Meuterei böhmischer Regimenter berichtet. Diesen tendenziösen Entstellungen gegenüber muß mit aller Entschiedenheit erklärt werden, daß in dem uns aufgezwungenen Kampfe alle Völker unserer Monarchie in Tapferkeit wetteifern und in treuer Anhänglichkeit an den allerhöchsten Kriegsherrn zusammenstehen. Nachrichten wie die aus russischer Quelle stammenden von 70000 österreichisch-ungarischen Gefangenen in den Schlachten von Lemberg bedürfen nach den bisherigen amtlichen Richtigstellungen keines Dementis mehr.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs.

(Selbst die amtlichen russischen Nachrichten verbreiten über die Schlacht bei Lemberg die unglaublichsten Dinge. Es sollen 250 000 Österreicher gefallen und 200 000 zu Gefangenen gemacht sein. Diesen handgreiflichen Schwindel glaubt man in Rußland und Frankreich nicht nur, sondern auch die Deutschfeinde in gewissen neutralen Staaten fallen darauf hinein.)

20. September.

Präsident Poincaré sucht die in dem Telegramm Kaiser Wilhelms an Wilson enthaltenen Feststellungen durch eine Verleumdung zu entkräften.

Das französische Staatsoberhaupt protestiert in einem Telegramm an Präsident Wilson gegen die Anklage Deutschlands wegen des Gebrauchs von Dum-Dum-Geschossen seitens der Franzosen und sucht die Deutschen zu verdächtigen. Das betreffende Telegramm hat folgenden Wortlaut:

An seine Exzellenz, Herrn Wodrow Wilson, Präsident der Republik der Vereinigten Staaten, Washington!

Herr Präsident, ich erfahre, daß die deutsche Regierung Auftrag gegeben hat, den guten Glauben Ew. Exzellenz zu täuschen mit der Anschuldigung, daß Dum-Dum-Geschosse in

den Werkstätten des französischen Staates hergestellt und von unsern Soldaten verwendet worden seien. Diese Verleumdung ist nur ein verwegener Versuch, die Rollen zu vertauschen. Seit Beginn des Krieges verwendet Deutschland Dum-Dum-Geschosse. Es hat täglich Verletzungen des Völkerrechts begangen. Seit dem 18. August hatten wir zu wiederholten Malen Anlaß, Ew. Exzellenz sowie den Signatarmächten der Haager Konvention Attentate mitzuteilen. Deutschland, das um unsere Proteste wußte, sucht Sie nunmehr auf eine falsche Spur zu leiten und greift nach lügenhaften Vorwänden, um neue Barbareien begehen zu können. Im Namen des mißachteten Rechtes und der beleidigten Zivilisation sende ich Ew. Exzellenz meinen entrüsteten Protest zu.

Raymond Poincaré.

Es wird Herrn Poincaré kaum gelingen, den Beweis für seine Behauptung zu erbringen, dagegen stellt Deutschland den neutralen Staaten sein Beweismaterial in Gestalt der bei französischen Soldaten gefundenen und in französischen Festungen beschlagnahmten verbotenen Geschosse zur Verfügung. Hier ist mit Leugnen und Verleumden nichts zu machen.

Später suchte sich die französische Regierung dadurch herauszureden, daß die von den Deutschen in Longwy gefundenen Dum-Dum-Geschosse ausschließlich für Scheibenschießübungen der Vereinigungen für militärische Vorbereitung bestimmt gewesen seien, wie schon aus der Aufschrift „Cartouches de stand" hervorginge. Da diese Vereinigungen zumeist nur notdürftig ausgebaute Schießstände besäßen, so hätten ihnen an der Spitze ausgehöhlte Patronen zur Verfügung gestellt werden müssen, damit die Anfangsgeschwindigkeit gemindert und verhindert werde, daß das Geschoß am Ziel die allzu dünne Sicherung durchschlage. Solche Patronen würden in der Armee nicht einmal zu Schießübungen verwendet. Man habe niemals daran gedacht, sie im Kriege zu verwenden, da sie die Ausnützung der ballistischen Eigenschaften des französischen Gewehrs unmöglich machten. Zu dieser Ausrede bemerkt das W. T. B.:

Es kann dahin gestellt bleiben, ob diese Angaben richtig sind, denn selbst wenn sie zutreffen sollten, können sie die schweren Vorwürfe, die mit Recht gegen die französische Armee erhoben worden sind, nicht entkräften. Die Frage, ob die Dum-Dum-Patronen unserer Feinde etwa ursprünglich für

einen harmlosen Zweck bestimmt waren, kommt garnicht in Betracht gegenüber der erwiesenen Tatsache, daß sie zu vielen Tausenden auf den Schlachtfeldern gefunden und im Kampf gegen uns verwendet worden sind. An diese Tatsache allein haben wir uns zu halten.

Ein Protest der amerikanischen Aufklärungskommission.

Im Hinblick auf die Tätigkeit der belgischen Kommission, die sich nach Washington begab, um das gegen Deutschland in Wort und Schrift gesponnene Lügennetz mündlich zu befestigen, hat die amerikanische Aufklärungskommission in München an den deutschen Botschafter in Washington ein Telegramm gerichtet, in dem sie gegen die lügenhaften und falschen Berichte über die deutsche Kriegsführung in einem Teil der amerikanischen Presse protestiert und an den Gerechtigkeitssinn der amerikanischen Mitbürger appelliert.

In einem weiteren Telegramm an den Präsidenten der Vereinigten Staaten heißt es:

„Wir bedauern sehr tief, daß solche Schwindelnachrichten, wie sie durch französische und englische Quellen den amerikanischen Zeitungen zufließen, die Grundlage bilden sollen, auf der sich die oft sehr grell gefärbten Leitartikel unserer sogenannten vornehmen Zeitungen aufbauen. Die Siege der deutschen und österreichischen Armeen nach drei Grenzen, die Einnahme des größten Teiles von Belgien, das Vordringen der Deutschen bis Paris, alles das nach kaum sieben Wochen trotz der überwiegenden vereinigten Kräfte Rußlands, Frankreichs, Englands, Belgiens usw. strafen jetzt die falschen Nachrichten umsomehr Lügen, als es ihnen vorher fast gelungen war, die öffentliche Meinung Amerikas vollständig zu täuschen. Wir wenden uns an den Gerechtigkeitssinn unserer amerikanischen Mitbürger mit der Aufforderung, die Wahrheit über die Entstehung und den Fortgang dieses Krieges zu verbreiten und ihre Sympathien den tapferen Verteidigern des deutschen Vaterlandes zuzuwenden."

21. September.

Englands Lügenfeldzug in Amerika.

Dr. Friedrich Glaser schreibt dem „Berliner Tageblatt":

New York, Ende August. Während die — übrigens reichlich mit Kriegsnachrichten versorgte — englische Presse sich über ihr Kriegsministerium und ihre Zensur beklagt, sind allerhand Federn in England damit beschäftigt, die amerikanische Presse mit antideutschen Nachrichten zu versorgen. Es ist gewiß verständlich, daß man englischerseits die diplomatische Schuld an dem gegenwärtigen Kriege als möglichst gering und die militärischen Erfolge als möglichst groß darzustellen sucht. Darauf läßt sich entgegnen, und so ist denn auch prompt der Veröffentlichung der 159 englischen Depeschen in der amerikanischen Presse, deren Austausch dem Ausbruch des Krieges voranging, eine Erwiderung von deutscher Seite gefolgt, und der deutsche Botschafter, Graf Bernstorff, hat es sich gleich nach seiner Rückkehr hierher angelegen sein lassen, der öffentlichen Meinung Amerikas den Standpunkt der deutschen Regierung darzulegen. Auch wird man es den Briten gönnen müssen, wenn sie stolz darauf sind, daß ihre Truppen sich wacker geschlagen haben, und man wird es menschlich begreiflich finden, daß bei der Darstellung der Tätigkeit ihrer Truppen an der französischen Nordgrenze, die sie in die amerikanische Presse gelangen lassen, die englische Armee nur der Übermacht der Feinde zu weichen pflegt. Was man jedoch weniger zulassen kann, ist, daß man englischerseits auf jede Weise die Qualität der deutschen Truppen herabzumindern sucht und ihre Erfolge lediglich ihrer Zahl und dem Zufall zuschreibt.

Den meisten dieser Art von Kriegsnachrichten sieht man es auf den ersten Blick an, daß sie nicht in der Nähe des Schlachtfeldes, sondern am Schreibtisch in London geschrieben wurden. So taucht beispielsweise eine bestimmte Art von Depeschen aus London immer in amerikanischen Blättern auf, die, ob sie nun vom östlichen oder westlichen Kriegsschauplatz kommen, sich fast durchweg wörtlich gleichen. Diese Nachrichten wissen zu melden, daß die Deutschen sich fast immer nur in geschlossenen Formationen nahen, was den Engländern oder Russen — je nachdem — sofort die Superiorität sichert, ferner daß sie „den kalten Stahl", nämlich das Bajonett, nicht lieben und ein Bajonettangriff sie sofort in Flucht setzt und dergleichen. Eine andere Londoner Nachricht sucht den Amerikanern den durch die französischen Niederlagen im Norden bedingten Rückzug der Franzosen aus dem Elsaß folgender-

maßen zu erklären: „Die Wahrheit über den Rückzug der französischen Truppen aus dem Elsaß ist die, daß ein französischer Truppenteil, wahrscheinlich ein ganzes Regiment, in einen Hinterhalt fiel, den ihm drei deutsche Regimenter bereiteten.“ Ganz wie in Mexiko, sagen die Amerikaner, die das natürlich glauben. Aber sie glauben noch mehr. Man sendet aus London eine Auslese deutscher Greueltaten, die geschickt auf den Geschmack und die Sentimentalität der Amerikaner berechnet ist.. Die Zahl der Nachrichten von Gewalttaten gegen Frauen, Kinder, Nonnen und Priester ist Legion. Die geschilderten Szenen mögen noch so unglaubhaft sein, die Schilderungen werden hier nachgedruckt, wobei freilich den Londoner Preßagenten zuweilen das Mißgeschick passiert, daß ihre Nachrichten in einer Weise arrangiert werden, die in einem kritischen Leser manche Bedenken aufsteigen lassen sollten. So wird beispielsweise in der einen Spalte der Heroismus der Zivilbevölkerung eines Ortes gefeiert, die die deutschen Truppen mit kochendem Wasser und Revolvern empfing, während in der nächsten Spalte die Brutalität der deutschen Truppen geschildert wird, die „friedliche Bürger“ erschossen haben. Der durchschnittliche Leser erinnert sich indessen nicht immer, daß das, was er in der zweiten Spalte erfährt, in Widerspruch stehen könnte mit dem, was er in der ersten Spalte gelesen hat, und so geht von dieser Saat der Verleumdung leider mehr auf, als im Interesse des deutschen Volkes erwünscht sein kann.

Zudem beschränkt sich diese Verleumdung nicht einmal auf den Krieg selber, sie erstreckt sich vielmehr auf alles, was nur irgendwie amerikanische Empfindlichkeit berühren könnte. Was ist nicht alles über die Behandlung der aus Deutschland eilenden Amerikaner (!) von London aus berichtet worden! Amerikanische Frauen — es sind immer Frauen — seien von deutschen Soldaten aus den Eisenbahnwagen geworfen worden, amerikanische Frauen seien gezwungen worden, sich vor männlichen Beamten auszuziehen, und dergleichen mehr. Jetzt, nachdem die angeblich so brutal mißhandelten Amerikaner in Person hier ankommen und berichten, daß ihnen kein Haar gekrümmt worden sei und daß diejenigen ihrer Landsleute, die in irgendwelche Unannehmlichkeiten gekommen wären, dies fast ausnahmslos der eigenen Unvorsichtigkeit zuzuschreiben hatten, jetzt kommen plötzlich andere Nachrichten aus London. Deutschland, so wird von dort berichtet, habe die amerikanischen Touristen nur darum so gut behandelt, weil es die Union auf seine Seite zu ziehen wünsche. Darum nur habe man den Amerikanern in Deutschland Extrazüge zur Verfügung gestellt, ihnen Erfrischungen an den Bahnhöfen geboten und amerikanische Flaggen geschwungen.

Nachdem so der Boden für eine deutschfeindliche Stimmung vorbereitet worden ist, kommen die Argumente aus London, die das amerikanische Volk überzeugen sollen, daß es sich in dem gegenwärtigen Kriege um die Befreiung Europas von der „Autokratie und Militärdiktatur" handle. Und in der Tat, es scheint wirklich Amerikaner zu geben, die sich davon überzeugen lassen, daß Rußland über Nacht ein Hort der Demokratie geworden ist, und es sich in diesem Krieg lediglich — wie die „New-York World" sagt — um einen Krieg zwischen westeuropäischer Freiheit und dem „Bronzegott Krupp" handelt. Die amerikanischen Zeitungen predigen das jeden Tag, und schwerlich vermag Deutschland einen Trost darin zu finden, daß ihre Urteile über Österreich noch unfreundlicher sind als über Deutschland. Indessen ist doch nicht anzunehmen, daß sich die öffentliche Meinung Amerikas auf die Dauer wirklich englischer zu gebärden vermag, als die Engländer selber. „Der Sturm der Kritik," so sagte Graf Bernstorff in dem bereits erwähnten Interview, „der sich in der amerikanischen Presse gegen Deutschland richtete, zeigt, wie erfolgreich die britische Taktik war, indem sie die amerikanische Sympathie der Nation zu entziehen suchte, der Amerika sie schließlich gewähren wird, um sie Deutschlands Feinden zu sichern, denen Amerika schließlich seine Sympathie wieder entziehen wird. Ich habe die feste Überzeugung, daß, sobald es der Geschicklichkeit der amerikanischen Presse gelingen wird, die Hindernisse zu überwinden, die England (durch die Durchschneidung des deutschen Kabels) ihrem Nachrichtendienst in den Weg gelegt hat, und sobald das amerikanische Volk über den wahren Sachverhalt unterrichtet sein wird — ein völliger Umschwung einsetzen wird."

Man kann dießer Äußerung des deutschen Botschafters nur den Wunsch hinzufügen, daß diese Aufklärung der öffentlichen Meinung Amerikas bald erfolgen möge.

22. September.

Reims ein Opfer der Zerstörungssucht der Deutschen.

Der „Temps" vom 22. September schreibt:

Reims — nach Löwen! Die französische Regierung teilt mit, daß sie gegen die Beschießung von Reims bei allen Mächten Protest einlegt. Die zivilisierte Welt darf sich nicht täuschen. Ungeheuerliches ist geschehen. Jetzt zeigt sich der

wahre Charakter unserer Feinde, jetzt sieht man erst deutlich, wie stark die ganze Zivilisation bedroht gewesen wäre, wenn sich nicht Frankreich, England, Rußland, Belgien und Serbien erhoben hätten, um das germanische Tier niederzuschlagen.

Wir erheben keine Klage, drücken keine Entrüstung aus. Vor allem sind wir gar nicht überrascht. Wir haben es mit den Deutschen zu tun: das genügt, das sagt alles.

Bei den Deutschen ist die Barbarei nicht etwa der Ausfluß eines Instinktes, wie er sich zunächst bei jedem unkultivierten Volk zeigt. Sie ist vielmehr das erstrebte Ergebnis einer ganz besonderen Kultur, das zu erreichen das gesamte deutsche Volk eifrig bemüht war.

Diesmal handelt es sich nicht um Gewalttätigkeiten, die einfache deutsche Soldaten in dem brutalen, dem Sturm und Kampfe folgenden Rausche begangen haben, sondern deutsche Offiziere unter der Führung des Oberbefehlshabers haben die Beschießung der Kathedrale von Reims kaltblütig geplant, ausgeführt, geleitet. Nicht von verrohten Bauern ist das Verbrechen begangen worden, sondern von der Elite der deutschen Gesellschaft. Vielleicht sind wir ihnen in Paris in den Salons, in den Gesandtschaften, im Theater begegnet. Alle machten sie den Eindruck, als ob sie menschlich wären. Sie haben eine höhere Bildung genossen.... Unsere Professoren würden sich schämen, solche Leute als Schüler gehabt zu haben. Drüben in Deutschland aber hat den Professoren das Herz höher geschlagen bei der Nachricht, daß die deutschen Kanonen das gothische Meisterwerk zerstörten.

Nach vielen Jahren, wenn man sich von diesem Kriege erzählen wird, in dem die großen Nationen Europas ihr Blut vergossen, ihren Reichtum hingaben, um die Welt von dem deutschen Ungeheuer zu befreien, werden manche fragen: „Was war denn das Deutsche Reich? Was waren denn die Deutschen für ein Volk?“ Man wird die Frager zu den geschwärzten und zerbrochenen Steinen der Kathedrale von Reims führen und ihnen ganz einfach sagen: „Das ist ihr Werk!“

Auf den von der französischen Regierung bei den Mächten eingelegten Protest gegen die Beschießung von Reims antwortet die deutsche Regierung öffentlich in folgender vom W. T. B. verbreiteten Erklärung:

„Die französische Regierung hat sich leider nicht vor einer verleumderischen Entstellung der Tatsachen gescheut, wenn sie behauptet, daß deutsche Truppen ohne militärische

Notwendigkeit den Dom von Reims zur Zielscheibe eines systematischen Bombardements gemacht hätten. Reims ist eine „Festung", die von den Franzosen noch in den letzten Tagen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln ausgebaut worden ist und zur Verteidigung ihrer jetzigen Stellung benutzt wird. Bei dem Angriff auf diese Stellung wurde das Bombardement von Reims leider zu einer Notwendigkeit. Befehle waren erteilt, die berühmte Kathedrale hierbei zu schonen. Wenn es trotzdem wahr sein sollte, daß bei dem durch den Kampf hervorgerufenen Brand von Reims auch die Kathedrale gelitten hat — was wir zurzeit nicht festzustellen vermögen — so würde das niemand mehr bedauern als wir. Schuld tragen allein die Franzosen, die Reims zur Festung und zu einem Stützpunkt ihrer Verteidigungsstellung gemacht haben. Wir müssen energischen Protest gegen die Verleumdung erheben, daß deutsche Truppen aus Zerstörungswut und ohne dringendste Notwendigkeit Denkmäler der Geschichte und Architektur zerstören."

Großes Hauptquartier, 22. September, abends. (W.T.B.)

Die französische Regierung hat behauptet, daß die Beschießung der Kathedrale von Reims keine militärische Notwendigkeit gewesen sei. — Demgegenüber sei folgendes festgestellt: Nachdem die Franzosen die Stadt Reims durch starke Verschanzungen zum Hauptstützpunkt ihrer Verteidigung gemacht hatten, zwangen sie selbst uns zum Angriff auf die Stadt mit allen zur Durchführung nötigen Mitteln. Die Kathedrale sollte auf Anordnung des deutschen Armeekommandos geschont werden, solange der Feind sie nicht zu seinen Gunsten ausnutzte. Seit dem 20. September wurde auf der Kathedrale die weiße Fahne gezeigt und von uns geachtet. Trotzdem konnten wir auf dem Turm einen Beobachtungsposten feststellen, der die gute Wirkung der feindlichen Artillerie gegen unsere angreifende Infanterie erklärte. Es war nötig, ihn zu beseitigen. Dies geschah durch Schrapnellfeuer der Feldartillerie. Das Feuer schwerer Artillerie wurde auch jetzt noch nicht gestattet und das Feuer eingestellt, nachdem der Posten beseitigt war. Wie wir beobachten können, stehen Türme und Äußeres der Kathedrale unzerstört. Der Dachstuhl ist in Flammen aufgegangen. Die angreifenden Truppen sind also nur soweit gegangen, wie sie unbedingt gehen mußten. Die Verantwortung trägt der Feind, der ein ehrwürdiges Bauwerk unter dem Schutz der weißen Flagge zu mißbrauchen versuchte.

Sogar die „Times“ — und das will schon etwas heißen! — geben in ihrer Nummer vom 23. September zu, daß die Franzosen die Beschießung von Reims dadurch herausgefordert hätten, daß ihre Artillerie in der Stadt aufgestellt worden sei.

23. September.

Berliner Enthusiasmus.

Unter dieser Spitzmarke berichtet der Kopenhagener Korrespondent der „Daily Mail“ in der Nummer vom 23. September dieses Blattes:

> Von glaubwürdiger Seite erfahre ich aus Berlin, daß die dortige Bevölkerung die Nachricht von der Zerstörung der Kathedrale von Reims mit Enthusiasmus aufgenommen hat.

Nach all den Schauermären von deutschen Greueltaten, die dem Leser des englischen Hetzblattes tagtäglich vorgesetzt werden, wird ihm auch diese Schwindelmeldung ganz glaubhaft erscheinen. Den Berliner Barbaren ist es schon zuzutrauen, daß sie sich für die Zerstörung künstlerisch bedeutender Bauwerke begeistern.

24. September.

Wie französische Anklagen gegen deutsche Truppen entstehen.

Die Panik, die vor und nach der deutschen Besetzung der Marnegegend herrschte, benutzten die aus Paris vertriebenen Apachenbanden zu großen Plünderungen der Juwelenläden und Kellereien. Alle diese Schandtaten werden in französischen Blättern den Deutschen zur Last gelegt.

Eine Schwindelmeldung des Reuterschen Bureaus.

Reuter meldet:

> Der deutsche Botschafter in Washington hat erklärt, daß Deutschland zum Frieden bereit sei, falls das deutsche Territorium in Europa nicht verkleinert würde.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bemerkt hierzu:

Solche Meldungen sind darauf berechnet, den Eindruck zu erwecken, als ob Deutschland, trotz des Siegeslaufes seiner Heere im Westen und im Osten, kampfesmüde wäre. Deutschland denkt im gegenwärtigen Augenblick gar nicht daran, irgendwelche Friedensangebote zu machen. Wir wiederholen: „Deutschland verfolgt nur das eine Ziel, den ruchlos gegen uns heraufbeschworenen Krieg ehrenvoll bis zum Ende durchzufechten."

25. September.

Schlechte Behandlung der Mitglieder der japanischen Botschaft in Wien.

Wien, 25. September. Die „Politische Korrespondenz" schreibt: Englische Blätter melden, der japanische Minister des Äußern habe erklärt, daß die Mitglieder der japanischen Botschaft in Wien von der österreichischen Bevölkerung im höchsten Grade unhöflich behandelt worden seien. Über diese Behauptung wird man wahrscheinlich auch außerhalb Österreich-Ungarns erstaunt sein, da überall bekannt ist, daß ein solches Verhalten den Gewohnheiten unserer Bevölkerung vollständig widersprechen würde. Wir wissen nicht, wer dem japanischen Minister des Äußern Mitteilungen gemacht haben kann, die ihn veranlaßt haben, sich so zu äußern, wie er es getan haben soll. Wer immer aber sie gemacht hat, hat gelogen. Es ist richtig, daß in Österreich-Ungarn allgemeine Entrüstung über das Vorgehen Japans herrscht, aber es ist keinem Menschen hier eingefallen, dieser Stimmung durch Unhöflichkeit gegenüber den Mitgliedern der Botschaft Ausdruck zu geben. Die ganze Bevölkerung Wiens, und nicht nur die einheimische, war Zeuge dessen, daß den Vertretern Japans keinerlei Unbill zugefügt worden ist. Auch die Vertreter der neutralen Staaten wären sicherlich in der Lage zu bestätigen, daß gegenteilige Meldungen auf reiner Erfindung beruhen.

Das deutsche Heer führt Abteilungen von Zuchthäuslern mit.

Das „Journal" vom 25. September schreibt:

Das deutsche Heer führt Abteilungen von Zuchthäuslern mit, die in Uniformen gesteckt sind und Befehl haben, die

französischen Dörfer, ja selbst Spitäler und Klöster mit Benzin zu begießen und anzuzünden. Die deutschen Kommandeure pflegen das Weinen und Flehen der armen Bevölkerung mit höhnischem Grinsen zu beantworten.

Wenn auch die gebildeten Kreise in Frankreich derartiges blödsinniges Geschwätz ablehnen mögen, so wirkt es doch auf die urteilslose Menge, für die es berechnet ist, und der Zweck ist erreicht.

26. September.

Was der „Matin" von der „Bugra" zu erzählen weiß.

Der „Matin" berichtet:

Das deutsche Volk ist im Begriff, die Bücher, Tapisserien und Kunstgegenstände jeder Art, mit denen benachbarte Völker die Ausstellung zu Leipzig beschickt haben, zu zerstören.

Die Meldung ist völlig aus der Luft gegriffen. Sämtliche Ausstellungsgegenstände sind völlig unbeschädigt und stehen nach Schluß der Ausstellung den Ausstellern zur Verfügung.

Der Fall von Maubeuge am 26. September in Frankreich amtlich noch nicht zugegeben.

Die „Times" melden aus Paris vom 26. September:

Der Fall von Maubeuge ist jetzt in Frankreich allgemein bekannt geworden, obwohl er bis jetzt amtlich noch nicht zugegeben ist.

Man vergl. die folgende deutsche Meldung vom 8. September (!):

Großes Hauptquartier, 8. September. Maubeuge hat gestern kapituliert. 40 000 Kriegsgefangene, darunter vier Generale, 400 Geschütze und zahlreiches Kriegsgerät sind in unsere Hände gefallen.

Generalquartiermeister von Stein.

27. September.

Die verleumderische „Gazette de Lausanne".

Das deutschfeindliche Schweizer Blatt „Gazette de Lausanne" berichtet:

> Die Ärzte einer französischen Roten-Kreuz-Abteilung, die von den Deutschen gefangen genommen und wieder freigelassen worden waren, um an die schweizerische Grenze gebracht zu werden, erklärten, die Deutschen hätten sie ihrer Instrumente, Uhren, Ringe und Barschaft beraubt.

Der schweizerischr Generalstabschef veröffentlicht dieser Verleumdung gegenüber den folgenden Bericht des Platzkommandos Basel über den Durchmarsch der betreffenden Ambulanzgruppe:

> „Die Offiziere trugen ihre Dekorationen und das Kreuz der Ehrenlegion. Ihre Portefeuilles waren reichlich mit Geld versehen. Einige trugen ganze Bündel von 1000 Frank-Noten bei sich. Ich selbst habe mehreren aus Gefälligkeit 50 Frank-Noten gewechselt. Auch die Dienste des Wechselbureaus am Bahnhof wurden in Anspruch genommen. Der beste Beweis dafür, daß die französischen Offiziere nicht von den Deutschen ausgeplündert wurden, liegt darin, daß verschiedene von ihnen Champagner von hervorragenden Marken zum Imbiß im Bahnhofsrestaurant bestellten, wie ich persönlich habe feststellen können."

28. September.

Wie das deutsche Volk von seiner Presse angelogen wird.

Herr Frederic William Wile, der ehemalige Berliner Korrespondent der Londoner „Daily Mail", schreibt in der Nummer vom 28. September seines Blattes:

> Als ich am 6. August Berlin verließ, war dem deutschen Volk die eigentliche Veranlassung zum Kriege völlig unbekannt. Man hatte damals dem Volke mit Erfolg vorgelogen, daß dem Kaiser das Schwert in die Hand gezwungen worden sei, und heute, 8 Wochen nach dem Ausbruch des Krieges,

finde ich, daß der Feldzug der Lüge und Täuschung die Form der wunderlichsten Verdrehung der tatsächlichen Kriegsereignisse annimmt. Der Lügenfeldzug wird von den Zeitungen geführt, die allgemein als die tonangebenden des Landes angesehen werden: der halbamtlichen „Kölner Zeitung", dem Organ der Finanzkreise, der „Frankfurter Zeitung" und dem Berliner „Lokalanzeiger", dem Regierungsblatt. Bisher hielt ich einen Aufstand in Deutschland nach einem Sturz des Kaisers für unwahrscheinlich. Die Deutschen sind nicht an Widerstand gewöhnt; sie sind nur zum Gehorsam erzogen. Der ungeheure Schwindel, die Über-Köpenickiade („the super — Koepenick") der — natürlich amtlich „inspirierten" — deutschen Presse legt mir jedoch den Gedanken nahe, daß das, was von Deutschland übrig bleiben wird, eine furchtbare Abrechnung halten wird, wenn es eines Tages die nackte, unzensurierte Wahrheit erfährt.

Auch dieser Bericht ist wieder ein Pröbchen der englischen Verlogenheit. Der Verfasser weiß ganz genau, daß sich gerade die deutsche Presse in ihrer Berichterstattung über den Krieg von Anfang an streng an die Wahrheit gehalten hat und daß nicht Deutschland, sondern seine Feinde, besonders aber England seit dem Ausbruch des Krieges die Welt mit einer Flut von falschen Nachrichten überschwemmen. Was das deutsche Volk von seiner „amtlich inspirierten" Presse erfahren hat, ist durch die Tatsachen bestätigt worden: Ende September ist fast ganz Belgien in deutschen Händen, und das deutsche Heer steht tief in Frankreich. Daß aber eine gewisse englische Presse ihre Leser planmäßig in der gemeinsten Weise anlügt, werden die urteilsfähigeren Köpfe in England wohl allmählich auch gemerkt haben.

29. September.

Allerlei französische Unwahrheiten.

Im „Temps" vom 29. September werden folgende handgreifliche Unwahrheiten verbreitet:

Nach einer Depesche aus Petersburg haben die Russen die in Moskau internierten deutschen und österreichischen Gefangenen trennen müssen, um sie daran zu hindern, sich zu schlagen.

Der nur ein wenig zum Optimismus neigende Leser soll aus dieser Schwindelmeldung wahrscheinlich den Schluß ziehen, daß die deutsch-österreichische Waffenbrüderschaft nicht mehr von langer Dauer sein dürfte.

Am 7. September gingen die 22. und 23. Kompagnie des 298. Infanterie-Regiments der Reserve gegen feindliche Truppen vor, die 700—800 Meter entfernt waren. Als sie näher an die Deutschen herankamen, hoben diese die Hände hoch und riefen: Frankreich, England, Freunde! Die unsrigen näherten sich arglos noch weiter, wurden aber von den Deutschen mit einer Salve empfangen. Ohne sich dadurch aus der Fassung bringen zu lassen, griffen unsere Leute mit dem Bajonett an.

Erst die Hände hoch heben und dann heimtückisch schießen — so führen die hinterlistigen Deutschen Krieg. Dieser Verleumdung reiht sich würdig die folgende an, die der „Temps" als einen von englischen Zeitungen veröffentlichten englischen Armeebefehl bezeichnet:

Im Laufe eines nächtlichen Angriffs, der kürzlich stattfand, haben die Deutschen eine Kolonne französischer Gefangener als Vorhut benutzt. (!) Dies soll zur Kenntnis aller unserer Truppen gebracht werden: 1. damit sie vor einem solchen hinterlistigen Vorgehen der Deutschen gewarnt seien, 2. damit jeder Soldat wisse, wie die Deutschen ihre Gefangenen behandeln. Unsere Truppen mögen nicht vergessen, daß auch sie den französischen Kugeln von den Deutschen ausgesetzt werden würden, wenn sie sich von ihnen gefangen nehmen ließen.

30. September.

Ein amtliches Rundschreiben der französischen Gesandtschaft in Schweden über deutsche Grausamkeiten.

Die französische Gesandtschaft in Stockholm hat dort Ende September ein amtliches Rundschreiben über deutsche Grausamkeiten verbreitet. Die „Nordd. Allg. Ztg." gibt das Rundschreiben wieder, das von Brandstiftung und Frauen- und Kindermassa-

krierungen spricht, und bemerkt dazu: Es wird der französischen Regierung schwer fallen, die erforderlichen Beweise zu diesen Räubergeschichten zu bringen, für die sie bei den Regierungen und Bevölkerungen der neutralen Länder Glauben zu erwecken sucht. Die deutsche Regierung befindet sich dagegen im Besitze vollgütiger Beweise unmenschlicher Akte der französischen Kriegführung, und sie wird davon Gebrauch zu machen wissen.

Ein italienischer Journalist über unsere Soldaten in Belgien.

Der italienische Journalist Ambrosini hat Belgien und namentlich Brüssel besucht und berichtet als ehrlicher Mann nur Gutes über die deutschen Soldaten. Er schreibt:

> Mein erster Eindruck bei meinem Eintreffen in Brüssel am 20. September war ein Erstaunen, denn alles sieht so friedlich aus, daß man denken könnte, die deutschen Soldaten seien zu Besuch geladen. Es sind alles anständige, ruhige Leute, die überall bar bezahlen. Man kann fragen, wen man will, niemandem hat ein deutscher Soldat etwas Böses getan. Der Ordnungsdienst in der Stadt wird von belgischen Polizisten aufrechterhalten. Das Nachtleben steht dem in normalen Zeiten wenig nach. Die Kaffeehäuser sind voll eleganter Leute und die Boulevards bunt belebt. Als ich dem deutschen Kommandanten von dem zerstörten Termonde sprach, erwiderte dieser: Wir sind leider in die Notwendigkeit versetzt worden, solche Mittel zu ergreifen. Aus jedem Haus hat man auf uns geschossen. Es waren Soldaten, die, als die deutschen Truppen kamen, die Röcke wegwarfen und behaupteten, daß sie keine Soldaten seien. Sie haben doch gesehen, daß man überall, wo eine weiße Fahne heraushängt, die Häuser verschonte. Zum Thema der belgischen Neutralität meinte der Kommandant: Wir haben jetzt den Beweis, daß Belgien schon lange vorher bereit war, die englischen Truppen durchkommen zu lassen. Der Kommandant wies mir ein Aktenbündel vor mit dem Titel: „Plan zur Landung englischer Truppen in Belgien.“ Darin waren als Orte für die Landung englischer Truppen Dünkirchen, Boulogne und Calais angegeben, sowie die Eisenbahnstrecken, die die Truppen nach Brügge, Gent und Brüssel benutzen sollten. Ferner war darin die Versorgung der englischen Truppen mit Muniton und Proviant behandelt. Das Aktenstück enthält ferner Abbildungen der

englischen Truppen, um sie erkennen zu können, Stoffmuster und Zeichnungen. Ein Rundgang durch die Stadt bestätigte den ersten günstigen Eindruck von der milden Herrschaft der Eroberer und der strammen Ordnung. Mit der größten Höflichkeit steht jeder Soldat Rede und Antwort und alle gehen ohne Waffen, um sich die Sehenswürdigkeiten der Stadt anzusehen und sich Andenken zu kaufen.

1. Oktober.

Die Organisierung der Lüge.

W. T. B. Amsterdam, 1. Oktober. Das „Handelsblad“ machte in Soerabaya den Versuch, über Amerika Nachrichten aus deutscher Quelle zu erhalten. Jedoch mißglückte dieser Versuch, da die Engländer das deutsch-amerikanische Kabel durchschnitten haben. England besetzte die Südseeinsel Yap, wo das deutsch-holländische Kabel mündet, so daß der gesamte Telegraphenverkehr auf das Reutersche Bureau angewiesen ist.

2. Oktober.

Zum Reimser Lügenfeldzug.

Der bekannte französische Dichter und Akademiker Anatole France schreibt im Anschluß an den verlogenen Protest der französischen Regierung gegen die Beschießung von Reims (vergleiche Seite 50) in der „Guerre Sociale“:

> Der deutsche Name ist der ganzen denkenden Welt fluchwürdig geworden. Wer, der unter diesem Himmel lebt, kann jetzt noch glauben, daß die Deutschen keine Barbaren sind und wir nicht für die Menschheit kämpfen? Der Krieg wird ohne Erbarmen sein. Als Soldaten des Rechts werden wir würdig unserer Sache bleiben; wir werden bis zum Ende furchtbar und großmütig zugleich sein. Wir wollen keine pietätlose Rache nehmen an diesen Verbrechern. Unsern Sieg wollen wir durch keine Schandtat beschmutzen. Und auf ihrem

Boden werden wir, wenn wir ihr letztes Heer besiegt und ihre letzte Festung zertrümmert haben, verkünden, daß das französische Volk den besiegten Feind in seine Freundschaft einschließt.

Und der Bürgermeister von Bordeaux richtet an den von Reims ein Schreiben, in dem es heißt:

Um es zu wagen, das wunderbare Meisterwerk, die Kathedrale von Reims, zu zerstören, um ein solches Verbrechen im Angesicht der Menschheit zu begehen, muß sich das deutsche Volk selbst für unrettbar verloren halten. Eine Nation, die noch einige Hoffnung auf den endlichen Sieg hätte, würde ihre Waffen nicht durch solche entsetzliche Schandtaten entehren. So wollen wir denn mehr als je Vertrauen haben.

Man vergleiche Seite 50/51 und die folgende Erklärung eines vernünftigen Franzosen.

Vor seiner Abreise ins Marnegebiet, wo die Bevölkerung unter großem Hunger leidet, rief Léon Bourgeois eine Versammlung aller Deputierten und Senatoren der Wahlkreise des Departements zusammen. Wie „Petit Journal" meldet, kam es bei dieser Zusammenkunft zu einer sehr unerquicklichen Aussprache der Volksvertreter. Der Senator Lucien Hubert, durch seine Vorträge über französische Kolonialpolitik auch in Berlin bekannt, erklärte, daß man die Deutschen mit Unrecht als Barbaren, Mordbrenner und Räuber bezeichne. Es war ein tollkühnes Unterfangen, die Stadt Reims in die französische Front zu legen, und Örtlichkeiten, die geschont werden müssen, als Stellung zu verwenden. In solchen Momenten verstummt die Sentimentalität. Die Franzosen hätten ebenso gehandelt wie die Deutschen.

3. Oktober.

Nach einer Schwindelmeldung der „Times" herrscht in Düsseldorf Hungersnot.

Am 3. Oktober bringen die „Times" folgende Meldung:

Unser Kopenhagener Korrespondent telegraphiert uns, daß die Zivilbevölkerung an der deutschen Westgrenze Hunger leiden muß, da fast alle Nahrungsmittel nach der Front geschickt werden. Ein wohlhabender Einwohner von Düsseldorf

hat sich an seine skandinavischen Freunde mit der Bitte gewendet, ihm Gemüsekonserven zu schicken, da er trotz seines Reichtums nicht genug zu essen habe.

Mit solchen Märchen suchen die „Times" aus Mangel an Siegesnachrichten ihre Leser bei guter Laune zu erhalten. Die Düsseldorfer werden über den Unsinn schön lachen, wenn sie nicht etwa inzwischen verhungert sein sollten.

4. Oktober.

Löwen. (Vergleiche Seite 20.)

Die „Leipziger Volkszeitung" veröffentlicht den folgenden Bericht ihres Mitarbeiters, das Ergebnis mühevoller, an Ort und Stelle vorgenommener Untersuchungen, auf Grund deren der Verfasser, der verleumderischen Darstellung unserer Feinde entgegen, zu einem durchweg günstigen Urteil für die deutschen Truppen gelangt.

Die Wahrheit über Löwen.

Vielleicht erscheint der Titel etwas anspruchsvoll. Das soll er nicht. Wir bilden uns nicht ein, das „letzte Wort" über Löwen sagen zu können. Aber was wir heute sagen können, ist das Ergebnis mühevoller Untersuchungen. Wir haben nicht nur mit dem Kommandanten Löwens und den dort stationierten Truppen, wir haben auch mit zahlreichen Einwohnern der Stadt, mit Arbeitern, wie mit hoch gebildeten Belgiern, eingehend geredet. Wir haben die Stadt, die verwüstete wie die unverwüstete, genau besichtigt. Wir haben versucht, ein unparteiisches Urteil zu fällen, und ehe nicht andre Tatsachen bekannt werden, muß das Urteil für die deutschen Truppen durchwegs günstig ausfallen.

Vielleicht erscheint den Deutschen in der Heimat das immer wieder erneute Zurückkommen auf Löwen überflüssig. Wer Belgien und Holland, wer das ganze Ausland heute ansieht, weiß, daß die Ereignisse von Löwen einen unauslöschlichen Eindruck bei allen Nichtdeutschen gemacht haben. Es ist eine politische Pflicht ersten Ranges, über das, was in Löwen geschah, Aufklärung zu suchen und zu verbreiten.

Selbstverständlich hat bei den Belgiern die teilweise Zerstörung der Stadt die tiefste Erbitterung hervorgerufen. (Von etwa 4000 Häusern sind ungefähr 1000 zerstört.) In Scharen sind die Brüsseler in den ersten Tagen nach Löwen gefahren und gegangen, und zahlreiche photographische Aufnahmen sind von den Brandstätten gemacht und gehen nun im Lande von Hand zu Hand. Über den Anlaß der beklagenswerten Katastrophe wird dabei nicht gesprochen. Bringt man das Gespräch darauf, so werden Ansichten geäußert, die auch nicht die geringste Wahrscheinlichkeit für sich haben. Ganz ernsthaft wird zum Beispiel davon gesprochen, daß schon acht Tage vor dem Straßenkampf Offiziere sich dahin verständigt hätten, Löwen müsse unbedingt zerstört werden! Eine andre Erzählung ist die: Aus- und einmarschierende deutsche Soldaten hätten sich gegenseitig für Feinde gehalten, beschossen und dann in der Verwirrung mit dem Verbrennen der Häuser begonnen. Demgegenüber steht die Tatsache fest, daß die Truppen ohne Ausnahme aus der Stadt in der Richtung nach Antwerpen ins Gefecht marschiert waren, und daß nicht an einem, sondern an drei Tagen, nach der Behauptung der Offiziere und Mannschaften, aus den Häusern geschossen worden ist. Auch am zweiten Tage sind nur Truppen vom Bahnhof aus durch die Stadt marschiert. Zahlreiche Kugeln an den Häusern beweisen, daß nicht Truppen gegeneinander auf der Straße gekämpft haben, sondern daß von der Straße aus nach den Fenstern der ersten und zweiten Etage heraufgeschossen worden ist, von wo Einwohner auf die Truppen herabgefeuert hatten.

Am häufigsten werden die Zerstörungen in Löwen auf angebliche Trunkenheit von Soldaten zurückgeführt. Aber wenige Soldaten, übrigens Landwehrleute, können doch nicht unter den Augen ihrer Offiziere drei Tage lang in einer ganz friedlichen Stadt brennen und schießen.

Kommandant von Löwen während der Schreckenstage war Major von Manteuffel, den wir noch auf demselben Posten fanden. Er ist ein durchaus ruhiger Mann, dessen Schilderung der Vorgänge, besonders wie er mit den Geiseln durch die Stadt gezogen sei und immer wieder aufgefordert habe, doch mit der wahnwitzigen Schießerei aufzuhören, einen durchaus glaubwürdigen Eindruck macht. Über das viel erwähnte „Bombardement" der Stadt teilt er mit, daß unter seinem Befehl höchstens sechs Schüsse aus Feldkanonen auf schon brennende Häuser zur Abschreckung abgegeben worden

seien. Der große Umfang der Zerstörungen ist nicht auf ein Bombardement zurückzuführen, sondern auf die Unmöglichkeit, die Weiterverbreitung des Brandes zu verhindern; daß die Löwener in ihrem Schrecken brennen ließen, was wollte, ist zu verstehen. Sie haben auf diese Weise zur Rettung der Bibliothek gar nichts getan, die zum größten Teil während der Nacht ein Opfer der Flammen wurde. Durch Sprengungen ist schließlich dem weiteren Umsichgreifen des Feuers Einhalt getan worden.

Durch eine ganze Reihe von Tatsachen, die sich dem unparteiischen Besucher aufdrängen, wird die Behauptung von der barbarischen Zerstörungswut unsrer Landwehr- und Landsturmmänner weiterhin widerlegt. So liegen z. B. die verbrannten Häuser durchgehends an der großen Straße, die mitten durch die Stadt führt, also an der Straße, durch die die Truppen marschierten. Auch finden sich mehrere Häuser, die vollkommen isoliert als einzige der ganzen Straßenfront verschont geblieben sind, offenbar Häuser, aus denen nicht geschossen wurde. Der Bahnhof der Vizinalbahn nach Brüssel, der von den Deutschen benutzt wurde, weist Schußspuren auf, die nur von Gewehren aus den Etagen der gegenüberliegenden Häuser stammen können. Natürlich sind diese Häuser zerstört worden.

Es ist eine anerkannte, auch von unsern Brüsseler Freunden anerkannte Tatsache, daß das Verhältnis unsrer Truppen zu den Zivilpersonen in Brüssel wie in der Umgegend ein sehr gutes ist. Warum sollen unsre Truppen in Löwen sich wie Hunnen benehmen und in Brüssel wie gute Europäer? Niemand wird einen Grund finden außer jenem überschlauen Brüsseler Bürger, der uns auf diese Frage antwortete: In Löwen waren die deutschen Truppen unter sich, in Brüssel jedoch unter der Aufsicht der Gesandten der neutralen Mächte.

Man braucht gar nicht auf das Wort eines deutschen Soldaten mehr zu geben als auf das eines belgischen Bürgers, man braucht sich nur einmal anzuhören, mit welcher kindlichen Leichtgläubigkeit die gebildetsten Belgier alles in sich aufnehmen, was ihren Ohren angenehm klingt, um von vornherein die stärksten Zweifel an der objektiven Wahrheit ihrer Erzählungen zu hegen.

Im übrigen leugnen weder Soldaten noch Offiziere, daß nach dem bitteren Recht des Krieges in Löwen wie in Dinant Unschuldige mit den Schuldigen gelitten haben. Man soll aber ebenfalls nicht vergessen, daß die Rettung des Rathauses

nur durch die todesmutigen Anstrengungen unsrer Landwehrleute ermöglicht worden ist. Vier von ihnen sind durch Brandwunden schwer verletzt, als sie eine in gefährlicher Nähe des Rathauses liegende Munitionsmenge auf die Seite schafften.

Was nun die Vernichtung künstlerischer Werte in Löwen betrifft, so hat der Direktor des Berliner Kunstgewerbemuseums, Geheimrat Falke, eine ganz genaue Untersuchung an Ort und Stelle geführt. Wir sind in der Lage, aus seinem Bericht über diese Untersuchung an den Chef des Zivilgouvernements Brüssel folgendes mitteilen zu können: Die als Bibliothek und Universität dienende ehemalige Tuchhalle der Stadt Löwen ist bis auf die beiden erhaltengebliebenen Fassaden (Hauptfassade gotisch mit Renaissanceaufbau, Rückfassade Spätrenaissance) vollständig ausgebrannt und die Bibliothek mit ihrem sehr wertvollen Schatz an Handschriften gänzlich verloren. Daß sich unter den Trümmern des Gebäudes noch Reste finden könnten, ist ziemlich ausgeschlossen. Der Bericht fährt fort: „Wir gruben mit einem Stock einen halben Meter tief in die noch glutwarme Asche. Es ist alles verkohlt oder verbrannt." Dieses ist der schwerste, aber auch einzige wirkliche, nicht wieder gutzumachende Schaden. Löwen ist nicht, wie man denken könnte, und wie eine geschäftige Presse des Auslands es jetzt darzustellen beliebt, eine Stadt alter Gebäude, wie etwa Brügge, Gent oder die alten Teile von Brüssel. Die Stadt ist architektonisch äußerst monoton und belanglos. Ein Blick in jedes Reisehandbuch bestätigt das. Nur das Rathaus ist von wirklich künstlerischem Wert. Dieses ist aber vollkommen intakt geblieben. Außer dem Rathaus birgt die Peterskirche Kunstschätze. Alle diese Schätze, besonders zwei berühmte Gemälde des Dirk Bouts, sind von deutschen Soldaten in das Rathaus hinübergeschafft worden, als das Dach der Kirche Feuer fing. Dieses Dach ist ausgebrannt, kann aber wieder hergestellt werden. Das Gewölbe der Kirche hat standgehalten, so daß das Feuer nicht in den Innenraum dringen konnte. Nur über dem Chor ist das Gewölbe teilweise eingestürzt. Dadurch ist das goldene Sakramentshäuschen, eine sehr feine und reiche Arbeit des Erbauers des Rathauses, Mathäus de Layens, etwas beschädigt worden. Es sind jedoch nur ein paar der oberen Fialen geknickt, und da die Stücke vorhanden sind, ist die Reparatur leicht zu bewerkstelligen. Der Windfang am Hauptportal, eine schöne Renaissanceschnitzerei, ist verbrannt, derjenige im Norden jedoch erhalten. Erhalten sind ebenfalls ein altes Glasgemälde aus

dem 17. Jahrhundert, das Bronzetaufbecken, die Rokoko-Altäre, die Kapellenschränke und die berühmte Orgel aus dem Jahre 1556.

Was sonst in Löwen verbrannt ist, ist, wie gesagt, vom künstlerischen Standpunkt aus wertlos. Aber wer das Elend dieser verödeten Straßen mit eigenen Augen sieht, den läßt für einen Augenblick die Rettung wie die Zerstörung künstlerischer Werte gänzlich gleichgültig. Der sieht nur die Gräber unsrer erschossenen Landsleute vor dem Bahnhof, rührend geschmückt mit Blumen und selbstgezimmerten Kreuzen, und die Gräber der schuldig und unschuldig gefallenen Feinde, die im Tode nicht mehr unsre Feinde sind.

Freilich, das unbesiegbare Leben rührt sich auch hier schon wieder. Als wir durch Löwen marschierten, saßen in den unversehrt gebliebenen Straßen der Stadt die Bewohner scharenweise vor den Haustüren. Von den Flüchtlingen kehrte eine ganze Anzahl wieder zurück. Lautes Treiben herrschte auf den inneren Straßen. Die am Rathaus gelegenen Bierlokale füllten sich am Nachmittag. Manchen Mann sahen wir freilich mit niedergeschlagenem Gesichtsausdruck auf den Trümmern seines Hauses stehen. Aber andere waren schon bei den Aufräumungsarbeiten. Es wird nicht Jahre dauern, bis das, was in Löwen zerstört wurde, neu und schöner aus seiner Asche ersteht.

5. Oktober.

Die amerikanische Presse im Dienste Englands.

Die verlogene Kriegsberichterstattung in der anglophilen Presse Amerikas wird in der „New-Yorker Staats-Zeitung" vom 5. Oktober durch folgenden Spottartikel gegeißelt.

Auszüge aus „All Lies".

Fachblatt für anglophile Journalisten.

Mitgeteilt von Felix Julianos.

Sitzung der anglo-amerikanischen Nachrichten-Fabrikations-Gesellschaft m. b. H. (mit beschränktem Hirn).

(Von unserem alliierten Berichterschwindler.)

Der Sitzung wohnten prominente anglo-amerikanische Vertreter der „Times", „Sun", „Globe", „World", „Preß", „Tribune", „Herald", „Evening Journal", „American" und

„Evening Telegram“ bei. Auch ein Vertreter des Sozialistenblattes „Call“ war zugegen und wurde von seinen Kollegen mit außerordentlicher Hochachtung behandelt, was ganz natürlich erscheint, wenn man bedenkt, mit welcher Offenheit der „Call“ kürzlich eingestand, daß der Kaiser Herrn Liebknecht und hundert andere Sozialisten ermordet habe. Der Vertreter des „Evening Telegram“ wird durch Zuruf zum Leiter der Versammlung ernannt, nachdem man allgemein und einstimmig anerkannt hatte, daß das „Evening Telegram“ die besten Anlagen zur Fabrikation von Nachrichten besitzt. Hierauf ergreift der Vorsitzende das Wort:

Meine Herren, mit dieser Versammlung ist bezweckt unseren Nachrichten-Dienst vom europäischen Kriegsschauplatz unabhängig zu machen — unabhängig insoweit, als deutsche Siege in Betracht kommen. Ich bitte um Vorschläge.

Dr. Parkhurst vom „Evening Journal“ ergreift das Wort und stellt eine Zwischenfrage: Ich bin angegriffen worden, meine Herren, weil ich dem deutschen Kaiser nachsagte, er sei verrückt. Und doch kann ich meine Behauptung voll und ganz vertreten, da ich genau weiß, was es heißt, verrückt zu sein. Aber wie schütze ich mich gegen die infamen Proteste der Deutschen?

„Evening Telegram“: Machen Sie's wie ich. Schreiben Sie einen langen Leitartikel, in dem Sie die Deutschen Esel und Dummköpfe nennen. So was zieht immer. Ich habe infolgedessen bereits eine Gehaltsaufbesserung von Gordon Bennett erhalten.

„Times“: Machen Sie's wie ich. Stellen Sie sich unter britischen Schutz. Mir kann keiner was tun, weil ich eigentlich nur der amerikanische Vertreter der englischen Presse bin. Keine eigene Meinung haben — darin liegt mein Erfolg!

Vorsitzender: Kommen wir zur Sache, meine Herren. Es handelt sich vor allem darum, festzustellen, wie wir die deutsche Armee besiegen können. Ich bitte um Vorschläge.

„World“: Ich habe Mülhausen, sobald die Franzosen dort eingerückt waren, sofort stark befestigen lassen.

„Times“: Ich habe die Deiche in Holland durchstochen, sodaß die Deutschen elend ersaufen müssen, wenn sie durch Holland marschieren.

„Globe“: Ich halte Lüttich trotz aller gegenteiligen Berichte.

„Sun“: General von Emmich hat auf meine Veranlassung Selbstmord begangen.

„Herald": Hat der Kerl nicht den Orden „Pour le mérite" erhalten?

„Evening Telegram": Was ist Großes daran? Den Orden kann jeder verheiratete Mann beanspruchen, denn „merite" heißt auf gut englisch „married". Wenigstens klingt es so ähnlich. (Der kleine Irrtum ist verzeihlich, da der Herr Redakteur kein Französisch versteht. Anmerkung des Setzers.)

Vorsitzender: Na ja, das ist alles ganz gut und schön, aber die verfluchten Deutschen haben nicht genug Anstandsgefühl, um sich durch unsere strategischen Maßregeln in ihrem Vormarsch behindern zu lassen. Ich fürchte sehr, daß wir viel strengere Mittel anwenden müssen, um den Deutschen endlich eine entscheidende Schlappe beizubringen. Ich bitte um Vorschläge.

„Evening Journal": Ich lasse die Russen dauernd avancieren. Wenn ich nicht irre, stehen sie morgen vor Berlin.

„Times": A propos Berlin — wo liegt das Nest eigentlich?

„Herald": Da fragen Sie zu viel, Herr Kollege — ich habe das Nest nämlich auf meiner Kriegsmappe schon ausradiert. Whiped it off the map, you know!

„Tribune": Ich kann Ihnen Auskunft geben, Herr Kollege. Wo Berlin wirklich liegt, braucht ein amerikanischer Redakteur natürlich nicht zu wissen. In der Schule hab ichs gelernt. Aber wofür hat man Etymologie studiert? Ganz zweifellos ist die erste Silbe des Wortes „Berlin" eine Verstümmelung des deutschen „Bär", und da diese Tiere hauptsächlich im Teutoburger Walde leben, so vermute ich, daß Berlin dort gelegen ist.

Vorsitzender: Ich bewundere Ihren Scharfsinn, Herr Kollege. Liegt das Niederwalddenkmal nicht auch in Berlin, das heißt im Teutoburger Walde?

„Tribune": Weeß ick nich.

„World": Ich glaube, der Herr Vorsitzende verwechselt das Niederwalddenkmal mit dem Völkerschlachtsdenkmal, welches die Franzosen in ein paar Tagen im Triumph nach Paris tragen werden.

„Times": Entschuldigen Sie mich einen Augenblick. Ich muß mir nur die Teutoburger Bären notieren. Das gibt eine famose Geschichte über die deutschen Barbaren. Ich werde einen 16jährigen Franzosen berichten lassen, daß die Deutschen ihre Bären mit belgischen Babies füttern.

„Evening Telegram": Famos — besser könnte selbst ich die Sache nicht machen.

„Tribune": Gestatten der Herr Vorsitzende eine Zwischenfrage . . . Ich habe mit schmerzlichem Bedauern gesehen, daß der „American" und das „Evening Journal" zuweilen die Alliierten besiegen. Ich muß einen solchen Treubruch als der amerikanischen Presse unwürdig bezeichnen.

„Evening Journal": Na, lieber Gott, wenn aber der Zirkulationsmanager immer hinter einem her ist.

Vorsitzender: Die „Tribune" hat recht. Wir müssen geeint vorgehen. Vor allem werden wir daher sämtliche Zeppeline zerstören und weitere 25 deutsche Kriegsschiffe in den Grund bohren. Übrigens habe ich hier eine interessante Statistik, in der ausgerechnet ist, wie viele Deutsche wir schon zusammengeschossen haben: (liest): Gefallen sind bis heute rund 2000000 Deutsche, 800000 Österreicher, 13 Serben, 25 Belgier, 300 Franzosen und 200 Engländer.

„Times": Bitte, das ist nicht wahr. Ich verbitte mir diese Übervorteilung meiner englischen Landsleute.

Vorsitzender: Allright — machen wir aus den 200 Engländern noch weitere 2000 Deutsche.

„Preß": Lieber 20000, das klingt besser.

Vorsitzender (liest weiter): Außerdem haben wir 36 Zeppeline vernichtet.

„World": Hat Deutschland so viele?

Vorsitzender: Was weiß ich. Wenn die Zeppeline vernichtet sind, kommt's doch nicht mehr darauf an, ob sie vorher da waren oder nicht!

„Times": Das ist sehr logisch. Ich werde einen Leitartikel darüber schreiben.

„World": Also haben wir von den Luftschiffen nichts mehr zu fürchten! Das ist mir äußerst angenehm. Ich hatte nämlich Angst, meine Russen würden vor den Zeppelinen davon laufen. Die guten Leute sind etwas abergläubisch, was nach den vielen Gnadenerlassen des Zaren ja auch ganz natürlich ist. Umso schneller werden sie nun Königsberg erobern.

„Herald": Königsberg? Ich dachte, das „Evening Journal" stände bereits in Berlin . . .?

„Evening Journal": Tue ich auch. Was hat Königsberg mit Berlin zu tun?

„Tribune": Mehr als Sie denken, Herr Kollege. Wir wissen zwar alle nicht genau, wo Königsberg liegt, aber der Name sagt genug. Königsberg — der Berg eines Königs! Man denke! In Preußen gibt es außer dem Kaiser noch einen König. Zweifellos residiert derselbe in Königsberg und der Kaiser in Berlin.

„Sun": Pardon — ich dachte, der Kaiser und der König von Preußen seien ein und derselbe Wilhelm . . .

„Tribune": Ah, was Sie nicht sagen. Immerhin unmöglich ist es nicht. Das ändert die Sache aber bedeutend. Unter diesen Umständen ist Königsberg nichts als ein Berg in Berlin.

„Vorsitzender: Sehr richtig. Berlin ist ohnehin sehr gebirgig. Aber weiter zur Sache. Was tun wir mit der deutschen Flotte?

„Preß": Locken wir sie in eine Falle. Ich werde die gesamte deutsche Flotte in den Kaiser Wilhelm-Kanal einlaufen lassen, beide Enden desselben mit britischen Schiffen blockieren und sodann die Schleusen öffnen, bis alles Wasser ausgelaufen ist und die Deutschen auf dem Trocknen sitzen.

„Times": Ausgezeichneter Gedanke. Haben Sie schon das Copyright auf diese Erfindung erworben, Herr Kollege?

„Preß": Selbstverständlich — sonst lassen Sie das Wasser auslaufen.

Dem Vorsitzenden wird ein Telegramm gebracht, das er öffnet und liest. Schreckensbleich sinkt er in seinen Stuhl zurück und ruft: Meine Herren, die Deutschen haben wieder gesiegt! Wie können wir uns retten? Allgemeines bedrücktes Schweigen.

Plötzlich meldet sich der sozialistische „Call" zum Wort: Meine Herren, ich hab's! Ich werde die deutschen Sozialisten veranlassen, zu revoltieren und zum Feind überzugehen. Dadurch bleiben von der deutschen Armee nur noch die Offiziere übrig. Diese werden umzingelt und standrechtlich erschossen.

Vorsitzender: Gut, sind die Herren damit einverstanden?

Einstimmiges, begeistertes Ja.

Vorsitzender: Dann haben wir für heute unsere Pflicht getan. Ich lade die Herren von der anglo-amerikanischen Nachrichten — Fabrikations-Gesellschaft mit beschränktem Hirn auf morgen zu einer weiteren Versammlung, in der wir Deutschland den Frieden diktieren werden.

6. Oktober.

Japanische Lügen.

„The Japan Advertiser", der in Tokio erscheint, berichtet in seiner Ausgabe vom 6. Oktober:

> Nach einer amtlichen Meldung aus Petersburg endete die Schlacht bei Augustow am 3. Oktober mit einem russischen Sieg. Die deutsche Niederlage war vollständig, und der Feind zieht sich jetzt in Unordnung nach der ostpreußischen Grenze zurück, Geschütze und Munition in den Händen der Russen lassend.

Dieser aus Londoner Quelle stammenden Meldung seien die folgenden deutschen gegenübergestellt:

> Großes Hauptquartier, 3. Oktober, abends. Im Osten sind das 3. sibirische und Teile des 22. Armeekorps, die sich auf dem linken Flügel der über den Njemen vordringenden russischen Armeen befanden, nach zweitägigem erbittertem Kampfe bei Augustow geschlagen worden. Über 2000 unverwundete Gefangene, eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre wurden erbeutet.

> Königsberg, 4. Oktober. Das stellvertretende Generalkommando hat vom Generalstab die Ermächtigung erhalten, über die bereits gemeldeten Kämpfe bei Augustow folgende ergänzende Meldung auszugeben: Die Russen sind in zweitägigem Kampfe bei Suwalki (Augustow) am 2. und 3. Oktober völlig geschlagen und haben 3000 Gefangene, achtzehn Geschütze, darunter eine schwere Batterie, viele Maschinengewehre, Fahrzeuge und Pferde verloren.

In derselben Nummer des englisch-japanischen Blattes, die noch viele andere falsche Nachrichten enthält, befindet sich eine Abbildung des völlig gebrochen in einem Lehnstuhl sitzenden Kaisers von Österreich. Auf dem Bilde sind Zettel mit allerlei Aufschriften wie „Austrian Defeat" (Österreichische Niederlage), „Great Austrian Losses" (Große österreichische Verluste) usw. zu sehen, und die Überschrift lautet „The Last Chapter" (Das letzte Kapitel). Daß die Verhältnisse in Österreich in Wirklichkeit doch ein wenig anders liegen, als sich die Herren Japaner und Engländer das vorzustellen scheinen, geht aus folgendem amtlichen Bericht der österreichischen Heeresleitung hervor, der an demselben Tage ausgegeben wurde, an dem „The Japan Advertiser" seine Leser mit dem erwähnten Lügenbild zu erfreuen suchte. Der Bericht lautet:

Wien, 6. Oktober. Das plötzliche Vordringen der deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte in Russisch-Polen scheint die Russen vollständig überrascht zu haben. Sie verschoben zwar starke Kräfte aus Galizien nach Norden, wurden jedoch bei ihrem Versuche, die Weichsel in der Richtung Opatow zu überschreiten, von den Verbündeten über den Fluß zurückgeworfen. Unsere Truppen haben die Brücke bei Sandomir erobert.

In Galizien rücken wir planmäßig vor. Bei Tarnobrzeg wurde eine russische Infanteriedivision unserseits geworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
von Höfer, Generalmajor.

7. Oktober.

Die Plünderung des Schlosses Baye durch einen Sohn Wilhelms II.

Unter dieser Spitzmarke schreibt der „Temps" am 7. Oktober:

Die Baronin von Baye hatte in einem am 24. September an unsern Amtsgenossen Herrn René Maizeroy gerichteten und von uns veröffentlichten Brief den deutschen Kronprinzen beschuldigt, ihr bei Champaubert gelegenes Schloß geplündert zu haben.

Der deutsche Botschafter in Rom hat behauptet, er sei dazu ermächtigt, den Inhalt des Briefes der Baronin von Baye als erlogen zu bezeichnen. Daraufhin hat die Baronin am 1. Oktober einen zweiten Brief an Herrn Maizeroy geschrieben und darin ihre Anklage aufrecht erhalten und durch nähere Angaben gestützt. Dieser Brief hat folgenden Wortlaut:

Biarritz, den 1. Oktober 1914.

Sehr geehrter Herr!

Ich hatte nicht erwartet, daß meinem Briefe so große Ehre widerfahren würde, die Ehre nämlich, mit Ihnen für Recht und Wahrheit zu kämpfen. Derjenige, der bestimmt nicht zur Regierung gelangen wird, hat, wie mir ein Zeuge des Einbruchs schreibt, den Gehülfen des Schlossers im Dorfe herbeiholen lassen und ihn

mit vorgehaltenem Revolver dazu gezwungen, die geraubten Gegenstände einzupacken. Der Schlossergehülfe mußte dann unter starker Bedeckung die Wagen mit den Kisten nach Rethel führen. Ich teile Ihnen diese Einzelheiten im Vertrauen mit (!). Wer weiß, ob das arme Museum von Baye nicht doch eines Tages, am Tage der Abrechnung, das, was man daraus entwendet hat, wiedersehen wird!

Baronin von Baye.

Nach amtlicher Feststellung ist der Kronprinz niemals in Schloß Baye gewesen, auch die Truppen seines Heeres sind dorthin nicht gelangt. Es handelt sich hier also um eine schamlose Lüge.

8. Oktober.

Die „Times" in ihrem trüben Fahrwasser.

In der Ausgabe vom 8. Oktober des englischen Hetzblattes wird am Schlusse eines längeren Aufsatzes über die Kriegslage, die (natürlich!) als im allgemeinen für die Verbündeten günstig bezeichnet wird („the general situation may be regarded as hopeful anticipation"), folgende erbärmliche Verdächtigung der deutschen Besatzung in Brüssel ausgesprochen:

Als die deutschen Heere ihren Rückzug von der Marne begannen, schnürten die Befehlshaber der Brüsseler Besatzung ihr Bündel und ließen überall in der Stadt Plakate mit höflichen Abschiedsgrüßen anschlagen. Der Widerstand an der Aisne verzögerte jedoch ihren Aufbruch, und jetzt sollen sie sich mit dem Gedanken tragen, sich an der Hauptstadt Belgiens zu rächen, wenn sie nun doch ziehen müssen. Die aus geübten Brandstiftern bestehenden Mannschaften halten möglicherweise schon das zum Anlegen des Brandes erforderliche Material bereit, und die mobilisierten Kinoschauspieler wissen bereits, in welchen Stadtteilen sie die auf die geweihten Soldaten des Kriegsgottes feuernden Zivilisten darzustellen haben. Wenn Deutschland daran denkt, in der Hauptstadt eines tapferen und unglücklichen kleinen Volkes eine solche alle seine bisherigen Schandtaten krönende Infamie zu begehen, so mag ihm geraten sein, einzuhalten, solange es noch Zeit ist. Die Welt hat schon mehr als ge-

nug von den Heldentaten der deutschen Truppen gehört, von den Massenzerstörungen, die sie auf Befehl verrohter und herabgekommener Offiziere vorgenommen haben.

„Es ist," sagt Dr. Ernst Jäckh in der Nummer vom 24. September der Zeitschrift „Die Hilfe", „dem englischen Spion des 20. Jahrhunderts vorbehalten geblieben, in der Erfindung von gemeiner Gesinnung und in der Verbreitung von gemeinen Handlungen die Welt zu führen, irre zu führen."

9. Oktober.

Was der aus Deutschland nach Petersburg zurückgekehrte Herr Iwanoff in seiner Heimat erzählt haben soll.

Am 9. Oktober wird im „Temps" folgender Bericht des Petersburger Korrespondenten eines englischen Blattes veröffentlicht:

> Herr J. A. Iwanoff, ein Mitglied des Reichsrates, ist soeben aus Deutschland zurückgekehrt, wo man ihn gefangen gehalten hatte, und hat seine Wahrnehmungen über den Umschwung veröffentlicht, der sich in der letzten Zeit in der öffentlichen Meinung Deutschlands betreffs des Krieges vollzogen hat. (?) Zuerst war man von einem leichten Sieg über Frankreich und Rußland vollständig überzeugt; jetzt geht man in den eingeweihten Kreisen jeder Erörterung über die deutsche Armee oder die Friedensbedingungen aus dem Wege. (?) In den amtlichen Berichten wird aus dem geringfügigsten Erfolg ein großer Sieg gemacht. (!) Man schenkt deshalb auch den amtlichen Meldungen keinen Glauben mehr. (!) Die Notwendigkeit, 45 bis 56-jährige Landsturmleute einzuberufen, sieht man ein. (!!).

Ob das Herr Iwanoff wirklich selbst ge—logen hat oder ob die ganze Geschichte eine Erfindung des englischen oder des französischen Blattes ist, bleibt ja gleichgültig: seinen Zweck, der urteilslosen und leichtgläubigen Menge in den mit uns kriegführenden Ländern Mut zu machen und in den neutralen Zweifel an einer für Deutschland günstigen Kriegslage zu erwecken, wird der Bericht schon erfüllt haben.

Das Zeugnis eines verwundeten Deutschen.

In derselben Nummer des „Temps" ist ein von einem in Biarritz liegenden deutschen Verwundeten angeblich an die „Leipziger Neuesten Nachrichten" gerichteter Brief veröffentlicht, in dem die Verpflegung und Behandlung der deutschen Gefangenen in Frankreich sehr gelobt wird. „Obwohl", heißt es in dem Briefe wörtlich, „unsere Gegner keine Veranlassung hatten, uns gut zu behandeln, da unser Offizier ein weißes Taschentuch geschwenkt hatte als Zeichen, daß unsere Kompagnie sich ergeben wollte, und dann doch beim Heranrücken der Franzosen auf diese geschossen worden war (!), wurde ich usw."

Das deutsche Original dieses Briefes hat der Herausgeber des „Lügenfeldzuges" in den „Neuesten Nachrichten" nicht finden können. Vielleicht wird der „Temps" später noch die Liebenswürdigkeit haben, das Versäumte nachzuholen, d. h. die betreffende Nummer des Leipziger Blattes anzugeben.

10. Oktober.

Die Glaubwürdigkeit russischer amtlicher Nachrichten.

Der Tagesbericht des Großen Hauptquartiers bezeichnet die russischen amtlichen Nachrichten über einen großen Sieg bei Augustow-Suwalki (vergleiche Seite 70) als Erfindung. Wie hoch die amtlichen russischen Nachrichten einzuschätzen seien, zeige die Tatsache, daß über die gewaltigen Niederlagen bei Tannenberg und Insterburg keine amtlichen russischen Mitteilungen veröffentlicht worden seien.

11. Oktober.

Przemysl gefallen — eine englisch-japanische Lüge.

„The Japan Advertiser" (Tokio) meldet in seiner Nummer vom 11. Oktober:

> Es wird berichtet, daß die starke Festung Przemysl in die Hände der Russen gefallen sei; die Österreicher leugnen dies.

Das japanische Blatt bringt diese Meldung am 11. Oktober, und am 15. Oktober berichtet die österreichische Heeresleitung, daß die Russen die Belagerung von Przemysl aufgehoben hätten und weiter zurückgegangen wären, während die Österreicher vorgerückt seien und neue Stellungen in Galizien eingenommen hätten. Die Russen haben nun wohl später die Belagerung wieder aufgenommen, zur Zeit der Drucklegung dieser Arbeit, Mitte Februar 1915, war die Festung jedoch noch fest in österreichischen Händen.

12. Oktober.

Eine Reutermeldung aus Petersburg.

Aus Petersburg lügt das Reutersche Bureau:

Die Verluste der Deutschen in der Schlacht bei Augustow werden auf 60000 geschätzt.

Vergleiche Seite 70, 74.

13. Oktober.

Vom Lügensyndikat.

W. T. B. Kopenhagen, 13. Oktober. Der kubanische Gesandte in Berlin Quesada protestiert in einem Telegramm an das Blatt „Politiken" gegen die von dem Reuterschen Bureau verbreitete Meldung der „New-York Times", wonach er ohne Geld in Berlin sein solle und sein Sohn in einem Berliner Gefängnis sitze. Der Gesandte erklärt, diese Depesche sei falsch; er und seine Familie befänden sich nicht in Not und sein einziger vierzehnjähriger Sohn habe niemals im Gefängnis gesessen. Sein Sohn werde Schadenersatzklage gegen die „New-York Times" und gegen das Reutersche Bureau anstrengen.

14. Oktober.

Eine Richtigstellung.

Wien, 14. Oktober. (Wiener Korr.-Bureau.) Ein russisches Communiqué vom 13. Oktober besagt: Abteilungen russischer Kavallerie sind, nachdem sie mehrere Karpathenpässe überschritten hatten, in die ungarische Ebene vorgedrungen.

Die Meldung illustriert die Wahrhaftigkeit der russischen amtlichen Kundmachungen. Tatsächlich sind bekanntlich die über die Karpathen vorgegangenen Truppen längst zurückgeschlagen, bevor noch irgendeine Abteilung derselben die ungarische Ebene erreichte.

Da von den Blättern der Ententemächte unerhörte Lügen über die wirtschaftliche Lage in Wien verbreitet werden, hat der Wiener Stadtrat beschlossen, allwöchentlich amtliche Mitteilungen über die wahre wirtschaftliche Lage in Wien zu veröffentlichen und sie an die großen Städte des Deutschen Reiches und der neutralen Staaten zu versenden. Aus dem ersten jetzt veröffentlichten Bericht der Gemeinde geht hervor, daß von eigentlicher Kriegsnot in Wien nicht viel zu verspüren ist und von Arbeitslosigkeit in ungewöhnlichem Umfange nicht gesprochen werden kann. Die Gemeinde hat nicht nur alle beschlossenen Arbeiten und Lieferungen aufrechterhalten, sondern auch noch darüber hinaus Vergebungen und Bestellungen vorgenommen. Bezüglich der Unterstützung der Familien der Eingerückten verweist der Bericht darauf, daß über 80000 Familien einen Monatsbezug von fast sieben Millionen Kronen erhielten. Auch die Sparkasseneinlagen haben zugenommen. Die Lebensmittelversorgung Wiens ist vollkommen ausreichend. Im Kleinhandel sind die Lebensmittelpreise nur mäßig gestiegen. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung ist vollkommen befriedigend. Der Bericht weist darauf hin, daß durch Hilfskomitees eine weitausgreifende öffentliche Speisung vorbereitet ist. Der Schulunterricht sei ungestört im Gange. Der Bericht erklärt schließlich, daß die Bevölkerung einig entschlossen sei, den Gang des wirtschaftlichen Lebens aufrechtzuerhalten.

Eine dumme Lüge.

Berlin, 14. Oktober. (Amtlich. W. T. B.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur verbreitet in neutralen Ländern, Deutschlands ungeheure Verluste zwängen die deutsche Regierung, alle Befreiungsbestimmungen vom Militärdienst zu widerrufen. Da es im deutschen

Heere an Ausrüstungsgegenständen mangele, sei der Befehl erteilt, die Gefallenen ohne Uniformen und Stiefel zu begraben. Diese Behauptungen des der russischen Regierung nahestehenden Telegraphenbureaus sind erlogen.

Noch eine Richtigstellung.

Berlin, 14. Oktober. (W. T. B.) Das offizielle Petersburger Telegraphenbureau verbreitet die Nachricht des russischen Admiralstabs, daß bei der Vernichtung der „Pallada" zwei deutsche Unterseeboote versenkt worden seien. Diese Mitteilung ist, wie wir von amtlicher Seite erfahren, in jeder Hinsicht unzutreffend.

15. Oktober.

Was die Neutralen alles glauben sollen.

Konstantinopel, 15. Oktober. Um zu zeigen, wie sehr die Engländer, Russen und Franzosen die öffentliche Meinung der Länder täuschen, gibt der „Ikdam" aus dem Turkestaner Blatte „Sada-i-Takend" (Stimme von Taschkend) vom 29. September eine Menge falscher Nachrichten wieder, z. B. daß die Russen siegreich gegen Berlin und Wien vorrückten, die Deutschen in Belgien vernichtet und die Franzosen auf allen Seiten in deutsches Gebiet eingedrungen seien, die englische Flotte glänzende Siege errungen habe und die Muselmanen der ganzen Welt außerordentlichen Haß gegen Deutschland hegten. Der „Ikdam", der sein Erstaunen über einen solchen Grad von Lügenhaftigkeit ausdrückt, spricht seine Entrüstung aus über die in demselben Blatt nach Petersburger Meldungen veröffentlichten Nachrichten über die Lage in der Türkei und stellt fest, daß im türkischen Kabinett keine Meinungsverschiedenheit bestehe und daß die Türkei weder schwach sei, noch sich in Gefahr befinde. (Leipz. Tagebl.)

16. Oktober.

Der Lügenverband beginnt seine Tätigkeit in Konstantinopel.

Konstantinopel, 16. Oktober. Amtlich wird gemeldet: Der Stellvertreter des Generalissimus der Armee veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

> Soeben ist festgestellt worden, daß unter der Bevölkerung lügenhafte Gerüchte, z. B., daß ein türkischer Kreuzer versenkt und Truppen in Midia gelandet worden seien, verbreitet sind. Die Regierung hat, obgleich neutral, alles zur Verteidigung und zum Schutze des Landes Notwendige getan und die nötigen Anordnungen getroffen, damit sich die Bevölkerung durch derartige böswillige Gerüchte nicht täuschen lasse! sie verfügt die Verfolgung derjenigen, die solche Geschichten erfinden und weitererzählen. Jeder Ottomane ist im Interesse des Vaterlandes verpflichtet, der Regierung die Verbreiter falscher Nachrichten unverzüglich anzuzeigen.

17. Oktober.

Die englische Regierung leugnet die Existenz der von der deutschen Heeresleitung im belgischen Kriegsarchiv aufgefundenen Dokumente.

Da die von der deutschen Heeresleitung in den Archiven des belgischen Generalstabs in Brüssel aufgefundenen Aktenstücke (vergleiche Band I, Seite 14 ff.) unzweideutig beweisen, daß die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland für das Eingreifen Englands in den Krieg nur ein leerer Vorwand war, sucht sich die englische Regierung dadurch herauszureden, daß sie die Dokumente kurzerhand für eine Erfindung erklärt. (The usual German tissue of fabrications was the comment made yesterday by a representative of the Government whose attention was called to the German report of this alleged discovery [„Daily Mail" vom 14. Oktober].) Angesichts des kläglichen Rechtfertigungsversuches der belgischen Regierung vom 24. Oktober durch die belgische Gesandtschaft im Haag wird England das einfache Ableugnen der ihm unbequemen Aktenstücke wenig helfen.

18. Oktober.

Lügen, nichts als Lügen.

Wien, 18. Oktober. (Wiener Korr.-Bureau.) Von feindlicher Seite wird verbreitet, daß in dem österreichisch-ungarischen Arsenal in Monfalcone ein Brand ausgebrochen sei, wobei ein dort im Bau befindlicher Dreadnought vollständig zerstört und sechs Torpedoboote beschädigt worden seien. Wie das Seebezirkskommando Triest feststellt, ist an dieser Meldung nur soviel wahr, als am 14. Oktober ein auf der Schiffswerft in Monfalcone im Bau befindlicher Auswandererdampfer durch Feuer erheblichen Schaden gelitten hat.

Eine russische Urkundenfälschung.

Wien, 18. Oktober. Die „Südslaw. Korr." meldet aus Konstantinopel:

> Die unabhängigen Blätter stellen mit Entrüstung eine Urkundenfälschung fest, die hier in einer Petersburger Depesche versucht wird, die das dort in französischer Sprache erscheinende Ententeblatt „Stambul" veröffentlicht. In dieser Depesche wird ein gefälschter Artikel der „Frankfurter Zeitung" zitiert, demzufolge das genannte Blatt geschrieben hätte, Deutschland müsse jetzt an einen ehrenvollen Frieden denken. Das Petersburger amtliche Blatt geht sogar soweit, die angebliche Antwort der Londoner „Times" auf diesen Artikel wiederzugeben. Diese skrupellosen Machenschaften der russischen Kreise erregen hier immer stärkeren Unwillen.

19. Oktober.

Die englische Verleumdung in Wort und Bild.

In der „Daily Mail" vom 19. Oktober befindet sich eine Abbildung, die einen auf einer Bahre liegenden alten Mann darstellt. Unter dem Bilde stehen die Worte: Ein bejahrter Belgier, den die Deutschen zwangen, an der Spitze des Heeres zu marschieren, und der dann erschossen wurde.

20. Oktober.

Eine belgisch-amerikanische Räubergeschichte in der japanischen Presse.

„The Japan Advertiser“ (Tokio) erzählt am 20. Oktober seinen Lesern folgende Räubergeschichte, die am 22. September in New-York und Ostende fabriziert worden ist.

New-York, den 22. September. Ein Spezialtelegramm an „The Tribune“ aus Ostende berichtet:

> Wenn sich das hier umlaufende Gerücht bestätigt, so werden die kommandierenden Generale der deutschen Heere bald mit einer Gefahr zu rechnen haben, die noch ernster ist als das Unglück, das ihrem rechten Flügel droht.
>
> Diese neue Gefahr ist die Haltung der bayerischen Truppen, die, wenn man den von Mund zu Mund gehenden Erzählungen glauben darf, ihre Unzufriedenheit nur schlecht verhehlen und in einigen Regimentern dem Aufruhr nahe sind. In der vergangenen Woche gerieten Abteilungen preußischer und bayerischer Truppen der Brüsseler Besatzung arg aneinander, wobei mehrere Soldaten ihr Leben einbüßten. Die Bayern waren wütend darüber, daß die Preußen Bildnisse der Königin von Belgien, einer bayerischen Prinzessin, besudelten.
>
> Man soll die bayerischen Soldaten bei der Mobilisierung in dem Glauben gelassen haben, es ginge ins Manöver. Daß man sie dann direkt aufs Schlachtfeld führte, ohne ihnen Gelegenheit zur Ordnung ihrer häuslichen Angelegenheiten zu geben, was selbst deutsche Soldaten verlangen dürfen, scheint sie sehr aufgebracht zu haben.

Die mit besonderem Ungestüm kämpfenden Bayern scheinen unsern Feinden ein wenig auf die Nerven gefallen zu sein. Daß diese den Wunsch haben, die Bayern möchten die Lust zum Losschlagen verlieren, kann man daher recht wohl begreifen. Leider besteht die „neue Gefahr“ für die deutschen Heere nur auf dem englischen Lügenpapier.

21. Oktober.

Die Luxemburger zum Dienst im deutschen Heere gezwungen.

„Le Temps“ veröffentlicht am 21. Oktober folgende Meldung, die ihm angeblich aus Basel zugegangen ist:

> Aus einem Brief, der aus dem Großherzogtum Luxemburg in Basel eingetroffen ist, geht hervor, daß die deutschen Behörden die Luxemburger im Alter von 18 bis 35 Jahren zwangsweise ausgehoben und in die gegen Rußland kämpfenden Heere eingereiht haben.

Da kann man sich natürlich nicht wundern, daß die Russen noch immer nicht in Berlin sind.

22. Oktober.

Ein französischer Veteran von 1870 und seine Frau von den Deutschen erschossen.

Der „Matin“ vom 22. Oktober erzählt seinen gläubigen Lesern folgende Schauergeschichte:

> Einer unserer Freunde stellt uns einen Brief zur Verfügung, den ein Korporal von der 41. Territorial-Infanterie von der Maas an ihn gerichtet hat und der eine schreckliche Szene schildert. Wir entnehmen ihm folgende Zeilen: „Ich weiß nicht — so sehr bin ich durch das entsetzliche Drama erschüttert —, ob Sie die schreckliche Nachricht kennen, die mir soeben versichert wird. Mein unglücklicher Vater und meine alte Mutter sind durch die deutschen Mörder, am 7. September vormittags, in Thiaucourt vor ihrem brennenden Hause, das der Feind vorher von Grund aus geplündert hatte, erschossen worden. Sie haben meinen Vater von seinem Schmerzenslager, an das er seit drei Jahren gefesselt war, gerissen, trotz der flehentlichen Bitten meiner armen Mutter, und alle beide, im Tode vereint, sind unter den preußischen Kugeln gefallen. Mein Vater hatte das Verbrechen begangen, ein alter Veteran von 1870/71

zu sein. Die Deutschen haben seine Denkmünze in seinem Schrank entdeckt, und dann wurde ihm der Prozeß gemacht. Das Todesurteil wurde ohne Ausruf vollstreckt. Andere alte Veteranen unseres Dorfes haben ebenfalls ihr Leben dafür bezahlt, daß sie gegen Preußen während des schrecklichen Jahres gefochten haben. Ich habe die gräßliche Nachricht erhalten, als ich in einem Schützengraben, 10 Kilometer von Thiaucourt, war. Ich erwarte mit fieberhafter Ungeduld den Tag, an dem es mir vergönnt sein wird, die Meinigen zu rächen, die feige hingemordet sind."

Die Geschichte ist von A—Z erfunden, wie aus dem folgenden über die Vernehmung des Bürgermeisters von Thiaucourt am 11. Dezember aufgenommenen, von diesem und zwei Offizieren unterzeichneten Protokoll hervorgeht.

Herr Stef, Bürgermeister von Thiaucourt (Meurthe et Moselle) erklärt, nachdem er Mitteilung von dem Zeitungsartikel im „Matin" vom 22. Oktober 1914 erhalten hat, der betitelt ist „Ein Veteran von 1870 und seine Frau durch die Deutschen erschossen", daß dieser Artikel absolut falsch ist, daß kein Haus in Thiaucourt durch die Deutschen verbrannt und auch keine Person erschossen worden ist. Herr Stef würde bereit sein, seine Erklärung eidlich zu versichern.

Thiaucourt, 11. Dezember 1914.

23. Oktober.

Die deutsche Propaganda.

In dem Leitartikel des „Temps" vom 23. Oktober finden sich folgende Sätze:

Was vermag der kurze und bündige Heeresbericht, den unser Kriegspressebureau täglich zweimal herausgibt und den man auch an unsere Vertreter im Auslande sendet, gegen die Flut von häufig geschickt abgefaßten Mitteilungen, mit denen Deutschland das nachrichtenhungrige Publikum in der Alten und in der Neuen Welt überschwemmt?

Von Berlin und Wien aus hat man um das ungeheure Schlachtfeld, das sich von Nieuport bis nach Warschau und Serajewo hin ausdehnt, eine Art Barriere von falschen Nachrichten errichtet, die die Wahrheit nur durch ihre eigene Macht sprengt, kommen wir selbst ihr doch dabei so wenig zu Hilfe! —

Deutschland verdoppelt jetzt seine propagandistische Tätigkeit in den Grenzländern und versucht, dort die Wahrheit zu ersticken und das Gewissen des Publikums zu betäuben.

Der „Temps" hat ganz recht: er kommt der Wahrheit nicht zu Hilfe, und sie wird schließlich durch ihre eigene Kraft siegen!

28. Oktober.

Unversöhnlicher Haß gegen die wilden Deutschen — nie verlöschende Dankbarkeit gegen das schöne, große, edle England.

Einen neuen Beweis für die edle Gesinnung der Engländer und die Niedertracht der Deutschen zu liefern, ist ein längerer Aufsatz einer Belgierin bestimmt, den die „Times" in ihrer Ausgabe vom 28. Oktober abdrucken. Dieses zweifellos auf Bestellung angefertigte Machwerk der Heuchelei und Verlogenheit sei hier wiedergegeben:

> Ein Loblied auf das schöne, große England möchte ich singen. Alle Kinder Belgiens sollten es lernen, damit sie es später ihren Kindern vorsingen können; eine Generation möge es der folgenden erzählen, was das schöne, große England im Jahre 1914 für das arme, kleine, verletzte und in Brand gesteckte Belgien getan hat.
>
> Die heutige Jugend, die unter den Drohungen der Barbaren geflohen ist, mag ihren Nachkommen berichten von den Tränen, die ihre Mütter vergossen haben; sie wird beim Verlassen ihrer Felder und Häuser wohl empfunden haben, daß ein großes Unglück sie bedrohte, das Schreckliche der Lage wird ihr aber doch nicht im vollen Umfange zum Bewußtsein gekommen sein.

In den Schulen Belgiens wird man daher den Kindern alles genau erklären müssen; in ihre Herzen pflanze man einen unversöhnlichen Haß gegen die wilde Nation und zugleich eine tiefe Dankbarkeit gegen das schöne, große England.

Welche entsetzlichen Geschichten wird man ihnen erzählen müssen!

Drei kleine Kinder spielten am Rande eines Weges. Da kamen Männer an ihnen vorbei, die schreckliche (!), mit Metallspitzen versehene Helme trugen. Die Kinder schauten sie lachend (!) an. Das machte die Männer böse, und die Kleinen begannen zu weinen und vor Furcht zu zittern. Die Männer aber mit den spitzen Helmen schlugen die Kinder solange, bis sie tot waren. (!!)

In ein Bauerngut, wo der süße Frieden des Landlebens herrschte, wo der Hahn des Morgens den schlummernden Schäfer erweckte, wo die Augustsonne Blumen und Früchte vergoldete, wo die Kinder lachten und die Tiere friedlich waren, traten die helmbedeckten Männer ein und schlugen mit dem Gewehrkolben auf den Boden. „Hinaus mit Euch" sagten sie; „geht vor uns her!" Und während sie zu ihrer Belustigung das Gut in Brand steckten, erschossen sie aufs Geratewohl Männer, Frauen, Kinder, die sich an ihre Mutter anklammerten, Pferde, Ochsen und entsetzt fliehende Hunde. Tiere und Menschen blieben zu Tode getroffen vor den Füßen der Barbaren liegen, und in einem Augenblick war die sonnige Landstraße mit Blut übergossen. (!)

Vor einer einfachen bürgerlichen Wohnung baten zwei verwundete belgische Soldaten, auf allen Vieren kriechend, um dem Feuer der wilden Tiere weniger ausgesetzt zu sein, um Hilfe. Schnell versteckte man sie unter den Betten. Aber die armen Kerle waren dem scharfen Auge der Mörder nicht entgangen. Mit einem Satz waren diese in der ärmlichen Wohnung.

„Es sind belgische Soldaten hier?"
„Lassen Sie ihnen das Leben!" flehte der Bürger.
„Nimmermehr!"

Die Schüsse krachten, und die unglücklichen Verwundeten waren tot.

Auf die Türme der Kirchen, wo die flüchtende Bevölkerung des Dorfes eingeschlossen war, warfen die entsetzlichen Barbaren Bomben, damit jeder eines langsamen Todes sterbe

und die Qualen der Todesangst gehörig auskoste. Und die ganze Nacht, den ganzen Tag, donnerten die Kanonen und fielen die Bomben.

Die Kinder Belgiens sollen auch erfahren, daß die verabscheuungswürdigen Barbaren ihre Kanonen und ihre Bomben mit Vorliebe auf die Hospitäler und Asyle richteten, wo die Kranken und Greise lagen, die zu schwach waren, um den Fängen der Barbaren zu entgehen. Sie sollen auch erfahren, daß die Hunnen ihr Werk der Verwüstung und des Mordens durch Feste und Gesänge feierten und damit denen, deren Mütter oder Kinder sie getötet hatten, ein schmerzliches Schauspiel darboten.

Man soll den Kindern Belgiens alle die in Trümmer gelegten Städte zeigen, all die verwüsteten Ländereien, die zerstörten Gebäude, die vernichteten Industrieen, die eingestürzten Mauern, und vor allem, ja vor allem möge man ihnen berichten, wie man mit unseren altehrwürdigen Kunstdenkmälern umgegangen ist.

In den Schulen Belgiens soll man aber auch das Gegenstück zu diesem wilden Drama behandeln und den Kindern sagen, wie herrlich sich das schöne, große England dem armen, kleinen, verletzten und eingeäscherten Belgien gegenüber benommen hat.

Ganze Familien fliehen über das Meer vor den vernichtenden Schlägen der Barbaren. Kaum haben sie den Fuß auf englischen Boden gesetzt, so eilt ein geweihtes Bataillon zu ihrem Empfang herbei: Frauen, vornehme Damen schließen sie in ihre Arme, wie die Vögel ihre Flügel breiten über ihre zarten Jungen, um sie zu erwärmen und um sie zu schützen. „Ihr seid unsere Kinder" tönt es ihnen zärtlich entgegen. Da gibt es Kleider, Nahrungsmittel, Wohnungen, Bonbons für die Kleinen, Liebkosungen, Blumen. Über die Wangen der Flüchtlinge rinnen wiederum die Tränen, aber diesmal sind es Tränen der Rührung.

Herrliche Geschichten wird man den Kindern Belgiens von England zu erzählen haben! Geschichten von Familien, die zu Tausenden auf großen Schiffen oder kleinen zerbrechlichen Fahrzeugen ankamen und weiter nichts mitbrachten als die tragische Erinnerung an ihre brennende Heimat, dann aber plötzlich diesem freundlichen Lächeln Englands gegenüberstanden und Frieden, Ruhe und Hoffnung wieder in ihre Herzen einziehen sahen!

Wer wird jemals dem schönen, dem großen England sagen, wie edel es im Jahre 1914 gehandelt hat? Für die, die seine großzügige und wohltätige Handlungsweise mit erlebt haben, wird sie ein unwiderleglicher Beweis dafür bleiben, daß sich in diesem ungeheueren Zweikampf zwei Menschheiten gegenüber stehen:

Die eine, völlig tierische, die dem Untergang geweiht ist; die andere, wahrhaft menschliche, deren Taten den Kindern Belgiens das Herz erhalten und ihnen eine höhere Lebensauffassung geben wird.

Dafür namentlich sagt Belgien dem schönen, dem großen England Dank.

5. November.

„Nun ist's genug" sagen jetzt schon die deutschen Soldaten.

Im „Matin" vom 5. November ist zu lesen:

London, den 4. November. — Von dem Spezialkorrespondenten des „Matin". — Der Spezialkorrespondent des „Daily Expreß" im Haag telegraphiert seinem Blatte unterm 3.:

Holland ist voll von deutschen Deserteuren. Heute habe ich mit einem von ihnen gesprochen, der in Galizien, in Lüttich und in Maubeuge mitgekämpft hat. Man hat ihm einige Tage Urlaub gegeben, und er ist, von Abscheu vor seinen Landsleuten erfüllt hier eingetroffen. Er erklärt, daß sein Urlaub abgelaufen sei und er jeden Augenblick wieder einberufen werden könne, daß er aber keineswegs die Absicht habe, zum Heere zurückzukehren.

„Wenn ich", sagte er zu mir, „erzählen höre, was meine Landsleute in Belgien und Frankreich getan haben, so schäme ich mich, ein Deutscher zu sein. Sie glauben gar nicht, wie sie mich alle anekeln, vom Kaiser bis zum niedrigsten Straßenkehrer hinunter. In Deutschland hat man den Soldaten erzählt, daß die Belgier, Franzosen und Russen die schlimmsten Grausamkeiten begangen hätten, und man stellte die deutschen Soldaten als kleine Heilige hin, als unschuldige Opfer des Verrates der Verbündeten. Aber in Holland habe ich andere Dinge erfahren, und die beigebrachten Beweise haben mir die Augen geöffnet."

„Man wird mich wieder zum Heere rufen, ich werde aber niemals zurückkehren. Wofür kämpfen wir denn eigentlich? Kein Mensch weiß es; aber die Wahrheit beginnt auch dem dümmsten Soldaten aufzudämmern. Wir führen ohne Grund Krieg mit Leuten, die uns nichts zu Leide getan haben, und wir haben noch keinen Sieg errungen, obwohl man uns einen Siegeszug durch Europa in Aussicht gestellt hatte. Die Männer haben keine Lust mehr zum Kämpfen und die Frauen keine Lust mehr zum Trauern. Bald wird ganz Deutschland dem Kaiser in die Ohren schreien: Nun ist es genug."

Durch solche erlogenen Zeugnisse eines Deutschen (!) sucht man dem Volk zu beweisen, wie sehr die gegen Deutschland erhobenen Beschuldigungen begründet sind.

7. November.

Deutschland soll schwedische Dampfer zum Minenlegen gechartert haben.

Von London aus wird nach Schweden („Dagens Nyheter") die Meldung verbreitet, Deutschland habe schwedische Dampfer zum Minenlegen im Atlantischen Ozean gechartert.

Die deutsche Regierung tritt dieser Lügenmeldung durch folgende Erklärung entgegen:

> Worauf sich diese Behauptung gründet, ist unersichtlich. Bis jetzt haben die Engländer nur einen einzigen Dampfer mit deutschen Minen angetroffen, nämlich die „Königin Luise", und diese führte die deutsche Kriegsflagge. Weshalb sollte es bei andern Minendampfern anders gewesen sein? Lassen denn die Engländer einen einzigen noch so harmlosen Dampfer durch die Nordsee, ohne ihn zu durchsuchen? Haben sie schon auf einem einzigen Dampfer Minen gefunden? Allerdings, in den Spalten englischer Blätter kann man oft genug lesen, daß es ja bekannt sei, wie Minen unter einer dünnen Schicht von Kohlen auf Handelsschiffen versteckt werden, aber wie dann diese Minen ausgelegt werden sollen, wird nicht gesagt. Immer nur Worte, Worte, aber keine Tatsachen! Jedoch: Calumniare audacter, semper aliquid haeret! Auch in den

neutralen Ländern wird man allmählich merken, welchem Zweck die ewigen Klagen dienen sollen, und daß sie letzten Endes nichts anderes sind als ein Anzeichen der Schwäche.

12. November.

Die Österreicher sind müde, sich für die sie nur verachtenden Deutschen zu opfern.

Die „Times" bringen am 12. November folgenden Lügenartikel ihrers Petersburger Korrespondenten:

Eine Lage von wachsender Wichtigkeit, die auf die Ereignisse einen ungeheuern Einfluß haben kann, wird durch die stetig zunehmenden Feindseligkeiten zwischen dem österreichischen und dem deutschen Heere und den Mangel an gegenseitigem Vertrauen geschaffen. Diese Spannung, die während meines Aufenthaltes an der Front in Galizien und Polen zuerst kaum wahrnehmbar war, tritt jetzt stärker hervor und nimmt einen solchen Umfang an, daß man sie nicht unbeachtet lassen kann, denn wenn sie sich weiter so schnell entwickelt wie im vergangenen Monat, ist es leicht möglich, daß Österreich mit seinem Verbündeten bricht und einen Separatfrieden zu schließen sucht.

Als ich vor einem Monat in Galizien war, ging das Gerücht von einer beständigen Reibung zwischen den Truppen der beiden Verbündeten. Man erzählte mir, daß bei der Ankunft eines Wagens mit österreichischen und deutschen Gefangenen in Lwow die Deutschen erwürgt vorgefunden worden seien. Seitdem scheint man in Polen den Österreichern die gefährlichsten Kampfstellungen anzuweisen. Der Fall von Kielce ist ein Beispiel dafür. Die Deutschen hatten den Ort, in den die Russen am Dienstag vor 8 Tagen einmarschierten, am vorhergehenden Nachmittag in aller Gemächlichkeit mit ihren Kolonnen geräumt. Die Österreicher erhielten den Befehl, den Rückzug der Deutschen zu decken. Wie gewöhnlich stürzten sich die russischen Regimenter auf die Flanken des Feindes, dessen Zentrum dadurch unhaltbar machend, gingen zum Bajonettangriff über, und eine große Anzahl Österreicher

wurden getötet oder gefangen genommen. Fast alle Toten, Verwundeten und Gefangenen, die man in den letzten Wochen auf den Schlachtfeldern gesehen hat, waren Österreicher. Die Deutschen behandeln sie mit Verachtung und Anmaßung. Vielen Österreichern wird es jetzt klar, daß ihre Sache verzweifelt steht und daß die Deutschen sich ihrer als eines Schutzwalles gegen die vorrückenden Russen bedienen.

Seit drei Monaten kämpft Österreich mit Ungestüm und erleidet schreckliche Niederlagen und schwere Verluste, seine Verdienste finden indessen keine Würdigung bei den Deutschen. Die Österreicher werden von den Deutschen arrogant und verächtlich behandelt und gewöhnlich als ein bloßes Werkzeug im deutschen Feldzug gegen Rußland angesehen.

Das Verhalten österreichischer und deutscher Gefangener zu einander hat gezeigt, daß die Feindschaft zwischen den beiden Verbündeten viel größer ist als die zwischen ihnen und den Russen. Meine eigenen Beobachtungen während der letzten Wochen werden mehr und mehr bestätigt durch die in der russischen Presse immer wiederkehrenden Berichte von heftigen Streitigkeiten zwischen den Österreichern und Deutschen und den zusammen operierenden Offizieren. Diese Zwistigkeiten nehmen einen immer größeren Umfang an, so daß stark mit der Möglichkeit gerechnet werden kann, daß die Spannung schließlich zu einem offenen Bruch zwischen den Verbündeten führt.

Die Zahl der österreichischen Gefangenen ist ungeheuer groß. Aus den vielen Gesprächen, die ich persönlich mit den Gefangenen geführt habe, hat sich mir die Überzeugung aufgedrungen, daß sie des Krieges überdrüssig sind.

17. November.

Englische Lügen in der amerikanischen Presse.

„The Evening World" (New York) vom 17. November wartet ihren Lesern mit folgenden Schwindelnachrichten englischer Herkunft auf:

> „In den Kämpfen bei Ypern haben die Deutschen in 4 Tagen 100000 Mann verloren." (In riesengroßen Buchstaben auf der 1. Seite.) „6000 Berliner Schulknaben sollen gefallen sein." (6000 Berlin schoolboys reported slain steht in der Überschrift; in dem Bericht selbst heißt es dann allerdings 6000 Berlin students between the ages of seventeen and twenty.)

23. November.

Deutschlands Verlangen nach Frieden.

Die englischen „Daily News" melden am 23. November aus Washington:

> Auf dem Umwege über die Niederlande sind der Regierung der Vereinigten Staaten Mitteilungen zugegangen, die man in Amerika als ernsten Friedensantrag Deutschlands auffaßt und schon zu Besprechungen im Weißen Hause geführt haben. Der Grund dafür, daß Deutschland eine solche Friedensneigung in Washington bekunden läßt, ist der Wunsch, möglichst bald eine Vermittelung der Vereinigten Staaten zu erhalten, denn die Lage der deutschen Armee im Westen ist äußerst schwierig und ein Rückzug aus Flandern würde in Deutschland eine Panik hervorrufen.

Die Lage der deutschen Heere ist sowohl im Osten als auch im Westen durchaus nicht kritisch, und Deutschland hat bis jetzt nicht die geringste Veranlassung, Friedenswünsche zu hegen. Wenn England derartige Gerüchte in die Welt setzt, so verfolgt es damit wahrscheinlich den Zweck, das Ausland über die wahre Kriegslage zu täuschen.

30. November.

Die falsche Berichterstattung des russischen Generalstabes.

Der angebliche Sieg von Czenstochau.

Das W. T. B. gibt amtlich bekannt: Die in dem russischen Communiqué vom 29. November enthaltene Behauptung, daß bei Czenstochau ein deutscher Angriff unter schweren Verlusten gescheitert sei, ist falsch. Wahr ist das Gegenteil: Ein Angriff des 17. russischen Armeekorps, der bis auf sechzig Meter an uns herankam, wurde an dem betreffenden Tage unter außerordentlich schweren Verlusten für die Russen abgeschlagen. Die Russen ließen eine sehr große Anzahl Toter und Verwundeter zurück und waren gezwungen, ihre Stellungen weiter rückwärts zu verlegen.

Während das deutsche Große Hauptquartier am 28. November amtlich bekanntgab, daß starke Angriffe der Russen in Gegend westlich Noworadomsk abgeschlagen wurden, hat das russische Communiqué vom 29. November die Welt über diese erfolgreiche deutsche Verteidigung zu täuschen versucht. Es hat den deutschen Truppen genau das angedichtet, was die russischen erlebten. Die Ortsangaben in beiden Nachrichten „westlich Noworadomsk" und „bei Czenstochau" umfassen denselben Kampfraum. Es ist also jeder Irrtum auf russischer Seite ausgeschlossen. Man kann nicht scharf genug solche unwahre russische Berichterstattung verurteilen. Sie machte sich schon zu wiederholten Malen breit. Man hat wohl die Berechtigung anzunehmen, daß es schlecht um die russische Sache stehen muß, wenn die oberste Heeresleitung sich nicht scheut, zu solchen Mitteln zu greifen. Hat man Furcht, daß die einberufene Reichswehr schon vor ihrem Transport an die Front die Lage der russischen Hauptmacht erfahren könnte oder ist das russische Große Hauptquartier von seinem eigenen Armeeführer vor Czenstochau, weil er für sich selbst Rennenkampfs Schicksal befürchtete, beschwindelt worden? Zu einem ehrlichen Kampf gehört keine Lüge. Wer sie gebraucht, entweiht seine Waffen.

(Berl. Tagebl.)

4. Dezember.

Orgien, die nicht gefeiert worden sind.

Die „Agence Fournier“ verbreitet eine aus dem „Journal“ stammende Schilderung der angeblichen Verwüstung des Ortes Senlis und der Plünderung des Schlosses Chamant. Danach sollte sich der Stab des Generals v. Kluck, des Führers der ersten Armee, der schlimmsten Ausschreitungen schuldig gemacht haben.

In dem französischen Bericht heißt es u. a.:

„Was trug sich während der Dauer der Besetzung des Schlosses Chamant zu? Welchen Szenen infernalischer Orgien überließen sich die Offiziere? Es ist leicht aus dem bejammernswerten Zustand zu schließen, in dem das Schloß nach der Abreise des Generalstabes vorgefunden wurde. Kein Zimmer ist davon verschont geblieben, durchwühlt und beschmutzt zu werden. Manche von den Offizieren des Generalstabes hatten sogar die Roheit, diese traurigen Leistungen zu „bescheinigen“. Die Türen der Zimmer, wo sie gewohnt haben, zeigen noch jetzt die unverschämten Namenszüge der Leutnants v. Wense und v. Schliffen.

Der General v. Kluck mußte den Vorsitz bei den Freuden dieses Festes führen.“

Wie die amtliche Untersuchung ergeben hat, ist jedes Wort dieses Berichtes eine Lüge. Das Armeeoberkommando hat über die Vorgänge in Senlis und die Zustände im Schlosse Chamant eine eingehende Untersuchung angestellt, die folgendes ergeben hat:

Am 2. September griff das 2. Armeekorps in der Gegend östlich von Senlis stärkere feindliche Kräfte an (Engländer, Marokkaner und 56. französische Reservedivision). Der Feind leistete in der Linie Villers—St. Frombourg—Montepilloy Widerstand und zog dann, nur noch Artillerie an verschiedenen Stellen einsetzend, in südwestlicher Richtung ab.

Als die Vorhut der 4. Infanteriedivision (Infanterieregiment 149) Senlis durchschritten hatte, erhielt das ihr folgende Generalkommando mitten in der Stadt, während der Verhandlungen mit dem herbeigeholten Bürgermeister, lebhaftes Gewehrfeuer von versteckten Soldaten und auch von Einwohnern. Hierauf wurde die Vorhut zurückgenommen und vom kommandierenden General der Befehl erteilt, Senlis zu säubern. Da der Widerstand, namentlich im südlichen Stadtteile, nicht nachließ und nach dem

Vordringen unserer Infanterie dorthin das Artilleriefeuer eingestellt werden mußte, kam es zum Häuserkampf, bei dem ein Teil der Häuser in Flammen aufging. Das Generalkommando hatte sich inzwischen nach Chamant begeben und belegte dort mit der ersten Staffel das Logierhaus, mit der zweiten das Schloß, in dessen unteren Räumen auch die zum Schutze des Generalkommandos bestimmte Kompagnie untergebracht wurde. Beide Stellen waren vorher von deutschen Truppen noch nicht betreten worden. Während das Logierhaus schon stark Spuren von Verunreinigung und Zerstörung aufwies — es hatten vorher anscheinend Engländer dort gelegen — war das Schloß ziemlich unversehrt. Abgesehen von der Unordnung, die die noch bei Dunkelheit anlangende Einquartierung naturgemäß verursachen mußte, sind weder Schloß noch Logierhaus von deutschen Heeresangehörigen beschädigt worden; von einer Verwüstung oder Plünderung kann keine Rede sein.

Infolge des am anderen Morgen erfolgenden Linksabmarsches in scharf südlicher Richtung kann später weder Senlis noch Chamant von Kolonnen des 2. Armeekorps nochmals betreten worden sein

5. Dezember.

Die siegreichen Russen.

Am 5. Dezember meldet der „Matin“:

> Die Schlacht bei Lodz hat einen glänzenden Verlauf für die Russen genommen. Zahlreiche Gefangene und Geschütze fielen in ihre Hände. Die Gefangenen und die Kriegsbeute sind nach Lodz gebracht worden.

Am 6. (!) Dezember wird Lodz von den deutschen Truppen genommen. Der deutsche Generalstabsbericht bezeichnet die Einnahme von Lodz als einen durchgreifenden Erfolg und weist besonders auf die ungeheueren russischen Verluste hin, während die deutschen Verluste auffallend gering seien.

11. Dezember.

Die Offiziere des Landsturms.

Die in der französischen Schweiz erscheinende Zeitung „L'Impartial" veröffentlicht am 11. Dezember folgende Schwindelgeschichte, die sie als eine dem „Daily Expreß" aus dem Haag zugegangene Meldung bezeichnet und an die sie die Bemerkung knüpft, daß es sich um einen „Vorfall von außerordentlicher Schwere handele, den die Deutschen geheim zu halten suchten."

> Etwa 100 Offiziere der deutschen Garnison (Antwerpen), die zum größten Teil dem Landsturm angehörten, verbrachten ihre Zeit angenehm in den beiden Kaffeehäusern „Weber" und „Terminus". Da kam vom Generalquartier der Befehl, daß sämtliche Landsturmoffiziere sofort nach der Schlachtfront am Yser aufbrechen sollten. Hartnäckig weigerten sich die Offiziere.
>
> „Wir gehören dem Landsturm an", sagten sie, „wir sind Familienväter. Wir befinden uns nicht hier, um zu kämpfen, sondern nur zum Bewachungsdienst in den Städten. Wenn die reguläre Armee erschöpft ist, so mag Deutschland Frieden schließen!"
>
> Der Vorfall wurde sofort dem Militärgouverneur von Antwerpen gemeldet, der telegraphisch Anweisungen vom Hauptquartier erbat. Gestern abend traf nun die Antwort von diesem in Antwerpen ein: „Die widerspenstigen Offiziere sollen nach ihren Standquartieren zurückgeschickt werden, wo man sie aburteilen wird." Alle sind sofort mit einem Sonderzug nach Köln abgereist.
>
> Es ist Befehl gegeben worden, die Besatzung von Brüssel, Antwerpen und Malines zu wechseln. Der Landsturm, der in diesen Städten seit zwei Monaten den Bewachungsdienst versieht, ist nach Deutschland zurückgeschickt und durch bayerische Landwehr ersetzt worden. Man hofft, daß diese, wenn man es verlangt, mitkämpfen wird.

13. Dezember.

Gehirnerweichung.

In der in Cleveland (Amerika) erscheinenden „Iron Trade Review" vom 13. Dezember 1914 wird in einem Bericht über die Lage des englischen Eisenmarktes, der dem englischen Bureau der genannten Zeitschrift in Birmingham entstammt, folgender handgreiflicher Schwindel verbreitet:

Leichenverbrennung. Eine neue Verwendung für Hochöfen wird durch den Berichterstatter des „Daily Telegraph" mitgeteilt: Seit den schweren Kämpfen um Ypern hat sich für die Brüsseler eine neue Quelle des Interesses gebildet, nämlich die Totenzüge. Diese Züge fahren durch die Vorstadt von Lackan (soll wohl Laeken heißen) über Löwen und Lüttich nach Deutschland, wo die Leichen in den Hochöfen verbrannt werden. Die Toten sind zusammengebunden, fest wie Spargelbündel, aufrecht auf den Füßen stehend, vielfach mit Kordel umschnürt, aber meistens mit Eisendraht. 2000 bis 3000 solcher Leichen kommen mit jedem Zuge, einmal in geschlossenen Fleischwagen, ein anderes Mal in offenen Wagen, gerade wie es kommt.

Chronologische Übersicht über die Kriegsereignisse
vom 22. August bis zum 31. Dezember 1914.

22. **August** 1914 — Der Deutsche Kronprinz, mit seiner Armee zu beiden Seiten von Longwy vorgehend, weist nördlich von Metz den gegenüberstehenden Feind siegreich zurück, und verfolgt ihn nachdrücklich.

23. August 1914 — **Herzog Albrecht von Württemberg schlägt eine über den Semois vorgedrungene französische Armee vollständig.** Zahlreiche Geschütze, Feldzeichen und Gefangene, darunter mehrere Generale, fallen dem Sieger in die Hände.

Die Truppen, die unter Führung des Kronprinzen von Bayern in Lothringen gesiegt haben, überschreiten die Linie Lunéville — Blamont — Cirey. **Das 21. Armeekorps zieht in Lunéville ein.**

Deutsche Truppenteile, die westlich der Maas im Vorgehen gegen Maubeuge sind, stoßen auf eine englische Kavalleriebrigade und schlagen diese.

Die deutsche Regierung teilt dem japanischen Geschäftsträger mit, daß sie auf das Ultimatum Japans keinerlei Antwort zu geben habe. Sie beruft den deutschen Botschafter in Tokio ab und stellt dem japanischen Geschäfsträger in Berlin seine Päße zu.

Prinz Friedrich v. Sachsen-Meiningen, 52 Jahre alt, fällt vor Namur durch einen Granatschuß.

24. **August** 1914 — Im Auftrage des Kaisers von Österreich ergeht an das Kommando S. M. Schiff „Kaiserin Elisabeth" in Tsingtau der telegraphische Befehl, daß die „Kaiserin Elisabeth" in Tsingtau mitzukämpfen habe.

Da neue russische Verstärkungen nördlich vom Pregel und aus der Richtung des Narews gegen die Gegend südwestlich der masurischen Seen im Vorgehen sind, werden die deutschen Truppen zurückgenommen und Teile der Provinz Preußen dem Gegner vorübergehend preisgegeben.

25. August 1914 **Fünf Forts der Festung Namur und die Stadt selbst werden von den Deutschen erstürmt.**

Longwy fällt nach tapferer Gegenwehr.

Die gegen die linken Flügel der Armee des Deutschen Kronprinzen aus Verdun und östlich vorgehenden starken Kräfte werden zurückgeschlagen. Die Armee des Kronprinzen geht gegen die Maas vor.

Die vom 23.—25. dauernde erbitterte Schlacht bei Krasnik zwischen den Österreichern und Russen endet mit einem völligen Sieg der österreichischen Truppen. Die Russen werden aus der ganzen etwa 70 Kilometer breiten Front geworfen und gehen fluchtartig auf Lublin zurück.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und Japan.

Mit der Verwaltung der von den Deutschen okkupierten Teile des Königreichs Belgien wird vom Deutschen Kaiser unter Ernennung zum Generalgouverneur der Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz beauftragt. Die Zivilverwaltung wird dem zum Verwaltungschef ernannten Regierungspräsidenten von Sandt in Aachen übertragen.

26. August 1914 **Die letzten vier Forts der Festung Namur fallen.**

Das Oberelsaß ist bis auf unbedeutende Abteilungen westlich Kolmar von den Franzosen geräumt.

Die Armee des Kronprinzen von Bayern weist den von neuen feindlichen Kräften aus einer Position von Nancy und aus südlicher Richtung unternommenen Angriff zurück.

Vier belgische Divisionen machen am 25. und 26. August Angriffe gegen die deutschen Verbindungen in der Richtung nach Brüssel. Die zur Abschließung Antwerpens zurückgelassenen Kräfte schlagen diese belgischen Truppen, machen viele Gefangene und erbeuten Geschütze. Während des Kampfes vor Antwerpen erfolgt in Löwen ein organisierter Überfall der Einwohner auf die zurückgebliebenen Truppen. Infolgedessen wird ein Teil der Stadt Löwen niedergebrannt.

Der kleine Kreuzer „Magdeburg" gerät bei einem Vorstoß im Finnischen Meerbusen in der Nähe der Insel Odensholm auf Grund. Da es nicht gelingt, das Schiff abzubringen, wird es beim Eingreifen weit überlegener russischer Streitkräfte von der Besatzung in die Luft gesprengt.

Der österreichisch-ungarische Ministerpräsident Graf Tisza wird mit der Führung des kroatischen Ministeriums beauftragt.

Der französische Ministerpräsident Viviani überreicht dem Präsidenten Poincaré das Entlassungsgesuch des gesamten Kabinetts. Der Präsident überträgt Viviani die Neubildung des Ministeriums.

Kaiser Franz Joseph verleiht dem deutschen Kaiser das vornehmste militärische Ehrenzeichen Österreichs, das Großkreuz des militärischen Maria-Theresien-Ordens.

27. August 1914

Die Armeen des Generalobersten v. Bülow und des Generalobersten von Hausen verfolgen die von ihnen zwischen Sambre, Namur und Maas in mehrtägigen Kämpfen vollständig geschlagenen etwa 8 Armeekorps französischer und belgischer Truppen östlich Maubeuge vorbei.

Von Cambrai bis zu den Südvogesen ist der Feind überall geschlagen und befindet sich in vollem Rückzug.

Unter Führung des Generalobersten von Hindenburg besiegen die Deutschen in einer dreitägigen Schlacht (25.—27. August) die vom Narew vorgegangene russische Armee in der Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen in der Gegend von Gilgenburg (Tannenberg) und Ortelsburg. Trotzdem neue feindliche Kräfte über Neidenburg eingreifen, wird die Niederlage der Russen vollständig. Drei Armeekorps werden vernichtet; über 90000 Gefangene, darunter 3 kommandierende Generale, viele Geschütze und Feldzeichen fallen in die Hände der Deutschen. Die noch im nördlichen Ostpreußen stehenden russischen Truppen treten den Rückzug an.

Österreich-Ungarn erklärt Belgien den Krieg.

In Frankreich konstituiert sich das neue Ministerium Viviani.

28. August 1914

Am 27. und 28. August wird die englische Armee, der sich drei französische Territorialdivisionen angeschlossen haben, nördlich von St. Quentin vollständig geschlagen. Sie befindet sich im vollen Rückzuge über St. Quentin.

Südöstlich Mezières haben die deutschen Truppen unter fortgesetzten Kämpfen in breiter Front die Maas überschritten.

Der deutsche linke Heeresflügel hat nach neuntägigen Gebirgskämpfen die französischen Gebirgstruppen bis in die Gegend östlich Épinal zurückgetrieben und befindet sich in weiterem siegreichem Fortschreiten.

Die französische Regierung eröffnet der belgischen die Unmöglichkeit, sie irgendwie offensiv zu unterstützen, da sie selbst in die Defensive gedrängt sei.

Manonvillers, das stärkste französische Sperrfort, fällt in deutsche Hände.

Nordwestlich von Helgoland Seegefecht zwischen deutschen und englischen Streitkräften.

Überlegene englische Schiffe vernichten die kleinen deutschen Kreuzer „Ariadne", „Köln" und „Mainz" sowie das Torpedoboot V 187. Die englischen Schiffe erleiden schwere Beschädigungen.

Aus den Kämpfen, die sich an den Sieg des österreichischen Generals Dankl über die Russen bei Krasnik anschließen, entwickelt sich die Schlacht bei Zamosc und Komarow, die zunächst keine Entscheidung bringt.

Die deutsche Heeresleitung protestiert gegen die durch die Gegner Deutschlands verbreiteten Nachrichten über Grausamkeiten der deutschen Kriegführung. Wenn Härten und strenge Maßnahmen nötig geworden seien, so hätten sie die Teilnahme der Zivilbevölkerung an heimtückischen Überfällen auf deutsche Truppen und bestialische Grausamkeiten, die an Verwundeten verübt worden seien, veranlaßt.

Prinz Ernst zur Lippe fällt im Kampfe gegen Frankreich.

29. August 1914 Mobilisierung der Türkei.

Der als Hilfskreuzer ausgerüstete Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große" wird in den neutralen Gewässern der spanischen Kolonie Rio del Oro von dem englischen Kreuzer „Highflyer" zum Sinken gebracht. Eine dem Völkerrecht widersprechende Verletzung der Neutralitätsgesetze.

Wilson, der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, erklärt die Neutralität der Vereinigten Staaten in dem Kriege zwischen Japan und Deutschland und zwischen Japan und Österreich-Ungarn.

Samoa und Naurau von englischen Truppen besetzt.

30. August 1914 In Longwy wird eine maschinelle Einrichtung zum Abplatten und Ausbohren von Gewehr- und Karabinergeschossen gefunden. In den Taschen französischer und englischer Soldaten

findet man zahlreiche Hohl- oder Bleispitzengeschosse, sogenannte Dum-Dum-Geschosse. Deutschland droht, gegen die Verwendung dieser völkerrechtswidrigen Geschosse mit den allerschärfsten Maßregeln vorzugehen.

Die Armee des Generalobersten v. Kluck schlägt den französischen Flankenangriff in der Gegend von Combles zurück. Eine überlegene französisch-englische Armee wird von dem Heere des Generalobersten v. Bülow bei St. Quentin vollständig geschlagen, nachdem im Vormarsch bereits ein englisches Infanteriebataillon gefangen genommen worden ist.

Die Armee des Generalobersten v. Hausen drängt den Gegner auf die Aisne bei Rethel zurück.

Die Armee des Herzogs von Württemberg, die bei der Fortsetzung des Übergangs über die Maas den Feind zunächst mit Vortruppen überrannt hatte, aber beim Vorgehen stärkerer feindlicher Kräfte teilweise über die Maas hatte zurückgehen müssen, gewinnt die Maasübergänge wieder und befindet sich im Vorgehen gegen die Aisne. Das Fort Les Ayvelles hinter dieser Armee ist gefallen.

Der Deutsche Kronprinz setzt den Vormarsch gegen und über die Maas fort. Nachdem der Kommandant von Montmédy mit der ganzen Besatzung der Festung bei einem Ausfall gefangen genommen worden ist, fällt die Festung.

Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten von Heeringen stehen noch in fortgesetztem Kampfe in Französisch-Lothringen.

Die Festung Lille wird von den Franzosen preisgegeben.

31. August 1914 — Die Feste Givet fällt. Bei der Wegnahme dieses Sperrforts leisten (wie bei Namur) die schweren österreichischen Motorbatterien ausgezeichnete Dienste.

Die Russen treten im Südosten den Rückzug gegen Krylow und Dubieszow an.

Englische Seesoldaten besetzen Ostende und die umliegenden Bezirke.

Die belgische Königin verläßt Antwerpen, um ihre Kinder nach London zu begleiten.

In Ägypten Aufstandsbewegung gegen die Engländer. Zerstörung der Eisenbahnstrecke Alexandrien-Kairo, um den Truppentransport zu erschweren.

Fürst Wilhelm von Albanien verläßt das Land.

1. September 1914 **Die mittlere Heeresgruppe der Franzosen, etwa 10 Armeekorps, wird zwischen Reims und Verdun von den deutschen Truppen zurückgeworfen.** Französische Vorstöße aus Verdun werden abgewiesen. Der Deutsche Kaiser befindet sich während des Gefechts bei der Armee des Kronprinzen und verbleibt die Nacht inmitten der Truppen.

Die Sperrbefestigungen Hirson, Condé, La Fère und Laon werden ohne Kampf genommen. Außer Maubeuge sind jetzt sämtliche Sperrbefestigungen Nordfrankreichs in deutschen Händen.

Die einwöchige erbitterte Schlacht der Österreicher gegen die Russen im Raume Zamosc-Tyszowcze führt zum vollständigen Sieg der österreichischen Armee unter General v. Auffenberg. Große Scharen von Gefangenen und 160 Geschütze fallen den Österreichern in die Hände. Die Armee des Generals Dankl greift Lublin an. Das Zentrum des österreichischen Heeres sieht sich vor Lemberg einer gewaltigen Übermacht gegenüber; seine Lage ist schwierig.

Der Gouverneur von Köln, Generalleutnant von Wandel, wird zum stellvertretenden preußischen Kriegsminister ernannt.

Der in Rußland ansässige Herzog Karl Michael von Mecklenburg-Strelitz, der derzeitige

Thronfolger, nimmt die russische Staatsangehörigkeit an.

Die englische Regierung beschließt, das Moratorium in der gegenwärtigen Form um mindestens einen Monat zu verlängern.

Auf Befehl des Kaisers Nikolaus wird der Name der russischen Hauptstadt in Petrograd geändert.

In Albanien rückt eine Abteilung der Aufständischen unter Vorantragung einer türkischen Fahne in Durazzo ein.

Die französische Mittelmeerflotte beschießt Punta d'Ostro (Cattaro) ohne nennenswerten Erfolg.

2. September 1914 Der Angriff auf Reims wird eingeleitet.

Die Kavallerie des Generaloberſten v. Kluck streift bis Paris. Das deutsche Westheer setzt den Vormarsch gegen die Marne fort; einzelne Vorhuten haben sie bereits erreicht. Die Franzosen befinden sich vor den Armeen der Generaloberſten v. Kluck, v. Bülow und v. Hausen und des Herzogs von Württemberg im Rückzug auf und hinter die Marne. Vor der Armee des Deutschen Kronprinzen werden sie nach Süden zurückgeworfen, nachdem sie im Anschluß an Verdun nochmals Widerstand geleistet haben. Im französischen Lothringen sind die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generaloberſten v. Heeringen noch immer einem starken Feind in befestigten Stellungen gegenüber. Im oberen Elsaß streifen deutsche und französische Abteilungen unter gegenseitigen Kämpfen.

In Albanien übernimmt nach der Abreise des Füsten Wilhelm Turkhan Pascha im Verein mit der Kontrollkommission die Regierungsgeschäfte.

Ein Zeppelinluftschiff fliegt über Antwerpen und wirft mehrere Bomben ab.

Deutsche Flieger über Paris.

Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg richtet an die Vertreter der amerikanischen „United Preß" und „Associated Preß" eine Mitteilung, in der er dem Lügenfeldzug der Feinde Deutschlands entgegentritt.

3. September 1914 **Die französische Regierung siedelt von Paris nach Bordeaux über.**

Die Österreicher räumen Lemberg, um die offene Stadt vor einer Beschießung zu bewahren und weil auch operative Rücksichten dafür sprachen, Lemberg dem Feinde ohne Kampf zu überlassen. Die Russen beschießen die in weitem Umkreis um die Stadt Lemberg errichteten unverteidigten Erdwerke.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Ludwig Frank fällt bei den Kämpfen vor Lunéville gegen die Franzosen.

Der italienischen Regierung wird von Frankreich durch eine Bankengruppe eine Anleihe von einer Milliarde Lire unter günstigen Bedingungen angeboten. Salandra, der italienische Ministerpräsident, erklärt daraufhin, Italien habe nicht die Absicht, eine auswärtige Anleihe aufzunehmen.

Der russische Botschafter in Paris, Iswolski, begibt sich von Paris aus nach der neutralen Schweiz.

Die Sächsische Bank zu Dresden setzt den Diskont von 8 auf $6^1/_2$ Prozent herab.

4. September 1914 Reims ohne Kampf von den Deutschen besetzt.

Dendermonde (Termonde) von den Belgiern geräumt.

5. September 1914 **Von der französischen Festung Maubeuge fallen zwei Forts und deren Zwischenstellung.** Das Artilleriefeuer wird gegen die Stadt gerichtet.

Der Deutsche Kaiser wohnt den Angriffskämpfen um die Befestigungen von Nancy bei.

Gegen die vorrückenden deutschen Truppen unternehmen die Franzosen einen starken Ausfall aus Paris, der zunächst zurückgeschlagen wird.

Der englische Kreuzer „Pathfinder“ wird 10 Meilen nördlich von St. Abbs Head von dem deutschen Unterseeboot U 21 zum Sinken gebracht. Ein großer Teil der 268 Mann betragenden Besatzung geht mit unter.

Eine deutsch-ostafrikanische Schutztruppenabteilung greift in Britisch-Nordrhodesia die Niederlassung Abercorn an.

In Japan außerordentliche Tagung des Parlaments. Der Minister des Auswärtigen erklärt, Anfang August habe England auf Grund des engl.-jap. Bündnisses die Unterstützung Japans angerufen.

6. September 1914 Zwischen Meaux und Montmirail werden die vorgedrungenen deutschen Heeresteile von überlegenen englisch-französischen Kräften angegriffen.

In Deutsch-Ostafrika besetzt eine deutsche Schutztruppenabteilung Karungu am Viktoriasee.

In Frankreich wird ein amtlicher Erlaß veröffentlicht, der bestimmt, daß Jahrgang 1914 ausgebildet und nach Verlauf von einigen Monaten mobilisiert und sofort durch den Jahrgang 1915 ersetzt werden soll, der gleichfalls sobald wie irgend möglich ins Feld rücken soll.

Die Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und Rußlands verpflichten sich wechselseitig, keinen Einzelfrieden zu schließen.

Die Aufständischen ziehen in Durazzo (Albanien) ein.

7. September 1914 **Maubeuge** (vergleiche 5. September) **kapituliert. 40000 Kriegsgefangene, darunter vier Generale, 400 Geschütze und zahlreiches Kriegsmaterial fallen in die Hände der Deutschen.**

Die schlesische Landwehr macht nach siegreichem Gefecht bei Radom (Polen) 17 Offiziere und 1000 Mann vom russischen Gardekorps und dritten kaukasischen Korps zu Gefangenen.

Bei Mitrovitza vernichten die Österreicher eine Elitetruppe des serbischen Heeres, die

Timokdivision. 5000 Serben werden gefangen genommen.

Kaiser Wilhelm richtet an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Woodrow Wilson, einen Protest gegen die barbarische und völkerrechtswidrige Kriegsführung der Gegner Deutschlands.

Staatssekretär Bryan beantragt einen Kredit von einer Million Dollar zu außerordentlichen Zwecken für die Vertretungen der Vereinigten Staaten im Auslande während des Krieges.

8. September 1914 Beginn einer großen Schlacht zwischen deutschen und französisch-englischen Truppen auf der Linie Nanteuil — Meaux — Sézanne — Vitry-le-François.

Deutsche Truppen besetzen Gent.

Japanische Flieger werfen Bomben auf Tsingtau.

9. September 1914 Nachdem die an und über die Marne vorgedrungenen deutschen Truppen in zweitägigen schweren Kämpfen die überlegenen französisch-englischen Streitkräfte zunächst aufgehalten haben, gehen sie, da der Anmarsch neuer starker feindlicher Kolonnen gemeldet wird, ins Aisnegebiet zurück.

Die südlich von Verdun liegenden Sperrforts werden durch schwere Artillerie beschossen.

Die sämtlichen nach Antwerpen führenden Eisenbahnen sind in deutschem Besitz.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz beginnt der Kampf wieder.

Auch im Südosten kommt es bei Lemberg zu einer neuen Schlacht zwischen Österreichern und Russen.

Der englische Hilfskreuzer „Oceanic" leidet nahe der Nordküste von Schottland Schiffbruch. Der Dampfer ist vollständig verloren.

Prinz Joachim von Preußen wird auf dem östlichen Kriegsschauplatz durch einen Schrapnellschuß verwundet.

Der Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie protestiert in einer Erklärung gegen den „Aufruf an das deutsche Volk", den das Exekutivkomitee des „Internationalen Sozialistischen Bureaus" gemeinsam mit dem Vorstand der sozialistischen Partei Frankreichs erlassen hat, ohne Verbindung mit der sozialdemokratischen Partei Deutschlands auch nur zu suchen.

In Japan bewilligt das Oberhaus einstimmig die Kriegskredite in Höhe von 53 Millionen Yen.

10. September 1914 **Der Deutsche Kronprinz nimmt mit seiner Armee die befestigte französische Stellung südwestlich Verdun. Teile der Armee greifen die südlich Verdun gelegenen Sperrforts an.**

Deutsche Kavallerie in Troyes.

Das deutsche Ostheer unter General von Hindenburg schlägt den linken Flügel der noch in Ostpreußen befindlichen russischen Armee und öffnet sich dadurch den Zugang in den Rücken des Feindes. Der Feind hat den Kampf aufgegeben und befindet sich in vollem Rückzuge. Das Ostheer verfolgt die Russen in nordöstlicher Richtung gegen den Njemen.

Der deutsche Kreuzer „Emden" bringt im Indischen Ozean den englischen Dampfer „Indus" zum Sinken, nachdem er dessen Besatzung übernommen hat.

Der deutsche Bundesrat gibt seine Zustimmung zu vorübergehenden Erleichterungen auf dem Gebiete des Patent-, Gebrauchsmuster- und Warenzeichenrechts.

Der sächsische Kriegsminister General v. Carlowitz wird nach dem Kriegsschauplatz abberufen. Generalleutnant z. D. v. Wilsdorf wird stellvertretender Kriegsminister.

Der Großherzog von Hessen-Darmstadt läßt das von seinem Großoheim Großherzog Ludwig III. am 25. August 1870 gestiftete Militärsanitätskreuz wieder aufleben. Die Vorderseite des Kreuzes erhält die Worte „Für Pflege der Soldaten 1914".

Die Schweizerische Nationalbank ermäßigt ihren Diskontsatz von 6 auf 5 Prozent.

11. September 1914 Ein Ausfall aus Antwerpen, den drei belgische Divisionen unternahmen, wird von den deutschen Einschließungstruppen zurückgeworfen.

Das 22. russische Armeekorps (Finnland), das in den Kampf in Ostpreußen einzugreifen versucht, wird bei Lyck geschlagen.

Der Rückzug der Russen artet in wilde Flucht aus. Ostpreußen ist vom Feinde befreit.

Bis zum 11. September sind in Deutschland rund **220 000 Kriegsgefangene** untergebracht. Davon sind Franzosen 1680 Offiziere, 86 700 Mann, Russen 1830 Offiziere, 91 400 Mann, Belgier 440 Offiziere, 30 200 Mann, Engländer 160 Offiziere, 7350 Mann. Eine große Anzahl weiterer Kriegsgefangener befindet sich im Transport zu den Gefangenenlagern.

Der deutsche Kreuzer „Emden" versenkt im Indischen Ozean den englischen Dampfer „Loo", nachdem er dessen Besatzung aufgenommen hat.

Herbertshöhe im Bismarck-Archipel wird nach heldenmütigem Widerstand der dort lebenden Deutschen von den Engländern besetzt.

Die Kaiserin von Deutschland kehrt von Danzig nach Berlin zurück.

General Botha übernimmt den Oberbefehl bei den Operationen gegen Deutsch-Südwestafrika.

12. September 1914 **In der Nacht zum 12. September werden die englischen Dampfer „Kabinga" und „Killi" von dem deutschen Kreuzer „Emden" im Indischen Ozean versenkt. Am Mittag des 12. September kapert die „Emden" den englischen Dampfer „Diplomat".**

13. September 1914 **In der zweiten Schlacht bei Lemberg gelingt es den an und südlich der Grodeker Chaussee angesetzten österreichischen Streitkräften, die Russen nach fünftägigem hartem Ringen zurückzudrängen, 10 000 Gefangene zu machen und**

zahlreiche Geschütze zu erbeuten. Dieser Erfolg kann aber nicht voll ausgenützt werden, da der österreichische Nordflügel bei Rawaruska von großer Übermacht bedroht wird und überdies neue russische Kräfte sowohl gegen die Armee Dankl als auch in dem Raum zwischen dieser Armee und dem Schlachtfeld von Lemberg vordringen. Die seit drei Wochen fast ununterbrochen heldenmütig kämpfenden österreichischen Armeen werden deshalb in einem guten Abschnitt versammelt und für weitere Operationen bereitgestellt.

Der deutsche kleine Kreuzer „Hela" wird durch den Torpedoschuß eines englischen Unterseebootes zum Sinken gebracht. Fast die ganze Besatzung wird durch deutsche Schiffe gerettet.

In Schweden wird das Tabakmonopol eingeführt.

14. September 1914 Im Westen finden am rechten deutschen Heeresflügel schwere Kämpfe statt, die zu keiner Entscheidung führen. Ein von den Franzosen versuchter Durchbruch wird siegreich zurückgeschlagen.

Im Osten hat die deutsche Armee mit starken Kräften russisches Gebiet betreten.

Das Gouvernement Suwalki (Rußland) wird unter deutsche Verwaltung gestellt.

Die über die Save eingebrochenen serbischen Kräfte werden von den Österreichern überall zurückgeschlagen. Syrmien und Banat sind von den Russen vollständig frei.

Die „Emden" nimmt den englischen Dampfer „Tratbock" und versenkt ihn durch eine Mine.

Der englische Hilfskreuzer „Carmania" versenkt in der Nähe der brasilianischen Küste den deutschen Hilfskreuzer „Kap Trafalgar". Die Besatzung wird durch den deutschen Dampfer „Eleonore Woermann" gerettet.

15. September 1914 Der auf dem rechten Flügel des deutschen Westheeres seit zwei Tagen stattfindende Kampf

dehnt sich auf die nach Osten anschließenden Armeen bis nach Verdun aus. An einigen Stellen erzielen die deutschen Truppen Teilerfolge.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ordnet sich die Hindenburgische Armee nach abgeschlossener Verfolgung.

Rabaul (Deutsch-Neuguinea) wird von den Engländern besetzt.

In Frankreich reicht der Finanzminister dem Ministerrat einen Gesetzentwurf ein zur Verschmelzung der zuletzt ausgegebenen 3¹/₂ prozentigen französischen Staatsanleihe, deren Vollzahlung auf Schwierigkeiten stößt, mit einer französischen Kriegsanleihe.

In Rußland werden für die Staaten, die dem Handel und der Schiffahrt Rußlands nicht die günstigsten Bedingungen gewähren, die Zölle um 100 Prozent erhöht.

Der deutsche Kreuzer „Leipzig" bohrt in den chilenischen Gewässern das englische Ölschiff „Elsinor" in den Grund.

Die englische Marinemission nimmt ihre Entlassung aus türkischen Diensten.

Die amerikanischen Truppen erhalten Befehl, sich nach Veracruz zurückzuziehen.

16. September 1914 Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden in der Nacht vom 15. zum 16. und im Laufe des 16. Angriffe französischer Truppen zurückgewiesen. Einzelne Gegenangriffe werden von den Deutschen mit Erfolg ausgeführt.

An die Stelle des erkrankten sächsischen Generaloberſten v. Hausen, des Führers einer der Westarmeen, tritt General der Kavallerie v. Einem.

Der bisherige Generalquartiermeister v. Stein wird zum Kommandierenden General des XIV. Reservekorps ernannt.

Das Kommando des X. Reservekorps übernimmt an Stelle des verwundeten Grafen Kirchbach der General der Infanterie v. Eben.

17. September 1914 Ein mit großer Tapferkeit unternommener französischer Durchbruchsversuch auf dem äußersten rechten deutschen Flügel bricht ohne besondere Anstrengung der deutschen Truppen in sich selbst zusammen. Die Mitte der deutschen Armee gewinnt langsam Boden. Ausfälle aus Verdun werden mit Leichtigkeit zurückgeworfen.

Das französische 13. und 4. Armeekorps und Teile einer weiteren Division werden südlich Noyon entscheidend geschlagen und verlieren mehrere Batterien.

Im Osten schlagen die deutschen Truppen die 4. finnländische Schützenbrigade bei Augustow. Beim Vorgehen gegen Ossowiecz werden Grajewo und Szczuczyn nach kurzem Kampf von den Deutschen genommen.

Der deutsche Bundesrat stimmt der Befreiung der Hypothekenpfandbriefe von der Stempelsteuer zu.

In Großbritannien beschließen beide Häuser des Parlaments, die Regierung Indiens zu ermächtigen, die Kosten für die Ausrüstung einer indischen Expeditionsarmee zu tragen.

Das von der belgischen Regierung erlassene Moratorium wird durch das Generalgouvernement für den von Deutschland okkupierten Teil Belgiens bis zum 30. September verlängert.

In Brasilien wird das Moratorium auf 90 Tage verlängert.

18. September 1914 Österreichisch-ungarische Kriegsschiffe bombardieren Antivari und vernichten dabei eine größere Abteilung Montenegriner.

Der schwedische Minister des Auswärtigen erklärt in der Zweiten Kammer, die Regierung Schwedens werde die Neutralität des Landes bis zur äußersten Grenze wahren.

19. September 1914 Das englisch-französische Heer ist auf der ganzen Schlachtfront in die Verteidigung gedrängt. Der Angriff gegen die starken, zum Teil in

mehreren Linien hintereinander befestigten englisch-französischen Stellungen kann nur langsam vorwärts schreiten.

Im westlichen Afrika nimmt eine deutsche Abteilung die englische Polizeistation Rietfontein.

Südafrikanische Truppen besetzen Lüderitzbucht.

Abschluß der Zeichnungen auf die deutschen Kriegsanleihen. Das Ergebnis übersteigt alle Erwartungen: In einer einzigen Auflegung sind fast die gesamten 5 Milliarden Kriegskredite gezeichnet worden, die vom Reichstage am 4. August bewilligt worden waren, nämlich: 3 121 001 300 Mark Reichsanleihe und 1 339 727 600 Mark Reichsschatzanweisungen, zusammen 4 460 728 900 Mark.

In dem Bocche di Cattaro im Adriatischen Meere vernichten die Österreicher von den Forts „Lustica" und „Mamula" aus ein französisches Kriegsschiff nnd beschädigen zwei andere schwer.

20. September 1914 Im Angriff gegen das französisch-englische Heer machen die deutschen Truppen an einzelnen Stellen Fortschritte.

In den mittleren Vogesen werden Angriffe französischer Truppen am Donon, bei Senones und bei Saales von deutscher Seite abgewiesen.

Der deutsche Kreuzer „Königsberg" vernichtet in der Bucht von Sansibar den englischen Kreuzer „Pegasus".

21. September 1914 Bei den Kämpfen um Reims werden von den Deutschen die festungsartigen Höhen von Craonelle erobert; im Vorgehen gegen das brennende Reims wird der Ort Béthenŋ genommen.

Der deutsche Angriff gegen die Sperrfortlinie südlich von Verdun überschreitet siegreich den Ostrand der vorgelagerten Côte Lorraine; ein Ausfall aus der Nordostfront von Verdun wird zurückgewiesen.

Nördlich Toul werden französische Truppen im Biwak durch deutsches Artilleriefeuer überrascht.

22. September 1914 Heftige aus Verdun, über die Maas und aus Toul erfolgte Gegenangriffe der Franzosen werden von den südlich Verdun angreifenden deutschen Truppen siegreich abgeschlagen.

Etwa 20 Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland bringt das deutsche Unterseeboot „U 9" die drei englischen Panzerkreuzer „Abou-kir", „Hogue" und „Cressy" zum Sinken. „U 9" kehrt unversehrt nach Wilhelmshaven zurück.

23. September 1914 Östlich der Argonnen nehmen die Deutschen Varennes.

24. September 1914 Der deutsche Kreuzer „Emden" erscheint vor Madras und schießt zwei Öltanks in Brand. „Emden" löscht ihre Lichter und verschwindet in der Dunkelheit.

Gegen den flüchtigen elsässischen Abgeordneten Priester Wetterlé wird vom Kriegsgericht Colmar ein Steckbrief wegen Kriegsverrats erlassen. Damit erlischt sein Reichstagsmandat.

Die englische Regierung beschließt, das Moratorium am 4. Oktober ablaufen zu lassen.

25. September 1914 Südlich von Verdun nehmen die Deutschen das Sperrfort Camp des Romains bei St. Mihiel; die deutschen Truppen überschreiten dort die Maas.

Eine auf Bapaume vorgehende französische Division wird von schwächeren deutschen Kräften zurückgeworfen. Auch sonst wird ein weit ausholender Vorstoß der Franzosen gegen die rechte Flanke des deutschen Heeres zum Stehen gebracht.

26. September 1914 Die angegriffenen Sperrforts südlich von Verdun stellen ihr Feuer ein.

27. September 1914 Der rechte Flügel der bis an den Litsunfluß (Tsingtau) vordringenden japanischen und englischen Streitkräfte wird von drei deutschen Schiffen beschossen.

28. September 1914 Mecheln (Belgien) von den Deutschen besetzt. Die deutsche Belagerungsartillerie eröffnet gegen einen Teil der Forts von Antwerpen das Feuer. Ein Vorstoß belgischer Kräfte gegen die Einschließungslinien wird zurückgewiesen.

Die im Angriffe gegen die Maasforts stehende deutsche Armee schlägt erneute französische Vorstöße aus Verdun und Toul zurück.

Deutsche schwere Artillerie beschießt die russische Festung Ossowiec, nachdem russische Vorstöße über den Njemen gegen das unter deutscher Verwaltung stehende Gouvernement Suwalki gescheitert sind.

Die Japaner beschießen mit einer Linienschiffsdivision drei deutsche Küstenbatterien in Tsingtau, die kräftig antworten.

Gefecht zwischen Deutschen und Engländern bei Lüderitzbucht.

Eine französisch-englische Expedition besetzt Kamerun.

Die Franzosen besetzen Ukoko im deutschen Kongogebiet.

Die Dardanellen werden gesperrt, da vor ihnen ein englisches Geschwader kreuzt.

29. September 1914 Das gemeinsame Vorgehen österreichischer und deutscher Truppen veranlaßt die Russen zu rückgängigen Bewegungen auf beiden Seiten der Weichsel. Bei Briecz wird von den Österreichern starke russische Kavallerie zersprengt. Nördlich der Weichsel werden mehrere russische Kavalleriedivisionen vor den verbündeten Armeen hergetrieben.

Engländer und Japaner greifen die vorgeschobenen deutschen Stellungen bei Tsingtau an.

30. September 1914 Die Deutschen entreißen den Franzosen die Höhen von Roye und Fresnoy (nordwestlich von Noyon).

Nördlich und südlich von Albert vorgehende überlegene feindliche Kräfte werden von den Deutschen zurückgeschlagen; die Franzosen erleiden dabei schwere Verluste.

In den mittleren Vogesen werden die Franzosen von den Deutschen kräftig zurückgeworfen.

Vor Antwerpen werden zwei der von den Deutschen unter Feuer genommenen Forts zerstört.

In den letzten Tagen des September nimmt der deutsche Kreuzer „Emden" im Indischen Ozean die englischen Dampfer „Tumerico", „Kinglud", „Riberia" und „Toyle" weg und bohrt sie in den Grund. Die Bemannungen der Schiffe werden auf dem Dampfer „Gysedale", der ebenfalls genommen, aber freigelassen wird, nach Colombo gebracht.

Der deutsche Bundesrat stimmt dem Entwurfe einer Bekanntmachung über das Zahlungsverbot gegen England zu.

1. Oktober 1914

Südöstlich von St. Mihiel werden französische Angriffe von Toul her unter schweren Verlusten für die Angreifer von den Deutschen zurückgewiesen.

Die in den Argonnen vordringenden deutschen Truppen erkämpfen im Vorschreiten wesentliche Vorteile.

Nachmittag 5 Uhr erstürmen die Deutschen vor Antwerpen das Fort Wavre-Ste. Catherine und die Redoute Dorpweldt mit Zwischenwerken.

In Serbien stehen die österreichischen Truppen im Angriffskampf.

Bei der Säuberung der von serbischen und montenegrinischen Truppen und Irregulären beunruhigten Gegend Bosniens wird ein serbisches Bataillon umzingelt und gefangen genommen.

Der deutsche Kreuzer „Karlsruhe" versenkt im Atlantischen Ozean sieben englische Dampfer.

Der deutsche Kreuzer „Leipzig" bohrt in den nordperuanischen Gewässern das englische Schiff „Bankfield" mit 6000 Tons Zucker (2½ Millionen Mark Wert) in den Grund.

Englische und französische Kriegsschiffe verlassen auf den Einspruch der Pforte hin die türkischen Küstengewässer vor den Dardanellen.

2. Oktober 1914

Vor dem westlichen deutschen Armeeflügel werden erneute Umfassungsversuche der Franzosen abgewiesen.

Das Fort Waelhem vor Antwerpen wird von den Deutschen eingeschlossen; Termonde ist in deutschem Besitz.

Der Staatssekretär des deutschen auswärtigen Amtes v. Jagow tritt den englischen Ausstreuuungen und Verdrehungen, wonach allein Deutschland die Schuld an dem europäischen Kriege träfe, in einer Veröffentlichung in der Kopenhagener „National Tidende" entgegen.

Der französische Justizminister Briand erläßt eine Reihe von Verordnungen zur Beschlagnahme alles noch in Frankreich befindlichen deutschen und österreichischen Eigentums.

An der afghanischen Grenze beginnen heftige Kämpfe mit russischen Truppen.

Der amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, erhält die demokratische Nomination zum Senator für den Staat New-York.

Die Sächsische Bank zu Dresden setzt den Diskont von 6½ auf 6 Prozent herab.

3. Oktober 1914

Im Angriff auf Antwerpen fallen auch die Forts Lierre, Waelhem, Königshookt und die dazwischen liegenden Redouten. Die in den äußeren Fortsgürtel gebrochene Lücke gestattet, den Angriff gegen die innere Fortslinie und die Stadt vorzutragen.

Nach zweitägigem erbittertem Kampf schlagen die Deutschen das 3. sibirische und Teile des 22. Armeekorps, die sich auf dem linken Flügel der über den Njemen vordringenden russischen Armeen befinden, bei Augustowo vollständig.

Die deutschen Truppen ziehen sich infolge des starken englisch-japanischen Angriffs auf Tsingtau zurück.

Generalmajor v. Voigts-Rhetz wird mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Generalquartiermeisters beauftragt.

4. Oktober 1914 — In Russich-Polen vertreiben deutsche und österreichische Truppen die russische Gardeschützenbrigade aus einer befestigten Stellung zwischen Opatow und Ostrowiece.

Der Präsident von Frankreich, Poincaré, begibt sich mit den Ministern Millerand und Viviani ins Hauptquartier.

Der Kaiser von Rußland begibt sich nach dem Kriegsschauplatz.

5. Oktober 1914 — Vor Antwerpen werden die Forts Kessel und Broechem von den Deutschen zum Schweigen gebracht. Die Stadt Lierre und das Eisenbahnfort an der Bahn Mecheln — Antwerpen werden genommen.

Der russische Vormarsch gegen Ostpreußen wird im Gouvernement Suwalki zum Stehen gebracht.

In Russisch-Polen werden zweieinhalb russische Kavalleriedivisionen und Teile der Hauptreserve von Iwangorod von den Verbündeten bei Radom angegriffen und auf Iwangorod zurückgeworfen. Die österreichischen Streitkräfte erobern den russischen Brückenkopf bei Sandomir.

Bei ihrem ersten Sturm auf die Infanteriewerke von Tsingtau werden die Engländer und Japaner zurückgeschlagen und verlieren 2500 Mann. Der rechte Flügel der englisch-japanischen Streitkräfte wird von dem deutschen Kanonenboot „Jaguar" und dem österreichischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth" mit großem Erfolg beschossen.

6. Oktober 1914 — Vorstöße der Franzosen in den Argonnen und aus der Nordostfront von Verdun werden von den Deutschen zurückgewiesen.

Die Österreicher schlagen die bei Marmaros-Sziget eingebrochenen Russen, die Stadt gelangt wieder in österreichischen Besitz.

Das deutsche Torpedoboot S 116 wird in der Nordsee durch ein englisches Unterseeboot zum Sinken gebracht.

Eine japanische Marineabteilung besetzt Jaluit, den Sitz der deutschen Regierung auf den Marschallinseln.

Die Regierung des Großherzogtums Weimar wird nach einem Erlaß des Großherzogs bis auf weiteres der Großherzogin übertragen.

7. Oktober 1914

Bei Antwerpen fällt das Fort Broechem. Eine englische Brigade und die Belgier werden zwischen äußerem und innerem Fortsgürtel auf Antwerpen zurückgeworfen.

Erneute heftige Angriffe der Russen auf Przemysl werden glänzend abgeschlagen. An der Chaussee nach Przemysl bei Barycz werden die Russen von den Österreichern zurückgeworfen; Rzeszow gelangt wieder in österreichischen Besitz.

Die russische Staatsbank in Warschau wird nach Moskau verlegt; die Warschauer Universität siedelt nach Kiew über.

8. Oktober 1914

Vor Antwerpen ist Fort Breendonck genommen. **Der Angriff auf die innere Fortlinie und damit auch die Beschießung der dahinter liegenden Stadtteile,** beginnt Mitternacht v. 7. z. 8., nachdem der Kommandant d. Festung die Erklärung abgegeben hat, daß er die Verantwortung übernehme.

Eine von Lomscha anmarschierende russische Kolonne erreicht Lyck in Ostpreußen.

Serbische Truppen werden von den Österreichern über die Drina zurückgeworfen.

Die Japaner besetzen die Insel Jap.

Die Luftschiffhalle in Düsseldorf wird von einer durch einen feindlichen Flieger geworfenen Bombe beworfen. Das Dach der Halle wird durchschlagen und die Hülle eines in der Halle liegenden Luftschiffes zerstört.

Die Getreidezölle in Ungarn werden aufgehoben.

Der italienische Kriegsminister Grandi bittet um seine Entlassung. An seine Stelle tritt Zupelli.

Die serbische Regierung siedelt von Nisch nach Uesküb über.

9. Oktober 1914 **Am Vormittag fallen mehrere Forts der inneren Befestigungslinie von Antwerpen; am Nachmittag besetzen die Deutschen die Stadt.** Kommandant und Besatzung verlassen den Festungsbereich. Nur einzelne Forts sind noch in feindlichen Händen. Der Besitz von Antwerpen ist dadurch nicht beeinträchtigt.

Der Rückzug der Russen aus dem Marmaroser Komitat artet in Flucht aus.

Die portugiesische Regierung erklärt, sie denke nicht daran, die Neutralität aufzugeben.

10. Oktober 1914 **Die ganze Festung Antwerpen einschließlich sämtlicher Forts ist in deutschem Besitz.** Der Führer der deutschen Angriffstruppen, General der Infanterie v. Beseler, erhält vom Kaiser den Orden Pour le mérite.

Westlich von Lille wird von deutscher Kavallerie eine französische Kavalleriedivision völlig, bei Hazebrouk eine andere französische Kavalleriedivision unter schweren Verlusten geschlagen.

Angriffe des russischen Heeres gegen die ostpreußischen Truppen im Norden werden am 9. u. 10. zurückgeschlagen. Auch ein Umfassungsversuch der Russen über Schirwindt wird abgewiesen; dabei werden 1000 Russen gefangen genommen.

Bei Grojez südlich von Warschau fallen 2000 Mann des 2. sibirischen Armeekorps in die Hände der Deutschen.

Prinz Joachim von Preußen kehrt, zum Rittmeister befördert, ins Feld zurück.

Der Kaiser von Rußland kehrt vom Kriegsschauplatz nach Zarskoje Sselo zurück.

König Carol I. von Rumänien, 75 Jahre alt †. Sein Neffe, Prinz Ferdinand, besteigt als Ferdinand I. den Thron.

11. Oktober 1914 — Przemysl von der russischen Umklammerung befreit; österreichische Truppen rücken in die Festung ein.

Vor dem Finnischen Meerbusen bringt das deutsche Unterseeboot „U 26" den russischen Kreuzer „Pallada" durch Torpedoschuß zum Sinken. Die ganze Besatzung kommt um.

In ganz Belgien wird die mitteleuropäische Zeit eingeführt.

12. Oktober 1914 — Angriffe der Franzosen östlich Soissons und bei Saint Mihiel werden von den Deutschen abgewiesen.

Einen erneuten Umfassungsversuch der Russen bei Schirwindt in Ostpreußen weisen die Deutschen ab.

In Südpolen werden die russischen Vortruppen südlich von Warschau durch die deutschen Truppen zurückgeworfen. Ein Versuch der Russen, südlich von Iwangorod die Weichsel zu überschreiten, wird von den Deutschen verhindert.

Die Russen halten sich nur noch vor der Ostfront der Festung Przemysl.

In Serajewo beginnt der Prozeß gegen die Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Herzogin von Hohenberg.

Essad Pascha wird zum Präsidenten der Regierung von Albanien und zum Oberbefehlshaber ernannt.

13. Oktober 1911 — Lille wird von den Deutschen besetzt.

Die Reste der belgischen Armee und die Engländer räumen schleunigst Gent, als sich die deutschen Truppen, die die nach Westen fliehenden Teile der Antwerpener Besatzung verfolgen, der Stadt nähern.

14. Oktober 1914	Die Deutschen besetzen Brügge.
	Bei Schirwindt verloren die Russen 3000 Gefangene, 26 Geschütze und 12 Maschinengewehre.
	Lyck ist wieder in deutschem Besitz; auch Bialla ist vom Feinde geräumt.
	Beim Zurückwerfen russischer Vortruppen auf Warschau machen die Deutschen 8000 Gefangene und erbeuten 25 Geschütze.
	Die Österreicher nehmen Toronya in den Karpathen und verfolgen die Russen gegen Wyskow.
	Vor Kiautschau wird das Oberdeck des englischen Linienschiffes „Triumph" durch einen Haubitzentreffer durchschlagen. Das deutsche Kanonenboot „Jaguar" wird leicht beschädigt.
	Prinz Wilhelm zu Wied, der bisherige Fürst von Albanien, tritt ins deutsche Heer ein; er wird als Major à la suite dem Großen Generalstab zugeteilt.
15. Oktober 1914	Die deutsche Heeresleitung veröffentlicht nähere Angaben über die sehr bedeutende Kriegsbeute in Antwerpen.
	Ostende wird von deutschen Truppen besetzt.
	Heftige Angriffe der Franzosen nordwestlich von Reims werden von den Deutschen abgewiesen.
	Der Angriff der in Polen Schulter an Schulter kämpfenden deutschen und österreichischen Truppen befindet sich im Fortschreiten.
	Ein mit etwa 8 Armeekorps aus der Linie Iwangorod — Warschau über die Weichsel unternommener russischer Vorstoß wird unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeworfen.
	In der nördlichen Nordsee wird der englische Kreuzer „Hawke" durch das deutsche Unterseeboot „U 21" zum Sinken gebracht.
	Die Japaner besetzen Tsinanfu, den Endpunkt der Schantungeisenbahn.

16. Oktober 1914 — Die zwischen den Österreichern und Russen in der Linie Mary — Sambor — Medyka und am San entbrannte Schlacht sowie die Operationen gegen den Dnjester nehmen einen guten Verlauf für die Österreicher.

Der italienische Minister des Auswärtigen Marchese di San Giulano †.

17. Oktober 1914 — Die deutschen Truppen sind in der Gegend von Lyck im Vorgehen.

Die deutschen Torpedoboote „S 115", „S 117", „S 118" und „S 119" geraten unweit der holländischen Küste in Kampf mit dem englischen Kreuzer „Undaunted" und vier englischen Zerstörern und werden zum Sinken gebracht.

Der japanische Kreuzer „Takatschio" wird in der Kiautschaubucht von dem deutschen Torpedoboot S 90 zum Sinken gebracht.

Prinz Wolrad zu Waldeck fällt im Kampfe gegen die Franzosen.

18. Oktober 1914 — Westlich und nordwestlich von Lille weisen die deutschen Truppen Angriffsversuche des Gegners unter starken Verlusten für diesen ab.

Die von Ostende längs der Küste vorgehenden deutschen Truppen stoßen am Yserabschnitt bei Nieuport auf feindliche Kräfte.

Das englische Unterseeboot „E 3" wird in der deutschen Bucht der Nordsee vernichtet.

Vereinigte deutsche und österreichische Kavallerie schlägt einen westlich von Warschau vordringenden russischen Kavalleriekörper über Sochatschew zurück.

In Galizien erobern die Österreicher die Höhe Magiera zurück. Nördlich Mizyniec kommt der österreichische Angriff bis in die Höhe von Medyka an den Gegner heran.

Der König von Sachsen begibt sich auf den westlichen Kriegsschauplatz.

Aufstand bewaffneter Hindus in Kalkutta gegen die englischen Behörden.

19. Oktober 1914	Der österreichische Angriff in Mittelgalizien gewinnt stetig Raum nach Osten. Alle Versuche der Russen, den Österreichern die Magiera wieder zu entreißen, mißlingen.
20. Oktober 1914	In den Kämpfen westlich Lille gehen die Deutschen zur Offensive über. Sie nehmen 2000 Engländer gefangen und erbeuten mehrere Maschinengewehre.

Der Stellvertreter des deutschen Reichskanzlers erläßt eine Verordnung, worin die Vorschriften der Verordnung über das Zahlungsverbot gegen England im Wege der Vergeltung auch auf Frankreich und die französischen Kolonien und auswärtigen Besitzungen für anwendbar erklärt werden.

21. Oktober 1914	Heftige Angriffe aus der Richtung Toul gegen die Höhen südlich von Thiaucourt werden von den Deutschen unter den schwersten Verlusten für die Franzosen zurückgeworfen.

Elf englische Kriegsschiffe greifen vom Meere nordwestlich Nieuport aus in die Kämpfe am Yserkanal ein. Ein englisches Torpedoboot wird dabei von der deutschen Artillerie kampfunfähig gemacht. Östlich Dixmuiden werfen die Deutschen den Feind zurück. Auch in der Richtung von Ypres dringen die deutschen Truppen erfolgreich vor.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz folgen Teile deutscher Truppen den weichenden Russen in der Richtung Ossowiec.

Die Österreicher erobern den Jablonica-Paß zurück. Österreichische Vortruppen rücken in Czernowitz ein.

Das deutsche Lazarettschiff „Ophelia" wird von dem englischen Kreuzer „Yarmouth" aufgebracht.

Der deutsche Kreuzer „Emden" versenkt im Indischen Ozean die britischen Dampfer „Chilka", „Troilus", „Benmore", „Clan Grant" und

den für Tasmanien bestimmten Bagger „Ponrabbel“ und kapert den Dampfer „Exford“.

Enver Pascha wird zum Oberbefehlshaber des türkischen Heeres und der türkischen Flotte ernannt.

22. Oktober 1914

Am Yserkanal erringen die Deutschen Erfolge. Südlich Dixmuiden sind die deutschen Truppen vorgedrungen.

Russische Angriffe in der Gegend westlich von Augustow werden zurückgeschlagen.

Heftige Kämpfe am unteren San zwischen Russen und Österreichern. Teile des österreichischen Heeres schlagen vor Iwangorod zwei feindliche Divisionen, nehmen 3600 Russen gefangen und erbeuten 1 Fahne und 15 Maschinengewehre.

Der Staatssekretär des Innern von Großbritannien bestimmt, daß alle Deutschen, Österreicher und Ungarn im militärischen Alter verhaftet und den Militärbehörden überwiesen werden.

23. Oktober 1914

Die deutschen Truppen kommen im Argonnerwald vorwärts; es werden mehrere Maschinengewehre erbeutet und eine Anzahl Gefangene gemacht. Zwei französische Flugzeuge werden hier heruntergeschossen.

Ostende wird in völlig zweckloser Weise von englischen Schiffen beschossen.

Östlich Ypres und südwestlich Lille dringen die Deutschen in heftigen Kämpfen langsam weiter vor.

Die westlich von Augustowo von den Russen erneuten Angriffe werden sämtlich abgeschlagen.

Ungarische Truppen besetzen Sandomir.

Rückzug der serbischen und montenegrinischen Truppen aus Bosnien.

Der belgische Staat stellt seine Zahlungen ein; die deutsche Regierung zieht seit 1. Oktober die Steuern für ihre Rechnung ein.

24. Oktober 1914 **Der Yser-Ypreskanal wird zwischen Nieuport und Dixmuiden nach heftigen Kämpfen von den Deutschen mit starken Kräften überschritten.** Östlich und nordöstlich Ypres gelingt es den deutschen Truppen, an mehreren Stellen vorzudringen, obwohl sich der Feind dort verstärkt hat. Etwa 500 Engländer werden gefangen genommen.

Der japanische Dampfer „Kamasata Maru" wird auf der Fahrt nach Singapur von dem deutschen Kreuzer „Emden" versenkt.

Der Burenoberst Maritz greift die Engländer bei Keimus am Oranjefluß an.

25. Oktober 1914 Nördlich von Arras bricht ein heftiger französischer Angriff im deutschen Feuer zusammen.

Drei Schiffe des sich am Kampfe westlich des Yserkanals beteiligenden englischen Geschwaders erhalten Volltreffer. Das englische Geschwader wird zum Rückzuge gezwungen.

In der Gegend von Iwangorod kämpfen die deutschen Truppen Schulter an Schulter mit den österreichischen gegen die Russen; der Kampf steht günstig für die Verbündeten.

Rußland zieht seine Truppen aus Persien zurück.

26. Oktober 1914 Nördlich von Iwangorod überschreiten neue russische Armeekorps die Weichsel.

Südwestlich von Warschau werden die Angriffe starker russischer Kräfte von den deutschen Truppen zurückgewiesen.

27. Oktober 1914 In Polen müssen die deutsch-österreichischen Truppen vor neuen russischen Kräften, die von Iwangorod-Warschau u. Nowogeorgiewsk vorgehen, ausweichen, nachdem sie bis dahin in mehrtägigen Kämpfen alle russischen Angriffe erfolgreich abgewiesen haben. Die Loslösung vom Feind geschieht ohne Schwierigkeit.

Herzog Ernst August von Braunschweig stiftet ein Kriegsverdienstkreuz, das nur in einer Klasse ohne Unterschied des Ranges und Standes für Verdienste im Kriege verliehen werden soll.

Die Unruhen gegen die Engländer in Südafrika greifen immer mehr um sich. General Dewet nimmt Partei gegen General Botha.

Der englische Dreadnought „Audacious" geht an der Nordküste Irlands unter.

28. Oktober 1914

Der deutsche Angriff südlich Nieuport gewinnt langsam Boden.

Westlich von Lille machen die Deutschen gute Fortschritte.

Eine vor der Kathedrale von Reims aufgefahrene französische Batterie mit Artilleriebeobachter auf den Türmen der Kathedrale muß von den Deutschen unter Feuer genommen werden.

Südwestlich Verdun wird ein heftiger französischer Angriff zurückgewiesen. Im Gegenangriff stoßen die deutschen Truppen bis in die feindliche Hauptstellung durch, die sie in Besitz nehmen. Die Franzosen erleiden starke Verluste.

Die Österreicher vertreiben die Russen aus Beregzain, Sereth und Franzensthal und vereiteln das russische Vordringen gegen Turka.

Der deutsche Bundesrat erläßt eine Verordnung über Höchstpreise. Als Ergänzung zu dieser Verordnung werden vom Reichskanzler vier Bekanntmachungen erlassen, die außer den Höchstpreisen den Verkehr mit Brot, das Verfüttern von Brotgetreide und Mehl und das Ausmahlen von Brotgetreide betreffen.

In dem Prozeß gegen die Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Herzogin von Hohenberg wird das Urteil gefällt. Die Angeklagten Ilic, Valjko Cubrilowic, Nedo Kerowic, Jowanowic und Milowic werden zum Tode durch den Strang verurteilt.

Mitar Kerowic wird zu lebenslänglichem schwerem Kerker, Princip, Cabrinowic und Grabez zu je 20 Jahren, Vaso Cubrilowic zu 16 Jahren, Popowic zu 13 Jahren, Kranjcewic und Gjukic zu je 10 Jahren, Stjepanowic zu 7 Jahren, Zagorac und Perin zu je 3 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Die übrigen Angeklagten werden freigesprochen.

29. Oktober 1914

Österreich-ungarische Truppen erstürmen Ravnje und eine stark befestigte Stellung bei Conabara.

Prinz Ludwig von Battenberg tritt von seinem Posten als Erster Seelord der großbritannischen Admiralität zurück. Sein Nachfolger wird Admiral Lord Fisher.

Beginn des türkisch-russischen Krieges. Während ein kleiner Teil der ottomanischen Flotte im Schwarzen Meer Übungen vornimmt, eröffnet die russische Flotte, nachdem sie längere Zeit den Übungen gefolgt ist und sie zu stören gesucht hat, die Feindseligkeiten, indem sie die ottomanischen Schiffe angreift. Im Verlauf des sich nunmehr entspinnenden Kampfes gelingt es der türkischen Flotte den Minendampfer „Pruth" zu versenken, einem der russischen Torpedoboote schwere Beschädigungen beizubringen und einen Kohlendampfer zu kapern. Ein vom türkischen Torpedoboot „Hairet Millie" abgeschossener Torpedo vernichtet den russischen Torpedojäger „Kubanez", und ein anderer von einem türkischen Torpedoboot abgeschossener Torpedo fügt einem russischen Küstenwachtschiff sehr schweren Schaden zu.

Die Bürger im früheren Oranjefreistaat beginnen den Vormarsch auf Kapstadt.

30. Oktober 1914

Östlich von Soissons greifen die Deutschen den Gegner an und vertreiben ihn aus stark verschanzten Stellungen nördlich von Vailly. Sie stürmen Vailly und werfen den Feind über die Aisne zurück.

Im Argonnerwald sowie westlich von Verdun und nördlich von Toul brechen wiederholte Angriffe der Franzosen unter schweren Verlusten zusammen.

In Belgien nahmen die Deutschen Ramscapelle und Bixschote. Der deutsche Angriff auf Ypres schreitet fort. Zandevorde, Schloß Hollebeke und Wambeke werden gestürmt. Auch weiter südlich gewinnen die Deutschen Boden.

Westlich von Warschau folgen die Russen langsam den sich neu gruppierenden deutschen Streitkräften.

Der allgemeine Angriff auf Tsingtau von der Land- und Seeseite beginnt.

Der türkische Panzerkreuzer „Sultan Jawus Selim" beschießt Sebastopol mit Erfolg. Der türkische Kreuzer „Midilli" zerstört in Naruski die Petroleum- und Getreidelager und versenkt 14 russische Transportdampfer. Ein türkischer Torpedobootszerstörer zerstört die funkentelegraphische Station in Noworossisk, ein anderer versenkt ein russisches Kanonenboot.

Die österreichisch-ungarische Bank ermäßigt den Diskont von 6 auf 5½ Prozent.

31. Oktober 1014

In Belgien werden die Operationen durch Überschwemmungen erschwert, die am Yser-Ypreskanal durch Zerstörung der Schleusen bei Nieuport herbeigeführt sind. Bei Ypres dringen die Deutschen weiter vor.

Die mehrtägige Schlacht nordöstlich von Turka und südlich von Alt-Sambor endet mit einer Niederlage der Russen.

Die Österreicher dringen über die Save und die Drina in Serbien ein.

Der Russische Kreuzer „Schemtschug" und ein französischer Torpedojäger werden auf der Reede von Pulo Pinang durch Torpedoschüsse des deutschen Kreuzers „Emden" zum Sinken gebracht. Der deutsche Kreuzer hat sich durch Anbringung eines vierten falschen Schornsteins unkenntlich gemacht.

Ein deutsches Unterseeboot bringt im Kanal den englischen Kreuzer „Hermes" zum Sinken und kehrt wohlbehalten zurück.

Der türkische Kreuzer „Hamidije" beschießt Feodosia und versenkt in Kertsch ein russisches Transportschiff.

In Odessa beschädigen türkische Schiffe die Petroleumbehälter und fünf russische Schiffe.

Der russische und der englische Botschafter verlassen Konstantinopel.

In Italien reicht das Ministerium Salandra seine Entlassung ein.

1. November 1914 Messines (Belgien) in deutschen Händen.

Russischer Durchbruchsversuch bei Szittkehmen abgewiesen.

Auf der Höhe von Coronel, in der Nähe der chilenischen Küste, findet ein größeres Gefecht zwischen deutschen und englischen Kriegsschiffen statt. Dabei wird der englische Panzerkreuzer „Monmouth" vernichtet und der Panzerkreuzer „Good Hope" schwer beschädigt auf Strand gesetzt. Der kleine Kreuzer „Glasgow" wird gleichfalls stark beschädigt, entkommt aber. Der Hilfskreuzer „Otranto" flüchtet nach dem ersten Treffer aus dem Feuerbereich. Die auf deutscher Seite kämpfenden Schiffe („Scharnhorst", „Gneisenau", „Nürnberg", „Leipzig und „Dresden") erleiden nur ganz unbedeutende Beschädigungen.

Die russischen Dampfer „Jalta" und „Kagbek" werden durch türkische Torpedos vernichtet.

Am Nordostende des Roten Meeres wird Akaba von englischen Kriegsschiffen beschossen.

In Rußland wird durch einen kaiserlichen Ukas die Ausgabe einer fünfprozentigen inneren Anleihe von 500 Millionen Rubel an, die in 50 Jahren getilgt werden soll, beschlossen.

Der Scheich-ül-Islam ruft die Gläubigen zum heiligen Krieg auf.

2. November 1914 Die deutschen Truppen werden aus dem von den Belgiern künstlich unter Wasser gesetzten Gebiet südlich Nieuport ohne jeden Verlust an Mann, Pferd, Geschützen und Fahrzeugen herausgezogen.

Die deutschen Angriffe auf Ypres schreiten vorwärts. 2300 Gefangene, meistens Engländer, und mehrere Maschinengewehre fallen in die Hände der Deutschen.

In der Gegend westlich von Roye wird erbittert gekämpft.

Östlich von Soissons führen die Deutschen erfolgreiche Angriffe durch; sie nehmen mehrere stark befestigte Stellungen im Sturm, erobern Chavonne und Soupir, machen über 1000 Franzosen zu Gefangenen und erbeuten Geschütze und Maschinengewehre.

Französische Angriffe zwischen Verdun und Toul und in den Vogesen bei Markirch werden von deutscher Seite zurückgewiesen.

Die Russen werden von den Österreichern bei Zalutsche nach Norden zurückgeschlagen.

Schabatz wird von den Österreichern im Sturm genommen.

Im Golf von Tschesme greifen englische Kriegsschiffe das türkische Kanonenboot „Dourak-Reiß" und den Dampfer „Kinali-Aga" an. Die Kommandanten der türkischen Fahrzeuge sprengen ihre Schiffe in die Luft.

In Italien wird Salandra mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt.

Der sozialdemokratische Fraktionsvorstand des schweizerischen Bundesparlaments ersucht den Bundespräsidenten um Vermittlung bei den kriegführenden Mächten.

3. November 1914 **Deutsche Kreuzer beschießen die Küstenwerke von Yarmouth** und einige in der Nähe vor Anker liegende kleine Fahrzeuge. Das den deutschen Schiffen scheinbar folgende englische Unterseeboot „D 5" gerät auf eine Mine und sinkt.

England erklärt die ganze Nordsee als Kriegsgebiet.

Englische Kriegsschiffe beschießen die Dardanellenforts ohne Erfolg. Ein britisches Schiff wird von den Geschützen der Forts stark beschädigt.

Ein türkischer Panzerkreuzer beschießt Batum.

Generalstabschef v. Moltke, der am 25. Oktober erkrankt ist, begibt sich aus dem Großen Hauptquartier nach Wiesbaden zur Kur.

Der serbische Gesandte in Konstantinopel verlangt seine Pässe.

Der Khedive von Ägypten erklärt das Land in Kriegszustand mit England.

4. November 1914

Ein von Engländern und Franzosen unterstützter heftiger Ausfall der Belgier über Nieuport zwischen Meer und Überschwemmungsgebiet wird von den Deutschen mühelos abgewiesen.

Die Österreicher werfen die Russen südlich der Wislokamündung aus allen Stellungen. Auch im Stryjtale weichen die Russen.

Der deutsche Kreuzer „York" gerät im Nebel auf eine deutsche Mine in der Jademündung und sinkt.

Im Kaukasus werden die Russen bei Karakilisa und Ischan zurückgeschlagen. Die Türken überschreiten die ägyptische Grenze.

Jaffa wird von englischen Schiffen beschossen.

Der sächsische Kriegsminister v. Carlowitz erkrankt an einem Herzleiden.

Der Kaiser von Rußland begibt sich wieder zum Feldheer.

Die englischen Gesandtschaften zeigen sämtlichen Staaten die Übernahme der Souveränität Ägyptens durch England an.

Die Engländer ernennen den Prinzen Hussein-Kamel zum Vizekönig. Der englische General Maxwell übernimmt die militärische Herrschaft über das von England in Belagerungszustand erklärte Land.

5. November 1914 Unter schweren Verlusten für die Franzosen erobern die Deutschen einen wichtigen Stützpunkt im Bois Brulé, südöstlich von St. Mihiel.

Das russische Schiff „Großfürst Alexander" wird bei Sebastopol von einem türkischen Kreuzer in Grund gebohrt.

Der deutsche Bundesrat erläßt eine Verordnung über Höchstpreise für Hafer.

Kronprinz Georg von Sachsen verläßt wegen rheumatischer Erkrankung den Kriegsschauplatz.

England annektiert Cypern und erklärt den Kriegszustand mit der Türkei.

In Italien Neubildung des Ministeriums Salandra.

6. November 1914 Drei russische Kavalleriedivisionen, die die Warthe oberhalb Kolo überschritten haben, werden geschlagen und über den Fluß zurückgeworfen.

Als Vergeltungsmaßregel wird die Festnahme der in Deutschland befindlichen Engländer verfügt.

Frankreich erklärt den Kriegszustand mit der Türkei.

7. November 1914 Am Westrand der Argonnen wird eine wichtige Höhe bei Vienne-le-Château von den Deutschen genommen.

Nach heldenhaftem Widerstand fällt Tsingtau.

Die skandinavischen Staaten protestieren gegen die Sperrung der Nordsee durch England.

Der Scheich der Senussi schickt seine Streitkräfte nach Ägypten gegen die Engländer.

Die chinesische Regierung sperrt die Getreideausfuhr nach russischen Gebieten.

8. November 1914 Englische Schiffe, die ihr Feuer gegen den deutschen rechten Flügel richten, werden durch die deutsche Artillerie vertrieben. Vorstöße der Verbündeten aus Nieuport heraus scheitern gänzlich.

Im Osten schlagen die Deutschen einen Angriff starker russischer Kräfte nördlich des Wysztyter Sees unter schweren Verlusten für den Feind zurück.

Die Österreicher schlagen die 1. und die 3. serbische Armee in der Linie Loznica-Krupanj-Ljubovija nach dreitägigem Kampfe.

Die russische Armee wird nach zweitägigem Kampfe an der kaukasischen Grenze von den Türken vollkommen geschlagen.

9. November 1914 Deutsche Kavallerie zersprengt ein russisches Bataillon bei Konin in Russisch-Polen.

Der Kreuzer „Emden" wird bei den Cocos-Inseln im Indischen Ozean von dem australischen Kreuzer „Sydney" in Brand geschossen und von der eigenen Besatzung auf Strand gesetzt.

Der deutsche Kreuzer „Königsberg" wird im Rufidschifluß (Deutsch-Ostafrika) von dem englischen Kreuzer „Chatam" durch Versenken eines Kohlenschiffes blockiert.

Die Vereinigung von Epirus mit Griechenland wird von dem Präsidenten der Regierung von Epirus bekannt gegeben.

Durch Verfügung des italienischen Schatzministers wird der Wechseldiskont von 6 auf $5^1/_2$ Prozent herabgesetzt.

10. November 1914 Die Deutschen erstürmen Dixmuiden.

Westlich Langemarck brechen junge deutsche Regimenter unter dem Gesange „Deutschland, Deutschland über alles" gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nehmen sie.

Bei dem Versuch, die beherrschende Höhe nördlich von Vienne-le-Château zurückzuerobern, erleiden die Franzosen große Verluste.

Mittelgalizien wird von den Österreichern geräumt. Przemysl wird wieder von den Russen eingeschlossen.

Südlich von Schabatz erstürmen die Österreicher die Höhen von Misar.

In Ägypten erobern die Türken Scheik Sor und die Befestigungen von El Arisch.

11. November 1914 Die Deutschen dringen in der Gegend östlich Ypern weiter vor. Den über Nieuport vorgedrungenen Feind werfen sie über die Yser zurück.

Die deutsche Kavallerie wirft östlich von Kalisch die erneut vorgegangene überlegene russische Kavallerie zurück.

Beim Minensuchen sinkt ein japanisches Torpedoboot vor Kiautschau.

Der portugiesische Gesandte verläßt Brüssel und begibt sich nach Le Havre.

12. November 1914 Westlich und östlich von Soissons werden die Franzosen zurückgeschlagen.

Bei Nieuport bringen die deutschen Marinetruppen dem Feinde schwere Verluste bei.

Verlegung des serbischen Hauptquartiers von Valjewo nach Mladenowatsch.

Ein deutsches Unterseeboot bringt auf der Höhe von Dover das englische Torpedo-Kanonenboot „Niger" zum Sinken.

Die Pforte veröffentlicht den Erlaß eines kaiserlichen Irade, das die offizielle Kriegserklärung enthält.

13. November 1914 Abweisung englischer Angriffe westlich von Lille.

Bei Berry-au-bac müssen die Franzosen eine beherrschende Stellung räumen.

Bei Stallupönen nehmen die Deutschen 500 Russen gefangen.

In der Gegend von Wloclawek wird ein russisches Armeekorps zurückgeworfen; 1500 Gefangene und 12 Maschinengewehre fallen in die Hände der Deutschen.

14. November 1914 Die Österreicher erobern die Höhe bei Kameinza, den Schlüssel der neuen serbischen Stellung, und erstürmen Obrenowatsch.

Die Türken schlagen die Russen bei Köprüköj und überschreiten die russische Grenze.

15. November 1914 Die Russen werden südlich von Stallupönen und bei Ligno geworfen.

Mehrere russische Armeekorps werden über Kutno zurückgeschlagen und verlieren in den mehrtägigen Kämpfen 23000 Mann an Gefangenen, 70 Maschinengewehre und viele Geschütze. Unter den Gefangenen befindet sich der Gouverneur von Warschau v. Korff mit seinem Stabe.

Die Österreicher besetzen Valjewo.

Die Türken schlagen die Engländer bei Fao.

16. November 1914 Nördlich der russisch-galizischen Grenze nehmen die Österreicher die vorderen Befestigungen der Russen.

Baron Furnakhi wird zum Gouverneur von Tsingtau ernannt.

Blockade kleinasiatischer Häfen durch englische und französische Kriegsschiffe.

Die amerikanischen Baumwollbörsen von New-York und New-Orleans nehmen ihren Verkehr unbeschränkt wieder auf.

17. November 1914 Der deutsche Angriff südöstlich von Cirey zwingt die Franzosen zur Aufgabe eines Teiles ihrer Stellungen.

Ein französischer Angriff bei St. Mihiel bricht nach anfänglichem Erfolg gänzlich zusammen.

Starke russische Kavallerie wird über Pillkallen zurückgeworfen.

Südöstlich Soldau werden die Russen zum Rückzug auf Mlawa gezwungen.

In Polen nördlich von Lodz entspinnen sich neue Kämpfe.

Teile der deutschen Ostseestreitkräfte sperren die Einfahrten des Libauer Hafens durch versenkte Schiffe und beschießen die militärisch wichtigen Anlagen.

Den britischen, französischen und russischen Untertanen in Syrien wird verboten, das Land zu verlassen.

18. November 1914 Ein deutsches Flugzeuggeschwader zwingt in Nordfrankreich zwei feindliche Kampf-Flugzeuge zum Landen und bringt ein feindliches zum Absturz. Von den deutschen Flugzeugen wird eins vermißt.

Die russische Flotte wird von der türkischen auf der Höhe von Sebastopol geschlagen.

Der Prinz von Wales wird zum Adjutanten Sir John Frenchs ernannt.

19. November 1914 Ein französischer Angriff bei Combres wird abgewiesen. Südöstlich Plock schreitet der deutsche Angriff fort.

Generalquartiermeister v. Voigts-Rhetz im Großen Hauptquartier †.

20. November 1914 Bei Lodz machen die Angriffe der Deutschen Fortschritte.

Östlich von Czenstochau kämpfen deutsche Truppen Schulter an Schulter mit österreichischen und gewinnen Boden.

Vor Przemysl erleiden die Russen schwere Verluste.

Das amerikanische Staatsdepartement versucht England zu bewegen, das Ausfuhrverbot für Gummi und Wolle aus den britischen Besitzungen nach den Vereinigten Staaten aufzuheben.

21. November 1914 Zwei englische Flieger versuchen vergeblich, die Luftschiffhalle in Friedrichshafen zu zerstören.

Die türkische Proklamation über den heiligen Krieg wird veröffentlicht.

Der Deutsche Kaiser empfängt im Großen Hauptquartier den ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza.

Prinz August Wilhelm erleidet auf einer dienstlichen Automobilfahrt einen Unterschenkelbruch.

22. November 1914 In Polen schiebt das Auftreten neuer russischer Kräfte aus der Richtung Warschau die Entscheidung noch hinaus.

Die Türken erreichen bei El Kantaon den Suezkanal und schlagen die Engländer zurück.

23. November 1914 Englische Schiffe beschießen Lombartzyde und Seebrügge, ohne bei den deutschen Truppen nennenswerten Schaden anzurichten.

Ein englisches Patrouillenfahrzeug bringt an der Nordküste Schottlands das deutsche Unterseeboot „U 18" zum Sinken.

Der deutsche Bundesrat setzt Höchstpreise für Kartoffeln fest.

Die amerikanischen Truppen räumen Veracruz.

24. November 1914 Die Gegenoffensive der Russen aus der Richtung Warschau scheitert in der Gegend Lowicz-Strykow-Brzeziny. Auch östlich von Czenstochau brechen sämtliche russischen Angriffe vor der deutschen Front zusammen.

Die Österreicher vertreiben die Russen aus den ungarischen Komitaten Ung und Zemplin.

Die serbische Hauptstellung bei Lazarewatsch wird von den Österreichern erstürmt.

Ein deutsches Unterseeboot versenkt den englischen Dampfer „Malachit" in der Nähe von Le Havre.

25. November 1914 Ein französischer Angriff in der Gegend St. Hilaire — Souain wird unter großen Verlusten für die Franzosen zurückgewiesen.

Das englische Linienschiff „Bulwark" fliegt in Sheerneß aus unbekannter Ursache in die Luft.

Engländer und Franzosen besetzen Viktoria und Buea in Kamerun.

In Kaukasien besetzen die Türken Morgul und überschreiten den Tschuruk.

26. November 1914 Über die Kriegslage in Polen teilt die deutsche Heeresleitung folgendes mit:

In den Kämpfen der Truppen des Generals v. Mackensen bei Lodz und Lowicz haben die russische erste und zweite und Teile der fünften Armee schwere Verluste erlitten. Außer vielen Toten und Verwundeten haben die Russen nicht weniger als etwa 40000 unverwundete Gefangene verloren; 70 Geschütze, 160 Munitionswagen, 156 Maschinengewehre sind von uns erbeutet, 30 Geschütze unbrauchbar gemacht worden.

Auch in diesen Kämpfen haben sich Teile unserer jungen Truppen trotz großer Opfer auf das glänzendste bewährt.

Wenn es ungeachtet solcher Erfolge noch nicht gelungen ist, die Entscheidung zu erkämpfen, so liegt dies an dem Eingreifen weiterer starker Kräfte des Feindes von Osten und Süden her. Ihre Angriffe sind gestern überall abgewiesen worden, der endgültige Ausgang der Kämpfe steht aber noch aus.

Oberste Heeresleitung.

Im Kanal vor Le Havre bringt das deutsche Unterseeboot „U 21" den englischen Dampfer „Primo" zum Sinken.

27. November 1914 Starke Angriffe der Russen westlich von Nowo Radomsk werden von den Deutschen abgewiesen.

Czernowitz wird von den Österreichern wieder geräumt.

Generaloberst von Hindenburg wird zum Generalfeldmarschall ernannt.

28. November 1914 Die Österreicher erstürmen die beherrschende Stellung am Siljak und rücken in Uschitze ein.

Türkische Truppen dringen in die Gegend von Atschara vor.

Generalfeldmarschall von der Goltz wird für die Dauer des Krieges der Person des Sultans und dessen Hauptquartier zugeteilt. Zu seinem Nachfolger als Generalgouverneur von Belgien wird der General der Kavallerie von Bissing ernannt.

29. November 1914 An der ostpreußischen Grenze mißglückt ein Überfallsversuch stärkerer russischer Kräfte auf deutsche Befestigungen östlich von Darkehmen; die Angreifer erleiden schwere Verluste.

Die Österreicher schlagen in den Karpathen die auf die Homona vorgegegangenen russischen Truppen.

30. November 1914 Der Deutsche Kaiser besucht bei Darkehmen und Gumbinnen die Truppen in ihren Stellungen.

Der König von England begibt sich zum Besuche des Expeditionskorps nach Frankreich.

1. Dezember 1914 Präsident Poincaré, Ministerpräsident Viviani und Generalissimus Joffre treffen im englischen Hauptquartier mit dem König von England zusammen.

2. Dezember 1914 Die Österreicher werfen die über Limanowa vorgegangene russische Aufklärungskavallerie und gewinnen die Linie Dobra-Skrzyzlna-Wisniowa.

Belgrad wird von österreichisch-ungarischen Truppen eingenommen.

Besprechung des Deutschen Kaisers mit dem Oberstkommandierenden des österreichisch-ungarischen Heeres, Erzherzog Friedrich, in Breslau.

Zweite Kriegstagung des deutschen Reichstages.

Kaiser Franz Joseph vollendet das 66. Jahr seiner Regierung.

In Rußland wird ein kaiserlicher Ukas veröffentlicht, der Zahlungen an feindliche Ausländer betrifft.

Das Staatsdepartement der Vereinigten Staaten von Amerika erhebt einen allgemeinen Protest bei der englischen Regierung wegen der Inanspruchnahme des Rechts, amerikanische Ladungen zu beschlagnahmen, die aus bedingter Konterbande bestehen, für neutrale Häfen bestimmt und an bestimmte Personen gerichtet sind.

3. Dezember 1914 Die Deutschen weisen feindliche Angriffe in Flandern und bei Altkirch ab; bei Altkirch erleiden die Franzosen schwere Verluste.

Östlich der Masurischen Seenplatte werden die Russen unter großen Verlusten für sie zurückgeworfen.

Österreichische Kavallerie besetzt Alt-Sandec. Die Russen werden von den Österreichern bei Rajbrot geschlagen.

In Deutschland wird der Landsturm 2. Aufgebots aufgerufen. Der Aufruf bezweckt zunächst nur die Herbeiführung der Eintragung in die Listen.

4. Dezember 1914

Zurückweisung französischer Angriffe südlich von Metz.

Prinz Joachim von Preußen erhält für seine im Gefecht bei Kutno bewiesene Tapferkeit das österreichisch-ungarische Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration.

Der frühere Reichskanzler Fürst v. Bülow wird mit der Führung der Geschäfte der deutschen Botschaft in Rom beauftragt.

5. Dezember 1914

Vermelles in Flandern wird nach Sprengung von den Deutschen geräumt.

Französische Angriffe bei Altkirch schlagen die Deutschen zurück.

Zwischen dem Tigris und dem Kanal Louvaya werden englische Landungstruppen von den Türken geschlagen.

In Serbien Rücktritt des Ministeriums Pasitsch. Es bildet sich ein Koalitionskabinett, in dem Pasitsch den Vorsitz und das Ministerium des Äußeren übernimmt.

Die chinesischen Truppen werden aus Schantung zurückgezogen, um einem kriegerischen Konflikt mit Japan auszuweichen.

6. Dezember 1914

Lodz von den deutschen Truppen genommen.

Die bei Revander vorrückenden türkischen Truppen besetzen den russischen Stützpunkt Sautschbulak.

7. Dezember 1914 — Die Franzosen werden bei Nancy abgewiesen

Das deutsche Kriegslazarett in Lille brennt infolge Brandstiftung ab.

Die Versuche der Russen, aus Südpolen den bedrängten Truppen im Norden zu Hilfe zu kommen, werden durch das Eingreifen österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen südwestlich von Petrikau vereitelt.

Die österreichischen Truppen müssen sich nach Limanova und in das Dunajeztal zurückziehen. Dort werfen sie die russischen Vorhuten.

Die Russen gehen gegen Bochnia zurück.

Die Serben leisten den Vorstößen der österreichischen Truppen von Belgrad und von der bosnischen Grenze aus energischen Widerstand.

Auf die englische Kriegsanleihe werden 400 Millionen Pfund gezeichnet.

8. Dezember 1914 — Die Russen beziehen an der Miazga östlich von Lodz eine starke befestigte Stellung. Dort werden sie von den nachdrängenden deutschen Truppen angegriffen.

Nördlich vom Narew gehen auf dem rechten Weichselufer deutsche Truppen vor.

Gefecht des deutschen Kreuzergeschwaders mit weit überlegenen englischen Streitkräften bei den Falkland-Inseln. Die deutschen Kreuzer „Scharnhorst", „Gneisenau", „Leipzig" und „Nürnberg" gehen dabei verloren.

Vizeadmiral Graf Max v. Spee, in der Seeschlacht bei den Falkland-Inseln †.

9. Dezember 1914 — Feindliche Flieger werfen auf die offene, nicht im Operationsgebiet liegende Stadt Freiburg in Baden zehn Bomben ab, ohne Schaden anzurichten.

Przasnysz, südlich von Ortelsburg, wird von deutschen Truppen gestürmt.

Heftige Kämpfe um die Seen bei Limanowa beginnen zwischen Österreichern und Russen.

Die Geschäfte des Generalstabschefs des deutschen Feldheeres werden dem Generalleutnant v. Falkenhayn endgültig übertragen.

Erzherzog Friedrich wird zum Feldmarschall ernannt.

10. Dezember 1914 Vor dem Ansturm der Serben muß der rechte Flügel des österreichischen Heeres zurückgenommen werden.

Der türkische Kreuzer „Sultan Jawus Selim" schießt Batum in Brand.

50 000 bewaffnete russische Mohammedaner treten im Kaukasus zu den Türken über.

Der deutsche Bundesrat setzt Höchstpreise für Metalle fest.

Im Kanal werden alle Leuchtfeuer gelöscht und die Schiffahrtszeichen eingezogen.

11. Dezember 1914 Ein französischer Angriff bei Apremont scheitert.

Nach dreitägigen Kämpfen werden die Russen von den Österreichern bei Limanowa zurückgeschlagen.

Ein russischer Durchbruchsversuch bei Niepolomice an der Bochniastraße mißlingt.

Der deutsche Bundesrat setzt Höchstpreise für Futterkartoffeln und Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei fest.

12. Dezember 1914 Die Deutschen schlagen einen französischen Angriff zwischen St. Mihiel und Pont-à-Mousson unter großen Verlusten für die Angreifer zurück.

Die Russen müssen eine Anzahl ihrer stark befestigten Stellungen an der Miazga räumen. Bei dem Gefecht nehmen die Deutschen 11000 Mann gefangen und erbeuten 43 Maschinengewehre.

Die über die Karpathen vorrückenden österreichisch-ungarischen Verstärkungen verfolgen die Russen. Diese verlieren 26000 Gefangene und viel Kriegsmaterial. In den östlichen Karpathen leisten die Russen noch Widerstand.

Der König von England ernennt Sir Henry Howard zum außerordentlichen Gesandten für besondere Mission beim Papst.

China und Japan kommen überein, die Mongolei als selbständiges Land unter der Oberlehnsherrschaft Chinas anzuerkennen.

Die New-Yorker Fondsbörse nimmt den regelmäßigen Handel in Aktien wieder auf.

13. Dezember 1914 Erfolglose Angriffe der Franzosen gegen die deutschen Stellungen zwischen der Maas und den Vogesen.

Bei Seldos am südlichen Ufer des Urmiasees wird ein Kosakenregiment von türkischer und persischer Kavallerie geschlagen. An der Grenze des Wilajets Wan gehen die Türken zum Angriff über.

In Frankreich Einberufung der Jahreskl. 1915 sowie der Zurückgestellten von 1913 und 1914.

14. Dezember 1914 Südöstlich von Ypern wird ein französischer Angriff unter starken Verlusten für die Angreifer zurückgeworfen.

Mehrere Angriffe der Franzosen bei Ailly-Apremont scheitern.

Die Deutschen erobern das Dorf Steinbach im Oberelsaß zurück.

15. Dezember 1914 Ein von der See her durch das Feuer von Kriegsschiffen unterstützter Vorstoß der Franzosen auf Nieuport wird von den Deutschen abgewiesen.

Die Deutschen entreißen den Russen mehrere Stützpunkte östlich von Lodz.

Die durch das notwendig gewordene Zurücknehmen des rechten Flügels der in Serbien kämpfenden österreichischen Truppen geschaffene operative Lage läßt es ratsam erscheinen, auch Belgrad zunächst aufzugeben. Die Stadt wird kampflos geräumt. Das türkische Linienschiff „Messudije“ fällt in den Dardanellen dem Torpedoschuß des englischen Unterseebootes „B 11“ zum Opfer.

„ALL LIES"

Der Lügenfeldzug unserer Feinde

Noch eine Gegenüberstellung
deutscher und feindlicher Nachrichten

u. a. der

W.T.B.=, Reuter=, Havas= und P.T.A.=
Telegramme über den Weltkrieg 1914/15

Von

Reinhold Anton

Verlag von
Otto Gustav Zehrfeld in Leipzig=R.
1915

Druck von E. Haberland, Leipzig-R.

Vorwort.

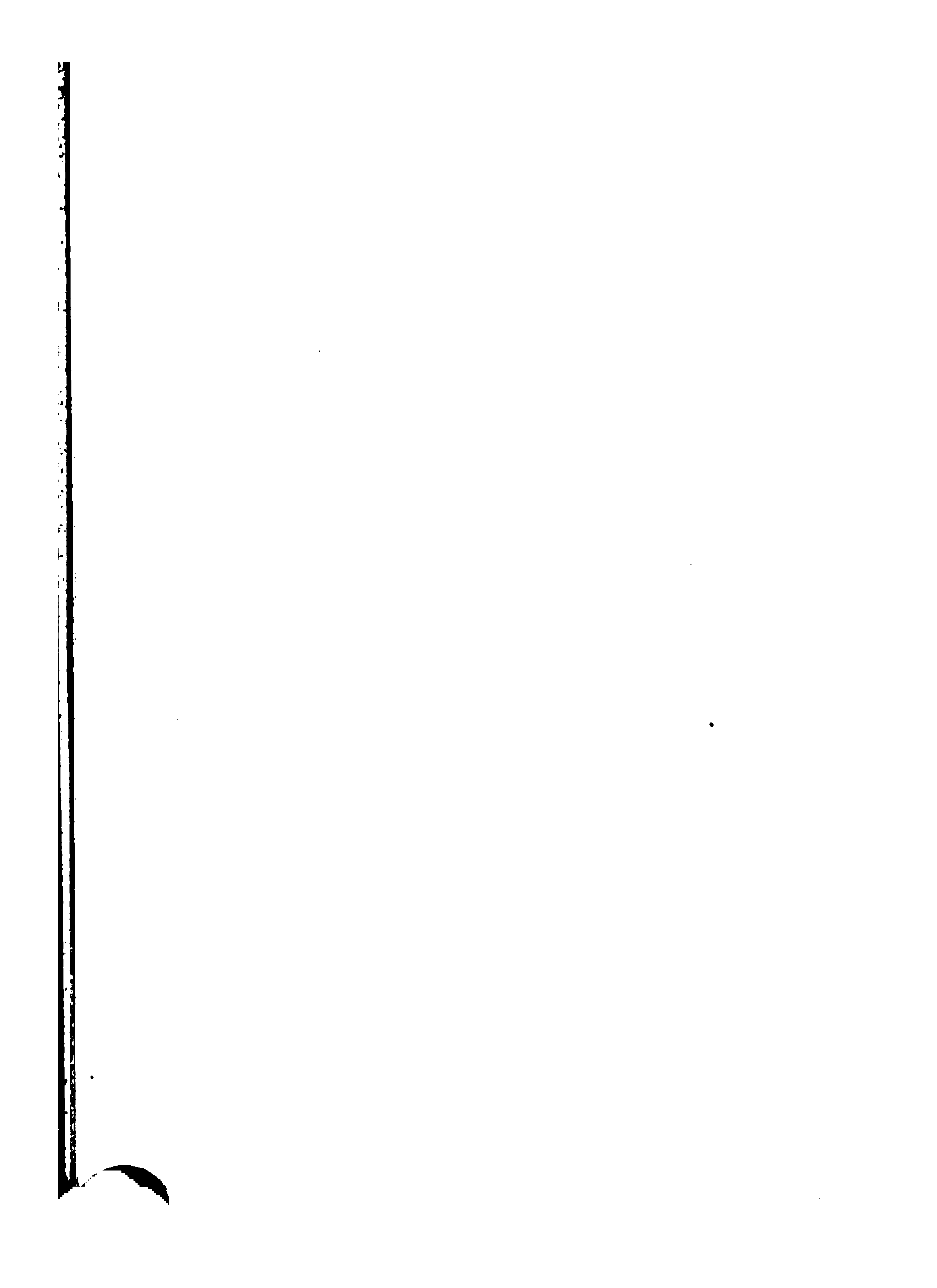
In dem hier vorliegenden dritten Band des

„Lügenfeldzuges unsrer Feinde"

ist nur ein verschwindend kleiner Teil der zahllosen Lügen zusammengestellt, die in der Zeit vom 16. Dezember 1914 bis zum 24. März 1915 von amtlichen Stellen und von der Presse der Entente sowie von gewissen im Solde Englands und Frankreichs stehenden Zeitungen des am Kriege noch nicht beteiligten Auslandes hauptsächlich zu dem Zwecke verbreitet worden sind, den neutralen Staaten die Überzeugung beizubringen, daß der Krieg nur mit einem Siege der Ententemächte enden könne, Haß und Verachtung gegen die Mittelmächte zu erregen und die ganze Welt zu deren Bekämpfung aufzustacheln. Diese neue Beweismittelsammlung zeigt, daß unsere Feinde inzwischen nicht ehrlicher geworden sind, sondern mit derselben Gewissenlosigkeit und Schamlosigkeit, mit der sie ihren erbärmlichen Feldzug der Lüge und Verleumdung bisher geführt haben, auch weiter die Wahrheit fälschen, in der Hoffnung, durch grobe Entstellungen, durch niedrige, gänzlich haltlose Verleumdungen mehr zu erreichen als im ehrlichen Waffenkampfe.

Die Bearbeitung der vorliegenden Zusammenstellung ist nach denselben Grundsätzen erfolgt wie die der beiden ersten Bände des „Lügenfeldzuges". Auch diesem dritten Band ist eine gedrängte chronologische Übersicht über die Kriegsereignisse in dem hier in Frage kommenden Zeitraum beigegeben.

Reinhold Anton.



16. Dezember 1914.

Österreichs Friedensgelüste und Rußlands harte Bedingungen.

Die „Times" vom 16. Dezember 1914 setzen ihren leichtgläubigen Lesern folgenden handgreiflichen Schwindel vor:

> Der Berner Berichterstatter der „Exchange Telegraph Company" meldet, daß das „Journal de Genève" erfahren habe, es sei von der Regierung der Doppelmonarchie der Versuch gemacht worden, zu einem Frieden mit Rußland zu gelangen. Rußland habe folgende Forderungen gestellt:
>
> Galizien wird mit Polen zu einem Königreich unter dem Szepter des Zaren vereinigt.
>
> Bosnien und die Herzegowina fallen an Serbien und Montenegro.
>
> Das Bündnis mit Deutschland wird gelöst.
>
> Die österreichisch-ungarische Monarchie setzt sich aus einzelnen Bundesstaaten zusammen, unter denen sich ein autonomes Böhmen befindet.
>
> Da diese Bedingungen der österreichischen Regierung zu hart erschienen seien, habe sie die Verhandlungen mit Rußland wieder abgebrochen.

17. Dezember 1914.

Die „zuverlässige" Nachrichtenquelle des Herrn Clémenceau.

Im „Homme Enchaîné" vom 17. Dezember 1914 sucht Herr Clémenceau seinen Landsleuten durch folgendes Märchen zu beweisen, wie gut es um die französische Sache bestellt ist:

Wie ich aus einer zuverlässigen (?) Quelle erfahren habe, ist das Haupt der Regierung eines neutralen Landes, das schon bei der bloßen Erwähnung des Kaisers vor Furcht zittert, von einer anderen Regierung, deren Neutralität außer Zweifel steht, befragt worden, ob es bereit sei, sich in Paris danach zu erkundigen, wie wir wohl den Wunsch unserer guten Freunde, der Deutschen, ein wenig mit uns zu plaudern, aufnehmen würden. Auch hier hat der Kaiser wieder einen Fehlgriff getan, weil er ein so schlechter Psychologe ist.

Nein, mein Herr, wir wollen gar nichts hören, denn wir wollen nicht antworten. Unsere Interessen würden das schon nicht gestatten. Die einzige Diplomatie, die wir anerkennen werden, wird die unserer Soldaten sein.

18. Dezember 1914.

Unwahre Angaben im russischen Heeresbericht.

Der russische Heeresbericht vom 18. Dezember 1914 meldet, daß den Österreichern an der Front Sanok-Lisko 3000 Gefangene und mehrere Geschütze und Maschinengewehre abgenommen worden seien.

Die österreichische Heeresleitung bezeichnet diese Angaben als erfunden. Die an der erwähnten Front aufgetretene österreichische Kampfgruppe habe an Toten, Verwundeten und Vermißten zusammen zwei Offiziere und 305 Mann verloren; nicht ein Geschütz, nicht ein Maschinengewehr sei in die Hände des Feindes gefallen.

„Das ganze deutsche Volk ist mit dem Bazillus der Unehrenhaftigkeit vergiftet.“

Die „Daily Mail“ vom 18. Dezember 1914 veröffentlicht den folgenden gegen das deutsche Volk gerichteten gemeinen Schmäh- und Lügenartikel des englischen Professors Sir William Ramsay:

Anstatt in dem Handel eine Einrichtung zu erblicken, die beiden Teilen Nutzen bringen soll, betrachtet ihn das deutsche Volk als einen Krieg. Und wie in dem gegenwärtigen Krieg den militärischen Beratern Deutschlands alle Angriffsarten erlaubt erscheinen, so hat — das wird uns jetzt immer klarer — auch die deutsche Handelswelt schon seit Jahren mit allen Mitteln ihren Angriffskrieg gegen uns geführt.

Von anständigem, ehrlichem Wettbewerb keine Spur! Mit einem unredlichen, sich auf die staatliche Mithilfe stützenden Wettbewerb haben wir es bei Deutschland zu tun gehabt.

Wie der deutsche Staat selbst so wenig Achtung vor Verträgen bewiesen hat, wie die Führer des deutschen Heeres selbst gezeigt haben, daß sie Menschengesetz mißachten, daß sie durch Täuschung und Verrat ihren Zweck zu erreichen suchen, so muß man auch dem ganzen deutschen Volk mißtrauen. An geschäftliche Abmachungen halten sich die Deutschen nur solange gebunden, als ihnen das Vorteil bringt, und jede Unehrlichkeit erscheint ihnen erlaubt, wenn der Wohlstand Deutschlands dadurch gefördert wird.

Langsam kommen wir zu der Erkenntnis, daß das Geschäftsgebahren der Deutschen ihrer Kriegführung ebenbürtig ist und daß das ganze Volk mit dem Bazillus der Unehrenhaftigkeit vergiftet ist.

19. Dezember 1914.

Deutsche Reichsmarken mit dem Aufdruck „Schweiz".

Um die Schweiz gegen Deutschland aufzuhetzen, bringt der „Matin", der französische Erzschwindler und -fälscher, in seiner Nummer vom 19. Dezember 1914 die Abbildung von zwei Reichsmarken, einer Zehnpfennig- und einer Zwanzigpfennigmarke, mit dem Aufdruck: Schweiz 10 (!) Centimes und Schweiz 25 Centimes und behauptet, Deutschland habe derartige Briefmarken herstellen lassen, was klar beweise, daß es einen Einfall in die Schweiz und die Annektierung dieses Landes beabsichtigt habe und wohl auch noch beabsichtige. Der die Überschrift „Wilhelm II. bereitet Annektierungen vor" tragende Hetz- und Lügenaufsatz, der sich auf die offenbar vom „Matin" selbst angefertigten „Beweisstücke" stützt, lautet folgendermaßer:

Man hat vollkommen recht, wenn man sagt, die Deutschen hätten den Krieg bis in die geringfügigsten Einzelheiten vorbereitet. Sie sind in der Tat unübertreffliche Organisatoren! Nichts hält sie auf: weder die von ihnen unterzeichneten Garantieverträge, die sie als bloße „Papierfetzen" behandeln, noch die altherkömmlichen Unabhängigkeitsrechte der Völker, die schon vor Jahrhunderten frei und glücklich in Mitteleuropa lebten, als Preußen noch nichts weiter war als eine sandige und

sumpfige Ebene, die von einem rohen Volksstamm ohne Gewerbefleiß und Kultur bewohnt wurde.

Das Deutschland Wilhelms II. hatte den Einfall in Belgien, die Besitzergreifung von diesem Lande seit langem vorbereitet: darüber sind sich jetzt alle klar.

Wir werden beweisen, daß es sich auch auf einen Einfall in die Schweiz und die Annektierung dieses Landes vorbereitet hatte und daß es trotz der bisherigen Fehlschläge diesen Plan noch nicht aufgegeben hat.

Zu derselben Zeit, als die Deutschen sich anschickten, Belgien „verschwinden" zu lassen, trafen sie auch alle Vorbereitungen, daß sie nur eine — übrigens sehr schwach befestigte — Grenze zu überschreiten brauchten, um sich in der freien Schweiz häuslich niederzulassen, wo der Kaiser schon vor zwei Jahren selbst sein künftiges Quartier ausgesucht hatte.

Daß dies tatsächlich ihre Absicht war, beweist Folgendes:

Sie hatten in Berlin im voraus Briefmarken herstellen lassen, wie sie hier abgebildet sind; vier Originalexemplare von diesen Marken befinden sich in unseren Händen.



Es handelt sich um die gewöhnlichen deutschen Reichsmarken mit der Germania und der Bezeichnung „Deutsches Reich", jedoch tragen sie einen besonderen Aufdruck in schwarzen Lettern, der darauf hinweist, daß die Schweiz fürderhin mit zum Deutschen Reich gehört.

Wir enthalten uns jeder weiteren Erörterung dieses neuen perfiden Gewaltstreiches, den die ganz Europa entehrenden Gebietsräuber und Volkshenker geplant haben und wohl noch planen. Sichtbar, greifbar, unverhüllt steht die Tatsache vor uns. Sie spricht für sich selbst.

Wenn unsere Freunde, die Schweizer, diese kleinen Anklage erhebenden Bilder betrachten, werden sie sich nicht länger

darüber im Unklaren befinden, was sie von ihren Nachbarn im Osten und Norden zu halten haben.

Mögen sie auf ihrer Hut sein!

Daß die Fälschung des „Matin“ nicht ohne Erfolg geblieben und die von ihm ausgestreute Saat nur zu schnell aufgegangen ist, geht aus dem folgenden Bericht hervor, den das gewissenlose französische Blatt einen Tag später veröffentlicht:

> Viele Schweizer Bürger, die in Paris leben, sind gestern im Geschäftslokal des „Matin“ gewesen, um sich die deutschen Marken anzusehen, von denen wir in unserer letzten Nummer eine Abbildung brachten.
>
> Sie waren starr vor Erstaunen, als sie mit eigenen Augen die deutschen Reichsmarken mit dem sorgfältig ausgeführten Aufdruck „Schweiz“ sahen, der darauf hindeutet, daß die Schweiz in den Besitz Deutschlands übergegangen ist oder übergehen soll.
>
> Die Entrüstung dieser ehrenwerten Ausländer, die zum Teil aus der deutschen, zum Teil aus der romanischen Schweiz stammten, war grenzenlos.
>
> Sie versprachen uns, nach Hause zu berichten, daß sie sich von der Richtigkeit der vom „Matin“ gebrachten Meldung selbst überzeugt hätten.

Französische Papiersiege.

Die der Wahrheit zuwiderlaufenden amtlichen französischen Berichte vom 18. und 19. Dezember 1914 veranlassen die deutsche Heeresleitung zu folgender Feststellung:

Mit welchen Siegesbotschaften die französische Heeresleitung vor die Volksvertretung am 22. Dezember zu treten beliebt, sieht man aus folgendem Auszuge aus den amtlichen französischen Mitteilungen vom 18. und 19. Dezember:

> „Eine kräftige Offensive machte uns zu Herren mehrerer Schützengräben von Auchy-lès-la Bassée, Loos, Saint-Laurent und Blangy. Auf letzterem Punkte . . .“ (Aus dem Bericht vom 18. Dezember nachmittags.) — Die erstgenannten Orte liegen weit hinter unsern Stellungen. An keiner Stelle haben die Franzosen unsere Stellungen nehmen können. Bei Coinchy, westlich von Auchy, lagen 150 tote Franzosen am 18. morgens vor unserer Stellung. Kleine in Laurent und Blangy eingedrungene französische Abteilungen wurden teils vernichtet, teils gefangen genommen. Am Abend des 17.

lagen die Franzosen als Herren ihrer Stellungen in ihren alten Gräben.

Die Nachrichten „An der Aisne und in der Champagne hat unsere schwere Artillerie entschieden die Oberhand gewonnen" (18. Dezember nachmittags) und „In den Hauts-de-Meuse zerstörte unser durch Flugzeuge geleitetes Feuer zwei schwere Batterien" (19. Dezember nachmittags) sind von französischer Seite wohl kaum zu beweisen. Am Ergebnis der späteren französischen Angriffe in der Champagne sieht man jedoch, mit welchem Erfolge die deutschen Batterien bekämpft sind. Die Fliegerbeobachtung scheint unter schlechter Sicht gelitten zu haben. Jedenfalls sind bei uns keine schweren Batterien zerstört.

„In den Argonnen versuchten die Deutschen, mit drei Bataillonen aus einem von ihnen gesprengten französischen Schützengraben nördlich von Four de Paris vorzustoßen. Sowohl dieser Infanterieangriff als auch der, den sie gegen St. Hubert unternahmen, wurde zurückgeschlagen." (18. Dezember nachmittags.) — Unsere Truppen nahmen bei diesen Angriffen acht Offiziere und über 800 Mann von den französischen Jägern Nr. 9, Jägern Nr. 8 und Pionieren Nr. 7 gefangen. Das französische Jägerbataillon Nr. 9 wurde aufgerieben. Wie verträgt sich diese Tatsache mit der französischen Meldung?!

„In der Gegend von Notre-Dame-de-Consolation (südlich von La Bassée) rückten wir im Laufe der beiden letzten Tage um mehr als einen Kilometer vor." (19. Dezember nachmittags.) Genannter Ort liegt bei Vermelles. Das Dorf ist am 6. Dezember von uns geräumt worden. Wir nahmen damals eine Stellung zwei Kilometer östlich Vermelles, die fest in unserer Hand geblieben ist und an die sich die Franzosen im Sappeurangriff heranarbeiteten.

„In der Gegend von Albert sind wir in der Nacht vom 17. zum 18. und während des Tages am 18. in einem sehr heftigen Feuer vorgerückt und haben die Drahtverhaue der zweiten Linie der feindlichen Schützengräben erreicht." (19. Dezember nachmittags.) Gewiß erreichten 80 Franzosen dieses Drahtverhau, sie wurden aber gefangen genommen. Die übrigen Angreifer kamen leider nicht so weit vorwärts.

„Bei Lihons wurde eine feindliche Truppe in Kolonnenstellung überrascht und buchstäblich niedergelegt (une troupe ennemie a été surprise en colonne et littéralement fauchée)."

(19. Dezember nachts.) Ob eine deutsche Truppe von den Franzosen in Kolonnenstellung gesehen worden ist, ist hier nicht bekannt. „Niedergelegt" kann sie sich höchstens zur eigenen Deckung haben, da Verluste in jener Gegend überhaupt nicht eingetreten sind.

26. Dezember 1914.

Aus dem Lügensack des Herrn Frederic William Wile.

Herr Frederic William Wile, der ehemalige Berliner Berichterstatter der „Daily Mail", dessen ganze schriftstellerische Tätigkeit sich seit dem Ausbruche des Krieges auf die Herstellung von gegen Deutschland gerichteten Schmäh- und Lügenartikeln beschränkt — einige Proben dieser sauberen Tätigkeit sind in den beiden ersten Bänden des „Lügenfeldzuges" veröffentlicht worden —, verzapft am 26. Dezember 1914 in seinem Blatte folgende faustdicke Lügen als die lautere Wahrheit:

> Die Deutschen sind sich völlig darüber klar, daß der Feldzug gegen Paris endgültig gescheitert ist. General von Kluck ist in aller Form des Oberbefehls enthoben worden.
>
> Das deutsche Pionierkorps hat alles für einen etwaigen Rückzug aus Belgien vorbereitet.
>
> Die deutschen Behörden rechnen ernstlich mit einem blutigen Aufstand der belgischen Zivilbevölkerung, wenn die Zeit zu einem Rückzug der Heere des Kaisers gekommen ist.
>
> Im Westen haben die Deutschen so fürchterliche Verluste gehabt, daß jetzt Hunderte von Leichnamen in den Hochöfen von Antwerpen und anderen belgischen Industriestädten verbrannt werden.

Notsignale als Köder.

Die englische Schiffahrtszeitung „Fairplay" stellt ihre Spalten der Glasgower Schiffsreeder-Vereinigung zu folgender gemeiner Verleumdung der deutschen Kriegsmarine zur Verfügung:

> Deutsche Kreuzer benutzen deutsche Handelsschiffe als Köder. Diese Schiffe geben drahtlose Notsignale und erstatten, sobald englische Schiffe antworten, drahtlose Meldung an deutsche Kreuzer, die herbeieilen und die englischen Schiffe wegnehmen. Dieses Verfahren muß als durchaus verwerflich bezeichnet wer-

den, da es allen menschlichen Gesetzen Hohn spricht und dazu führen wird, daß englische Schiffe, um ganz sicher zu gehen, die Signale von wirklich in Not befindlichen Schiffen nicht beachten werden. Die größte Sorgfalt ist bei der Beantwortung von Notsignalen geboten, und die Schiffsführer sollten, wenn möglich, auf irgendeine Weise festzustellen suchen, ob die Schiffe auch wirklich Hilfe brauchen.

29. Dezember 1914.

Das Zeugnis eines Neutralen.

Die „Times" vom 29. Dezember 1914 veröffentlichen einen Brief, den sie angeblich von einem „wohlwollenden Neutralen" aus der französischen Stadt Nizza erhalten haben. Das Zeugnis dieses „friendly neutral" stützt sich auf den Bericht eines „vornehmen und gut unterrichteten italienischen Freundes", der eben von Wien nach Nizza gekommen ist. In dem Schreiben, das offenbar zu dem Zweck verfaßt ist, die Welt von der Hoffnungslosigkeit der Lage Österreichs zu überzeugen, befinden sich u. a. folgende grobe Entstellungen der Wahrheit:

> Die Österreicher sind sich darüber völlig klar, daß sie von den Deutschen geopfert worden sind und in kurzer Zeit völlig geschlagen sein werden. Sie geben zu, daß sie im Begriff sind, Galizien, Bosnien und die Herzegowina zu verlieren, und daß sich Ungarn vielleicht absondern wird. Ihre einzige Sorge scheint die Rettung Wiens zu sein.
>
> Viele Offiziere aus den besten Familien sind nicht an die Front gegangen, wie sich aus den Verlustlisten ergibt.
>
> Die Kriegsanleihe hat sich als ein vollständiger Fehlschlag erwiesen. Zwar war das Zeichnungsergebnis ziemlich befriedigend, jedoch hatten zum größten Teil Banken gezeichnet, in der Hoffnung, die erforderlichen Barmitel als Depositen zu erhalten. Das Publikum hat aber sein Geld zurückgehalten, und die Banken sehen sich außer Stande, die gezeichneten Beträge einzuzahlen. Mit einem Worte: der Kredit der Regierung scheint vollständig vernichtet zu sein.
>
> Als die Österreicher von dem Verbot des Spirituosenverkaufs in Rußland hörten, sahen sie ein, daß sie verloren waren. Man hatte ihnen nämlich gesagt, daß sich in diesem Kriege das wiederholen würde, was sich in dem Kriege Rußlands

gegen Japan ereignet hatte: die russischen Generale würden in der Trunkenheit ihre Leute zu törichten Bewegungen veranlassen, und man könnte dann die russischen Soldaten zu Tausenden abschießen.

Man glaubt in Wien, daß sich Rumänien in Kürze den Ententemächten anschließen werde.

30. Dezember 1914.

Russische Lügen in einem Schweizer Blatt.

Die „Gazette de Lausanne“ gibt in ihrer Nummer 359 vom 30. Dezember 1914 eine angeblich von einem russischen Kriegskorrespondenten stammende Schilderung von der Art der nächtlichen Angriffe der Deutschen. Hier wird beschrieben, wie die Leute der ersten Linien der Angreifer sich gegenseitig an der Hand halten müssen, da sie von Alkohol und Äther völlig betrunken sind. Diese berauschten Soldaten werden lediglich vorgeschickt, um das feindliche Feuer zu erschöpfen. Aus dem entstehenden Haufen von Toten und sinnlos Betrunkenen werden dann von den nachfolgenden Kameraden Schutzwälle errichtet, die diese benutzen, um von ihnen aus einen letzten Versuch gegen die russischen Stellungen zu machen.

Daß ein russischer Schriftsteller die Erfolge deutscher Waffen bei Tannenberg, Kutno, Lodz und Lowicz sich nur durch die Wirkungen des Alkohols erklären kann, ist leicht begreiflich. Schmerzlich berührt es uns aber, daß eine der größten Zeitungen eines vom soldatischen Geiste so durchdrungenen Landes, wie die Schweiz es ist, die von so niedriger Gesinnung zeugende Schilderung deutscher Kampfesweise widergibt, ohne einen anderen Ausdruck dafür zu finden, als daß es ein „sehr eindrucksvolles Bild“ sei.

31. Dezember 1914.

Die Kriegsgesetze.

Im „Matin“ vom 31. Dezember 1914 ist an leitender Stelle ein von William Loubat, korrespondierendem Mitglied des Instituts,*) Generalprokurator in Lyon verfaßter, „Die Kriegsgesetze“

*) Frankreichs Institut: Vereinigung der verschiedenen Akademien.

betitelter Aufsatz abgedruckt, der zeigt, daß sogar die urteilsfähigeren Köpfe Frankreichs den seit Kriegsausbruch von gewissen Stellen aus planmäßig verbreiteten Schwindelmeldungen über eine die Kriegsgesetze verletzende Kriegführung der Deutschen Glauben schenken und sich tatkräftig an dem Feldzug der Lüge und Verleumdung gegen Deutschland beteiligen. Der von Unwahrheiten strotzende Schmähartikel lautet in deutscher Übersetzung:

Obwohl der Krieg die Herrschaft der rohen Gewalt bedeutet, so unterliegt er doch Gesetzen, die den Zweck haben, ihn zu meistern und seine Härten zu mildern. Über diese Gesetze haben nicht gesetzgebende Körperschaften abgestimmt, sondern die Jahrhunderte haben sie in das menschliche Gewissen eingeschrieben. Sie sind zum Teil aus der Gewohnheit hervorgegangen, die die Kriegführenden nach und nach von barbarischen oder zwecklosen Gewalttaten abgebracht hat, zum Teil auch sind sie das Ergebnis internationaler Verträge wie der Haager und Genfer Konventionen. Ihre Verletzung zieht den Tadel der zivilisierten Welt nach sich, und bei dem jetzigen Stand unserer Zivilisation durfte man wohl annehmen, daß dies eine hinreichende Garantie sei. Die Wildheit, mit der Deutschland den Krieg führt, zeigt aber, daß man sich getäuscht hat.

Wenn auch die Völker das Recht haben, im Krieg von allen ihren Kräften Gebrauch zu machen und die vollkommensten Kriegswerkzeuge zu verwenden, so ist damit jedoch noch nicht gesagt, daß ihnen alle Mittel erlaubt seien. Es gibt auch verbotene. Zu diesen gehört die Verwendung von Gift in jeder Form, sofern es dazu dienen soll, Waffen, Brunnen, Quellen oder Nahrungsmittel zu infizieren; zu ihnen gehört auch der Meuchelmord, der z. B. dann als vorliegend erachtet wird, wenn man sich stellt, als ob man sich ergeben wolle, und den sich arglos nähernden Feind niedermacht. Hier paart sich der Verrat mit der Feigheit. Aber die Deutschen wissen nichts von diesen Gesetzen der Ehre, oder vielmehr sie wollen sie nicht anerkennen. Das hat jene unter dem Befehl des Leutnants Rudolf Rößler stehende Kompagnie des 135. Infanterie-Regiments gezeigt. Als die Deutschen sich dem mörderischen Gewehrfeuer einer französischen Truppe ausgesetzt sahen, hoben sie die Hände hoch; kaum aber waren die unsrigen näher gekommen, um die Besiegten zu entwaffnen, als sich deren Reihen öffneten und ein Maschinengewehr zum Vorschein kam, das unsere Soldaten völlig vernichtete. Untersagt ist es auch, jemanden für vogelfrei zu erklären (est interdite aussi la mise hors la loi), d. h. zu verkündigen, daß eine Person von dem, der ihrer habhaft

wird, ohne weiteres getötet werden dürfe, und doch haben dies die Deutschen bei unserm Freund Hansi, dem berühmten elsässischen Zeichner, getan. Das Gleiche gilt von dem widerrechtlichen Gebrauch der Parlamentärflagge und der Schutzzeichen des Genfer Kreuzes. Wer diese geweihten Abzeichen mißbraucht, wird als Spion betrachtet und erschossen.

Das Sägenbajonett, von dem der „Matin" eine Beschreibung gegeben hat, die Dum-Dum-Geschosse und die von den Zeppelinen, wie der Blitz vom Himmel, auf die unschuldige Bevölkerung niedersausenden Bomben beweisen, wie leichtfertig sich die Barbaren über die Bestimmungen der von ihnen feierlich unterzeichneten Verträge, die ja nur ein Ausdruck der Menschenliebe sind, hinwegsetzen.

Bei fast allen Völkern des Altertums war die Ermordung der Gefangenen erlaubt, diese grausamen Sitten werden aber heutzutage allgemein verdammt. Ein Feind, der entwaffnet am Boden liegt, ist kein Feind mehr: als Wehrloser hat er Anspruch auf menschliche Behandlung; er darf weder getötet, noch mißhandelt, beschimpft oder ihn sonstwie herabwürdigenden Maßregeln ausgesetzt werden. In den Vereinigten Staaten steht auf eine derartige Übertretung der Gesetze der Ehre und Zivilisation die Todesstrafe. Die Kriegsgefangenen dürfen auch nicht ausgeplündert werden. Nur die Waffen darf man ihnen nehmen; ihr persönliches Eigentum: Kleidung, Geld und andere Wertsachen muß ihnen gelassen werden. Auch diese Bestimmung wird von den Deutschen skrupellos verletzt.

Noch größeren Anspruch auf Schonung als die Gefangenen haben nach dem Völkerrecht die Verwundeten. Es wäre barbarisch, sie zu töten. Alle zivilisierten Armeen betrachten es als ihre Pflicht, die Verwundeten des Feindes bei sich aufzunehmen und sie wie ihre eigenen zu pflegen. Dieser Grundsatz kommt in den trefflichen Genfer Verträgen von 1864 und 1868 zur Geltung, auf ihn stützen sich die heldenmütigen Gesellschaften vom Roten Kreuz. Nach den Genfer Verträgen sind die Verwundeten und ihre Unterkunftsstätten unverletzlich. Res sacra miser. Diese Unverletzlichkeit erstreckt sich auch auf das gesamte Sanitätspersonal und auf alle Gegenstände, die der Krankenpflege dienen. Aber diese Bestimmungen, die für die ganze Welt Gesetzeskraft haben, werden heute von einem europäischen Volke mit Füßen getreten, genau so wie 1870, wo dieses Volk kein Bedenken getragen hatte, die Lazarette in Straßburg und das Val-de-Grâce*) unter Granatfeuer zu neh-

*) Militärhospital in Paris.

men. So haben die Deutschen französische Ärzte gefangen genommen und ihnen die Freiheit erst wiedergegeben, nachdem sie sie mißhandelt und ihnen ihr Geld, ihre Mäntel und Pferde, ja sogar ihre ärztlichen Bestecke abgenommen hatten. „Die Genfer Konvention," sagte ein deutscher Wundarzt frech zu ihnen, „kenne ich nicht."

Die Haager Konventionen verbieten auch jede Beschießung von unverteidigten Städten und Dörfern. In der Tat ist es eine Feigheit, Leute anzugreifen, die außer Stande sind, sich zu verteidigen; ein so leichter Sieg ist gewiß wenig ehrenvoll. Die Ruinen von Etain, Soissons, Pont-à-Mousson, Malines, Löwen usw. legen Zeugnis davon ab, wie wenig sich die Deutschen um die einfachsten Gebote der Menschenliebe kümmern. Endlich besteht auch die Vorschrift, daß bei Belagerungen und Beschießungen die der Gottesverehrung, der Wissenschaft und der Kunst geweihten Gebäude zu schonen sind. Diese Bestimmung hat weder die Kathedrale von Reims, dieses herrliche Juwel, noch die flämischen Kirchen und Museen schützen können, ebensowenig wie 1870 das Pantheon, der Dom der Invaliden und das Museum geschont worden war.

Und noch viele andere Bestimmungen des Kriegsrechts haben die Germanen gröblich verletzt: die verabscheuungswürdigen Gewalttaten gegen die Nichtkämpfer, gegen Greise, Frauen und Kinder, die Einäscherung ganzer Dörfer, die Brandschatzung von Städten, die Ausplünderung von Banken und Privathäusern sind nicht nur Verletzungen des Völkerrechts, sondern Verbrechen, die unter das gemeine Recht fallen und die die Nationen sowohl als auch die einzelnen Personen entehren.

Diese rohe Zerstörungswut, dieses Blutvergießen sprechen aller Zivilisation Hohn. Glücklicherweise ist der Tag der Abrechnung nicht mehr fern.

4. Januar 1915.

Die Beschießung englischer Küstenplätze durch deutsche Seestreitkräfte ein Bruch des Völkerrechts?

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt in ihre Nummer vom 4. Januar 1915:

Die Beschießung der drei englischen Küstenplätze Hartlepool, Scarborough und Whitby durch deutsche Seestreitkräfte (am 16. Dezember 1914) ist in der englischen Presse als völkerrechtswidrig angegriffen worden. Es wird uns vorgeworfen, daß wir offene Plätze ohne vorherige Ankündigung beschossen und dadurch den Tod zahlreicher Zivilpersonen herbeigeführt hätten. Die Vorwürfe sind völlig unbegründet. Zunächst unterliegt es keinem Zweifel, daß wir bei einer Beschießung durch Seestreitkräfte an völkerrechtliche Vertragsbestimmungen nicht gebunden sind, denn der einzige in Betracht kommende Vertrag, das neunte Haager Abkommen, betreffend die Beschießung durch Seestreitkräfte in Kriegszeiten, vom 18. Oktober 1907, findet in dem gegenwärtigen Kriege an sich keine Anwendung, da er nicht von sämtlichen Kriegführenden ratifiziert worden ist und mithin gemäß Art. 8 auch die Vertragsmächte nicht bindet. Die Bestimmungen des Abkommens müssen daher nur insofern beachtet werden, als sie den allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen entsprechen. Ob hiernach die Beschießung unverteidigter Plätze verboten ist, steht nicht ohne weiteres fest, da beispielsweise englische Seestreitkräfte im Krimkriege offene russische Küstenplätze bombardiert haben. Gleichwohl haben sich die deutschen Seestreitkräfte streng an die Bestimmungen des Haager Abkommens gehalten. Nach Art. 1 und 2 unterliegen der Beschießung alle verteidigten Plätze sowie alle militärisch verwendbaren Einrichtungen in unverteidigten Plätzen. Diese Voraussetzungen treffen bei den von unsern Seestreitkräften beschossenen englischen Küstenplätzen zu. Hartlepool gehört nach der amtlichen britischen „Monthly Army List“ zu den Coast Defences (Küstenbefestigungen), die in Friedens- und Kriegszeiten von britischen Landstreitkräften besetzt sind. Diese haben auch die angreifenden deutschen Schiffe aus ihren Batterien beschossen. Scarborough ist zwar nicht in der britischen Armeeliste ausdrücklich als befestigter Küstenplatz verzeichnet, doch befindet sich hart am Nordrand der Stadt eine durch Drahtverhau geschützte, von See aus deutlich erkennbare Schanze mit einer nach See gerichteten Batterie von sechs 15 Zentimeter-Schnelladekanonen, ferner auf Scarborough Rock eine Kasernenanlage (Baracke) und am Südrand der Stadt eine amtlich verzeichnete Funkenstation. Whitby hat nach der amtlichen britischen „Monthly Navy List“ eine Küstenwacht-Signalstation (coast guard station), die in Krieg und Frieden von der britischen Marine bedient wird. Die deutschen Seestreitkräfte haben nur auf diese Station geschossen, wie das auch britischer-

seits zugegeben wird. Daß die in Art. 2, Abs. 1 und Art. 6 des Haager Abkommens vorgesehenen Ankündigungen der Beschießung ohne Gefährdung der Erfolge nicht ergehen konnten und daher auch nach den angeführten Bestimmungen nicht zu ergehen brauchten, ergibt sich ohne weiteres aus der militärischen Sachlage. So bedauerlich es ist, daß den Angriffen der deutschen Schiffe auch Zivilpersonen zum Opfer gefallen sind, so nachdrücklich muß nach den vorstehenden Ausführungen betont werden, daß sich diese Angriffe durchaus in den Grenzen der völkerrechtlich erlaubten Kriegführung gehalten haben.

5. Januar 1915.

Eine Schwindelmeldung der Havas-Agentur über einen großen russischen Sieg.

Havas meldet am 5. Januar aus Petersburg:

Die russischen Truppen haben in der Gegend von Sarykamisch einen entscheidenden Sieg über die Türken errungen.

Das ganze 9. türkische Armeekorps ist gefangen genommen worden. Die Russen setzen die Verfolgung des türkischen Heeres fort, das sich in voller Auflösung befindet.

Demgegenüber wird von amtlicher türkischer Seite folgender Tatbestand festgestellt:

Die türkische Armee hatte nach langer Pause in den Operationen die Offensive ergriffen. Nach erfolgreichen Kämpfen wurden die Russen auf der ganzen Front zurückgetrieben und gezwungen, Kanonen, Maschinengewehre und große Mengen von Beute zurückzulassen. Durch diesen Vorstoß waren die türkischen Hauptstreitkräfte bis nach Sarykamisch, zwanzig Kilometer östlich der Grenze, gekommen. Die Russen zogen bedeutende Verstärkungen heran und konnten nur mit großer Mühe die türkische Offensive aufhalten. Nach heftigen Kämpfen, die beinahe einen Monat dauerten und in denen die Russen schwere Verluste erlitten, ging die türkische Armee wegen des schlechten Wetters an der Grenze zur Defensive über. Alle Versuche der Russen, unsere Stellungen zu nehmen, sind gescheitert, was übrigens auch die amtlichen russischen Mitteilungen der letzten Tage beweisen. In den letzten Tagen zogen sich die Russen von einem Teile unserer Front zurück. Sie

mußten ihre Stellungen befestigen und konnten sie halten. Während sich diese Kämpfe im Kaukasus abspielten, errangen unsere in der Provinz Aserbeidschan operierenden Truppen überall Erfolge, ausgenommen bei Choi, in dessen unmittelbarer Umgebung die Kämpfe andauern. Die Russen wurden aus allen bedeutenden Orten von Aserbeidschan, Täbris inbegriffen, vertrieben.

Eine deutsche Kritik des französischen Gelbbuches.

Das im Dezember 1914 vom französischen Ministerium veröffentlichte Gelbbuch strotzt von Unwahrheiten, wie von amtlicher deutscher Seite überzeugend nachgewiesen wird. Aus der eingehenden deutschen Kritik des französischen Gelbbuches mögen hier nur einige Stellen angeführt sein:

Daß Deutschland, worauf im Gelbbuch wiederholt hingewiesen wird, sich andauernd geweigert habe, die Hand zur Herbeiführung einer friedlichen Lösung zu bieten, ist eine der Wahrheit direkt ins Gesicht schlagende Behauptung, die im Gelbbuch an verschiedenen Stellen selbst widerlegt wird. Deutschland hat gegen den englischen Vorschlag, die Streitfrage in einer Konferenz von vier Mächten oder durch Besprechungen zu vieren zu regeln, nur deswegen Bedenken geäußert, weil jede Einmischung der Mächte in die nach deutscher Auffassung nur Österreich-Ungarn und Serbien angehende Frage dem von Deutschland vom Beginn der Krisis an eingenommenen prinzipiellen Standpunkt widersprach und weil die deutsche Regierung von vornherein der Ansicht war, daß direkte Besprechungen zwischen Wien und Petersburg mehr Aussicht auf Erfolg boten und, falls eine Einigung überhaupt möglich, schneller zum Ziele führen würden. Trotz dieser gewiß gerechtfertigten Bedenken hat das Berliner Kabinett, wie auch aus dem Gelbbuch hervorgeht, bei jeder Gelegenheit die größte Bereitwilligkeit gezeigt, die Hand zur Förderung einer friedlichen Beilegung des Konfliktes zu bieten. —

Der französische Botschafter in Petersburg sieht sich genötigt, als er seiner Regierung die Mobilmachung Rußlands gegen Deutschland meldet, in Ermangelung anderer Beweismomente zu seiner Phantasie Zuflucht zu nehmen und zu behaupten, daß die russische allgemeine Mobilisation nur eine Folge der österreichisch-ungarischen allgemeinen Mobilisation und der militärischen Maßnahmen Deutschlands gewesen sei. Es ist nicht leicht, in wenigen Worten so viel Falsches zu sagen,

als in diesem Telegramm des Herrn Paléologue vom 31. Juli Nr. 118 des Gelbbuches enthalten ist. Nicht einmal die russische Regierung hat es gewagt, ihre Mobilmachung in dieser Weise zu rechtfertigen. Es ist allbekannt, daß Deutschland bis zum 31. Juli sich darauf beschränkt hat, die im Hinblick auf die umfangreichen militärischen Maßnahmen seiner Nachbarn unbedingt erforderlichen Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Erst nach der am 31. Juli offiziell verkündeten Mobilisierung der gesamten russischen Armee ist in Deutschland der Zustand drohender Kriegsgefahr und erst am Abend des 1. August die Mobilisierung befohlen worden. —

In dem Berichte des Botschafters Jules Cambon vom 6. Mai 1913 ist eine Äußerung des Generaloberst v. Moltke wiedergegeben, in der der Gedanke enthalten ist, man solle alle Gewissensbedenken beiseite lassen und angreifen, wenn der Krieg voraussichtlich notwendig erscheine. Generaloberst v. Moltke hat niemals derartige Äußerungen getan. Alles, was Herr Cambon davon zu berichten weiß, ist von seinem Gewährsmann erfunden. —

Die Angabe des Herrn Viviani in seinem Erlasse an Paul Cambon vom 1. August (Nr. 127), Österreich-Ungarn sei als erster Staat zur allgemeinen Mobilisation geschritten, ist eine so kühne Spekulation auf die Leichtgläubigkeit ununterrichteter Leser, wie sie wohl in einem amtlichen Schriftstück kaum jemals vorgekommen ist. Österreich-Ungarn hat erst am 31. Juli die allgemeine Mobilisation verfügt (vgl. Gelbbuch Nr. 115), Rußland hat dagegen schon in der Nacht vom 30. zum 31. Juli die allgemeine Mobilisation, die gegen Österreich-Ungarn gerichtete aber schon am 29. Juli angeordnet. Die Täuschung wurde dadurch vollendet, daß der die österreichisch-ungarische Mobilisation meldende Bericht Nr. 115 absichtlich vor dem die russische Mobilisation meldenden Bericht Nr. 118 in das Gelbbuch eingereiht worden ist. —

Beim genauen Studium des französischen Gelbbuches macht man immer überraschendere Entdeckungen. Man sieht, wie das Werk zustande gekommen ist, wie die Dokumente nachträglich ad usum delphini zurechtgemacht worden sind, ist aber zugleich erstaunt, zu finden, wie wenig Mühe sich die Herren Redaktoren gegeben haben, die Flüchtigkeit ihrer Arbeit zu verbergen. Wir wollen darüber hinweggehen, daß mehrfach Daten wichtiger Ereignisse verändert sind, wie zum Beispiel, daß der bekannte russische Ministerrat vom 25., der unter dem Vorsitz des Zaren die Mobilisation gegen Österreich endgültig beschlos-

sen hat, vom französischen Botschafter Paléologue in seinem Bericht vom 25. Juli (Nr. 38 des Gelbbuches) auf den 26. verlegt wird — hier kann es sich vielleicht um Versehen handeln —; immerhin sind das Versehen, die dem neutralen Leser leicht in die irrtümliche Vorstellung versetzen, daß noch am 25. Juli Rußland nicht daran gedacht habe, irgendwelche militärische Maßregel zu beschließen, wie denn auch Herr Paléologue in seinem Bericht betont, daß Ssazonow seine ganze Mäßigung bewahrt und erklärt habe, „alles zu vermeiden, was die Krise beschleunigen könnte". Jedenfalls aber liegt es nahe, bei solchen auffälligen Druckfehlern an etwas anderes zu denken als an ein Versehen des Herrn Redakteurs des Gelbbuches, denn Herr Paléologue kann den Bericht in dieser Form am 25. Juli nicht geschrieben haben. Viel bezeichnender für die Art, wie das französische Gelbbuch zusammengestellt wurde, ist jedoch folgende Stelle in dem unter Nr. 5 abgedruckten Schriftstücke vom 30. Juli 1913, einem Auszug aus Berichten diplomatischer und konsularischer Agenten in Deutschland, der neben den andern dunklen Dokumenten des ersten Kapitels einen weiteren Beweis für den Kriegswillen Deutschlands liefern soll. Es heißt dort im 5. Absatz:

> Wenn über den Kaiser diskutiert wird, wenn der Kanzler unpopulär ist, so war Herr v. Kiderlen während des letzten Winters der bestgehaßte Mann in Deutschland. Indessen fängt er an, weniger unbeliebt zu sein, denn er läßt hören, daß er seine Rache nehmen wird.

Wie wir alle wissen, ist der in Deutschland allseitig verehrte Staatssekretär v. Kiderlen-Waechter leider schon im Dezember 1912 gestorben, der nachträgliche Fabrikant der Note vom 30. Juli 1913, der Herrn v. Kiderlen noch sechs Monate nach seinem Tode erklären läßt, daß er sich mit Racheplänen gegen Frankreich beschäftige, hat daher etwas oberflächlich gearbeitet. Die französische Regierung hätte, wenn sie für die Zusammenstellung der Deutschland betreffenden Dokumente im Gelbbuch schon niemand finden konnte, der über die inneren deutschen Stimmungen und Verhältnisse der früheren Jahre wirklich Bescheid wußte, damit wenigstens solche Leute beauftragen sollen, die ein Konversationslexikon zu benutzen verstehen.

6. Januar 1915.

Wie England die Zensur mißbraucht.

Aus Rio wird dem „Urwaldboten" geschrieben:

Die Nachrichten vom Kriege sind in den letzten Tagen auffallend knapp geworden. Das ist für die Deutschen immer ein gutes Zeichen; denn es beweist, daß die Zensur an der Arbeit ist, und diese hält sicher keine für Deutschland ungünstigen Nachrichten zurück. Gerade jetzt ist hier eine Korrespondenz von London veröffentlicht worden, die sich mit der englischen Zensur befaßt. Da erfahren wir, daß Lord Kitchener der Oberzensor ist, der den Zeitungen vorschreibt, was sie über die kriegerischen Operationen bringen dürfen. Viel wichtiger ist aber die Kabelzensur, die mit der größten Strenge gehandhabt wird. Sie war anfänglich so stark, daß es unmöglich war, irgendwelche, den Engländern ungünstige Nachrichten durchzubringen. Es wurde dann aber von den Vereinigten Staaten und Italien sehr energisch gegen diese Zensur protestiert, so daß man es in London vorzog, die Telegramme nach diesen beiden Ländern im großen ganzen ohne Abstriche passieren zu lassen. Um so schlimmer ergeht es den Korrespondenten der kleineren Länder, besonders auch denen der südamerikanischen Staaten. Diese sind der Zensur gegenüber ganz machtlos. Sie erfahren nicht einmal, ob ihre Telegramme abgeschickt, Abstriche gemacht oder Änderungen vorgenommen worden sind. Erst mit dem Eintreffen ihrer Zeitungen können sie erfahren, wie gründlich die englische Zensur arbeitet. Nicht nur sind ganze Telegramme unterschlagen oder vollkommen verstümmelt worden, es ist sogar wiederholt vorgekommen, daß Telegramme südamerikanischer Zeitungen genau das Gegenteil von dem besagten, was der Korrespondent telegraphiert hatte. Hieraus kann man ersehen, in welcher schamlosen Weise die Engländer die Welt zu belügen trachten. Es ist durchaus kein Verlaß auf die Zeitungstelegramme. Das Kabelmonopol ist eine höchst gefährliche Sache in der Hand der Engländer.

7. Januar 1915.

Wie die russische Heeresleitung schwindelt.

Der amtliche russische Bericht vom 7. Januar behauptet, die Russen hätten das Dorf Brzozowo zwischen Brzaszysz und Mlawa angegriffen, die deutschen Truppen fast völlig aufgerieben und den Rest gefangen genommen. Die deutsche Heeresleitung bemerkt hierzu:

Diese Nachricht ist erfunden. Das Dorf Brzozowo ist nie von unsern Truppen besetzt gewesen. Dagegen haben in der Nacht vom 5. zum 6. Januar etwa drei russische Kompagnien, die auf der Straße von Grudusk in geschlossener Masse vorgingen, das Dorf Brzizie-Rodzwori angegriffen. Der Angriff wurde ohne Schwierigkeiten abgewiesen. Von uns wurde ein Mann verwundet, keiner gefangen genommen. Die Verluste der Russen konnten bei dem heftigen Schneetreiben, das in der Nacht herrschte, nicht festgestellt werden.

9. Januar 1915.

Französische Verleumdungen.

Der am 9. Januar veröffentlichte Bericht der „französischen Untersuchungskommission über die Verletzung der Menschenrechte durch die Deutschen", der in mehreren hunderttausend Exemplaren gedruckt, übersetzt und den Neutralen zur Verfügung gestellt worden ist, bildet eine einzige Kette niedrigster haltloser Verleumdungen, durch die nur Haß erzeugt und das Volk gegen die deutsche Invasion aufgepeitscht werden soll. Die „Nordd. Allgem. Ztg." bemerkt zu diesem Bericht:

1. Soweit den Deutschen allgemein und ohne nähere Angaben von Zeit, Ort, Täter und Beweismaterial Mord, Plünderung, Brandstiftung, Vergewaltigung von Frauen vorgeworfen werden, soll offensichtlich nur der Eindruck erweckt werden, als ob die Deutschen überall auf ihrem Siegeszuge planmäßig solche Greuel zu verüben pflegten.

Demgegenüber steht fest, daß die deutsche Heeresleitung mit allen Mitteln und mit durchgreifendem Erfolg die Erhaltung der Manneszucht und die strenge Beobachtung der Regeln

des Kriegsrechtes auf allen Kriegsschauplätzen durchzusetzen gewußt hat. Mithin trifft die französische Regierung und nicht minder die von ihr geleitete und beeinflußte Presse, die sich nicht scheut, die deutschen Heerführer als Mitwisser und Anstifter von Schandtaten hinzustellen, der Vorwurf der Lüge.

2. Soweit man sich französischerseits bequemt hat, Einzelfälle anzuführen, ist selbstverständlich von der deutschen Regierung eine eingehende strenge Untersuchung angeordnet worden, deren Ergebnissen im Vertrauen auf den deutschen Charakter mit vollkommener Ruhe entgegengesehen werden kann, und die seinerzeit veröffentlicht werden sollen. Zu einem dieser Fälle kann aber schon heute eine Widerlegung gegeben werden, zum Fall Lunéville, in dem der deutschen Heeresleitung die grundlose Einäscherung von siebzig Gebäuden zur Last gelegt wird. Hätte die französische Regierung es für gut befunden, eingehende und objektive Ermittelungen über den Grund des in Lunéville abgehaltenen Strafgerichts anzustellen, so würde sie sich den Vorwurf leichtfertiger Unwahrheit erspart haben, der ihr bei ihrem jetzigen Verhalten gemacht werden muß. Sie würde als wahr festgestellt haben, daß die einheimische Bevölkerung sich nicht gescheut hat, am 25. August 1914 nach der Besetzung der Stadt durch die Deutschen das Hôpital militaire, wo zahlreiche wehrlose Verwundete lagen, plötzlich und heimtückisch um 5 Uhr nachmittags durch Feuer aus Fenstern und Dachluken der in der Nachbarschaft gelegenen Häuser zu überfallen. Dieses Feuer dauerte 1½ Stunden ununterbrochen an und wurde lediglich von Zivilpersonen unterhalten, da uniformierte Franzosen zu jener Zeit nicht anwesend waren. Auch am folgenden Tage wurden bayrische Truppen in gleicher Weise von Zivilpersonen beschossen. Dieser Hergang ist durch eidliche Vernehmung zahlreicher Zeugen einwandfrei und objektiv festgelegt.

Im übrigen sei der französischen Regierung hiermit vorgehalten, wie die französischen Truppen sich im eigenen Lande benommen haben. Sie sind es, die geplündert und geraubt haben, nicht die Deutschen, denen von den Franzosen grundlos dieser Vorwurf gemacht wird. Ihre eigenen Landsleute haben glaubhaft bekundet, daß französische Soldaten und Zivilisten im eigenen Lande schonungslos Schlösser und Häuser in Fontaine bei Belfort, Rambervillers, Attigny, Villers-devant-Merrières, Vivaisse, Crépy, Thugny und Moy ausgeplündert haben. Nur diese also, nicht aber die Deutschen trifft der Vorwurf für solche Verbrechen. Im Gegenteil haben in zahlreichen Fällen ein-

wandfreie französische Zeugen das Wohlverhalten, die Sittsamkeit und strenge Manneszucht der Deutschen gerühmt.

Auch der den Deutschen grundlos entgegengeschleuderte Vorwurf des Mordes fällt auf die Verleumder mit erdrückendem Gewicht zurück. An dieser Stelle sei nur erwähnt, daß die Franzosen auf dem Schlachtfelde deutsche Verwundete in überaus zahlreichen Fällen bestialisch verstümmelt und hingeschlachtet haben. Vielfach ist nachgewiesen, daß Fälle vorgekommen sind, in denen die französischen Soldaten hilflose deutsche Verwundete durch massenhafte Bajonettstiche in Leib, Kopf und Augen, durch Kolbenschläge, Durchschneiden der Gurgel und andere Schandtaten grausam ums Leben gebracht haben. Einsperrung von Verwundeten, Anbinden an Bäume und Pfähle, Erschießen Kampfunfähiger aus nächster Nähe, Ermordung hilfloser Sanitätsmannschaften aus dem Hinterhalte, Abschneiden der Geschlechtsteile, Aufschlitzen des Bauches, Ausstechen von Augen, Abschneiden von Ohren, Festspießen Verwundeter auf dem Erdboden, zahlreiche Beraubungen von Verwundeten und Toten — alle diese Schandtaten sind nachgewiesen, wo französische Truppen gekämpft haben, und bilden ein beredtes Zeugnis, auf welcher Seite die Schänder von Kultur und Sittlichkeit zu suchen sind.

Die sämtlichen vorstehend erwähnten schmachvollen Handlungen der französischen Truppen werden durch eidliches Zeugnis einwandfreier Persönlichkeiten bestätigt und werden seinerzeit der Öffentlichkeit zur Kritik überantwortet werden.

Aber auch außerhalb des Schlachtgetümmels haben Organe der französischen Regierung in verschwiegenen Gefängnisräumen sich des Mordes schuldig gemacht.

Im Gefängnis von Montbéliard wurden im August 1914 deutsche Kriegsgefangene von französischen Gendarmen roh und grausam verstümmelt und nachher grundlos totgeschlagen. In einem anderen Falle überfielen räuberische Horden französischer Soldateska die Postagentur in Niedersulzbach, nahmen die Mitglieder der Posthalterfamilie gefangen, schleppten sie fort, behandelten sie unwürdig und grausam und warfen den gebrechlichen 68 jährigen Posthalter die Treppe hinunter auf die Straße. Auch er wurde im Gefängnis in Belfort von seinen Wächtern roh mißhandelt, mit Füßen getreten und derart gequält und geprügelt, daß er in der Nacht zum 17. August 1914 eines elenden Todes verstarb. Auch diese Fälle sind durch die eidlichen Bekundungen glaubhafter Augenzeugen erwiesen.

Hält man hierzu die schmachvolle, jeder Gesittung hohnsprechende und alle völkerrechtlichen Vorschriften mißachtende Behandlung, die das deutsche Sanitätspersonal, das das Unglück hatte, in französische Hände zu geraten, in Lebourget, Fougères, St. Ménehould, Vitry le François, St. Yrieux, Pérome, Soleux Vincennes, Lyon, Amiens, Bordeaux, Clermont-Ferrand und anderen Orten über sich ergehen lassen mußte, berücksichtigt man ferner die grausame und erniedrigende Behandlung der Kriegsgefangenen in Perigneux, Grandville, Puy de Dôme, Montgazon, Fougères, Castres, Mont Louis und anderen Gefangenenlagern, bedenkt man ferner die Verwendung der gefährlichsten und schlimmsten Dum-Dumgeschosse auf fast allen Teilen der französischen Schlachtlinie, gewollt und gebilligt durch die französische Heeresleitung, so muß der französischen Regierung jede Berechtigung zu allgemeinen Beschuldigungen und Verdächtigungen der deutschen Kriegführung abgesprochen werden.

Die Befehle des Anführers der Hunnen.

Das „Daily Chronicle" bringt am 9. Januar 1915 folgende Schwindelmeldung seines nach Polen gesandten Kriegsberichterstatters:

> Bei deutschen Soldaten, die jetzt gefangen genommen worden sind, hat man einen Aufruf gefunden, den der Deutsche Kaiser kürzlich erlassen hat. Dieser Aufruf lautet wie folgt:
>
> > Falls ihr gezwungen werdet, euch aus Polen zurückzuziehen, so schont keine Stadt, kein Haus und macht alles dem Erdboden gleich!

12. Januar 1915.

Wie sie aussehen.

Der „Matin" vom 12. Januar 1915 veröffentlicht das hier wiedergegebene Schandbild „Au Pilori" (Am Pranger) und schreibt dazu folgenden an Verlogenheit und Gemeinheit kaum zu übertreffenden Artikel:

> Man hat in dem von der französischen Kommission über die deutschen Greueltaten veröffentlichten Bericht ihre Namen gelesen. Hier bringen wir nun ihre Photographien.

au Pilori
de Brunswick
Guillaume
Kronprinz
Von Heeringen
Von Bulow
Von Kluck
Von Emmich
Von Waldersée
Von Bissing
C de Bavière
von Durach
Maj Ledebur
Col. Busse

Da ist zunächst v. Kluck und v. Bülow, die beide verantwortlich sind für die Greueltaten ihrer Truppen in Varreddes, Senlis, Compiègne, und Soissons.

Der General Klauß, der des Sengen und Morden in Gerbeviller und Frambois geleitet hat, und der General Faßbender, der Henker von Lunéville, fehlen leider in der Sammlung.

Dagegen sind wieder der General von Durach und der Fürst von Wittgenstein vertreten, die bei der Beschießung, Plünderung und Einäscherung von Clermont-en-Argonne die Württemberger und Ulanen anführten.

Da ist ferner der Baron von Waldersee und der Major von Ledebur, zwei hohe Offiziere, die in das Schloß von Beaumont eingebrochen sind und dort die Möbel und Kunstgegenstände geraubt haben.

Weiter sehen wir den General von Heeringen, von dessen vielen Ruhmestaten die Nachwelt namentlich die der Beschießung der Reimser Kathedrale und der Ermordung Hunderter von Frauen, Kindern, Greisen und Verwundeten feiern wird.

Und wieder klafft eine Lücke: es fehlt uns der Kopf des Generals Fabricius, des eine badische Division befehligenden Trunkenboldes, der gegen die Flaschen in Baccarat Krieg führte und seine Leute erst betrunken machte, ehe er sie auf die wehrlose Bevölkerung losließ.

Ich komme nun zu den schlimmsten: jenem Bissing, der sich in Belgien mit Ruhm bedeckt hat, jenem bayerischen General Stenger, der seinen Leuten befahl, den verwundeten Franzosen den Garaus zu machen, dem Herzog Karl von Württemberg und dem Prinzen Karl von Bayern, düsteren Fratzengesichtern, die schon mehr Plünderungen auf dem Gewissen haben als sie Lebensjahre zählen, dem General von Emmich, dem Erwürger der Belgier und Brandstifter von Löwen.

Und allen voran der freibeuterische Kaiser, sein Sohn und sein Schwiegersohn: jener der eigentliche Urheber aller von seinem Heere begangenen Greueltaten, die beiden andern erfahrene Raubgesellen, die ihre Privatsammlungen mit den kostbaren Kleinodien der ihnen Obdach gewährenden Schlösser auszustatten pflegen.

Hier sind sie alle an den Pranger gestellt, jene Männer, die es verstanden haben, den Krieg zu entehren, und die es verdienen, daß sie von allen zivilisierten Völkern gebrandmarkt werden.

Man betrachte sie: es sind keine Fürsten, keine Generale, keine Obersten, keine Soldaten. Durch ihre ehrlose Handlungsweise haben sie ihre Uniform und ihre Fahne besudelt.

Die Mütter erheben ihre Stimmen gegen sie, Europa will nichts mehr von ihnen wissen, die Nachwelt wird sie den Gemonien weihen: Frankreich straft sie mit Verachtung und wartet auf den Tag, an dem es ihm vergönnt sein wird, sie wegen ihrer Verbrechen zur Rechenschaft zu ziehen.

14. Januar 1915.

11000 deutsche Soldaten fahnenflüchtig.

In der Nummer vom 14. Januar 1915 erfreut der „Matin" seine Leser mit folgender Mär:

> (Haag, den 12. Januar. — Eigener Drahtbericht.) Man hat einen Augenblick glauben können, daß die Maßnahmen der Deutschen an der französisch-belgischen Grenze die Belgier daran hindern sollten, nach Holland zu flüchten und sich von da nach England oder Frankreich zu begeben.
>
> In Wirklichkeit handelt es sich um ernstere Dinge: seit der Yserschlacht wütet eine „Desertionsepdemie" (une épidémie de désertions) unter den Soldaten des Kaisers. In der Zeit von Mitte November bis Mitte Dezember sind allein in der Garnison Brügge mehr als 11 000 Soldaten fahnenflüchtig geworden.
>
> Natürlich hat man den mit der Bewachung der Grenze beauftragten Mannschaften davon nichts gesagt. Sie haben einfach den Befehl erhalten, niemanden durchzulassen und auf jeden, selbst auf Frauen zu schießen. Übrigens finden sie sich mit dieser Aufgabe glänzend ab.

11 000 Deserteure allein in Brügge! So etwas muß doch die schwindende Hoffnung der Franzosen von neuem beleben.

16. Januar 1915.

Die Agitation in Ungarn.

Die Agentur Fournier verbreitet am 16. Januar 1915 folgende Nachricht:

Man meldet aus Budapest, daß die ungarische Presse ihre feindliche Gesinnung gegen Deutschland nicht mehr verberge. Eine Zeitung, die die Deutschen stark angegriffen hatte, ist konfisziert und verboten worden. In einem in dieser Zeitung erschienenen Aufsatz war gesagt worden, daß ein Bruch zwischen Deutschland und Österreich niemanden überraschen werde. Der Hauptschriftleiter des Blattes ist verhaftet worden.

Die Zensur hat den anderen Zeitungen verboten, über diese Verhaftung zu berichten.

Natürlich ist kein wahres Wort an der ganzen Geschichte.

Die Märtyrerliste der belgischen Geistlichkeit.

Eine Havas-Meldung aus London vom 16. Januar 1915 lautet:

> Ein belgischer Geistlicher, Mgr. Carton de Wiart, veröffentlicht eine Liste der in der Zeit vom 4. bis zum 31. August 1914 von den Deutschen getöteten Priester und Ordensgeistlichen. Diese Liste ist für die Diözesen Lüttich, Namur und Malines noch unvollständig; die Bezirke Brügge und Gent sind darin überhaupt noch nicht berücksichtigt.
>
> Von den Opfern sind viele erst gefoltert worden, bevor man sie getötet hat. Zahlreiche Geistliche sind nach Deutschland geschafft worden, wo sie schrecklich behandelt werden.

Die Havas-Agentur hätte nur noch die verschiedenen Marterwerkzeuge angeben sollen, deren sich die deutschen Barbaren in solchen Fällen zu bedienen pflegen.

18. Januar 1915.

Eine falsche englische Siegesnachricht.

(Der angebliche Erfolg bei La Bassée.)

Der Rotterdamer Korrespondent des „Berl. Tgbl." meldet seinem Blatte am 18. Januar:

> Gleich nachdem die französische Niederlage bei Soissons bekannt geworden war, verbreitete man in London, anscheinend um die Stimmung zu heben, die falsche Nachricht, die Engländer hätten bei La Bassée die deutsche Stellung genommen und seien tausend Meter vorgerückt. Diese Meldung, die angeblich aus Saint-Omer kam, drahtete Reuter über die ganze Welt. Der

Zweck dieser falschen Meldung, die inzwischen von „Daily Chronicle“, „Daily News“ usw. zu einem gewaltigen Siege aufgebauscht wurde, wird von der „Morning Post“ verraten, indem sie sagt: „Die Sachverständigen betonen, die Schlappe von Soissons dürfe die Aufmerksamkeit der Völker nicht von dem Vorteile abziehen, den die Verbündeten auf anderen Punkten erreichten, namentlich nicht von dem glänzenden englischen Erfolge bei La Bassée.“ Dieser Begeisterung bereitet der „Times“-Korrespondent in Nordfrankreich heute ein Ende, indem er drahtet: „Das letzte Ereignis von Bedeutung war die Schlappe der indischen Truppen bei Givenchy. Seitdem ist in der Gegend von Béthune und La Bassée die Lage unverändert.“ Die Meldung von einem bedeutenden englischen Erfolg wird denn auch an zuständiger Stelle nicht bestätigt.

22. Januar 1915.

Englische Verdrehungen.

Den Angriff deutscher Luftschiffe auf die Ostküste Englands (in der Nacht vom 19. zum 20. Januar) bezeichnet die englische Presse als einen Bruch des Völkerrechts. Reuter erklärt in einer Depesche, Orte wie Brancaster, Thornham und Holme seien bloße Dörfer, Sherringham und Hunstanton kleine Badeorte, deren Beschießung sei also nach den allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen unzulässig. Hierzu bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“:

> Nach den bisherigen Vorgängen kann es nicht wundernehmen, daß Regierung und Presse Englands den Angriff unserer Luftschiffe auf die englische Küste nicht unbenutzt vorübergehen lassen würden, um sich in schwersten Beschuldigungen gegen die deutsche Kriegführung zu ergehen und die Deutschen der Barbarei zu bezichtigen. Der ganzen Welt wird dies verkündet, in zahlreichen Funksprüchen über den Ozean geschickt und in die entferntesten Teile der Erde gekabelt. Was ist an alledem dran? Nichts weiter, als daß unsere Luftschiffe, um zum Angriff auf den befestigten Platz Great Yarmouth zu gelangen, andere Plätze überflogen haben, aus denen sie nachgewiesenermaßen beschossen worden sind und deren Angriffe sie durch Abwerfen von Bomben erwidert haben. Dies geschah bei Nacht und bei nebligem, regnerischem Wetter. Hat diese Nation, deren Flugzeuge am hellen Tage über der offenen Stadt

Freiburg i. Br. Bomben abwarfen, deren Schiffe wiederholt offene Städte wie Daressalam, Viktoria (Kamerun), Swakopmund beschossen, ein Recht, den Entrüsteten zu spielen? Die Nation, die kein Mittel scheut, um ungeachtet völkerrechtlicher Auffassungen und Neutralitätsbestimmungen ihre Absichten durchzuführen? Der Luftangriff ist ein anerkanntes Mittel moderner Kriegführung, sofern er sich innerhalb der allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätze hält. Unsere Luftschiffe haben sich innerhalb dieser Grenzen gehalten. Die deutsche Nation ist durch Großbritannien gezwungen worden, um ihr Leben zu kämpfen. Sie kann nicht gezwungen werden, auf irgendein Mittel legitimer Selbstverteidigung zu verzichten, und wird auch nicht darauf verzichten im Vertrauen auf ihr gutes Recht.

24. Januar 1915.

Der große britische Sieg in der Nordsee.

Die englische Admiralität meldet am 24. Januar 1915:

Heute am frühen Morgen sichtete ein unter dem Befehl des Vizeadmirals Sir David Beatty stehendes patrouillierendes britisches Geschwader von Schlachtkreuzern und leichten Kreuzern, das von einer Flottille von Torpedobootszerstörern unter dem Befehl des Kommodore Tyrwhitt begleitet war, vier deutsche Schlachtkreuzer, mehrere leichte Kreuzer und eine Anzahl Zerstörer, die nach Westen fuhren, anscheinend der englischen Küste zu. Der Feind machte beim Anblick unserer Flotte schleunigst Kehrt (the enemy made for home at high speed). Wir verfolgten ihn, und gegen ½10 Uhr morgens kam es zu einem Kampfe zwischen den Schlachtkreuzern:

Lion, Tiger, Princeß Royal, New Zealand und Indomitable auf der einen Seite

und Derflinger, Seydlitz, Moltke und Blücher auf der anderen.

Es entwickelte sich ein heftiges Rückzugsgefecht. Blücher, der schon vorher aus der Linie gefallen war, kenterte und sank kurz nach 1 Uhr. Wie Admiral Beatty berichtet, wurden zwei weitere deutsche Schlachtkreuzer ernstlich beschädigt. Sie konnten jedoch ihre Flucht fortsetzen und erreichten ein Gebiet, wohin der von deutschen Unterseebooten und Minen drohenden Gefahren wegen eine weitere Verfolgung unterbleiben mußte. Es sind keine britischen Schiffe verloren

gegangen, und unsere Verluste an Besatzungsmannschaften sind nach den bisher vorliegenden Nachrichten unbedeutend. Lion, der führte, hatte nur 11 Verwundete und keinen Toten. Von der 885 Mann starken Besatzung des Blücher sind 123 gerettet worden; es ist möglich, daß noch weitere Mannschaften von unseren Zerstörern gerettet worden sind. Über einen Kampf der Zerstörer und leichten Kreuzer hat die Admiralität bis jetzt noch keine Meldung erhalten; wahrscheinlich aber haben sich auch diese Streitkräfte an dem Gefecht beteiligt. Ihre Lordschaften haben dem Vize-Admiral Sir David Beatty ihre Befriedigung zu erkennen gegeben.

Der amtliche deutsche Bericht vom 24. Januar über dieses Seegefecht in der Nordsee lautet:

Amtlich. Berlin, 24. Januar.

Bei einem Vorstoß S. M. Panzerkreuzer „Seydlitz", „Derfflinger", „Moltke" und „Blücher" in Begleitung von vier kleinen Kreuzern und zwei Torpedobootsflottillen in die Nordsee kam es heute vormittag zu einem Gefecht mit englischen Streitkräften in der Stärke von fünf Schlachtkreuzern, mehreren kleinen Kreuzern und sechsundzwanzig Torpedobootszerstörern. Der Gegner brach nach drei Stunden siebzig Seemeilen westnordwest von Helgoland das Gefecht ab und zog sich zurück. Nach bisheriger Meldung ist auf englischer Seite ein Schlachtkreuzer, von unseren Schiffen der Panzerkreuzer „Blücher" gesunken. Alle übrigen deutschen Streitkräfte sind in die Häfen zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:
Behncke.

Der die Wahrheit entstellenden englischen Berichterstattung tritt die „Nordd. Allg. Ztg." durch folgenden Bericht entgegen:

Entgegen dem englischen Admiralitätsbericht muß nach den uns gewordenen Mitteilungen von wohlunterrichteter Stelle in Übereinstimmung mit den Angaben des amtlichen deutschen Berichts noch einmal festgestellt werden, daß einer der englischen Schlachtschiffkreuzer untergegangen ist. Eins unserer Torpedoboote hat ihn, der schon stark unter unserem Geschützfeuer gelitten hatte und auf der Seite lag, durch zwei Torpedoschüsse zum Sinken gebracht. Daß das in dem englischen Bericht einfach abgestritten wird, ist an sich nicht weiter verwunderlich. Haben sich doch wiederholt die englischen amtlichen Berichte als

lückenhaft dann erwiesen, wenn es sich um englische Verluste handelte. Dort, wo diese auf den fernen Ozeanen eingetreten sind, konnte man sich englischerseits mangels deutscher Nachrichtenverbindungen oder infolge des Untergangs unserer dabei beteiligten Schiffe ja auch einen gewissen Erfolg von solchen Entstellungen der Wahrheit versprechen. Hier aber, wo viele Zeugen auf deutscher Seite vorhanden waren, sollte man sie eigentlich für ausgeschlossen halten. Der Untergang eines der englischen Schlachtkreuzer ist jedenfalls von unserer Seite nicht nur durch die am Kampfe beteiligten Schiffe und das zum Schuß gelangte Torpedoboot, sondern noch durch ein in der Nähe des Kampfplatzes befindliches deutsches Luftschiff einwandfrei festgestellt.

Ebenso steht heute mit Sicherheit fest, daß der von England noch immer nicht zugegebene Verlust der „Audacious" Tatsache ist; sind doch darüber sogar Photographien veröffentlicht worden. Tatsache ist ferner, daß in der Schlacht bei den Falklandsinseln die englischen Schiffe erhebliche Beschädigungen erfahren haben, die sie jetzt im Dock von Gibraltar ausbessern. Ebenso wird nach kurzer Zeit von anderer Seite auch der Untergang dieses Schlachtschiffkreuzers und, wie wir glauben annehmen zu dürfen, auch der zweier englischer Torpedobootszerstörer nachgewiesen werden.

Nicht anders ist es mit den Beschädigungen der an dem Gefecht beteiligten englischen Schiffe. Sie lassen sich deutscherseits infolge der großen Gefechtsentfernung, namentlich soweit Menschenverluste in Betracht kommen, nicht kontrollieren. Aber so viel scheint festzustehen, daß von deutscher Seite, vor allem auch von dem vorher erwähnten Luftschiff, erhebliche Beschädigungen, so zum Beispiel das Umfallen von Masten, Zerstörung von Schornsteinen, haben beobachtet werden können, so daß auf weitere Verletzungen und vor allem auch auf Menschenverluste ohne weiteres geschlossen werden darf.

Soweit uns bis jetzt Mitteilungen über den Verlauf des Gefechtes vorliegen, scheint es sich um den Kampf zweier Linien gehandelt zu haben, der sich auf östlicher Kursrichtung entwickelte. Daß aus dieser nach der deutschen Bucht hin gerichteten Kursrichtung, für deren Wahl für den deutschen Admiral wohl nur taktische und artilleristische Überlegungen maßgebend gewesen sind, von englischer Seite der Schluß eines deutschen Zurückweichens gezogen wird, kann nicht weiter wundernehmen. Aus der Kursrichtung der kämpfenden Geschwader mag sich auch erklären, daß der überlebende Teil der Besatzung unseres „Blücher", der infolge von Maschinenhavarie zurückgeblieben

war, und bei dem man kurz vor seinem Untergang eine Detonation beobachtete, später von hinter der Front stehenden leichten englischen Streitkräften aufgenommen wurde.

Nach und nach erfahren auch die Engländer von ihrer Admiralität, daß vier Schlachtkreuzer, nämlich Lion, Tiger, Princeß Royal und New Zealand bei dem „großen Sieg" schwer beschädigt wurden, daß der Torpedojäger Meteor sich in sinkendem Zustand befand und daß Lion erst nach Monaten wieder kampfbereit sein wird.

26. Januar 1915.

Wie unsere Gegner „berichten".

„Voici le communiqué officiel allemand" überschreibt der „Temps" die Übersetzung des deutschen Berichts von den Kämpfen bei Soissons. Der „Baseler Anzeiger" bemerkt hierzu:

„Der Bericht ist soweit ganz richtig übersetzt, nur bei dem Satz: „Unsere Beute aus den dreitägigen Kämpfen beläuft sich auf 5200 Gefangene usw." ist dem Übersetzer offenbar sein Deutsch ausgegangen, denn dieser Satz fehlt, ebenso wie der Passus von dem „vor der Front liegenden 4000 bis 5000 Franzosen". Auch die Vergleiche mit der Schlacht bei St. Privat sind unterdrückt. Es kann natürlich niemand von den französischen Zeitungen verlangen, daß diese ihren Lesern die deutschen Berichte über die französischen Verluste bringen, wie dies umgekehrt regelmäßig in der deutschen Presse mit den französischen Bulletins geschieht. Aber eine Mitteilung als „offizielle" zu veröffentlichen und dann die Hauptsache wegzulassen, ist doch etwas ganz anderes. Für ein derartiges Verfahren kennt der Sprachschatz aller Nationen einen ganz bestimmten Ausdruck. Diesem Verfahren gegenüber wirkt das amtliche französische Dementi, das von dem lügnerischen Charakter der deutschen Generalstabsberichte und vollständig Erlogenem spricht, mehr als merkwürdig. Bei dieser Gelegenheit sei noch daran erinnert, daß die „Central News" die Einnahme von La Bassée als ein denkwürdiges Ereignis in der Geschichte des englischen Heeres feierte, worauf zwölf Stunden später die „Times" halbamtlich melden mußte, daß gar kein Kampf stattgefunden habe. Welch klägliches Eingeständnis! sagte hierzu der „Nieuwe Rotterdamsche Courant", der auch ein neutrales Blatt ist. Da wir aber noch neutraler sind, sagen wir gar nichts."

Französische Lügennachrichten.

Das „Echo de Paris“ verbreitet die Nachricht, man habe bei dem Hauptmannn von Falckenstein, der als Fliegeroffizier in der Nähe von Amiens heruntergeschossen worden sei, eine Dienstnote vorgefunden, die besagte, daß seine Fliegerabteilung seit einiger Zeit nicht die von ihr erwarteten Erfolge erziele. Wie wir dazu von unterrichteter Seite erfahren, sind die Leistungen der Fliegerabteilung des gefallenen Offiziers von seiner vorgesetzten Kommandobehörde in keiner Weise bemängelt worden. Die Meldung des „Echo de Paris“ ist also frei erfunden.

28. Januar 1915.

Russisch-französische Brunnenvergiftung.

Amtlich wird gemeldet:

Nach Mitteilungen der Auslandspresse verbreitet die Petersburger Telegraphen-Agentur die Nachricht, daß der russische Minister des Äußern eine Note an den spanischen Botschafter in Petersburg gerichtet habe, in der auf Grund von Aussagen russischer Soldaten Greueltaten der deutscher Truppen festgestellt seien. Verwundete seien getötet und verstümmelt, besonders Kosaken seien vielfach als Gefangene erschossen oder gehängt worden. Die Bevölkerung sei an mehreren Orten terrorisiert, katholische Priester seien mißhandelt, das Zeichen des Roten Kreuzes in weißer Flagge sei mißbraucht worden.

Daß es ausgeschlossen ist, auf Grund der in der Veröffentlichung enthaltenen Angaben die Behauptungen über Vorgänge, die Monate zurückliegen, zu widerlegen, ist der russischen Regierung natürlich genau bekannt. Sie kann also mit ihrer Veröffentlichung nur den Zweck verfolgen, den die französische Regierung mit ihrer gleichzeitigen Darstellung angeblicher deutscher Greueltaten anstrebt. Die Gleichzeitigkeit des Vorgehens von beiden Seiten bestätigt immer mehr, daß es sich hier um den planmäßigen Versuch einer Vergiftung der öffentlichen Meinung der Welt zu Ungunsten Deutschlands handelt.

29. Januar 1915.

Dokumente der Lüge.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt in einer Sonderbeilage „Dokumente der Lüge":

> In der argentinischen Zeitung „Critica" vom 24. November 1914 ist unter der Spitzmarke „Die deutschen Barbaren, graphische Momente für die Geschichte" eine Zusammenstellung von Photographien veröffentlicht, die die von deutschen Truppen in Polen gemarterten russischen Einwohner darstellen soll. Bis jetzt habe man, so sagt die Zeitung, nur immer von den durch die Deutschen verübten Greueltaten gehört, man habe aber noch kein authentisches Material darüber gehabt. Die vorliegenden Photographien, die der Zeitung von russischer Seite zur Verfügung gestellt worden seien und über deren Echtheit kein Zweifel bestehe, brächten zum erstenmal den greifbaren Beweis dafür, daß die Deutschen in der Tat Frauen, Kinder und Greise töteten. Es hätte nur geringen Nachdenkens der „Critica" bedurft, um auf den ersten Blick zu sehen, daß die von der Zeitung gebrachten Bilder nicht Bilder ermordeter russischer Bauern, sondern solche ermordeter Juden sind. Nicht bloß die Physiognomien der Ermordeten, sondern auch das jüdische Gebetbuch, das über fast alle Leichen ausgebreitet ist, lassen keinen Zweifel darüber. Es handelt sich um Pogrombilder, die zur Zeit der russischen Revolution von der Reaktion und den judenfeindlichen Parteien veranstaltet wurden.

Eines der Bilder ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg." an der Hand der nebeneinandergedruckten Photographien nachweist, einem russischen Buche entnommen und zeigt das Bild einer Jüdin, deren Schädel mit dem Kolben eingeschlagen ist. Zwei andere Bilder stammen aus der Judenverfolgung in Odessa von 1905. Beide Bilder sind in Tausenden von Postkarten in Rußland verbreitet.

Übrigens reicht sich hier die Propaganda aller drei Ententegenossen die Hand. So wird aus Südafrika aus durchaus zuverlässiger Quelle gemeldet, daß man dort von England aus Krüppel und Einäugige herumführt, die man in Siechenhäusern aufgelesen hat und die man nun als Opfer deutscher Greueltaten in Belgien hinstellt. Ebenso will man jetzt von Frankreich aus die nordischen und übrigen neutralen Staaten mit Schwindelfilms versorgen, die angebliche deutsche Greueltaten darstellen und die auf ähnliche Weise zustande gekommen sind. Und diese liebliche Entente wagt dann zu

behaupten, daß sie für die Kultur kämpft. Es ist in der Tat der Gipfel der Gewissenlosigkeit, wenn unsere Feinde sich jetzt nicht einmal scheuen, ihre eigene Schande vor den Augen der Welt auszustellen und ihre Greueltaten der deutschen Armee in die Schuhe schieben.

30. Januar 1915.

Eine kleine Gegenüberstellung.

Der russische Generalstab meldet am 30. Januar 1915 u. a.:

In der Gegend von Borzimow wiederholten die Deutschen ihre Angriffe, wurden aber unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Unser Gegenangriff in dieser Gegend glückte vollständig. Wir vertrieben den Feind mit dem Bajonett aus seinen Schützengräben und nahmen ihm mehrere Maschinengewehre ab.

Die deutsche Heeresleitung berichtet am gleichen Tage:

Russische Nachtangriffe in der Gegend von Borzimow, östlich Lowicz, wurden unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Ein völlig unberechtigter „Protest".

Nach einer durch die „Agence Havas" verbreiteten Note des französischen Kriegsministeriums behauptet die französische Regierung, sie habe sich genötigt gesehen, „infolge der harten Behandlung der französischen Kriegsgefangenen in Deutschland" auf diplomatischem Wege energisch zu protestieren und strenge Gegenmaßregeln zu treffen.

Hierzu wird von halbamtlicher deutscher Seite bemerkt:

Von einer „harten" Behandlung der französischen Kriegsgefangenen in Deutschland ist keine Rede, wenn man von dem Unbehagen absieht, das nun einmal mit jeder Kriegsgefangenschaft unabänderlich verbunden ist. Die Kriegsgefangenen werden nach den internationalen Bestimmungen behandelt. Wo diese bisher eine verschiedene Auslegung zuließen, sind die nötigen Verhandlungen im Gange. Den französischen Kriegsgefangenen über dieses Maß hinaus irgendwelche Vergünstigungen zu gewähren, dafür liegt allerdings, angesichts der Gehässigkeit, mit welcher der ganze Krieg von den Gegnern Deutschlands geführt wird, nicht der geringste Anlaß vor, und zwar

um so weniger, als hier leider eine Menge beweiskräftigen Materials vorhanden ist, aus welchem sich ergibt, daß die deutschen Gefangenen in Frankreich vielfach in gemeinster Weise beschimpft, angegriffen, ihres Eigentums beraubt und auch sonst in unwürdigster Weise behandelt sind, daß diese Ausschreitungen sich nicht nur gegen Unverwundete, sondern auch gegen verwundete Gefangene richteten und daß sich mehrfach sogar französische Offiziere daran beteiligten.

In der französischen Note heißt es ferner, durch die französischen Drohungen sei eine Erleichterung im Postverkehr der in Deutschland befindlichen Gefangenen herbeigeführt worden. Dies ist ein Irrtum. Zunächst war allen Kriegsgefangenen das Briefschreiben in beliebigem Umfange gestattet. Wenn später eine einschränkende Regelung des Brief- und Kartenschreibens eintrat, so mußte dies bei dem ungeheuren Anwachsen der Gefangenenzahl notgedrungen geschehen, teils aus militärischen Gründen, teils wegen der unbedingt erforderlichen sorgfältigen Prüfung der bald in fast unermeßlicher Zahl ein- und ausgehenden Postsendungen der Kriegsgefangenen. Solche Einschränkungen bestehen aber auch in Frankreich, wie aus zahlreichen Mitteilungen von Gefangenen hervorgeht; sie liegen eben in der Natur der Sache und sind zeitweise unvermeidlich.

Wenn die französische Regierung wirklich, wie sie verlauten läßt, die deutschen Gefangenen genau so behandeln will, wie die Franzosen in Deutschland behandelt werden, so könnte uns das nur erwünscht sein, denn dann wäre unseren Landsleuten in Frankreich eine menschliche Behandlung gesichert.

Russische Verleumdungen.

Das österreichische Armeeoberkommando teilt mit:

Von feindlicher Seite werden mit viel Lärm offiziell die Aussagen eines Gefangenen verbreitet, ein Honvedmajor habe die neu eingerückten Rekruten in einer Ansprache aufgefordert, in Rußland weder Greise noch Frauen und Kinder zu schonen. Es kann dem nur entgegengehalten werden, daß es nicht schwer fällt, von einem entmutigten Gefangenen jede Aussage zu erlangen, besonders dann, wenn er sie zur Verschleierung eigener Schuld benötigt. Eine solche Aufforderung eines unserer Offiziere zu brutaler Behandlung der Bevölkerung ist ausgeschlossen. Aus den von uns besetzten Gebieten in Russisch-Polen können unzählige Beispiele von guter Behandlung der Bevölkerung durch unsere Truppen angeführt werden, um derlei böswillige

Anklagen gegen unsere Armee zu entkräften. Es möge der Hinweis genügen, daß die dortige Bevölkerung überall, wo Not herrscht, mit Nahrungsmitteln versehen wird, und daß sie das Verhalten unserer Truppen dankbar anerkennt.

2. Februar 1915.

Die Verleumdungen des französischen Marineministeriums.

Der französische Marineminister behauptet, deutsche Unterseeboote hätten am 30. Januar vier englische Handelsdampfer ohne vorherige Warnung angeschossen, und bemerkt dazu, daß die ganze Welt sich mit Grauen gegen ein derartiges, einer zivilisierten Nation unwürdiges Kriegsverfahren auflehnen werde. Später muß er freilich selbst zugeben, daß die betreffenden Schiffe von den deutschen Unterseebooten erst versenkt worden waren, nachdem die Besatzung sie verlassen hatte.

5. Februar 1915.

Die Lügenfabrik in London.

Unter den mit dem Dampfer „Rotterdam" der Holland-Amerika-Linie im Januar 1915 in Neuyork eingetroffenen Reisenden befand sich auch Dr. Hendrik Willem von Laon, ein Korrespondent der assoziierten Presse, der vier Monate an der deutschen Front in Belgien gewesen ist. Dr. Laon erklärte einem Vertreter der „Neuyorker Staatszeitung", daß die veröffentlichten Berichte über deutsche Grausamkeiten gemeine, seiner Ansicht nach in London fabrizierte Lügen seien und daß sich die belgische Bevölkerung ganz entschieden dagegen verwahre, diese Meldungen in die Welt gesetzt zu haben. Dr. Laon ist, wie er selbst erzählt, von den Deutschen aus der Kriegszone ausgewiesen worden. Es ist also nicht anzunehmen, daß er aus Zuneigung zu Deutschland etwas Unwahres sagen würde. Er äußerte sich, wie folgt:

> Wo immer in Belgien die Rede auf angebliche deutsche Grausamkeiten kam, wurde ich in den meisten Fällen ausgelacht, in den übrigen handelte es sich um von den Deutschen gegen

die Franktireurs ergriffene Repressalien. Aus eigenem Wissen kann ich konstatieren, daß die Deutschen in Belgien und Frankreich, so weit wie ich mit ihnen zusammen war, streng, aber absolut gerecht vorgingen. Es ist wahr, daß sie Einsprache dagegen erhoben haben, daß Amerikaner zu Wohltätigkeitszwecken Belgien kreuz und quer durchstreiften, und daraus mögen hier die Berichte entstanden sein, daß sie gegen die Verteilung amerikanischer Liebesgaben überhaupt Einspruch erhoben hätten. Nichts hat ihnen ferner gelegen als das letztere. Wer will es ihnen verdenken, daß sie gegen den Aufenthalt gewisser Amerikaner in Belgien protestieren, von denen es bekannt war, daß sie von London kamen und alle paar Wochen dorthin zurückfuhren? Die Verwaltungen, welche die Deutschen in Antwerpen und Brüssel eingerichtet haben, sind mustergültig und ganz entschieden besser als die belgischen."

6. Februar 1915.

Die verlogene Berichterstattung der Engländer und Franzosen.

Die deutsche Heeresleitung wendet sich in ihrem Tagesbericht vom 6. Februar mit folgenden Worten gegen die englischen und französischen Lügenmeldungen:

Hauptsächlich von englischer, aber auch von französischer Seite wird fortgesetzt die Behauptung wiederholt, daß die Deutschen gewissermaßen zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers Vorstöße in großem Stile inszeniert hätten, die sämtlich mit schweren Rückschlägen für uns endigten.

Daß diese Behauptung in heimtückischer Absicht einfach erfunden ist, beweisen unsere amtlichen Berichte über die Ereignisse an den in Frage kommenden Tagen. Eine solche Kampfesweise kann natürlich auch nicht die Person des Kriegsherrn berühren. Die deutsche Heeresleitung möchte aber nicht unterlassen, sie in ihrer Erbärmlichkeit vor aller Welt an den Pranger zu stellen.

Und in dem Tagesbericht vom 2. Februar heißt es:

Die französischen amtlichen Berichte über die Kriegsereignisse enthalten in letzter Zeit geradezu ungeheuerlich zu unsern Ungunsten entstellte, zum Teil auch völlig frei erfundene Angaben. Natürlich verzichtet die deutsche Oberste

Heeresleitung darauf, sich mit derartigen Darstellungen im einzelnen zu befassen. Jedermann ist in der Lage, ihren Wert an der Hand der amtlichen deutschen Mitteilungen selbst nachzuprüfen.

7. Februar 1915.

Unruhen in Österreich-Ungarn.

Die Agentur Fournier verbreitet folgende handgreifliche Lügen:

Rom, 6. Februar. — Man meldet der „Tribuna", daß die Verhältnisse in Böhmen und Mähren der österreichischen Regierung schwere Sorgen machen.

Man ist mehreren Verschwörungen auf die Spur gekommen, die darauf hinzielten, die jetzige Regierung zu stürzen.

Zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Nach einem andern Bericht soll in Böhmen und Mähren der Belagerungszustand verkündet worden sein und es sollen von der Front Truppen abgezogen worden sein, um die Garnisonen im Innern des Landes zu verstärken.

9. Februar 1915.

Die Preßkampagne der englisch-amerikanischen Blätter gegen Deutschland.

„Daily Telegraph" meldet aus Neuyork, die amerikanischen Blätter hätten einen auf drahtlosem Wege erhaltenen deutschen Bericht veröffentlicht, nach dem die „Lusitania" unter amerikanischer Flagge die Irische See durchquert habe. In Wirklichkeit ist diese Meldung nicht von deutscher Seite, sondern von Reuter direkt aus London verbreitet worden. Weiter erfährt der „Daily Telegraph", daß die amerikanischen Zeitungen berichteten, die Deutschen hätten erbeutete englische Fischdampfer, die unter englischer Flagge segelten, zum Minenlegen in der Nordsee benutzt, deutsche Schiffe unter amerikanischer Flagge hätten deutsche Kriegsschiffe im Atlantischen Ozean mit Kohlen versorgt und der deutsche Kreuzer „Emden" hätte unter japanischer Flagge im Stillen Ozean verschiedene Schiffe gekapert. Natürlich sind dies alles freie Erfindungen der edlen amerikanischen Helfershelfer der englischen Presse.

12. Februar 1915.

Eine eidlich festgestellte Lüge des „Telegraaf“.

Das „Berl. Tagebl.“ vom 12. Februar schreibt:

Wiederholt ist in der ausländischen, auch der neutralen Presse die Behauptung aufgestellt worden, daß die deutschen Soldaten und die deutsche Heeresverwaltung den verwundeten Engländern keine Pflege angedeihen ließen. Selbst Mißhandlungen sind von „Augenzeugen“ berichtet worden. Mit welcher Gehässigkeit und Gewissenlosigkeit derartige Erfindungen in die Welt gesetzt werden, zeigt der lehrreiche Fall einer Erzählung des „Telegraaf“ vom 16. Dezember 1914, der ein Beispiel für viele ist. Nach dem genannten Blatte will ein „Augenzeuge“ zusammen mit vielen anderen, die „dabei“ waren, beobachtet haben, daß zwei verwundete Engländer in Rousselaere, die man dort vor ihrer Einlieferung in ein Spital auf Matratzen auf offener Straße hingelegt habe, von einer Abteilung deutscher Soldaten in unchristlicher Weise verhöhnt worden seien, daß die Deutschen ihnen die Matratzen unter dem Leibe fortgezogen und die armen Verwundeten im Schmutze und in der Winternässe auf nacktem Erdboden liegen ließen, bis sich „mitleidige Menschen“ der Vernachlässigten annahmen.

Das deutsche Generalgouvernement ist dieser Lügengeschichte nachgegangen und hat vier belgische Ärzte am Ort — die Herren Dr. Elie Delcroix, Dr. Emile Ameye, Dr. de Moine und Louis Scharlaken — sowie den Bürgermeister von Rousselaere, Herrn Jean Mahien eidlich als Zeugen über den angeblichen Vorfall vernehmen lassen. Sämtliche Herren haben einhellig bekundet, daß ihnen niemals diese Schauergeschichte zu Ohren gekommen ist und daß sie auch ein bloßes Gerücht dieser Art in der kleinen Stadt in ihrer leitenden Stellung unzweifelhaft erfahren hätten. Die Ärzte, die selbst in der Pflege der Verwundeten unter deutschr Oberleitung tätig sind, fügten hinzu, daß sämtliche feindlichen Verwundeten gleich den deutschen behandelt würden und daß die deutsche Direktion die gleiche Fürsorge für alle Verwundeten angeordnet habe.

Hoffentlich nimmt der „Telegraaf“ auch von dieser Richtigstellung Notiz und bemüht sich, sie ebenso eifrig wie seine Lügenmeldungen in seinem Leserkreise zu verbreiten.

Sogar die „Times" wehren sich gegen den Reuterschwindel.

In ihrer Nummer vom 12. Februar schreiben die „Times":

Wir brachten in einem Teile unserer gestrigen Ausgabe unter der Spitzmarke „Eine deutsche Meinungsänderung" die folgende Reutermeldung aus Amsterdam vom Dienstag:

Der Militärsachverständige Major Moraht scheint nicht mehr so zuversichtlich zu sein wie früher. Im „Berliner Tageblatt" vom Montag gesteht er, daß es im Gegensatz zu den amtlichen Voraussagen zweifelhaft sei, ob sich die deutschen Hoffnungen erfüllen würden. Daß Deutschland als Sieger aus dem Kampf hervorgehen werde, erscheint ihm nicht mehr so ganz sicher. „Wir kennen die gegenwärtige Stärke des Feindes", heißt es in dem betreffenden Artikel, „aber wir wissen nicht, wieviel Truppen er noch ins Feld bringen wird."

Wir haben nun inzwischen die Montagsausgabe vom „Berliner Tageblatt" erhalten und finden, daß darin nichts steht, was sich mit dieser Reutermeldung deckte. In dem Aufsatz des Majors Moraht ist weder von „deutschen Hoffnungen" noch davon die Rede, ob „Deutschland siegreich sein wird". Zwar sagt Major Moraht, daß sich „die Frage, wie stark die jetzt eintreffenden Engländer sind oder sein können, vorläufig noch nicht beantworten ließe", erörtert im Anschluß daran aber nur kurz in der gewöhnlichen Art deutscher Zeitungen die englischen Zahlen und spricht in seinem Aufsatz im übrigen von anderen Dingen.

Das bekannte Sprichwort von der Krähe, die der andern nicht die Augen aushacke, scheint sich demnach nicht immer zu bewahrheiten.

Die Vergewaltigung französischer Frauen durch deutsche Soldaten.

Das französische Schandblatt „Le Matin" schreibt am 12. Februar:

Unter allen den schrecklichen Folgen des Krieges sind wohl die am beklagenswertesten und schmerzlichsten, die aus Vergewaltigung der Frauen und Mädchen in den vom Feinde überschwemmten Gebieten entstehen. Nach dem zu urteilen, was man aus den von dem unsauberen Eindringling (l'immonde envahisseur) geräumten Gegenden erfahren hat, muß man die Zahl dieser unglücklichen Opfer des Krieges auf Tausende veranschlagen.

Zu der von der französischen Regierung begünstigten Presseerörterung über die Frage, was mit den künftigen Kindern französischer Frauen geschehen soll, denen angeblich von deutschen Soldaten Gewalt angetan wurde, bemerkt der Pariser „Eclair":

> Wir glauben, daß solche Fälle äußerst selten sind. Uns ist kein einziger verbürgter Fall bekannt geworden. Wir sind der Meinung, daß die Erörterungen über einen solchen Gegenstand durchaus bedauerlich sind.

Also sogar französische Zeitungen machen Front gegen derartige gemeine Verleumdungen der Pariser Hetzblätter und der französischen Regierung.

16. Februar 1915.

Die unermeßlichen Verluste der Deutschen bei Bolimow.

In der ausländischen Presse haben die abenteuerlichsten Gerüchte über unermeßliche Verluste der Deutschen in den Kämpfen östlich Bolimow (Anfang Februar) Aufnahme gefunden. Die deutsche Heeresleitung stellt demgegenüber in ihrem Bericht vom 16. Februar 1915 fest, daß die deutschen Verluste bei diesen Angriffen im Verhältnis zu dem erreichten Erfolge gering waren.

18. Februar 1915.

Was die amerikanische Botschaft in London über die deutschen Greueltaten nach Washington berichtet.

Nach der „New York World" hat die amerikanische Botschaft in London ihrer Regierung in Washington über die von der deutschfeindlichen Presse den deutschen Soldaten angedichteten Greueltaten etwa Folgendes berichtet:

> Die britische Regierung ist den von den englischen Zeitungen gegen die deutschen Soldaten erhobenen Anschuldigungen nachgegangen und hat die angeblichen Opfer durch ihre Agenten ausfragen lassen und Tausende von Aussagen über die von deutschen Truppen an den fliehenden Belgiern angeblich begangenen Gewalttätigkeiten eingehend untersucht. Die britische Regierung erklärt uns, daß nach dem Ergebnis dieser Nachforschun-

gen die erhobenen Anklagen auf Hysterie und Voreingenommenheit zu beruhen schienen. Viele der Belgier hätten Schweres zu erdulden gehabt, dies sei aber auf die natürlichen Erscheinungen des Krieges zurückzuführen und nicht auf die Brutalität der deutschen Soldaten.

Damit wird also sogar von der britischen Regierung zugegeben, daß die deutschen Soldaten in der deutschfeindlichen Presse ganz grundlos in der niederträchtigsten Weise verdächtigt worden sind.

20. Februar 1915.

Wie England die Neutralen belügt.

Von der holländischen Grenze meldet die „Kölnische Zeitung":

Die britische Gesandtschaft im Haag teilt mit: Wie es scheint, ist in Berlin eine amtliche Bekanntmachung ergangen und an die Vereinigten Staaten übermittelt worden, wonach die englischen Tauchboote Befehl erhalten haben, das erste amerikanische Schiff, das sie antreffen, zu versenken und alsdann die Schuld auf die deutschen Unterseeboote zu lenken. Die englische Gesandtschaft ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die vorerwähnte Bekanntmachung eine bösartige Lüge ist. Hierzu bemerkt die „Kölnische Zeitung": Die bösartige Lüge ist natürlich auf Seiten der britischen Gesandtschaft; denn keinerlei amtliche Bekanntmachung dieser oder ähnlicher Art ist in Berlin erfolgt. Wohl aber gehen Gerüchte um, daß England ein derartiges Manöver plane, und die von uns aus Holland wiedergegebene Erzählung eines Kapitäns aus Rotterdam beweist, daß man auch in neutralen Ländern England dies zutraut.

Ein rumänisch-österreichischer Grenzzwischenfall.

Der Bukarester „Universal" berichtet von einem bewaffneten Zusammenstoß zwischen rumänischen und österreichisch-ungarischen Truppen bei Verciorowa an der ungarisch-rumänischen Grenze. Diese Nachricht wird auch vom Pariser „Matin"" und von der Petersburger „Birschewyja Wjedomosti" gebracht, die sich sogar in einzelnen Angaben über die Kommandanten und die Verluste gefallen.

Das Wiener Tel. K.-K.-Bureau bemerkt hierzu, es sei ermächtigt, ausdrücklich festzustellen, daß alle diese Nachrichten auf böswilliger, tendenziöser Erfindung beruhen.

23. Februar 1915.

Die Schlacht in Masuren in französischer Beleuchtung.

Der „Figaro" läßt sich über die große Niederlage, die die Deutschen den Russen in der neuntägigen Winterschlacht in Masuren beigebracht haben, also vernehmen:

Im Gegensatz zu der ersten Räumung Ostpreußens haben die Russen diesmal keinerlei Mißerfolge erlitten. Ihr Rückzug war augenscheinlich freiwillig. Der russische Schlachtbericht betont das ausdrücklich, und der sehr diskrete Ton des deutschen Berichtes bestätigt es. Der brüskierte Angriff Hindenburgs ist nur halb gelungen usw.

Die deutsche Heeresleitung berichtet über diesen deutschen Sieg:

(Am 12. Februar.) Die Operationen an der ostpreußischen Grenze haben die Russen zum schleunigen Aufgeben ihrer Stellungen östlich der Masurischen Seen gezwungen. Bisher sind etwa 26 000 Gefangene gemacht, mehr als 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre erbeutet worden. Die Menge des erbeuteten Kriegsmaterials läßt sich aber noch nicht annähernd übersehen.

(Am 16. Februar.) In der neuntägigen Winterschlacht in Masuren wurde die russische 10. Armee, die aus mindestens elf Infanterie- und mehreren Kavallerie-Divisionen bestand, nicht nur aus ihren stark verschanzten Stellungen östlich der masurischen Seenplatte vertrieben, sondern auch über die Grenze geworfen und schließlich in nahezu völliger Einkreisung vernichtend geschlagen. Die Zahl der Gefangenen steht noch nicht fest, beträgt aber sicher weit über 50 000. Mehr als 40 Geschütze und 60 Maschinengewehre sind genommen, unübersehbares Kriegsmaterial ist erbeutet.

(Am. 22. Februar.) Die Gesamtbeute aus der Winterschlacht in Masuren bis heute: 7 Generäle, über 100 000 Mann, 150 Geschütze und noch nicht annähernd übersehbares Gerät aller Art, einschließlich Maschinengewehre. Die 10. russische Armee des Generals Baron Sievers kann als völlig vernichtet angesehen werden.

Gegenüber einer Meldung der Londoner „Central News", daß die Deutschen in der masurischen Schlacht 100 000 Tote und Verwundete gehabt hätten, also der Erfolg in keinem Verhältnis zu den Opfern stehe, stellt die deutsche Heeresleitung fest, daß der Verlust noch nicht ein Sechstel der von dem englischen Bureau genann-

ten Zahl betrage, also ganz ungewöhnlich gering sei. Daß er überdies zum großen Teil nur auf vorübergehenden Ausfällen durch Marschkrankheit beruhe, sei ebenso erfreulich, wie es von der rücksichtslosen Entschlossenheit der deutschen Verfolgung zeuge.

Lügenhafte französische Berichte über die Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland.

Der schweizerische Nationalrat Ador, der Präsident des internationalen Komitees vom Roten Kreuz, der die Gefangenenlager in Deutschland selbst besucht hat, erklärt in der Presse, die Behauptung des „Temps" vom 18. Februar, die französischen Gefangenen würden in Deutschland schlecht behandelt, als den Tatsachen widersprechend. Er stellt fest, daß alle Auskünfte, die das Rote Kreuz erhalten habe, durch den Bericht des Nationalrates Engster bestätigt würden. Es sei erwiesen, daß die Kriegsgefangenen gut behandelt, verpflegt und untergebracht würden und daß den Kranken eine aufopfernde Pflege zuteil würde. Der „Temps" weiß darauf nichts zu erwidern, noch sonst seine unkorrekte, gehässige Haltung zu rechtfertigen.

24. Februar 1915.

Eine kleine Lügenauslese aus dem „Matin" vom 24. Februar.

„Aus verschiedenen Quellen erfahren wir, daß die deutschen Soldaten auf halben Sold gesetzt sind. Diese Maßregel erstreckt sich auch auf die Offiziere." —

„Einem Telegramm zufolge, das dem Londoner „Observer" aus Kopenhagen zugegangen ist, hat eine bedeutende Metallwarenfabrik in Jütland vor kurzem von einem deutschen Fabrikanten den Auftrag erhalten, ihm eine Million Kupferplatten mit dem Bildnis des Kaisers zu liefern. Die Deutschen hatten wohl gehofft, daß die dänische Regierung die Ausfuhr dieser „Kunstgegenstände" gestatten würde, die wachsamen dänischen Behörden haben sich jedoch diesem Versuch, durch Betrug Kupfer zu erlangen, in aller Form widersetzt."

(Aus dem „Intransigeant" übernommen.) „Ein französcher Gefangener, dem es gelungen ist, aus Deutschland zu entkommen, erzählt von der schlechten Behandlung, die er und seine Genossen

zu erdulden hatten. Dies ist ein Zeuge (sagt Herr Léon Bailly im „Intransigeant"), der sich in Paris befindet und den jeder leicht befragen kann. Ich verlange, daß man ihm Gehör schenke. Vielleicht wird man, wenn man seine schmucklose Aussage anhört, einsehen, daß es Zeit ist, gegen die den deutschen Gefangenen in Frankreich zu teil werdende liebevolle Behandlung energisch Einspruch zu erheben. Repressalien sind notwendig und zwar sofort, nicht um Rache zu nehmen, sondern weil für diese „têtes carrées" die Gewalt das einzige überzeugende Beweismittel ist. Die deutschen Gefangenen genießen alle Annehmlichkeiten in einem milden Klima, während unsere Soldaten in den eiskalten Gefangenenlagern des altmodischen Deutschlands namenlos leiden müssen. Das kann wirklich nicht so weiter gehen."

25. Februar 1915.

Eine falsche russische Anschuldigung gegen Deutschland.

Die „Birshewija Wjedomosti" melden:

> Das Verfahren betreffend Sammlung für die deutsche Flotte ist eingestellt worden ohne jegliche Folgen für die Beteiligten. Ausgenommen sind die deutschen Untertanen, von denen laut bereits getroffener Verfügung die bei ihrer Freilassung eingezogenen Kautionsbeträge eingehalten werden. Dies ist eine Erwiderung auf die Maßnahme Deutschlands, das sich weigerte, bei Freilassung der Russen die ihnen konfiszierten Kostbarkeiten und Geldsummen zurückzuerstatten. Allen übrigen Angeklagten werden die Kautionen voll und ohne Verzug ausgezahlt werden.

Hierzu bemerkt das W. T. B., daß in Deutschland keinerlei Konfiskationen von Kostbarkeiten und Geldsummen bei gefangenen Russen vorgenommen worden sind. Die russische Regierung sucht offenbar einen Vorwand, um die recht beträchtlichen Kautionen der gefangenen Deutschen nicht zurückzugeben.

26. Februar 1915.

Der Gipfel der Verlogenheit.

Der Pariser „Figaro" vom 26. Februar behauptet, die falschen Meldungen in den französischen Zeitungen würden von deutschen Agenten verbreitet. Durch die für Frankreich günstigen Nachrichten würde das Volk zunächst in Freude versetzt, und wenn dann das Dementi käme, träte eine um so größere Entmutigung ein. So wäre es z. B. mit der Meldung von der Kapitulation der Kluckschen Armee gewesen. Die Pariser sollten allen nichtamtlichen Berichten das größte Mißtrauen entgegenbringen und nur den „communiqués officiels" unbedingt Glauben schenken.

Das hindert den „Figaro" selbst natürlich nicht, seinen Lesern auch weiterhin die dicksten Lügen vorzusetzen. Und daß die amtlichen französischen Berichte so unbedingt zuverlässig wären, kann man eigentlich auch nicht behaupten.

Deutsche Soldaten mißhandeln Amerikaner.

„Daily Expreß" veröffentlicht folgenden Drahtbericht aus Genf:

> Der Haß der Deutschen gegen die Amerikaner steigert sich täglich. Schweizer Reisende, die Sonntag in Basel eintrafen, erzählen, daß sechs Reisende amerikanischer Nationalität, darunter zwei Damen, auf dem Bahnhof in Straßburg von deutschen Soldaten beschimpft und mißhandelt worden seien.
>
> Einer der Amerikaner ist durch einen Schlag mit dem Gewehrkolben am Kopfe schwer verletzt worden. Einer der beiden Damen hat man die Bluse heruntergerissen. Glücklicherweise machte ein Offizier dieser Szene ein Ende.
>
> Viele Amerikaner verlassen Deutschland.

Die ganze Geschichte ist natürlich erfunden.

27. Februar 1915.

Die Angst.

In einem „Die Angst" überschriebenen längeren Aufsatz, den der Pariser „Matin" am 27. Februar 1915 veröffentlicht, sucht man durch allerhand Verdrehungen dem französischen Volke die Überzeugung beizubringen, daß es schlecht um die deutsche Sache stehe.

Einige Stellen aus diesem erheiternd wirkenden Artikel seien hier wiedergegeben:

Fängt die Regierung des Kaisers schon an, die unangenehmen Wirkungen der Lügen, die sie dem deutschen Volke in so verschwenderischer Weise aufgetischt hat, zu spüren? Nach der Diskussion, die sich in Deutschland erhoben hat, zu urteilen, scheint dies der Fall zu sein.

Viele Zeitungen fordern eine freie Aussprache über die Friedensbedingungen: für sie besteht kein Zweifel, daß Deutschland siegreich sein wird, und sie verlangen nun, daß man ihnen gestatte, die maßlosen Bedingungen, die man den Besiegten aufzuerlegen habe, zu formulieren. Diese Leute, die an nichts zweifeln, teilen mit einer echt germanischen Begierde die Länder auf und verlangen ungeheure Summen als Schadenersatz. Und wenn sie so großen Wert darauf legen, die von ihnen ausersehene Speisenfolge des schrecklichen Mahles der Öffentlichkeit vorzulegen, so hat dies darin seinen Grund, daß sie auf die Regierung, deren Nachgiebigkeit sie fürchten, einen Zwang ausüben wollen.

Aber die leitenden Stellen in Berlin halten es offenbar für unangebracht, daß die Begierden des pangermanischen Menschenfressers aufgestachelt werden: sie wissen jetzt, daß sie ihn zu Bett bringen müssen, ohne ihn gefüttert zu haben. Sie haben dem Volke den Sieg in Aussicht gestellt, und es ist begreiflich, daß dieses sich trügerischen Hoffnungen hingibt, wenn es die Truppen des Kaisers in Belgien, Frankreich und Russisch-Polen sieht, während sich seine Führer, die seit der Marne- und Yserschlacht sehr kleinlaut geworden sind, darüber völlig im Klaren befinden, daß es sich nicht mehr darum handelt, diese ephemeren Eroberungen zu erhalten, sondern nur darum, den leeren Napf Deutschlands zu füllen.

Die Reichsregierung wünscht daher auch durchaus nicht, die Zensur aufzuheben, die sich der Erörterung der Friedensbedingungen entgegenstellt. Weit davon entfernt, die Illusionen, die sie selbst hervorgerufen hat, noch zu steigern, wäre sie ohne Zweifel recht froh, wenn man sich im Lande mit der viel weniger glänzenden Politik, die das Reich zu verfolgen gezwungen sein wird, aussöhnte und sich einem Frieden geneigt zeigte, der nur den status quo ante aufrechterhalten würde. Es dürfte der Regierung des Kaisers noch schwerer fallen, dies dem Volke, das sie seit einem halben Jahre zum Hochmut erzieht, genießbar zu machen, als ihm Geschmack an dem KK-Brot beizubringen. Aber die Führer Deutschlands wissen, daß es geschehen

muß, und sie wären zweifellos schon mit einem Frieden, der sie nicht um alles Ansehen bringen würde, sehr zufrieden. Und selbst einen solchen Frieden sollen sie nicht haben: die Völker, die für die Freiheit Europas ihr Blut vergießen, haben keine Lust, Deutschland die Möglichkeit zu lassen, bei der ersten besten Gelegenheit wieder anzufangen. Es ist ihnen bekannt, daß das erste, was man zu tun hat, wenn man einem Mordanschlag entgangen ist, die Entwaffnung des Mörders ist.

28. Februar 1915.

Was mit den in Frankreich gestohlenen Wollsachen geschieht.

Die Pariser Zeitschrift „Miroir" veröffentlicht am 28. Februar 1915 sechs Bilder, die Reproduktionen der Aufnahmen deutscher Photographen von der am 18.—24. Januar 1915 in Deutschland veranstalteten „Reichswollwoche" sind, und bemerkt dazu in verleumderischer Weise, daß die deutschen Soldaten die Bevölkerung in Frankreich und Belgien planmäßig ausgeplündert und die vorhandenen Betten, Wollsachen und Kleider fortgeschleppt hätten und daß diese Gegenstände nun in Deutschland in sorgfältig vorbereiteter Organisation für militärischen Gebrauch verarbeitet würden.

1. März 1915.

Die Deutschen erschießen die Verwundeten.

Der „Matin" vom 1. März 1915 veröffentlicht das Tagebuch eines deutschen Unteroffiziers, das angeblich ein französischer Offizier von der Front mit nach Paris gebracht hat. Dieses Tagebuch ist entweder von Anfang bis zu Ende in der Lügenfabrik des „Matin" hergestellt oder dort wenigstens stellenweise „bearbeitet" worden. Unterm 25. August 1914 hat der „deutsche Unteroffizier" nach dem Pariser Lügenblatte folgende Eintragung gemacht:

> Der Kampf beginnt um 6 Uhr und endigt zu Mittag. Unsere Artillerie bringt die feindliche zum Schweigen. Hierauf Sturm der Infanterie. Erschießen von Verwundeten. Dann Ruhestellung vor dem Dorfe. Später Rückzug in der Richtung Dombra infolge des feindlichen Artilleriefeuers.

„Ohne ein Wort der Entrüstung oder der Überraschung," bemerkt der französische Giftmischer zu dieser eigenen niederträchtigen Erfindung, „als ob es sich um etwas ganz Natürliches handelte, berichtet der deutscher Unteroffizier von der Erschießung der Verwundeten". Die Worte Fusillade de blessés sind in auffallender Schrift gesetzt; dahinter steht in Klammern der angebliche Originaltext in einer merkwürdigen Orthographie (Erschießen von Werwündeten).

4. März 1915.

Die deutschen Mißerfolge.

Am 4. März 1915 schreibt der „New York Herald":

Die Türken könnten sich gar nichts Besseres wünschen als eine Revolution; es würde dann schnell zu einer Verständigung zwischen ihnen und den Verbündeten kommen. Daß die Ottomanen den wahren Wert der berühmten militärischen Organisation der Teutonen erkannt haben, bedeutet einen weiteren Mißerfolg der „Boches". Haben Sie die Mißerfolge der Deutschen gezählt? Die Liste ist interessant:

1. Der Mißerfolg ihrer Strategie und ihres Oberkommandos. Ihre Strategie besteht darin, die Soldaten in Massen den Kanonen als Futter vorzuwerfen. Das Oberkommando hat sich als mittelmäßig erwiesen; auch der Stern Hindenburgs ist schon im Erbleichen.
2. Der Mißerfolg ihrer Diplomatie: sie haben sich die ganze Welt zum Feinde gemacht.
3. Der Mißerfolg ihrer Artillerie: ihre 7,7 er sind von mittelmäßiger Beschaffenheit; die fürchterlichen 42 er nutzen sich schnell ab und sind schwer zu handhaben. Nur die österreichischen 30,5 er haben die belgischen Forts bezwungen.
4. Der Mißerfolg ihrer Flotte, die sich nicht mehr zu rühren wagt und die nur im äußersten Notfall den Kieler Hafen verlassen dürfte.
5. Der Mißerfolg der Zeppeline, von denen soviele durch Stürme zugrunde gehen.
6. Der Mißerfolg der berühmten Unterseeboote, die alles zerstören wollten und im Verhältnis zu den Drohungen nur wenig Schaden angerichtet haben.

7. Der Mißerfolg der Kultur. Wir erwähnen ihn nur pro memoria.
8. Der Mißerfolg der wirtschaftlichen Organisation. Beweis: die herrschende Hungersnot.

Nur auf einem Gebiete haben sich die Deutschen als überlegen gezeigt: auf dem Gebiete der Spionage.

Ein Glück für Deutschland, daß diese Mißerfolge nur auf dem englisch-amerikanischen Lügenpapier stehen und die Wirklichkeit ein wenig anders aussieht.

5. März 1915.

Die Barbaren in Belgien.

Die „Feuille d'Avis de Lausanne" vom 5. März beschäftigt sich in einem längeren Aufsatz mit einem von Pierre Nothomb, dem Sohn des belgischen Staatsmannes, verfaßten Buche über deutsche Greueltaten in Belgien, das sich, wie die „Feuille d'Avis de Lausanne" bemerkt, auf die Berichte der belgischen Untersuchungskommission und die diesen Berichten zugrunde liegenden Protokolle stützt.

Das Schweizer Blatt schreibt:

Die Tatsachen, die Herr Nothomb mitteilt, sind entsetzlich.

Der belgische Schriftsteller spricht zunächst von der Behandlung, die den Gefangenen und Verwundeten zuteil geworden ist. Folgendes ereignete sich in Tamines: Man band einen höheren Offizier an einen Baumstamm, spannte an jedes Bein ein Pferd und trieb die Pferde an. Dies ist die mittelalterliche Hinrichtungsart in ihrer ganzen Grausamkeit! „Ich habe gesehen," erklärt ein Zeuge, „wie der Körper auseinandergerissen wurde."

Dann kommen die „Besatzungsscherze". Wir führen davon folgende an: Blickt ein junger Mann den vorüberziehenden Soldaten nach, so wird er, wie dies in Campenhout geschehen ist, einfach erschossen. Bleiben junge Mädchen stehen, um sich einen Häuserbrand anzusehen, so ist ihnen die Kugel sicher: das haben die Schwestern Desmet in Brusseghem erfahren. Ein Greis, der friedlich auf seinem Karren sitzt, wird kurzerhand niedergeschlagen, wie es in Wolverthem vorgekommen ist. Kehrt ein Bauer, der vor dem Einzug der Deutschen das Dorf verlassen hat, mit dem Ackergerät über der Schulter von der Feldarbeit

nach Hause zurück, so macht man ihm den Garaus. Oder die ins Kornfeld flüchtenden Landleute werden, wie in Averbode, durch eine Salve niedergemacht.

Als Geiseln, so stellt Herr Nothomb fest, wählen die Deutschen vorzugsweise Priester. „Da ist z. B. der Pfarrer von Haccourt. Man ergreift ihn und zwei seiner Pfarrkinder, und da sie nicht schnell genug gehen, bindet man sie an ein Pferd, das davongaloppiert. Als förmliche Menschenfetzen kommen sie vor der Kirche an (quand ils arrivent devant l'église, ils sont de véritables loques humaines). Man stellt sie, so gut es eben geht, an die Mauer und erschießt sie. Da ist der Almosenpfleger von Bouge. Man reißt ihn aus dem Pfarrhaus, bindet ihn mit einem seiner Nachbarn zusammen, Rücken an Rücken, und bearbeitet die beiden dann mit dem Bajonett. Da ist weiter der Pfarrer von Spontin. Er wird abwechselnd an den Händen und an den Füßen aufgehängt, mit Lanzenstichen traktiert und schließlich erschossen."

Wie man die Frauen geachtet hat, ist bekannt. Tausende von Frauen sind in der gemeinsten Weise behandelt worden. Die Soldaten haben auch weder die Greise noch die Kinder verschont. In Wilsele haben die Deutschen die Frau Kriegelingen und ihre elf Kinder lebendig verbrennen wollen. Die Frau und acht Kinder sind auch wirklich verbrannt worden; zweien von den Kindern ist es gelungen, zu entkommen, und das letzte ist auf der Straße erschossen worden. In Battice sperren die Deutschen erst die Frauen in die Häuser ein und brennen diese dann nieder. In Ans rief ein Junge von zehn Jahren, der ein kleines Gewehr bei sich hatte: Achtung, Feuer! Ein deutscher Soldat schießt ihn aus einer Entfernung von zwei Metern nieder. In Zillebeke wird ein deutscher Soldat von einer belgischen Streifwache aufgegriffen: in seinem Tornister findet man die Hand eines zwei- oder dreijährigen Kindes, die über dem Handgelenk abgeschnitten ist. „Man hat," sagt Herr Nothomb, „einen Mann beobachtet, der mit einem kleinen Kind auf der Spitze seines Bajonetts stolz in den Kompf zog."

Der Verfasser berichtet von den meuchlings überfallenen Städten, von der Plünderung der Orte Dinant, Andenne, Termonde, Aerschot und Löwen, von den Dörfern, die so furchtbar zu leiden hatten, von der nach wissenschaftlichen Grundsätzen betriebenen Brandstiftung, der organisierten Plünderung. An gewissen Orten mag es sich um Verbrechen einzelner handeln, im großen ganzen aber sind die Verbrechen auf höheren Befehl begangen worden. Schönmann, der Mörder von Andenne,

sagte im Hospital von Hug kurz vor seinem Tode zu den ihn pflegenden Schwestern: „Verzeihen Sie mir, ich habe die mir erteilten Befehle nicht vollständig ausgeführt.“ Von wem gingen die Befehle aus? Von den Generalen ohne Zweifel. Aber, so hat man in Termonde gesagt, auch vom Kaiser.

Was das Plündern betrifft, so möge noch folgender charakteristische Vorfall erwähnt werden: „Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Prinz Eitel-Fritz, der eigene Sohn des Kaisers — dies hat nicht ein Zeuge vor der Untersuchungskommission ausgesagt, bemerkt Herr Nothomb, sondern ich habe es selbst von einer sehr zuverlässigen Seite erfahren — hielt sich mit dem Herzog von Braunschweig und dem Baron von Mirbach etwa acht Tage lang auf einem Herrn X. gehörigen Schlosse in der Nähe von Lüttich auf. Zum Danke für die genossene Gastfreundschaft ließ er beim Abschied sämtliche Kleider, die er in den Schränken der Frau X. und ihrer Töchter finden konnte, im Beisein der Damen einpacken.“ Da haben ja einfache Soldaten mehr Zartgefühl. So hat einer von ihnen einer Ordensschwester Geld gebracht mit den Worten: „Hier, Schwester, haben Sie etwas für Ihre guten Werke! Verachten Sie mich nicht: ich bin gezwungen, zu plündern, aber ich bin kein Dieb!“

Und so macht uns Herr Nothomb auf 260 Seiten mit der furchtbaren Leidensgeschichte des gequälten Belgiens bekannt. Wer noch zweifelt, lese dieses Buch. Er suche des Entsetzens, das ihn schon auf den ersten Seiten ergreifen wird, Herr zu werden und lese das Buch bis zum Schluß. Seine Zweifel werden dann sicher schwinden.

Nach diesen Proben zu urteilen scheint ja Herr Nothomb im Lügen und Verleumden ganz Außerordentliches zu leisten. Und für ein Buch, das solche handgreifliche Unwahrheiten enthält wie die in der Besprechung angeführten, dessen Verfasser nur das eine Ziel kennt, Deutschland in den Augen der ganzen Welt herabzusetzen, und sich dabei der verwerflichsten Mittel bedient — für ein solches erbärmliches Machwerk wagt sich die Presse der neutralen Schweiz einzusetzen!

8. März 1915.

Der amtlich inszenierte Verleumdungsfeldzug der Franzosen.

Am 8. März 1915 bringt der Pariser „Matin" eine Mitteilung über die Tätigkeit des französischen amtlichen Untersuchungsausschusses in Annemasse. Die französischen Beamten, die dort beschäftigt waren, haben die Franzosen ausgefragt, die aus den deutschen Konzentrationslagern nach Frankreich zurückkehrten, und der „Matin" stellt fest, daß die von ihnen aufgestellte Anklagerede gegen die Banditen jenseits des Rheins Stein auf Stein zu einem großen Gebäude der französischen Beschuldigungen aufhäuft. Als Beweis wird u. a. die Leidensgeschichte eines Landwirtes von der Marne erzählt, der vom Lager aus Zwickau zurückkam. Dieser Mann namens Humbert erzählt über seine Erlebnisse folgendes:

> Als sie mich aus der Heimat wegführten, sagte ich ihnen, daß ich nicht laufen könne, da ich am Knöchel ein Krampfadergeschwür hatte, das mich seit zehn Jahren in einen leidenden Zustand versetzte. Aber sie wollten auf nichts hören, und ich mußte kilometerweit zu Fuß marschieren. Die Feuchtigkeit und die schlechte Nahrung verschlimmerten mein Leiden, das auf die Wade und das Knie überging. Sie brachten mich ins Krankenhaus und öffneten mir das Knie, ohne mich einzuschläfern. ... Vier Ärzte waren um mich beschäftigt, welche fleischerten und mir die Knochen mit ihren Messern abkratzten. Und so war es alle Tage, mehr als eine Woche hindurch. Schließlich sagten sie: Es ist da nichts zu machen, wir müssen ihm das Bein abschneiden.

„Der Greis hatte seine Zeugenaussage abgegeben," fügt der „Matin" hinzu, „und das Automobil des ‚Roten Kreuzes' erwartete ihn. Zwei Männer hoben ihn von seinem Stuhl. Er humpelt auf einem Bein, mit dem nur oberflächlich umwickelten Stumpf. Sie haben ihm nicht einmal eine Krücke geschenkt."

In Wirklichkeit liegt über den Landwirt Humbert ein ausführliches Krankenblatt vor. Die Vorgeschichte seiner Krankheit ist kurz, aber bezeichnend. Er hatte seit elf Jahren ein langsam fortschreitendes offenes Geschwür am linken Bein. Bei dem Befund, mit dem er in das Reservelazarett eingeliefert wurde, war der linke Fuß schmutzig-blau-grau verfärbt, mit zahlreichen offenen Wunden bedeckt, die sämtlich jauchig eiterten. Ebenso war das ganze Bein bis zum mittleren Drittel des Oberschenkels von bis handgroßen Wunden bedeckt, und das Bein hatte einen gangränösen Geruch. Die

Diagnose ging auf Alters-Gangräne, und es war eine Operation erforderlich, wenn Humbert am Leben erhalten werden sollte. Nachdem er sein Einverständnis dazu gegeben hatte, wurde er am 1. Dezember, wie es in dem Krankenbericht heißt, in ungestörter Narkose (Choloroform) am linken Bein amputiert. Die Behandlung, die später auch eine Kürzung des aus der Wunde hervorgetretenen Knochenstumpfes mit der Säge notwendig machte, dehnte sich bis zum 5. Februar aus. Die Öffnung der Abszesse wurde mit Chlor-Äthyläther-Spree vorgenommen, da wegen der Schwäche des Mannes für den kurzen Eingriff eine Betäubung mit Äther oder Chloroform nicht in Frage kam. Humbert bekam täglich außer seiner Beköstigung ein Glas Wein und zwei Tassen Milch als Zulage. Als er aus dem Krankenhause entlassen wurde, war sein allgemeines Befinden ein sehr befriedigendes. Er hat, wie der Chefarzt des Krankenhauses in seiner dienstlichen Meldung bekundet, sich niemals über die ihm zuteil gewordene Behandlung beschwert, im Gegenteil immer den Eindruck erweckt, daß er mit dem Aufenthalt im Lazarett und mit der Behandlung daselbst zufrieden sei. Von einer Entstehung seines Leidens durch die unmenschliche Behandlung auf dem Transport ist in den ausführlichen Akten kein Wort zu finden.

In dem Zwickauer Lazarett sind neben den deutschen Ärzten auch französische beschäftigt, die bei der Behandlung der französischen Gefangenen mit zugezogen werden. Ihnen ist der Bericht des „Matin" vorgelegt worden, und sie haben aus freien Stücken in ihrer Entrüstung über den Inhalt der gegen die deutsche Verwaltung erhobenen Beschuldigungen ein Schriftstück dem Chefarzt des Krankenhauses, Professor Spalteholz, übergeben, das in deutscher Übersetzung wie folgt lautet:

> Während mehr als dreier Monate in Königsbrück haben wir feststellen können, daß die deutsche Sanitätsverwaltung von den ihr zur Verfügung stehenden Materialien den bestmöglichen Gebrauch macht, und daß die den Kranken widerfahrene Sorgfalt befriedigend ist. — Seit einem Monat sind wir in Zwickau, und wir können die Art und Weise, wie unsere Kranken durch das medizinische und Sanitätspersonal unter einer ebenso aufgeklärten wie wohlwollenden Aufsicht behandelt werden, ohne Einschränkung nur loben. Es steht fest, und wir versichern es aufrichtig und gewissenhaft, daß man Verwundete nicht mit mehr Hingabe und größerer Sorgfalt behandeln kann. Es ist uns angenehm, dies festzustellen und der Wissenschaft unserer deutschen Kollegen in Zwickau einen Tribut darzubringen, welche auch die neuesten Behandlungsarten der Kran-

ken (warme Luft, Elektrizität, Mechanotherapie) nicht sparen, um die Heilung unserer Verwundeten zu einem guten Ende zu führen. . . . Es ist außerordentlich bedauernswert, wenn man sieht, daß ein Kranker, der mit aller möglichen Hingebung der wissenschaftlichen Methode gepflegt worden ist, jeden Dank vergißt. Als Ärzte und allein vom ärztlichen Standpunkt aus protestieren wir dagegen, indem wir das peinliche Gefühl begreifen, das der Vorfall bei unseren deutschen Kollegen des Reservelazaretts II in Zwickau hervorgerufen hat. Wir stellen Herrn Professor Spalteholz aus freien Stücken diese Berichtigung, zur Verfügung, und stellen ihm anheim, den Gebrauch davon zu machen, den er für gut erachten wird.

In demselben Reservelazarett, wo Humbert behandelt wurde, befand sich als Kriegsgefangener der Kunstmaler Chaboud. Auch ihm kam der Artikel des „Matin" zu Ohren, und er nahm ihn zum Anlaß, um an den Chefredakteur des „Journal", 100, Rue Richelieu, Paris, einen Brief zu schreiben, der zeigt, wie entrüstet die Kameraden des Humbert selbst über die Lügen des „Matin" gewesen sind. Darin heißt es:

Ich schulde es der Wahrheit, anzuerkennen, daß ich persönlich erstaunt war, die Hingabe der Ärzte festzustellen, die wir immer gleich freundlich finden, bereit, jeden Augenblick zu helfen und ihre Zeit und ihr Wissen ohne Berechnung hinzugeben, um schnell zu einer Heilung unserer Wunden zu gelangen. Der Verwundete, von dem in dem Artikel des „Matin" die Rede ist, hat nicht nur eine gute Behandlung erfahren, sondern es ist ihm auch besondere Kost mit Milch und altem Wein bis zu seiner Abreise gegeben worden. Am Tage seiner Abreise hat der Verletzte selbst verlangt, den Doktoren die Hand zu drücken. In unserer Gegenwart hat er ihnen für die Sorgfalt gedankt, die er von ihnen empfangen hat. Wir sind hier fast alle schon seit längerer Zeit geheilt, und trotzdem behalten uns die Ärzte hier im Hospital und nehmen fast täglich eine genaue Besichtigung unserer Wunden vor und plaudern mit uns mit einer Liebenswürdigkeit, die uns oft vergessen läßt, daß ihr Volk mit dem unserigen im Kriege ist. . . . Schließlich versichere ich unter meinem Eide, daß wir alle menschlich und zuvorkommend von den deutschen Ärzten behandelt werden, und daß die Krankenpfleger selbst für die meisten von uns Kameraden geworden sind. Wer das Gegenteil gesagt hat, hat gelogen. Ich liebe mein Frankreich, ich habe es ihm bewiesen, indem ich als Freiwilliger gekämpft habe. Ich glaube es ihm auch dadurch zu beweisen,

daß ich mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln hindere, daß die Leute mit Lügen gefüttert werden, die im vorliegenden Falle ganz und gar den Charakter der Infamie tragen.

12. März 1915.

Die Glaubwürdigkeit der russischen Heeresberichte.

Die deutsche Oberste Heeresleitung tritt in ihrem Tagesbericht vom 12. März der den Tatsachen widersprechenden amtlichen Berichterstattung der Russen mit folgenden Worten entgegen:

> Zwei große Siege haben sich die Russen in ihren amtlichen Bekanntmachungen zugesprochen: den Sieg bei Grodno und den bei Prasznysz. In beiden Schlachten behaupten sie, je zwei deutsche Armeekorps geschlagen oder vernichtet zu haben. Wenn die russische oberste Heeresleitung im Ernst dieser Meinung war, so werden die Ereignisse der letzten Tage sie über die Kampfkraft unserer Truppen eines anderen belehrt haben. Ihre mit so beredten Worten verkündete Offensive von Grodno durch den Augustower Forst ist bald gescheitert. Die Erfahrungen der dort vorgegangenen Truppen schildern die ersten Sätze unserer heutigen Veröffentlichung. (Nordöstlich des Augustower Waldes wurden die Russen geschlagen. Sie entzogen sich durch schleunigen Abmarsch in der Richtung Grodno einer völligen Niederlage; wir machten hier über 4000 Gefangene, darunter zwei Regimentskommandeure, und eroberten drei Geschütze und zehn Maschinengewehre.) Bei Prasznysz stehen unsere Truppen nach vorübergehendem Ausweichen wieder vier Kilometer nördlich von dieser Stadt.

15. März 1915.

Ein wahrheitswidriger Bericht der britischen Admiralität.

Am 15. März 1915 abends gibt die britische Admiralität bekannt:

> Am 14. März, 9 Uhr vormittags, überraschten der Kreuzer „Glasgow“ (Kapitän John Luce), der Hilfskreuzer „Orama“ (Kapitän John R. Segrave) und der Kreuzer „Kent“ (Kapitän

John B. Allen) die „Dresden" bei der Juan-Fernandez-Insel. Es folgte ein Gefecht. Nach einem Kampf von fünf Minuten holte die „Dresden" die Flagge nieder und hißte die weiße Flagge. Sie war stark beschädigt und in Brand geraten. Nachdem sie einige Zeit gebrannt hatte, explodierte ihre Munitionskammer, und sie sank. Die Besatzung wurde gerettet. Fünfzehn schwer verwundete Deutsche werden in Valparaiso gelandet werden.

Demgegenüber stellt die gegen den Angriff auf die „Dresden" in chilenischem Hoheitsgebiet protestierende chilenische Note die Vorgänge folgendermaßen dar: Es wird zunächst geschildert, daß die „Dresden" am 9. März in der Cumberland Bai 500 Meter vom Lande entfernt geankert und gebeten habe, dort acht Tage zur Reparatur ihrer Maschine bleiben zu dürfen. Es entspannen sich darüber Verhandlungen, weil die Ortsbehörde nur eine 24 stündige Frist bewilligen wollte. Es heißt dann wörtlich in der Note: Inzwischen, am 14. März, erschien ein englisches Geschwader, bestehend aus den Kreuzern „Kent" und „Glasgow" und dem Hilfskreuzer „Orama", in der Cumberland Bai und eröffnete sofort das Feuer auf die vor Anker liegende „Dresden". Der Hafenkapitän, der unterwegs war, um den üblichen Höflichkeitsbesuch auf der „Glasgow" zu machen, war gezwungen, an Land zurückzukehren. Die „Dresden" hißte die Parlamentärflagge und schickte einen ihrer Offiziere auf „Glasgow" mit der Mitteilung, daß sie sich in neutralen Gewässern befände. Dieser Umstand fand keine Beachtung seitens des englischen Geschwaders, das die „Dresden" aufforderte, sich zu ergeben, mit der Warnung, daß sie im Weigerungsfalle vernichtet werden würde. Der Kommandant der „Dresden" gab hierauf Befehl, die Munitionskammern zu sprengen und das Schiff zum Sinken zu bringen.

„Der älteste englische Kapitän, John Luce, kann nicht darüber im Zweifel gewesen sein," bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.", „daß die „Dresden" nicht daran dachte, ihre Flagge niederzuholen und sich zu ergeben. Die anders lautende Meldung der britischen Admiralität zwingt aber zu dem Schluß, daß entweder ein britischer Offizier eine falsche Meldung mit seiner Offiziersehre vereinbaren konnte oder die britische Admiralität die richtige Dienstmeldung eines ihrer Kommandanten abgeändert und unter Fälschung des Inhalts veröffentlicht hat."

Amtliche türkische Widerlegung englischer Kampfberichte.

Konstantinopel, 15. März (Meld. d. Tel.-Ag. Milli).

Die Engländer behaupten in ihren Berichten vom 8. und 9. März, daß die Türken bei Ahvaz ungeheure Verluste erlitten hätten, und hoffen, dadurch ihre Niederlage zu verschleiern. Wir wiederholen, daß wir während dieses Kampfes drei Schnellfeuerkanonen, 400 Gewehre und eine Menge Kriegsmaterial erbeutet haben. Vierhundert Engländer wurden getötet, wozu man noch die von den Engländern mitgenommenen Toten rechnen muß, deren Verlust sie in ihren Berichten zugeben. Unsere Verluste in diesem Gefecht sind unbedeutend. Die englische Niederlage bei Ahvaz kann also in keiner Weise verschleiert werden.

Die englischen und französischen Berichte über die Dardanellen sind lächerlich. Wir erklären nachdrücklich, daß „Agamemnon", „Lord Nelson", „Cornwallis", „Dublin", „Bouvet", „Suffren" und „Saphir" Havarie erlitten haben und „Queen Elizabeth" von drei Granaten schweren Kalibers getroffen worden ist, und daß das Hospitalschiff „Canada" mit einer großen Zahl Verwundeter nach Malta abgegangen ist. Die Wirsamkeit unseres Feuers wird von den englischen Berichten zugegeben, die, nachdem sie stolz angekündigt hatten, daß sie unsere Batterien zum Schweigen gebracht hätten, zugeben, daß sie dieselben Batterien am nächsten Tage wieder bombardiert haben. Diese Berichte sind das Beste, was von unseren Feinden zu unseren Gunsten veröffentlicht werden könnte. Heute befindet sich kein feindlicher Soldat an der Meerenge der Dardanellen noch in ihrer Umgebung. Wenn die Alliierten wirklich die zahllosen Batterien zum Schweigen gebracht hätten, die sie in ihren Berichten erwähnen, so müßten sie, statt auf die Umgebung der äußeren Dardanellenforts zu schießen, sich in Konstantinopel befinden.

Im Gegensatz zu den tendenziösen Behauptungen der Blätter und der Agenturen des Dreiverbandes, die die Lage in Konstantinopel fortgesetzt als anormal darstellen, kann festgestellt werden, daß in Konstantinopel, das sein gewöhnliches Aussehen hat, vollständige Ruhe herrscht, ja, daß sogar das gesellschaftliche Leben keine Änderung erfahren hat. Smyrnaer Blätter machen dieselbe Feststellung bezüglich Smyrnas, wo nach der ersten ergebnislos gebliebenen Beschießung die Bevölkerung sich wieder vollständig beruhigt hat. Die Kaufläden sind geöffnet, der Handelsverkehr zeigt das gewohnte Bild, in allen Kinematographen und Theatern finden wie früher Abendvorstellungen statt.

Am 14. März hat ein feindliches Panzerschiff ohne Erfolg in großen Zwischenräumen Sed ül Bahr und Kum-Kale beschossen.

Freitag nacht versuchte der Feind, mit einer leichten Flottille von neuem sich den Minenfeldern zu nähern, wurde aber durch das Feuer unserer Batterien zurückgewiesen, wobei einige feindliche Schiffe beschädigt wurden.

16. März 1915.

Der „zerstörte" Bahnhof.

Eine Stichprobe zum Bericht des Marschalls French.

Von der Etappenkommandantur Kortrijk erhält das „Berl. Tgbl." folgende Zuschrift:

Kortrijk, den 16. März 1915.

An die Redaktion des „Berliner Tageblattes",
Berlin.

In der Morgenausgabe Ihrer Zeitung vom gestrigen Tage lese ich soeben in dem neuesten Bericht des Marschalls French vom 14. 3. über Rotterdam unter anderen auch die folgende Stelle:

„Ein anderer Flieger warf eine Bombe auf den wichtigen Bahnhof Kortrijk. Er zerstörte den Bahnhof vollkommen. Dieser Bahnhof ist von großer Bedeutung für die deutschen Verbindungswege."

Da ich Augenzeuge des hier erwähnten Vorfalles bin, kann ich es nicht unterlassen, diese Lügennachricht zu brandmarken. Ich möchte Sie zur Orientierung Ihrer Leser wissen lassen, daß der Flieger nicht nur eine Bombe, sondern sogar drei auf einmal abgeworfen hat, welche lediglich einen Eisenbahnwagen vierter Klasse beschädigten, ohne sonstigen Schaden an Menschen und Material zu verursachen, vor allen Dingen aber nicht den geringsten Schaden an der Bahnhofsanlage selbst anrichteten. Wenn alle Meldungen des englischen Marschalls so viel Wahrheit enthalten wie die obige, dann kann man die armen Engländer wirklich nicht beneiden.

H. Habermann, Vizefeldwebel der Reserve.

18. März 1915.

Was den französischen Soldaten von ihren Führern vorgetäuscht wird.

Großes Hauptquartier, 18. März.

Bei einem im Wald von Bolante in den Argonnen gefallenen französischen Offizier des 5. Kolonialregiments wurde der nachstehende gedruckte Befehl gefunden. Zunächst wurde das Schriftstück hier nicht ernst genommen, da es nicht glaubhaft schien, daß die feindliche Heeresleitung sich zur Herausgabe eines solchen Machwerkes erniedrigen würde. Nachdem aber festgestellt ist, daß der Inhalt des Schriftstückes zahlreichen Gefangenen bekannt war, und nachdem westlich Lille ein weiterer gleicher Abdruck des Befehls durch Rakete zu unseren Truppen herübergeworfen wurde, kann an seiner Echtheit nicht mehr gezweifelt werden. Es steht also fest, daß die französische Heeresleitung mit dem folgenden Erlaß einen letzten Versuch unternahm, für den mißglückten Durchbruchsversuch in der Champagne den entmutigten Truppen Dinge vorzutäuschen, die ihnen neue Hoffnungen einflößen sollten.

„Grand quartier général
deuxième bureau.

8. März 1915.

Unser Sieg ist gewiß.

Die französischen Armeen haben jetzt sieben Monate hindurch gefochten mit dem Willen zum Siege. Von nun aber kämpfen sie mit der Gewißheit des Sieges.

I.

Die deutschen Verluste.

Das deutsche Heer kann sich nicht mehr verstärken, weder an Zahl noch an innerem Gefechtswert. Es ist dem Untergang verfallen. Die Verluste der Deutschen einschließlich der Kranken übersteigen jetzt schon drei Millionen. Die Regimenter und Bataillone sind vollkommen verbraucht. Für jedes Regiment sind durchschnittlich nur noch zwölf Berufsoffiziere zum Dienst vorhanden, und da das deutsche Offizierkorps sich nur aus den ersten Gesellschaftskreisen ergänzt, ist Deutschland nicht mehr in der Lage, der Truppe neue Offiziere zuzu-

führen. Die deutschen Geschütze sind abgenutzt, viele ihrer Granaten krepieren nicht. Unsere Soldaten wissen es. Für die Rekrutenausbildung steht nur jedem dritten Mann ein Gewehr zur Verfügung.

II.

Deutschland verhungert.

Der Nachschub an Kriegsmaterial für die kämpfenden Truppen, schon bisher schwierig, fängt an, unmöglich zu werden. Die Flottten Englands und Frankreichs beschlagnahmen alle Waren, die vom Auslande für Deutschland herangeführt werden. Die deutsche Zivilbevölkerung erhält Brot, Kartoffeln, Bier und Fleisch von der Regierung in nur unzureichender Menge. Beweise für die Unzulänglichkeit der Verpflegung finden sich in Briefen, die deutschen Gefangenen und Toten abgenommen sind. Die deutsche Regierung hat diesen Mangel selbst eingestanden, indem sie die amerikanische Regierung ersuchte, die Verpflegung der deutschen Zivilbevölkerung zu sichern und zu beaufsichtigen. Ein solcher Vorschlag, der übrigens von Amerika abgelehnt wurde, steht bisher einzig da in der Geschichte einer Großmacht. Das deutsche Geld hat in neutralen Ländern einen Kursverlust von 15 Prozent erfahren. Die deutschen Soldaten, bisher von ihren Offizieren planmäßig über alle Kriegsereignisse getäuscht, fangen langsam an zu begreifen, daß Deutschland geschlagen ist und daß die Hungersnot das durch unsere Waffen begonnene Zerstörungswerk vollenden wird.

III.

Die Verbündeten Deutschlands geschlagen.

Die Türkei, der Bundesgenosse Deutschlands, wird in ihrer eigenen Hauptstadt durch die Flotten Englands und Frankreichs bedroht. Griechenland und Rumänien haben mobil gemacht, um sich uns anzuschließen. Die Russen haben soeben den Versuch eines deutsch-österreichischen Angriffs im Keime erstickt und dabei noch nicht einmal den fünften Teil ihrer ungeheuren Kraftquelle im Rekrutennachersatz verbraucht. Die Serben haben die Österreicher für immer aus ihrem Lande vertrieben. Die deutschen Schlachtschiffe wagen nicht, den schützenden Hafen zu verlassen. Was die Unterseeboote anbetrifft, so haben wir und unsere Verbündeten schon mehr da-

von in den Grund gebohrt, als sie selbst Handelsschiffe vernichten konnten. Der Sieg ist uns sicher, ohne Mitleid für den Feind, muß er bis zum letzten Ende durchgeführt werden.

IV.

Die Verbrechen der Deutschen.

Mitleid verdient Deutschland wahrhaftig nicht. Seine Regierung hat durch den Einfall in Belgien seine Vertragspflichten gegen dieses Land auf das gröblichste verletzt und zu Lande und zu Wasser jedes Völkerrecht außer acht gelassen. Die deutschen Truppen haben offene Städte beschossen, wehrlose Dörfer in Brand gesteckt, Greise und Kinder ermordet, Frauen und Mädchen geschändet. Die Unterseeboote haben sogar neutrale Handelsschiffe versenkt. In den Gebieten Frankreichs und Belgiens, in denen die Deutschen zur Zeit hausen, zwingen sie die Frauen, deren Männer im Felde stehen, sich ihrem brutalen Willen zu fügen. Viele Unglückliche gehen schwanger infolge der Vergewaltigung.

V.

Die Leiden der französischen Gefangenen.

In zahlreichen Kämpfen haben wir gesehen, wie die Deutschen unsere Verwundeten in planmäßiger Bestialität mit dem Bajonett töteten. Die wenigen, die als Gefangene abgeführt sind, sind in Deutschland fürchterlichster Willkür und Gemeinheit ausgeliefert. Sie sterben vor Hunger. Ihre Nahrung besteht morgens und abends in einem Aufguß von Eicheln, mittags in einer Suppe, dazu für je fünf Mann ein verschimmeltes Brot.

VI.

Der sichere Sieg.

Welche Schlußfolgerungen sind nun aus alledem zu ziehen? Zunächst die Mahnung, unsere Kräfte doppelt anzuspannen, um das nahe Ziel zu erreichen, nämlich die Sicherstellung und dauernde Erhaltung des europäischen Friedens. Andererseits aber die Überzeugung, daß es besser ist, auf dem Schlachtfelde zu sterben, als den Deutschen in die Hände zu fallen und an Entkräftung oder Schwindsucht in ihren Kerkern elend umzukommen.

Also vorwärts vertrauensvoll, mit aller Kraft dem sicheren Sieg entgegen, dem Siege des Vaterlandes und der Republik, dem Siege von Recht, Freiheit und Sitte.

Eine Erläuterung zu diesem Befehl zu geben, erübrigt sich.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

20. März 1915.

Ein deutscher Pumpversuch in Amerika gescheitert.

Die Londoner Wochenschrift „The Nation" kann ihren Lesern am 20. März die erfreuliche Mitteilung machen, daß Deutschlands Versuch, eine große Anleihe (etwa 45 Millionen £) in den Vereinigten Staaten von Amerika unterzubringen, gescheitert sei. Ungefähr um dieselbe Zeit wird in Deutschland das alle Erwartungen übertreffende Ergebnis der Zeichnungen auf die zweite deutsche Kriegsanleihe bekannt gegeben: der Gesamtbetrag der Zeichnungen beläuft sich auf 9060 Millionen Mark.

24. März 1915.

Das Reutersche Bureau meldet aus Melbourne, daß nach dem Bericht eines Dampfers aus Singapore die Landungsabteilung der „Emden", die an Bord des Schoners „Ayesha" gegangen sei, einen Anschlag auf das holländische Telegraphenamt in Padang ausgeführt und die meisten Einrichtungen weggenommen habe. Das holländische „Algemeen Handelsblad" tritt dieser Schwindelnachricht mit folgenden Worten entgegen: „Wir brauchen unsern Lesern natürlich nicht zu sagen, daß dieses Matrosengeschwätz kein Korn Wahrheit enthält. Die „Ayesha" ist seinerzeit in den Hafen von Padang eingelaufen, als holländische Kriegsschiffe anwesend waren, und das Schiff ist, nachdem es von deutschen Handelsschiffen, die in Padang Zuflucht gesucht hatten, die erlaubten Vorräte übernommen hatte, binnen vierundzwanzig Stunden wieder ausgefahren."

Chronologische Übersicht über die Kriegsereignisse vom 16. Dezember 1914 bis zum 25. März 1915.

16. Dezember 1914 Die Absicht der Franzosen, bei Soissons eine Brücke über die Aisne zu schlagen, wird durch die deutsche Artillerie vereitelt.

Die Österreicher erstürmen Petrikau.

Deutsche Hochseestreitkräfte beschießen die befestigten englischen Küstenplätze Scarborough und Hartlepool, sowie die funkentelegraphische Station bei Whitby. Die Batterien von Hartlepool werden zum Schweigen gebracht, die Gasbehälter vernichtet. Die Küstenwachtstation und das Wasserwerk von Scarborough, die Küstenwacht- und Signalstation von Whitby werden zerstört. Von den die deutschen Kreuzer bei der Annäherung an die englische Küste angreifenden englischen Torpedobootszerstörern wird einer vernichtet, ein anderer schwer beschädigt. Die deutschen Schiffe erhalten von den Küstenbatterien einige Treffer, die aber nur geringen Schaden verursachen.

17. Dezember 1914 Angriffe der Franzosen zwischen La Bassée und Arras sowie beiderseits der Somme scheitern unter schweren Verlusten.

Die russischen Heere sind in ganz Polen nach hartnäckigen, erbitterten Frontalkämpfen zum Rückzuge gezwungen.

Die Russen werden im nördlichen Karpathenvorlande aus ihren Stellungen zwischen Krosno und Zakliczyn geworfen.

In Ägypten wird das englische Protektorat verkündet.

18. Dezember 1914 Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen überschreiten die Pilica.

Zusammenkunft der Könige von Dänemark, Norwegen und Schweden und ihrer Minister des Äußern in Malmö.

19. Dezember 1914 Neue Angriffe der Franzosen und Engländer bei La Bassée werden mit großen Verlusten für die Feinde von den Deutschen abgewiesen.

Russische Truppen werden im Latorcza-Gebiet (Karpathen) zurückgeworfen.

Heftige, mehrere Tage dauernde Kämpfe zwischen den Russen und Österreichern am untern Dunajez und nordöstlich vom Lupkower Paß in der Front Krosno-Tuchow nehmen ihren Anfang.

Ein Erlaß des Königs von Italien ermächtigt die Regierung, eine innere Anleihe von einer Milliarde in Obligationen auszugeben, die in 25 Jahren, vom 1. Januar 1915 ab gerechnet, zurückgekauft werden.

Die Landtage der neun belgischen Provinzen beschließen, die der Bevölkerung Belgiens vom Generalgouverneur auferlegte Jahreskontribution von 480 Millionen Franken durch Ausgabe von Schatzscheinen aufzubringen.

Ernennung des Oberstleutnants Sir Arthur Henry Mac Mahon zum britischen Oberkommissar für Ägypten.

Prinz Hussein Kemal wird mit dem Titel Sultan zum Nachfolger des Khediven ernannt.

20. Dezember 1914 Deutsche Truppen erstürmen die Stellungen der Engländer und Inder zwischen Richebourg L'Avoué und dem Kanal von Aire nach La Bassée.

Bei Sousin-Massiges und nordwestlich von Verdun werden heftige französische Angriffe von den Deutschen abgeschlagen.

Österreichische Batterien bringen an der Küste des Adriatischen Meeres das französische Unterseeboote Curie zum Sinken.

Der Deutsche Kaiser begiebt sich wieder nach der Westfront.

21. Dezember 1914 Die Franzosen werden bei Souain und Perthes unter schweren Verlusten für sie zurückgeschlagen.

Das französische Flaggschiff Courbet wird durch Torpedoschüsse des österreichischen Unterseeboots U 12 in der Straße von Otranto schwer beschädigt.

22. Dezember 1914 Angriffe in den Dünen bei Lombartzyde und südlich Bixschote werden von den deutschen Truppen abgewiesen.

In der Umgegend des Lagers von Chalons entwickeln die Franzosen eine rege Tätigkeit.

Die russische 1. Armee ergreift gegen die über die Karpathen vorgegangenen österreichisch-ungarischen Streitkräfte die Offensive.

In Frankreich treten die Kammern zusammen.

23. Dezember 1914 Lowicz und Skierniewice werden von den Deutschen genommen.

Der belgischen Nationalbank wird das Recht zur Ausgabe von Noten durch den deutschen Generalgouverneur entzogen. Das Notenprivileg wird der Société générale de Belgique verliehen.

Die deutsche Reichsbank setzt den Diskont von 6 auf 5 Prozent herab. Ihr schließen sich sofort die übrigen deutschen Notenbanken an.

24. Dezember 1914 Östlich Festubert wird den Engländern anschließend an die am 20. Dezember eroberte Stellung ein weiteres Stück ihrer Befestigung entrissen.

Bei Chivy nordöstlich Vailly heben die deutschen Truppen eine feindliche Kompagnie aus, die sich vor ihrer Stellung eingenistet hatte. Bei dem Versuch, die Stellung den Deutschen wieder zu entreißen, hat der Feind starke Verluste.

Die Festung Bileca weist einen Angriff der Montenegriner ab.

Der türkische Kreuzer Midilli greift im Schwarzen Meer bei Amasre (Nordküste von

Kleinasien) ein russisches Geschwader von 17 Schiffen an, versenkt die Minenleger Athos und Oleg und beschädigt das Linienschif Rostislaw schwer.

25. Dezember 1914 Der Uzsoker Paß wird von den Österreichern nach viertägigen Kämpfen genommen. Nördlich der Karpathen bemächtigen sich die Russen wieder des Beckens von Krosno-Jaslo.

Leichte englische Streitkräfte machen einen Vorstoß in die deutsche Bucht. Von ihnen mitgeführte Wasserflugzeuge gehen gegen die deutschen Flußmündungen vor und werfen gegen vor Anker liegende Schiffe und einen in der Nähe von Cuxhaven befindlichen Gasbehälter Bomben ab, ohne Schaden anzurichten. Unter Feuer genommen, ziehen sich die Flugzeuge in westlicher Richtung zurück. Vier von ihnen gehen verloren. Deutsche Luftschiffe und Flugzeuge erzielen auf zwei englischen Zerstörern und einem Begleitdampfer Treffer.

Deutsche Flieger werfen über Dover Bomben ab.

26. Dezember 1914 Einige der in der Position von Nancy liegenden Orte werden (als Antwort auf den französischen Fliegerangriff vom 20. Dezember auf das Dorf Jnor, wo sich nur Lazarette befinden) von den Deutschen mit Bomben mittleren Kalibers belegt.

Die Franzosen greifen die deutschen Stellungen östlich der Linie Thann-Dammerkirch an, werden aber zurückgeschlagen.

Die österreichisch-ungarischen Streitkräfte sind gezwungen, sich in den Raum von Gorlice zurückzuziehen.

Das japanische Parlament lehnt die Regierungsvorlage, die eine Vermehrung der Armee um zwei Divisionen verlangt, mit 213 gegen 148 Stimmen ab. Der Kaiser ordnet darauf die Auflösung des Parlaments an.

27. Dezember 1914 Die Franzosen greifen Nieuport von neuem an und werden dabei durch Feuer vom Meere her

unterstützt. Sowohl diese Angriffe als auch die von den Franzosen bei Arras, Verdun und Sennheim unternommenen bleiben ohne Erfolg.
Die Serben sprengen die Semliner Brücke.

28. Dezember 1914 Nordwestlich von St. Ménehould und westlich von Sennheim werden französische Angriffe von den deutschen Truppen unter schweren Verlusten für den Angreifer abgewiesen.
Türkische Truppen, durch persische Stämme verstärkt, schlagen eine starke russische Kolonne in der Gegend von Miandado (Prov. Aserbeidschan) und eine zweite russische Abteilung bei Urmia.
Präsident Wilson richtet eine Note an England, in der er gegen die den amerikanischen Handel schädigenden englischen Maßnahmen Einspruch erhebt.

29. Dezember 1914 Durch einen österreichischen Gegenangriff wird das Vorgehen der Russen nördlich vom Lupkower Paß zum Stehen gebracht.

30. Dezember 1914 Die Franzosen legen ihr Artilleriefeuer auf Westende-Bad und zerstören einen Teil der Häuser, ohne militärischen Schaden anzurichten.
In dem von den Deutschen gesprengten Alger Auberge, südlich von Reims, wird eine ganze französische Kompagnie vernichtet.
Starke französische Angriffe nördlich des Lagers von Chalons werden überall abgewiesen.
Im westlichen Teil der Argonnen gewinnen die deutschen Truppen erheblich Boden.
Nördlich von Toul scheitern französische Angriffsversuche.
Westlich von Sennheim brechen die Angriffe der Franzosen im deutschen Feuer zusammen.
In der Gegend von Rawa macht die deutsche Offensive gegen die Russen Fortschritte.
Die in Polen kämpfenden deutschen Truppen haben bei der an die Kämpfe bei Lodz und Lowicz anschließenden Verfolgung über 56 000 Gefangene gemacht und viele Geschütze

und Maschinengewehre erbeutet. Die Gesamtbeute der am 11. November in Polen einsetzenden deutschen Offensive ist auf 136 600 Gefangene, über 100 Geschütze und über 300 Maschinengewehre gestiegen.

31. Dezember 1914 In den Argonnen kommen die deutschen Angriffe vorwärts. Mehrere hundert Gefangene, 6 Maschinengewehre und zahlreiche andere Waffen und Munition fallen in die Hände der Deutschen.

Französische Angriffe bei Flirey und westlich Sennheim werden abgeschlagen.

Südlich Tarnow weisen die Österreicher russische Angriffe unter schweren Verlusten für die Angreifer ab.

1. Januar 1915 Angriffe gegen die deutschen Stellungen in und an den Dünen nördlich von Nieuport werden abgewiesen.

Heftige französische Angriffe nördlich von Verdun sowie gegen die Front Ailly-Apremont nördlich von Commercy werden unter schweren Verlusten für die Angreifer abgeschlagen. Es gelingt den deutschen Truppen, hierbei das heiß umstrittene Bois Brulé ganz zu nehmen.

Östlich vom Bzura- und Rawka-Abschnitt gehen die deutschen Angriffe vorwärts.

Die am Uzsoker Paß kämpfende österreichische Gruppe wird vor überlegenen feindlichen Kräften von den Kammhöhen etwas zurückgenommen.

Die Türken erobern Ardagan.

Ein deutsches Unterseeboot bringt das englische Linienschiff „Formidable“ im englischen Kanal unweit Plymouth durch Torpedoschuß zum Sinken. Das Boot wird von Zerstörern verfolgt, aber nicht beschädigt.

2. Januar 1915 Auf der ganzen deutschen Westfront finden Artilleriekämpfe statt. Ein französischer Infanterieangriff nordwestlich von St. Ménehould wird unter schwersten Verlusten für die Angreifer von den Deutschen zurückgeschlagen.

In Polen westlich der Weichsel gelingt es den deutschen Truppen nach mehrtägigem, hartem Ringen, den besonders stark besetzten Stützpunkt der russischen Hauptstellung, Borzymow, zu nehmen, dabei 1000 Gefangene zu machen und 6 Maschinengewehre zu erbeuten.

Die Versuche der Russen, die österreichische Schlachtfront westlich und nordwestlich von Gorlice zu durchbrechen, scheitern unter schweren Verlusten für die Angreifer. Ein russisches Bataillon wird niedergemacht.

In Großbritannien werden sechs neue Armeen zu je drei Armeekorps gebildet.

3. Januar 1915

Nach einem überwältigenden Feuer auf die Höhe westlich von Sennheim gelingt es den Franzosen, die deutschen zusammengeschossenen Schützengräben auf dieser Höhe und das hartnäckig verteidigte Dorf Steinbach zu nehmen. Die Höhe wird nachts im Bajonettangriff von den Deutschen wieder genommen; um den Ort Steinbach wird gekämpft.

Fortsetzung der deutschen Angriffe in Polen östlich von Rawka.

Generaloberst v. Moltke wird für die Dauer des mobilen Verhältnisses zum Chef des Stellvertretenden Generalstabes der Armee, General der Infanterie z. D. Freiherr v. Manteuffel unter Enthebung von der Stellung als Chef des Stellvertretenden Generalstabes der Armee zum Stellvertretenden Kommandierenden General des XIV. Armeekorps ernannt.

Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow wiederholt die Neutralitätserklärung.

4. Januar 1915

Nördlich Arras sprengen die deutschen Truppen einen feindlichen Schützengraben von 200 Meter Länge. Gegenangriffe des Gegners scheitern.

In den Argonnen werden mehrere französische Vorstöße zurückgeworfen. Ein französischer Angriff zweischen Steinbach und Affholz wird im Bajonettangriff abgeschlagen.

Die deutschen Angriffe östlich der Bzura bei Kozlow-Biskupi und südlich machen Fortschritte, auch nordöstlich Bolimow dringen die Deutschen östlich der Rawka über Humin und die Höhen nördlich davon vor.

Die französische Regierung gibt Obligationen im Betrage von 2 Milliarden Franken aus, auf die zunächst 1½ Milliarden gezeichnet werden.

Die englische Regierung gibt ihre Zustimmung dazu, daß in England eine französische Anleihe von 10 Millionen Pfund Sterling aufgelegt wird.

Lord Wimborne wird zum Vizekönig von Irland ernannt.

In verschiedenen russischen Städten, namentlich in Petersburg und Odessa, finden geheime Prozesse gegen revolutionäre Offiziere und Mannschaften der Schwarzen-Meer-Flotte statt. Es werden Kerkerstrafen bis zu zehn Jahren verhängt.

5. Januar 1915

Bei Souain und im Argonnenwalde bemächtigen sich die Deutschen mehrerer französischer Schützengräben und schlagen verschiedene feindliche Angriffe zurück.

Auf der vielumstrittenen Höhe westlich Sennheim fassen die Franzosen erneut Fuß, werden aber mit kräftigem Bajonettangriff wieder von der Höhe geworfen.

In Polen westlich der Weichsel stoßen die deutschen Truppen nach Wegnahme mehrerer feindlicher Stützpunkte bis zum Sucha-Abschnitt durch. 1400 Gefangene und neun Maschinengewehre bleiben in deutschen Händen.

Die Nationalbank in Kopenhagen und die Schwedische Reichsbank in Stockholm setzen den Diskont von 6 auf 5½ Prozent herab.

6. Januar 1915

Ein französischer Angriff im Ostteil des Argonnenwaldes gelangt bis in die deutschen Gräben, die Franzosen werden aber auf der ganzen Linie unter schwersten Verlusten für sie wieder aus der deutschen Stellung geworfen.

7. Januar 1915	Östlich von Reims versuchen die Franzosen, den Deutschen einen Vorgraben zu entreißen. Durch einen sofort angesetzten Gegenangriff werden sie in ihre Stellungen zurückgeworfen. In der Mitte und im Ostteil der Argonnen machen die deutschen Truppen Fortschritte. Ein nächtlicher französischer Angriff gegen die deutsche Stellung am Buchenkopf südlich von Diedolshausen (Vogesen) wird abgewiesen. Wiederholte französische Angriffe auf die Höhe westlich Sennheim brechen in dem deutschen Artilleriefeuer zusammen. Östlich der Rawka schreiten die deutschen Angriffe fort; es werden 2000 Russen gefangen genommen und 7 Maschinengewehre erbeutet. Auf dem östlichen Pilica-Ufer Artilleriekämpfe. In den Ostbeskiden wird ein über die Höhen östlich Czeremcha von starken russischen Kräften angesetzter Vorstoß durch Gegenangriff weit zurückgeschlagen. In der Provinz Aserbeidschan wird Midan-Dunbi von den türkischen Truppen eingenommen. Mehrere hundert Kosaken werden in den Urmia-See getrieben. Das französische Kriegsministerium kehrt von Bordeaux nach Paris zurück. Die britische Regierung antwortet auf die amerikanische Protestnote vom 21. Dezember 1914.
8. Januar 1915	Mehrere französische Angriffe nordöstlich von Soissons werden unter erheblichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Auch bei Perthes (nördlich des Lagers von Chalons) wird ein französischer Angriff unter schweren Verlusten für den Angreifer abgewiesen. Im Ostteil der Argonnen machen die deutschen Truppen einen erfolgreichen Sturmangriff, nehmen 1200 Franzosen gefangen und erbeuten einige Minenwerfer und einen Bronzemörser. Ein vorgeschobener deutscher Graben wird in dem Augenblicke, in dem die Franzosen von ihm

Besitz nehmen, gesprengt. Die ganze französische Besatzung wird vernichtet.

Die Franzosen werden aus Ober-Burnhaupt und den vorgelagerten Gräben unter schweren Verlusten für sie in ihre Stellungen zurückgeworfen und lassen 420 Gefangene und ein Maschinengewehr in den Händen der Deutschen.

Ein russischer Angriff auf die Höhen nordöstlich von Zaklyczin wird abgewiesen.

9. Januar 1915

Feindliche Versuche, die Deutschen aus ihren Stellungen in den Dünen bei Nieuport zurückzudrängen, schlagen fehl.

Nordöstlich von Soissons wiederholen die Franzosen ihre Angriffe, die unter großen Verlusten für sie abgewiesen werden; über 100 Gefangene bleiben in deutschen Händen.

Westlich und östlich von Perthes (nordöstlich des Lagers von Chalons) brechen die erneuten heftigen Angriffe der Franzosen unter sehr schweren Verlusten für sie zusammen; die Deutschen machen etwa 150 Gefangene.

In den Argonnen gewinnen die Deutschen weiter Gelände; hier wie in der Gegend von Apremont nördlich von Toul dauern die Kämpfe noch an.

Kleinere Gefechte im Oberelsaß. Bei Nieder-Aspach weisen deutsche Truppen einen französischen Angriff ab.

Kleinere russische Vorstöße südlich von Mlawa werden abgewiesen.

Ein Versuch der Russen, an der unteren Nida den Übergang über den Fluß zu erzwingen, mißlingt.

Kurzer Geschützkampf bei den östlich von Trebinje bis an die Grenze vorgeschobenen österreichisch-ungarischen Stellungen.

10. Januar 1915

In der Gegend von Nieuport-Ypern Artilleriekämpfe.

Ein französischer Angriff bei La Boisselle, nordöstlich von Albert, scheitert gänzlich.

Nördlich von Soissons greifen die Franzosen erneut an, erzielen aber keine Erfolge.

Östlich von Perthes nehmen deutsche Truppen das ihnen entrissene Grabenstück zurück; die Franzosen haben schwere Verluste.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader erscheint vormittags in der Nähe der Themsemündung. Der offenbar beabsichtigte Angriff auf London unterbleibt des dichten Nebels wegen. Das Geschwader fliegt die englische Südküste entlang bis nach Dover, wo einige Bomben abgeworfen werden. Zehn Flugzeuge von diesem Geschwader erscheinen über Dünkirchen und eröffnen ein heftiges Bombardement auf die von den Engländern besetzten Teile der Stadt. Das Geschwader kommt sodann über Ostende. Im ganzen werden 40—50 Bomben geworfen, die erheblichen Schaden anrichten. Die deutschen Flieger kehren sämtlich wohlbehalten zurück.

11. Januar 1915 Nördlich von Crouy greifen die Franzosen an, werden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Auch in der Gegend östlich von Perthes bricht ein französischer Angriff in dem deutschen Feuer zusammen; die Franzosen erleiden sehr schwere Verluste.

Eroberung eines französischen Stützpunktes an der Römerstraße in den Argonnen.

Französische Angriffsversuche bei Ailly, südlich von St. Mihiel, scheitern.

Russische Vorstöße im nördlichen Polen bleiben ohne Erfolg.

12. Januar 1915 In der Gegend von Nieuport erzwingt die deutsche Artillerie die Räumung der feindlichen Schützengräben bei Palinsbrug (Vorort von Nieuport). Am Kanal von La Bassée weisen die Deutschen die feindlichen Angriffe endgültig ab.

Französische Angriffe auf La Boisselle und die Höhe von Nouvron werden zurückgeschlagen.

Auf der Höhe von Crouy endigt ein deutscher Gegenangriff mit einer vollständigen Niederlage der Franzosen und einer Säuberung der

Höhen nordöstlich von Couffies und nördlich von Crouy.

Die Märker setzen sich in den Besitz von zwei französischen Stellungen, machen 1700 Gefangene und erobern 4 Geschütze sowie mehrere Maschinengewehre.

Ein französischer Sappenangriff in der Gegend südlich von St. Mihiel wird abgewiesen.

Die deutschen Truppen setzen sich in den Besitz der Höhen nördlich und nordöstlich von Nomeny.

13. Januar 1915 In den Dünen bei Nieuport und südöstlich Ypern Artilleriekampf.

Die deutschen Truppen setzen ihren am Tage zuvor begonnenen Angriff nordöstlich von Soissons fort und säubern die Höhe von Vregny vom Feinde. **Graben auf Graben wird im Sturm genommen; 14 französische Offiziere und 1130 Mann werden zu Gefangenen gemacht und 4 Geschütze, 4 Maschinengewehre und ein Scheinwerfer erobert. Die Gesamtbeute aus den Kämpfen des 12. und 13. Januars nordöstlich von Soissons beträgt: 3150 Gefangene, 8 schwere Geschütze, eine Revolverkanone, 6 Maschinengewehre und sonstiges Material.**

Nordöstlich des Lagers von Chalons dringen die Franzosen an einigen Stellen in die deutschen Gräben ein, werden aber durch kräftige Gegenstöße in ihre Stellungen zurückgeworfen.

Südöstlich von Gumbinnen und östlich von Loetzen werden russische Angriffe abgeschlagen; 160 Gefangene fallen in die Hände der Deutschen.

In Polen westlich der Weichsel setzen die Deutschen ihre Angriffe fort.

Die türkische Vorhut rückt in Täbris ein.

Die türkische Schwarzemeerflotte zerstört die Befestigungen der russischen Hafenstadt Makrjali (südlich von Batum) fast ganz.

Der österreichische Minister des Äußern und des k. u. k. Hauses Graf Berchthold tritt zurück.

Zu seinem Nachfolger wird der ungarische Minister beim Hoflager Baron Stephan Burian ernannt. Ministerpräsident Graf Tisza wird mit der zeitweiligen Leitung des Ministeriums am Hoflager betraut.

14. Januar 1915 Französische Angriffe nordwestlich von Arras werden abgewiesen.

Nördlich und nordöstlich von Soissons ist das nördliche Aisne-Ufer von Franzosen endgültig gesäubert. Die deutschen Truppen erobern in ununterbrochenem Angriff die Orte Cuffies, Crouy, Bucy-le-Long, Missy und die Gehöfte Vauxrot und Verreries. Die deutsche Beute aus den dreitägigen Kämpfen nördlich von Soissons beläuft sich auf 5200 Gefangene, 14 Geschütze, 6 Maschinengewehre und mehrere Revolverkanonen. 4—5000 tote Franzosen werden auf dem Kampffelde gefunden.

Französische Angriffe nördlich von Verdun bei Consenvoye scheitern.

Mehrere Vorstöße der Franzosen gegen die deutschen Stellungen bei Ailly, südöstlich von St. Mihiel, werden durch Gegenangriffe unter schweren Verlusten für den Angreifer zurückgeschlagen.

Bei der Eroberung eines russischen Stützpunktes nordöstlich von Rawa nehmen die Deutschen 500 Russen gefangen und erbeuten 3 Maschinengewehre. Heftige russische Gegenangriffe werden unter schwersten Verlusten für die Russen abgeschlagen.

Am Dunajez heftiger Artilleriekampf.

Das französische Unterseeboot „Saphir" wird bei dem Versuche, sich dem Eingange der Dardanellenstraße zu nähern, durch türkische Artillerie zum Sinken gebracht.

15. Januar 1915 Angriffe auf die deutschen Stellungen nordwestlich von Arras werden abgewiesen; im Gegenangriff erobern die Deutschen zwei Schützengräben und nehmen die Besatzung gefangen. Ein französischer Angriff auf Ailly südöstlich von St. Mihiel bricht unter dem Feuer der Deutschen in der Entwicklung zusammen.

17. Januar 1915 Bei La Boisselle nordöstlich von Albert werfen deutsche Truppen im Bajonettangriff Franzosen, die sich im Kirchhof und im Gehöft südwestlich davon festgesetzt haben, heraus und machen 3 Offiziere und 100 Mann zu Gefangenen.

Im Argonnenwalde werden mehrere französische Gräben erobert und die französische Besatzungen nahezu aufgerieben.

Die Franzosen greifen die deutschen Stellungen nordwestlich von Pont-à-Mousson südlich von Vilcey an.

Im nördlichen Polen versuchen die Russen über den Wkra-Abschnitt bei Radzanow vorzustoßen, werden aber zurückgewiesen.

Die Russen müssen auf den Höhen von Zakliczyn infolge österreichisch-ungarischen Geschützfeuers zurückgehen.

18. Januar 1915 Bei Radzanow, Biezun und Sierpc werden die Russen unter schweren Verlusten zurückgeworfen; mehrere Hundert russische Gefangene bleiben in deutschen Händen.

Auch bei Jakobeni in der südlichen Bukowina wird ein russischer Vorstoß unter schweren Verlusten für die Russen zurügeschlagen.

19. Januar 1915 Bei Notre Dame de Lorette (nordwestlich von Arras) entreißen die Deutschen dem Feinde einen 200 Meter langen Schützengraben; dabei werden zwei Maschinengewehre erbeutet und einige Gefangene gemacht.

In den Argonnen nehmen die deutschen Truppen einige feindliche Schützengräben; an einer Stelle beträgt der deutsche Geländegewinn der letzten Tage wieder 500 Meter.

Im Walde nördlich von Sennheim schreitet der deutsche Angriff gut fort; der Hirzstein wird genommen, 2 Offiziere und 40 Alpenjäger werden von den Deutschen zu Gefangenen gemacht.

Türkische Truppen greifen nächtlich die englischen Befestigungen am Schat-el-Arab an und bringen den Engländern erhebliche Verluste bei.

Eine englische Reiterabteilung versucht bei Korna türkische Infanterie zu überraschen, muß sich aber unter großen Verlusten zurückziehen. Das den Angriff unterstützende Kanonenboot „Espiègle" muß sich gleichfalls vor dem Feuer der Türken zurückziehen.

In der Nacht vom 19. zum 20. Januar unternehmen deutsche Marineluftschiffe einen Angriff gegen einige befestigte Plätze an der englischen Ostküste. Hierbei werden trotz nebligen Wetters und Regens mehrfach Bomben mit Erfolg geworfen. Die Luftschiffe werden beschossen, kehren aber unversehrt zurück.

20. Januar 1915

Nordwestlich von Arras greifen die Franzosen auf beiden Seiten der Chaussee Arras-Lille wiederholt an, werden aber zurückgeschlagen.

Südwestlich von Berry-au-Bac werden den Franzosen zwei Schützengräben abgenommen, die trotz lebhafter Gegenangriffe von den Deutschen behauptet werden.

Französische Angriffe gegen die deutschen Stellungen südlich von St. Mihiel werden abgewiesen.

Nordwestlich von Pont-à-Mousson gelingt es den Deutschen, einen Teil der ihnen drei Tage zuvor entrissenen Stellungen zurückzunehmen. Sie erobern dabei vier Geschütze und machen mehrere Gefangene.

Ein kleineres Gefecht östlich von Lipno verläuft für die Deutschen günstig; 100 Russen werden gefangen genommen. Im Gelände westlich der Weichsel, nordöstlich von Borzymow, schreitet der deutsche Angriff fort.

Ein russischer Angriff westlich Lopuszna, südwestlich von Konskie, wird abgeschlagen.

Die Angriffe der Russen im Kaukasus werden auf der ganzen Front zum Stehen gebracht; stellenweise müssen sich die Russen vor den Gegenangriffen der Türken zurückzuziehen.

Der Reichskanzler trifft zu kurzem Aufenthalt in Berlin ein, begibt sich dann aber wieder ins Große Hauptquartier.

Erzherzog Karl Franz Josef besucht Kaiser Wilhelm im deutschen Großen Hauptquartier.

21. Januar 1915 Ein französischer Angriff nördlich von Verdun wird abgewiesen.

Ebenso schlagen die Deutschen einen starken französischen Angriff gegen den von ihnen wieder eroberten Teil ihrer Stellung nordwestlich von Pont-à-Mousson unter schweren Verlusten für den Feind zurück.

In den Vogesen, nördlich von Sennheim, werfen die deutschen Truppen den Feind von den Höhen des Hartmannsweilerkopfes und machen 2 Offiziere und 125 Mann zu Gefangenen.

Am Sucha-Abschnitt schreiten die deutschen Angriffe langsam fort.

Englische Streikräfte versuchen unter dem Schutz von drei Kanonenbooten einen Angriff gegen türkische Truppen bei Korna, werden aber völlig geschlagen und müssen sich unter großen Verlusten zurückziehen.

Der von Leith nach Rotterdam bestimmte englische Dampfer „Durward" wird von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

Der preußische Kriegsminister und Chef des Generalstabs des Feldheeres, Generalleutnant v. Falkenhayn, wird unter Beförderung zum General der Infanterie auf sein Ansuchen von der Stellung als Kriegsminister enthoben. Generalmajor Wild v. Hohenborn wird unter Beförderung zum Generalleutnant zum preußischen Staats- und Kriegsminister ernannt.

22. Januar 1915 Feindliche Flieger werfen ohne Erfolg bei Gent und Zeebrügge Bomben ab.

Zwischen Souain und Perthes, nördlich des Lagers von Chalons, greifen die Franzosen an; der Angriff bricht im deutschen Feuer zusammen, und die Franzosen flüchten in ihre Gräben zurück.

Im Argonnenwalde erobern deutsche Truppen westlich Fontaine-la-Mitte eine feindliche Stellung, machen drei Offiziere und 245 Mann

zu Gefangenen und erbeuten vier Maschinengewehre.

Nordwestlich Pont-à-Mousson werden zwei französische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Bei den Kämpfen zur Zurückgewinnung der deutschen Gräben werden den Franzosen am 21. und 22. Januar 7 Geschütze und 1 Maschinengewehr abgenommen.

Bei Wisembach werden französische Alpenjäger zurückgeworfen.

Mehrere nächtliche Angriffe der Franzosen auf den Hartmannsweilerkopf bleiben ohne Erfolg.

In der Gegend von Przasnysz im nördlichen Polen wird ein russischer Angriff zurückgewiesen.

Aus Blinno und Goisk werden die Russen hinausgeworfen; schwächere, auf Szpital Gorny vorgehende russische Abteilungen werden zum Rückzuge gezwungen.

Die wiederholten russischen Angriffe auf das Lager der österreichisch-ungarischen Truppen in der südlichen Bukowina enden mit der Wiedereinnahme von Kirlibaba und den die Stadt beschützenden Höhen durch die Österreicher und Ungarn. Die Russen ziehen sich unter schweren Verlusten zurück.

Der österreichisch-ungarische Minister Baron Burian reist nach Berlin zum Besuche des deutschen Reichskanzlers und von da weiter ins Hauptquartier Kaiser Wilhelms.

23. Januar 1915 — Im Argonnenwalde schlagen die Deutschen zwei französische Angriffe zurück.

Der deutsche Angriff gegen den Sucha-Abschnitt bei Borzymow ist erfolgreich; feindliche Gegenangriffe werden unter schweren Verlusten für die Russen abgeschlagen.

Russische Angriffe in der Gegend nordwestlich von Opozno scheitern.

24. Januar 1915 — Artilleriekämpfe in der Gegend von Nieuport und Ypern.

Nördlich des Lagers von Châlons Infanteriegefechte.

Nördlich von Verdun und nördlich von Toul lebhafte Artillerietätigkeit.

Französische Angriffe auf den Hartmannsweilerkopf werden abgeschlagen; die Kämpfe im Walde sind für die Franzosen sehr verlustreich.

Artilleriekampf in Ostpreußen auf der Front Lötzen bis östlich von Gumbinnen und nördlich. Die Russen müssen einzelne Stellungen südöstlich von Gumbinnen räumen. Nordöstlich von Gumbinnen werden Angriffe der Russen unter schweren Verlusten für sie abgeschlagen.

Die Russen versuchen vergeblich, die Stellungen im oberen Ungtale und bei Vezerszalles zurückzuerobern. Sie gehen über die Zielona zurück.

Bei einem Vorstoß der deutschen Panzerkreuzer „Seydlitz", „Derfflinger", „Moltke" und „Blücher" in Begleitung von vier kleinen Kreuzern und zwei Torpedobootsflottillen in die Nordsee kommt es zu einem Gefecht mit englischen Streitkräften in der Stärke von fünf Schlachtkreuzern, mehreren kleinen Kreuzern und 26 Torpedobootszerstörern. Die Engländer brechen nach drei Stunden 70 Seemeilen westnordwestlich von Helgoland das Gefecht ab und ziehen sich zurück. Verluste auf englischer Seite: ein Schlachtkreuzer und zwei Torpedobootszerstörer, auf deutscher Seite: der Panzerkreuzer „Blücher".

25. Januar 1915

Auf beiden Seiten des Kanals von La Bassée greifen deutsche Truppen die Stellungen der Engländer an. **Südlich des Kanals überrennen die Badenser im Sturm die englischen Stellungen in einer Frontbreite von 1100 Metern, erobern zwei starke Stützpunkte,** nehmen 3 Offiziere und 110 Mann gefangen und erbeuten 1 Geschütz und 3 Maschinengewehre.

Auf den Höhen von Craonne werden die Franzosen aus ihren Stellungen geworfen. **Mehrere französische Stützpunkte auf einer Breite von 1400 Metern werden von den**

Sachsen im Sturm genommen. Gegen 1000 unverwundete Franzosen werden gefangen genommen und acht Maschinengewehre, ein Pionierdepot und viel sonstiges Material erbeutet.

Im Südteil der Vogesen werden französische Angriffe abgewiesen.

Nordöstlich von Gumbinnen greifen die Russen die Stellungen der deutschen Kavallerie erfolglos an. Auf der übrigen Front in Ostpreußen heftige Artilleriekämpfe.

Die Russen müssen einige wichtige Höhen im Latorcza- und Nagy-Ag-Tale räumen.

Der deutsche kleine Kreuzer „Gazelle" wird in der Nähe von Rügen durch einen Torpedoschuß leicht beschädigt.

Der österreichisch-ungarische Minister des Äußern Baron v. Burian wird im Großen Hauptquartier vom Deutschen Kaiser empfangen.

Der Generalzahlmeister der französischen Armee, Desclaux, wird wegen großer Diebstähle und Unterschlagungen verhaftet.

26. Januar 1915 Bei Nieuport und Ypern Artilleriekampf.

Südöstlich von St Mihiel wird von den deutschen Truppen ein französischer Stützpunkt erobert.

Die österreichisch-ungarischen Truppen gelangen nach mehrtägigen erbitterten Kämpfen wieder in den Besitz des Uzsoker Passes.

Professor Dr. Helfferich wird zum Reichsschatzsekretär ernannt.

27. Januar 1915 Die Ortschaften Middelkerke und Slype an der flandrischen Küste werden von feindlicher Artillerie beschossen.

Auf den Craonner Höhen entreißen die Deutschen den Franzosen weitere 500 Meter Schützengraben. Französische Gegenangriffe werden mühelos abgewiesen. In den Vogesen und im Oberelsaß werden französische Angriffe unter erheblichen Verlusten für die Angreifer abgeschlagen.

Die Russen müssen ihre letzten gut befestigten Stellungen im Nagy-Ag-Tal aufgeben. Toronya wird von den Österreichern genommen. Die österreichisch-ungarischen Truppen erreichen in der Verfolgung Wyszkow, wo der Kampf gegen russische Nachhuten von neuem beginnt.

Die Türken rücken im Kaukasus auf Olti vor, schlagen den Feind zurück und erbeuten dabei viel Kriegsmaterial. Südlich von Choi nehmen die türkischen Truppen die erste Linie der befestigten russischen Stellungen.

28. Januar 1915

Die englischen Etappenanlagen der Festung Dünkirchen werden nachts von einem deutschen Flugzeuggeschwader ausgiebig mit Bomben beworfen.

In den Dünen nordwestlich von Nieuport wird ein Angriff der Verbündeten abgewiesen.

Die Engländer versuchen, die ihnen südlich des La Bassée-Kanals entrissene Stellung zurückzunehmen, ihr Angriff wird jedoch leicht zurückgeschlagen.

Russischer Angriff in der Gegend von Kussen nordöstlich von Gumbinnen scheitert unter schweren Verlusten für die Russen.

Nordöstlich von Bolimow werfen die Deutschen die Russen aus ihrer Vorstellung und dringen in die Hauptstellung ein.

Westlich des Uszoker Passes werden russische Angriffe zurückgeschlagen.

29. Januar 1915

Die Deutschen entreißen den Franzosen im Anschluß an die am 25. Januar eroberte Stellung zwei weitere Gräben.

Im westlichen Teile der Argonnen greifen die Deutschen an und erreichen einen nicht unbedeutenden Geländegewinn. Sie nehmen 12 Offiziere und 731 Mann gefangen und erbeuten 12 Maschinengewehre und 10 kleinkalibrige Geschütze. Das 155. französische Infanterieregiment wird nahezu aufgerieben.

Nordöstlich Badonviller werden die Franzosen aus dem Dorfe Angomont geworfen.

In Ostpreußen greifen die Russen erfolglos den Brückenkopf östlich von Darkehmen an, beschießen die deutschen Befestigungswerke östlich der Seenplatte und versuchen südöstlich des Löwentin-Sees einen Angriff, der in dem Feuer der Deutschen zusammenbricht.

Russische Nachtangriffe in der Gegend von Borzymow östlich von Lowicz werden unter schwersten Verlusten für die Russen abgeschlagen.

Die heftigen Kämpfe der letzten Tage haben in den Karpathen zur Wiedereroberung der Paßhöhen geführt. Den Russen werden dabei 10 000 Gefangene und 6 Maschinengewehre abgenommen.

30. Januar 1915

Bei Cuinchy, südlich der Straße La Bassée-Béthune, sowie bei Carency, nordwestlich von Arras, werden der Franzosen einzelne Schützengräben entrissen.

Die Russen werden bei Borzymow, östlich von Lowicz, zurückgeschlagen.

Artilleriekampf am Dunajez und an der Nida.

Der Kaiser trifft zu kurzem Aufenthalt in Berlin ein.

31. Januar 1915

Nördlich der Weichsel, in der Gegend südwestlich von Mlawa werden die Russen aus einigen, tags zuvor von ihnen besetzten Ortschaften verdrängt.

Neue russische Angriffe westlich des Lupkower Sattels werden abgewiesen.

Das deutsche Unterseeboot „U 21" versenkt in der Irischen See die englischen Dampfer „Ben Cruachan" und „Luida Blanche"; ein anderes deutsches Unterseeboot versenkt auf der Höhe von Kap Antifer die englischen Dampfer „Takomaru" und „Ikaria".

1. Februar 1915

———

2. Februar 1915

Französische Angriffe gegen die deutschen Stellungen bei Perthes werden abgewiesen.

Nördlich der Weichsel, bei Lipno und nordwestlich von Sierpc, wird russische Kavallerie zurückgeworfen.

Östlich von Bolimow, südlich der Weichsel, erobern die Deutschen das Dorf Humin.

Russische Nachtangriffe gegen die deutschen Stellungen an der Bzura werden abgewiesen.

In den Ost-Beskiden werden heftige Angriffe der Russen unter schweren Verlusten für diese zurückgeschlagen.

3. Februar 1915

Erneute französische Angriffe bei Perthes scheitern unter schweren Verlusten für die Franzosen.

An der Front zwischen Nordsee und Reims Artilleriekämpfe.

Nördlich und nordwestlich von Massiges stoßen die deutschen Truppen im Sturm über drei hintereinander liegende Grabenlinien durch und setzen sich in der französischen Hauptstellung in einer Breite von zwei Kilometern fest. Die Deutschen nehmen 7 Offiziere und 601 Mann gefangen und erobern 9 Maschinengewehre, 9 Geschütze kleineren Kalibers und viel Material.

In den Mittelvogesen verläuft das erste Gefecht einer Schneeschuhtruppe gegen französische Jäger erfolgreich für die Deutschen.

In Ostpreußen werden russische Angriffe gegen die deutschen Stellungen südlich der Memel abgewiesen.

An der Bzura südlich von Sochaczew bricht ein russischer Nachtangriff unter starken Verlusten für die Angreifer zusammen. Der Angriff der Deutschen östlich von Bolimow macht trotz heftiger Gegenstöße des Feindes Fortschritte.

In den Karpathen kämpfen deutsche Kräfte Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen Armeen. In der Bukowina dringen österreich-ungarische Truppen in das Moldawatal ein und nehmen Uzwor, Ort Moldawa und Breaza in Besitz.

4. Februar 1915 **Deutschland erklärt die Gewässer ringsum Großbritannien und Irland einschließlich des gesamten englischen Kanals als Kriegsgebiet.**

An der ostpreußischen Grenze werden erneut Angriffe der Russen südlich von Memel zurückgewiesen. Ebenso mißlingen starke russische Angriffe gegen die neugenommenen Stellungen der Deutschen östlich von Bolimow. Die Zahl der dort Gefangenen beträgt seit dem 1. Februar 26 Offiziere und 6000 Mann.

5. Februar 1915 Französische Angriffe gegen die von den Deutschen genommenen Stellungen nördlich von Massiges bleiben ohne Erfolg. Ebenso scheitert ein französischer Vorstoß in den Argonnen.

Die Russen greifen an der ostpreußischen Grenze sowie südlich der Weichsel gegen die deutsche Front Humin-Bzura-Abschnitt an. Die Deutschen weisen alle Angriffe ab, machen 1000 Gefangene und erbeuten 6 Maschinengewehre.

6. Februar 1915 Südöstlich von Ypern nehmen die Deutschen einen französischen Graben und erbeuten dabei 2 englische Maschinengewehre.

Südlich des Kanals bei La Bassée dringt der Feind in einen der deutschen Schützengräben ein.

Österreichisch-ungarische Truppen besetzen Kimpolung in der Bukowina. In der südlichen Bukowina sind die Russen in vollem Rückzug.

In der Adria hat ein österreichischer Luftangriff auf französische Transportschiffe guten Erfolg.

Die türkischen Vorhuten drängen die englischen Vorposten gegen den Suezkanal zurück.

Der Kaiser begibt sich über Czenstochau nach dem östlichen Kriegsschauplatz.

7. Februar 1915 Südlich des Kanals, bei La Bassée, erobern die Deutschen einen Teil des ihnen tags zuvor vom Feinde genommenen Grabens zurück.

In den Argonnen werden den Franzosen Teile ihrer Befestigungen entrissen.

Die Türken überschreiten mit einigen Kompagnien Infanterie den Suezkanal zwischen Tussum und Serapeum. Ein englischer Kreuzer wird durch das türkische Geschützfeuer schwer beschädigt.

Ein türkisches Kriegsschiff beschießt vier russische Kriegsschiffe vor Batum, zwingt sie zum Rückzuge nach Batum und bombardiert die Stadt.

Die türkischen Truppen weisen russische Angriffen auf Eprikliſſe und Lespik zurück. Die Russen erleiden dabei schwere Verluste an Menschen und Kriegsmaterial.

8. Februar 1915 Im Waldgebirge gelingt es den verbündeten Truppen, einen von den Russen hartnäckig verteidigten Ort nördlich des Sattels von Volovec nach mehrtägigen Kämpfen zu nehmen. Zahlreiche Gefangene werden gemacht, viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet.

Im westlichen Abschnitt der Karpathenfront scheitern mehrere russische Angriffe.

Die englische Regierung erläßt eine Erklärung, wonach sie die Benutzung einer neutralen Flagge als Kriegslist für wohl berechtigt ansieht.

Der Kaiser trifft, vom östlichen Kriegsschauplatz kommend, in Berlin ein.

9. Februar 1915 Die Bukowina ist bis zur Suczawa vom Feinde gesäubert, der stellenweise fluchtartig zurückweicht.

10. Februar 1915 Ein Angriff in den Argonnen bringt den Deutschen Gewinn von Boden. Den Franzosen werden 7 Offiziere, 425 Mann, 2 Maschinengewehre und 6 kleinere Geschütze abgenommen.

Die Kämpfe an der ostpreußischen Grenze werden mit durchweg erfreulichem Ausgang für die Deutschen fortgesetzt.

Eine 5000 Mann starke Sudanesentruppe, die die englische Vorhut am Suezkanal gebildet hat, geht zu den Türken über.

11. Februar 1915 Über Ostende werfen Flieger der Verbündeten Bomben ab, die aber keinerlei militärischen Schaden anrichten.

Die Franzosen beschießen die deutschen Stellungen in der Champagne besonders stark, ohne einen nennenswerten Erfolg zu erzielen.

Bei Souain wird ein Infanterieangriff der Franzosen abgewiesen.

Nordwestlich von Verdun nehmen die Deutschen mehrere feindliche Schützengräben. Der von den Franzosen unter Vorantragen der Genfer Flagge unternommene Gegenstoß wird unter erheblichen Verlusten für sie abgewiesen. Die Festung Verdun wird von deutschen Fliegern mit etwa 100 Bomben belegt.

Am Sudelkopf in den Vogesen gelingt es den Franzosen, einen kleinen Vorgraben vor der deutschen Stellung zu besetzen.

Östlich der Masurischen Seen werden die Russen zum schleunigen Aufgeben ihrer Stellungen gezwungen. Die Deutschen machen 26 000 Gefangene und erbeuten 20 Geschütze, 30 Maschinengewehre und eine Menge Kriegsmaterial.

Der Deutsche Kaiser wohnt diesen Kämpfen bei.

In Polen rechts der Weichsel setzen die deutschen Truppen die tags zuvor begonnene Offensive fort, nehmen die Stadt Sierpc und machen mehrere Hundert Gefangene.

An der Karpathenfront wird durch den Angriff der Verbündeten trotz erbitterten feindlichen Widerstandes und Einsetzens von russischen Verstärkungen Schritt für Schritt Raum gewonnen.

Die Operationen der österreichisch-ungarischen Truppen in der Bukowina schreiten günstig fort. Die Truppen erreichen die Serethlinie.

12. Februar 1915 Nördlich von Massiges werden in Verfolg der deutschen Angriffe vom 3. Februar weitere 1200 Meter von der französischen Hauptstellung genommen.

Die deutschen Operationen an und jenseits der ostpreußischen Grenze sind überall im glücklichen Fortschreiten. Wo der Feind Widerstand zu leisten versucht, wird dieser schnell gebrochen.

In Polen rechts der Weichsel überschreiten die Deutschen die untere Skrwa und gehen auf Racionz vor.

Die österreichisch-ungarischen Truppen überschreiten nach Zurückwerfen des Gegners bei Körösmezö den Jablonica-Paß. Die im oberen Flußgebiet des Pruth und auf Nadworna vordrängenden österreichisch-ungarischen Kräfte erreichen Wiznitz, Kuty, Kosow, Delatyn und Pasteczna.

13. Februar 1915 Nordöstlich von Pont-à-Mousson entreißen die Deutschen den Franzosen das Dorf Norroy und die westlich von diesem Orte gelegene Höhe 365.

In den Vogesen werden die Ortschaften Hilsen und Ober-Sengern gestürmt.

Die Verbündeten greifen erfolgreich in den mittleren Waldkarpathen an. In Südost-Galizien und in der Bukowina finden für die österreichisch-ungarischen Truppen siegreich verlaufende Gefechte statt. Bei der Eroberung der Höhen nördlich von Delatyn machen die Österreicher zahlreiche Gefangene.

Bei Bagdad muß sich englische Infanterie und Kavallerie vor den Türken zurückziehen. Die Türken besetzen die Festung Pirindi.

14. Februar 1915 Südlich von Ypern, bei St. Eloi, entreißen die Deutschen dem Feinde ein etwa 900 Meter langes Stück seiner Stellung; Gegenangriffe sind erfolglos.

Ein Angriff der Franzosen in der Gegend südwestlich von La Bassée mißlingt.

Der Vorgraben, den die Deutschen am Sudelkopf am 2. Februar verloren haben, wird wieder genommen. Aus Sengern im Lauchtale werden die Franzosen geworfen; den Ort Ramspach räumen sie darauf freiwillig.

Nördlich von Tilsit werden die Russen aus Piktupönen vertrieben und in der Richtung auf Tauroggen weitergedrängt.

Diesseits und jenseits der masurischen Seenplatte dauern die Verfolgungskämpfe fort; die deutschen Truppen schreiten überall schnell vorwärts.

Gegen feindliche über Lomza vorgehende Kräfte stoßen deutsche Teile in der Gegend von Kolno vor.

Im Weichselgebiet gewinnen die Deutschen weiter Boden; sie besetzen Racionz.

Österreichisch-ungarische Truppen besetzen Nadworna; die Russen müssen in der Richtung auf Stanislau zurückgehen.

15. Februar 1915

In Polen besetzen die Deutschen nach kurzem Kampfe Bielsk und Plozk. Etwa 1000 Gefangene fallen dabei in ihre Hand.

An der Karpathenfront heftige Kämpfe. Mehrere Tag- und Nachtangriffe der Russen gegen die Stellungen der Verbündeten werden unter großen Verlusten für die Angreifer zurückgeschlagen.

Die Russen werden unter fortwährenden Gefechten gegen den Pruth zurückgedrängt.

Südlich von Kolomea entwickeln sich größere Kämpfe.

Ein österreichisch-ungarischer Torpedobootzerstörer und zwei Torpedoboote beschießen vor Antivari mit Kriegsvorräten gefüllte Niederlagen.

16. Februar 1915

Die neuntägige Winterschlacht in Masuren ist beendet. Die russische 10. Armee (mindestens 11 Infanterie- und mehrere Kavalleriedivisionen) ist nicht nur aus ihren stark verschanzten Stellungen östlich der masurischen Seenplatte vertrieben, sondern auch über die Grenze geworfen und schließlich in nahezu völliger Einkreisung vernichtend geschlagen worden. Die Deutschen haben über 100 000 Russen (darunter 7 Generäle) gefangen genommen und über 300 Geschütze, mehrere hundert Maschinengewehre, 3 Lazarettzüge, Flugzeuge, 150 gefüllte Munitionswagen, Scheinwerfer und unzählige beladene und bespannte Fahrzeuge erbeutet.

Die Versuche der Engländer, die ihnen am 14. Februar verloren gegangenen Stellungen wiederzugewinnen, scheitern.

Nordöstlich von Reims werden französische Angriffe abgewiesen.

Starke Vorstöße der Franzosen in der Champagne führen mehrfach zu erbitterten Nahkämpfen. Von einzelnen kurzen Abschnitten abgesehen, in die die Franzosen eingedrungen sind und in denen der Kampf noch andauert, werden die französischen Angriffe überall abgeschlagen. Etwa 300 Franzosen werden von den deutschen Truppen gefangen genommen.

In den Argonnen wird die deutsche Offensive fortgesetzt. Weitere Teile der französischen Hauptstellung werden erobert. Die Deutschen machen 350 Gefangene und erobern 2 Gebirgsgeschütze und 7 Maschinengewehre.

Auch im Priesterwalde erzielen die Deutschen kleinere Erfolge.

Österreichisch-ungarische Truppen nehmen nach zweitägigem Kampfe Kolomea. 2000 Gefangene, mehrere Maschinengewehre und 2 Geschütze fallen in ihre Hand.

17. Februar 1915 Östlich von Perthes werden die Franzosen unter schweren Verlusten für sie zurückgeschlagen.

Zu einem vollständigen Mißerfolg führen französische Angriffe gegen die deutschen Stellungen östlich des Argonnenwald (Boureuilles—Vauquois).

Bei Plozk-Racionz verlaufen die Gefechte mit den Russen günstig für die Deutschen. 3000 Russen werden gefangen genommen.

Bei Tauroggen und im Gebiet nordwestlich von Grodno kommt es zu Gefechten zwischen den Deutschen und den von ihnen verfolgten Russen.

Czernowitz wird von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen besetzt.

Das Luftschiff „L 3" muß auf einer Erkundungsfahrt bei Südsturm infolge Motorenhavarie auf der Insel Fanö an der Westküste Jütlands niedergehen. Das Luftschiff geht verloren; die ganze Besatzung wird gerettet.

Das Luftschiff „L 4" strandet infolge von Motorenschaden bei Blaavands-Huk in Dänemark und wird später nach See abgetrieben. Von der Besatzung werden 11 Mann gerettet, darunter der Kommandant; 4 werden vermißt.

Der Kaiser trifft zu kurzem Aufenthalt in Berlin ein.

18. Februar 1915 In der Champagne gehen die Franzosen erneut zum Teil mit starken Massen vor. Ihre Angriffe brechen unter dem deutschen Feuer völlig zusammen. Die von den Franzosen am 16. Februar eroberten kurzen Grabenstücke werden ihnen zum Teil wieder entrissen.

Östlich von Verdun bei Combres werden die Franzosen nach anfänglichen Erfolgen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

In den Vogesen erstürmen die Deutschen die Höhe 600 südlich von Lusse und erobern 2 Maschinengewehre.

Tauroggen wird von den deutschen Truppen genommen.

19. Februar 1915 Nördlich von Perthes und nördlich von Le Mesnil greifen die Franzosen mit sehr starken Kräften an. Alle ihre Versuche, die deutschen Linien zu durchbrechen, scheitern jedoch.

Auch nördlich von Verdun wird ein französischer Angriff abgeschlagen.

Bei Combres machen die Franzosen nach heftiger Artillerievorbereitung erneute Vorstöße. (Vgl. 20. Februar.)

In den Vogesen nehmen die Deutschen die feindliche Hauptstellung auf den Höhen östlich von Sulzern in einer Breite von 2 Kilometern sowie den Reichsackerkopf westlich von Münster im Sturm.

Metzeral und Sondernach werden nach Kampf von den Deutschen besetzt.

Südöstlich von Kolno werden die Russen in die Vorstellungen von Lomza zurückgeworfen.

Die Russen müssen ihre starken Stellungen nördlich von Nadworna räumen.

8 Panzerschiffe der Engländer und Franzosen beschießen 7 Stunden lang die Außenforts der Dardanellen, ohne daß diese zum Schweigen gebracht werden. Drei Panzerschiffe werden von der türkischen Artillerie beschädigt, das Admiralsschiff schwer.

Ein englischer Transportdampfer mit 2000 Mann Truppen an Bord wird von einem deutschen Unterseeboot im englischen Kanal in Grund gebohrt.

20. Februar 1915 Bei Nieuport läuft ein Schiff der Verbündeten, anscheinend ein Minenschiff, auf eine Mine und sinkt.

Bei Combres werden drei mit starken Kräften und großer Hartnäckigkeit geführte französische Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen.

In den Vogesen schreitet der deutsche Angriff weiter vorwärts. In der Gegend südöstlich von Sulzern nehmen die Deutschen Hohrodberg, die Höhe bei Hohrod und die Gehöfte Bretzel und Widenthal.

Der französische Minensucher „Marie" läuft bei Dünkirchen auf eine Treibmine und sinkt.

Der Deutsche Reichskanzler trifft am Sitz des österreichischen Armeeoberkommandos ein, um dort den Besuch zu erwidern, den der österreichisch-ungarische Minister des Äußern, Baron Burian, Ende Januar im deutschen Hauptquartier abgestattet hat.

21. Februar 1915 Östlich von Ypern wird den Verbündeten wieder ein Schützengraben genommen.

Die Zahl der von den Deutschen in den letzten Kämpfen in der Champagne gefangen genommenen Franzosen erhöht sich auf 15 Offiziere und über 1000 Mann. Die blutigen Verluste der Franzosen stellen sich als außergewöhnlich hoch heraus.

Die Franzosen greifen die deutschen Stellungen nördlich von Verdun ohne Erfolg an.

Die Festung Calais wird in der Nacht vom 21. zum 22. Februar ausgiebig mit Luftbomben belegt.

In den Vogesen nehmen die Deutschen die Orte Hohrod und Stoßweiler.

Die Verfolgung nach der Winterschlacht in Masuren ist beendet. Die 10. russische Armee des Generals Baron Sievers kann als völlig vernichtet angesehen werden.

Neue Gefechte beginnen sich bei Grodno und nördlich von Suchawola zu entwickeln.

Russische Versuche, in den Karpathen bis zu den Hindernislinien der Verbündeten vorzudringen, scheitern unter großen Verlusten für die Angreifer.

22. Februar 1915 Die Franzosen greifen in der Champagne bei und nördlich von Perthes erneut an. Sämtliche Vorstöße brechen im deutschen Feuer zusammen.

Bei Ailly-Apremont werden die Franzosen nach anfänglichen kleineren Erfolgen in ihre Stellung zurückgewiesen.

In den Vogesen wird der Sattelkopf nördlich von Mühlbach von den deutschen Truppen im Sturm genommen.

Ein von den Russen mit schnell zusammengerafften neugebildeten Kräften von Grodno aus in nordwestlicher Richtung versuchter Vorstoß scheitert unter vernichtenden Verlusten.

An der Weichsel östlich von Plozk dringen die Deutschen weiter in der Richtung auf Wyszogrod vor.

In Polen südlich der Weichsel wird der Vorstoß einer russischen Division gegen die deutschen Stellungen an der Rawka abgewiesen.

Südlich des Dnjestr gelingt es kroatischen Truppen im erfolgreichen Angriff, die Russen aus mehreren Ortschaften zu werfen, vom Feinde stark besetzte Höhenstellungen zu nehmen und Raum nach vorwärts zu gewinnen.

Seit Ende Januar haben die Österreicher in den Karpathenkämpfen 64 Offiziere und 40 806 Mann gefangen genommen und 9 Geschütze und 4 Maschinengewehre erbeutet.

Ein deutsches Unterseeboot bringt den englischen Truppentransportdampfer 192 bei Beachy Head zum Sinken.

23. Februar 1915 In der Gegend von Perthes (Champagne) greifen die Franzosen mit 2 Infanteriedivisionen an; es kommt an mehreren Stellen zu erbitterten Nahkämpfen, die sämtlich zugunsten der Deutschen entschieden werden. Die Franzosen werden unter schweren Verlusten in ihre Stellungen zurückgeworfen.

In den Vogesen machen die deutschen Angriffe gegen Sulzern und Ampfersbach Fortschritte.

Ein erneuter Vorstoß der Russen aus Grodno wird mühelos abgewiesen.

Südöstlich von Augustowo gelingt es den Russen, an zwei Stellen über den Bobr vorzukommen; bei Sztabin werden sie wieder zurückgewiesen, in der Gegend von Krasnybor ist der Kampf noch im Gange.

Bei Prasznysz fallen 1200 Gefangene und 2 Geschütze in deutsche Hände.

24. Februar 1915 In der Champagne setzen die Franzosen ihre verzweifelten Angriffe fort; sie bleiben ohne den geringsten Erfolg.

Die festungsartig ausgebaute Stadt Prasznysz wird von ostpreußischen Reservetruppen nach hartnäckigen Kämpfen im Sturm genommen. Über 10 000 Gefangene, über 20 Geschütze, ein großes Lager von Maschinengewehren und sehr viel Gerät fallen in deutsche Hände.

In Polen südlich der Weichsel besetzen die Russen nach einem mit fünffacher Überlegenheit ausgeführten Angriff das Vorwerk Moghily (südöstl. von Bolimow).

Die Türken erstürmen Teschet und die Ortschaft Deschkot.

Ein deutsches Unterseeboot versenkt im Kanal einen englischen Transportdampfer mit 1800 Mann an Bord durch einen Torpedoschuß.

Das französische Torpedoboot „Dague" läuft im Hafen von Antivari auf eine Mine und sinkt.

25. Februar 1915 Zehn englische und französische Panzerschiffe beschießen die äußeren Dardanellenforts. Das Feuer der türkischen Artillerie beschädigt ein Schiff vom Typ „Agamemnon“ und zwei andere Panzerschiffe.

26. Februar 1915 Erneute Angriffe der Franzosen in der Champagne.

Nördlich von Verdun greifen die Deutschen einen Teil der französischen Stellungen an.

Nordwestlich von Grodno, westlich von Lomza und südlich von Prasznysz treten neue russische Kräfte auf, die zum Angriff vorgehen.

Die äußeren Dardanellenforts werden bei einer erneuten Beschießung durch englische und französische Schiffe an einigen Stellen beschädigt.

27. Februar 1915 Französische Vorstöße in der Champagne werden abgewiesen.

Südlich von Malancourt (nördlich von Verdunn erstürmen die Deutschen mehrere hintereinander liegende feindliche Stellungen. Schwache französische Gegenangriffe scheitern.

Am Westrande der Vogesen werfen die Deutschen nach heftigem Kampf die Franzosen aus ihren Stellungen bei Blâmont-Bionville. Der deutsche Angriff erreicht die Linie Verdinal-Brémenil östlich von Celles; durch ihn wird der Gegner in einer Breite von zwanzig Kilometern und einer Tiefe von sechs Kilometern zurückgedrängt.

Französische Vorstöße in den Südvogesen werden abgewiesen.

Vor überlegenen russischen Kräften, die von Süden und Osten auf Prasznysz vorgehen, weichen die Deutschen nördlich und westlich von dieser Stadt aus.

Die nordwestlich von Grodno vorgehenden neuen russischen Kräfte werden durch einen deutschen Gegenstoß in die Vorstellungen der Festung zurückgeworfen. 1800 Gefangene bleiben in deutschen Händen.

Ein russischer Angriff nordwestlich von Ostrolenka am Omulew wird abgewiesen.

Der Dampfer „Dacia" wird im Kanal von einem französischen Kreuzer aufgebracht und nach Brest geführt.

28. Februar 1915 **Mit mindestens zwei Armeekorps in der Champagne unternommene französische Vorstöße werden nach heftigen Nahkämpfen restlos abgeschlagen.**

Zwischen dem Ostrand der Argonnen und Vauquois setzen die Franzosen fünfmal zu einem Durchbruchsversuch an; die Angriffe scheitern unter schweren Verlusten für die Franzosen.

Die östlich von Badonviller von den Deutschen genommenen Stellungen werden gegen feindliche Wiedereroberungsversuche gehalten.

Russische Angriffe nördlich von Lomza und nordwestlich von Ostrolenka werden abgewiesen.

Im westlichen Abschnitt der Karpathenfront müssen die Russen mehrere Vorstellungen aufgeben. Sie verlieren dabei an Gefangenen 19 Offiziere und 2000 Mann und viel Kriegsgerät.

1. März 1915 Starke Angrife der Franzosen in der Champagne werden unter großen Verlusten für die Angreifer abgeschlagen.

Die englisch-französische Flotte beschießt von neuem die äußeren Dardanellenforts, wird aber bald gezwungen, sich zurückzuziehen, nachdem fünf Schiffe Treffer erhalten haben.

2. März 1915 Die Engländer greifen bei St. Eloi, südlich von Ypern, an, werden aber nach einem blutigen Handgemenge zurückgeworfen.

Nordöstlich von Badonviller erlangen die Deutschen erheblichen Geländegewinn.

Die Russen versuchen vergeblich, südöstlich von Augustow den Bobr zu überschreiten; es werden 1500 Russen gefangen genommen.

Westlich vom Uszoker Paß entspinnen sich größere Kämpfe.

Auch in Südostgalizien heftiger Kampf auf der ganzen Front. Erneute erfolglose Beschießung der Dardanellen.

3. März 1915	Auf der Lorettohöhe setzen sich deutsche Truppen in den Besitz der feindlichen Stellung, machen 560 Gefangene und erbeuten mehrere Geschütze und Maschinengewehre. Russische Truppen werden an den Biala, südöstlich von Zeklicyn, zurückgeworfen. Antivari wird von österreichisch-ungarischen Kriegsschiffen beschossen.
4. März 1915	Die Franzosen richten einen starken Angriff gegen die Höhen von Celles; der Angriff bricht im deutschen Feuer zusammen. Russische Angriffe nordöstlich und nördlich von Lomza scheitern. Englische und französische Schiffe beschießen die Außenforts Kum-Kale und Sed-il-Bahr und landen etwa 400 Mann, die sich aber vor türkischer Infanterie auf ihre Schiffe zurückziehen müssen. Ein sich an der Beschießung beteiligendes französisches Kriegsschiff strandet bei Dedeagatsch. Ein englisches Torpedoboot bringt „U 8" bei Dover zum Sinken. Ein deutsches Luftschiff wird nach der Rückkehr von einer Erkundigungsfahrt bei der Landung in der Nähe von Tirlemont beschädigt.
5. März 1915	Östlich von Petrikau suchen die Russen vorzustoßen, werden aber durch Geschützfeuer zurückgetrieben. Beschießung der Forts von Smyrna durch feindliche Panzerschiffe (5. und 6. März).
6. März 1915	Südlich von Rawa werden bei einem deutschen Angriff 3400 Russen gefangen genommen. Russische Nachtangriffe in den Karpathen scheitern.
7. März 1915	Ostende wird von englisch-französischen Fliegern mit Bomben beworfen. Drei Belgier kommen dabei ums Leben. Südlich von Augustow und in der Gegend Nowo-Miasto mißlingen russische Angriffe; 1500 Russen fallen in deutsche Gefangenschaft.

Allein vorgehende starke russische Kavallerie holt sich in Südostgalizien eine empfindliche Schlappe.

Die verstärkte feindliche Flotte beschießt von neuem die Dardanellen. Ein französischer Panzerkreuzer wird von den türkischen Batterien außer Gefecht gesetzt, ein englischer beschädigt. Die türkischen Batterien bleiben unbeschädigt.

An der Südküste des Schwarzen Meeres werden die Kohlenhäfen Zunguldak, Koslu, Eregli und Alabli von der russischen Flotte beschädigt. Mehrere Dampfer und Segelschiffe werden versenkt.

8. März 1915

Nordwestlich und westlich von Prasznysz werden 3000 Russen gefangen genommen.

Die Dardanellen und die Forts von Smyrna werden von neuem erfolglos beschossen.

9. März 1915

Die „Winterschlacht in der Champagne", die seit dem 16. Februar im Gange ist, wird zu einem für die Deutschen günstigen Abschluß gebracht. Die Franzosen haben im Laufe dieser Schlacht etwa 45 000 Mann, die Deutschen 15 000 verloren; 2450 unverwundete Gefangene, darunter 35 Offiziere, sind in die Hände der Deutschen gefallen.

Die Russen versuchen von neuem, auf Augustow durchzustoßen, es gelingt ihnen aber nicht.

In den Karpathen geben die Russen unter großen Verlusten an Menschen und Material infolge von Schrapnellfeuer eine starke Stellung auf.

10. März 1915

Bei Neuve Chapelle werden die deutschen Stellungen von englischen Truppen angegriffen; an einzelnen Stellen gelingt es den Engländern, in das Dorf einzudringen.

An der Küste von Saros landen 2000 Engländer und Franzosen, das türkische Feuer zwingt sie jedoch, wieder an Bord zu gehen. Bei diesem Unternehmen erleiden die englischen und französischen Truppen erhebliche Verluste.

Vor Mytilene versenken die Türken ein feindliches Transportschiff.

Der englische Zerstörer „Ariel“ bringt das deutsche Unterseeboot „U 12“ zum Sinken.

Der Deutsche Reichstag tritt nach seiner Vertagung vom 2. Dezember 1914 wieder zusammen.

11. März 1915 Zwei feindliche Linienschiffe, begleitet von einigen Torpedobooten, feuern auf Bad Westende über 70 Schuß, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten. Nachdem die deutschen Batterien in Tätigkeit getreten sind, entfernt sich das feindliche Geschwader.

Die Russen werden nördlich des Waldes von Augustowo geschlagen und ziehen sich auf Grodno zurück.

Plänkeleien an der montenegrinischen Grenze.

Das türkische Feuer vereitelt die Versuche der Engländer und Franzosen, die äußere Minensperre in den Dardanellen zu beseitigen.

12. März 1915 Kämpfe in der Champagne an einzelnen Stellen; die französischen Angriffe bleiben erfolglos.

13. März 1915 Aus der Gegend von La Panne-Nieuport werden die deutschen Stellungen von feindlichen Schiffen ohne Erfolg beschossen.

Die Russen greifen an der unteren Nida sowie bei und südlich von Gorlice an, werden aber nach kurzem Kampfe abgewiesen.

In den Karpathen scheitern an mehreren Stellen zugleich unternommene russische Angriffe.

Der englische Kreuzer „Amethyst“ wird bei einem Vorstoß in die Dardanellen schwer beschädigt.

14. März 1915 Zwei feindliche Kanonenboote beschießen erfolglos Westende.

Die Deutschen bemächtigen sich einer englischen Höhenstellung bei St. Eloi, südlich von Ypern.

Die Russen greifen von neuem bei Praszuysz an, die Angriffe scheitern aber unter schweren Verlusten.

Nördlich des Uszoker Passes dringen die Russen zunächst vor, werden aber dann durch einen überraschenden Gegenangriff zurückgeschlagen.

Ein russischer Angriff am Oportal scheitert ebenfalls.

Südlich vom Dnjestr müssen die Russen in mehreren Frontabschnitten zurückgehen.

Der kleine Kreuzer „Dresden" wird bei der Insel Juan Fernandez in neutralen Gewässern von den englischen Kreuzern „Kent", „Glasgow" und dem Hilfskreuzer „Orama" angegriffen und von seinem eigenen Kommandanten gesprengt. Der größte Teil der Besatzung wird gerettet.

15. März 1915 In den Karpathen werden zwei russische Bataillone vernichtet, 11 Offiziere und 650 Mann gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet.

16. März 1915 Ein russischer Vorstoß auf das südliche Pruthufer wird zurückgeschlagen.

17. März 1915 Die Festung Calais wird mit Bomben schweren Kalibers belegt als Vergeltung dafür, daß französische Flieger am Tage vorher Bomben auf die offene Stadt Schlettstadt abgeworfen haben.

Russische Reichswehrhaufen und Infanterie mit einigen Geschützen dringen plündernd wie Mordbrenner in den nördlichen Zipfel Ostpreußens in der Richtung auf Memel ein.

Der König von Sachsen begibt sich nach dem westlichen Kriegsschauplatz.

In Frankreich wird die Einberufung der Jahresklasse 1916 angeordnet.

18. März 1915 Memel wird von den Russen besetzt (vgl. 21. März).

In den Karpathen werden russische Angriffe auf die Höhen südwestlich von Baligrod und nördlich vom Uszoker Paß abgewiesen. Auch in Südostgalizien scheitern russische Angriffe unter schweren Verlusten.

Englische und französische Panzerschiffe greifen erneut die Dardanellen an. Der Angriff wird glatt abgeschlagen. **Das französische Linienschiff „Bouvet", die englischen Panzerkreuzer „Irresistible"** und **„Ocean"**, ferner ein Torpedobootszerstörer und zwei Minensucher **sinken; mehrere andere Schiffe werden schwer beschädigt.** Die Engländer und die Franzosen verlieren 2000 Mann; die türkischen Verluste betragen dagegen nur 23 Tote und 60 Verwundete.

Türkische Kriegsschiffe schießen die Werft von Theodosia in der Krim in Brand.

19. März 1915 — Die Zeichnung auf die zweite deutsche Kriegsanleihe wird geschlossen. Das Ergebnis übertrifft alle Erwartungen: der Gesamtbetrag der Zeichnungen beläuft sich auf 9060 Millionen Mark und überschreitet damit den der am 19. September 1914 geschlossenen Zeichnung um mehr als das Doppelte.

20. März 1915 — Deutsche Luftschiffe bewerfen die Festung Paris und den Eisenbahnknotenpunkt Compiègne mit Bomben.

Auf der Kathedrale von Soissons, auf der die Genfer Flagge weht, wird eine französische Beobachtungsstelle erkannt, unter Feuer genommen und beseitigt.

Die Deutschen erstürmen den von zwei französischen Alpenjägerbataillonen verteidigten Reichsackerkopf.

Heftige Kämpfe entspinnen sich an der Front zwischen dem Uszoker Paß und dem Sattel von Koniecza. Die Russen werden hier zurückgeschlagen und verlieren 1070 Gefangene.

21. März 1915 — Die Franzosen versuchen vergebens, den Reichsackerkopf zurückzugewinnen.

Die Russen werden wieder aus Memel vertrieben.

Nördlich von Mariampol, bei Jedworozek, nordöstlich von Prasznysz und nordwestlich von Ciechanow, werden die Russen unter schweren Verlusten für sie zurückgeworfen.

Der König von Sachsen besucht den Kaiser im Großen Hauptquartier.

22. März 1915 Nordöstlich von Badonviller (Elsaß) bricht ein französischer Angriff im Feuer der Deutschen zusammen.

Auf der Verfolgung der aus Memel vertriebenen Russen nehmen die Deutschen Russisch-Krottingen und befreien 3000 deutsche, von den Russen verschleppte Einwohner.

Die nördlich von Memel verfolgenden deutschen Truppen nehmen bei Polangen 500 Russen gefangen, erbeuten drei Geschütze und jagen dem Feinde viel geraubtes Vieh ab. Deutsche Seestreitkräfte unterstützen die Operationen durch die Beschießung des Dorfes Polangen und der Straße von dort nach Libau.

Die Festung Przemysl muß sich nach viereinhalbmonatiger Verteidigung aus Mangel an Lebensmitteln den Russen ergeben. Alle Befestigungen, Geschütze und Munition werden vorher zerstört.

23. März 1915 Zeppelinangriff auf Paris.

Die Franzosen versuchen vergeblich, in die deutschen Stellungen am Hartmannsweilerkopf einzudringen.

Bei Laugszargen, südwestlich von Tauroggen, werden die angreifenden Russen zurückgeschlagen; sie verlieren dabei 2500 Gefangene. Auch östlich von Plozk greifen sie vergebens an.

Im westlichen Karpathenabschnitt bis zum Uszoker Paß greifen starke russische Kräfte an.

Zwischen Pruth und Dnjestr in der Bukowina müssen die Russen zurückweichen.

Generalmajor Sir William Robertson wird zum Chef des britischen Generalstabs ernannt.

24. März 1915 Russische Angriffe auf Augustowo und bei Jedworozek werden abgeschlagen.

Westlich des Uszoker Passes kommt es zu neuen Kämpfen; dabei werden 1500 Russen gefangen genommen.

Geschützkämpfe an der untern Donau und der Save.

Der letzte Mann.

Künstlerische Darstellung der Seeschlacht bei den Falklands-Inseln.

(8. Dezember 1914.)

Sie haben gefochten eins zu vier,
Nun zieht sie der Tod ins kühle Revier.
Sie haben gefochten vier zu eins.
Die Helden im Strahl des Ewigenscheins.
Nun brennt das Schiff an Bug und Heck,
Die Mannschaft steht auf Vorderdeck.
Und wie sie in die Tiefe sinkt,
Greift sie zur Mütze und grüßt und schwingt,
Bis daß von Fluten begraben die Hand,
Hurra dem Kaiser und Vaterland! —
Als sich vollendet das Geschick,
Kieloben treibt's einen Augenblick
Und reckt noch einmal den wunden Rumpf
Und gurgelt hohl und gurgelt dumpf.
Da plötzlich aus der Meeresflut
Taucht ein Matrose, ein junges Blut,
Der hält über See in höchster Not
In der Rechten die Flagge schwarz-weiß-rot.
Mit ihr erklimmt er das brodelnde Wrack,
Fest steht er, ein Fels, standhaft und strack.
Er schwingt mit kräftiger Seemannshand
Noch einmal die Flagge fürs Vaterland.
Und als der Rumpf in der Flut versinkt,
Mit beiden Händen die Fahne er schwingt.
Und als die Welle den Kopf bedeckt,
Aus dem Wasser ein Arm noch die Fahne streckt.
Er läßt sie nicht, er nimmt sie hinein;
Sie soll auch im Tod sein Begleiter sein!

Heinrich Röser.

Der bekannte Marinemaler Professor Hans Bohrdt hat uns in seinem Monumental-Gemälde „Der letzte Mann" eins der eindrucksvollsten Kriegsbilder geschenkt, die wir besitzen. Der Vorwurf knüpft an den heldenhaften Untergang unserer Übersee-Flotte bei den Falklands-Inseln an. Deutscher Seemannsmut und deutsche Treue, so oft im deutschen Liede gefeiert, sind in der ruhmreichen Seeschlacht bei den Falklands-Inseln wieder einmal herrlich zur Tat geworden. Gegen große Übermacht haben deutsche Schiffe sich dem Gegner zu offener Schlacht gestellt, und Deutschlands Schiffe „Gneisenau", „Scharnhorst", „Nürnberg" und „Leipzig" haben bei ihrem Untergange nach tapferem Kampfe auch den letzten

Mann mit in die Tiefe genommen — nur keine Gnade von dem verhaßten Gegner! Ja, selbst im letzten Augenblick, als die versunkene „Leipzig“ noch einmal kieloben treibt, erfaßt ein bereits mit den Wellen ringender Matrose noch eine deutsche Bootsflagge und erklimmt mit ihr den aus dem Wasser tauchenden Kiel des Schiffes. Mit nerviger Faust den abziehenden und brennenden englischen Dreadnoughts drohend, schwingt dieser „letzte Mann“ noch einmal die schwarz-weiß-rote Flagge fürs Vaterland. Ein letztes Aufbäumen unerschütterlicher Kraft und edlen Mannesmuts treibt den Held zu dieser letzten Tat. Eine todesmutige, zornige Entschlossenheit spricht aus den Zügen des Tapferen, und der trutzige Stolz, mit der Fahne, die nicht zu erobern war, unterzugehen, erhebt ihn zu heroischer Größe. So hat uns Hans Bohrdt hier ein Denkmal deutscher Seemannsgröße geschaffen, wie es unsere Kunst dem Gegenstand nach noch nicht gekannt: Er hat den Abschluß eines Heldendramas auf hoher See mit ergreifender Größe und Lebendigkeit, eindrucksvoll und packend dargestellt: ein Bild von tiefster Wirkung. Der Geist, der unsere Marine so unüberwindlich macht, spricht aus ihm, und zwar in so hehrer, unvergleichlicher Form, daß ein großer Teil des Gehaltes auch auf uns niederströmt und uns mit dem gleichen eisernen Willen beseelt. So hat das Werk seinen künstlerischen, aber noch mehr seinen erzieherischen Wert. Aber selbst darüber hinaus ist es ein Blatt des Stolzes und des Trostes. Über alle Opfer des Krieges hinweg, haben wir ein Denkmal ewiger Ruhmesgröße, ein liebes Dokument der Erinnerung. Ihm um uns einen Raum zu gönnen, sind wir dem Andenken der Ruhmreichen schuldig. So weiß ein deutscher Seemann für sein Vaterland zu sterben; das macht dem Deutschen kein Gegner nach. Deutsches Heldentum, bewährt bis zum letzten Mann, triumphiert noch im Tode. Dieses „Gedenkblatt deutscher Seemannstreue“ soll daher auch Gemeingut des deutschen Volkes sein und bleiben. Der Verlag von **Otto Gustav Zehrfeld** in **Leipzig** hat das Bohrdtsche Gemälde durch Vervielfältigungen dem Kunsthandel zugängig gemacht und dadurch ein würdiges Schmuckstück für das deutsche Heim geschaffen Das Bild erschien, abgesehen von Liebhaberdrucken, einfarbigen und farbigen Handkupferdrucken, als farbenprächtiges Kunstblatt, in einer für weiteste Kreise berechneten Ausgabe, in künstlerischem Vierfarbendruck, in Größe von 58 : 76 Zentimeter (ℳ 4.—). Das Werk verdient, auch schon in seiner Eigenschaft als patriotisches Kunstblatt, einen weiten Kreis werbender Freunde.



Der letzte Gruß.

Abschied des Kapitänleutnants Hellmuth v. Mücke und der „Emden"-Mannschaft von S. M. S. „Ayesha" am 16. Dezember 1914. Nach einem Gemälde von Prof. Hans Bohrdt.

Ayesha — Mücke! — — Namen, mit goldenen Lettern eingetragen in die Geschichte der deutschen Marine. — — Sie sind uns ein Inbegriff geworden für die deutsche Seemannstreue, deutschen Seemannsmut; sie erinnern uns an Not und Entbehrungen, Kühnheit und Draufgängertum. Überlegene feindliche Kräfte hatten die seit Monaten gefürchtete, von Freund und Feind bewunderte „Emden" vernichtet und damit 50 wackere blaue Jungen, das Landungskorps der „Emden", auf feindlicher Erde, der kleinen Direktion Island der Kuling-Inseln, mitten im Ozean, sich selbst oder sicherer Gefangenschaft, überlassen. Da beschlagnahmt Kapitänleutnant v. Mücke, um die Tapferen zu retten und die Insel zu verlassen, einen alten morschen Küstenschoner; es ist die „Ayesha". Und mit nichts als gutem Mut und froher Zuversicht ausgerüstet, geht die Fahrt ins Ungewisse. Sie ist gefahrvoll und abenteuerlich. Fünfunddreißig Tage größter Not und vieler Entbehrungen vergingen, ehe die „Ayesha", ohne Seekarten, ständig von feindlichen Schiffen bedroht, von Stürmen umtost, von Riffen gefährdet — in dem holländischen Hafen Padang landete, dem verhaßten Gegner entronnen. S. M. S. „Ayesha" ist aber ein Kriegsschiff, und noch vor Ablauf der ihm bemessenen 24stündigen Frist sticht das zerbrechliche Fahrzeug wieder in See, von neuem allen Gefahren ausgesetzt. Schwere Wetter erschüttern das schwache Fahrzeug, und mehr als einmal drohen sie den ächzenden und stöhnenden Segler und seine tapfere Mannschaft mit in die Tiefe zu nehmen. — — Endlich naht die Rettung. Der Lloyd-Dampfer „Choising" übernimmt auf hoher See die Erschöpften und alles noch Brauchbare von der „Ayesha". — — Nun gilt es Abschied nehmen von der „Ayesha". Ein jeder merkt, wie weh das tut; ein Abschied von dem braven Schiff, dem die Tapferen Leben und Freiheit verdanken. Ein echtes Seemannsgrab wird ihm beschieden. In den Laderaum werden zwei Löcher gebohrt, und langsam beginnt das Schiff vollzulaufen und zu sinken. Als deutsches Kriegsschiff, das seine Pflicht getan, soll es auf den Grund des Meeres gebettet werden. Die deutsche Flagge wird gehißt, Kapitänleutnant v. Mücke legt zum Gruß die Hand an die Mütze, und drei Hurras der Mannschaft rufen der „Ayesha" — dieser „Emden II" — ein „Habe Dank" über ihr Wellengrab hinaus. — — Diese ergreifende Szene, einen Akt der Dankbarkeit für treu geleistete Dienste, hat der Marinemaler Prof. Hans Bohrdt, der auch Schöpfer des bekannten Bildes „Der letzte Mann" ist, in dem neuen stimmungsvollen Originalgemälde „Der letzte Gruß" in packender Darstellung und farbenprächtiger Wirkung wiedergegeben und der Nachwelt erhalten. Auch dieses Bild — das Gegenstück zu dem Kunstblatt „Der letzte Mann" — erschien, abgesehen von Liebhaberdrucken, einfarbigen und farbigen Handkupferdrucken, als farbenprächtiges Kunstblatt, in einer für weiteste Kreise berechneten billigen Ausgabe, in künstlerischem Vierfarbendruck, in Größe von 58 : 76 cm zum Preise von Mk. 4.— im Verlage von **Otto Gustav Zehrfeld in Leipzig** und kann durch jede Buch- und Kunsthandlung bezogen werden.

Die Lügenpresse

Der Lügenfeldzug unserer Feinde

Noch eine Gegenüberstellung
deutscher und feindlicher Nachrichten

u. a. der

**W.T.B.-, Reuter-, Havas- und P.T.A.-
Telegramme über den Weltkrieg 1914/16**

Von

Reinhold Anton

Verlag von
Otto Gustav Zehrfeld in Leipzig-R.
1916

Druck von E. Haberland, Leipzig-R.

Vorwort.

Je geringere Waffenerfolge unsere Feinde zu verzeichnen haben, desto stärker wird die Schlammflut ihrer Lügen, ihrer Fälschungen und Verleumdungen. In seiner Nummer vom 7. Juni schreibt das „Berner Tageblatt“: „Die französischen Zeitungen häufen das freche Wort „Boche“ in ihren Spalten: „la culture boche“, „les crimes des Boches“ usw., eine ganz gemeine Beschimpfung des im ehrlichen Existenzkampf stehenden Gegners fast ununterbrochen wiederholend. Sie häufen die Darstellungen des Feindes als Kindes- und Frauenmörder, als Dieb und Brandstifter. Und sie tun es doch wider besseres Wissen, sie streuen bewußt die Lüge damit in die Massen, sie wissen, daß sie die Wahrheit schänden.“ Aber nicht nur die französische Presse hetzt gewissenlos weiter, sondern auch die englischen, russischen und italienischen Blätter werden nicht müde, die Tatsachen zu fälschen und Deutschland zu beschimpfen. Und die feindlichen Regierungen stehen in dieser Beziehung ihrer Presse leider nicht nach.

Der hier vorliegende vierte Band des

„Lügenfeldzuges unsrer Feinde“

registriert einen kleinen Teil der zahlreichen in die Zeit von Ende März bis Mitte Juli 1915 von unseren Feinden verbreiteten Entstellungen und Verleumdungen. Diese Zusammenstellung ist nach denselben Grundsätzen bearbeitet wie die vorhergehenden drei Bände des „Lügenfeldzuges“.

Reinhold Anton.

30. und 31. März 1915.

Zur Versenkung des englischen Dampfers „Falaba“.

Über die Versenkung des britischen Dampfers „Falaba“, die am 28. März 1915 durch ein deutsches Unterseeboot erfolgte, berichtet die deutschfeindliche Presse in einer den wahren Sachverhalt gröblich entstellenden Weise. So schreiben die „Times“ am 30. März, das Unterseeboot habe die Ertrinkenden umkreist und seine Mannschaft habe sich über die mit dem Tode Ringenden lustig gemacht (the submarine circled round the drowning people while its crew jeered at them in their death struggle), der Besatzung und den Passagieren der „Falaba“ sei zum Verlassen des Schiffes nur eine Frist von fünf Minuten gewährt worden, die Deutschen hätten eine außerordentliche Gefühlsroheit (callousness) an den Tag gelegt, es handle sich um nichts weiter als einen kaltblütig ausgeführten Mord (nothing but murder in cold blood) usw. In der Nummer vom 31. März setzen dann die „Times“ im Anschluß an die tendenziös entstellten Berichte von Augenzeugen ihre Schmähungen und Verleumdungen fort. In dem von den „Times“ veröffentlichten Bericht des ersten Offiziers der „Falaba“ wird behauptet, das deutsche Unterseeboot sei unter britischer Flagge gefahren (the submarine was flying the British ensign at first, and when she got close hauled it down and flew the German flag). Der „New York Herald“ vom 30. März äußert sich zu der Versenkung der „Falaba“ in einem „Die Kultur auf ihrem Höhepunkt“ überschriebenen Aufsatz in der folgenden gehässigen Weise: In den Hallen der Kultur herrscht große Freude darüber, daß über 100 Nichtkämpfer, darunter mehrere Frauen, auf hoher See ruchlos ermordet worden sind. Fürwahr ein großer Sieg!“ Und die „World“ erklärt, daß dies kein Krieg mehr sei, sondern Mord, und fügt hinzu: „Die ganze neutrale Welt ist erfüllt von Mitleid für die hilflosen Opfer und von Abscheu gegen die Männer, die den Mord befehlen. Die hohen Kriegspolitiker in Berlin haben zuerst den ungeheuren Fehler begangen, die Neutralität Belgiens zu

verletzen, und nun gehen sie sogar soweit, daß sie schutzlose Männer, Frauen und Kinder auf dem Meere planmäßig abschlachten lassen."

Diesen Lügen und Verleumdungen tritt folgende deutsche amtliche Erklärung in der „Nordd. Allg. Ztg." vom 13. April entgegen:

> Dem Dampfer „Falaba" wurde von dem Unterseeboot das Signal gemacht: „Drehen Sie sofort bei, oder ich schieße!" Ohne sich daran zu kehren, lief er weg, machte sogar Raketensignale, um Hilfe herbeizurufen, und konnte erst in viertelstündiger Jagd eingeholt werden. Trotzdem für das Unterseeboot die Gefahr bestand, von dem Dampfer beschossen oder von herbeieilenden Fahrzeugen angegriffen zu werden, wurde nicht sogleich geschossen, sondern auf 500 Meter durch Stimme und Signal die Aufforderung gegeben, das Schiff binnen zehn Minuten zu verlassen. Auf dem Dampfer hatte man bereits begonnen, Boote zu Wasser zu bringen. Während dies zum Teil in unseemännischer Weise geschah, sodaß mehrere Boote bei den Versuchen zu Schaden kamen, retteten sich Mannschaften des Schiffes schnell in Booten und hielten sich in der Nähe, ohne jedoch, wie es möglich gewesen wäre, den im Wasser ringenden Fahrgästen irgendwelche Hilfe zu leisten. Von der Aufforderung, das Schiff zu verlassen, bis zum Torpedoschuß vergingen nicht die anfänglich gewährten 10, sondern 23 Minuten, und diesen war schon die Jagd vorausgegangen, die zum Klarmachen der Boote hatte ausgenutzt werden können. Die Behauptung, es sei nur eine Frist von 5 oder gar 3 Minuten gewährt worden, ist unwahr.
>
> Der Torpedo wurde erst abgefeuert, als die Annäherung von verdächtigen Fahrzeugen, von denen Angriffe gewärtigt werden mußten, den Kommandanten zum schnellen Handeln zwang. Beim Fallen des Schußes war auf dem Schiff außer dem Kapitän, der tapfer auf seinem Posten ausharrte, niemand mehr zu sehen. Erst nachher wurden noch einige Personen sichtbar, die sich um ein Boot bemühten. Von der Mannschaft des Unterseebootes standen die Leute, die zur Bedienung der Kanonen und zum Signalisieren nötig waren, an Deck auf ihren Stationen. Sich rettend zu betätigen, war ihnen versagt, weil ein Unterseeboot keine Fahrgäste aufnehmen kann. Gegen die verleumderische Beschuldigung, höhnisch gelacht zu haben, unsere Mannschaften zu verteidigen, ist jedes Wort zu viel. Bei der gerichtlichen Verhandlung in England hat auch keiner der vernommenen Zeugen diese Beschuldigungen zu erheben gewagt.

Es ist ferner unwahr, daß das Unterseeboot zu irgend-einer Zeit die englische Flagge geführt habe.

Das Unterseeboot hat bei dem ganzen Vorgang soviel Rüsicht gezeigt, als sich mit der Sicherheit irgend vereinigen ließ. Es ist zu bedauern, daß Menschenleben verloren gegangen sind, die Verantwortung dafür fällt jedoch auf England zurück, das Handelsschiffe bewaffnet und zur Teilnahme an der Kriegführung und Angriffen gegen U-Boote veranlaßt.

2. April 1915.

Ententemärchen.

Die „Daily Mail" vom 2. April bringt folgende, den Stempel der Erfindung an der Stirn tragende Meldung ihres Mitarbeiters in Vevey:

Nach Genfer Zeitungen hat sich Djavid Bey, der türkische Finanzminister, von Berlin aus nach Genf begeben, nachdem seine Finanzmission in der Reichshauptstadt gescheitert ist.

Die Genfer Presse erklärt, daß Djavid nach der Schweiz gekommen sei, um sich darüber Klarheit zu verschaffen, unter welchen Bedingungen die Verbündeten mit der Türkei Frieden zu schließen bereit sein würden.

8. April 1915.

Eine neutrale Preßstimme über die schmutzige Propaganda der Franzosen.

„Das Echo" vom 8. April schreibt:

Die französische Regierung bemüht sich, in der Schweiz moralische Eroberungen zu machen, indem sie ihren „offiziellen" Bericht über angebliche deutsche Greueltaten in großen Mengen an die Bevölkerung versendet. Sie überschüttet die Schweiz gratis mit dem französischen Originaltext, sie ist aber höflich genug, für jene, die ihre Schauergeschichten nicht in der Ursprache genießen können, eine deutsche Übersetzung hinzuzufügen. Sie spekuliert offenbar auf die Gier des Publikums, das so wilde

Sachen gern verschlingt, und rechnet damit, daß einiges zum Nachteil des deutschen Namens hängen bleibt. Gegenwärtig ist die Ostschweiz der Schauplatz dieser Pariser Kolportagetätigkeit. Dort ist man aber doch etwas kritischer als in dem welschen Teil, und man fühlt sich durch die französische Zumutung kaum geehrt. Nachdem schon der Bundesrat in seiner letzten Proklamation sich ziemlich deutlich gegen diese Verbreitungen gewendet hat, tut das auch die Presse. In den „Basler Nachrichten" finden wir einen K. Wernle gezeichneten Artikel neben der derben, aber nicht unsachlichen Aufschrift „Dreckige Propaganda". Darin werden einige Beispiele aus dem „offiziellen" Berichte angeführt, und es wird deren ganz ungenügende Beweiskraft dargetan. Irgendein Verfahren zur Feststellung der Wahrheit, irgendeine Gegenüberstellung von Zeugen ist von der „Untersuchungskommission" ja nicht beliebt worden, sie hat vielmehr Klatsch und Tratsch aufgeregter Phantasten zusammengetragen. Die „Basler Nachrichten" sagen:

> Man verstehe uns wohl. Es fällt uns nicht ein, nun etwa die Unmöglichkeit und Unwahrscheinlichkeit aller hier aufgezählten Dreck- und Mordgeschichten zu behaupten. Wir sagen nicht zu dem allem: „Es ist nicht wahr," aus dem einfachen Grunde, weil wir das nicht wissen können und weil einstweilen die Möglichkeit einer unvoreingenommenen sachlichen Untersuchung, wie wir sie in Friedenszeiten verlangen würden, gänzlich ausgeschlossen ist. Wir wollen nur zwei Punkte feststellen: daß dieser ganze offizielle Untersuchungsbericht psychologisch und historisch nur den einen Wert besitzt: uns zu zeigen, was ein leidenschaftlich erhitztes Volk in Kriegszeiten, nachdem es den Feind am eigenen Leib zu spüren bekommen hatte, in seiner Phantasie dem Feind alles zutrauen kann, und was gebildete, mit einer Untersuchung beauftragte Männer in solchen Zeiten sich von der ansteckenden Phantasie sich alles vormachen lassen. Ein gewissenhafter Historiker wird bei all dem sagen: höchst merkwürdig, höchst lehrreich für die menschliche Psyche, aber zunächst — wir betonen dieses zunächst — für die Feststellung der Tatsachen gänzlich ohne Belang. Unser primitivstes Rechtsempfinden sagt uns, daß zu einer gültigen Untersuchung auch das Abhören der anderen Partei und ferner die Ausschaltung aller direkt feindlichen, leidenschaftlich voreingenommenen, den Tatbestand beeinflussenden Färbungen gehören müßte. Von all dem ist hier keine Rede, man gewahrt im Gegenteil die Sucht der Untersuchenden wie der Zeugen, alles irgend

denkbar Gemeine dem Feind zuzutrauen und mit allen Mitteln den Stoß von ungeheuerlichen Anklagen zu vermehren. Das Zweite aber, was wir feststellen möchten, ist dies: der Versuch, durch Verbreiten von Greueltaten angeblich offiziell festgestellter Natur, mit deren Wahrscheinlichkeit es so miserabel bestellt ist, dem Feind seinen Kredit zu nehmen und die Herzen der Neutralen damit für sich zu gewinnen, verdient die Bezeichnung: dreckige Propaganda.

10. April 1915.

Blühende Phantasie.

Aus dem deutschen Hauptquartier wird geschrieben:

Der französische Bericht (Eiffelturm) vom 9. April, nachmittags, zählt am Schluß einer „Zusammenstellung" die angeblichen Erfolge der französischen Truppen in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel auf. Diese französische Darstellung verdient näher beleuchtet zu werden, denn die blühende Phantasie der Verfasser dieser Berichte erreicht in ihr eine ungewöhnliche Höhe. Jede der vier Behauptungen der „Zusammenfassung" soll daher im einzelnen betrachtet werden.

1. Die westlich der Orne gelegenen, diesen Fluß beherrschenden Höhen ebenso wie die Dörfer Gussainville und Fromezey waren niemals in deutschem Besitz. Die aus diesem Geländestreifen gegen die deutschen Stellungen angesetzten französischen Angriffe brachen aber ohne Ausnahme unter schwersten Verlusten in unserm Feuer zusammen. Dieses mißlungene Vorbrechen aus der genannten, von uns nie besessenen Linie scheinen sich die Franzosen als Eroberung anzurechnen.
2. Auf das Wort „beinahe", mit dem der Bericht selbst die französische Eroberung der Höhenstellung bei Les Eparges einschränkt, ist der Schwerpunkt zu legen. In der Tat besitzen die Franzosen keinen Teil der Höhenstellung; allerdings ist es ihnen gelungen, in einige Grabenstücke am Nordhang unterhalb des Höhenkammes einzudringen.
3. Ebenso wie unter 1. rechnen sich die Franzosen als Eroberung an, was nie in deutschem Besitz war, denn das

Gelände südwestlich des Ailly-Waldes lag von jeher innerhalb ihrer eigenen Stellungen. Es sind auch von deutscher Seite nie Vorstöße unternommen worden, dieses Gebiet zu gewinnen. Die Kämpfe der letzten Woche fanden nur im Ailly-Walde selbst statt, wo vorübergehend kleine Teile der deutschen Gräben in französischen Händen waren.

4. In den vor unserer Kampffront liegenden Dörfern Regnieville und Fey-en-Haye befanden sich stets nur vorgeschobene Horchposten, die bei den französischen Angriffen planmäßig zurückgezogen wurden. Da sich auf diesem Teil der Kampflinie die beiderseitigen Schützengräben auf eine Entfernung vor nur 100—150 Metern gegenüberliegen und wir nichts verloren haben, ist es eine mathematische Unmöglichkeit, daß die Franzosen hier einen Streifen von 3 Kilometern Tiefe erobert haben.

Deutsche Folter.

Unter dieser Spitzmarke druckt die „Daily Mail" in ihrer Ausgabe vom 10. April den folgenden Bericht ihres Petersburgers Sonderberichterstatters Hamilton Fyfe ab:

Es ist jetzt Näheres darüber bekannt geworden, wie deutsche Offiziere einen jungen russischen Unteroffizier, der innerhalb der deutschen Stellungen dicht an der ostpreußischen Grenze gefangen genommen wurde, gefoltert haben. Über dieses Verbrechen ist man allgemein entsetzt und entrüstet. Es hat große Ähnlichkeit mit dem letzten Sonntag amtlich berichteten, das die Österreicher an dem Telephonisten Makook begangen haben; dem Mann hat man die Zunge herausgeschnitten, weil er sich geweigert hatte, über die Stärke der gegen Zaleczyke vorrückenden Streitkräfte Auskunft zu geben.

Der Unteroffizier Panasuk war, wie er selbst berichtet, verkleidet durch die deutschen Linien hindurchgekommen und mehrere Meilen hinter die Front gelangt. In dem Dorfe Dombrow wurde er erwischt, und man brachte ihn über die Grenze nach Rosog, wo sich das nächste Stabsquartier befand. Die 10 Offiziere, die in einem Zimmer des als Hauptquartier dienenden Hauses versammelt waren, versprachen ihm zunächst eine Geldbelohnung, wenn er ihnen alles sagte, was er über die Stärke und Stellungen der Russen wisse. Als er jedoch jede Auskunft verweigerte, drohten sie ihm, daß sie Ohren und Nase

abschneiden, die Augen ausstechen und ihn verkehrt aufhängen würden.

Der tapfere Bursche blieb fest und beschloß, nichts zu verraten; freilich glaubte er auch nicht, daß die Offiziere ihre fürchterlichen Drohungen wahr machen würden. Er hatte aber nicht mit dem Charakter der Männer gerechnet, in deren Händen er sich befand. Einer von ihnen ließ sich ein Messer geben und schnitt dem Gefangenen gleichmütig das rechte Ohrläppchen ab. „Wirst du nun sprechen?" fragte er roh. Der arme Kerl gab keine Antwort. Er war fest entschlossen, alle Folterqualen, denen die Schurken ihn aussetzen würden, standhaft zu ertragen.

Derselbe Offizier machte sich dann daran, ihm fast das ganze Ohr abzuschneiden. Dies geschah nicht mit einem Schnitt, sondern nach und nach, um Panasuk in den Zwischenpausen Gelegenheit zu geben, andern Sinnes zu werden.

Als das Opfer nach Verlauf einer Stunde noch standhaft blieb, begann ein anderer Offizier den Nasenknorpel des armen Kerls mit dem Messer zu bearbeiten. Ein Faustschlag auf den Mund war die Strafe dafür, daß der Mann eine Frage nicht beantworten wollte. Dem Panasuk waren dabei die Hände auf dem Rücken gefesselt.

Hierauf führte man ihn ab zu den andern Gefangenen. Unterwegs gelang es ihm glücklicherweise zu entwischen, und am nächsten Tag war er wieder bei den russischen Truppen. Panasuk befindet sich jetzt im Warschauer Lazarett. Die photographischen Aufnahmen, die man von ihm gemacht hat, werden mit den Berichten der Ärzte überallhin verschickt werden, damit die ganze Welt erfährt, welcher teuflischen, kaltblütigen Grausamkeit die deutschen Offiziere fähig sind.

In Andreieff, einem Dorfe in der Nähe von Memel, das am Mittwoch auf einige Stunden von den Deutschen besetzt war, fanden die Russen bei ihrer Rückkehr mehrere verwundete Kosaken vor, die in die Hände der Deutschen gefallen waren. Der Feind hatte sie grausam behandelt und durch Schläge übel zugerichtet. Einer der Unglücklichen war mit einem Messer oder Säbel zerfleischt worden.

Sogar die, die die Deutschen bei jeder Gelegenheit in Schutz nehmen, sind über diese schrecklichen Greueltaten empört, und entsetzt.

Audacteur calumniare, semper aliquid haeret!

15. April 1915.

Pariser Hintertreppengeschwätz.

Das Pariser „Petit Journal" schwindelt seinen leichtgläubigen Lesern folgenden Unsinn vor:

> Eine wahre Selbstmordepidemie herrscht jetzt im deutschen Heere. In Brüssel nehmen sich täglich mehrere Soldaten das Leben. Enttäuschungen im Dienst, die Gewißheit, daß der Krieg für Deutschland hoffnungslos ist, und die Furcht vor den drohenden Gefahren sind gewöhnlich die Ursachen der Selbstmorde. Freilich darf man sich nicht verhehlen, daß der Selbstmord gewissermaßen mit im deutschen Volkscharakter liegt. Anmaßend, wenn er siegt, verzagt der „Boche" sofort, wenn es ihm an den Kragen geht. Der Selbstmord ist auch eine der Folgen der „intensiven" deutschen Kultur, mit denen man die „Boches" schon von Kindesbeinen an füttert. Man lehrt sie: „Deutschland über alles in der Welt", und wenn es dann nicht oben bleibt, stöhnen sie und werfen das Leben von sich. So ist Deutschland für Europa, was China für den Orient ist: das Land des Selbstmordes.

17. April 1915.

Amerikanischer Schwindel.

„New York Herald" hat sich das folgende hübsche Geschichtchen ausgedacht:

> Pommersche Regimenter sind kürzlich in Courtrai eingetroffen; vor dem Bahnhofe wurde Parade abgehalten. Bei dieser Gelegenheit ist der Name der Stadt in Calais umgeändert worden. Photographische Aufnahmen von Courtrai hat man mit dem neuen Namen versehen, um den Leuten daheim vorzutäuschen, daß Calais von den deutschen Truppen besetzt worden sei.

19. April 1915.

Englische und französische Siegesnachrichten.

Die deutsche Heeresleitung teilt in ihrem Tagesberichte vom 19. April 1915 mit:

> Das Ausland wird von Frankreich und England aus, scheinbar sogar von amtlichen Stellen, mit Siegesnachrichten über angebliche Erfolge unserer Gegner auf dem Weltkriegsschauplatz überschwemmt. Alle diese Behauptungen sind einfach erfunden. Ihre Widerlegung im einzelnen lohnt sich nicht; es wird vielmehr lediglich auf ihre Nachprüfung an der Hand der dienstlichen deutschen Kriegsberichte verwiesen.

21. April 1915.

Eine angebliche Äußerung des Königs der Belgier.

Die Newyorker „World" behauptet auf Grund einer angeblichen Äußerung des Königs der Belgier, dieser habe von den bekannten Besprechungen des Generals Ducarme mit dem Oberstleutnant Barnadiston aus dem Jahre 1906 dem deutschen Militärattaché in Brüssel Mitteilung machen lassen. Gegenüber dieser Angabe des Newyorker Blattes stellt die „Nordd. Allg. Ztg. nach amtlichen Ermittelungen fest, daß keinem der seit dem Jahre 1905 in Brüssel tätig gewesenen deutschen Militärattachés eine solche Mitteilung gemacht worden ist.

27. April 1915.

Lord Kitchener als Lügner und Verleumder.

Am 27. April sagt der englische Kriegsminister Lord Kitchener im Oberhause u. a. Folgendes:

> Als Soldat habe ich die deutschen Offiziere bisher stets geachtet, und es ist mir sehr schwer geworden, die Behauptung, daß die britischen Gefangenen von dem deutschen Heere mißhandelt worden seien, als unbestreitbar hinzunehmen. Nach den von unseren eigenen Leuten, denen es gelang, sich aus der deutschen

Gefangenschaft zu befreien, sowie von französischer, russischer, belgischer und amerikanischer Seite beständig einlaufenden Zeugnissen kann es jedoch keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die deutschen Behörden namentlich gegen britische Gefangene unmenschlich gehandelt haben. Die Artikel 4 und 7 der Haager Konvention (Kriegsgefangene müssen menschlich behandelt werden usw.) sind von deutschen Offizieren gröblich verletzt worden, wie im Weißbuch klar bewiesen ist. Man hat die englischen Gefangenen entkleidet und auf verschiedene Art mißhandelt, in einigen Fällen sind sie — das ist erwiesen — kalten Blutes erschossen worden. Unsere Offiziere, sogar verwundete, sind in zügelloser Weise verhöhnt und öfters geschlagen worden. Die Deutschen haben selbst bezeugt, daß unsere Leute schlecht behandelt und beschimpft worden sind. In den Gefangenenlagern in Deutschland haben unsere Leute meist zu wenig Nahrung erhalten; man hat sie auch anders behandelt als Franzosen und Russen, und über Gewalttätigkeiten ist vielfach geklagt worden.

In der letzten Zeit scheint sich allerdings manches gebessert zu haben, vermutlich infolge der Inspektionsbesuche, die der amerikanische Botschafter den Lagern von Zeit zu Zeit abstattet.

Deutschland gilt seit vielen Jahren vor der zivilisierten Welt als eine große militärische Nation. Es hat seine militärische Tüchtigkeit und seinen Mut zur Genüge bewiesen. Anstatt aber auch seine militärische Ehre zu wahren und sich dadurch, wenn nicht die Freundschaft, so doch die Achtung der Völker zu erringen, hat es sich zu Handlungen erniedrigt, die für immer seine Geschichte beflecken werden, denn sie wetteifern mit der barbarischen Wildheit der Derwische.

Dieser Verleumdung tritt die Nordd. Allg. Ztg." vom 2. Mai durch folgende Ausführung entgegen:

Der englische Kriegsminister Lord Kitchener hat in seiner Oberhausrede vom 27. April gewagt, die Ehre des deutschen Heeres durch den Vorwurf unmenschlicher Grausamkeit gegen wehrlose Gefangene anzutasten. Die Person des Anklägers und die Schwere seiner Beschuldigungen rechtfertigen es, wenn wir über diese Verleumdungen nicht mit der wortlosen Verachtung hinweggehen, die sie an sich verdienten. Denn von einem Manne, der mit den Nachtseiten englischer Kriegführung aus so reicher eigener Erfahrung so vertraut ist wie Lord Kitchener, setzt alle Welt voraus, daß nur die sichere Kenntnis ganz unerhörter

Schändlichkeiten ihm ein Verdammungsurteil über andere in den Mund legen könnte. Die hauptsächlichste Stütze der von Lord Kitchener erhobenen Anklagen bildet aber offenbar ein Bericht des aus deutscher Gefangenschaft entflohenen englischen Majors Vandeleur. Bezeichnend für die Glaubwürdigkeit dieser auch der deutschen Regierung bekannten Aufzeichnungen ist die Tatsache, daß ihr Verfasser bei seinen eigenen Kameraden nicht mehr für geistig normal gilt, seitdem der Krieg auf seine Nerven eingewirkt hat.

Lord Kitchener sagt unsern Truppen nach, daß sie ihre englischen Gefangenen in vielen Fällen mißhandelt, manche von ihnen sogar kalten Blutes erschossen hätten. Selbst vor verwundeten Offizieren habe ihre Rohheit nicht haltgemacht. In den Gefangenenlagern werde die grausame Behandlung durch Hunger und andere Quälereien fortgesetzt. Deutschland habe große kriegerische Fähigkeiten und hohen Mut bewiesen, seine Soldatenehre jedoch durch Handlungen befleckt, die mit der barbarischen Wildheit der Derwische wetteifern könnten.

Wer deutsches Wesen wirklich kennt und sich sein Urteil darüber nicht nur aus Schmähschriften gebildet hat, der wird — wes Stammes er auch sei — mit Entrüstung diese unverantwortliche Herabwürdigung eines Heeres zurückweisen, dessen Manneszucht sich in vielen ruhmvollen Kriegen bewährt hat und von Fernstehenden oft genug als übermäßig scharf kritisiert worden ist.

Es zeugt von einer selbst für englische Verhältnisse ungewöhnlichen Anmaßung, wenn ein solches Heer von einem Gegner angegriffen wird, unter dessen Befehl die herzlosen Peiniger jenes deutschen Kriegsfreiwilligen Callies stehen, von dem ein englischer Fliegeroffizier im Oktober 1914 gemeinsam mit mehreren Soldaten durch rohe Mißhandlungen Verrat an unsern Truppen zu erpressen suchte.

Von einer Verurteilung dieser elenden Handlungsweise hat man aus dem englischen Lager bisher noch nichts gehört. Wir werden demzufolge wohl auch vergebens auf die Sühne für die schmachvolle und grausame Behandlung warten, die gefangene deutsche Soldaten im März nach den Kämpfen um Neuve Chapelle erdulden mußten. Unter Leitung und Aufsicht von Engländern haben indische Truppen diese Gefangenen ausgeraubt und mißhandelt. Wir können leider nur allzuviele ähnliche Fälle englischer Grausamkeit durch eidliche Aussagen belegen, darunter auch die unmenschliche Behandlung unserer in den deutschen und englischen Kolonien gefangenen Volksgenossen.

Was Kitchener über die deutschen Gefangenenlager behauptet, wird durch die Aussagen vieler neutraler Zeugen widerlegt. Unter ihnen hat der amerikanische Botschafter in Berlin erst vor kurzem erklärt, daß die gefangenen Engländer nach seiner eigenen Feststellung in völlig angemessener Weise behandelt würden. Wir glauben nicht, daß im Gegensatz dazu gerade Lord Kitchener ein Recht hat, haltlose Anklagen zu erheben. Ist doch sein Name für alle Zeiten mit jenen berüchtigten Konzentrationslagern verknüpft, in denen während des Burenkrieges so viele unglückliche Frauen und Kinder elend verschmachten mußten.

Die Behauptung, daß unsere Truppen wehrlose Gefangene mutwillig erschossen hätten, überrascht uns aus dem Munde Kitcheners nicht. Die englische Heeresleitung hält ja ihre Truppen mit Vorbedacht schon lange in dem Wahn, daß ihnen im Falle der Gefangenschaft der Tod oder sonst ein grausames Schicksal drohe. Die Gründe dafür liegen so klar zutage, daß wir sie nicht einmal anzudeuten brauchen.

Wenn Kitchener sich endlich zur Begründung weiterer Anklagen gegen unsere Kriegführung auf internationale Abmachungen beruft, so sei ihm entgegengehalten, daß die Geschichte keines Volkes der Welt an Beispielen für die kaltherzige und treulose Mißachtung solcher Vereinbarungen so reich wie die des englischen ist.

Wer seine Truppen von Amtswegen mit einer Munition versieht, die so grausame Wunden reißt wie die englischen Infanteriegeschosse Marke VII, der sollte jeder Erörterung über das Haager Abkommen vom 18. Oktober 1907 soweit wie möglich aus dem Wege gehen.

Wer gegen ein europäisches Kulturvolk farbige Barbaren jeder Art und Herkunft ins Feld führt und ihrer Raub- und Blutgier freien Lauf läßt, der tut nicht wohl daran, an die Wildheit jener Derwische zu erinnern, in deren Geschichte der blutige Tag von Omdurman doch nicht von englischer Milde zeugt.

Wer endlich ein blühendes Volk wie das deutsche mitsamt seinen Frauen und schuldlosen Kindern auszuhungern sucht, weil er sich zu schwach fühlt, es im ehrlichen Kampfe durch Waffengewalt zu bezwingen, der sollte mit dem Appell an fremde Menschlichkeit die denkbar größte Zurückhaltung üben. Denn es ist nicht sein, sondern unser Verdienst, wenn wir dieser Kampfesweise lachend spotten und für alle Zukunft befleckte englische Ehre wenigstens vor dem Makel schützen, daß ein Plan

zur Tat wird, dessen Schändlichkeit durch die Ohnmacht seiner Urheber nicht gemildert werden kann.

Wenn Kitchener uns daher seine fernere Achtung entziehen will, weil unser Verhalten im Kriege sich nicht mit seinen Begriffen von Soldatenehre deckt, so werden wir das mit dem stolzen Bewußtsein zu ertragen wissen, daß wir durch diese reinliche Scheidung zwischen uns und ihm in der Achtung vor uns selbst nur steigen können.

28. April 1915.

Wahrheitswidrige Kriegsberichte der Franzosen und Engländer.

Aus dem Großen Hauptquartier wird dem „Echo" am 28. April mitgeteilt:

Unsere Gegner haben sich in ihren amtlichen Bekanntmachungen nie streng an die Wahrheit gehalten. Die Unwahrheiten nehmen aber jetzt von Tag zu Tag größeren Umfang an.

Das Havas-Telegramm vom 27. April, 3 Uhr nachmittags, enthält als Nachtrag den Satz: „Der Hartmannsweilerkopf, der gestern früh genommen wurde, ist jetzt von uns im Laufe des Abends wieder gewonnen worden, und wir haben Gefangene gemacht." Das Telegramm von 11 Uhr abends besagt: „Am Hartmannsweilerkopf sind wir zur Offensive übergegangen. Nachdem wir den Gipfel genommen hatten, sind wir zweihundert Meter auf dem Osthange vorgerückt."

Tatsächlich ist der Hartmannsweilerkopf am Abend des 25. April von uns erobert worden und ist seitdem fest in unserer Hand. Die französischen Angriffe am 26. April, abends, wurden glatt abgewiesen, kein einziger gelangte — auch nicht einmal mit Teilen — bis an unsere Stellungen. Gefangene konnten die Franzosen daher nicht machen. Am 27. April haben die Franzosen gar nicht angegriffen.

Dasselbe Havas-Telegramm enthält den Satz: „dem gestrigen Communiqué nichts hinzuzufügen, ausgenommen die Verstärkung und die Fortdauer unserer Fortschritte nördlich Ypern und auf den Maashöhen", dem am 27. April, 11 Uhr abends, hinzugefügt wurde: „nördlich von Ypern dauern unsere Fortschritte an, ebenso diejenigen der britischen Armee. Wir

haben zahlreiche Gefangene gemacht und Kriegsmaterial (Bombenwerfer, Maschinengewehre) erbeutet."

In unserer Bekanntmachung vom 27. April ist die Linie klipp und klar angegeben, die wir genommen und ausgebaut haben. Vor dieser Linie sind alle französischen und britischen Gegenangriffe zusammengebrochen. Warum geben die Bekanntmachungen unserer Gegner nicht an, wie weit ihre Fortschritte reichen? Ausgenommen bei Aufgeben der zerschossenen Häuser von Lizerne ist kein deutscher Soldat auch nur einen Schritt gewichen. Bei der freiwilligen Räumung können allerdings drei zerschossene Maschinengewehre und einige nicht transportfähige Verwundete in Feindeshand gefallen sein; Bombenwerfer sind nicht verloren.

Wie es mit den Erfolgen auf den Maashöhen steht, läßt sich aus der französischen Berichterstattung erkennen, die von einem Schützengraben von Calonne spricht. Die Straße von La Grande Tranchée de la Calonne ist ein langer Waldweg, der die Linie der deutschen und französischen Schützengräben senkrecht schneidet. Von der französischen Stellung sind in einer Tiefe von 1250 Meter alle hintereinander liegenden Schützengräben einschließlich der in diesem Raum befindlichen Batteriestellungen genommen und gegen alle Angriffe behauptet worden. Hier ist also eine weitere Erläuterung unnötig.

Der englische Bericht sagt: Die Franzosen hätten, auf dem linken Flügel der Engländer vorgehend, Het Sas in Flandern zurückgewonnen; in Wirklichkeit ist auch dieser Ort gestern nicht angegriffen worden.

Ferner behauptet er, der deutsche Bericht über die Fortnahme der vier englischen Geschütze sei nicht zutreffend. Es ist für die englische Heeresleitung bedauerlich, daß sie schlecht von ihren Untergebenen unterrichtet wird; wenn es auch verständlich ist, daß die regelmäßige Berichterstattung durch die Eile, mit der die englischen Truppen am 25. April das Schlachtfeld verließen, etwas in Unordnung gekommen sein mag.

30. April 1915.

Aus der Pariser Lügenpresse.

Le Petit Journal:

So oft in Lüttich ein Zug mit Soldaten einläuft, hebt ein Beamter ein Plakat in die Höhe, worauf folgende liebenswürdige Erfindung zu lesen ist: „König Albert ist mit 2500 Mann gefangen genommen worden!“ Diese Ankündigung soll den kriegerischen Mut wieder beleben, der nachzulassen beginnt. Zuerst hatte man auf dieselbe Weise angekündigt, daß König Albert mit seinem ganzen Heere gefangen genommen worden sei. Diese Lüge hatte aber nicht verfangen! —

Die Uniformen fehlen den Deutschen. Folglich werden die Gefallenen entkleidet, in Packleinwand eingenäht und nackt beigesetzt. Die Ausfuhr von Packleinwand aus Deutschland ist verboten worden, weil diese Gewebe zur Bestattung dringend gebraucht werden. Verschiedene Schweizer Kaufleute, die die von ihnen bestellten Waren gewöhnlich in Packleinwand eingenäht erhielten, erleben jetzt die unangenehme Überraschung, daß sie den deutschen Bahnen mehr Fracht bezahlen müssen, weil sie alles in Holzkisten geliefert bekommen. — Man läßt die Reservisten noch vielfach in Berlin umherlaufen, um die Bürger glauben zu machen, daß man noch gar nicht aller Kräfte an der Front bedürfe, und das Vertrauen so zu stärken.

2. Mai 1915.

Italienische Ammenmärchen.

Der „Matin“ vom 2. Mai übernimmt aus dem Mailänder „Secolo“ den folgenden Lügenbericht, der von dem Genfer Mitarbeiter des italienischen Blattes stammt:

> Aus München kehrt soeben ein Schweizer Journalist zurück, der sich einige Wochen in der Hauptstadt Bayerns aufgehalten hat; er veröffentlichte interessante Einzelheiten über die dortigen Verhältnisse.
>
> Zwar sei, was die Versorgung der Zivilbevölkerung mit Nahrungsmitteln anlange, die Lage weniger schwieriger, als man allgemein annehme, doch herrsche eine tiefe Entmutigung.

Die Verluste der bayerischen Truppen überstiegen jede Vorstellung, und Handel und Industrie seien vollständig lahmgelegt. Deshalb sei man auch in Bayern auf die Preußen und Österreicher nicht gerade gut zu sprechen; dies komme sowohl in öffentlichen Kundgebungen als auch in Privatgesprächen zum Ausdruck.

Die Bayern machten die Preußen für den Krieg verantwortlich; den Österreichern würfen sie vor, daß sie es nicht verstanden hätten, sich allein genügend zu verteidigen, und daß infolgedessen viele Bayern in den Karpathen für sie hätten bluten müssen. Dagegen höre man äußerst selten abfällige Urteile über Frankreich.

Bei Beginn des Krieges habe man den Offizieren häufig zugejubelt. Heute aber lägen die Dinge ganz anders, und es käme jetzt oft vor, daß Offiziere auf den Straßen oder in der Straßenbahn beschimpft würden und daß sie es nicht wagten, sich gegen diese Beschimpfungen zu wehren. Konkurs folge auf Konkurs, und die Verkaufsläden müßten täglich zu Dutzenden schließen. In den von der ärmeren Bevölkerung bewohnten Stadtteilen sei das Elend groß und die Agitation finde hier einen fruchtbaren Boden.

Im allgemeinen habe man den Eindruck genommen, daß in Bayern wenigstens das Volk kriegsmüde sei.

Was sie mit ihren Toten machen.

In derselben Nummer gibt der „Matin" das folgende Pröbchen seiner eigenen Meisterschaft im Schwindeln:

Die Deutschen verbrauchen in Belgien soviel Menschen, daß es ihnen unmöglich ist, sie alle zu beerdigen. Die Leichen werden daher verbrannt. In besonderen Zügen schafft man sie in großen Mengen nach den Hüttenwerken, die sich in der Nähe von Lüttich und in dem Bassin von Charleroi befinden, und dort finden ununterbrochen Verbrennungen statt. Obwohl es streng verboten ist, sich diesen Totenzügen zu nähern, ist es doch einigen Personen gelungen, unbemerkt soweit heranzukommen, daß sie sehen konnten, in welcher empörenden Weise die Deutschen ihre eigenen Toten behandeln. Brutal reißen sie den Leichen die Kleider und Ausrüstungsgegenstände herunter und schrecken dabei unter Umständen sogar nicht davor zurück, die steifen Glieder der Toten zu brechen. Ausrüstung und Kleidung schickt man wieder an die Front, wo sie von

anderen Kämpfern verwendet werden. Die Papiere und Andenken, die die Soldaten bei sich tragen und die wir pietätvoll aufbewahren, um sie später, wenn irgend möglich, der Familie des Gefallenen zuzustellen, verbrennen die „Boches" rücksichtslos. Namentlich suchen sie die Tagebücher zu vernichten, damit ja niemand die Aufzeichnungen über die persönlichen Eindrücke zu Gesicht bekommt.

7. Mai 1915.

Die heilige Mission der Franzosen.

Der „Temps" vom 7. Mai schreibt folgendes Blech zusammen:

> Jeder neue Beweis deutscher Grausamkeit muß uns klarer zum Bewußtsein bringen, daß wir eine heilige Mission zu erfühlen haben. Wir haben die Welt von der schrecklichsten Pest zu befreien, von der sie je heimgesucht worden ist. Es handelt sich darum, Mittel und Wege zu finden, um auf gewisse Attentate unmittelbar zu antworten und sie so zu ahnden, daß den Attentätern die Lust vergeht, von neuem zu beginnen. Man will uns einschläfern, indem man uns glauben machen will, daß es „Unterseeboote mit weitausgedehntem Aktionsradius gibt", und daß die deutschen U-Boote „sich auf dem Sandboden ausruhen können". Auf diese Weise lenkt man unsere Aufmerksamkeit von den Verrätern an der französischen, englischen und belgischen Küste ab, die dort unserm Feind Helfersdienste leisten. Wir dürfen nichts außer Acht lassen, was uns zum endgültigen Siege führen kann, müssen aber auch gleichzeitig darauf bedacht sein, den Feind für jede Missetat sofort zu bestrafen. Die schon reichlich lange Geschichte dieses Krieges beweist, daß wir weit mehr Kaltblütigkeit besitzen als unsere Gegner. Wir würden uns jedoch arg an uns selbst versündigen, wollten wir nicht durch mindestens ebenso kühne Mittel Streich gegen Streich wagen.

8. Mai 1915.

Die ruhmreichen Taten Frankreichs und die Verbrechen Deutschlands.

Im Pariser „Figaro“ vom 8. Mai ist Folgendes zu lesen:

„Der Ursprung Frankreichs und Deutschlands“, so lautet das Thema des ersten der Vorträge, die Kanonikus Coube unter dem Gesamtitel „Die ruhmreichen Taten Frankreichs und die Verbrechen Deutschlands“ halten will. Dieses Thema kommt sehr gelegen, denn die Deutschen wagen mit der ihnen eigenen Schamlosigkeit und interessierten Verlogenheit zu behaupten, daß sie seinerzeit Gallien erobert hätten. Auf diese Unwahrheit bauen sie ihr Recht auf, uns heute zu verschlingen ... Die Anfänge Frankreichs sind edel und schön. Mit Leichtigkeit vermochte der Vortragende sie den mehr als bescheidenen Anfängen Deutschlands und besonders den schimpflichen Anfängen Preußens gegenüberzustellen, die aus Raub, Gotteslästerung und Treubruch bestanden.

13. Mai 1915.

Der Bericht der englischen Kommission über die deutschen Greueltaten in Belgien.

Die Greuelgeschichten, die im Auslande gegen die deutsche Armee verbreitet werden, wachsen wie eine Hydra. Schlägt man ihr einen Kopf ab, so erscheinen schnell ein paar neue an seiner Stelle, den giftigen Saft der Verleumdung überall ausbreitend.

Es ist den Engländern vorbehalten gewesen, das Meisterwerk auf diesem Gebiete zu liefern. Eine englische Kommission, von der Regierung eingesetzt, um die deutschen Greuel in Belgien zu untersuchen, gibt am 13. Mai ihren Bericht heraus, der das Unglaublichste enthält, was jemals an Greuellügen veröffentlicht worden ist.

Zu diesem Bericht schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ am 19. Mai 1915:

Die in dem Berichte enthaltenen Angaben beruhen auf Zeugenaussagen, doch war es, wie die „Times“ bemerken, nötig, den Zeugen zu versprechen, ihre Identität nicht zu ent-

hüllen, aus Furcht, daß sie oder ihre Freunde in Belgien vielleicht darunter zu leiden haben würden. In Deutschland und anderswo besteht die Gewohnheit, anonyme Briefe in den Papierkorb zu werfen. Richelet sagt: „Les lettres anonymes marquent toujours de la part de celui qui les écrit, un grand fonds de lâcheté et de bassesse". Wir wollen den belgischen Flüchtlingen den Umstand zugute halten, daß sie sich, um sich ihren Gastgebern gefällig zu erweisen, dazu haben pressen lassen, derartige Aussagen zu machen, wie sie in den Kommissionsbericht aufgenommen sind; wir hätten aber von einer Nation, die noch einen Funken von fair play und Gerechtigkeitssinn besitzt, erwartet, daß sie sich nicht zum Kärrner des Schmutzes und der Lüge macht, die in diesen Berichten aufgehäuft sind.

Die Erzählungen, die da einem gläubigen oder ungläubigen Publikum aufgetischt werden, übertreffen die berühmten Geschichten der englischen Wärterin Grace Hume um ein bedeutendes. Die englische Kommission wird die eine Genugtuung bei ihrem Werke gehabt haben, daß das, was sie geschrieben hat, nicht mehr übertroffen werden kann. Abgehackte Frauenbrüste, vergewaltigte und verstümmelte Babys, gekreuzigte Kinder, deutsche Soldaten, die auf Piken die abgeschlagenen Köpfe ihrer Feinde triumphirend durch die Straßen der belgischen Städte tragen, deutsche Brandkommandos, die unter der Devise „Gott mit uns" zur planmäßigen Einäscherung der Häuser schreiten, gehören zu den Perlen dieses Schreckenkabinetts.

Leider befolgen die Engländer nicht die Regel der Besitzer der Wachsfigurenkabinette, die ihre Schreckenskammer nur einem kleinen Publikum gegen Sondereintritt zugänglich machen. Sie vergiften die Gemüter ihrer eigenen Kinder und ihres Volkes mit diesen Perversitäten, die lebhaft an die Berichte erinnern, die die englischen Zeitungen über Greuel der Belgier am Kongo zu einer Zeit veröffentlicht haben, als es die englische Politik noch verlangte, Greuel der Belgier zu melden — und wenn nötig, mit frommem Augenaufschlag solche zu erfinden.

Aus verschiedenen Angaben in dem Bericht merkt man heraus, daß es der Kommission wohl selber ein wenig bange gewesen ist bei ihrem Werke. „It was with amazement and almost with incredulity that the Committee first read the depositions relating to such acts" („Mit Erstaunen und fast mit Ungläubigkeit hat die Kommission anfänglich die Aussagen

über solche Handlungen gelesen"), heißt es an einer Stelle. Wir wundern uns nicht darüber, daß die Kommission schließlich ihre Ungläubigkeit und ihr Erstaunen überwunden hat; es ist die britische Nationaltugend, der cant, der letzten Endes dabei den Ausschlag gegeben hat: eine Kunst so tödlicher Art, daß sie die, die sie üben, bis in die Seele hinein ertötet, indem sie über das Studium bewußter Lüge hinaus zu einem Glauben an ihre eigenen Wahnvorstellungen führt und sie zu dem denkbar elendesten Zustande herunterbringt, dem, wo man aufrichtig unaufrichtig ist" (Carlyle).

Traurig ist die Kommission nicht über die gräßlichen Tatsachen, die sie berichtet, traurig nicht über die bestialische Kriegführung der belgischen Freischärler, die in Hunderten von Fällen von eidlichen Zeugnissen deutscher Soldaten bekundet ist und die das deutsche Heer zu seinem Vorgehen wider seinen Willen gezwungen hat, traurig ist sie vielmehr nur da, wo sie „obvious difficulty in proving intention" („die unverkennbare Schwierigkeit, eine Absicht nachzuweisen") gefunden hat. Schnell und glatt geht sie hinweg über die Anlässe, die an einzelnen Orten die deutschen Soldaten zu einem Vorgehen gegen belgische Zivilisten gezwungen haben, „Wir haben keinen Grund, zu glauben" — heißt es an einer Stelle —, „daß die Zivilbevölkerung von Dinant drohend eine Herausforderung begangen hat." — an einer anderen: „es wird gesagt, daß (in Aerschot) ein deutscher General oder Oberst in des Bürgermeisters Hause ermordet worden ist. Soweit die Kommission es ermitteln konnte, ist die Identität dieses Offiziers niemals festgestellt worden."

Wenn man dem gegenüberhält, daß es sich gerade in diesen beiden Fällen um Tatsachen handelt, die durch die genaue Untersuchung der deutschen Regierung, die in diesen Tagen der Öffentlichkeit übergeben werden wird, in ganz zweifelloser Weise festgestellt sind, so wird uns die englische Kommission nicht übelnehmen, wenn wir ihr unsererseits erwidern, „wir haben keinen Grund, zu glauben, daß die Lügen, die Ihr mit der ausgesprochenen Absicht, zu verleumden, verbreitet, wahr sind".

Wir möchten der englischen Regierung, die sich nicht scheut, dieses traurige Machwerk in die Welt hinauszuschicken, das Sprichwort ins Gedächtnis rufen: „Ein jeder kehre vor seiner Türe". Eine Regierung, die es duldet, daß in ihrer Hauptstandt, vor den Augen der Polizei, der wilde Mob Hunderte von wehrlosen Deutschen beraubt und plündert, eine Regierung,

die die Konzentrationslager in Südafrika mit ihren Schrecknissen gegen Frauen und Kinder auf ihrem Gewissen hat, sollte nicht andere bezichtigen und es vermeiden, sich zum Anwalt eines Volkes zu machen, dessen Unglück sie zum größten Teil mit verschuldet hat. Sie sollte auf ihre eigene Geschichte zurückblicken und — schweigen.

18. Mai 1915.

„Deutschland ist das Land, wo die Lüge blüht."

Ein französischer Wahrheitsfanatiker läßt sich im „Temps" vom 18. Mai also vernehmen:

> Das Deutschland der „Kultur" ist das Land, wo die Lüge blüht. Ja, die Nation, die sich allen überlegen glaubt, lügt mit Methode. Das „Deutschland über alles" hat ihre Moral vergiftet, von ihrem Gewissen gar nicht zu sprechen. Die auserwählte Nation lügt. Sie lügt durch die Feder ihrer Professoren, ihrer Intellektuellen, ihrer Journalisten und Sozialisten, weil das höchste Wesen, das sie sich dienstbar gemacht hat, nicht der Gott der Wahrheit, sondern der Triumph des „Deutschtums" ist. Die Nation der Philosophen lügt, weil sie von der Kantschen Kritik kaum mehr als die Panegyrismen oder Sophismen eines Fichte oder Hegel behalten hat, aus denen sie sich ein Breviarium zum Gebrauche ihres Hochmutes und ihrer Begehrlichkeiten geformt hat. Die Nation der objektiven Wissenschaft lügt, denn es steht nunmehr fest, daß die unbestechliche Wahrheit in den historischen und wissenschaftlichen Laboratorien nicht mit derselben Beharrlichkeit gepflegt wird wie das heilige Feuer im Kruppschen Tempel von Essen.

20. Mai 1915.

Die Verleumdungen der belgischen Untersuchungskommission.

Über den Wert des von der belgischen „Greuel-Kommission" zusammengetragenen Materials, das ja auch Herr Nothomb seiner Arbeit zu Grunde gelegt hat (vgl. 5. März 1915), spricht sich die deutsche Regierung in der von ihr am 20. Mai veröffentlichten Denkschrift folgendermaßen aus:

Die belgische Regierung hat den Versuch gemacht, sich von der Verantwortung für die auf Belgien lastende ungeheure Blutschuld dadurch zu befreien, daß sie die Schuld an den Ereignissen der Zerstörungswut der deutschen Truppen beimißt, die ohne jeden Grund zu Gewalttätigkeiten geschritten seien. Sie hat eine Kommission zur Untersuchung der von den deutschen Truppen angeblich begangenen Grausamkeiten angesetzt und die Feststellungen dieser Kommission zum Gegenstand diplomatischer Beschwerden gemacht. Dieser Versuch, die Tatsachen in ihr Gegenteil zu verkehren, ist gänzlich mißglückt. Das deutsche Heer ist gewohnt, nur gegen feindliche Heere, nicht aber gegen friedliche Einwohner Krieg zu führen. Die unwiderlegliche Tatsache, daß von Anfang an den deutschen Truppen in Belgien von der einheimischen Bevölkerung ein Abwehrkampf aufgezwungen worden ist, kann durch keine Untersuchungen irgendwelcher Kommission aus der Welt geschafft werden.

Die von der belgischen Kommission zusammengestellten Erzählungen von Flüchtlingen, die als das Ergebnis gänzlich unparteiischer Untersuchungen bezeichnet werden, tragen den Stempel der Unglaubwürdigkeit, wenn nicht böswilliger Entstellung an sich. Die Kommission ist nach Lage der Verhältnisse gar nicht imstande, die ihr zugetragenen Gerüchte auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen und den Zusammenhang der Ereignisse zu erfassen. Ihre Anklagen gegen das deutsche Heer sind daher nichts anderes als niedrige Verleumdungen, die durch das vorliegende Urkundenmaterial ohne weiteres entkräftet werden.

In Aerschot ist der Kampf der deutschen Truppen mit der belgischen Zivilbevölkerung nicht, wie von feindlicher Seite angedeutet wird, dadurch entstanden, daß deutsche Offiziere die Familienehre des Bürgermeisters angetastet haben, sondern dadurch, daß die Bevölkerung einen wohlüberlegten Überfall auf den Höchstkommandierenden am Orte gewagt und ihn hinterrücks ermordet hat. (Anlage A. Zusammenfassender Bericht der Militäruntersuchungsstelle für Verletzungen des Kriegsrechts.) In Dinant waren es nicht unschuldige friedliche Bürger, die den deutschen Waffen zum Opfer gefallen sind, sondern Mörder, die heimtückisch deutsche Soldaten überfallen und so die Truppen zu einem für die Stadt verwüstenden Kampf veranlaßt haben. (Anlage C. Zff. Ber. d. Militärunters. f. Verl. d. K.). In Löwen ist der Kampf mit der Zivilbevölkerung nicht dadurch entbrannt, daß fliehende deutsche Truppen mit ihren einrückenden Kameraden aus Irrtum

handgemein geworden sind, sondern eine verblendete und die Ereignisse nicht übersehende Bevölkerung hat geglaubt, zurückkehrende deutsche Truppen gefahrlos niedermachen zu können. (Anl. D.) Auch die Brandfackel ist von den deutschen Truppen in Löwen wie in anderen Städten nur angelegt worden, wo es die bittere Notwendigkeit erforderte. Der Plan von der Zerstörung Löwens zeigte deutlich, wie die Truppen sich nur darauf beschränkt haben, nur die Stadtteile zu vernichten, aus denen sich ihnen die Einwohner hinterlistig und mörderisch entgegenstellten.

Die Kaiserlich Deutsche Regierung glaubt durch die Veröffentlichung des vorliegenden Materials (der Denkschrift ist ein umfangreiches Material beigefügt, darunter vier Sonderberichte der im Kriegsministerium gebildeten Untersuchungsstelle über die Vorgänge in Aerschot, Andenne, Dinant und Löwen) überzeugend dargetan zu haben, daß das Vorgehen der deutschen Truppen gegen die belgische Zivilbevölkerung durch deren völkerrechtswidrigen Freischärlerkrieg herausgefordert und durch die Kriegsnotwendigkeit geboten war. Andererseits legt sie nachdrücklich und feierlich Verwahrung ein gegenüber einer Bevölkerung, die mit den verwerflichsten Mitteln einen unehrlichen Kampf gegen die deutschen Krieger geführt hat, und mehr noch gegenüber einer Regierung, die in völliger Verkennung ihrer Pflichten den sinnlosen Leidenschaften der Bevölkerung die Zügel hat schießen lassen und sich jetzt nicht scheut, die schwere eigene Schuld durch wahrheitswidrige Schmähungen des deutschen Heeres von sich abzuwälzen.

(Aus der Anlage D.) Im Falle Löwen hat die belgische Untersuchungskommission die ihr wohl recht unbequeme, nicht gut wegzuleugnende Tatsache der Schüsse in den Straßen damit zu erklären gesucht, daß die deutschen Truppen einander beschossen hätten. Sie verschweigt aber, daß die Schießerei tagelang währte und sich fortgesetzt erneuerte. Mit dieser einfachen Feststellung entfällt der fadenscheinige Erklärungsversuch für den Beginn der Straßenkämpfe. — Welch geringes Gewicht die Kommission selbst den ihr aufgetischten und leider von ihr ohne Kritik weitergegebenen Erzählungen beilegt, zeigt auch die in dem 5. Bericht erwähnte Hinrichtung des Bischofs Conraets und des Paters Schmidt. Sie spricht selbst von der „angeblichen" Hinrichtung und fügt daran ohne weiteres das Märchen, daß die unfreiwilligen Zuschauer dieser (angeblichen!) Szene gezwungen worden seien, durch Händeklatschen ihren Beifall zu bezeugen. Stärker kann man nicht

einräumen, daß man sein eilig zusammengerafftes Material der Sensation halber bringt, wobei die Wahrheit und Gerechtigkeit zu kurz kommen mag. Man muß dabei wissen, daß — wie der belgischen Kommission schwerlich verborgen geblieben sein kann — Herr Conraets bis auf den heutigen Tag wohlbehalten bei Professor Dr. Toels in Zirlen in Holland lebt.

22. Mai 1915.

Der imaginäre Gewährsmann.

Im Londoner „Daily Expreß" werden allerhand Schauergeschichten berichtet nach den Erzählungen eines angeblich aus dem Gefangenenlager in Senne nach Holland entkommenen französischen Soldaten.

Es ist festgestellt worden, daß überhaupt kein Gefangener aus dem Senner Lager entkommen ist; der im „Daily Expreß" veröffentlichte Bericht beruht also auf Erfindung.

24. Mai 1915.

Die Regierungen des Dreiverbandes im Dienste der Verleumdung.

Die „Avence Havas" veröffentlicht am 20. Mai folgende verleumderische Erklärung der Regierungen Frankreichs, Großbritanniens und Rußlands:

> „Seit ungefähr einem Monat begeht die türkische und kurdische Bevölkerung Armeniens unter Duldung und oft mit Unterstützung der osmanischen Behörden Massenmorde unter den Armeniern. Solche Massenmorde haben um die Mitte des April in Erzerum, Terdschan, Eguin, Bitlis, Musch, Sassun, Zeitun und in ganz Kilikien stattgefunden. Die Einwohner von ungefähr hundert Dörfern in der Umgebung von Wan sind alle ermordet, und das armenische Viertel ist von Kurden belagert worden. Zur selben Zeit hat die osmanische Regierung gegen die wehrlose armenische Bevölkerung in Konstantinopel gewütet. In Anbetracht dieses neuen Verbrechens der Türkei

gegen Menschlichkeit und Zivilisation geben die alliirten Regierungen der hohen Pforte öffentlich bekannt, daß sie alle Mitglieder der türkischen Regierung sowie diejenigen ihrer Beauftragten, die an solchen Massenmorden beteiligt sind, in Person verantwortlich machen.

Die türkische Regierung erwidert auf diese dreiste Verleumdung Folgendes:

Es ist völlig falsch, daß in der Türkei Mordtaten oder gar Massenmorde an den Armeniern stattgefunden hätten. Die Armenier von Erzerum, Terdschan, Eguin, Sassun, Bitlis, Musch und von Kilikien hatten überhaupt keine Handlung begangen, die die öffentliche Ordnung und Ruhe hätte stören oder Maßregeln seitens der Regierung erforderlich machen können. Das wissen übrigens die Konsuln der neutralen Mächte ganz genau. Die Anklagen der Regierungen des Dreiverbandes in dieser Hinsicht sind alle erlogen. Jeder, der die Verhältnisse kennt, weiß zur Genüge, daß es die Beauftragten des Dreiverbands, insbesondere diejenigen Rußlands und Englands sind, die jede Gelegenheit benutzen, die armenische Bevölkerung zum Aufruhr gegen die Kaiserliche Regierung anzustiften. Diese unaufhörlichen Umtriebe haben sich seit dem Beginn der Feindseligkeiten zwischen dem Osmanischen Reich und den oben genannten Regierungen verschärft. So haben ihre Konsuln und anderen Beauftragten in Bulgarien und in Rumänien junge türkische Armenier über Warna, Sulina, Konstantza und so weiter nach dem Kaukasus geschickt. Die russische Regierung hat sich nicht gescheut, diese jungen türkischen Armenier entweder in ihre Armee einzureihen oder sie, mit Waffen, Bomben und umstürzlerischen Aufrufen und Programmen versehen, in die armenischen Hauptorte des türkischen Reiches zu senden. Sie sollten in diesen Hauptorten eine geheime umstürzlerische Organisation schaffen und die Armenier dieser Gegenden, insbesondere diejenigen von Wan, Schatak, Hawassur, Kewasch und Timar aufreizen, sich mit den Waffen in der Hand gegen die Kaiserliche Regierung zu erheben. Zugleich verleiteten sie sie dazu, die Türken und die Kurden zu ermorden. Als Beispiel dafür kann die Tätigkeit der früheren Abgeordneten Witoman Kaorakin Pasdirmadjian, bekannt unter dem Namen Armen Garo, dienen, der in die von den armenischen Bandenführern Tro und Hedscho gebildete Bande eintrat. An der Spitze der armenischen Freiwilligen, die von Rußland bewaffnet waren, zerstörte er, als Bajazid von den Russen besetzt

wurde, alle türkischen Dörfer, die er auf seinem Wege fand, und ermordete die Einwohner. Als die Russen aus dieser Gegend verjagt wurden, wurde er verwundet. Gegenwärtig ist er mit seiner Bande an der kaukasischen Grenze tätig. Die in Amerika erscheinende Zeitung „Asbarez" hat seine Photographie veröffentlicht, auf der er zusammen mit Tro und Hedscho abgebildet ist, wie sie eben den feierlichen Eid vor dem Auszug in den Krieg leisten. Andere Armenier wurden von den englischen Behörden von Zypern in die Umgebung von Alexandrette gebracht. Unter ihnen befinden sich Toros, Oglu und Aghop, bei denen Papiere gefunden wurden, die unzweifelhaft den angestrebten verbrecherischen Zweck beweisen. Diese Leute haben u. a. einige Züge zur Entgleisung gebracht. Andererseits traten die Kommandaten der englisch-französischen Seestreitkräfte in Verbindung mit den Armeniern der Gegend von Adana, Dört-Yol, Jungurtalik, Alexandrette und anderen Küstenorten und stachelten dort zum Aufruhr auf. Die Armenier von Zeitun haben sich bewaffnet gegen die Kaiserlichen Behörden erhoben und die Residenz des Gouverneurs umzingelt. Angesichts dieser Tatsachen hatte die Kaiserliche Regierung die Pflicht, die Revolution mit allen ihr zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln zu unterdrücken und die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten, eine Pflicht, die zu Kriegszeiten von ganz besonderer Dringlichkeit und Wichtigkeit ist.

Die Kaiserliche Regierung sah sich also genötigt, einerseits zur militärischen Unterdrückung zu schreiten, anderseits mit der Verhaftung der revolutionären Armenier vorzugehen, die in Verbindung mit den revolutionären Komitees im Auslande und mit den Agenten des Dreiverbandes stehen. Im Gegensatz zu den Behauptungen der drei genannten Regierungen wurde die Unterdrückung des Aufruhrs ohne die geringste Beteiligung irgend welcher Elemente der Bevölkerung durchgeführt. Die Untersuchungen in den Wohnungen der Revolutionäre führten zur Entdeckung revolutionärer Fahnen und wichtiger Dokumente über den beabsichtigten Aufstand, sowie über die separatistischen Ziele der Bewegung. Diese Dokumente bewiesen außerdem, daß die revolutionären Komitees, die gegenwärtig ihren Sitz in Paris, London und Tiflis haben, tatsächlich den Schutz der englischen, der französischen und und der russischen Regierung genießen. Untersuchungen in den Provinzen ergaben, daß bei den Armeniern Tausende von Bomben und russische Gewehre entdeckt wurden. Diese verhafteten Armenier wurden natürlich der zuständigen Gerichts-

barkeit überliefert, ebenso wie diejenigen, die sich, von englischen, französischen und russischen Agenten aufgestachelt, dem Heeresdienst entzogen und zu diesem Zwecke die Gendarmen angegriffen hatten. Die Kaiserliche Regierung ist heute auch im Besitze von Dokumenten, die beweisen, daß die in Rede stehende Bewegung unter der Förderung der russischen, der französischen und der englischen Regierung vorbereitet ist, und daß der letzte Kongreß der armenischen Revolutionäre in Konstantza den Beschluß gefaßt hat, im geeigneten Moment zur Tat zu schreiten, obwohl er öffentlich den Anschein erwecken wollte, als hätte er auf die aufständische Bewegung verzichtet. Die Hohe Pforte wird zur geeigneten Zeit alle die Dokumente einzeln veröffentlichen, um die öffentliche Meinung aufzuklären.

Die von der Kaiserlichen Regierung getroffenen Maßnahmen gegen die Aufstandsbewegung der Armenier stellen keineswegs eine gegen diese gerichtete Bewegung dar, was schon daraus hervorgeht, daß von den 77 835 Armeniern Konstantinopels nur 235 der Mitschuld an der aufständischen Bewegung bezichtigt und verhaftet worden sind, während die andern in Ruhe ihren Geschäften nachgehen und sich der größten Sicherheit erfreuen. Wenn gewisse Armenier zeitweilig auf andere Reichsgebiete übersiedeln mußten, so geschah das, weil sie im Kriegsgebiet wohnten und ihre Anwesenheit daselbst der Regierung in anbetracht der Ereignisse eine gewisse Unruhe im Hinblick auf die nationale Verteidigung einflößte.

Die Hohe Pforte, deren heiligste Pflicht es ist, in erster Linie für die Sicherheit ihrer Grenzen zu Wasser und zu Lande zu sorgen, ist keiner fremden Regierung hierüber Rechenschaft schuldig, und die Behauptung, wonach die Mitglieder der Kaiserlichen Regierung und die andern Staatsbehörden für die erwähnten Abwehrmaßregeln verantwortlich zu machen seien, verdient gar keiner Erwiderung. Klingt es nicht paradox, wenn man hört, wie die englische, die französische und die russische Regierung an die Gefühle der Menschlichkeit appellieren, während die Befehlshaber der englisch-französischen Seestreitkräfte an den Dardanellen auf Ambulanzen und Spitäler schießen lassen und die russische Regierung ihrerseits Tausende von friedlichen Türken in der Umgebung von Kars massakrieren läßt, die im Kaukasus gefangenen Türken dem Verhungern und Verdursten preisgibt oder sie von denselben Armeniern mit dem Kolben erschlagen läßt? Nicht die Türkei, sondern Rußland war es, das damit anfing, die Konsuln der kriegführenden

Staaten der übelsten Behandlung zu unterziehen und das Völkerrecht und die Menschlichkeit mit Füßen zu treten.

Die englischen, französischen und russischen Drahtzieher haben sich nicht damit begnügt, den Aufstand der Armenier auf diese Weise vorzubereiten, sie haben auch versucht, die muselmanischen Bevölkerungsteile ebenfalls gegen die Regierung seiner Majestät des Sultans aufzuwiegeln. Um diesen Zweck zu erreichen, haben sie sogar die Ausübung persönlicher Verbrechen organisiert, wofür die Beweise in den Händen der Hohen Pforte sind. Die englische, die französische und die russische Regierung, die seinerzeit Umtriebe und Aufstände im Kaukasus, in Marokko, in Ägypten, in Indien und so weiter auf das brutalste und durch ganz unmenschliche Mittel unterdrückten, dürften die letzten sein, die der türkischen Regierung die Abwehrmaßregeln, die sie selbst veranlaßt haben, und die übrigens mit der größten Mäßigung und Gerechtigkeit angewendet wurden, zum Vorwurf zu machen berechtigt wären. Die Mächte des Dreiverbands, die die armenische revolutionäre Bewegung organisiert und geleitet haben, bezwecken durch ihre Erklärung nur eine offenkundige Unterstützung und Ermunterung der armenischen Agitation. Auf sie allein fällt die ganze Verantwortung.

30. Mai 1915.

Die herzlosen Deutschen.

Die Spalten des Pariser „Matin" sind tagtäglich mit zahllosen Lügen und Verleumdungen gefüllt, und man könnte dicke Bände mit dem füllen, was das Schandblatt seit dem Ausbruch des Krieges an groben Unwahrheiten und böswilligen Erfindungen geleistet hat. Aus dem Unrat der Nummer vom 30. Mai sei nur Folgendes herausgegriffen:

> Vor einigen Tagen erzählte in einem Pariser Hospital ein in den Kämpfen bei Arras verwundeter Soldat dem ihn behandelnden Arzt die folgende Begebenheit:
>
> > Wir hatten uns eben zweier Schützengräben bemächtigt und waren dabei, uns in den eroberten Stellungen zu verschanzen. Um uns her lagen deutsche und französische Gefallene, wimmernde Verwundete. Plötzlich vernahmen wir einen ganz eigentümlichen Klagelaut. Der Hauptmann geht, von zweien seiner Leute gefolgt, dem Geräusche nach. Er

findet einen verwundeten deutschen Unteroffizier, der um Hilfe rief und zu trinken verlangte. Der Hauptmann reicht dem Manne seine Feldflasche hin. In demselben Augenblick ergreift dieser seinen Revolver und drückt los. Unser armer Hauptmann war sofort tot.

Eines Nachmittags, gegen 4 Uhr, rückten die deutschen Truppen in Etalle ein. Ohne jede Veranlassung beschossen sie vom Ufer des Semois aus eine Viertelstunde lang ununterbrochen das Dorf mit zwei Mitrailleusen. Die betrunkenen Soldaten verschonten nichts. Dann wurden alle Bewohner des Dorfes in die Kirche eingesperrt, und das Plündern begann. Die losgelassenen Truppen stahlen alles: Kleider, Geld, Wein.

In der Mitte der Kirche, vor den Augen seiner entsetzten Pfarrkinder, wurde der Prediger gehängt, und die Soldaten des Kaisers scharten sich lachend und gotteslästerliche Reden führend um den in der Luft schwebenden Leichnam. —

In Villance mußten sich die Einwohner in der Kirche an den Wänden aufstellen, und die deutschen Soldaten vergnügten sich damit, über ihre Köpfe hinweg zu schießen, so daß Mörtel und Steine auf die Unglücklichen herabfielen. —

In Neufchâteau banden die deutschen Soldaten die beiden über 80 Jahre alten Diener des Herrn Albert B...., eines Mannes in hoher Stellung, zusammen und ein Offizier tötete sie durch Revolverschüsse vor den Augen ihrer 87 jährigen Herrin, die einen Tag und eine Nacht bei den Leichen verbringen mußte.

Viermal hat man versucht, die Kasse der Nationalbank zu rauben, jedoch hat dies der Wächter nicht zugelassen trotz der Drohungen der betrunkenen Offiziere. —

2. Juni 1915.

Wenn die Deutschen in unser Land kämen!

Unter dieser Überschrift ist in der „Daily Mail“ vom 2. Juni zu lesen:

Was die Frauen und Kinder auf unsern Inseln von den Deutschen zu gewärtigen hätten, wenn die Hunnen jemals unsere

Küsten erreichen sollten, davon kann man sich einen annähernden Begriff machen, wenn man sich das Beweismaterial ansieht, das Herr Professor J. H. Morgan im Auftrag der britischen Regierung in Frankreich gesammelt hat und das in den Bericht der Bryce-Kommission (vgl. 13. Mai) leider nicht mehr aufgenommen werden konnte. Dieses Beweismaterial ist jetzt in der Zeitschrift „Nineteenth Century and After" veröffentlicht worden. Es ist noch schrecklicher als das von der Bryce-Kommission der Welt vorgelegte.

„Einige von den schlimmsten Dingen", sagt Professor Morgan, „sind gar nicht veröffentlicht worden. In der jetzigen Zeit soll man aber nicht zimperlich sein, sondern offen die ungeschminkte Wahrheit sagen ... Man hat allen Grund zu der Annahme, daß junge Mädchen von den deutschen Soldaten in die Schützengräben geschleppt und dort von den Horden ausschweifender Männer in der gemeinsten Weise vergewaltigt worden sind. Leute, die sich in den Kellern verborgen hielten, haben die in die Hände der deutschen Soldaten gefallenen Frauen ganze Nächte lang schreien hören, bis der Tod oder die Erschöpfung die Ärmsten von ihren Qualen erlöste. Einer von unseren Pionieroffizieren hörte eines Nachts Frauenschreie, die aus den Schützengräben in der Nähe von Richebourg l'Avoué kamen. Als wir am nächsten Morgen vorgerückt waren und die Deutschen aus ihren Stellungen getrieben hatten, fanden wir ein junges Mädchen nackt, die Glieder in der Form eines Kruzifixes durch Pflöcke befestigt, auf dem Boden liegen."

Die deutschen Offiziere sind ebenso verabscheuungswürdige Rohlinge wie ihre Leute.

„Nach dem, was ich von unsern Offizieren erfahren habe, muß es als klar erwiesen gelten, daß die deutschen Offiziere in den Schlössern und Privathäusern, die ihnen als Quartier dienten, häufig geradezu wie die Wilden gehaust haben. Nur durch sinnlose Trunkenheit oder gemeine Roheit läßt sich dies erklären ... Zwar ist es noch keine Greueltat, wenn Betten und Polstermöbel als Latrinen verwendet werden; wer aber so etwas tut, wird auch sicherlich zu schlimmeren Dingen fähig sein. Vieles von dem, was mir unsere Offiziere nach ihren eigenen Beobachtungen mitgeteilt haben, ist so ekelhaft, daß es zur Veröffentlichung ungeeignet erscheint."

Viele von den begangenen Gewalttätigkeiten sind derart, daß sie nur auf den ausdrücklichen Befehl der deutschen Offiziere oder mit ihrer Zustimmung haben ausgeführt werden können.

„Zum Beispiel werden in Bailleul, La Gorgue und Doulieu, wo die starken deutschen Truppen unter dem Befehl von Offizieren auf keinerlei Widerstand stießen, die Einwohner zu Gruppen vereinigt und, nachdem man sie gezwungen hatte, ihr eigenes Grab zu graben, in Gegenwart eines Offiziers von abkommandierten Truppenabteilungen erschossen."

In Bailleul waren die von den Deutschen an Frauen begangenen Gewalttätigkeiten typisch:

„Dort sind auf Grund eidlich erhärteter Zeugenaussagen und ärztlicher Zeugnisse wenigstens 30 Fälle von Vergehen an Mädchen und jungen Ehefrauen einwandfrei festgestellt worden. Höchst wahrscheinlich sind noch viel mehr Verbrechen dieser Art begangen worden, denn man muß bedenken, daß es vielen Frauen widerstrebt, in solchen Fällen Zeugnis abzulegen... Mindestens 5 Offiziere haben sich derartiger Vergehen schuldig gemacht."

Professor Morgan hat ein umfangreiches Material zusammengetragen, aus dem hervorgeht, daß die Deutschen die britischen Verwundeten planmäßig ermorden, und auch dafür einen unumstößlichen Beweis erhalten, daß ein abscheulicher Schurke, der General Stenger, Befehlshaber der 58. Brigade, den Befehl erlassen hat, alle Verwundeten niederzumachen und auch nicht einen Mann am Leben zu lassen.

Dieser ehrenwerte englische Professor zeigt sich den Verfassern des Berichtes der Bryce-Kommission (vgl. 13. Mai) an Verlogenheit völlig gewachsen.

4. Juni 1915.

Die buckligen „Boches".

In seiner Nummer vom 4. Juni 1915 schreibt der „Matin":

Unter den Gefangenen, die eine Kompagnie des ... ten Linienregiments kürzlich in einem Kampfe bei Souchez gemacht hat, befanden sich zwei Bucklige. Dies ist ein offenes Eingeständnis Deutschlands, daß es gezwungen ist, seine Leute aus allen Winkeln und Ecken zusammenzukratzen.

Jeder wollte die Buckel sehen und berühren. Das sollte ja Glück bringen. Und in der Tat bemächtigte sich die Kompagnie eine Stunde später eines Schützengrabens der „Boches", ohne dabei einen Mann zu verlieren.

Auf die Gefangennahme der beiden Buckligen ist das ganze Regiment stolz, denn sie bestätigt endlich unsere Überlegenheit an menschlichen Reserven und sie zeigt den Truppen, daß Deutschland sich aufzubrauchen beginnt.

Bucklige Soldaten? Was hätte Friedrich I. dazu gesagt?

Weiß denn der „Matin" nicht, daß das deutsche Westheer schon längst überhaupt nur noch aus Lahmen und Buckligen besteht?

7. Juni 1915.

Eine neutrale Preßstimme über die Wahrheitsschänder.

Das „Berner Tageblatt" geht den französischen Ehrabschneidern mit folgenden kräftigen Worten zu Leibe:

> Der „Matin" bringt in jeder Nummer eine besondere Rubrik: „l'âme allemande", die ständig, fort und fort, die Steine zu einem tiefgründigen Gebäude des Hasses und der Verhöhnung zusammenträgt. Die französischen Zeitungen häufen das freche Wort „Boche" in ihren Spalten: „la culture boche", „les crimes des boches" usw., eine ganz gemeine Beschimpfung des im ehrlichen Existenzkampfe stehenden Gegners fast ununterbrochen wiederholend. Die Journale häufen die Darstellungen des Feindes als Kindes- und Frauenmörder, als Dieb und Brandstifter. Und sie tun es doch wider besseres Wissen, sie streuen bewußt die Lüge damit in die Massen; sie wissen, daß sie die Wahrheit schänden: drum sind es geistige Verbrecher! Und Deutschland? Warum so einseitig? Sie haben recht; ich will mich hier nicht selber der übelwollenden Tendenzen schuldig machen; aber bei meinem ehrlichen Gewissen behaupte ich: Ich habe wohl Zorn und Haß auch in der deutschen Presse gelesen, aber niemals den gemeinen Schimpf! Das ist ein großer Unterschied. Nie habe ich da einen Versuch gesehen, die lateinische Kultur zu leugnen, während die andere Seite es ununterbrochen wagt, die Völker Goethes, Luthers und Beethovens als Kinder Attilas hinzustellen, wohl verstanden, wider das bessere Wissen, aus vergiftender, Zwietracht säender Tendenz, die allen Frieden und seine Segnungen für die Zukunft direkt unmöglich machen soll!

Das ist nichts anderes als Verbrechertum! Was einseitige Vorträge unter uns bezwecken, ist dasselbe. Wer es wagt,

hier das Wort „Wahrheit" in den Mund zu nehmen, der ist ein böswilliger Zwietrachtstifter. Wer es wagt, unter uns das Wort „Zivilisation"" in solchem Sinne, einseitig und herausfordernd verneinend für den einen — immer wider das bessere Wissen — prahlerisch und anmaßend nur für den andern Teil in Anspruch zu nehmen, der vergrößert gemeinschädlicherweise den Riß, der so schwer zu heilen sein wird. Und wer es wagt, angeblich im Namen der Zivilisation, fortzufahren in der bewußten, gewollten und systematischen Vergiftung der geistigen Brunnen der Völker, der ist der eigentliche und wahre Verbrecher an der Zivilisation.

Die Gesetze kennen keine Ahndung dessen, also lasset uns zur Selbsthilfe greifen und endlich im eigenen Hause dem schlimmen Wesen Dämme bauen, denn es ist untreu und feige, seine besseren Werte ohne Halt und Widerstand auf diese Weise dahinzugeben.

8. Juni 1915.

Eine Schwindelmeldung der Havas-Agentur.

Die französische Havas-Agentur verbreitet folgende Schwindelmeldung aus Athen, die die noch unschlüssigen Neutralen auf dem Balkan glauben machen soll, daß die Sache der Verbündeten an den Dardanellen günstig stehe:

> Die Deutschen, die eine Bezwingung der Dardanellen befürchten, raten dem Sultan dringend, sich nach Konia zu entfernen, der Sultan weigert sich jedoch, den Rat der Deutschen zu befolgen.

19. Juni 1915.

Ein Londoner Lügenbericht.

Die Agentur Fournier meldet am 9. Juni aus London, daß sich der allgemeine Angriff der Verbündeten an den Dardanellen günstig entwickele. Die Lage der Türken gestalte sich immer schwieriger und sei an mehreren Stellen sogar verzweifelt. Mehrere deutsche Offiziere seien bei den letzten Kämpfen von türkischen Soldaten getötet

worden. Die gefangen genommenen Türken hätten ihrer Freude darüber Ausdruck gegeben, daß sie aus der deutschen Sklaverei befreit seien.

In Wirklichkeit sind die Verbündeten und wohl besonders die Herren in London verzweifelt, daß die Lage der Türken an den Dardanellen so gar nicht verzweifelt werden will und daß sich ein Mißerfolg der Engländer und Franzosen an den andern reiht. Daß die türkischen Soldaten ihren deutschen Führern feindlich gesinnt seien, ist selbstverständlich auch blauer Dunst.

12. Juni 1915.

Was der römische Mitarbeiter der „Daily Chronicle" aus „zuverlässiger" Quelle erfahren haben will.

Dem „Daily Chronicle" wird am 12. Juni 1915 aus Rom gemeldet:

> Ich erfahre heute aus zuverlässiger Quelle, daß die türkische Regierung, ihres Bündnisses mit Deutschland und des Krieges überdrüssig, sehnlichst nach einem Sonderfrieden verlange, da sie die Einstellung der Feindseligkeiten auf andere Weise nicht erreichen könne.
>
> Ich kann weiter melden, daß die Türkei Italien auf indirektem Wege mitgeteilt hat, sie habe nicht die Absicht, Italien den Krieg zu erklären, sondern sinne auf ein passendes Mittel, um mit dem Vierverband in Unterhandlung zu treten.

Mit der Zuverlässigkeit der Quelle, aus der der römische Mitarbeiter des englischen Blattes geschöpft hat, scheint es nicht weit her zu sein.

15. Juni 1915.

S. Exc. von Kleim, amateur d'art et général cambrioleur.

Unter dieser Überschrift ist der folgende, den moralischen Tiefstand seines Urhebers kennzeichnende Aufsatz im „Matin" vom 15. Juni veröffentlicht:

> Seine Exzellenz General von Kleim, Gouverneur von Hasselt von „Wilhelms des Wahnsinnigen" Gnaden

(Guillaume le Dément*), ist ein leidenschaftlicher Kunstliebhaber. Seine große „Kultur" zeigt sich namentlich in seiner übermäßigen Vorliebe für feine Weinsorten. Da er sich in Hasselt langweilte, bat er die Offiziere seines Stabes, ihm ein Schloß zu bezeichnen, wo er sich einige Zeit ungestört aufhalten und sowohl seiner künstlerischen Neigung leben als auch seine Leidenschaft für einen guten Tropfen befriedigen könne.

Die Junker seiner Umgebung empfahlen ihm das alte Schloß des Grafen von Theux in Meyland, dessen Kellern sie vor dem Kriege einen Besuch abgestattet hatten.

Der alte Sünder ließ sich dort in der Abwesenheit der Besitzer häuslich nieder, und das Schloß war einige Tage lang der Schauplatz wüster Orgien.

Als die Gräfin von Theux eines Tages unvermutet zurückkehrte, waren die Eindringlinge, nachdem sie den Weinkeller gehörig geschröpft hatten, gerade dabei, eine Anzahl von Kunstgegenständen von unermeßlichem Werte aus dem Schlosse fortzuschaffen. Mutig stellte Frau von Theux den General deswegen zur Rede.

S. Exz. von Kleim antwortete phlegmatisch, „er als Kenner wisse den Wert der Kunstgegenstände des Schlosses so sehr zu schätzen, daß er die schönsten an einen sicheren Ort, nämlich in seine eigene Villa in Deutschland, bringen lasse."

19. Juni 1915.

Englische Gemeinheiten.

Die „Financial News" vom 19. Juni entblöden sich nicht, folgenden gemeinen Artikel zu veröffentlichen:

Nach der „Frkf. Ztg." hat der Großherzog von Baden folgendes Telegramm von der Front an den Bürgermeister von Karlsruhe gesandt: „Der Kaiser telegraphiert mir seine tiefste Entrüstung über den gemeinen Angriff auf mein geliebtes Karlsruhe. Die armen unschuldigen Opfer unter der Zivilbevölkerung haben ihn tief betrübt." Es lohnt sich daran zu er-

---

*) Am 12. Juni 1915 bringt der „Matin" eine schauderhafte Karikatur des deutschen Kaisers mit der Unterschrift: „Guillaume le Dément". Unter das Zerrbild, das Hindenburg darstellen soll (11. Juni 1915), setzt der „Matin" die Worte: L'idole de l'Allemagne: Personnage aux moustaches très longues et aux idées très courtes. [So!]

innern, daß erstens der Kaiser den deutschen Fliegern den Befehl gab, man müsse sich besonders bemühen, die Kinder des Königs Albert zu töten, zweitens, daß er befohlen hat, den Unterseebootsmannschaften, durch die Frauen und Kinder untergingen, eine doppelte Belohnung auszuzahlen, drittens, daß er persönlich die Marterung von dreijährigen Kindern befohlen und genau angegeben hat, welche Martern angewendet werden sollten. Ein Kommentar dürfte überflüssig sein. Solch ein Aussätziger beschmutzt sogar die Telegraphendrähte, durch die seine Botschaften an den Großherzog von Baden gehen.

Zu den Gemeinheiten der „Financial News" ist ein Kommentar wohl erst recht überflüssig. Pfui Deubel!

24. Juni 1915.

Eine hetzerische, von Lügen strotzende Rede Lloyd Georges.

Am 24. Juni sagte Lloyd George im Unterhause bei der Begründung des Gesetzentwurfes über Vermehrung der Munitionsherstellung zum Schlusse:

Deutschland hatte sich zweifellos auf den Krieg vorbereitet, und es hatte Kriegsmaterial angehäuft; bis es fertig war, stand es mit jedermann auf bestem Fuß. Wir alle erinnern uns der großen Balkankrise. Nichts konnte freundlicher sein als die Haltung von Deutschland. Nichts konnte nachgiebiger, bescheidener und anspruchsloser sein. Es hieß immer „nach Ihnen". Deutschland drängte sich gar nicht vor, es hatte ein freundliches Lächeln für Frankreich, es behandelte Rußland als Freund und Bruder, es glättete alle Empfindlichkeiten von Österreich und spazierte Arm in Arm mit England durch die Kanzleien von Europa. Wir dachten wirklich, daß endlich eine Ära des Friedens und Einvernehmens aufgegangen sei. Gerade in diesem Moment aber verfertigte und kaufte Deutschland heimlich ungeheure Vorräte von Kriegsmaterial, um seine Nachbarn im Schlaf zu überfallen und zu ermorden. Wenn ein solches Ränkespiel unter den Nationen Erfolg hat, wird die ganze Basis, auf der sich internationale Einvernehmen aufbauen, in den Staub sinken. Es liegt im Interesse des Weltfriedens, daß dies nicht geschieht.

Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt am 30. Juni zu diesen Verdrehungen Folgendes:

> Lloyd George kann das politische Urteil der Versammlung, zu der er sprach, nicht hoch eingeschätzt haben. Weiß man in England nicht, daß durch die englische Ententepolitik das Widererwachen des französischen Chauvinismus und der Zügellosigkeit des russischen Panslawismus gefördert wurde, und daß daher Deutschland zu einer dauernden Steigerung seiner militärischen Rüstungen gezwungen wurde? Weiß man nicht, daß die deutsche Heeresverwaltung an die gesetzliche Etatsbewilligung gebunden ist, und daß die vom deutschen Reichstag über die Verwendung der bewilligten Gelder ausgeübte Kontrolle sehr viel eingehender und strenger ist als diejenige, die das englische Parlament ausübt? Ist es nicht eine selbstverständliche Pflicht, daß die Heeresverwaltung innerhalb der gesetzlichen Grenzen gewissenhaft für die Schlagfertigkeit sorgte? War nicht auch ebenso England bestrebt, seine Flotte jederzeit schlagfertig zu haben? Wie kann Lloyd George es wagen, den Deutschland aufgezwungenen Krieg als einen wohlüberlegten Überfall zu bezeichnen, wo es ihm bekannt sein muß, in welchem Umfang wir versucht haben, England vom Kriege fernzuhalten. Wenn Deutschland wirklich große Mengen an Kriegsmaterial und Munition vor dem Kriege aufgestapelt hätte, würde es dann am Anfange des Krieges an Munitionsmangel gelitten haben, wie es der Fall war und wie es auch Lloyd George bekannt sein dürfte? Allerdings hat Deutschland diesen Mangel schnell und gründlich in aller Stille beseitigt ohne Munitionsminister und ohne hetzerische, von Lügen strotzende Reden.

1. Juli 1915.

Zur Belebung der schwindenden Hoffnung.

Die französische Presse wird nicht müde, die schwindende Hoffnung der Franzosen durch allerhand Mätzchen und Märchen neu zu beleben. Am 1. Juli 1915, nachdem sich kurz vorher unter den Nachwirkungen der gewaltigen Durchbruchsschlacht von Gorlice-Tarnow die Verhältnisse auch im Südosten für die Mittelmächte so außerordentlich günstig gestaltet haben, schreibt das Pariser Regierungsblatt, der „Temps":

Österreich-Ungarn fühlt sich schon jetzt besiegt. Den Gedanken an eine Weltherrschaft, in den man das deutsche Volk noch immer wiegt, hat Österreich schon längst aufgegeben. Es denkt jetzt nur noch daran, die ihm drohenden Gefahren zu verringern und mit Opfern sparsam zu sein, die weiter keinen Zweck hätten, als daß Deutschland eine letzte Möglichkeit geboten würde, seinen eigenen Fall noch etwas hinauszuschieben.

2. Juli 1915.

Kindisches Lügengewäsch.

Aus der „Nouvelle Revue" übernimmt der „Matin" vom 2. Juli 1915 das folgende, geradezu kindische Geschreibsel des Herrn Paul-Louis Hervier:

> Die Kroprinzessin bemerkte sehr bald, daß sie auf dem besten Wege war, in ihrem eigenen Hause eine vollständige Null zu werden, wenn sie den Dingen ihren Lauf ließ. Sie wollte sich wehren, und sie wehrte sich auf eine sehr geschickte und amüsante Weise. Um die Herrschaft in ihrem Hause zu erlangen, ließ sie sich von ihrem Schwiegervater Wilhelm zur Obristin eines Dragonerregiments machen, in dem der Kronprinz Eskadronchef ist. Seit diesem Tage konnte die Prinzessin ihrem phantastischen Gemahl wiederholt ihren Willen aufzwingen.
>
> Wenn er auf den Gedanken kam, sich aus dem Schlosse zu entfernen, um seine lebenslustigen Vertrauten aufzusuchen, erschien die Obristin in Uniform vor ihm und machte ihn darauf aufmerksam, daß er den militärischen Vorschriften Achtung schuldig sei.
>
> „Sie haben Ihren Vorgesetzten nicht gegrüßt; zur Strafe dafür werden Sie heute abend Stubenarrest haben."
>
> Der Eskadronchef fügte sich, innerlich fluchend, in sein Schicksal. Er, der Führer einer Militärpartei, durfte natürlich nicht mit schlechtem Beispiel vorangehen und die eiserne Disziplin brechen.

4. Juli 1915.

Eine russische Falschmeldung.

Petersburg, 4. Juli. Der Marinegeneralstab gibt Folgendes bekannt:

Im Baltischen Meere griff am 2. Juli ein englisches Unterseeboot das Führerschiff des Feindes von der Deutschland-Klasse an und sprengte es durch zwei Torpedoschüsse in die Luft.

Es handelt sich hier um eine glatte Erfindung.

Was die französische Presse von der deutschen Kriegsmüdigkeit zu berichten weiß.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt am 4. Juli:

Die französische Presse, außerstande, dem französischen Volk die militärische Niederzwingung Deutschlands für eine nähere oder auch nur fernere Zeit glaubhaft zu machen, versucht, die mit Recht sinkenden Hoffnungen durch die Vorspiegelung einer politischen Zerrüttung und Zermürbung in Deutschland neu zu beleben. Dazu werden die verschiedenen Kundgebungen von sozialdemokratischer Seite weidlich ausgenutzt.

So schreibt der „Temps" am 27. Juni über die Rede des Abgeordneten Braun: „Die erste Stimme eines Volksvertreters hat sich im preußischen Abgeordnetenhause vernehmen lassen, um Frieden zu fordern. Es liegt nur an uns, an der Ausdauer und Festigkeit der Verbündeten, daß diese Stimme nicht vereinzelt bleibt und daß andere aus ganz Deutschland hinzukommen." — Dasselbe Blatt sagt am 29. Juni zu der Kundgebung des Parteivorstandes: „Daß die Sozialdemokratie sich mit dieser Kundgebung hervorwagen konnte, nachdem sie gelehrig der Kaiserlichen Politik gedient hat, beweist, daß die Müdigkeit des deutschen Proletariats tatsächlich besteht, und daß das Verlangen des Volkes nach sofortigem Frieden nicht mehr unterdrückt werden kann. Das Anzeichen ist wertvoll und kann, wenn es überhaupt nötig wäre, uns nur in unserm Willen bestärken, den Krieg bis zum Ende durchzuführen, bis zum völligen Siege der Sache des Rechts und der Freiheit."

Der „Figaro" am 26. Juni schreibt über die Braunsche Rede: „Alles bestätigt die Wahrheit: während in Berlin die offizielle Welt lacht, flaggt, sich bläht, verbreitet sich in ganz Deutschland eine tiefe

Entmutigung, eine schreckliche Müdigkeit, ein allgemeines Jammern." — Die andern Blätter äußern sich ähnlich.

Die Unkenntnis der französischen Presse in der Beurteilung deutscher Zustände ist kein Novum. Wir erinnern uns, daß namhafte Blätter manche innerpolitischen Auseinandersetzungen als Zeichen innerlicher Zersetzung, ja als den Beginn einer Revolution angesehen haben. Wenn die Zeit einmal die Akten über die Vorgeschichte dieses Krieges öffnen wird, wird die Welt mit Staunen sehen, daß nicht nur die französische Presse, sondern hochstehende amtliche Persönlichkeiten von Bildung und Rang des Glaubens waren, Deutschland wäre aus Gründen der inneren Politik einem Krieg nicht gewachsen, und wie sehr der Glaube, Deutschland werde aus solchen Rücksichten doch vor der Politik der Entente kapitulieren, die Haltung der französischen Regierung gegenüber der russischen Provokation bestimmt hat. Es sind die gleichen Leute, die heute glauben, innerpolitische Differenzen werden die deutsche Widerstandskruft brechen.

Wir benützen gern die Gelegenheit, um die französische Presse über den wahren Stand der Meinungen in Deutschland aufzuklären. Er ist ganz einfach und auch für den Außenstehenden leicht zu verstehen. In Deutschland ist man im allgemeinen der Ansicht, daß Frankreich, England und Rußland in kürzerer oder fernerer Zeit einsehen werden, daß eine Besserung der militärischen Lage zu *ihren* Gunsten nicht mehr zu erhoffen und die Fortführung des Krieges zwecklos ist. Von dieser Ansicht ausgehend, „gestützt auf die durch die Tapferkeit unserer Volksgenossen in Waffen geschaffene günstige Kriegslage", ist der sozialdemokratische Parteivorstand mit seinem Manifest hervorgetreten, wie andere Organisationen auf Grund unserer Siegeszuversicht bereits mit der Formulierung ihrer Forderungen für den künftigen Frieden vorangegangen waren. Die Unterschiede betreffen die Wünsche über den Inhalt des künftigen Friedens. Gleichmäßig ist in unserm ganzen Volke das Bewußtsein unserer Stärke. Wollen sich unsere Feinde durchaus falschen Vorstellungen über „Zeichen der Schwäche und Kriegsmüdigkeit" hingeben, so mögen sie es tun! Das deutsche Volk wartet ohne Ungeduld und geschlossen den Zeitpunkt ab, wo unsere Feinde bereit sind, die Konsequenzen aus der militärischen Lage zu ziehen.

7. Juli 1915.

Eine amtliche Zurückweisung italienischer Lügen.

Zu dem italienischen Generalstabsbericht vom 6. Juli 1915 bemerkt das österreichisch-ungarische Kriegspressequartier:

> Angesichts der beständigen Mißerfolge der „planmäßig" verlaufenden Operationen verfällt die italienische Heeresleitung, da die Ausrede nicht mehr recht verfangen will, augenscheinlich auf eine andere Entschuldigung: die Benutzung unerlaubter Waffen und Kriegslisten seitens unserer Truppen. Wir nehmen diesen Vorwurf mit derselben Gelassenheit hin wie die stets wiederkehrende Behauptung, daß es unsern Truppen nicht gelänge, den Italienern ihre Stellungen zu entreißen. Wir sind eben schon so sonderbare Leute, daß wir in der Verteidigung angreifen.

8. Juli 1915.

Die nimmer müde Verleumdung.

Die Entente-Presse verbreitet die Behauptung, daß die deutsche Regierung den Versuch gemacht habe, dem durch seine Vorträge über Löwen berüchtigten Schweizer Füglister sein Material und seine Klischees über Belgien abzukaufen.

Von amtlicher deutscher Seite wird diese schon einmal durch den deutschen Gesandten in Bern dementierte Nachricht als vollkommen erlogen bezeichnet.

Was die „Tribuna" aus einer zuverlässigen neutralen Quelle erfahren haben will.

Die römische „Tribuna" vom 8. Juli 1915 bindet ihren Lesern folgenden Unsinn auf:

> Wie wir aus einer zuverlässigen neutralen Quelle ersehen, befindet sich die Türkei trotz des offiziellen Optimismus in einer verzweifelten Lage, und die Bevölkerung Konstantinopels ist davon überzeugt, daß das Spiel verloren ist.

Der Haß gegen die Deutschen und die Jungtürken wird immer heftiger, und nur eine Schreckensherrschaft hindert ihn, zum Ausbruch zu kommen.

Die Unverschämtheit der deutschen Offiziere hat schon zu blutigen Ereignissen geführt. So ist, der amtlichen Lesart entgegen, der deutsche Militärattaché, Oberst von Leipzig, von einem türkischen Offizier ermordet worden; mehr als hundert seiner deutschen Kameraden haben an den Dardanellen das gleiche Schicksal gehabt.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Reiches werden immer schwieriger, und ein militärischer Aufstand wird täglich wahrscheinlicher.

Türkische Offiziere, die sich angeblich nach Libyen begeben haben, um dort einen Aufstand ins Werk zu setzen, haben in Wirklichkeit den ersten besten Vorwand benutzt, um Konstantinopel zu verlassen und sich in Sicherheit zu bringen.

Alle Augenblicke kommt es zu Skandalen bei den Heereslieferungen.

Trotz der deutschen Überwachung sind die Namen der Verräter an der Türkei und dem Islam in der Fethy-Moschee in Stambul angeschlagen worden. Man hat in den Häusern mehrerer Offiziere, die verschwunden sind, Bomben entdeckt. Zahlreiche Männer der Regierung, die sich kompromittiert haben, sind nach Europa gegangen.

Das alles läßt voraussehen, daß die jetzige Regierung im Todeskampf liegt.

9. Juli 1915.

Die Moral der türkischen Armee.

Das „Daily Chronicle" veröffentlicht in seiner Nummer vom 9. Juli 1915 das folgende Schwindeltelegramm aus Mytilene:

Hier befinden sich eine große Anzahl Gefangene aus den letzten Kämpfen auf der Halbinsel Gallipoli. Alle erklären übereinstimmend, daß die Moral des türkischen Heeres ins Wanken geraten sei und daß sich die Beziehungen zwischen den Türken und den Deutschen täglich feindseliger gestalteten.

Sie sagen auch, daß auf die Deutschen häufig von hinten geschossen worden sei und daß andrerseits deutsche Offiziere ihre Revolver auf zögernde Türken abgefeuert hätten.

Die Gefangenen sind froh, der Hölle entronnen zu sein, die ihre Stellungen auf der Halbinsel Gallipoli lange Zeit für sie bildeten.

Englisch-französische Fabeln über Liman von Sanders und die Türken.

Die „Times" vom 9. Juli erhalten folgenden Schwindelbericht von ihrem Korrespondeten aus Mytilene:

Die Nachricht, daß General Liman von Sanders von türkischen Soldaten verwundet worden sei, erhält dadurch eine gewisse Bestätigung, daß Enver Pascha, wie jetzt bekannt wird, den Oberbefehl über die die Halbinsel Gallipoli verteidigenden Truppen übernommen hat. Türkische Deserteure sollen sich täglich zahlreicher einfinden, und die Anzahl der in unsere Hände gefallenen Gefangenen hat sich infolgedessen wesentlich vermehrt.

Während der Times-Berichterstatter sich noch mit einer gewissen Vorsicht ausdrückt: There is some confirmation for the report that General Liman von Sanders has been wounded by Turkish soldiers in the fact, which is now known, that Enver Pasha has assumed command of the troops defending the Peninsula. Turkish deserters are said to be usw., weil er die Nachricht von der Verwundung des deutschen Generals durch türkische Soldaten offenbar selbst für einen Schwindel hält, glaubt der „Matin" vom 10. Juli dem Times-Bericht die folgende, viel bestimmtere Fassung geben zu müssen: On confirme que le général Liman von Sanders a été blessé par des soldats turcs. Le fait que Enver pacha ait assumé le commandement des forces turques dans la péninsule vient ajouter à cette nouvelle une autre confirmation. Les déserteurs turcs sont tous les jours plus nombreux usw. Auch die beiden Berichte der „Tribuna" (vom 8. Juli) und des „Daily Chronicle" (vom 9. Juli) bringt der „Matin" und bemerkt zu diesen interessanten Meldungen, die er mit der Spitzmarke „Die Türken sind kriegsmüde. Sie metzeln die Deutschen nieder" versieht, in einer anmutigen Einleitung:

Es scheint, als ob die Erbitterung der Türken gegen die Deutschen seit einigen Tagen zunähme. Die hier veröffentlichten Depeschen bestätigen das. Die „Unfälle" und „Kriegsverwundungen" der deutschen Offiziere scheinen immer häufiger auf türkische Offiziere und Soldaten zurückzuführen zu sein. Man versteht diesen wachsenden Haß: er wäre noch

größer, wenn die Türken nicht planmäßig über die tatsächlichen Verhältnisse im Unklaren gehalten würden. Dieser Krieg war für die Türkei zwecklos. Sie hatte keine Veranlassung, zwei Mächte wie Frankreich und England, die der Türkei seit 75 Jahren ihre Unabhänigkeit zu erhalten suchten, dazu zu zwingen. Aber es galt, den Deutschen, die die Fäden der jungtürkischen Regierung halten, Nutzen zu bringen. Man begreift, daß die Soldaten des Sultan anfangen sich darüber aufzuregen, daß sie sich selbst und ihr Vaterland für den König von Preußen opfern sollen.

13. Juli 1915.

Ein krasser Fall russischer Verlogenheit.

Das österreichisch-ungarische Kriegspressequartier meldet unterm 13. Juli 1915:

> Vor einiger Zeit machte eine Schauermär die Runde durch die russische Presse. Die Barbarei der österreichisch-ungarischen Kriegführung sollte an dem besonders krassen Fall erwiesen werden, daß unsere Soldaten einem gefangenen Russen die Zunge abgeschnitten hätten. Dieser Mann gelangte zu den Seinen zurück und wurde als Opfer und lebendiger Zeuge unserer Grausamkeit außerordentlich geehrt und auch von dem Zaren ausgezeichnet. Anläßlich dieser Meldung, die den Stempelböswilligster Erfindung oder mindestens Entstellung deutlich an sich trug, wurden Erhebungen angeordnet, die jetzt zu dem folgenden Ergebnis geführt haben: Das 2. und 3. Tiroler Landesschützen-Regiment stürmten seinerzeit einen Berg bei Zaleszcyki und warfen die Russen zurück. In den Schützengräben trafen die Tiroler den russischen Soldaten Andrej Makucha vom 148. kaspischen Regiment, der damit beschäftigt war, von der abgerissenen Hand eines gefallenen russischen Offiziers, den Ehering abzuziehen. Es soll ihm nun von unseren Soldaten die Zunge abgeschnitten worden sein. Aber Makucha hatte die Zunge überhaupt verloren. Er wurde beim nächsten Sturm der russischen Truppen von diesen alsbald verletzt, und zwar mit durchbissener Zunge aufgefunden und in das Spital gebracht, zuerst nach Zaleszczyki, dann nach Tarnopol, wo er mit ganzer Zunge als geheilt entlassen wurde. Die russischen Ärzte in Zaleszczyki erklärten den Fall ganz ein-

fach: Makucha stolperte beim Davonlaufen und verletzte sich bei einem Fall mit seinen eigenen Zähnen die Zunge. Die russischen Offiziere bezw. der Artilleriekommandant Stefanowitsch waren derselben Meinung. Der russischen Armeeleitung paßte es aber besser, einen billigen Märtyrer und Helden zu haben, allerdings einen, der während eines Sturmes nichts anderes zu tun hatte, als Ringe von Gefallenen zu sammeln und dann wegzulaufen. Dieser Heros wurde ausgezeichnet und die Kunde von dem österreichisch-ungarischen Barbarentum in die ganze Welt gesandt. — Echt russische Gepflogenheit!

Der „Matin" in seinem trüben Fahrwasser.

Am 13. Juli schreibt der lügenreiche „Matin":

Einer von unsern Landsleuten, dem es soeben gelungen ist, aus Belgien zu entfliehen, wo ihn die Deutschen seit ihrem Einfall festgehalten hatten, hat uns gestern abend die folgende Geschichte erzählt:

> Die Deutschen hatten vor kurzer Zeit fünfzig ihrer Verwundeten nach Chimay in das Kloster der Schwestern von Sainte Chrétienne gebracht. Die Nonnen nahmen die Verwundeten liebevoll auf. Wie in vielen anderen belgischen Städten, wird jedoch auch in Chimay das Brot nur sparsam von den Eindringlingen verteilt, und an bestimmten Tagen gibt es überhaupt keins. Die Klosterfrauen hatten nun auch eines Tages kein Brot mehr und wußten nicht, womit sie die ihrer Fürsorge anvertrauten Verwundeten ernähren sollten.
>
> Nachdem sich die Oberin des Klosters mit ihrer Gemeinde beraten hat, entschließt sie sich, nach der Kommandantur zu gehen und dort das unentbehrlich Nahrungsmittel zu verlangen.
>
> Die brave Frau wird in dem Salon eines alten Schlosses empfangen. Die deutschen Offiziere, die sich dort in Gemeinschaft mit ihren Frauen befinden, betrachten die Oberin mit höhnischem Lächeln. Ein Major fragt sie hochmütig nach dem Zweck ihres Besuches.
>
> „Ich bitte um Brot für Ihre Verwundeten."
>
> „Was! Die Einwohner können nicht fünfzig unglückliche Soldaten ernähren?"
>
> „Sie haben nicht einmal für sich selbst Brot. Wie sollen sie uns da welches geben?" Und die Hand ausstreckend, fuhr sie fort:

„Es ist für Sie ein Leichtes, Herr Major, mir eine Anweisung auszustellen."

Der Offizier betrachtet einen Augenblick die flehende Oberin, wirft dann einen geckenhaften Blick auf die anwesenden Frauen und rücksichtslos, mit einem Lachen, in dem die ganze Erbärmlichkeit seiner „Kultur" zum Ausdruck kommt (et, brusquement, avec un éclat de rire ou s'exhale toute la goujaterie de sa „Kultur"), spuckt er in die ausgestreckte Hand.

Ohne eine Miene zu verziehen, wischt sich die Schwester mit ihrem Taschentuch die Hand ab und sagt dann freundlich:

„Das ist für mich, mein Herr. Nun kommen Ihre Verwundeten an die Reihe."

Und sie streckt ihm die andere Hand entgegen.

Die Geschichte ist von Anfang bis zu Ende erlogen, wie aus dem Schreiben hervorgeht, das die Heldin der „Matin"-Dichtung am 30. Juli 1915 der deutschen Verwaltung zugehen läßt. Die Oberin der Schwestern von Sainte-Chrétienne schreibt:

Unter der Überschrift „Goujats" ist ein Bericht veröffentlicht worden, in dem erzählt wird, die Oberin der Schwestern von Ste.-Chrétienne habe sich nach der Kommendantur begeben und sei, als sie dort ihr Anliegen vorgetragen habe, in roher Weise behandelt worden. Die Oberin versichert aus freiem Antriebe, um der Wahrheit die Ehre zu geben, daß der Bericht von diesem Bittgang und dem Zwiegespräch auf der Kommandantur auf reiner Erfindung beruht. Sie bemerkt noch, daß in den zehn Monaten, während deren sich das Lazarett im Kloster befand, die Beziehungen zu den Verwundeten und zu den Offizieren der Kommandantur sehr gut waren.

Diese Erklärung wird an Eides Statt gegeben.

S. Marie Hippolyte, Oberin von Ste.-Chrétienne.

Herr Dr. med. Krieger aus Leipzig, der in dem Lazarett Ste.-Chrétienne assistierender Arzt war, die Verhältnisse also aus eigener Erfahrung kennt, schreibt den „Leipz. Neuest. Nachrichten" unterm 14. September zu dieser Lügengeschichte des „Matin":

Zu dem im „Matin" am 13. Juli 1915 erschienenen Artikel, betitelt „Goujats" kann ich als Kenner der Verhältnisse in Chimay und der handelnden Personen das Folgende bemerken:

Seit der Besetzung von Chimay durch unsere Truppen liegt dort ein Landsturmbataillon, mit dem ich als Arzt dorthin gekommen bin. Die Offiziere des Bataillons, außerordentlich liebens-

würdige, taktvolle, menschenfreundliche Herren, die der Einwohnerschaft nach bestem Können die Lasten des Krieges zu erleichtern versuchen, wohnen oder verkehren im alten Schloß des Fürsten von Chimay, dessen Besitzer abwesend ist. Die Damen der Offiziere haben niemals die Erlaubnis zum Aufenthalt dort gehabt. Die Verpflegung im Schloß wird von den Herren selbst bezahlt. Die Versorgung der Mannschaften, auch der Verwundeten, mit Brot erfolgt durch die Heeresverwaltung. Die Beziehungen der Einwohner zum Militärbrot beschränkten sich stets auf das Annehmen. Das Lazarett Sainte-Chrétienne, ein ehemaliges Mädchenpensionat, anfangs im Besitz der besonderen Sanitätsformationen, wurde später, Oktober 1914, als Reservelazarett dem Landsturmbataillon übergeben. Ordinierender Arzt war damals der Bataillonsarzt Stabsarzt Dr. E., assistierender Arzt war ich. Der Krankendienst, der vorher in den Händen deutscher Schwestern und Pflegerinnen gelegen hatte, wurde damals von einem Sanitätsfeldwebel resp. -unteroffizier und den Schwestern des Klosters übernommen. Diese, zum größten Teil Reichsdeutsche, nämlich Elsässerinnen, mußten erst in der Krankenpflege ausgebildet werden und nahmen sich der Sache mit vorbildlicher Liebe und Aufopferung an. So wurde natürlich das Verhältnis des Klosters zu den Ärzten, die sogar dort französischen Sprachunterricht erhielten, dann aber auch zu den Offizieren und Mannschaften, die in Chimay in Garnison liegen, ein sehr freundliches. Begebenheiten wie die vom „Matin" geschilderten sind unter den geschilderten Umständen gar nicht möglich.

Chronologische Übersicht über die Kriegsereignisse vom 25. März bis 13. Juli 1915.

25. März 1915 — Angriffe der Russen auf die See-Engen östlich von Augustowo verlaufen ergebnislos.

In Russisch-Polen und Westgalizien heftiger Artilleriekampf.

26. März 1915 — Französische Flieger belegen Bapaume und Straßburg i. E. mit Bomben, ohn militärischen Schaden anzurichten.

Die Deutschen bewerfen Calais mit einigen Bomben.

In den Vogesen setzen sich die Franzosen in den Besitz der Kuppe des Hartmannsweilerkopfes. Der Kuppenrand wird von den deutschen Truppen gehalten.

Die Russen, die zum Plündern von Tauroggen auf Tilsit aufgebrochen sind, werden bei Laugzargen unter starken Verlusten geschlagen und über die Zeziorupa hinter den Gura-Abschnitt zurückgeworfen.

Zwischen dem Augustower Walde und der Weichsel werden verschiedene Vorstöße der Russen zurückgewiesen.

Russische Angriffe auf den Höhen von Banyavölgy und zu beiden Seiten des Laborczatales scheitern.

Nordöstlich von Czernowitz werden stärkere russische Kräfte bis an die Reichsgrenze zurückgeworfen; sie verlieren dabei 1000 Gefangene und 2 Geschütze.

Die Türken dringen am Suezkanal weiter siegreich vor.

27. März 1915 Südöstlich von Verdun werden französische Angriffe auf den Maashöhen bei Combres und in der Woevre-Ebene bei Marchéville nach hartnäckigen Kämpfen zu Gunsten der Deutschen entschieden.

Russische Angriffe zwischen Pissek und Omulew brechen in dem deutschen Feuer zusammen.

Bei Wach nehmen die Deutschen 900 Russen gefangen.

28. März 1915 Generaloberst v. Kluck wird bei Besichtigung der vorderen Stellungen seiner Armee durch einen Schrapnellschuß leicht verwundet.

Tauroggen wird von ostpreußischen Landsturmtruppen im Sturm genommen; 1000 Russen werden dabei gefangen.

Bei Pilwiszki bricht ein russischer Angriff unter schwersten Verlusten zusammen.

In der Gegend von Krasnopol werden über 1000 Russen gefangen genommen und 5 russische Maschinengewehre erbeutet. Ein russischer Angriff nordwestlich von Ciechanow wird abgewiesen.

Angriffe der Russen auf die Höhen westlich von Banyavölgy und nördlich vom Uszoker Paß scheitern.

Östlich von Zaleszczyki stoßen die Russen über den Dnjestr vor, werden aber nach heftigem Kampf zurückgewiesen.

Die russische Flotte stößt gegen den Bosporus vor, ohne indessen einen Erfolg zu erzielen.

29. März 1915 Bei Krasnopol erleiden die Russen in weiteren Kämpfen schwere Verluste. (Vgl. 28. März.) Die Deutschen nehmen weitere 2000 Russen gefangen. Die Zahl der erbeuteten Maschinengewehre erhöht sich auf 7. Ein Geschütz und mehrere Munitionswagen gehen den Russen verloren.

In der Gegend von Olszyny, auf dem linken Omulew-Ufer, werden zwei russische Nachtangriffe zurückgewiesen. Auch bei Klinki an der Szkwa mißglückt ein russischer Angriff.

Ein Versuch der Russen, die Bzura zu überschreiten, wird vereitelt.

Südlich und östlich von Lupkow werden die Russen in neuen heftigen Kämpfen zurückgeworfen.

Marschall Liman v. Sanders übernimmt das Oberkommando an den Dardanellen.

30. März 1915

Brügge, Ghistelles und Courtrai werden von den Fliegern der Verbündeten mit Bomben beworfen; militärischer Schaden wird nicht angerichtet.

Westlich von Pont-à-Mousson greifen die Franzosen bei und östlich von Regnieville sowie im Priesterwalde an, werden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Das russische Grenzgebiet nördlich der Memel wird von den Russen gesäubert.

Die nördlich des Augustower Waldes von neuem gegen die deutschen Stellungen vorgegangenen russischen Kräfte werden durch den kurzen Vorstoß der Deutschen wieder in das Wald- und Seengelände bei Sejny zurückgeworfen.

Nördlich vom Uzsoker Paß unternehmen die Russen mehrere Nachtangriffe. Sie verlieren dabei 1900 Gefangene.

Erfolgloser Vorstoß russischer Kriegsschiffe gegen das Kohlengebiet von Eregli.

31. März 1915

Versuche der Russen, südlich von Skierniewice über die Rawka zu gehen, scheitern. Auch ihre Angriffe bei Opozno werden zurückgeschlagen.

Im Laborczatale werden mehrere russische Angriffe abgewiesen.

Bei Inowlodz an der Piliza greifen die Russen an, ohne einen Erfolg zu erzielen.

Die offene Stadt Orsova wird von den Serben beschossen.

1. April 1915

Zwischen Maas und Mosel heftiger Geschützkampf.

Im Priesterwalde greifen die Franzosen vergebens an.

Zwischen Pruth und Dnjestr werden russische Angriffe zurückgeschlagen.

Centinje wird von österreichischen Fliegern mit Bomben beworfen.

2. April 1915 Ein Angriff der Franzosen auf die Höhen bei Nieder-Aspach wird zurückgeschlagen.

3. April 1915 Belgische Truppen werden aus dem westlich des Yserkanals gelegenen Orte Drie Grachten von den Deutschen vertrieben.

In der Gegend von Augustowo werden russische Angriffe zurückgeschlagen.

Nach heftigen Kämpfen im oberen Laborczatale und auf den Höhen südlich von Kirawa werden 2020 Russen gefangen genommen.

Nördlich vom Uzsoker Paß werden russische Angriffe zurückgeschlagen.

Bei Cisna und Berechny-Gru müssen österreichisch-ungarische Truppen vor überlegenen russischen Kräften zurückweichen.

Ein Versuch feindlicher Minensucher, sich den Dardanellen zu nähern, wird durch die türkische Artillerie vereitelt.

Vor Otschakoff stößt der türkische Kreuzer „Medjidie" auf eine Mine. Vor Odessa werden zwei russische Dampfer zum Sinken gebracht.

4. April 1915 Die Franzosen greifen die deutsche Höhenstellung westlich von Brureuilles, südlich von Varennes, mit starken Kräften an, werden aber zurückgeschlagen. Auch westlich von Pont-à-Mousson scheitern französische Infanterieangriffe.

Ein russischer Vorstoß auf Mariampol wird abgeschlagen.

Bei Uscie Piskupie am südlichen Dnjestrufer werden 1400 Russen gefangen genommen.

General Alexejeff übernimmt an Stelle Rußkis den Oberbefehl an der russischen Nordwestfront.

Beschießung der türkischen Batterien am Eingang der Dardanellen durch zwei feindliche Kriegsschiffe.

5. April 1915

Nordöstlich, östlich und südöstlich von Verdun, sowie bei Ailly, Aprémont, Flirey und nordwestlich von Pont-à-Mousson greifen die Franzosen mit starken Kräften an, erzielen jedoch nirgends einen Erfolg. Die Verluste der Franzosen sind sehr schwer.

Russische Angriffe östlich und südlich von Kalwarja und östlich von Augustowo werden abgeschlagen.

Deutsche und österreichische Truppen erobern auf den Höhen östlich des Laborczatales starke Stellungen der Russen, machen etwa 6000 Mann zu Gefangenen und erbeuten 2 Geschütze, 7 Maschinengewehre und über 5000 Gewehre neben anderem Kriegsmaterial. In den anschließenden Abschnitten werden heftige Angriffe der Russen unter großen Verlusten für sie zurückgeschlagen und weitere 2500 Mann gefangen genommen.

In Südostgalizien scheitert auf den Höhen nordöstlich von Ottynia ein Nachtangriff der Russen.

Nördlich von Ischkan im Kaukasus weisen die Türken einen Angriff russischer Truppen ab.

6. April 1915

Die Deutschen geben die am 4. von ihnen besetzten, vom Feinde mit schwerstem Artillerie- und Minenwurffeuer zusammengeschossenen Gehöfte von Drie Grachten auf.

In den Argonnen bricht ein französischer Angriff im Feuer der deutschen Jäger zusammen.

Östlich und südöstlich von Verdun scheitern französische Angriffe unter außergewöhnlich schweren Verlusten.

An der Combres-Höhe werden zwei französische Bataillone durch das deutsche Feuer aufgerieben.

Am Westrande des Priesterwaldes schlägt ein deutsches Bataillon im Bajonettkampf starke Kräfte des 13. französischen Regiments zurück.

Am Hartmannsweilerkopf wird gekämpft.

Bei einem Vorstoß in russisches Gebiet nach Andrzejewo, südöstlich von Memel, vernichtet deutsche Kavallerie ein russisches Bataillon, von dem der Kommandeur, 5 Offiziere und 360 Mann gefangen genommen, 120 Mann getötet und 150 schwer verwundet werden. Ein zu Hilfe eilendes russisches Bataillon wird zurückgeschlagen.

Russische Angriffe östlich und südöstlich von Kalwarja sowie gegen die deutschen Stellungen östlich von Augustowo werden abgewiesen.

Die Beschießung der offenen Stadt Orsowa durch die Serben beantworten die Österreicher durch ein kurzes Bombardement Belgrads.

7. April 1915

Zwischen Maas und Mosel werden die Kämpfe fortgesetzt. Die Franzosen erzielen nirgends den geringsten Erfolg; ihre Verluste auf der ganzen Front sind sehr beträchtlich.

Auf beiden Seiten des Laborczatales heftige Kämpfe. Es gelingt den österreichisch-ungarischen Truppen, mehrere starke russische Stellungen zu nehmen.

Bei Enos wird von den Türken ein Landungsversuch englisch-französischer Truppen verhindert.

Am Suezkanal bei Kantara kommt es zu einem Vorpostengefecht zwischen türkischen und englischen Truppen.

Das deutsche Unterseeboot „U 29" (Kommandant Otto Weddigen) muß nach einer Mitteilung des deutschen Admiralstabes als verloren betrachtet werden.

8. April 1915

Aus dem völlig zusammengeschossenen Orte Drie Grachten werden die Belgier wieder vertrieben; dabei fallen fünf belgische Offiziere, 122 Mann und 5 Maschinengewehre in deutsche Hände.

Als Erwiderung auf die Beschießung der hinter der deutschen Stellung gelegenen Ortschaften wird Reims, in dem große Ansammlungen von Truppen und Batterien erkannt werden, mit Brandgranaten belegt.

Nördlich vom Gehölz Beau Séjour, nordöstlich von Le Mesnil, entreißen die Deutschen den Franzosen mehrere Gräben und erbeuten zwei Maschinengewehre.

In den Argonnen mißglückt ein französischer Infanterieangriff, bei denen die Franzosen erneut Bomben mit einer betäubenden Gaswirkung verwenden.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauern mit gesteigerter Heftigkeit an. Die Franzosen haben bei den wieder gänzlich erfolglosen Angriffen die schwersten Verluste.

Östlich von Kalwarja entwickeln sich Gefechte.

Zu beiden Seiten des Laborczatales setzen die Russen ihre Angriffe fort. Sie büßen dabei 1600 Gefangene ein.

9. April 1915

In der Champagne, nördlich von Beau Séjour, räumen die deutschen Truppen die am 8. April genommenen, durch schweres französisches Feuer zerstörten Gräben und weisen französische Angriffe in dieser Gegend ab.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel halten in gleicher Heftigkeit an. Zwischen der Orne und den Maashöhen erleiden die Franzosen eine schwere Niederlage. An der Combres-Höhe fassen sie an einzelnen Stellen der vorderen deutschen Linien vorübergehend Fuß, werden aber durch nächtliche Gegenangriffe teilweise wieder zurückgewiesen.

Am Westrande des Priesterwaldes verlieren sie endgültig auch den Teil der deutschen Stellung, in den sie Ende März eingedrungen sind.

Einen abermaligen Versuch, den Deutschen Bezange la Grande, südwestlich von Château Salins, zu entreißen, bezahlen die Franzosen mit dem Verlust einer Kompagnie.

Östlich und südlich von Kalwarja werden die angreifenden Russen überall unter schweren Verlusten zurückgeworfen.

Östlich des Uzsoker Passes heftige Kämpfe. Nördlich von Tucholka erobern deutsche Trup-

pen eine seit dem 5. Februar vielumstrittene Höhenstellung, nehmen einen Oberst und über tausend Mann gefangen und erbeuten 15 Maschinengewehre.

Im Opor-Tale und im Quellengebiet des Stryj scheitern gleichzeitig heftige Angriffe der Russen gegen die österreichisch-ungarischen und gegen die deutschen Stellungen unter schweren Verlusten für die Angreifer.

Zwei feindliche Kreuzer beschießen Gaza in Syrien und beschädigen den Hafendamm.

10. April 1915

Am Yserkanal, bei Poesele, südlich von Drie Grachten, nehmen deutsche Truppen drei von Belgiern besetzte Gehöfte.

Im Westteil der Argonnen mißglückt ein französischer Angriff.

Südlich von Ailly finden die Nacht hindurch heftige Nahkämpfe statt, die zu Gunsten der Deutschen entschieden werden.

Bei einem starken, aber erfolglosen französischen Angriff nördlich von Flirey haben die Franzosen sehr schwere Verluste.

Erbitterte Nachtkämpfe im Priesterwalde bleiben für die Deutschen erfolgreich.

Bei Mariampol und Kalwarja, sowie bei Klimki an der Szkwa werden russische Angriffe abgewiesen.

11. April 1915

Ein neuer Versuch der Franzosen, die Combres-Höhe zu nehmen, scheitert gänzlich.

Im Walde von Ailly und im Priesterwalde tagsüber örtlich beschränkte Nahkämpfe, in denen die deutschen Truppen die Oberhand behalten. Ein in der Nacht erneut einsetzender Angriff der Franzosen wird abgewiesen.

Nancy wird von den Deutschen ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben beworfen, als Vergeltung für den feindlichen Fliegerangriff auf die offene Stadt Müllheim.

Bei einem Vorstoß von Mariampol in östlicher Richtung nehmen die Deutschen den Russen 9 Offiziere, 1350 Mann und 4 Maschinengewehre ab.

Russische Angriffe östlich vom Uzsoker Paß werden abgewiesen.

12. April 1915 — Deutsche Flieger bewerfen die von den Engländern besetzt gehaltenen Orte Poperinghe, Hazebrouk und Cassel ausgiebig mit Bomben.

In der Umgebung von Ostende und bei Brügge werfen französische Flieger Bomben ab, ohne Schaden anzurichten.

Bei Berry-au-Bac dringen die Franzosen in einen deutschen Graben ein, werden aber sofort wieder zurückgeworfen.

Zwischen Maas und Mosel setzen die Franzosen ihre Angriffstätigkeit an einzelnen Stellen mit Heftigkeit, aber erfolglos fort.

Im Priesterwalde erbitterte Nahkämpfe, bei denen die Deutschen langsam Boden gewinnen.

Südlich des Hartmannsweilerkopfes wird ein französischer Angriff abgeschlagen.

Die seit ungefähr 20. März andauernde russische Offensive in den Karpathen kommt an der ganzen Front zum Stehen.

Die Batterien am Eingang zu den Dardanellen werden von feindlichen Beobachtungsschiffen erfolglos beschossen. Durch das türkische Feuer werden ein Kreuzer und ein Torpedoboot der Feinde beschädigt.

In Mesopotamien greifen die Türken die britischen Stellungen bei Kura, Ahwaz und Schaiba an.

13. April 1915 — Ein nächtlicher Vorstoß der Franzosen bei Berry-au-Bac scheitert.

Bei Marchéville dringen die Franzosen in die deutsche Stellung ein, werden aber durch Gegenangriffe bald wieder hinausgeworfen. An der übrigen Front zwischen Maas und Mosel bricht der Angriff der Franzosen bereits vor der deutschen Stellung zusammen.

Im Ailly-Walde werden drei französische Angriffe zurückgewiesen.

In den Vogesen mißglückt ein französischer Vorstoß gegen den Schnepfenriethkopf, südwestlich von Metzeral.

Nordwestlich von Uzsoker Paß erobern ungarische Regimenter eine starke russische Stellung.

Die Türken müssen in Mesopotamien nach Nackhelilah zurückgehen.

14. April 1915

Bei Marchéville erleiden die Franzosen in dreimaligen erfolglosen Angriffen schwere Verluste.

Am und im Priesterwalde scheitern französische Angriffe.

Gegen die deutschen Stellungen nordöstlich von Manonviller vorgehende feindliche Abteilungen werden unter schweren Verlusten zurückgeworfen.

Südlich des Hartmannsweilerkopfes versuchen die Franzosen fünfmal vergeblich die deutsche Front zu durchbrechen.

Ein russischer Angriff auf den Höhen von Wysockowz am Stryj wird zurückgeworfen.

Bei der Beschießung der türkischen Landstellungen bei Kaba-Tepe wird das englische Kriegsschiff „Majestic" von den türkischen Batterien mehrmals getroffen.

Ein deutsches Marineluftschiff wirft über Blyth, Chappington, Bedlington und Seaton Delaval Bomben ab.

15. April 1915

Die Ortschaften hinter den deutschen Stellungen an der Westfront werden von feindlichen Fliegern mit Bomben beworfen. In Freiburg i. B. fallen diesen Fliegern mehrere Zivilpersonen zum Opfer.

Bei Kalwarja werden 1040 Russen gefangen genommen und 7 Maschinengewehre erbeutet.

Ein russischer Angriff bei Blogie, östlich von Petrikau, wird abgewiesen.

In der Nacht zum 16. bewerfen deutsche Marine-Luftschiffe mehrere verteidigte Plätze an der südlichen englischen Ostküste erfolgreich mit Bomben. Die Luftschiffe werden heftig beschossen, kehren aber unbeschädigt zurück.

16. April 1915

Am Südhang der Loretto-Höhe geht den Deutschen ein kleiner Stützpunkt verloren.

In der Champagne, nordwestlich von Perthes, nehmen deutsche Truppen eine französische Befestigungsgruppe im Sturm. Ein französischer Gegenangriff mißglückt.

Bei Flirey greifen die Franzosen mehrfach an; unter schweren Verlusten werden sie in ihre Stellungen zurückgeworfen.

Ein französisches Luftschiff wirft auf Straßburg i. E. mehrere Bomben ab, ohne Schaden anzurichten.

Ein deutscher Flieger bewirft Greenwich mit Bomben.

Bei neuen Angriffen in den Karpathen verlieren die Russen 1290 Gefangene und zahlreiche Tote und Verwundete.

Das englische Linienschiff „Lord Nelson" wird vor den Dardanellen durch das Feuer der türkischen Batterien beschädigt.

Östlich von Karanlik Liman (Dardanellen) wird das englische Unterseeboot „E 15" durch türkische Artillerie versenkt.

17. April 1915

Die Engländer dringen nach Vornahme von Sprengungen südöstlich von Ypern in die deutsche Höhenstellung dicht nördlich des Kanals ein, werden aber im Gegenangriff sofort wieder zurückgeworfen; nur um drei von den Engländern besetzte Sprengtrichter wird noch gekämpft.

Zwischen Maas und Mosel Artilleriekämpfe.

Südöstlich von Stoßweier bemächtigen sich die Deutschen einer vorgeschobenen französischen Stellung. Südwestlich von Metzeral werden die deutschen Vorposten vor überlegenem Feinde zurückgenommen.

In den Waldkarpathen werden bei Nagypolany, Zellö und Telepocz russische Angriffe blutig abgewiesen und 7 Offiziere und 1425 Mann gefangen genommen.

Serbisches Artilleriefeuer aus der Gegend von Belgrad wird erfolgreich erwidert.

Ein türkisches Torpedoboot vernichtet vor Chios ein feindliches Transportschiff.

Ein englisches Unterseeboot wird in der deutschen Bucht der Nordsee versenkt.

18. April 1915 Südöstlich von Ypern werden die Engländer aus den noch gehaltenen kleinen Teilen der deutschen Stellung vertrieben. Mit starkem Angriff längs der Bahn Ypern—Comines versuchen die Engländer, sich erneut in den Besitz der Höhenstellung zu setzen, ihr Angriff bricht aber unter schwersten Verlusten zusammen.

In den Vogesen mißglücken zwei französische Angriffe gegen die von den Deutschen genommene Sattelstellung westlich des Reichsackerkopfes und ein Angriff gegen die Höhen westlich von Steinabrück.

Die türkische Artillerie schießt von sechs feindlichen Torpedobooten, die in die Dardanellen einzudringen versuchen, zwei in Grund.

19. April 1915 In den Argonnen mißglückt ein französischer Angriff nördlich von Le Four de Paris.

Ein französischer Angriff bei Flirey bricht im deutschen Feuer zusammen.

An der Croix des Carmes dringen die deutschen Truppen in die feindliche Hauptstellung ein und fügen dem Gegner schwere Verluste zu.

In den Vogesen, auf den Sillacker Höhen, nordwestlich von Metzeral, scheitert ein französischer Angriff unter schweren Verlusten für die französischen Alpenjäger.

Freiherr v. d. Goltz-Pascha wird zum Oberbefehlshaber der 1. türkischen Armee ernannt.

Das englische Linienschiff „London" und der französische Torpedobootszerstörer „Renard" werden bei einem Angriff auf die Dardanellen durch die türkischen Geschütze beschädigt.

An der kaukasischen Grenze enden die dreitägigen Kämpfe bei Milo zugunsten der Türken.

20. April 1915 Unweit der Kathedrale von Reims wird eine neue feindliche Batterie erkannt und unter Feuer genommen.

Ein französischer Angriff nördlich von Le Four de Paris scheitert.

Zwischen Maas und Mosel wird bei Flirey ein in breiter Front angesetzter Angriff der

Franzosen unter starken Verlusten für die Angreifer abgeschlagen.

Nordwestlich und südwestlich von Metzeral sowie bei Sondernach greifen die Franzosen vergeblich an und erleiden große Verluste.

Ein französischer Flieger wirft über Lörrach Bomben ab.

Als Antwort auf die russischen Bombenabwürfe auf Insterburg und Gumbinnen belegen die Deutschen den Eisenbahnknotenpunkt Bialystok mit 150 Bomben.

Mehrere Tage und Nächte hindurch andauernde heftige Kämpfe im oberen Czirokatal bei Nagypolany und im ganzen Quellengebiet dieses Flusses enden mit einer Niederlage der Russen. Nach Verlust von vielen Tausenden Toter und Verwundeten sowie über 3000 unverwundeter Gefangener geben die Russen ihren Vorstoß in dieser Gegend auf.

Russische Angriffe bei Artwin im Kaukasus werden von den Türken abgeschlagen.

21. April 1915

In den Argonnen und im Gelände zwischen Maas und Mosel heftige Artilleriekämpfe.

Im Westteil des Priesterwaldes wird ein Nachtangriff der Franzosen zurückgeschlagen.

Am Nordhang des Hartmannsweilerkopfes zerstören die Deutschen einen feindlichen Stützpunkt und weisen am Abend einen Angriff ab.

Bei einem neuen erfolglosen Ansturme gegen den Uzsoker Paß verlieren die Russen 1200 Gefangene.

22. April 1915

Die deutschen Truppen stoßen aus ihrer Front Steenstraate—Langemarck gegen die feindlichen Stellungen nördlich und nordöstlich von Ypern vor. In einem Anlauf dringen sie in neun Kilometer Breite bis auf die Höhen südlich von Pilkem und östlich davon vor. Gleichzeitig erzwingen sie sich in hartnäckigem Kampf den Übergang über den Yserkanal bei Steenstraate und Het Sas. Die Orte Langemarck, Steenstraate, Het Sas und Pilkem werden von den Deutschen genommen. 2470 Franzosen und

Engländer, 45 Geschütze und viele Maschinengewehre fallen in die Hände der Deutschen.

In dem Waldgebiete zwischen Ailly und Aprémont dringen die Franzosen an einzelnen Stellen in die vordersten deutschen Gräben ein, werden aber zum Teil wieder hinausgeworfen.

23. April 1915

Alle Versuche der Engländer und Franzosen, den Deutschen das bei Ypern gewonnene Gelände streitig zu machen, mißlingen.

Westlich des Yserkanals wird der Ort Lizerne von den deutschen Truppen im Sturm genommen.

In der Champagne, nördlich der Beau Séjour-Ferme wird ein französischer Graben von den Deutschen mit vier Minen gesprengt.

Erneute erfolglose französische Angriffe an mehreren Stellen zwischen Maas und Mosel.

24. April 1915

Das von den Deutschen nördlich von Ypern gewonnene Gelände wird gegen feindliche Angriffe behauptet. **Weiter östlich setzen die Deutschen ihren Angriff fort, stürmen die Ferme Solaert, südwestlich von St. Julien, sowie die Orte St. Julien und Karsselaere und dringen siegreich gegen s'Grafenstafel vor. Bei diesen Kämpfen nehmen sie etwa 1000 Engländer gefangen und erbeuten mehrere Maschinengewehre.** Ein englischer Gegenangriff gegen die deutsche Stellung westlich von St. Julien wird unter den schwersten Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

In den Argonnen, nördlich von Le Four de Paris, schlagen die deutschen Truppen einen Angriff von zwei französischen Bataillonen zurück.

Auf den Maashöhen, südwestlich von Combres, erleiden die Franzosen eine schwere Niederlage. Die Deutschen durchbrechen hier in einem Ansturm mehrere hintereinander liegende französische Linien. Nächtliche Versuche der Franzosen, den Deutschen das eroberte Gelände wieder zu entreißen, scheitern unter schweren Verlusten. **24 französische Offiziere,**

1600 Mann und 17 Geschütze bleiben bei diesen Kämpfen in deutschen Händen.

Im Priesterwalde mißglückt ein französischer Nachtangriff.

Als Antwort auf die Bombardierung der friedlichen Stadt Neidenburg durch russische Flieger wird der Eisenbahnknotenpunkt Bialystok von den Deutschen nochmals mit 20 Bomben belegt.

Österreichisch-ungarische Truppen erstürmen die Höhe Ostry, südlich von Kociowa im Orawatale. Gleichzeitig gelingt es den anschließenden deutschen Truppen, an und westlich von der Straße vorwärts zu kommen.

25. April 1915 Nordwestlich von Zonnebeke setzen die Deutschen ihre Angriffe fort und machen dabei mehr als 1000 Kanadier zu Gefangenen.

In der Champagne schlagen die deutschen Truppen nördlich von Beau Séjour zwei französische Nachtangriffe ab.

Auf den Maashöhen macht der deutsche Angriff gute Fortschritte. Mehrere Bergrücken hintereinander bis zur Höhe westlich von Les Eparges werden von den Deutschen im Sturm genommen.

Im Ailly-Walde scheitern französische Angriffe.

In den Vogesen führt ein deutscher Angriff zur Wiedereroberung des Hartmannsweilerkopfes. Die Siegesbeute beträgt hier: 11 Offiziere, 749 Franzosen, 6 Minenwerfer und 4 Maschinengewehre.

Südöstlich von Kociowa wird ein weiterer russischer Stützpunkt erobert. Dabei werden 1000 Russen mit 7 Offizieren gefangen genommen. Die Höhe Ostry wird gegen einen neuen russischen Angriff gehalten. Bei diesen Kämpfen werden zwei russische Bataillone fast ganz vernichtet. Auf der Verfolgung werden 26 russische Schützengräben erobert.

Russische Kriegsschiffe beschießen die türkischen Befestigungen am Bosporus, richten aber keinen Schaden an.

Smyrna wird von englischen und französischen Kriegsschiffen beschossen.

Englische und französische Expeditionstruppen landen unter dem schützenden Feuer der Flotte bei Kum-Kalé an der asiatischen Küste, der Meerenge und an mehreren Stellen der Halbinsel Gallipoli, nähmlich bei Ari-Burnu, Kaba-Tepe, Kum-Tepe, an der Mündung des Sighin-Dere, bei Kap Helles, Sid-ul-Bachr und in der Morto-Bucht. Um den Besitz von Kum-Kalé entspinnt sich gegen Abend ein erbitterter Nahkampf. (Vgl. 26. April.) Bei Ari-Burnu wird das Vordringen der Landungstruppen (Australier und Neuseeländer) von den Türken zum Stehen gebracht. Bei Kum-Tepe werden die Verbündeten im Laufe des Nachmittags zum Rückzuge gezwungen. An der Sighin-Dere-Mündung versuchen die Landungstruppen vergebens, außerhalb des Wirkungsbereiches der Schiffsgeschütze Boden zu gewinnen. Bei Kap Helles wird das zuerst gelandete Bataillon von den Truppen des Küstenschutzes fast vollständig niedergemacht. An allen Stellen heftige, für die Angreifer mit ungeheuren Verlusten verbundene Kämpfe. Auch die Türken erleiden stellenweise schwere Verluste. Ein Torpedoboot der Verbündeten wird versenkt, einer ihrer Kreuzer schwer beschädigt.

26. April 1915

In Flandern greifen die Engländer mit sehr starken Kräften die neue Linie der deutschen Stellungen, nördlich und nordöstlich von Ypern, an. Die Angriffe, die von der deutschen Artillerie südöstlich von Ypern teilweise im Rücken gefaßt werden, brechen unter außergewöhnlich schweren Verlusten schon im Feuer völlig zusammen. Die von der feindlichen Artillerie gänzlich zusammengeschossenen Häuser von Lizerne werden von den Deutschen geräumt; der östlich davon auf dem linken Kanalufer gelegene Brückenkopf wird von ihnen gehalten. Erfolgreiche Beschießung des wichtigsten Eisenbahnknoten-

punktes und Etappenhauptortes Poperinghe, westlich von Ypern, durch die Deutschen.

Im Argonnenwalde wird nordöstlich von Vienne-le-Château ein nächtlicher französischer Angriff abgewiesen.

Französische Angriffe gegen die deutsche Combres-Stellung, im Ailly-Walde und auf dem Hartmannsweilerkopfe scheitern unter starken Verlusten.

Ein deutscher Kreuzer beschießt die russische Küste bei Polangen, nördlich von Memel.

Im Westdiep wird ein britisches Kriegsschiff der „Formidable"-Klasse von einem deutschen Flugzeug durch Bombenwurf beschädigt.

Mehrere englische Vorpostenschiffe werden von deutschen Fliegern mit Erfolg angegriffen.

Nach einem mehrstündigen Bajonettkampf zwingen die Türken die Landungstruppen, Kum-Kalé zu verlassen und sich in ihre Boote zu flüchten. Ein Versuch der Verbündeten, mit einer größeren Anzahl von Panzern und Torpedobooten tiefer in die Dardanellen einzudringen und die türkischen Landbatterien zum Schweigen zu bringen, scheitert. Ein Torpedobootszerstörer der Verbündeten wird in der Morto-Bucht zum Sinken gebracht. Es gelingt den Verbündeten, sich unter dem Schutze ihrer Kriegsschiffe und nach schweren Verlusten an der Südspitze der Halbinsel Gallipoli festzusetzen.

27. April 1915

Um das in Flandern verlorene Gelände wiederzuerobern, setzen die Engländer auf beiden Seiten der Straße Ypern-Pilkem zum Angriff an. Dieser Angriff bricht 200 Meter vor der deutschen Stellung vollkommen zusammen. Ein in den Abendstunden von den Engländern weiter östlich unternommener zweiter Vorstoß hat das gleiche Ergebnis; auch hier erleiden die Angreifer starke Verluste.

In der Champagne wird nördlich von Le Mesnil eine umfangreiche französische Befestigungsgruppe von den deutschen Truppen ge-

stürmt und gegen mehrere Gegenangriffe siegreich behauptet.

Ein starker französischer Angriff im Priesterwald wird blutig abgewiesen.

Nordöstlich und östlich von Suwalki setzen sich die deutschen Truppen in den Besitz russischer Stellungen auf einer Frontbreite von 20 Kilometern.

Nördlich von Prasznysz werden 472 Russen, darunter 2 Offiziere, gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Wiederholte Nachtangriffe der Russen in dem Abschnitt östlich von der Höhe Ostry werden abgewiesen.

Die Verbündeten halten an der Südspitze der Halbinsel Gallipoli die Linie Teke—Eski-Hissarlik besetzt. Ihre wiederholten Versuche, sich in den Besitz von Kirte und des Eltschi-Tepe zu setzen, werden durch das Eingreifen der türkischen Artillerie vereitelt. Erneute Landungsversuche bei Kum-Kalé scheitern. Die englischen Linienschiffe „Majestic" und „Triumph" erhalten von den türkischen Batterien Treffer.

Von Konstantinopel kommende türkische Truppentransportschiffe werden von den feindlichen Kriegsschiffen beschossen. Die Transportschiffe müssen infolgedessen statt, wie beabsichtigt, in Kilia und Maidos die Truppen in Ak-Basch landen. Bei Ari-Burnu gelingt es den Verbündeten, einen Brückenkopf zu schaffen und zahlreiche Truppen zu landen, doch werden sie durch einen Gegenangriff der frischen türkischen Truppen gezwungen, sich auf die Höhen dicht am Strande zu beschränken. Vor Ari-Burnu wird ein Transportschiff der Verbündeten versenkt.

Der französische Panzerkreuzer „Léon Gambetta" wird bei Kap Santa Maria di Leuca durch das österreichisch-ungarische Unterseeboot „U 5" zum Sinken gebracht.

28. April 1915

Die auf dem westlichen Kanalufer befindlichen deutschen Stellungen nördlich von Ypern bei

Steenstraate und Het Sas werden ununterbrochen, aber vergeblich angegriffen. Östlich des Kanals scheitert ein gegen den deutschen rechten Flügel von Franzosen, Algeriern und Engländern gemeinsam unternommener Angriff unter sehr starken Verlusten. Die Zahl der von den Deutschen in den Kämpfen nördlich von Ypern erbeuteten Geschütze erhöht sich auf 63.

Bei Le Mesnil werden nächliche französische Angriffe gegen die von den Deutschen eroberten Stellungen unter starken Verlusten abgewiesen.

Auf den Maashöhen südöstlich von Verdun schieben die Deutschen ihre Stellungen um einige hundert Meter vor.

Südlich von Kalwarja setzen sich die deutschen Truppen in den Besitz des Dorfes Kowale und der Höhen südlich davon. Bei Dachowo, südlich von Sochaczew, erobern sie einen russischen Stützpunkt.

Ein russischer Vorstoß im Oportale wird abgewiesen.

Die türkischen Batterien schießen den französischen Panzerkreuzer „Jeanne d'Arc" in Brand und beschädigen das englische Schlachtschiff „Vengeance". Ein Torpedobootzerstörer der Verbündeten wird versenkt. Vor Sid-ul-Bachr werden zwei Transportschiffe der Verbündeten mit Erfolg beschossen; eines strandet.

29. April 1915

Die Festung Dünkirchen wird von den Deutschen unter Artilleriefeuer genommen.

Östlich des Yserkanals greifen Zuaven und Turkos den rechten deutschen Flügel erfolglos an.

In den Argonnen erstürmen deutsche Truppen nördlich von Le Four de Paris einen feindlichen Schützengraben.

Zwischen Maas und Mosel greifen die Franzosen die von den Deutschen eroberten Stellungen auf den Maashöhen erfolglos an. (Bei den Kämpfen auf den Maashöhen vom 24. bis 28. April haben die Franzosen allein an Ge-

fangenen 43 Offiziere, darunter 3 Regiments-kommandeure, und rund 4000 Mann verloren.)

Die Küstenbefestigung Harwich wird mit Bomben belegt.

Die deutschen Truppen erreichen in breiter Front die Eisenbahnlinie Dünaburg—Libau.

Bei Kalwarja scheitern größere russische Angriffe unter starken Verlusten. 5 Offiziere, 500 Russen fallen unverwundet in deutsche Hände. Auch zwischen Kalwarja und Augustowo mißglücken russische Vorstöße.

Ein starker Angriff der Verbündeten im Süden der Halbinsel Gallipoli mit dem Ziele: Kirte—Eltschi-Tepe wird von den Türken glänzend abgeschlagen. Die Verbündeten ziehen sich vor den mit dem Bajonett vorstürmenden Türken fluchtartig in ihre von den Schiffsgeschützen gedeckten Stellungen zurück. — Vom Saros-Golf aus schießen die Verbündeten Maidos in Brand.

30. April 1915

Erfolglose englisch-französische Vorstöße auf beiden Seiten des Yserkanals.

Dünkirchen wird weiter unter deutschem Artilleriefeuer gehalten.

Französische Angriffe auf der Front Ailly—Apremont scheitern.

Bei Szawle werden die Russen geschlagen. 1000 Gefangene, 10 Maschinengewehre und viel Munition fallen in die Hände der Deutschen. Die Russen stecken Szawle in Brand und fliehen auf Mitau.

Angriffe der Russen bei Kalwarja werden abgewiesen.

Südwestlich von Augustowo überfallen die Russen eine deutsche Vorpostenkompagnie und schädigen sie schwer.

Heftige Angriffe der Russen zwischen Orawa- und Oportale verlaufen erfolglos.

Östlich von Trebinje werden montenegrinische Truppen durch die österreichische Artillerie zerstreut.

An der Kaukasusfront werden die Russen südlich von Artwin vernichtend geschlagen.

Ein deutsches Marineluftschiff beschießt Ipswich und Burg St. Edmunds bei London.

1. Mai 1915

Französisch-englische Angriffe gegen die neue deutsche Stellung nordöstlich von Ypern verlaufen ergebnislos.

Starke französische Angriffe zwischen Maas und Mosel im Priesterwalde werden abgeschlagen.

Die Deutschen erreichen bei der Verfolgung der bei Szawle geschlagenen Russen die Gegend von Mitau.

Zwischen Orawa- und Oportal werden russische Angriffe zurückgewiesen; ein starker russischer Stützpunkt östlich der Höhe Ostry wird erobert.

Ein deutsches Unterseeboot bringt den britischen Torpedobootszerstörer „Recruit" beim Galloper Feuerschiff zum Sinken.

Zwei deutsche Vorpostenboote werden beim Noordhinder-Feuerschiff nach Vernichtung des bewaffneten englischen Fischdampfers „Columbia" durch eine Division englischer Torpedobootszerstörer in Grund gebohrt.

Bei Ari-Burnu versuchen die Verbündeten, denen die Türken sich inzwischen auf Wurfweite genähert haben, vorzudringen, ein wuchtiger türkischer Gegenangriff treibt sie jedoch unter schweren Verlusten zurück und führt zur Eroberung einiger vorgeschobener Gräben.

Ein großer Transportdampfer der Verbündeten wird bei Ari-Burnu durch das indirekte Feuer des „Torgut Reis" versenkt.

Das französische Linienschiff „Henri IV.", das Bulaïr indirekt zu beschießen sucht, erhält mehrere Treffer und muß sich zurückziehen.

2. Mai 1915

Deutsche Flugzeuge greifen erfolgreich die Luftschiffhalle und den Bahnhof in Epinal an.

Vergebliche Angriffe der Franzosen gegen die deutsche Gipfelstellung am Hartmannsweilerkopf.

Südlich von Mitau werden 1700 Russen gefangen genommen.

Südwestlich von Kalwarja werden die Russen über die Szeszupa zurückgeworfen; auch nördlich von Skierniewice erleiden die Russen eine schwere Niederlage.

Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen unter Mackensen drücken die ganze russische Front in Westgalizien von der ungarischen Grenze bis zur Mündung des Dunajec an zahlreichen Stellen ein.

Östlich von Koziowa in den Waldkarpathen gewinnen die österreichisch-ungarischen Truppen Raum.

Ein Unterseeboot der Verbündeten stößt vor den Dardanellen auf eine Mine und sinkt.

3. Mai 1915

Die seit Monaten heiß umstrittenen Orte in Flandern: Zevenkote, Zonnebeke, Westhoek, der Polygoneveld-Wald und das Nonnengehölz werden von den Deutschen erobert.

Russische Angriffe südwestlich von Kalwarja und Augustowo werden zurückgeschlagen.

Auf der Halbinsel Gallipoli greifen die Türken den Feind auf der Südfront an und drängen ihn aus seinen Vorstellungen. Die eroberten Gräben müssen jedoch infolge des verheerenden Feuers der Flotte am folgende Tage wieder geräumt werden.

Im Hafen von Smyrna werden die englischen Dampfer „Assiruth", „Billiter" und „Chios" von den Türken in Grund gebohrt.

In der Nordsee werden englische Unterseeboote von einem deutschen Marineluftschiff mit Bomben beworfen; ein Unterseeboot wird dadurch zum Sinken gebracht.

4. Mai 1915

Bei Ailly greifen die Deutschen die Franzosen erfolgreich an; 750 Franzosen werden gefangen genommen.

Die Engländer müssen sich vor einem deutschen Angriff unter schweren Verlusten auf den östlich von Ypern gelegenen Brückenkopf zurückziehen.

Italien erklärt seinen Bündnisvertrag mit Österreich-Ungarn für annulliert und künftig wirkungslos.

5. Mai 1915

Die Deutschen nehmen die Ferme Vanheule bei Ypern.

Im Ailly-Walde werden die Franzosen aus ihrer Stellung geworfen. Die Deutschen nahmen bei diesem Kampfe 2000 Franzosen gefangen und erbeuten 2 Geschütze.

Nördlich von Steinabrück wird ein französischer Vorstoß abgewiesen.

In Westgalizien rücken die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen auf der ganzen Front weiter vor. Die Österreicher erobern Tarnow zurück.

Ein russischer Angriff gegen die Höhe Ostry wird abgeschlagen.

6. Mai 1915

Die Engländer versuchen, die viel umstrittene Höhe 60 südöstlich von Zillebeke bei Ypern zu nehmen, werden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Südlich von Szadow und östlich von Rossienie erleiden die Russen eine völlige Niederlage.

Angriffe der Russen bei Kalwarja, Augustowo und Prasnysz scheitern.

Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen dringen auf dem rechten Ufer der Wisloka in der Richtung auf den Wislok und über die Jasiolka vor.

7. Mai 1915

Vor Zeebrücke bringen die deutschen Küstenbatterien den englischen Zerstörer „Maori" zum Sinken und vertreiben den Zerstörer „Crusader".

Die Deutschen besetzen unter Mitwirkung der Flotte Libau. Dabei machen sie 1600 Russen zu Gefangenen und erbeuten 12 Geschütze, 4 Maschinengewehre und viele Kriegsvorräte.

In Galizien überschreiten die deutschen Truppen den Wislok in der Gegend von Krosno.

8. Mai 1915	Bei Ypern werden die Orte Frezenberg und Verlorenhoek sowie wichtige, die Umgebung von Ypern im Osten beherrschende Höhenzüge von den deutschen Truppen genommen. 800 Engländer, darunter 16 Offiziere, werden dabei zu Gefangenen gemacht. Die gegen Mitau vorgeschobenen deutschen Truppen werden vor überlegenen russischen Kräften zurückgenommen. Die verbündeten Truppen überschreiten den Wislok zwischen Besko und Frysztak. Die Russen gehen auf Mielec und über die Weichsel zurück. Die Russen werden von deutschen Truppen aus ihren Stellungen an der Bahn Mezoelaborcz-Sanok (Karpathenfront) geworfen. Der Grenzkamm der Kapathen wird von den Verbündeten überschritten: Ungarn ist vom Feinde frei. Der stark befestigte Brückenkopf Zaleszczyki wird von den Verbündeten erstürmt. Die Russen müssen über den Dnjestr zurückgehen.
9. Mai 1915	Die Franzosen und Engländer greifen die deutschen Stellungen südlich von Lille an mehreren Stellen mit starken Kräften an. Zwischen Carency und Neuville gelingt es ihnen, sich in den deutschen Vorstellungen festzusetzen. Über Montdidier werden von einem deutschen Flugzeug Bomben abgeworfen. Russische Angriffe gegen die deutschen Stellungen an der Piliza werden unter schweren Verlusten für die Angreifer abgeschlagen. Mackensen wirft die Russen weiter von Stellung zu Stellung zurück. Mehrere Angriffe der Engländer und Franzosen bei Ari-Burnu werden von den Türken mit dem Bajonett zurückgeschlagen. Die Verbündeten erleiden starke Verluste.
10. Mai 1915	Französische Angriffe auf die Lorettohöhe und die Orte Ablain und Carency scheitern. Bei Laville-au-bois, nordwestlich von Berry-

au-Bac, erstürmen die Deutschen eine feindliche Stellung.

Vor Westende wird ein englisches Linienschiff durch das Feuer der deutschen Artillerie vertrieben.

Nördlich von Steinabrück versuchen sich die Franzosen im dichten Nebel vor den deutschen Stellungen festzusetzen, die Deutschen vertreiben sie jedoch schnell wieder.

Südlich der Weichsel weichen die Russen hinter die untere Wisloka zurück, nachdem die russische Schlachtlinie bei Debiza durchbrochen worden ist. Auch die Nidafront müssen die Russen als unhaltbar aufgeben.

Die Verbündeten treiben die Russen in Mittelgalizien gegen den Sanabschnitt Dynow—Sanok. Ein Gegenangriff der Russen bei Sanok wird blutig abgewiesen.

Die Verbündeten überschreiten den San bei Dwernik.

Ein Vorstoß der Russen bei Czernowitz wird zurückgeschlagen, dagegen gelingt es russischen Abteilungen, am südlichen Dnjestrufer Fuß zu fassen.

Southend an der Themsemündung wird von einem deutschen Marineluftschiff mit Bomben belegt.

11. Mai 1915

Flieger der Verbündeten werfen auf Brügge Bomben ab, ohne Schaden anzurichten.

Vor Ypern nehmen die Deutschen eine wichtige, von schottischen Hochländern verteidigte Höhe.

Ein russisches Bataillon, das die Bzura zu überschreiten versucht, wird vernichtet.

Zwischen Sanok und Dynow gehen die Verbündeten über den San. Nordwestlich davon stoßen sie bis nach Rzeszow-Mielec vor.

In den Karpathen werden die Russen auf beiden Seiten des Stryj aus ihren Stellungen geworfen.

In Südostgalizien gehen die Russen mit starken Kräften über den Dnjestr auf Horodenka

vor. Die Verbündeten geben Zaleszczyki wieder auf.

Die russische Flotte, die vor dem Eingang zum Bosporus zu demonstrieren versucht, wird durch das Feuer des „Sultan Jawus Selim" gezwungen, nach Sebastopol zu fliehen.

12. Mai 1915

Die Deutschen räumen Carency sowie den Westteil von Ablain (südwestlich von Lille).

Bei Croix-des-Carmes werden die angreifenden Franzosen nach erbittertem Nahkampfe zurückgeschlagen.

Französische Alpenjäger versuchen vergebens, den Deutschen den Hartmannsweilerkopf zu entreißen.

Die Heeresgruppe des Generaloberſten v. Mackensen dringt bis in die Gegend von Dubiecka am San-Lancut-Kolbuszowa vor.

Die unter dem Oberbefehl des Generalobersten v. Woyrsch stehenden Truppen verfolgen den Feind bis südlich und nordwestlich von Kielce.

Unter General v. Linsingen erstürmen die Verbündeten die Höhe östlich des oberen Stryj in den Karpathen, nehmen 3640 Mann gefangen und erbeuten 6 Maschinengewehre.

13. Mai 1915

Die Verbündeten unter Mackensen erreichen Przemysl und das Ufer des unteren San.

Der türkische Torpedobootszerstörer „Muavenet Millie" bringt am Dardanellenausgang das englische Linienschiff „Goliath" durch mehrere Torpedoschüsse zum Sinken.

Alexandrette wird von dem französischen Kreuzer „d'Estrées" beschossen.

14. Mai 1915

Ein nächtlicher Angriff der Verbündeten bei Steenstrate wird abgeschlagen.

Der Vormarsch starker russischer Kräfte wird von den Deutschen bei Szawle zum Stehen gebracht.

Russische Angriffe gegen die untere Dubissa und bei Kalwarja und Augustowo mißlingen.

Rudnik und Lezajsk am San werden von österreichisch-ungarischen Truppen erobert; Jaroslau wird von den Deutschen genommen. Dobromil, Stary Sambor und Boryslaw gelangen wieder in österreichischen Besitz. Teile der Heeresgruppe Linsingen dringen bis auf die Höhen südwestlich von Dolina vor.

Drei englische Bataillone greifen bei Ari-Burnu den rechten türkischen Flügel ohne Erfolg an.

15. Mai 1915 Die Deutschen erstürmen einen starken feindlichen Stützpunkt nördlich von Ville-sur-Tourbe und behaupten ihn gegen mehrere nächtliche Gegenangriffe.

An der Dubissa müssen schwache deutsche Kräfte der feindlichen Übermacht weichen; dabei gehen ihnen zwei Geschütze verloren.

Eine starke russische Nachhut wird bei der Höhe Magiera zersprengt. Es werden dabei 1000 Russen gefangen genommen und 7 Geschütze und 11 Maschinengewehre erbeutet.

Österreichisch-ungarische Truppen rücken in Sambor ein.

16. Mai 1915 Starkes Artilleriefeuer der Verbündeten zwingt die bis Steenstrate und Het Sas vorgeschobenen deutschen Truppen, über den Kanal zurückzugehen.

Dover und Calais werden von deutschen Luftschiffen erfolgreich mit Bomben belegt.

Die gegen den oberen Dnjestr vorgerückten Truppen der Verbündeten erobern Drohobycz, nehmen 5100 Russen gefangen und erbeuten 8 Maschinengewehre.

17. Mai 1915 Angriffe der Franzosen an der Lorettohöhe, bei Ablain, westlich von Souchez und im Priesterwalde scheitern.

Die Verbündeten erzwingen nördlich von Przemysl und südlich von Jaroslau den Übergang über den San.

18. Mai 1915 Die Engländer greifen südlich von Neuve-Chapelle, die Franzosen den Südteil von Neuville an; beide Angriffe scheitern.

Vergebliche Versuche der Russen, den weiteren Vormarsch der über den San vorgedrungenen Truppen aufzuhalten. Die Verbündeten erobern den Brückenkopf Sieniawa.

In der Nacht zum 19. erzielen die Türken durch einen Angriff auf die befestigten Stellungen des Gegners bei Ari-Burnu einen Teilerfolg.

19. Mai 1915 — Ein Angriff der Franzosen bei Ablain wird im Nahkampf zurückgeschlagen.

Heftiger Geschützkampf zwischen Maas und Mosel.

Südlich des Njemen vorstoßende russische Truppen werden von den Deutschen im Gegenangriff bei Goycszkabuda-Syntowty-Szaki vernichtend geschlagen.

Die Verbündeten nehmen die russische Hauptverteidigungsstellung nördlich von Sambor.

Ein Versuch der Engländer und Franzosen, an der Südspitze von Gallipoli Gelände zu gewinnen, mißlingt.

Der russische Kreuzer „Panteleimon" wird auf der Höhe von Midia von einem deutschen Unterseeboot zum Sinken gebracht.

20. Mai 1915 — Nördlich von Ypern greifen farbige Franzosen die deutsche Stellung östlich des Kanals erfolglos an.

Die Engländer greifen südlich von Neuve-Chapelle an, die Franzosen bei Ailly; beide Angriffe werden abgeschlagen.

An der Dubissa dringen die Deutschen bis Betygola vor. Östlich von Mileszajcie und Zemigola werden die Russen über den Fluß zurückgeworfen. Der russische Gegenangriff über den Dnjestr kommt an der Pruthlinie zum Stehen.

21. Mai 1915 — Englische Angriffe südlich von Neuve-Chapelle werden zurückgeschlagen.

Westlich der Windau wird ein Regiment der russischen Ussuri-Reiterbrigade aufgerieben.

Die Russen versuchen vergeblich, bei Bojan auf das südliche Pruthufer zu gelangen.

22. Mai 1915 — Französische Angriffe an der Straße Béthune-Lens und auf dem Rücken der Lorettohöhe werden abgewiesen.

Bei Ablain gelingt es den Franzosen, sich in einem kleinen Teile des vordersten deutschen Grabens festzusetzen.

Zwischen Maas und Mosel heftiger Geschützkampf. Ein französischer Angriff im Priesterwalde wird abgewiesen.

Ein deutsches Flugzeug wirft über Paris 8 Bomben ab.

In der Gegend von Szawle wird der russische Nordflügel von den Deutschen geschlagen; 1600 Russen werden gefangen genommen und 7 Maschinengewehre erbeutet.

Starke russische Nachtangriffe an der Dubissa gegen die Linie Misinny-Zemigola werden abgeschlagen.

Starke Kräfte greifen die türkischen Stellungen auf der Südspitze von Gallipoli an. Durch einen rechtzeitig eingeleiteten Gegenangriff werden die Verbündeten unter schwersten Verlusten zurückgetrieben. Die Verbündeten lassen 4000 Tote auf dem Schlachtfelde; die türkischen Verluste sind außerordentlich gering.

23. Mai 1915 — Englische Angriffe zwischen Neuve-Chapelle und Givenchy und französische am Nordhang der Lorettohöhe, bei Ablain und bei Neuville werden abgewiesen.

Das türkische Kanonenboot „Pelenghi Derja" wird von einem englischen Unterseeboot in den Grund gebohrt.

Der italienische Botschafter in Wien, Herzog von Avarna, überbringt dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren Baron Burian die Kriegserklärung.

24. Mai 1915 — Die Deutschen erstürmen bei Ypern die Vlaminghe-Ferme, das Schloß nördlich von Wieltje und die Bellevaarde-Ferme und nähern sich Hooge.

Deutsche Flugzeuge werfen über der Umgebung von Paris Bomben ab.

An der Dubissa, östlich von Rossienie, werden starke russische Truppen von den Deutschen geschlagen und über den Fluß geworfen. Die Deutschen nehmen 2240 Russen gefangen und erbeuten 5 Maschinengewehre.

Heftige Angriffe der Russen aus der Richtung Eiragola werden von den Deutschen unter schweren Verlusten für die Russen abgeschlagen.

Die Truppen des Generalobersten v. Mackensen erstürmen nördlich von Przemysl die stark befestigten Orte Drohojow, Ostrow, Radymno, Wysocko, Wietlin, Makowisko und die Höhen nordwestlich von Bobrowka sowie östlich von Cetula.

Ein österreichisch-ungarischer Marineflieger wirft 14 Bomben auf Venedig. Der österreichisch-ungarische Panzerkreuzer „St. Georg" beschießt Bahnhof und Brücke von Rimini. Ancona, Vieste und Manfredonia werden von der österreichischen Flotte beschossen. Italienische Zerstörer erhalten Treffer.

25. Mai 1915

Nördlich von Givenchy dringen farbige Engländer in den vorspringenden Teil des vordersten deutschen Grabens.

Mißlingen eines größeren französischen Angriffes zwischen Liévin und der Lorettohöhe.

Ein Angriff der Franzosen bei Souchez scheitert.

Östlich von Radymno erzwingen die Verbündeten den Übergang über den San, nachdem sie nach heftigem Kampfe Swiete genommen haben.

Das englische Linienschiff „Triumph" wird vor Ari-Burnu durch das deutsche Unterseeboot „U 51" torpediert und sinkt.

26. Mai 1915

Zwischen Vermelles und der Lorettohöhe versuchen die Franzosen vergeblich durchzubrechen.

Ein französischer Angriff auf der Linie Souchez—Neuville wird abgewiesen. Auch bei Soissons und im Priesterwalde haben französische Angriffe keinen Erfolg.

Deutsche Luftschiffe greifen die Befestigungen von Southend mit Erfolg an.

Bei Caprile im Cordevoletal vernichten die Österreicher zwei italienische Kompagnien.

27. Mai 1915 — Südöstlich des Lorettohöhenrückens werden französische Teilangriffe abgewiesen.

Im Priesterwalde bringen die Deutschen den Franzosen eine schwere Niederlage bei.

Ein französisches Flugzeug wird von deutschen Fliegern bei Epinal zum Absturz gebracht.

Die Franzosen fassen in einem kleinen deutschen Grabenstück südwestlich von Metzeral Fuß.

Am Reichsackerkopf wird ein französischer Angriff abgewiesen.

18 französische Flugzeuge bewerfen Ludwigshafen mit Bomben. Das Führerflugzeug wird östlich von Neustadt a. d. Haardt zum Landen gezwungen.

Zu beiden Seiten der Straße Rossienie-Eiragola kämpfen die Deutschen erfolgreich gegen die Russen; 3120 Gefangene fallen in deutsche Hände.

Die Russen versuchen auf dem rechten Sanufer an verschiedenen Stellen zum Angriff überzugehen, werden aber zurückgeschlagen; nur in der Gegend von Sieniawa gelingt es ihnen, schwächere Abteilungen der Verbündeten auf das linke Sanufer zurückzudrängen und ihnen 6 Geschütze abzunehmen.

Bei Sheerneß fliegt der kanadische Hilfskreuzer „Prinzeß Irene" in die Luft.

Das deutsche Unterseeboot „U 51" vernichtet bei Sid-ul-Bachr durch einen Torpedoschuß das englische Linienschiff „Majestic".

Ein englisches Linienschiff der „Agamemnon"-Klasse wird in den Dardanellen von einem deutschen Unterseeboot torpediert.

28. Mai 1915 — Die Franzosen werden bei Angres zurückgeworfen.

Ein Angriff der Franzosen auf der Straße Béthune-Souchez wird unter empfindlichen Verlusten für die Angreifer abgeschlagen.

Die Deutschen räumen den Ostteil von Ablain.

Gravelines, Dünkirchen und St. Omer werden von deutschen Fliegern mit Bomben belegt.

Die Russen werden an vielen Stellen über die Dubissa zurückgeworfen.

Die Verbündeten nähern sich der Nordfront von Przemysl.

Zwischen dem Wisznia- und Lubaczowka-Abschnitt werden russische Angriffe zurückgewiesen; bei diesen Kämpfen wird das russische 179. Infanterieregiment völlig aufgerieben.

Bei Görz weisen die Österreicher fünf Angriffe der Italiener ab.

Bei Karfreit wird ein italienisches Bataillon zersprengt.

Bei Ari-Burnu nehmen die Türken im Bajonettangriff den mittleren Teil der vorgeschobenen feindlichen Stellungen.

29. Mai 1915

Ein durch zehnstündiges Artilleriefeuer vorbereiteter französischer Angriff östlich vom Yserkanal auf die deutschen Stellungen nördlich von d'Houdt-Ferme wird unter schweren Verlusten für die Angreifer abgeschlagen.

Über Montdidier werfen deutsche Flugzeuge 13 Bomben ab.

Bei Illoky, nordöstlich von Libau, wirft deutsche Kavallerie eine russische Abteilung nach Norden und Nordosten zurück.

An der Dubissa muß eine kleine deutsche Abteilung den Ort Sawdyniky vorübergehend aufgeben.

Die Russen erleiden bei Angriffen auf deutsche Truppen am Unterlauf der Lubaczowka und in der Gegend von Stryj große Verluste.

Italienische Abteilungen rücken in Cortina ein.

Versuche der Italiener, den Isonzo bei Monfalcone zu überschreiten, werden von österreichisch-ungarischen Patrouillen vereitelt.

30. Mai 1915

Die Franzosen erleiden südlich von Neuville eine schwere Niederlage.

Der Eisenbahnviadukt von Dammerkirch wird von der deutschen Artillerie zerstört.

In der Gegend von Stryj erstürmen verbündete Truppen mehrere Ortschaften und erobern eine russische Batterie.

Der Angriff eines italienischen Alpenjägerregiments auf die Befestigungen auf der Hochebene von Lavarone wird abgeschlagen.

Südlich von Lemnos wird ein feindliches Schiff durch ein deutsches Unterseeboot versenkt.

31. Mai 1915

Ein französischer Angriff gegen die deutschen Stellungen zwischen Souchez—Béthune und Carency—Bach in einer Frontbreite von 2½ Kilometern bricht unter großen Verlusten zusammen.

Als Antwort auf die Bewerfung der offenen Stadt Ludwigshafen belegen die Deutschen die Werften und Docks von London ausgiebig mit Bomben.

Flieger der Verbündeten bewerfen Ostende mit Bomben, ohne wesentlichen Schaden anzurichten.

Bei Amboten, 50 Kilometer östlich von Libau, schlägt deutsche Kavallerie das russische 4. Dragonerregiment in die Flucht.

Die Maibeute der Deutschen nördlich des Njemen beträgt: 24,700 Gefangene, 16 Geschütze, 47 Maschinengewehre, zwischen Njemen und Piliza: 6943 Gefangene, 11 Maschinengewehre, 1 Flugzeug.

Auf der Nordfront von Przemysl werden die Forts 10 a, 11 a und 12 mit 1400 Mann vom Reste der Besatzung und einer Bestückung von 2 Panzer-, 18 schweren- und 5 leichten Geschützen durch bayrische Truppen stürmender Hand genommen.

Von der Armee des Generals v. Linsingen stürmen die Eroberer des Zwinin — Gardetruppen, Ostpreußen und Pommern unter Führung des bayrischen Generals Grafen Bothmer — den stark befestigten Ort Stryj und durchbrechen die russische Stellung bei und nordwestlich der Stadt.

Im Laufe des Monats Mai sind auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz 863 Offiziere, 268,869 Mann zu Gefangenen gemacht, 251 Geschütze und 576 Maschinengewehre erbeutet worden. — Hiervon entfallen auf die dem Generaloberst v. Mackensen unterstellten verbündeten Truppen: 400 Offiziere, darunter 2 Generäle, 152,254 Mann, 160 Geschütze, darunter 28 schwere, und 403 Maschinengewehre. Einschließlich der auf dem östlichen Kriegsschauplatz gemachten Gefangenenzahlen beträgt die Summe der im Monat Mai in die Hände der verbündeten Truppen gefallenen Russen etwa 1000 Offiziere und über 300,000 Mann.

Geschützkampf auf der Hochebene von Folgaria-Lavarone, kleinere Gefechte an der kärntnerischen Grenze und bei Karfreit.

Bei der Insel Strato vor den Dardanellen bringt ein deutsches Unterseeboot einen englischen Hilfskreuzer zum Sinken.

1. Juni 1915

Bei Bixschoote wird ein englisches Flugzeug heruntergeschossen.

Ein französischer Angriff bei und südlich Neuville wird abgeschlagen; nur ein kleines vorspringendes Grabenstück bleibt von den Franzosen besetzt.

Bei Neuhausen, bei Schidiki (nordöstlich und südöstlich von Libau), in der Gegend von Szawle und an der Dubissa südöstlich Kielmy, sowie zwischen Agiany und Eiragola finden für die Deutschen günstig verlaufende Gefechte gegen kleinere russische Abteilungen statt.

Zwei weitere Werke der Festung Przemysl werden von den Verbündeten erstürmt.

Die Verbündeten dringen nach dem Siege bei Stryj in der Richtung Medenice vor.

Die Italiener beschießen erfolglos die österreichischen Befestigungen an mehreren Punkten an der Tiroler und Kärtner Grenze.

2. Juni 1915

Auf der Front Souchez—Neuville und südlich davon unternehmen die Franzosen größere An-

griffe, erleiden aber überall die schwersten Verluste, ohne irgend welche Vorteile zu erringen.

In den Vogesen bewerfen deutsche Flieger den Etappenort und Bahnknotenpunkt Remiremont und feindliche Truppenlager bei Hohneck mit Bomben.

Die letzten Werke der Nordfront von Przemysl werden in den Nachtstunden von den deutschen Truppen genommen.

Ein deutsches Unterseeboot vernichtet durch einen Torpedoschuß einen englischen Linienkreuzer bei Tenedos.

3. Juni 1915

Schloß und Ort Hooge (südlich von Ypern) wird bis auf wenige Häuser von den Deutschen gestürmt; englische Gegenangriffe werden blutig abgewiesen.

Östlich von Givenchy dringen englische Truppen in die deutschen Stellungen ein, ein Gegenangriff wirft sie aber sofort wieder hinaus; 3 englische Maschinengewehre bleiben in deutschen Händen.

Bei und nördlich von Neuville bricht ein starker französischer Angriff im Artilleriefeuer der Deutschen zusammen.

Russische Abteilungen werden durch deutsche Kavallerie aus den Ortschaften Lenen und Schrunden, östlich von Libau, vertrieben.

In der Gegend von Rawdsjany und Sawdyniki an der Dubissa scheitern russische Angriffe.

Die Festung Przemysl wird von den Verbündeten genommen.

Die Armee v. Linsingen dringt in der Richtung auf Zydaczow nordöstlich von Stryj vor.

Die Beute in der Schlacht bei Stryj steigt auf 60 Offiziere, 12,175 Mann Gefangene, 14 Geschütze und 35 Maschinengewehre.

4. Juni 1915

Die Russen räumen vor den vorstoßenden deutschen Truppen den Brückenkopf Sawdyniki und verlieren 1970 Gefangene.

Östlich von Przemysl gehen die Verbündeten auf Mosziska vor.

Auf Gallipoli entwickelt sich auf der Südfront aus einem starken Angriff der Verbündeten eine zwei Tage währende heftige Schlacht, die für beide Teile sehr verlustreich ist, keinem jedoch einen entscheidenden Vorteil bringt.

Ein deutsches Unterseeboot versenkt bei Baltischport einen russischen Minenkreuzer der Amurklasse.

5. Juni 1915 Angriffe gegen die deutsche Stellung am Ostabhang der Loretto-Höhe werden unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen.

Die Festung Calais und der Flughafen St. Clément bei Lunéville wird von deutschen Fliegern mit Bomben belegt.

Bei Sawdyniki gewinnt die deutsche Offensive nach Osten weiteren Boden. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich auf 3650. Bei Ugiany wird der Angriff einer russischen Division abgewiesen.

Südlich des Njemen treiben deutsche Truppen russische Abteilungen auf die Linie Sapinzyski—Wilki zurück.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen werfen östlich von Przemysl die Russen bis in die Gegend nordwestlich und südwestlich von Mosziska zurück.

Die Armee des Generals v. Linsingen erstürmt den Brückenkopf bei Zurawno.

Ein Versuch der Italiener, den Isonzo bei Sagrado zu überschreiten, wird vereitelt.

In der Nacht vom 4. zum 5. führen deutsche Marine-Luftschiffe erfolgreiche Angriffe gegen die befestigte Humbermündung und den Flottenstützpunkt Harwich aus.

6. Juni 1915 Erneute Angriffe der Franzosen am Ostabhang der Loretto-Höhe brechen im deutschen Feuer völlig zusammen.

Ein breiter französischer Angriff nordwestlich von Moulin-sous-tous-vents, nordwestlich von Soissons, wird größtenteils sofort abgewiesen; nur an einer Stelle erreicht er die vordersten deutschen Gräben.

Bei Vauquois scheitern französische Versuche, in die deutsche Stellung einzudringen, unter schweren Verlusten.

Nördlich von Kurschany erzwingt die deutsche Kavallerie den Übergang über die Windau.

Südöstlich von Kurtowiany und östlich von Sawdyniki macht die deutsche Offensive gute Fortschritte. Weitere 3340 Gefangene und 10 Maschinengewehre fallen in deutsche Hände.

Teile der Armee v. Linsingen überschreiten bei Zurawno den Dnjestr und erstürmen die Höhen auf dem nordöstlichen Ufer. Weiter südlich erreicht die Verfolgung die Linie Nowica—Kalusz—Tomaszowcre. Die Beute steigt hier auf über 13,000 Gefangene.

Die österreichischen Truppen erobern den Freikofel zurück, den der Feind vorübergehend genommen hat. Die Italiener müssen die Ort-Krn räumen.

7. Juni 1915

Am Osthang der Loretto-Höhe scheitert ein französischer Angriff gänzlich.

Bei Ville-aux-Bois, nordwestlich von Berry-au-Bac erleiden die Franzosen bei einem erfolglosen Versuch, ihre im Mai verlorene Stellung zurückzuerobern, starke Verluste.

Südwestlich von Plock wird ein russisches Kampfflugzeug zum Landen gezwungen und erbeutet.

Die deutsche Heeresleitung meldet, **daß bei den Kämpfen um Przemysl 33,805 Gefangene** gemacht worden seien.

Auf den Höhen von Nowoszyn, nordöstlich von Zurawno, schlagen die Truppen des Generals v. Linsingen den Feind erneut.

Südlich des Dnjestr überschreiten die verbündeten Truppen den Liwka-Abschnitt und erreichen Myslow, Wojnilow, Seredne, Kolodziejow.

In der Nacht zum 7. führen deutsche Marineluftschiffe erfolgreiche Angriffe gegen die Docks von Kingston und Grimsby am Humber aus.

8. Juni 1915

Am Osthang und am Südosthang der Loretto-Höhe, südlich von Neuville und im Priesterwalde scheitern französische Angriffe.

Auf dem östlichen Windau-Ufer wird Kubyli, nordöstlich von Kurschany, von den Deutschen erobert.

An der Dubissa wird der russische Nordflügel durch umfassende Angriffe in südöstlicher Richtung geworfen.

Südlich des Njemen treten die Russen den Rückzug auf Kowno an.

Nordöstlich von Zurawno bringen die Truppen des Generals v. Linsingen einen russischen Gegenangriff zum Stehen. Stanislau wird von den Verbündeten besetzt.

Der erste größere Angriff der Italiener, der sich gegen den Görzer Brückenkopf richtet, wird unter schweren Verlusten für die Italiener abgeschlagen. Auch bei Gradiska und Monfalcone greifen die Italiener vergeblich an.

Das italienische Luftschiff „Citta di Ferrara" wird südwestlich von Lussin von dem österreichischen Marineflugzeug „L 48" in Brand geschossen und vernichtet.

Das österreichische Marineflugzeug „L 47" belegt Venedig (die Ballonhalle Murano sowie feindliche Zerstörer) erfolgreich mit Bomben.

9. Juni 1915

Nordwestlich von Souchez werden alle Angriffsversuche der Franzosen im Keime erstickt. Westlich von Souchez erlangen die Franzosen kleine Vorteile.

Feindliche Angriffe gegen die deutschen Stellungen nördlich von Neuville brechen zusammen.

Ein französischer Vorstoß südöstlich von Hébuterne scheitert.

Bei Souain und nördlich von Hurlus setzen sich die Deutschen in den Besitz mehrerer feindlicher Gräben.

Nördlich von Le Mesnil werden die französischen Stellungen in der Breite von 200 Metern erstürmt und gegen Angriffe behauptet.

Im Westteil des Priesterwaldes bleibt ein Grabenstück der vordersten deutschen Stellung im Besitz des Gegners.

Südwestlich von Szawle setzen die Russen dem Vorgehen der Deutschen lebhaften Widerstand entgegen. Die Beute der letzten Tage beträgt hier 2250 Gefangene und 2 Maschinenwehre.

Gegen die deutsche Umfassungsbewegung östlich der Dubissa setzt der Gegner aus nordöstlicher Richtung Verstärkungen ein; vor dieser Drohung wird der deutsche Flügel vom Feinde unbelästigt in die Linie Betygola—Zoginie zurückgenommen.

Südlich des Njemen nehmen die Deutschen (seit dem 6. Juni) 3020 Russen gefangen; ferner erbeuten sie zwei Fahnen, 12 Maschinengewehre, viele Feldküchen und Fahrzeuge.

Aus der Gegend von Mikolajow—Rohatyn gehen neue russische Kräfte nach Süden vor. Ihr Angriff wird von Teilen der Armee des Generals v. Linsingen in der Linie Litynia—Dnjestr-Abschnitt bei Zurawno abgewehrt.

Ein österreichisch-ungarisches Fliegergeschwader belegt das Arsenal von Kragujewatsch mit Bomben.

Das österreichische Unterseeboot „IV" torpediert und versenkt 30 Seemeilen westlich von San Giovanni di Medua einen englischen Kreuzer von der „Liverpool"-Klasse, der von 6 Zerstörern geschützt fährt.

In den Dardanellen wird ein Transportschiff der Verbündeten in Brand geschossen.

10. Juni 1915

Französische Angriffe nordwestlich der Loretto-Höhe, nördlich und südlich von Neuville, südöstlich von Hébuterne, bei Beaumont, nördlich von Le Mesnil bis nördlich von Beau-Séjour-Ferme (hier mit starken Kräften) werden von den Deutschen abgewiesen; die Franzosen erleiden namentlich bei Le Mesnil—Beau-Séjour schwere Verluste.

An der unteren Dubissa werden mehrere russische Angriffe abgewiesen.

Zurawno wird vor dem Anmarsch russischer Kräfte von den Deutschen geräumt.

Das italienische Unterseeboot „Medusa" wird durch ein österreichisches Unterseeboot in der Nordadria zum Sinken gebracht.

Ein Angriff der Verbündeten bei Ari-Burnu wird von den Türken abgewiesen.

Der türkische Kreuzer „Midilli" versenkt im Schwarzen Meer einen großen russischen Torpedobootszerstörer.

Die englischen Torpedoboote 10 und 12 werden an der englischen Ostküste von einem deutschen Unterseeboot zum Sinken gebracht.

11. Juni 1915

Die Deutschen schlagen feindliche Angriffe in den Dünen nordöstlich von Nieuport und bei Manneckensvere, auf dem Osthang der Loretto-Höhe und gegen Souchez ab.

Bei Serre, wo die Franzosen am 10. einen unbedeutenden Fortschritt erzielt haben, sind die Deutschen wieder im Vorgehen aus ihren rückwärtigen Stellungen.

Nördlich von Prasnysz stürmen die deutschen Truppen eine russische Stellung, nehmen 150 Russen gefangen und erbeuten einige Maschinengewehre und Minenwerfer.

An der Rawka, halbwegs Bolimow-Sochacze brechen die Deutschen in die feindlichen Stellungen ein.

Zurawno wird von den Verbündeten wiedergenommen. Der Gegner wird in die Brückenköpfe bei Mlyniska und Zydaczwo zurückgeworfen.

Angriffe der Russen bei Halicz und auf Stanislau werden abgewiesen.

12. Juni 1915

Bei Nieuport, Dixmuiden, nördlich von Arras und bei Hébuterne Artilleriekämpfe. Südöstlich von Hébuterne Infanteriekämpfe.

Die militärischen Anlagen von Lunéville werden mit Bomben belegt.

Kuze, nordwestlich von Szawle, wird von den Deutschen im Sturm genommen; Beute:

8 Offiziere, 3350 Mann und 8 Maschinengewehre.

Dem deutschen Einbruch in die feindlichen Linien nördlich von Bolimow folgen russische Gegenangriffe, die erfolglos bleiben. Die deutsche Beute steigt an dieser Stelle auf 1660 Gefangene, 8 Geschütze und 9 Maschinengewehre.

Der Brückenkopf von Sieniawa wird von den Verbündeten wiedergewonnen; der Gegner läßt 5000 Gefangene in den Händen der Verbündeten.

Truppen des Generals v. Linsingen nehmen Mlyniska.

Die Serben rücken in Nordalbanien vor.

Bei Plava am Isonzo für die Österreicher günstig verlaufende Kämpfe.

13. Juni 1915 **Auf der Front zwischen Liévin und Arras greifen die Franzosen zweimal mit starken Kräften in dichten Linien an, erleiden aber eine schwere Niederlage.**

Die Deutschen weisen schwächere Angriffe am Yser-Kanal und gegen die von ihnen eroberten Stellungen in der Champagne ab.

Nordwestlich von Szawle nehmen die Deutschen einige feindliche Stellungen.

Südöstlich der Straße Mariampol-Kowno erstürmen sie die vorderste russische Linie.

Die Armee des Generaloberstes v. Mackensen geht in einer Breite von 70 Kilometern aus ihren Stellungen zwischen Czerniawa und Sieniawa zum Angriff vor und erstürmt die feindlichen Stellungen auf der ganzen Front. 16,000 Gefangene fallen in die Hände der Verbündeten.

14. Juni 1915 Die Franzosen setzen trotz der am Tage vorher erlittenen schweren Verluste ihren Durchbruchsversuch auf der ganzen Front Liévin—Arras mit großer Zähigkeit fort. Die mit einem ungeheuren Munitionsaufwand vorgetragenen französischen Angriffe brechen abermals unter den schwersten Verlusten zusammen.

Die offene Stadt Karlsruhe wird von einem französischen Flugzeug-Geschwader mit Bomben beworfen.

Westlich von Szawle stürmen deutsche Truppen das Dorf Dauksza und weisen danach Gegenangriffe der Russen ab. 40 Offiziere und 1660 Mann werden von den Deutschen gefangen genommen.

Vergebliche Angriffe der Russen gegen die neuen deutschen Stellungen südlich und östlich der Straße Mariampol-Kowno.

Die Deutschen stoßen aus der Front Lipowo—Kalwarja vor und dringen in die russischen Linien ein.

Das Dorf Jednorodzec am Orzye, die Czerwona Gora und die Brücke östlich davon werden von den Deutschen im Sturm genommen.

v. Mackensen verfolgt den Gegner (vgl. 13. Juni) und schlägt ihn, wo er sich stellt. Durch diese scharfe Verfolgung werden auch die russischen Truppen südlich der Bahn Przemysl-Lemberg zum Rückzug gezwungen.

Truppen des Generals v. d. Marwitz nehmen Moszziska.

Der rechte Flügel der Armee des Generals v. Linsingen stürmt die Höhen westlich von Jezupol.

Der deutsche Admiralstab teilt mit, daß „U 14" von seiner letzten Unternehmung nicht zurückgekehrt sei und als verloren betrachtet werden müsse.

Italienische Angriffe gegen den Kleinen Pal östlich vom Plöckenpaß werden abgewiesen.

15. Juni 1915

Den Engländern gelingt es bei Ypern, die deutsche Stellung nördlich des Teiches von Bellevaarde etwas zurückzudrücken.

Zwei Angriffe von einer englischen Division zwischen der Straße Etaires—La Bassée und dem Kanal von La Bassée brechen vollkommen zusammen.

Ein Durchbruchsversuch der Franzosen in den Vogesen zwischen den Bachtälern der Fecht

und Lauch scheitert; abgesehen von einem kleinen Geländeverlust nordwestlich von Metzeral behaupten die Deutschen alle Stellungen.

Russische Angriffe am Dawina-Abschnitt, südöstlich von Mariampol, werden abgewehrt.

Der deutsche Vorstoß auf der Front Lipowo—Kalwarja gewinnt weiteren Boden. Die Russen verlieren hier 2040 Gefangene und 3 Maschinengewehre.

Nördlich der oberen Weichsel werden von den Truppen des Generalobersten v. Woyrsch russische Angriffe gegen die am 14. Juni den Russen entrissenen Stellungen abgewiesen.

Die geschlagenen russischen Armeen versuchen auf der ganzen Front zwischen dem San nördlich von Sieniawa, und den Dnjestr-Sümpfen, östlich von Sambor, die Verfolgung der verbündeten Armeen zum Stehen zu bringen. Zwischen den Dnjestr-Sümpfen um Zurawno gewinnen sie etwas Raum.

Die Armee des Generalobersten v. Mackensen hat seit dem 12. Juni über 40 000 Russen gefangen genommen und 69 Maschinengewehre erbeutet.

Die Italiener versuchen neue verzweifelte Vorstöße, werden aber allenthalben abgewiesen.

16. Juni 1915

Nördlich des Teiches von Bellevaarde werden die am 15. Juni verlorenen Grabenstücke von den Deutschen zurückerobert.

Die Engländer und Franzosen setzen ihre Durchbruchsversuche fort. Nördlich des Kanals von La Bassée werden die Engländer im Handgemenge überwältigt und in ihre Stellungen zurückgetrieben. An der Loretto-Höhe wird den Franzosen ein völlig zerschossener Graben überlassen; südlich von Souchez gelingt es ihnen, in der deutschen Stellung in einer Breite von etwa 600 Metern Fuß zu fassen. Die unter größtem Munitionseinsatz und ohne Rücksicht auf die schwersten Verluste geführten Angriffe enden mit einer Niederlage der Franzosen und Engländer.

Nördlich von Sieniawa müssen die Russen ihre Stellung aufgeben und sich auf Tarnogrod zurückziehen.

Die Armee Mackensen stürmt Dachnow und Lubaczow, bricht bei Niemirow den russischen Widerstand und überschreitet die Straße Niemirow—Jaworow. Weiter südlich gehen die Russen gegen die Wereszyka zurück.

In der Nacht zum 16. führen deutsche Marineluftschiffe einen erfolgreichen Angriff auf die Nordküste Englands aus.

17. Juni 1915

Die Engländer und Franzosen setzen ihre Durchbruchsversuche nördlich von Arras vergeblich fort. Die Engländer erleiden nördlich des Kanals von La Bassée eine neue Niederlage; ihre Angriffstruppen werden aufgerieben. Westlich von Angres dringen die Franzosen in kleine Teile der vorderen deutschen Stellung ein; hart nördlich der Loretto-Höhe geben die Deutschen ein im umfassenden Feuer liegendes Grabenstück planmäßig auf. Im übrigen werden die Angriffe abgeschlagen. Am 16. und 17. Juni nehmen die Deutschen nördlich von Arras 17 Offiziere und 647 Mann gefangen. Die blutigen Verluste ihrer Gegner entsprechen denen in der Schlacht in der Champagne.

Die Vogesenkämpfe westlich Metzeral sind noch im Gange.

Vordringende russische Abteilungen werden von deutscher Kavallerie über den Szymsza-Abschnitt zurückgeworfen.

Ein von starken russischen Kräften gegen die Dawinalinie vorgetragener Angriff scheitert.

Beiderseits Tarnograd werfen die Verbündeten den Feind gegen den Tanew-Abschnitt zurück. Die andern Armeen des Generalobersten v. Mackensen treiben die geschlagenen Russen bis in die vorbereitete Grodekstellung zurück.

18. Juni 1915

Nördlich des Kanals von La Bassée wird ein englischer Vorstoß mühelos abgewiesen.

Französische Angriffe an der Loretto-Höhe, beiderseits Neuville und nordöstlich von Arras brechen zusammen.

In den Argonnen werden örtliche Vorstöße der Franzosen im Bajonettkampf abgewiesen.

Nordöstlich von Lunéville wird Emberménil von den Deutschen überfallen und genommen. Nach Zerstörung aller französischer Verteidigungsanlagen gehen die Deutschen in ihre alten Stellungen zurück. Am Hilsenfirst werden über 200 Franzosen gefangen genommen.

Südwestlich von Kalwarja wird das Dorf Wolkowitzna von den Deutschen im Sturm genommen.

Die Deutschen greifen die russische Grodekstellung an.

Die noch südlich des Dnjestr zwischen den Sümpfen und Stryj stehenden Russen werden angegriffen und nach Norden zurückgedrängt.

Österreichische Kreuzer und Torpedoboote beschädigen die Semaphorstationen an der Tagliamento-Mündung und bei Pesaro sowie die Eisenbahnbrücken bei Rimini und versenken einen italienischen Dampfer.

19. Juni 1915

Nördlich des Kanals von La Bassée und auf der Front nördlich Arras werden mehrere englische und französische Teilangriffe blutig abgewiesen.

In der Champagne wird eine französische Abteilung, die bei Perthes nach einer Minensprengung angriff, zusammengeschossen. Unternehmungen der Franzosen gegen die deutschen Vorposten am Parroy-Wald führen zu örtlichen Kämpfen, bei denen die Deutschen die Oberhand behalten.

In den Vogesen wird Münster von den Franzosen heftig beschossen.

Erneute französische Angriffe im Fecht-Tale und südlich sind erfolglos.

Ein englisch-französisches Fliegergeschwader wirft Bomben auf Iseghem in Flandern. Eines der Flugzeuge wird von den Deutschen heruntergeschossen. Auch in der Champagne

wird ein französisches Flugzeug über Bouzier heruntergeholt.

Russische Angriffe gegen unsere Linien in der Gegend von Szawle und Augustowo werden abgeschlagen.

Südlich der Pilica nehmen Truppen des Generalobersten v. Woyrsch mehrere feindliche Vorstellungen.

Die Armeen des Generalobersten v. Mackensen nehmen die Grodek-Stellung. Nach hartnäckigem Kampfe werden am Nachmittag die in mehreren Reihen hintereinanderliegenden feindlichen Gräben auf der 35 Kilometer langen Front nördlich von Janow bis Huta—Obedynska (südwestlich Rawa-Ruska) gestürmt; am Abend ist der Feind bis hinter die große Straße Zolkiew (nördlich Lemberg) — Rawa-Ruska geworfen. Unter dem Drucke dieser Niederlage weichen die Russen auch aus der Anschlußstellnug zwischen Grodek und den Dnjestr-Sümpfen, hart gedrängt von den österreichisch-ungarischen Truppen. Zwischen den Dnjestr-Sümpfen und der Stryjmündung räumen die Russen das südliche Ufer des Dnjestr.

20. Juni 1915

Am Westrand der Argonnen erstürmen Württemberger und norddeutsche Landwehr auf zwei Kilometer Frontbreite mehrere hintereinanderliegende Verteidigungslinien und fügen den Franzosen bei ihren vergeblichen Gegenangriffen die schwersten Verluste zu. Die Beute dieses Kampfes beträgt an Gefangenen 6 Offiziere, 623 Mann, sowie 3 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer.

Auf den Maas-Höhen richten die Franzosen gegen die deutschen Stellungen an der Grande Tranchée westlich Les Eparges abends fünf starke Angriffe, die westlich der Straße im deutschen Feuer zusammenbrechen. Östlich der Straße dringt der Gegner in Teile der deutschen Stellung ein; er wird zum Teil gleich wieder verjagt.

Östlich von Lunéville nehmen die Deutschen ihre über Gondrexon vorgeschobenen Vorposten

vor überlegenen Kräften auf die Hauptstellung nordöstlich des Ortes zurück.

In den Vogesen werden französische Angriffe im Fecht-Tal und südlich blutig abgewiesen. Nachts räumen die Deutschen zur Vermeidung unnötiger Verluste planmäßig den Ort Metzeral, der von der französischen Artillerie in Trümmer geschossen ist.

In der Gegend nordwestlich von Szawle und östlich der oberen Dubissa mißlingen mehrere, zum Teil von stärkeren Kräften ausgeführte russische Angriffe.

Die Armeen des Generalobersten v. Mackensen kämpfen um Lemberg und Zolkiew; Rawa-Ruska ist in der Hand der Verbündeten. Westlich Rawa-Ruska wird der Feind von deutschen Truppen angegriffen und geworfen.

Am 19. und 20. Juni werden auf dem Kampffelde zwischen Janow und nördlich Magierow rund 9500 Russen gefangen genommen, 8 Geschütze und 26 Maschinengewehre erbeutet.

Angriffe der Italiener bei Plava werden abgewiesen.

Ein deutsches Unterseeboot erzielt etwa 100 Seemeilen östlich vom Firth of Forth einen Treffer auf den englischen Panzerkreuzer „Rixburgh".

21. Juni 1915

Nordwestlich von Dixmuiden werden feindliche Angriffe abgewiesen.

Ein französischer Infanterieangriff am Labyrinth südlich von Neuville wird zurückgeschlagen.

In der Champagne westlich von Perthes schieben die Deutschen nach erfolgreichen Sprengungen ihre Stellung vor.

Auf den Maas-Höhen dauern die Nahkämpfe unter schwerem Artilleriefeuer den Tag über an.

Östlich von Lunéville entwickeln sich bei Leintrey neue Vorpostenkämpfe.

In den Vogesen verlegen die Deutschen ihre Stellungen planmäßig und unbedrängt vom Feinde auf das östliche Fechtufer östlich von Sondernach.

Am Hilsenfirst erleiden die Franzosen bei erneuten Angriffen wieder ernste Verluste.

Deutsche Flieger bewerfen den Flughafen Courcelles westlich von Reims mit Bomben.

Feindliche Bombenabwürfe auf Brügge und Ostende richten keinen militärischen Schaden an.

Die Kämpfe nördlich und westlich von Lemberg werden fortgesetzt. Westlich von Zolkiew werden die Russen zum Rückzug aus ihrer Stellung gezwungen.

22. Juni 1915

Die Deutschen nehmen die Festung Dünkirchen sowie feindliche Truppenansammlungen bei den Ortschaften Bergues, Hondschoote, Furnes und Cassel unter Feuer.

Bei Givenchy, dicht nördlich des Kanals von La Bassée und bei Neuville werden Angriffe durch deutsches Artilleriefeuer im Keime erstickt.

Auf den Maas-Höhen setzen die Franzosen ihre Durchbruchsversuche ohne den geringsten Erfolg fort; sämtliche Angriffe werden unter erheblichen Verlusten für die Angreifer abgeschlagen. Die Deutschen machen 280 unverwundete Franzosen, darunter 3 Offiziere, zu Gefangenen und erbeuten 7 Maschinengewehre sowie 20 Minenwerfer.

In den Vogesen stürmen die Deutschen die seit Monaten heißumstrittene, die Umgebung beherrschende Höhe 631 bei Ban de Sapt. 193 Gefangene, 3 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer und anderes Material sind die Beute. Französische Wiedereroberungsversuche bleiben erfolglos.

Südlich von Neuville bringt ein deutsches Kampfflugzeug einen feindlichen Flieger zum Absturz.

Lemberg wird durch österreichisch-ungarische Truppen im Sturme genommen, anschließend nachts die Szczerek-Stellung zwischen dem Dnjestr bei Mikolajow und Lemberg. Weiter nördlich erreicht die Verfolgung die Linie östlich von Lemberg—Zoltance—Turinka (nordöstlich von Zolkiew).

Im San—Weichselwinkel und links der oberen Weichsel beginnen die Russen zu weichen.

Bei Sid-ul-Bachr werden die Truppen der Verbündeten zurückgeschlagen. Sie verlieren in diesem Kampfe nahezu 7000 Mann.

Die deutsche Heeresleitung teilt mit:

Die deutschen Truppen und das in ihrer Mitte kämpfende österreichisch-ungarische Armeekorps haben seit 12. Juni, dem Beginn ihrer letzten Offensive aus der Gegend von Przemysl und Jaroslau, 237 Offiziere, 58,000 Mann zu Gefangenen gemacht, 9 Geschütze und 136 Maschinengewehre erbeutet.

23. Juni 1915

Am Osthang der Loretto-Höhe werfen die Deutschen die Franzosen aus einem von ihnen vor einigen Tagen eroberten Grabenstück.

Die Labyrinthstellung südlich von Neuville wird gegen einen nachts einsetzenden starken Angriff von den Deutschen im zähen Nahkampf gehalten.

Auf den Maas-Höhen kommt es zu weiteren erbitterten Zusammenstößen. Die Franzosen erleiden bei zwei fehlgeschlagenen Angriffen starke Verluste.

Am Omulew führt ein deutscher Vorstoß zur Fortnahme des Dorfes Kopaczyska.

In Polen südlich der Weichsel werden mehrere russische Angriffe zum Scheitern gebracht.

Die Armee des Generals v. Linsingen überschreitet den Dnjestr; zwischen Halicz, das vom Feinde noch gehalten wird, und Zurawno steht sie im heftigen Kampf auf dem Nordufer. Anschließend bis zur Gegend östlich von Lemberg und von Zolkiew wird die Verfolgung fortgesetzt.

Im San-Weichselwinkel gehen die Russen bis hinter den Sanabschnitt zurück; auch auf dem linken Weichselufer südlich von Ilza weichen sie nach Norden aus.

Bei Gradiska und Monfalcone sowie an der Kärtner Grenze werden italienische Angriffe abgewiesen.

24. Juni 1915 Wiederholte feindliche Vorstöße gegen die Labyrinthstellung werden abgeschlagen.

Am Westrand der Argonnen bricht der Angriff eines französischen Bataillons gegen die vorgeschobenen neuen Stellungen der Deutschen unter schweren Verlusten zusammen.

Auf den Maashöhen scheitern die westlich der Tranchée angesetzten französischen Angriffe vollkommen. Östlich der Tranchée erobern die Deutschen einen vom Feinde zäh verteidigten Verbindungsgraben zurück.

Bei Leintrey, östlich von Lunéville, werden kleine feindliche Unternehmungen abgewiesen.

Das Dorf Kopaczyska wird von den Deutschen wieder geräumt.

Südöstlich Chorzele, in der Nähe des Dorfes Stegna, dringen deutsche Truppen nach hartnäckigem Nahkampf in einen Teil der feindlichen Linien ein und setzen sich darin fest.

Truppen des Generalobersten v. Woyrsch durchschreiten in der Verfolgung das Waldgebiet südlich Ilza.

Nordwestlich von Halicz müssen Teile der Armee des Generals v. Linsingen vor überlegenen feindlichen Gegenangriffen bei Martinow auf das Südufer des Dnjestr zurückgenommen werden. Der linke Flügel der Armee steht bei Chodorow.

25. Juni 1915 Die seit Tagen ununterbrochen geführten Nahkämpfe um die noch in der Hand des Feindes befindlichen Teile der deutschen Stellungen nördlich von Souchez und halbwegs Souchez-Neuville führen dazu, daß die Franzosen aus allen deutschen Gräben geworfen werden.

Auf den Maas-Höhen westlich von Combres setzen die Franzosen beiderseits der Tranchée viermal mit stets neuen Truppen in einer Frontbreite von etwa 3 Kilometern zu tiefgegliederten Angriffen an. Wo der Feind in die deutschen Gräben dringt, wird er unter großen Verlusten im Handgemenge zurückgeworfen. Im Nachstoß erobern die Deutschen westlich der Tranchée eine vorgeschobene feindliche Stellung;

östlich derselben hält der Feind noch ein kleines Stück des am 20. Juni eroberten Grabens.

Angriffe des Gegners auf deutsche Vorposten bei Leintrey, östlich von Lunéville, schlagen fehl.

Württembergische Regimenter erstürmen südöstlich Oglenda (nördlich Prasnysz) beiderseits des Murawka-Baches russische Stellungen und halten sie gegen mehrere, auch nächtliche Gegenangriffe. Die Beute beträgt 636 Gefangene und 4 Maschinengewehre.

Die Armee des Generals v. Linsingen ist im fortschreitenden Angriff auf dem nördlichen Dnjestr-Ufer; das rechte Ufer wird vom Gegner bei Halicz noch gehalten.

Zwischen Dnjestr und der Gegend von Lemberg werden die Russen weiter verfolgt.

Die Italiener greifen den Görzer Brückenkopf vergeblich an.

Vor den Dardanellen wird ein Transportschiff der Verbündeten in Brand geschossen.

26. Juni 1915 In den Argonnen, nordwestlich von Vienne le Château, wird von den Deutschen ein Grabenstück gestürmt und gegen mehrere französische Gegenangriffe gehalten.

Die Deutschen überraschen den Gegner mit einem Angriff auf den Höhenrücken hart südwestlich von Les Eparges; nach kurzem Kampf wird der Rücken von den Deutschen genommen.

Deutsche Truppen stürmen nach hartem Kampf die Höhen des nördlichen Dnjestr-Ufers zwischen Bukaczowce (nordwestlich von Halicz) und Chodorow und erreichen in der Verfolgung die Gegend von Hrehorow (halbwegs Zurawno —Rohatyn).

Russische Stellungen westlich von Rawa-Ruska werden von hannoverschen Truppen genommen; sie machen dabei 3300 Gefangene und erbeuten mehrere Maschinengewehre.

Ein österreichisches Unterseeboot versenkt in der Nord-Adria ein italienisches Torpedoboot.

27. Juni 1915 Nördlich von Arras werden französische Nachtangriffe beiderseits der Straße Souchez—Aix—Moulette und am Labyrinth abgeschlagen.

Im Westteil der Argonnen versuchen die Franzosen ihre verlorene Stellung wieder zu nehmen. Trotz Masseneinsatzes von Artillerie scheitern ihre Angriffe gänzlich.

Dasselbe Ergebnis hat auf den Maas-Höhen ein 2 Kilometer breiter Infanterieangriff beiderseits der Tranchée. Nach ungewöhnlich großen Verlusten flüchten die Franzosen in ihre Stellungen zurück.

In den Vogesen überfallen deutsche Truppen die Besatzung einer Kuppe hart östlich von Metzeral.

Zwei französische Flieger werden nördlich des Schluchtpasses und bei Gerardmer heruntergeschossen, zwei weitere durch Artilleriefeuer bei Largitzen und bei Rheinfelden auf Schweizer Gebiet zur Landung gezwungen.

Russische Angriffe nördlich und nordöstlich von Prasznysz, die sich hauptsächlich gegen die am 25. Juni von den Deutschen eroberte Stellung südöstlich von Oglenda richteten, brechen unter großen Verlusten zusammen.

Halicz wird von den Verbündeten besetzt; der Dnjestr wird von ihnen auch hier überschritten.

Weiter nördlich werden die Russen gegen den Gnila-Lipa-Abschnitt verfolgt.

Nordöstlich von Lemberg näheren sich die Verbündeten dem Bugabschnitt. Weiter westlich bis zur Gegend von Cieszanow sind sie im weiteren Vorgehen; sie machen mehrere Tausend Gefangene und erbeuten eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre.

Die Montenegriner ergreifen Besitz von Skutari.

28. Juni 1915

Auf den Maas-Höhen greifen die Franzosen die von den Deutschen am 26. Juni gewonnenen Stellungen südwestlich von Les Eparges im Laufe des Tages fünfmal an. Unter großen Verlusten brechen diese Angriffe — ebenso wie ein nächtlicher Vorstoß östlich von der Tranchée — erfolglos zusammen.

Östlich von Lunéville gelangen drei von mehreren französischen Bataillonen ausge-

führte Angriffe gegen die Stellungen am Walde Les Remabois und westlich von Leintrey-Gondrexon nur bis an die deutschen Hindernisse.

Eine feindliche Artillerie-Beobachtungsstelle auf der Kathedrale von Soissons wird von deutscher Artillerie beseitigt.

Die Armee des Generals v. Linsingen wirft den Feind in der Verfolgung auf der ganzen Front zwischen Halicz und Firlejow über die Gnila-Lipa.

Weiter nördlich erreichen die Verbündeten die Gegend von Przemyslani—Kamionka.

Nördlich und nordwestlich Mosty—Wielkie (50 Kilometer nördlich von Lemberg), sowie nordöstlich und westlich von Tomaszow stellen sich die Russen. Sie werden überall geworfen. Die Verbündeten stehen jetzt auch hier auf russischem Boden. Unter dem Drucke dieses Vorgehens beginnen die Russen ihre Stellungen am Tanew-Abschnitt und am unteren San zu räumen.

29. Juni 1915 Ein französischer Vorstoß im Labyrinth (nördlich Ecurie) wird abgewiesen.

Westlich von Les Eparges unternehmen die Franzosen vier heftige Vorstöße, die sämtlich unter großen Verlusten scheitern.

Der Angriff der Verbündeten an der Gnila-Lipa macht Fortschritte.

Zwischen dem Bug und der Weichsel erreichen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen die Gegend von Belz, Komarow, Zamocz und den Nordrand der Waldniederung des Tanew-Abschnittes.

Auch auf dem linken Weichselufer in der Gegend von Zawichost und Ozarow treten die Russen den Rückzug an.

Bei Ari-Burnu verlaufen stärkere Angriffe der Verbündeten ergebnislos.

30. Juni 1915 Nördlich von Arras nehmen die Kämpfe um die Gräben unter andauernden Artilleriegefechten einen für die Deutschen günstigen Fortgang.

In der Champagne südlich von Reims greifen die Franzosen erfolglos an.

Auf den Maas-Höhen und in den Vogesen lebhafte Artilleriekämpfe.

Feindliche Flieger werfen Bomben auf Zeebrügge und Brügge, ohne militärischen Schaden anzurichten.

Die Juni-Beute der Deutschen auf dem östlichen Kriegsschauplatz beträgt: 2 Fahnen, 25,695 Gefangene, darunter 121 Offiziere, 7 Geschütze, 6 Minenwerfer, 52 Maschinengewehre, 1 Flugzeug, außerdem zahlreiches Material.

In erbittertem Kampfe erstürmen die Truppen des Generals v. Linsingen die russische Stellung östlich der Gnila-Lipa zwischen Kunicze und Luczynce und nördlich von Rohatyn, nehmen 3 Offiziere, 2328 Mann gefangen und erbeuten 5 Maschinengewehre.

Östlich von Lemberg dringen österreichisch-ungarische Truppen in die feindliche Stellung.

Die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen sind im weiterem Vordringen zwischen dem Bug und der Weichsel. Auch westlich der Weichsel weichen die Russen, teilweise nach hartnäckigen Kämpfen. Die verbündeten Truppen drängen beiderseits der Kamienna nach.

Die Gesamtbeute vom Juni der unter Befehl des Generals v. Linsingen, Feldmarschalls v. Mackensen und Generals v. Woyrsch kämpfenden verbündeten Truppen beträgt: 409 Offiziere, 140,650 Mann, 80 Geschütze und 268 Maschinengewehre.

Italienische Angriffe gegen die Hochebene von Doberdo, gegen die Front Sagrada-Monte Cosich, gegen Monfalcone und den Görzer Brückenkopf werden abgeschlagen.

Ein erneuter Angriff der Verbündeten bei Ari-Burnu wird unter schweren Verlusten für die Angreifer abgeschlagen. Sie lassen nahezu 800 Tote auf dem Schlachtfelde zurück. Die Türken machen viele Gefangene und besetzen mehrere feindliche Schützengräben.

1\. Juli 1915

Westlich von Souchez wird ein Nachtangriff der Franzosen auf die deutschen Stellungen abgewiesen.

Nordwestlich von Four de Paris (in den Argonnen) erstürmen deutsche Truppen französische Gräben und Stützpunkte in 3 Kilometer Breite.

Eine russische Höhenstellung von Kalwarja wird von deutschen Truppen erobert.

Die Russen müssen vor der Armee Linsingen auf der ganzen Front von Mariampol bis Firlejow zurückweichen.

Mackensen treibt die Russen westlich Zamosc über den Labunka- und Pora-Abschnitt zurück.

Jozefow an der Weichsel wird genommen.

Die Österreicher schlagen italienische Angriffe auf der Hochebene von Doberdo, den Görzer Brückenkopf und im Krngebiet ab.

2\. Juli 1915

Bei Souchez und Les Eparges auf den Maashöhen erfolglose französische Angriffe.

Die Russen werden nördlich des Dnjestr gegen den Abschnitt der Zlota-Lipa gedrängt. Erstürmung von Zamosc und Studzianka (östl. von Krasnik).

Die Italiener erleiden an der küstenländischen Front eine neue Niederlage. Auch ihre Angriffe gegen den Görzer Brückenkopf werden blutig abgewiesen.

Das italienische Torpedoboot 170 S wird von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot in der nördlichen Adria vernichtet.

Das deutsche Minenschiff „Albatros" muß nach zweistündigem schwerem Kampf gegen vier russische Panzerkreuzer infolge zahlreicher Treffer in sinkendem Zustande auf den Strand gesetzt werden.

3\. Juli 1915

In den Argonnen setzen die Deutschen die Offensive fort. Die Beute aus den Kämpfen in den ersten beiden Julitagen beträgt: 2556 Gefangene (darunter 37 Offiziere), 25 Maschinengewehre, 72 Minenwerfer, 1 Revolverkanone.

Auf den Maas-Höhen, bei Les Eparges, wie-

derholen die Franzosen ihre Angriffe, haben aber keinen Erfolg.

Nordwestlich von Regnieville erobern die Deutschen die französischen Stellungen in 600 Meter Breite und entreißen nördlich von Fey-en-Haye dem Feinde ein Waldstück.

Deutsche Flugzeuge bewerfen das Languard-Fort bei Harwich sowie eine englische Zerstörer-flottille und greifen das befestigte Nancy, die Bahnanlagen von Dom Bâles und das Sperr-fort Remiremont an.

Ein deutsches Kampfflugzeug zwingt einen französischen Flieger bei Schlucht zur Landung.

Die Russen weichen unter dem Druck der Armee des Generals v. Linsingen aus ihren Stellungen von Marajow—Miasto bis nördlich Przemyslany.

Die Italiener beschießen den ganzen Tag über den Abschnitt Redipuglia mit schweren Geschützen und greifen dann mit mindestens vier Infanterieregimentern an. Nach heftigen Nahkämpfen gelingt es den Österreichern schließlich, den Feind von den Höhen hinunter zu werfen.

Vergebliche Angriffe der Italiener auf die österreichischen Stellungen bei Woltschach (westlich Tolmein) und im Gebiete südlich des Krn. Überall erleiden die Italiener schwere Verluste.

4. Juli 1915

Ein englischer Angriff nördlich von Ypern an der Straße nach Pilkem und ein französischer Vorstoß auf Souchez werden blutig abgewiesen.

Bei Croix des Carmes (am Westrande des Priesterwaldes) erstürmen deutsche Truppen die französische Stellung in einer Breite von 1500 Metern und dringen durch ein Gewirr von Gräben bis zu 400 Metern vor. 1000 unverwundete Gefangene (darunter ein Bataillonsstab), 2 Feldgeschütze, 4 Maschinengewehre, 3 leichte sowie 4 schwere Minenwerfer fallen in die Hände der Deutschen.

Die verbündeten Truppen unter v. Linsingen erreichen auf ihrer ganzen Front die Zlota-Lipa, nachdem sie in fast 14 tägigen

Kämpfen angesichts einer starken feindlichen Stellung den Übergang über den Dnjestr erzwungen und den geschlagenen Gegner von Stellung zu Stellung vor sich her getrieben haben.

Erzherzog Joseph Ferdinand wirft die Russen, nachdem er deren Kampffront beiderseits Krasnik in mehrtägigen Kämpfen durchbrochen hat, unter großen Verlusten für sie in nördlicher Richtung zurück. Beute: 8000 Gefangene, 6 Geschütze, 6 Munitionswagen, 6 Maschinengewehre.

Die verbündeten Truppen dringen bis gegen Pionka vor.

An der Dardanellenfront versenkt ein deutsches Unterseeboot vor Sid-ul-Bachr den großen französischen Transportdampfer „Carthage".

Die Engländer versuchen einen großen Flugzeugangriff gegen die Stützpunkte in der deutschen Bucht der Nordsee, die englischen Streitkräfte werden aber von deutschen Luftschiffen schon in der Höhe der Insel Terschelling zum Rückzug gezwungen.

5. Juli 1915

Bei Les Eparges werden zwei französische Angriffe abgewiesen.

Deutsche Flieger greifen den Flugplatz Corcieux, östlich von Epinal, und ein französisches Lager östlich von Krüt in den Vogesen an.

Die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand erkämpft die Gegend von Gielczew und die Höhen nördlich der Wyznica. Unter dem Druck dieses Vorgehens weichen die Russen auch am Wierpsz über Tarnagora zurück.

Im Görzischen gehen vier italienische Korps unter mächtiger Artillerieunterstützung gegen die österreichische Front vor, werden aber vollständig zurückgeschlagen und erleiden furchtbare Verluste.

6. Juli 1915

Westlich von Souchez werden zwei nächtliche Angriffe der Franzosen abgewiesen.

Bei der Beschießung der Truppenansammlungen in Arras gerät die Stadt in Brand; der Feuersbrunst fällt die Kathedrale zum Opfer.

Zwischen Maas und Mosel herrscht lebhafte Kampftätigkeit. Zwischen Ailly und Apremont erobern die Deutschen die feindliche Stellung in einer Breite von 1500 Metern.

Südlich von Biale-Bloto erstürmen deutsche Truppen den stark befestigten Wald. Sie nehmen dabei 800 Russen gefangen und erbeuten 7 Maschinengewehre und ein reichhaltiges Pionierlager.

In Polen, südlich der Weichsel, erobern die Deutschen die Höhe 95 östlich von Dolowatka. Die russischen Verluste sind sehr beträchtlich.

7. Juli 1915

Vergebliche Angriffe der Franzosen westlich von Apremont und westlich von Souchez.

Aus der Richtung von Kowno unternehmen die Russen einen Angriff, müssen sich aber unter großen Verlusten zurückziehen.

Versuche der Russen, die Höhe 95 östlich von Dolowatka zurückzuerobern, scheitern.

Nordöstlich von Prasznysz werden einige russische Gräben genommen und behauptet.

Westlich der oberen Weichsel werden eine Reihe russischer Stellungen gestürmt.

Überlegene russische Kräfte zwingen die österreichisch-ungarischen Truppen, auf die Höhen nördlich von Krasnik zurückzugehen.

Ein österreichisches Unterseeboot torpediert und versenkt einen italienischen Panzerkreuzer, Typ „Amalfi", in der Nord-Adria.

Erfolglose Angriffe der Italiener gegen den Görzer Brückenkopf.

8. Juli 1915

Ein französischer Angriff nördlich der Zuckerfabrik von Souchez wird abgeschlagen.

Östlich von Ailly ergebnislose französische Einzelangriffe.

Im Priesterwalde stürmen die Deutschen mehrere französische Grabenlinien in einer Breite von 350 Metern, machen dabei über 250 Gefangene und erbeuten 4 Maschinengewehre.

Nach starker Artillerievorbereitung greifen die Franzosen die von den Deutschen am 22. Juni erstürmte Höhe 631 bei Ban de Sapt

an. Die Deutschen müssen die vollkommen verschütteten Gräben auf der Kuppe räumen.

Die Türken kämpfen an der Kaukasusfront erfolgreich gegen russische Reiterei.

9. Juli 1915

Drei französische Angriffe bei Launois scheitern im deutschen Artilleriefeuer.

In der Champagne, nordwestlich von Beau-Séjour-Ferme wird ein vorspringender französischer Graben gestürmt.

Im Priesterwalde verbessern die Deutschen durch einen erfolgreichen Vorstoß ihre Stellungen.

Bei Ossowiec wird ein russischer Angriff zurückgeschlagen.

10. Juli 1915

Vergeblicher Versuch der Engländer, sich in den Besitz der deutschen Stellung am Kanal nördlich von Ypern zu setzen. Die Angreifer erleiden erhebliche Verluste.

Der den Franzosen am 10. entrissene Graben nordwestlich von Beau-Séjour geht den Deutschen verloren, wird von diesen jedoch erneut gestürmt und gegen fünf Angriffe behauptet.

Im Priesterwalde bricht unter starken Verlust für die Franzosen ein durch heftiges Artilleriefeuer von ihnen vorbereiteter Angriff dicht vor den deutschen Stellungen zuzsammen.

Ein Angriff auf die deutsche Stellung östlich und südöstlich von Sondernach wird zurückgeschlagen. Die deutschen Flieger greifen die Bahnanlagen von Gerardmer an.

11. Juli 1915

Am Nordhang der Höhe 60, südöstlich von Ypern, wird ein Teil der englischen Stellung in die Luft gesprengt.

Der südlich von Souchez, an der Straße nach Arras gelegene, vielumstrittene Kirchhof gelangt wieder in deutschen Besitz.

Bei Combres und im Walde von Ailly greifen die Franzosen vergeblich an.

An der Straße von Suwalki nach Kalwarja, in der Gegend von Lipina, erstürmen deutsche

Truppen die russischen Vorstellungen in einer Breite von 4 Kilometern.

Die englischen Monitore „Severn“ und „Mersey“ schießen den deutschen Kreuzer „Königsberg“ im Rufidji-Flusse (Ostafrika) zusammen.

12. Juli 1915

Ein französischer Handgranatenangriff bei der Zuckerfabrik von Souchez wird abgewiesen.

Die Franzosen greifen im Laufe des Abend und der Nacht die deutschen Stellungen im Priesterwalde viermal an, die Angriffe brechen aber unter großen Verlusten für die Franzosen vor den deutschen Linien im Feuer zusammen.

Italienische Infanterie greift bei Radipuglia mit starken Kräften an, hat aber keinen Erfolg.

An der Dardanellen-Front scheitern englisch-französische Angriffe bei Ari-Burnu und Sidul-Bachr.

13. Juli 1915

In den Argonnen führen deutsche Angriffe zu einem vollen Erfolg: Nordöstlich von Vienne-le-Château wird etwa in 1000 Meter Breite die französische Linie genommen. Südwestlich von Boureuilles stürmen die deutschen Truppen die feindliche Höhenstellung in einer Breite von 3 Kilometern und einer Tiefe von 1 Kilometer. An unverwundeten Gefangenen fallen etwa 2600 Franzosen, darunter 52 Offiziere, in deutsche Hände. 2 Gebirgsgeschütze, 2 Revolverkanonen, 6 Maschinengewehre und eine große Menge Gerät wird von den Deutschen erbeutet. Die deutschen Truppen stoßen bis zu den Stellungen der französischen Artillerie vor und machen 8 Geschütze unbrauchbar.

Ein englisches Flugzeug wird nordöstlich von Ypern heruntergeschossen.

Zwischen Njemen und Weichsel erzielen deutsche Truppen in der Gegend von Kalwarja, bei Prasznysz und südöstlich von Mlawa örtliche Erfolge.

Bei Atschi-Baba und bei Krithia brechen starke Angriffe der Engländer und Franzosen im türkischen Feuer zusammen.

Aus der Lügenwerkstatt

Der Lügenfeldzug unserer Feinde

Noch eine Gegenüberstellung
deutscher und feindlicher Nachrichten

u. a. der

**W.T.B.=, Reuter=, Havas= und P.T.A.=
Telegramme über den Weltkrieg 1914/16**

Von

Reinhold Anton

Verlag von
Otto Gustav Zehrfeld in Leipzig=R.
1916

Druck von E. Haberland, Leipzig-R.

Vorwort.

Mit dem Tage, mit dem der vierte Band des „Lügenfeldzuges unserer Feinde" abschließt, haben Presse und Regierungen der mit den Zentralmächten Krieg führenden Staaten ihre verwerfliche Tätigkeit als Wahrheitsfälscher und Verleumder leider keineswegs eingestellt, was ja auch nach ihren bisherigen Leistungen und nach der bisher von ihnen an den Tag gelegten Beharrlichkeit kaum zu erhoffen war. So hat sich also eine Fortsetzung der begonnenen Lügensammlung nötig gemacht.

Der hier vorliegende fünfte Band des

„Lügenfeldzuges unsrer Feinde"

beginnt mit dem 14. Juli 1915 und schließt mit dem 5. Oktober 1915. Er ist nach denselben Grundsätzen bearbeitet wie seine vier Vorgänger.

Reinhold Anton.

14. Juli 1915.

Die Rede Poincarés im Invalidendom.

Am 14. Juli 1915, am Tage des französischen Nationalfestes, werden die sterblichen Überreste des Komponisten der Marseillaise, Rouget de Lisles, in den Pariser Invalidendom übergeführt. Bei dieser Gelegenheit hält der Präsident der französischen Republik eine längere Ansprache, aus der hier folgende Sätze herausgegriffen seien:

> Trotz der wiederholten Provokationen, der „coups de théâtre von Tanger und Agadir, ist Frankreich ruhig und besonnen geblieben. Als sich die ersten Wolken am Balkanhorizont zeigten, hat es alles getan, um das drohende Gewitter zu beschwören. Allen andern Völkern voran, hat Frankreich versucht, den europäischen Frieden zu erhalten. Als trotz seiner fortgesetzten Bemühungen der Krieg im Orient ausbrach, ist es Frankreichs Bestreben gewesen, den Krieg zu lokalisieren und die Feuersbrunst zu ersticken. Und als endlich die Ruhe wiederhergestellt war, hat sich Frankreich sofort zu neuen Verhandlungen bereit erklärt, um alles aus dem Wege zu räumen, was noch zu Konflikten zwischen Deutschland und Frankreich hätte führen können. Kaum aber war das französisch-deutsche Abkommen zustande gekommen, das die orientalischen Interessen der beiden Länder regelte, und kaum war das beruhigte Europa wieder zu Atem gekommen, da machte ein unerwarteter Donnerschlag die Welt erzittern.
>
> Die Geschichte wird weiter darüber berichten. Sie wird berichten, wie Österreich, trotz der wiederholten Warnungen Italiens, zu einem Angriff auf Serbien entschlossen war. Sie wird berichten, wie dieses kleine, aber tapfere Volk auf Anraten Rußlands und Frankreichs auf das beleidigende Ultimatum Österreichs in versöhnlichster Weise geantwortet hat. Sie wird berichten, wie Österreich, weit entfernt, sich durch diese muster-

hafte Nachgiebigkeit entwaffnen zu lassen, an seinem mörderischen Vorhaben festgehalten hat, wie die Regierung der Republik von dem Ausbruch dieser furchtbaren Krisis an unaufhörlich und nach allen Seiten hin energisch für die Erhaltung des Friedens gewirkt hat.

Der militärische Imperialismus der germanischen Staaten war jedoch entschlossen, dem Urteil der zivilisierten Völker zu trotzen. Der Krieg ist Rußland ganz plötzlich erklärt worden, und die unmittelbar folgende Kriegserklärung an Frankreich geschah unter heuchlerischen Vorwänden. Die rächende Geschichte wird auch von dem Übrigen berichten: von den von Erbärmlichkeit und Feigheit zeugenden Vorschlägen, die England gemacht worden sind und die es als mit seiner Ehre unvereinbar mit Verachtung zurückgewiesen hat, von der schmachvollen Verletzung der Neutralität Belgiens, davon, daß die feierlichsten und geheiligsten Verträge in schamloser Weise wie Papierfetzen zerrissen worden sind, daß man die barbarischsten Mittel angewendet hat, um die harmlosen Bewohner des Kriegsgebietes zu terrorisieren, und daß die Wissenschaft dadurch entweiht worden ist, daß man sie in den Dienst einer gewalttätigen, jeder Kultur hohnsprechenden Kriegführung gestellt hat.

Wir haben alles getan, um den Krieg abzuwenden, unerbittliche Feinde waren jedoch seit langem entschlossen, den europäischen Frieden zu stören. Wir sind die unschuldigen Opfer eines brutalen, sorgfältig vorbereiteten Angriffes geworden.

Da man uns gezwungen hat, das Schwert zu ziehen, so haben wir nicht das Recht, es wieder in die Scheide zu stecken, ehe wir unsere Toten gerächt haben und ehe der gemeinsame Sieg der Verbündeten uns gestatten wird, unsere Ruinen wieder aufzubauen, Frankreich unversehrt zurückzuerhalten und uns wirksam gegen eine periodische Wiederkehr der Herausforderungen zu schützen.

Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt zu dieser von Unwahrheiten strotzenden Rede des Präsidenten der französischen Republik Folgendes:

Die Rede, die der Präsident der französischen Republik am Tage des Nationalfestes gehalten hat, gipfelt in der Aufforderung, den Krieg, solange er auch dauern möge, bis zur endgültigen Niederlage des Feindes fortzusetzen. Daß das französische Staatsoberhaupt das Land in seiner schweren Bedrängnis zu ermutigen sucht, ist nur in der Ordnung. Reden tun es

freilich auf die Dauer nicht. Dank unserer Waffen können wir abwarten, bis die unabwendbare Entwickelung das französische Volk zur Erkenntnis der wahren Sachlage bringt.

Der sonstige Inhalt der Poincaréschen Rede ging dahin, Frankreich als das friedliche, überfallene hinzustellen und seine Staatsmänner von jeder Schuld zu entlasten. Diese Ausführungen müssen gerade Herrn Poincaré besonders schwer gefallen sein. Auch über ihn wird einst die Geschichte urteilen. Sie wird feststellen, daß auf ihn ein sehr starker Anteil der Verantwortung für den Weltkrieg fällt. Darüber wird noch viel zu sagen sein. Für heute nur einige naheliegende Erinnerungen:

Als vor einem Jahre in Paris das Nationalfest gefeiert wurde, rüstete sich Herr Poincaré bereits zur Reise nach Petersburg. Es handelte sich um die „Silberne Hochzeit" des Zweibundes. Die Presse auf beiden Seiten begrüßte die Reise mit kriegerischen Fanfaren. Herr Poincaré nahm ein silbernes Schwert mit Lorbeer und Olivenlaub nach Petersburg mit und legte es am Sarkophag Alexanders III. nieder — eine stumme Mahnung und eine beredte Zusicherung. In den Trinksprüchen war beiderseits von der verabredeten Tätigkeit der beiden Diplomatien die Rede, unterstrichen vom Zaren durch den Hinweis auf die Verbrüderung beider Armeen. Diese „verabredete Tätigkeit der Diplomatien" hat die Dinge so geschoben, daß der Krieg kommen mußte.

Wenn der Präsident der französischen Republik heute erklärt, daß Rußland und Frankreich alles getan hätten, um den Frieden zu erhalten, so mag diesen Behauptungen gegenüber nur auf die Rolle hingewiesen werden, welche der französische Botschafter in St. Petersburg während der ganzen Krise vor dem Kriegsausbruch gespielt hat. Schon aus den amtlichen englischen Veröffentlichungen geht klar hervor, daß Herr Paleologue von vornherein weit davon entfernt war, in versöhnlichem und mäßigendem Sinne auf die russische Regierung einzuwirken, vielmehr alles getan hat, den Konflikt zu verschärfen und vor allem aus der Differenz einen russisch-deutschen Konflikt zu machen. Der Botschafter ist gleich nach Bekanntwerden der österreichischen Note an Serbien mit dem größten Eifer bemüht gewesen, in Kreisen der russischen Regierung und der russischen öffentlichen Meinung die Version zu verbreiten, daß Deutschland die Note nicht nur gekannt, sondern direkt veranlaßt habe. In dem Augenblick, wo Deutschland, um einem allgemeinen Konflikt vorzubeugen, bei den Kabinetten der

Großmächte darauf hinarbeitete, daß der österreichisch-serbische Streitfall lokalisiert bleibe, hat Herr Paleologue, wo sich ihm Gelegenheit dazu bot, verkündet, daß es sich in Wirklichkeit um einen russisch-deutschen Streit handele.

In der klar ersichtlichen Absicht, Deutschland die Schuld an der Verschärfung der Krisis zuzuschieben, hat der französische Botschafter bewußt unwahre Tatsachen aus Petersburg berichtet und wichtige Meldungen unterlassen. So telegraphiert Herr Paleologue seiner Regierung am 29. Juli: Der deutsche Botschafter habe Herrn Ssasonow mitgeteilt, daß, wenn Rußland seine militärischen Vorbereitungen nicht einstelle, die deutsche Armee mobilgemacht werden würde. Er fügt dem hinzu, der Ton, in dem der Botschafter diese Mitteilung gemacht habe, hätte die russische Regierung veranlaßt, noch am selben Abend die Mobilmachung von dreizehn Armeekorps gegen Österreich-Ungarn zu verfügen.

Tatsache ist, daß die Unterredung des Grafen Pourtalès mit Herrn Ssasonow, auf welche Herr Paleologue Bezug nimmt, erst am 29. abends 7 Uhr stattfand, während Herr Ssasonow an demselben Tage schon mittags dem deutschen Botschafter mitgeteilt hatte, daß am Nachmittage der Befehl zur Mobilmachung von dreizehn Armeekorps gegen Österreich-Ungarn erlassen werden würde. Es ist kaum anzunehmen, daß der russische Minister diese Mitteilung dem deutschen Vertreter gemacht und dem Vertreter des verbündeten Frankreich vorenthalten hat.

Sehr auffällig ist ferner, daß die französische Regierung am Abend des 31. Juli, des Tages, an welchem frühmorgens die russische allgemeine Mobilmachung in Petersburg bekanntgegeben wurde, von ihrem Petersburger Vertreter über diese wichtige Tatsache noch keine Meldung erhalten hatte. Man kann nur annehmen, daß Herr Paleologue keine Eile hatte, diesen verhängnisvollen Schritt Rußlands, welcher bei allen denen, die den Frieden erhalten zu sehen hofften, schwere Bedenken erregen mußte, Frankreich bekannt werden zu lassen.

Die Redensarten von dem friedlichen, überfallenen Frankreich sind eine ärmliche Legende, die ihren Urheber schwerlich auf die Dauer gegen den Zorn seiner Landsleute decken wird, nachdem sich der deutsche Stahl stärker erwiesen hat als Herrn Poincarés silbernes Schwert mit Lorbeer und Olivenlaub.

17. Juli 1915.

Das italienische Regierungsorgan als Märchendichter.

„Giornale d'Italia" vom 17. Juli 1915 meldet:

Einem sizilianischen Soldaten ist es gelungen, einen österreichisch-ungarischen General mit dem Lasso einzufangen und so seinem Regimente einzubringen. Der König hat dem Manne sofort die goldene Tapferkeitsmedaille verliehen und ihm außerdem noch 1000 Lire geschenkt.

Dem italienischen Generalstab scheint man diese glänzende Tat verheimlicht zu haben; eine so interessante Begebenheit hätte er doch gewiß gern in seinen Tagesbericht aufgenommen.

18. Juli 1915.

Ein russischer Geheimbefehl, der die Verlogenheit der Russen illustriert.

Dem russischen Volke und Militär wird andauernd vorgelogen, daß die Deutschen und Österreicher ihre Gefangenen schlecht behandelten. Zu welchen Mitteln dic russischen Militärbehörden greifen, um zu verhindern, daß diese Lügen als solche erkannt werden, zeigt der folgende russische Geheimbefehl, der Mitte Juli in deutsche Hände gefallen ist.

„Geheimbefehl des Generalkommandos 12. Armeekorps vom 29./12. Juni 1915, Nr. 181. An den Kommandeur der 12. Inf.-Div. Das Generalkommando befiehlt, von den eingehenden Briefschaften alle geschlossenen Briefe zurückzuhalten, besonders solche, die aus dem Ausland kommen, weil diese in letzter Zeit Mitteilungen darüber enthalten, daß es die Soldaten in der Gefangenschaft sehr gut haben. Solche Mitteilungen dienen dazu, unsere Soldaten zu verführen. Es wird daher befohlen, alle derartigen Briefe unter strenger Geheimhaltung an den Leutnant im Korpsstab Ismajlow abzuliefern. Gemäß telegraphischen Befehls des Stabes 8. Armee Nr. 23,514. Unterschrieben: Generalmajor Danilow. Für die Richtigkeit der Abschrift: (unleserlich), Hauptmann und Regiments-Adjutant des 46. „Dnjepr"-Infanterie-Regiments.

5. Juli/18. Juni 1915. Journal Nr. 7. An den Führer der 3. Kompagnie. Auf Befehl des derzeitigen Regimentskommandeurs beifolgende Abschrift zur Kenntnis und sofortigen genauen Ausführung. Alle angekommenen Mannschaftsbriefe sind sofort Seiner Hochwohlgeboren unter strenger Geheimhaltung abzuliefern. Unterschrift: (unleserlich), Hauptmann und Regiments-Adjutant des 46. „Dnjepr"-Inf.-Regiments.

22. Juli 1915.

Wie der russische Generalstab sich die Sache denkt.

Der russische Generalstab verbreitet folgende Meldung:

Österreichische Soldaten des VI. Korps, die in den ersten Tagen des Juli in der Gegend von Cholm gefangen genommen wurden, versichern, daß die Deutschen in Rawaruska, nordwestlich von Lemberg, 5000 russische Gefangene füsiliert hätten. Sie fügen hinzu, daß die als Verstärkung eingetroffenen Soldaten einen großen Friedhof gesehen hätten, wo alle diese Hingerichteten bestattet worden seien.

Aus dem deutschen Großen Hauptquartier wird hierzu bemerkt, daß es unangebracht wäre, an eine von so niedriger Gesinnung zeugende Veröffentlichung auch nur ein Wort der Widerlegung zu verschwenden.

27. Juli 1915.

Auch polnische Damen läßt die Entente durch uns hinrichten.

Der „Temps" erhält angeblich aus Zürich die Nachricht, daß in Wien fünf polnische Damen hingerichtet worden seien.

Das Wiener k. u. k. Korrespondenzbüreau bemerkt, daß diese Meldung gänzlich aus der Luft gegriffen sei. Sie stehe auf gleicher Höhe wie die römische Meldung desselben Blattes, wonach von der Front in Südtirol 150,000 Mann wegen ernster Unruhen nach Wien abberufen worden seien, und wie die Meldung von der Hinrichtung streikender Arbeiter in Lebnitz.

29. Juli 1915.

Der Humor in Cadornas Berichten.

Unter dieser Spitzmarke veröffentlichen die L. N. N. vom 29. Juli den folgenden Drahtbericht ihres Kopenhagener Mitarbeiters:

Der schwedische Journalist Niels Lago Langquist, der als Kriegskorrespondent des „Syd Swenska Dagblad Snellposten" die österreichisch-italienische Front besucht, gibt in seinem letzten Bericht eine lustige Charakteristik der amtlichen Siegesberichte Cadornas. Er sagt u. a.: Soviel lustige Kriegsgeschichte, wie sie die italienischen Generalstabsberichte enthalten, kann sicher keine andere kriegführende Macht aufweisen. Wenn man an die wortknappen deutschen und österreichischen Berichte gewöhnt ist und plötzlich mit Cadornas wortreichen Siegesnachrichten Bekanntschaft macht, kann man nur schwer die Folgen dieser Überraschung unterdrücken. Noch größer ist die Überraschung für denjenigen, der an Ort und Stelle an dem wirklichen Verlauf der Ereignisse teilgenommen und das, was er mit eigenen Augen gesehen hat, mit dem vergleicht, was der italienische Generalstabsbericht fest behauptet. Als Berichterstatter hatte ich zunächst die Absicht, eine Anzahl der größten Lügen zu widerlegen, die den neutralen Ländern mit den amtlichen italienischen Berichten aufgetischt werden, aber das Material wurde so umfangreich, daß ich mich begnügen muß, einige kleine lustige Beweise dafür herauszupflücken, was der neuerworbene Kriegskamerad der Ententemächte auf dem Lügengebiete zu leisten vermag. Der Korrespondent führt eine Anzahl Beispiele an, darunter dasjenige, wo das alte Gaswerk von Monfalcone von den Italienern zur einzigen österreichischen Fabrik zur Herstellung betäubender Wurfgeschosse erhoben wird. Noch ein flagranterer Fall für die Glaubwürdigkeit der Italiener: Längere Generalstabsberichte hatten von der uneinnehmbaren Bergfestung Corada erzählt, die durch die unvergleichliche Tapferkeit der Italiener erstürmt und besetzt wurde. Ich will nur kurz mitteilen, daß die Corada-Höhe in ihrer unbefestigten Nacktheit von keinem österreichischen Soldaten besetzt gewesen ist und gemäß dem Verteidigungsplan seit Kriegsbeginn unbefestigt war. Ähnliche Beweise für die Wahrheitsliebe Cadornas könnten dutzendweise erbracht werden, aber das verlohnt kaum die Mühe. Tatsache ist, daß einen so gründlichen Mißerfolg,

wie der, den die italienische Invasionsarmee bisher erlitten hat, keine andere Armee aufzuweisen hat. Erst wenn ein amtliches österreichisches Telegramm meldet, daß Görz geräumt und von den Italienern besetzt ist, kann von einem wirklichen Ergebnis des langen Kampfes gesprochen werden, der so wenig ehrenvoll für die italienische Offensivarmee, aber so ruhmvoll für die tapferen Verteidiger der Doppelmonarchie gewesen ist.

Auch das österreichisch-ungarische Kriegspressequartier sieht sich durch die Phrasenmeldungen Cadornas Ende Juli zu folgender Feststellung veranlaßt:

Es ist eine weise Fügung der Vorsehung, daß die Italiener noch nie eine Schlacht gewonnen haben und nun schon wieder zwei Monate im Felde stehen, ohne einen Erfolg verzeichnen zu können, denn ihr Wortschatz wäre zu arm, um alle die Phrasen überbieten zu können, an welchen sie sich heute anläßlich ihrer Erfolge berauschen. Daß es mit dem militärischen Spaziergange nach Wien nichts sei, haben ihnen die ersten Kriegswochen gezeigt. Eine bittere Enttäuschung wurde ihnen aber durch die Erkenntnis versetzt, daß sich unsere Truppen mit der Abwehr begnügten, und daß sie nichts von ihnen zu befürchten haben, sobald sie sich auf ihre Gegenstellungen zurückziehen. Unsere naive Auffassung hat das Sprichwort erfunden, daß Stillstand Rückschritt sei, das machen sich die Italiener zunutze und argumentieren, daß unsere Truppen, weil sie stillstehen, eigentlich zurückgehen. Für die Italiener aber bedeutet der Umstand, daß sie angesichts des Gegners stehen bleiben dürfen, einen ungeahnten Fortschritt, und so erklärt sich aus dem Zusammenhalt beider Tatsachen, daß Cadornas Berichte mit dem Brustton der Überzeugung von stetigen Fortschritten zu erzählen wissen. Nun mag die Berichterstattung bei der gläubigen Geduld des günstige Nachrichten mit Begierde und Freude aufnehmenden Publikums mit „stetigen Fortschritten" eine, zwei und selbst mehrere Wochen ihr Auslangen finden, endlich kommt aber doch der Augenblick heran, wo die Heimat und die neugierigen Verbündeten irgendein greifbares Resultat sehen wollen. Selbst die Schnecke, so langsam sie sich bewegt, kommt aber wegen der Stetigkeit ihrer Fortbewegung im Laufe der Zeit ganz beträchtlich weiter. Cadorna, der zwei Monate hindurch die Nennung von Ortsnamen sorgsam vermieden hat, um das Geheimnis des Tempos dieses „stetigen Fortschrittes" zu verhüllen, fühlte sich am 25. Juli, also bei Beginn des dritten Kriegsmonats, endlich doch gedrängt, der allgemeinen Span-

nung Rechnung zu tragen. Was seine Landsleute wünschten, die Überwindung der Isonzofront, konnte er allerdings nicht berichten, nicht einmal die Einnahme von Görz.

Dafür tischte er andere Trümpfe seiner siegreichen Waffen auf: die Eroberung von Bosco del Capuccio, einiger Verschanzungen vor San Martinal del Carzo und Monte dei Sibusi. „Besser eine Fliege auf dem Kraut als gar kein Fleisch", meinte einmal ein Gast vorbildlicher Genügsamkeit. Was die Italiener als Kapuzzenwäldchen bezeichnen, ist vermutlich ein bisher in keiner Karte benanntes Gehölz am Abhange von San Martine de Caso, wo auch jene „einigen Verschanzungen" liegen. Es ist also den Italienern gelungen, sich auf dem Abhang vor der Stellung der österreichisch-ungarischen Truppen auf dem Plateau von Doberdo und Monte San Michele festzusetzen, was bisher niemand bezweifelt hat. Der einzig wirkliche Erfolg aber, die Eroberung von Monte dei Sebusi, überlebte die Verlautbarung Cadornas nicht, insofern als die Italiener beim Abschlusse der zweiten Görzer Schlacht aus diesen Stellungen wieder hinausgeworfen wurden. Man sieht also, daß die Fortschritte der Italiener nicht einmal „stetig" sind, wenn man schon ihr Nichtweiterkommen an der Isonzostellung wohlmeinend als „Fortschritte" auffassen will. Wie wir Cadorna kennen gelernt haben, wird er sich indessen auch über diese schwere, bluttriefende Niederlage zu trösten wissen. Ein Phrasenschwall wird auf das italienische Publikum niederprasseln und in dessen Seelen vollbringen, was ein tagelanger Geschoßhagel bei unseren Truppen nicht zu erzielen vermocht hat: Er wird diese Seelen erschüttern und mit hellen Fanfarenklängen den Ruhm der italienischen Armee in die Welt hinausposaunen. Haben doch die Italiener in ihrer ganzen Kriegsgeschichte kein ähnliches Beispiel opfermutiger Angriffsfreude und Ausdauer in tagelangem, wütendem Ringen aufzuweisen! Das Geschick will es eben, daß sie, trotz erdrückender Überzahl, sich, anstatt mit Eroberung der österreichisch-ungarischen Stellungen am Isonzo, mit „stetigen" Fortschritten zufrieden geben müssen, zur Erleichterung Cadornas, der bei einem wirklichen Siege verlegen sein würde, wie er seine bisherigen Berichte überbieten könnte.

3. August 1915.

Eine wahnsinnige Geschichte aus dem Matin.

Der „Matin“ vom 3. August schreibt:

Im „Rotterdamschen Nieuwsblad“ erzählt ein deutscher Derserteur, was sich in Battice bei der Ankunft der Deutschen ereignete. Sein Bericht bestätigt den des Pfarrers dieser Stadt über die dort vorgekommenen Greueltaten. „Battice ist eine kleine belgische Stadt, wo wir mit großer Strenge vorgehen mußten, weil man gemeldet hatte, daß Franktireurs einen von unseren Offizieren getötet hatten. Ich war Zeuge des Vorganges, der diese strengen Maßregeln veranlaßt hatte. Um eine alte Rechnung zu regeln, erschoß einer meiner Kameraden von einem Fenster aus unsern Hauptmann, der unten vorüberging. Einige Tage vorher hatte ich gesehen, wie dieser Kamerad Patronen auflas und sie in die Tasche steckte. Als ich ihn fragte, warum er dies tue, da doch seine Patronentaschen gefüllt seien, erwiderte er: „Wenn ein Soldat mit seinen eigenen Patronen schießt, läßt sich das immer nachweisen.“ Ich verstand ihn damals nicht. Als ich ihn aber dann auf den Hauptmann schießen sah, wurde mir alles klar. Er hatte die Patronen nicht seiner eigenen Patronentasche entnommen, damit man nicht so leicht ermitteln könne, wer geschossen hatte. Übrigens wurde die Sache gar nicht weiter untersucht. Es hieß, daß Zivilpersonen den Hauptmann getötet hätten, und das Städtchen wurde daraufhin dem Erdboden gleichgemacht.“

Ein gemeine Schwindelgeschichte, wie sie der „Matin“ selbst nicht besser hätte erfinden können.

6. August 1915.

Die „Bedeutungslosigkeit“ des Falles von Warschau.

Die französische Presse sucht den Fall Warschaus als völlig bedeutungslos, den Rückzug der Russen als ein wohlüberlegtes strategisches Manöver hinzustellen.

(„Temps“) Vor der mit riesigen Kräften unternommenen Einschließung zieht sich das unversehrte russische Heer auf Stel-

lungen zurück, von wo aus es wieder die Offensive ergreifen wird, wenn der unbesiegbare Wille des russischen Volkes dem Mangel an Ausrüstung wird abgeholfen haben. Die Preisgabe Warschaus ist für den weiteren Verlauf des Krieges völlig bedeutungslos.

(„Petit Parisien") So bedauerlich auch der Rückzug im ersten Augenblick erscheinen mag, so muß man sich doch sagen, daß sich das russische Heer unbeschädigt zurückzieht und vorher ausgewählte Stellungen einnehmen wird. Dort wird es bleiben bis zu der Stunde, wo es von neuem die Offensive ergreifen wird, die zu einem endgültigen Sieg führen muß.

(„Information") Die Deutschen wollten durch ihr großes Einkreisungsmanöver dem russischen Heere an der Bugschleife ein Sedan bereiten. Aber der glänzende Widerstand der Russen hat diesen ehrgeizigen Plan der Deutschen durchkreuzt.

(„Matin") Die russische Armee hat nichts von ihrer Kraft verloren. Sobald sie wieder über die notwendige Munition verfügt, wird sie die Offensive von neuem aufnehmen. Der strategische Rückzug ist programmgemäß durchgeführt worden.

(„Patrie") Das russische Heer, das ganz unversehrt ist, wich, einer Art vaterländischer Taktik folgend, zurück, um nichts von seiner Kraft zu verlieren.

Die russische Botschaft in Rom verschickt an die italienische Presse eine lange Erklärung, in der es u. a. heißt: „Rußland hat bei dem Rückzug keinen Mann verloren, während die Verluste der Deutschen eine halbe Million betragen. Die Deutschen haben nur das besetzen können, was ihnen freiwillig überlassen worden ist."

Mehr Sinn für die Wirklichkeit hat die englische Presse. So schreiben die „Times", daß der Verlust Warschaus Rußland für lange Zeit eine Offensive unmöglich mache, der Sicherheit Deutschlands eine außerordentlich feste Grundlage gebe und auf die Balkanstaaten zweifellos stark wirken werde. Und der „Standard" bezeichnet den Fall Warschaus als eine schreckliche Niederlage für Rußland sowohl als auch für seine Bundesgenossen.

10. August 1915.

Brunnenvergiftung als letztes Mittel.

Am 10. August teilt der „Matin" mit, der Unterstaatssekretär im Gesundheitsamt lasse 200 Chemikern im Laboratorium der Polizeipräfektur eine Ausbildung geben, die sie befähige, an der Front die Wasseruntersuchungsmethode von Kohn-Abrest mit Sicherheit anzuwenden. Bei dieser Gelegenheit leistet sich das gewissenlose Hetzblatt folgende gemeine Verleumdung des deutschen Heeres:

> Bei den Deutschen muß man sich auf alles gefaßt machen. Haben sie nach der Schlacht an der Marne nicht versucht, die fließenden Gewässer, die sie hinter sich ließen, dadurch zu vergiften, daß sie Tierleichen hineinwarfen? Haben wir nicht von neutralen Staaten gehört, daß unsere Feinde für den Fall eines Rückzuges schon die Möglichkeit ins Auge gefaßt hatten, die Quellen und Brunnen, die unsern vorrückenden Soldaten das Trinkwasser liefern sollten, durch Chemikalien zu vergiften? Herr Justin Godart, der Unterstaatssekretär im Gesundheitsamt, hat deshalb Vorkehrungen getroffen, die geeignet erscheinen, diese verbrecherischen Anschläge zu vereiteln.

13. August 1915.

Das infame Anerbieten.

Kurz nach dem Falle Warschaus verbreiten französische, englische und russische Zeitungen unter Spitzmarken wie „Der infame Vorschlag", „Das Friedensangebot des Kaisers" usw. die Nachricht, Deutschland habe in den letzten Tagen Rußland durch den König von Dänemark Friedensvorschläge gemacht, diese seien aber von der russischen Regierung selbstverständlich schroff zurückgewiesen worden. So schreibt die Petersburger „Gazette de la Bourse" am 10. August 1915:

> Vergangene Woche hat Kaiser Wilhelm II. den Russen durch Vermittelung des Königs von Dänemark Friedensvorschläge gemacht. Die Antwort des Zaren auf das Schreiben des dänischen Monarchen war kategorisch; er erklärte, es könne von Friedensverhandlungen vorläufig noch keine Rede sein.

Nachdem der Plan Deutschlands, Frankreich in den ersten

Kriegsmonaten niederzurennen, gescheitert ist, suchen die Deutschen jetzt Rußland mit aller Gewalt aus der Reihe ihrer Gegner zu beseitigen, um sich mit voller Kraft auf die ihnen jetzt unbequem werdenden Verbündeten im Westen stürzen zu können.

In der verflossenen Woche hat der Feind klar einsehen müssen, daß seine Absichten vereitelt worden sind. Dank dem rechtzeitigen Entschluß des russischen Oberbefehlshabers. Warschau wurde schnell geräumt, und die Hauptstadt Polens wird für die Deutschen ein lästiger Luxus werden. Es ist ganz natürlich, daß Kaiser Wilhelm unter solchen Umständen die Russen in Versuchung zu bringen sucht, und es unterliegt keinem Zweifel, daß er mit seinen Friedensvorschlägen sehr edel und großmütig gehandelt zu haben glaubt. Daß Rußland sein Anerbieten schroff abgelehnt hat, beweist die innere Kraft und die Standhaftigkeit unserer heroischen Verbündeten.

Die „Novoïe Wremya" vom 9. August läßt sich also vernehmen:

Rußland wünscht nicht den Frieden, sondern den Sieg. Solange wir nicht siegreich sind, ist ein Friede unmöglich.

Dies gilt, soweit Rußland allein in Frage kommt. Rußland hat jedoch mit seinen Verbündeten ein Abkommen geschlossen, nach dem ein Separatfrieden überhaupt ausgeschlossen ist. Die Verträge, die Rußland unterzeichnet hat, haben nicht den Wert von bloßen Papierfetzen wie die von Deutschland unterzeichneten.

Weiter hätten wir in dieser Angelegenheit nichts zu sagen.

„Morning Post" vom 10. August:

Wir wünschen, daß sich die Nachricht, der Kaiser habe Rußland einen Sonderfrieden vorgeschlagen, bestätigt, denn es würde daraus hervorgehen, daß sich Deutschland über die Schwierigkeiten klar ist, die mit der Ausführung seines großen Planes, die russischen Heere einzuschließen und zu vernichten, verbunden sind.

Es liegt auf der Hand, daß Deutschland keinen Frieden vorschlagen würde, wenn ihm das Gelingen dieses Planes sicher erschien, denn es ist nicht seine Gewohnheit, großmütig zu sein.

Und der „Matin" vom 11. August bemerkt in einem dem Gegenstand gewidmeten, „Deutschland hat genug" überschriebenen Aufsatz in seiner bekannten gehässigen Weise:

Ein solcher Versuch entspricht ganz der deutschen Diplomatie: sie hält auch andere des ihr ganz natürlich erscheinen-

den Meineids für fähig. Dies ist ein neuer infamer Vorschlag. Wir brauchen wohl nicht zu sagen, welche Anwort ihr der Zar gegeben hat. Nikolaus II. hat das Abkommen vom 5. September 1914 mit unterzeichnet, nach dem sich Frankreich, Rußland und England verpflichteten, keinen Sonderfrieden zu schließen, und diesen Vertrag wird er nicht als einen „Fetzen Papier" betrachten. Die Verbündeten werden nur gemeinschaftlich verhandeln, unter den von ihnen gestellten Bedingungen, nicht unter den vom Feinde gestellten.

Das ganze russische Volk steht hinter seinem Kaiser: an dem von der Duma bekundeten Willen ist nicht zu deuteln, und wenn auch Rußland langsam ist, so ist es doch dank seiner unerschöpflichen Hilfsquellen unbezähmbar.

Der Versuch des Kaisers ist nur ein Schlag ins kalte Wasser. Bemerkenswert ist dabei nur, daß es die Deutschen gerade in dem Augenblick, wo sie Warschau nehmen, für klug halten, sich nicht weiter in Unkosten zu stürzen. Dies hat für den Vierverband durchaus nichts Entmutigendes.

Daß es der deutschen Regierung gar nicht eingefallen ist, der russischen Friedensvorschläge zu machen, die feindliche Presse also wieder arg geschwindelt hat, geht aus der folgenden hochoffiziösen Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg." vom 13. August 1915 hervor:

Von London aus ist neuerdings die noch mit allerlei phantastischen Einzelheiten ausgeschmückte Nachricht verbreitet worden, die deutsche Regierung habe in der vergangenen Woche durch Vermittelung des Königs von Dänemark in St. Petersburg Friedensvorschläge gemacht, die aber von der russischen Regierung zurückgewiesen worden seien.

Diese Nachricht beruht auf Erfindung. Die deutsche Regierung wird vernünftige Friedensangebote, wenn ihr einmal solche unterbreitet werden sollten, gewiß nicht a limine zurückweisen. Ihrerseits Friedensvorschläge zu machen, wird die Zeit gekommen sein, wenn sich die feindlichen Regierungen bereit zeigen, das Scheitern ihres kriegerischen Unternehmens gegen uns anzuerkennen.

15. August 1915.

Die Glaubwürdigkeit russischer Heeresberichte.

Die russische Heeresleitung behauptet in ihrem amtlichen Bericht vom 15. August, daß russische Vorhuten am 13. bei Dunajow an der Zlota-Lipa zwei Reihen deutscher Schützengräben erobert und deren Verteidiger niedergemacht hätten. Dieser Meldung gegenüber stellt die deutsche Heeresleitung am 17. August fest, daß den deutschen an der betreffenden Stelle kämpfenden Truppen nur eine russische Patrouillenunternehmung in der Nacht vom 12. zum 13. bekannt sei, die völlig gescheitert wäre, bei der der Gegner vier Tote und zwei Verwundete vor der deutschen Stellung gelassen und die den Deutschen keinen Verlust gebracht habe.

18. August 1915.

Eine römische Legende in der englischen Presse.

„Daily Expreß" erfährt aus Rom:

> Der Deutsche Kaiser hat, als er an Rußland mit Friedensvorschlägen herantrat, die Niederlande um Vermittelung ersucht und dabei darauf hingewiesen, daß die geographische Lage Bürgschaften für die Unverletzlichkeit des Gebiets von Holland ausschließe.

Ein neutrales Blatt, dem diese Meldung von Reuter zugeht, bemerkt dazu sehr treffend:

> Es ist unglaublich, was für Unsinn heutzutage in der Presse verbreitet wird. Abgesehen davon, daß Deutschland bereits amtlich entschieden verneint hat, daß Rußland von deutscher Seite Friedensvorschläge gemacht worden seien, ist es doch zu toll, daß der Kaiser die Hilfe der Niederlande angerufen und gleichzeitig auf die Unmöglichkeit, die Unverletzlichkeit der Niederlande zu verbürgen, hingewiesen haben soll.

19. August 1915.

Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg gegen den Lügenfeldzug der Feinde Deutschlands.

In der Reichstagssitzung vom 19. August 1915 wendet sich der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg mit folgenden Worten gegen den Lügenfeldzug der Feinde Deutschlands:

Unsere Gegner laden eine ungeheuere Blutschuld auf sich und wo sie ihre Niederlagen nicht ableugnen können, da dienen ihnen unsere Siege dazu, neue Verleumdungen gegen uns zu schleudern. Wir hätten im ersten Kriegsjahre gesiegt, weil wir diesen Krieg eingehend vorbereitet hätten, während sie in unschuldiger Friedensliebe nicht daran gedacht hätten. Nun, meine Herren, vor Tische las man es anders. Sie entsinnen sich der kriegerischen Artikel, die der russische Kriegsminister im Frühjahr 1914 in der Presse verbreitete, und in denen er die volle Kriegsbereitschaft der russischen Armee pries. Sie entsinnen sich der stolzen und vielfach herausfordernden Sprache, deren sich Frankreich in den letzten Jahren bedient hat. Sie wissen, daß Frankreich, so oft es die russischen Geldforderungen befriedigte, sich ausbedang, daß immer der größte Teil der Anleihe strategischen Zwecken diente. Und England, meine Herren! Am 3. August vorigen Jahres sagte Sir Edward Grey im englischen Parlament: „Wir haben eine mächtige Flotte, von der wir glauben, daß sie unsern Handel, unsere Küsten, unsere Interessen schützen kann. Wir werden, wenn wir am Kriege beteiligt werden, nur wenig mehr leiden, als wenn wir draußen bleiben." Meine Herren, wer so mit einer geradezu unheimlichen Geschäftsnüchternheit seine eigene Politik und die Politik seiner Freunde treibt, der kann das doch nur tun, weil er weiß, daß er und seine Alliierten fertig sind. Begreiflich ist es ja, daß unsere Gegner immer wieder die Schuld an diesem Kriege von sich abzuwälzen suchen. Ich habe beim Kriegsausbruch und dann wieder im Dezember v. J. die Zusammenhänge hier dargelegt. Alles, was inzwischen bekannt geworden ist, ist lediglich eine Bestätigung davon. Die Fabel, daß England Belgiens wegen in den Krieg gezogen sei, ist inzwischen in England selbst aufgegeben worden, weil diese Fabel eben nicht länger zu halten war. Und ob die kleinen neutralen Mächte wohl jetzt noch glauben, daß England und seine Alliierten den Krieg führen zum Schutze eben der kleinen Völker, zum Schutze

von Freiheit und Zivilisation? Der neutrale Handel auf See wird von England eingeschnürt, soviel es kann. Ware aus Deutschland oder für Deutschland bestimmte darf auch auf neutralen Schiffen nicht mehr verfrachtet werden, das duldet England nicht. Neutrale Schiffe werden gezwungen, auf hoher See englische Mannschaften an Bord zu nehmen und ihrem Befehle zu folgen. England besetzt kurzerhand griechische Inseln, weil ihm das für seine Operationen an den Dardanellen bequem ist. Mit seinen Alliierten will es jetzt das neutrale Griechenland zu Gebietsabtretungen pressen, um Bulgarien auf seine Seite zu ziehen! Und in Polen, meine Herren, in Polen verwüstet Rußland vor dem Rückzug seiner Armee das ganze Land, die Dörfer werden niedergebrannt, die Getreidefelder niedergetrampelt, die Bevölkerung ganzer Städte und Orschaften, Juden und Christen, wird in unbewohnte Gegenden verschickt, verschmachtet in dem Sumpf russischer Straßen oder in plombierten fensterlosen Gepäckwagen. So sieht die Freiheit und die Zivilisation aus, für die unsere Gegner kämpfen. — Bei seiner Beteuerung, Beschützer der kleinen Staaten zu sein, rechnet England mit einem sehr schlechten Gedächtnis. Man braucht kaum wenig mehr als ein Jahrzehnt zurückzugehen, um Beispiele genug für den wahren Sinn dieser Protektorrolle zu finden. Im Frühjahr 1902 werden die Burenrepubliken in England einverleibt. Dann richten sich die Blicke auf Ägypten. Ägypten war ja schon längst tatsächlich britischer Besitz, aber der formellen Einverleibung stand ein feierliches Versprechen Englands entgegen. Und dasselbe England, das mir auf das Angebot, für die Integrität Belgiens Gewähr zu leisten, wenn England in diesem Kriege neutral bleiben wolle, so stolz erwiderte, England könne seine Verpflichtung, für die belgische Integrität zu sorgen, nicht zum Handel machen, dies selbe England trug kein Bedenken, seine gegen ganz Europa eingegangene feierliche Verpflichtung an Frankreich zu verhandeln, als es im Jahre 1904 den bekannten Vertrag schloß, der England Ägypten, Frankreich Marokko sicherstellte. 1907 kam dann Asien an die Reihe, der südliche Teil von Persien umgewandelt in eine ausschließlich englische Interessensphäre. Der Norden wird dem freiheitlichen Regiment der Kosaken überlassen. Wer eine solche Politik betreibt und betrieben hat, der hat nicht das Recht, einem Lande, das 44 Jahre lang den europäischen Frieden geschützt hat, das während dieser Zeit, in der fast alle fremden Mächte Kriege geführt und Länder erobert haben, nur seiner friedlichen Entwicklung gelebt hat, Kriegswut und Bar-

barismus vorzuwerfen. Ein Zeugnis für die Tendenzen der englischen Politik und den Ursprung des Krieges liegt für jeden, der bisher nicht daran hat glauben wollen, in den Briefen der belgischen Gesandten aus Berlin, Paris und London. Deshalb werden wohl diese Dokumente in London, Paris und Petersburg totgeschwiegen. Weshalb sucht die feindliche Presse, wo sie diese Berichte erwähnt, sich um ihren Inhalt mit dem Bemerken herumzudrücken, sie enthielten keinen Beweis dafür, daß Belgien seine Neutralität selbst aufgegeben habe. Der Beweis ist darin enthalten, und ich möchte das französische und englische Publikum bitten, sich durch eigene Nachprüfung zu überzeugen. Es handelt sich hier um die Entente und die Einkreisungspolitik Englands, und diese Berichte sind allerdings auch für das Publikum in Frankreich und England sehr lesenswert. Diese Berichte sind deshalb so interessant, weil sie die übereinstimmende Meinung der belgischen Gesandten dokumentieren. Wenn nur der Baron Greindl die englische Politik so beurteilt hätte, könnte man sagen, die Neigung zu dem Lande, wo er akkreditiert war, hätte seinen Blick getrübt, wenngleich einem so unparteiischen Mann wie Baron Greindl gegenüber eine solche Annahme nicht am Platze wäre. Aber seine Kollegen in London und in Paris urteilen genau so wie er, und diese übereinstimmende Beurteilung ist von einer ganz durchschlagenden Wucht. Da von diesen Berichten im Auslande so wenig Notiz genommen wird, so will ich doch hier einige Stichproben davon noch einmal vorlesen. Baron Greindl schrieb im Frühjahr 1905, die wahre Ursache des Hasses Englands gegen Deutschland sei die Eifersucht, hervorgerufen durch die Entwicklung der deutschen Flotte, des deutschen Handels und der deutschen Industrie. Zwei Jahre später schreibt er, die französische Anmaßung wäre wieder ebenso groß wie in den schlimmsten Tagen des zweiten Kaiserreiches und die Entente cordiale wäre hieran schuld; sie sei noch um einen Grad gestiegen, nachdem die Verhandlungen zwischen London und Petersburg zu einer Entente zu führen schienen. Und an einer anderen Stelle sagt er, die Politik, die König Eduard unter dem Vorwande führe, Europa vor einer eingebildeten deutschen Gefahr zu retten, habe eine französische Gefahr heraufbeschworen, die für Belgien sehr bedrohlich sei. Der belgische Gesandte in London schrieb im März 1907, nachdem die Leitung der auswärtigen Angelegenheit in Rußland Iswolski anvertraut sei, habe eine merkwürdige Annäherung zwischen den Kabinetten in London und Petersburg stattgefunden. Die

ganz Kraft der englischen Diplomatie sei auf die Isolierung Deutschlands zu richten. Endlich berichtete der belgische Gesandte in Paris im Januar 1914, daß Herr Delcassé und seine Freunde mit ihren chauvinistischen und militaristischen Treibereien eine Gefahr für Europa bildeten. Diese in allen Grundlinien übereinstimmenden Berichte der belgischen Diplomaten geben ein klares Bild von der Ententepolitik der letzten Jahre. Dagegen kommen alle Versuche der gegnerischen Seite nicht auf, uns als die Urheber des Krieges hinzustellen und sich selbst als die frivol Angegriffenen.

Meine Herren, ist die deutsche Politik über diese Vorgänge unterrichtet gewesen oder hat sie absichtlich die Augen vor ihnen verschlossen, indem sie immer wieder einen Ausweg suchte? Nicht das eine, noch das andere. Es gibt Kreise, die mir politische Kurzsichtigkeit vorwerfen, weil ich es immer wieder versucht habe, eine Verständigung mit England anzubahnen. Ich danke Gott, meine Herren, daß ich es getan habe. Mit so geringen Hoffnungen ich die Versuche immer wieder erneuerte, klar liegt es zutage, daß das Verhängnis dieses ungeheuren Weltbrandes, dieses menschenmordenden Weltbrandes hätte verhindert werden können, wenn eine aufrichtig auf Frieden gerichtete Verständigung zwischen Deutschland und England zustande gekommen wäre. — Wer in Europa hätte dann wohl noch Krieg machen wollen? Durfte ich mit einem solchen Ziel im Auge eine Arbeit von mir weisen, weil sie schwer war und sich immer wieder als fruchtlos erwies? Meine Herren, wo es sich um den letzten Ernst im Weltenleben handelt, wo Millionen von Menschenleben auf dem Spiel stehn, da gilt für mich: Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Ich will lieber in einem Kampf fallen, als ihm aus dem Wege gegangen zu sein. — Lassen Sie mich kurz die Ereignisse ins Gedächtnis zurückrufen:

König Eduard hatte in der persönlichen Förderung der englischen Einkreisungspolitik gegen Deutschland eine seiner Hauptaufgaben erblickt. Bei seinem Tode hoffte ich deshalb, daß nun die von mir bereits im August 1909 aufgenommenen Verständigungsverhandlungen besseren Fortgang nehmen würden. Die Verhandlungen zogen sich bis in das Frühjahr 1911 hin, ohne daß irgendein Ergebnis erzielt worden wäre, als das Eingreifen Englands in die Auseinandersetzung Deutschlands mit Frankreich über Marokko der ganzen Welt vor Augen führte, wie die englische Ententepolitik, wie

der englische Anspruch, gestützt auf seine Ententefreunde, der ganzen Welt seinen Willen aufzuzwingen, den Weltfrieden bedroht. Auch damals war das englische Volk über die Gefahr der Politik seiner Regierung nicht genau orientiert gewesen; denn als es nach Überwindung der Krisis erkannte, wie haarscharf es an dem Abgrund des Weltkrieges vorbeigegangen war, machte sich in weiten Kreisen der englischen Nation die Stimmung geltend, ein Verhältnis mit uns herzustellen, das kriegerische Verwicklungen ausschloß. Man schien an dem einmaligen Ritt über den Bodensee genug gehabt zu haben. So entstand die Mission Haldanes. Im Frühjahr 1912 versicherte mich Lord Haldane des aufrichtigen Verständigungswillens des englischen Premiers. Bedrückt war er durch die damals bevorstehende Flottennovelle bei uns. Ich fragte den englischen Minister, ob ihm nicht eine offene Verständigung mit uns, eine Verständigung, die nicht nur einen deutsch-englischen Krieg, sondern überhaupt jeden Weltkrieg ausschließen würde, mehr wäre, als ein paar deutsche Dreadnoughts mehr oder weniger. Lord Haldane schien für seine Person dieser Ansicht zuzuneigen, er fragte mich aber, ob wir, wenn wir den Rücken gegen England frei hätten, dann nicht sofort über Frankreich herfallen würden. Ich habe ihm erklärt, daß die Politik, die Deutschland in einer Zeit von mehr als 40 Jahren geführt hätte, uns eigentlich vor einer solchen Frage sichern sollte. Wir hätten ja die schönsten Gelegenheiten gehabt, im Burenkriege, im russisch-japanischen, unsere etwaige Kriegslust zu zeigen; aber da und in allen Phasen der Marokkopolitik hätten wir das Gegenteil getan, hätten wir unsere Friedensliebe bekundet. Nachdem Haldane von Berlin abgereist war, wurden die Verhandlungen fortgesetzt. Ich habe vor einigen Wochen in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" die Verständigungsformeln veröffentlichen lassen, die bei diesen Verhandlungen von der einen und von der anderen Seite vorgeschlagen worden sind. Auch diese Veröffentlichung ist der Beachtung unserer Gegner wert; soviel ich sehe, ist sie aber von der englischen Presse mit einer einzigen Ausnahme bisher übergangen worden. Ich will deshalb hier nochmals auf die Sache kurz eingehen.

Zunächst machten wir, um dauernde Beziehungen mit England zu erreichen, den Vorschlag eines unbedingten Neutralitätsvertrages. Als dieser Vorschlag als zu weitgehend von England abgelehnt wurde, schlugen wir vor, die Neutralität auf Kriege zu beschränken, bei denen man nicht sagen könne, daß die

Macht, der die Neutralität zugesichert worden sei, der Angreifer sei. Auch das schlug fehl. Es wurde gesagt, England würde keinen unprovozierten Angriff auf Deutschland machen und sich einer aggressiven Politik gegen Deutschland enthalten. Ein Angriff auf Deutschland ist in keinem Vertrage enthalten und in keiner Kombination vorgesehen, der England zurzeit angehört, und England wird keiner Abmachung beitreten, die einen solchen Angriff bezweckt.

Nun, meine Herren, ich war der Ansicht, daß es unter zivilisierten Staaten nicht üblich ist, über andere Mächte ohne Grund herzufallen oder Kombinationen abzuschließen, die solche Angriffe planten, und daß deshalb das Versprechen, sich solcher unprovozierter Überfälle zu enthalten, nicht wohl den Inhalt eines solchen feierlichen Vertrages abgeben könnte. Das englische Kabinett war sichtlich anderer Ansicht und glaubte, auf unsere Vorstellungen ein Übriges zu tun, indem es der Formel folgende Worte voranschickte: „Da die beiden Mächte gegenseitig den Wunsch haben, Friede und Freundschaft untereinander sicher zu stellen, erklärt England, keinen unprovozierten Angriff auf Deutschland machen zu wollen" usw., wie ich vorher es vorgelesen habe. Dieser Wortlaut konnte an dem Inhalt des englischen Angebotes nichts ändern. Ich glaube noch heute, kein Mensch hätte es mir übelnehmen können, wenn ich schon damals die Verhandlungen abgebrochen hätte. Ich habe das damals nicht getan, ich bin, um alles zu tun, um den europäischen und den Weltfrieden zu sichern, auch auf diesen englischen Vorschlag eingegangen und habe ihn diskutiert mit der einen Bedingung, daß der Zusatz aufgenommen würde: „England wird danach selbstverständlich wohlwollende Neutralität wahren, sollte Deutschland ein Krieg aufgezwungen werden." England lehnte diesen Zusatz rundweg ab, und zwar, wie dem Botschafter Graf Metternich gesagt wurde, um nicht die Freundschaft mit anderen Staaten zu gefährden. Das bildete für uns den Schlüssel. England wollte sich wohl verpflichten, nicht ohne Grund über uns herzufallen, behielt sich aber freie Hand vor, wenn seine Freunde dies tun würden. Dieser Hergang ist bisher in England noch nicht vollständig mitgeteilt worden, allerdings in Bruchstücken, aber auch da nicht richtig. Asquith hat 1914 darüber gesprochen. Er teilte damals den englischen Vorschlag mit, uns nicht unprovoziert angreifen zu wollen, den ich soeben verlesen habe, und fährt dann fort: Aber das war den deutschen Staatsmännern nicht genug. Sie forderten, wir sollten uns absolut zur Neutralität verpflichten, wenn Deutsch-

land in einen Krieg verwickelt werden sollte. Diese Behauptung von Asquith ist eine Entstellung.

Allerdings hatten wir bei Beginn der Verhandlungen unbedingte Neutralität gefordert. Im Laufe der Verhandlungen hatten wir unsere Neutralitätsforderung auf den Fall beschränkt, daß uns ein Krieg aufgezwungen werden sollte. Das hat Asquith seinen Zuhörern vorenthalten, und ich halte mich für berechtigt, zu sagen, daß er damit die öffentliche Meinung auch in England in unverantwortlicher Weise irregeführt hat. Aber freilich, hätte Asquith eine vollständige Darlegung darüber gegeben, dann hätte er in seiner Rede, die auf die Stimmung seiner Zuhörer stark zugeschnitten war, nicht so fortfahren können: und diese Forderung der unbedingten Neutralität in jedem Kriege stellten die deutschen Staatsmänner in einem Augenblicke, in dem Deutschland seine aggressiven und defensiven Machtmittel besonders auf dem Meere ins Ungeheure vermehrte. Sie verlangten, daß wir ihnen freie Hand gäben, falls sie sich eine Gelegenheit aussuchten, Europa zu überwältigen. Es ist mir unfaßbar, wie ein so hoher Staatsmann wie Mister Asquith einen Vorgang, den er genau kannte, objektiv so unrichtig darstellen konnte, um daraus Schlüsse zu ziehen, die der Wahrheit ins Gesicht schlagen.

Und diese seine Darstellung leitete Mister Asquith mit den feierlichen Worten ein: „Ich möchte nicht nur Ihre Aufmerksamkeit, sondern die der ganzen Welt auf meine Worte hinlenken, da jetzt so viele falsche Legenden erfunden und verbreitet werden." Ich frage, wer hat Legenden erfunden und verbreitet?

Ich bin auf diesen Vorfall näher eingegangen, um vor aller Welt Verwahrung einzulegen gegen die Unwahrhaftigkeit und Verleumdung, mit der unsere Gegner uns bekämpfen. Nachdem wir in voller Kenntnis der deutsch-feindlichen Richtung der englischen Politik mit äußerster Geduld bis an die letztmögliche Grenze gelangt waren, nachdem uns statt Brot Steine gereicht waren, sollen wir durch eine unerhörte Verschiebung der Tatsachen vor aller Welt an den Pranger gestellt werden. Mag es unseren Feinden gelingen, auch diese Feststellungen in der letzten großen Verhetzung der Völker und in dem Waffenlärm untergehen zu lassen, die Zeit wird kommen, wo die Geschichte ihr Urteil fällen wird. Es war der Augenblick gekommen, wo durch eine Verständigung zwischen England und Deutschland jeder europäische Krieg, jeder Weltkrieg vermieden werden konnte; wir waren bereit, es zu tun, England hat es

abgelehnt, und diese Schuld wird es in alle Ewigkeit nicht mehr los.

So fing die Episode an. Bald darauf wechselten Grey und Cambon die bekannten Briefe, die auf ein französisch-englisches Defensivbündnis lauteten, indessen infolge der Vereinbarungen der Generalstäbe und Admiralitäten zu einem Offensivbündnis führten. Auch diese Tatsache hat die englische Regierung der Öffentlichkeit und ihrem Lande vorenthalten. Erst als es kein Zurück mehr gab, am 3. August 1914, wurde sie bekanntgegeben. Bis dahin hatten die englischen Minister immer wieder erklärt, daß sich England vollkommen freie Hand vorbehalten hätte für den Fall eines europäischen Konfliktes. Das war nach dem Buchstaben vielleicht, in Wirklichkeit aber nicht der Fall. Genau dieselbe Taktik hat das englische Kabinett verfolgt, als es im Frühjahr 1914 Verhandlungen mit Rußland über ein Marineabkommen einleitete und die russische Admiralität den Wunsch hatte, mit der Zuhilfenahme von englischen Schiffen unsere Provinz Pommern die Wohltat einer russischen Invasion kennen zu lehren. So hatte sich der Ring der Entente mit ausgesprochen antideutscher Tendenz zusammengeschlossen. Die Saat König Eduards war in die Halme geschossen. Wir waren gezwungen, die Situation mit der großen Wehrvorlage von 1913 zu beantworten. Sie wissen, aber ich will hier ausdrücklich davon sprechen, daß wir in voller Klarheit über den Ernst der Weltlage neben den Verhandlungen mit England stets bestrebt gewesen sind, unsere Beziehungen mit Rußland nach Möglichkeit zu verbessern. Ich habe darüber wiederholt hier im Reichstage gesprochen, wie ich denn in unserer gesamten Politik niemals etwas vor der Volksvertretung zu verheimlichen hatte und es auch niemals verheimlicht habe.

Auch Rußland gegenüber, dessen Politik ja für die Entschlüsse Frankreichs von entscheidender Bedeutung war, habe ich stets nach der Überzeugung gehandelt, daß freundliche Beziehungen zu den einzelnen Ententegenossen die allgemeine Spannung mildern konnten, und daß jedes begonnene Jahr wenigstens die Aussicht auf die allgemeine Explosionsgefahr abschwächte. Wir waren dabei in den Einzelfragen mit Rußland zu einer Verständigung gelangt. Ich erinnere an das Potsdamer Abkommen. Die Beziehungen von Regierung zu Regierung waren nicht nur korrekt, sondern von persönlichem Vertrauen getragen. Aber die Gesamtlage wurde dadurch nicht berührt, die war bis in die Wurzeln vergiftet, weil die chauvinistischen Re-

vanchegedanken Frankreichs und die kriegerischen panslawistischen Expansionsbestrebungen in Rußland durch die antideutsche Politik der balance of powers Englands nicht sowohl beschwichtigt als unausgesetzt aufgestachelt wurden und frische Nahrung erhielten: Die Spannung wurde so groß, daß die erste, große und schwere Belastungsprobe zum Bruche führte.

Es kam der Sommer 1914. Ich habe die einzelnen Vorgänge am 4. August geschildert. Immer wiederholte unrichtige Darstellungen und Angriffe von seiten unserer Gegner nötigen mich auch hier, noch auf einen Punkt zurückzukommen. In England wird neuerdings immer wieder behauptet, der ganze Krieg hätte vermieden werden können, wenn ich auf den Vorschlag Sir Edward Greys eingegangen wäre, mich an einer Konferenz zur Regelung des russisch-österreichischen Streitfalles zu beteiligen. Die Sache verhielt sich folgendermaßen: Der englische Konferenzvorschlag wurde hier am 27. Juli durch den englischen Botschafter überbracht. Wie auch aus dem englischen Graubuch hervorgeht, hat der Staatssekretär des Auswärtigen Amts in der Rechtfertigung der Unterredung mit Sir Edward Goschen, in der er den Vorschlag überhaupt als unzweckmäßig bezeichnete, mitgeteilt, nach seinen Nachrichten aus Petersburg sei Herr Sasanoff zu einem direkten Meinungsaustausch mit Graf Berchtold geneigt, er sei der Ansicht, daß eine direkte Aussprache zwischen Petersburg und Wien zu einem befriedigenden Ergebnis führen könne, es sei daher das Beste, zunächst das Ergebnis dieser Aussprache abzuwarten. Sir Edward Goschen meldete das nach London und erhielt von dort eine telegraphische Antwort, in der Sir Edward Grey folgendes erklärt hat: Solange Aussicht für einen direkten Austausch zwischen Österreich und Rußland vorhanden ist, würde ich auf jede andere Anregung verzichten, da ich durchaus damit übereinstimme, daß dies das Verfahren ist, das allen anderen dabei vorzuziehen ist. Sir Edward Grey schloß sich also damals dem deutschen Standpunkt vollkommen an und stellte seinen Konferenzvorschlag zurück. Ich habe es aber nicht nur, wie Sir Edward Grey, bei dem platonischen Wunsche bewenden lassen, es möge eine Aussprache zwischen Wien und Petersburg erfolgen, sondern ich habe alles getan, was in meinen Kräften stand, um die russische und österreichisch-ungarische Regierung dem Gedanken zugänglich zu machen, sich in einem Meinungsaustausch zwischen Kabinett und Kabinett auseinanderzusetzen. Ich habe es an dieser Stelle schon einmal ausgesprochen, daß wir unsere Vermittlungsaktion auch in Wien in einer Form

betrieben haben, die, wie ich damals sagte, bis an das Äußerste dessen ging, was mit unserm Bundesverhältnis zu vereinbaren war. Da diese meine vermittelnde Tätigkeit im Interesse des Friedens immer wieder in England in Zweifel gestellt wird, will ich hier an der Hand der Tatsachen zeigen, wie nichtig diese Zweifel sind.

Am 29. Juli traf hier folgende Meldung des kaiserlichen Botschafters in Petersburg ein: „Herr Sasanoff, der mich eben zu sich bitten ließ, teilte mir mit, daß das Wiener Kabinett auf den Wunsch, in direkte Besprechungen einzutreten, mit einer kategorischen Ablehnung geantwortet habe. Es bleibe somit nichts anderes übrig, als auf den Vorschlag Sir Edward Greys auf eine Konversation zu Vieren zurückzukommen." Da sich die Wiener Regierung zu einem direkten Meinungsaustausch mit Petersburg bereit erklärt hatte, war es klar, daß ein Mißverständnis vorliege. Ich telegraphierte inzwischen nach Wien und benutzte gleichzeitig die Gelegenheit, um meiner Auffassung Herrn v. Tschirschky gegenüber bestimmtesten Ausdruck zu geben. Meine Instruktion an Herrn v. Tschirschky lautete folgendermaßen: „Die Meldung des Grafen Pourtalès steht nicht im Einklang mit der Darstellung, die Ew. Exzellenz von der Haltung der österreichisch-ungarischen Regierung gegeben haben. Anscheinend liegt ein Mißverständnis vor. Wir können Österreich-Ungarn nicht zumuten, mit Serbien zu verhandeln, mit dem es im Kriegszustand befindlich ist. Die Vermeidung eines Meinungsaustausches mit Petersburg würde ein schwerer Fehler sein. Wir sind zwar bereit, unsere Bundespflicht zu erfüllen, müssen es aber ablehnen, uns durch Österreich-Ungarn unter Nichtbeachtung unserer Ratschläge in einen Weltkrieg hineinziehen zu lassen. Euer Exzellenz wollen dieser Auffassung mit allem Nachdruck Ausdruck geben." Herr v. Tschirschky meldete darauf am 30. Juli: Graf Berchthold sagte mir, es liege in der Tat ein Mißverständnis, und zwar auf russischer Seite vor. Nachdem er auch schon dem österreichischen Botschafter in Petersburg Kenntnis gegeben, habe er auch dem Grafen Szapary sofort entsprechende Instruktion erteilt.

Ich habe, als in England kurz vor Ausbruch des Krieges die Erregung sich steigerte und ernste Zweifel an unseren Bemühungen zur Erhaltung des Friedens laut wurden, damals schon das Nötige erklärt. Jetzt nachträglich tritt jedoch die Insinuation hervor, der Vorgang habe gar nicht stattgefunden und die Instruktion an Herrn v. Tschirschky sei nur fingiert worden. Sie werden mit mir übereinstimmen, daß diese Ver-

dächtigung keiner Erwiderung bedarf. Ich will aber gleichzeitig auf das österreichisch-ungarische Rotbuch verweisen, daß meine Darstellung richtig bestätigt und erkennen läßt, wie nach Aufklärung des Mißverständnisses die Konversation zwischen Wien und Petersburg in Fluß kam, bis sie durch die allgemeine Mobilmachung der russischen Armee einen jähen Abschluß fand.

Meine Herren, ich wiederhole: Wir haben die direkte Aussprache zwischen Wien und Petersburg mit dem äußersten Nachdruck und mit Erfolg betrieben. Die Behauptung, daß wir durch Ablehnung des englischen Konferenzvorschlages an diesem Kriege schuld geworden wären, gehört in die Kategorie der Verleumdungen, hinter denen unsere Gegner ihre eigene Schuld verstecken wollen. Unausbleiblich wurde der Krieg lediglich durch die russische Mobilmachung. Ich will das noch einmal mit aller Bestimmtheit feststellen.

Meine Herren, ich habe mich auf einzelne diplomatische Vorgänge näher eingelassen, um der Flut von Verdächtigungen entgegenzutreten, mit denen das reine Bewußtsein und reine Gewissen Deutschlands im Auslande zu schwärzen versucht wird. Aber wir werden letzten Endes den Kampf gegen diese Verleumdungen ebenso siegreich bestehen, wie den großen Kampf draußen auf den Schlachtfeldern.

22. August 1915.

Die Zuverlässigkeit der englischen und französischen Heeresberichte.

Die türkische Botschaft in Berlin teilt am 22. August mit:

Der amtliche englische Bericht vom 10. August meldet, daß während der Kämpfe der letzten Tage im südöstlichen Abschnitt bei Krithia die Engländer um 200 Meter vorgeschritten seien, Tschunekbair eingenommen hätten und dabei 650 Gefangene gemacht und Maschinengewehre erbeutet hätten. Der französische Bericht desselben Tages über dieselben Kämpfe meldet, daß die australischen Truppen 500 Gefangene gemacht und 9 Maschinengewehre erbeutet hätten. Der Inhalt dieser beiden Berichte entbehrt jeder Grundlage. Der Feind hat keinerlei Fortschritte bei Krithia gemacht, hat auch nicht Tschunekbair genommen und kein einziges Maschinengewehr erbeutet. Die Angriffe, die er seit dem 6. August unternahm, sind unter

unserm Feuer zusammengebrochen. Es ist wahrscheinlich, daß er eine kleine Anzahl von Gefangenen gemacht hat, die jedoch die angegebenen Ziffern nicht erreichen.

24. August 1915.

Der erfundene Sieg im Rigaischen Meerbusen.

Die russischen, französischen und englischen Zeitungen bringen am 22., 23. und 24. August lange Berichte über einen gewaltigen Seesieg, den die Russen in der Zeit vom 16. bis zum 21. August im Rigaischen Meerbusen über die Deutschen erfochten hätten. „Schwere Niederlage der Deutschen", „Die Flotte des Kaisers hat ungeheure Verluste erlitten und flieht aus dem Rigaischen Meerbusen", „Die Deutschen haben 1 Überdreadnought, 2 Kreuzer, 7 Torpedoboote verloren" — unter diesen und ähnlichen Überschriften wird geschildert, wie die Russen die deutsche Flotte im Rigaischen Meerbusen vernichtend geschlagen und die Versuche der Deutschen, bei Pernau Truppen zu landen, vereitelt hätten.

Von zuständiger deutscher Seite wird hierzu bemerkt:

Die von russischer und englischer Seite über die Vorgänge im Rigaischen Meerbusen verbreiteten Nachrichten sind wahrheitswidrig.

Die in den Rigaischen Meerbusen vorgedrungenen Seestreitkräfte haben dort nur wenige russische Kräfte vorgefunden, die teils vernichtet, teils vertrieben wurden. Von einer großen Seeschlacht kann somit gar keine Rede sein.

Deutsche Verluste sind außer den in dem amtlichen Bericht vom 21. August veröffentlichten nicht eingetreten.

(Dieser Bericht lautet: Unsere Seestreitkräfte in der Ostsee sind in den Rigaischen Meerbusen vorgedrungen, nachdem sie sich durch zahlreiche geschickt gelegte Minenfelder und Netzsperren unter mehrtägigen schwierigen Räumungsarbeiten Fahrstraßen gebahnt hatten. Bei den sich hierbei entwickelnden Vorpostengefechten wurde ein russisches Torpedoboot der „Emir Bucharskii"-Klasse vernichtet. Andere Torpedoboote, darunter „Novik", und ein größeres Schiff wurden schwer beschädigt.

Beim Rückzug der Russen am Abend des 19. August in den Moonsund wurden die russischen Kanonenboote „Ssiwutsch" und „Korejetz" nach tapferem Kampfe durch Artilleriefeuer und

Torpedobootsangriffe versenkt. 40 Mann der Besatzung, darunter 2 Offiziere, konnten, teilweise schwerverwundet, durch unsere Torpedoboote gerettet werden.

Drei unserer Torpedoboote wurden durch Minen beschädigt. Von ihnen ist ein Boot gesunken, eines konnte auf Strand gesetzt, eines in den Hafen gebracht werden. Unsere Verluste an Menschenleben sind gering.)

Kein größeres Schiff, kein Kreuzer ist gesunken oder ernstlich beschädigt. Alle russischen Meldungen, die anders berichten, sind erfunden.

Vom Abschlagen eines Landungsversuches bei Pernau kann keine Rede sein. Ein solcher ist weder begonnen worden, noch war er beabsichtigt. Die Torpedobootsflottille, die hier erschien, hatte den Zweck, die Sperrung des Hafens zu decken. Hierauf hatte sich ein Geschützkampf mit Hafen- und Feldbatterien entwickelt, bei dem die Hafenbatterien zum Schweigen gebracht und die Feldbatterien mit gutem Erfolg beschossen wurden. Ein russischer Dampfer und sechs russische Segelschiffe wurden außerdem aufgebracht und versenkt.

Die von den Russen angeblich erbeuteten Schiffe sind Dampfer, die von uns zur Sperrung von Fahrstraßen versenkt wurden.

25. August 1915.

Eine lächerliche Ente.

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird gemeldet:

Die italienische Tagespresse verzeichnete jüngst die Aufsehen erregende Behauptung, daß das österreichisch-ungarische Armee-Oberkommando eine Belohnung von 20 000 Kronen für die Gefangennahme d'Annunzios ausgesetzt habe. Diese Nachricht erweist sich schon auf den ersten Blick als eine lächerliche Ente. Es wäre sinnlos, für den Besitz d'Annunzios Staatsgelder auszugeben, noch dazu in Höhe eines Liebhaberpreises. Die Stiftung einer solchen Belohnung würde sich auch schon deshalb als unnütz erweisen, weil Italiens Homer, wie man hierzulande weiß, sich niemals in eine Lage begeben wird, die für ihn eine Gefahr bedeuten könnte. Dies beweist die Feststellung des „Avanti", daß d'Annunzio sich weder an der Front, noch im Hauptquartier, sondern bis heute ausschließlich im Venediger Hotel Royal Danielli befindet.

Ein dreister englischer Ableugnungsversuch.

Das Wolffsche Telegraphenbüreau teilt am 25. August aus Berlin mit:

Auf ausdrückliche Veranlassung des englischen Gesandten in Bukarest haben dortige offizielle Blätter die amtliche deutsche Bekanntmachung vom 18. August über den erfolgreichen Angriff deutscher Torpedoboote bei Horns-Riff-Feuerschiff am 17. August, bei dem ein englischer kleiner Kreuzer und ein Zerstörer vernichtet worden sind, für freie Erfindung erklärt.

Angesichts dieses dreisten Ableugnungsversuches einer amtlichen englischen Stelle werden uns von zuständiger Seite zu der amtlichen deutschen Bekanntmachung noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Die englischen Streitkräfte wurden durch den Angriff der deutschen Torpedoboote völlig überrascht. Der Kreuzer, der dem neuesten englischen Typ der „Aurora"-Klasse angehörte, sank innerhalb vier Minuten, der Zerstörer unmittelbar nach dem Torpedotreffer.

Das Verfahren der amtlichen englischen Stellen, Verluste der englischen Flotte einfach abzuleugnen, ist nicht neu. Beachtenswert ist, daß die englische Admiralität sich in vorliegendem Fall gegenüber der amtlichen deutschen Bekanntmachung ausschweigt und eine andere amtliche Stelle ersucht, den Verlust auf diesem „Umwege" zu bestreiten.

Havaslügen.

Die Havasagentur verbreitet die folgende, vom 25. August datierte Schwindelmeldung aus Bukarest:

In den türkisch-deutschen Kreisen herrscht große Besorgnis; es sind hier ernste Nachrichten über die militärische Lage aus Konstantinopel eingetroffen.

Gegen die Machthaber macht sich eine starke Strömung bemerkbar. Gelingt es der Regierung nicht bald, sich wieder Ansehen zu verschaffen, so muß man sich auf eine Revolution in der Türkei gefaßt machen.

Diese Nachrichten werden von den deutschen Kreisen der Hauptstadt bestätigt.

27. August 1915.

Unwahre Angaben der englischen Admiralität.

Die englische Admiralität gibt am 27. August bekannt, daß ein deutsches Unterseeboot vor Ostende durch ein englisches Marineflugzeug zerstört und zum Sinken gebracht worden sei.

Die deutsche Admiralität bezeichnet diese Nachricht als nicht der Wahrheit entsprechend. Zwar sei das deutsche Unterseeboot von dem Flugzeug angegriffen, aber nicht getroffen worden. Es sei unversehrt in den Hafen zurückgekehrt.

Gleichzeitig weist die deutsche Admiralität die Behauptung der englischen Presse, daß ein Unterseeboot die offenen Städte Herrington, Parton und Whitehaven beschossen habe, als unwahr zurück. Das betreffende Unterseeboot habe (am 16. August) nur die bei Herrington in der Irischen See liegende Benzolfabrik einschließlich des Benzollagers und der zugehörigen Koksöfen durch Geschützfeuer vernichtet.

30. August 1915.

Die erfundene Konferenz.

„Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung" vom 30. August schreibt:

> Der als deutschfeindlich bekannte Amsterdamer „Telegraaf" brachte kürzlich einen ihm angeblich aus Berlin zugegangenen Bericht über eine Geheimkonferenz des Reichskanzlers mit Reichstagsabgeordneten. Da der Bericht den Stempel der Erfindung an der Stirn trägt, würde sich alles Weitere erübrigen, wenn nicht Reuters Bureau sich der Sache bemächtigt und den Bericht über die ganze Welt verbreitet hätte.
>
> Nach dem „Telegraaf" hat in jener Geheimkonferenz der Reichsschatzsekretär erklärt, daß Deutschland seiner finanziellen Erschöpfung entgegengehe und daß die gesteigerte Ausgabe von Schatzanweisungen seinen völligen Bankerott zur Folge haben werde. Es sei deshalb nötig, Frieden zu schließen. Der Reichskanzler habe die zunehmenden Schwierigkeiten festgestellt und gebeten, im Reichstag und im Lande auf die kriegerischen Neigungen beschwichtigend einzuwirken und Friedensvorschläge vorzubreiten, die für die Verbündeten annehmbar seien. Dr.

Dernburgs Bericht über die Stimmung in den Vereinigten Staaten und anderen neutralen Ländern hätte einen starken Eindruck auf die Konferenz gemacht. General von Moltke habe erklärt, daß nur ungenügend informierte Personen auf die Möglichkeit einer völligen Niederlage Rußlands hoffen könnten. Trotzdem habe die Versammlung es abgelehnt, auf den Reichstag mäßigend einzuwirken, worauf der Kanzler erklärt habe, daß, wenn der Reichstag eine unversöhnliche und chauvinistische Haltung einnehme, er gezwungen sei, zurückzutreten, da er die Verantwortung für Deutschlands Zusammenbruch nicht übernehmen könne.

Für Deutschland genügt es, diesen plumpen Schwindel niedriger zu hängen. Für die neutrale und die feindliche Welt sei festgestellt, daß eine solche Geheimkonferenz nur in der Phantasie des Gewährsmannes des „Telegraaf" stattgefunden hat und daß sogar die „Times" die von Reuter verbreitete Nachricht des „Telegraaf" als kindische Erfindung charakterisiert.

3. September 1915.

Italienische Phantasien.

Italienische Blätter melden, daß in Rom 40 ganz neue österreichische Geschütze und 80 Maschinengewehre aufgestellt seien, die die Italiener im Karst erbeutet hätten.

Das österreichisch-ungarische Kriegspressequartier bemerkt zu dieser Meldung, es sei schwer festzustellen, ob in Rom tatsächlich Geschütze aufgestellt seien, ganz sicher aber sei, daß sie weder im Karst noch an einem andern Teil der italienischen Front erobert worden wären.

Ein angeblicher Umschwung auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Unter dem 3. September verbreitet die Petersburger Telegraphenagentur längere Ausführungen über die Lage. Diese sei der Art, das die Militärkreise und die militärischen Mitarbeiter der Zeitungen berechtigt seien, jeden Zweifel an dem tatsächlich eingetretenen Umschwung auf dem östlichen Kriegsschauplatz zurückzuweisen.

Von amtlicher deutscher Seite wird diesem Schwindel gegenüber am 4. September erklärt:

Die Zuschauer bei den Ereignissen auf dem russischen Kriegsschauplatz werden am besten tun, sich an die Tatsachen zu halten, von denen gestern der Fall von Grodno, die Erstürmung des Brückenkopfes von Friedrichstadt an der Düna und die Siege in Ostgalizien schlecht zu der Petersburger Erklärung am Tage ihres Erscheinens paßten.

7. September 1915.

Ohne Schwindel geht es nicht.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet am 7. September:

> Zwei russische Torpedoboote unter dem Befehl des Fregattenkapitäns Trubetzkoi griffen im Schwarzen Meere den Kreuzer „Hamidie" und zwei türkische Torpedoboote an. Nach zweistündigem Kampfe ergriffen die türkischen Schiffe, nachdem sie Havarie erlitten hatten, die Flucht in den Bosporus. Die Schiffe wurden von den Torpedobooten verfolgt. Vier mit Kohlen beladene Schiffe, die zurückgelassen worden waren, wurden versenkt.

Dem gegenüber wird von türkischer Seite Folgendes festgestellt:

> Große russische Zerstörer griffen am 5. September den Kreuzer „Hamidie" an, der Angriff wurde jedoch abgeschlagen. Die russischen Torpedoboote flohen ostwärts vor den aus dem Bosporus auslaufenden Kriegsschiffen. Kein türkisches Kriegsschiff wurde beschädigt. Die „Hamidie" liegt jedermann sichtbar im Hafen.
>
> Unabhängig von diesem für die türkischen Seestreitkräfte unzweifelhaft erfolgreich verlaufenen Gefecht sind zwei Kohlendampfer von einem russischen Unterseeboot angegriffen, von ihren Zivilbesatzungen auf den Strand gesetzt und dort von dem Unterseeboot beschädigt worden.

8. September 1915.

Unwahre Angaben im russischen Heeresbericht.

Am 8. September berichtet die russische Heeresleitung von einer Niederlage, die zwei deutsche Divisionen der Heeresgruppe v. Mackensen erlitten hätten. Dabei seien 150 Soldaten gefangen genommen und 30 Geschütze und viele Maschinengewehre erbeutet worden.

Diese Veröffentlichung bezeichnet die deutsche Heeresleitung als frei erfunden. Kein deutscher Soldat sei auch nur einen Schritt gewichen, kein Geschütz oder Maschinengewehr in Feindeshand gefallen. Vielmehr habe ein deutscher Gegenstoß in der Gegend westlich von Ostrow den vordringenden Feind weithin zurückgeworfen; dabei habe ein deutsches Regiment 250 Gefangene gemacht.

9. September 1915.

Ein englischer Schwindelbericht aus Athen.

Am 9. September wird von englischer Seite aus Athen gemeldet:

> Der türkische Torpedobootszerstörer „Jar-Hissar" (ein acht Jahre altes Boot von beträchtlichem Wert für Aufklärungszwecke wegen seiner Schnelligkeit von 28 Knoten) ist im Marmarameer durch ein Unterseeboot der Verbündeten in den Grund geschossen worden.

Diese Meldung wird von türkischer Seite als glatt erfunden bezeichnet.

11. September 1915.

Je törichter um so besser.

Der „Matin" vom 11. September druckt folgende, den Stempel der Erfindung an der Stirn tragende Havasmeldung aus Petersburg ab:

> Die Österreicher gehen jetzt auch mehr und mehr zu der von den Deutschen bevorzugten geschlossenen Ordnung über.

Da ihre Disziplin jedoch weniger straff ist als die der Deutschen, so macht man sie glauben, daß deutsche Maschinengewehre hinter ihnen seien, die sofort in Tätigkeit treten würden, wenn die österreichischen Soldaten versuchen sollten, auseinander zu gehen.

In den letzten Tagen haben österreichische Soldaten, von der Furcht vor den deutschen Maschinengewehren getrieben, feindliche Drahtverhaue buchstäblich mit ihren Körpern zerschnitten.

13. September 1915.

Jetzt weiß man es endlich durch die wahrheitsliebende Times, warum der türkische Botschafter in Berlin abberufen worden ist.

Den „Times" vom 13. September 1915 wird folgendes Hintertreppengeschwätz aus Mytilene telegraphiert:

Die Abberufung des türkischen Botschafters in Berlin, Mouktar Paschas, soll auf den ausdrücklichen Wunsch des Kaisers erfolgt sein.

Man sagt, Mouktar habe seiner Regierung berichtet, daß Deutschland und Österreich der Erschöpfung nahe seien und daß die ersten ernstlichen Niederlagen, die den Heeren der beiden Kaiserreiche beigebracht würden, zu einem völligen Zusammenbruch führen würden. In seinen Berichten soll Mouktar der Türkei Vorsicht angeraten haben, da Deutschland sich im Falle einer Niederlage auf Kosten seiner Verbündeten aus der Verlegenheit zu ziehen suchen werde.

Diese Ratschläge scheinen in Konstantinopel ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben; darauf deutet auch der Umstand, daß sich ein Nachlassen der Griechenverfolgung bemerkbar gemacht hat.

Eine große Anzahl Hellenen sind in letzter Zeit freigelassen worden.

18. September 1915.

Russische Papiersiege.

Das österreichisch-ungarische Kriegspressequartier meldet am 18. September:

Der russische amtliche Kriegsbericht, welcher Angaben über die Kämpfe bei Derazno, Klewan und Wiesznieweco, ferner westlich Tarnopol und im Raume von Zaleszczyki enthält, und worin die Anzahl der vom 30. August bis 12. September gefangengenommenen Österreicher und Deutschen 40,000 übersteigend angegeben sind, bemüht sich eine Reihe von Erfolgen fast an der ganzen Kampffront hervorzuheben. So begreiflich dieses Bestreben in der jetzigen Lage Rußlands ist, um bei den Verbündeten und Neutralen möglichst viel Eindruck zu machen, kann doch gegenüber den Angaben dieses Berichtes festgestellt werden, daß der russische Vorstoß beiderseits Klewan über die Stubla unter den schwersten Verlusten der Russen zurückgewiesen wurde, daß die Höhen Gontowa und Ditkowos, die vorübergehend im Besitze des Feindes waren, von unseren Truppen wieder erstürmt wurden, und daß die Russen nordwestlich Tarnopol bei den von ihnen genannten Dörfern Hlodki und Cabrow am 15. September eine Niederlage erlitten haben und etwa 2000 Gefangene in unserer Hand ließen. Danach möge die Glaubhaftigkeit der Angaben des Berichtes beurteilt werden, in dem namentlich die Gefangenzahlen so phantastisch sind, daß eine Erwiderung selbst dann nicht nötig erscheint, wenn sie sich auf die Gesamtfront von Riga bis Czernowitz beziehen sollten.

19. September 1915.

London — eine befestigte Stadt.

Im englischen Unterhause hat der Marineminister Balfour behauptet, London sei, wie jedermann wisse, und wie auch die Deutschen wohl wüßten, ein unbefestigter Ort, der nach den Regeln des zivilisierten Krieges Luftangriffen nicht ausgesetzt sein sollte.

Die deutsche oberste Heeresleitung bemerkt in ihrem Bericht vom 19. September hierzu folgendes:

Da es dem Minister unmöglich verborgen sein kann, daß London durch eine große Anzahl ständiger Befestigungswerke und eine

noch größere Anzahl von Feldwerken befestigt ist, handelt es sich hier um eine bewußt falsche Darstellung. Der Minister hat außerdem anzuführen vergessen, daß die deutschen Luftfahrzeuge bei ihrem Erscheinen über London stets zuerst von englischer Seite beschossen worden sind. Auch erwähnt er nicht die für die Beurteilung der Sachlage recht wichtige Tatsache der fortgesetzten Angriffe durch Flugzeuge der Verbündeten auf offene und weit außerhalb des Operationsgebietes gelegene deutsche Ortschaften, ja sogar auf harmlose Reisende in Personenzügen, die natürlich außerstande sind, sich zu wehren.

20. September 1915.

Der Zweckhintergrund der englischen hohen Moralität.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt am 20. September 1915:

Es hat bisher im neutralen Auslande immer noch naive Leute gegeben, die geglaubt haben, daß die von der englischen Regierung gegen unser Heer zusammengestellten Greuelgerüchte dem Drange nach Wahrheit und dem Bedürfnis edler Menschlichkeit entsprungen sind. Schon die Berichte des Brice-Ausschusses ließen an dieser Tatsache zweifeln, denn in denselben Nummern der englischen Zeitungen, in denen die Brice-Berichte abgedruckt waren, erschienen unter Hinweis darauf die Rekrutierungsannoncen des Herrn Kitchener. Man witterte den wahren Sinn der Sache und den Zweckhintergrund der englischen hohen Moralität, die sich immer da einstellt, wo es gilt, die eigenen Interessen zu fördern. Jetzt haben wir den endgültigen Beweis für unsere früheren Vermutungen in den Händen! Vor uns liegen zwei englische Heftchen, die den Titel tragen: „Die Wahrheit über die deutschen Greuel" und „Die entehrte deutsche Armee". Sie entfalten einen kräftigen und kondensierten Aufguß der alten Greuellügen und sind, wie der Titel zeigt, herausgegeben vom parlamentarischen Rekrutierungskomitee, Downingstraße 12 in London. Also, das Geheimnis ist gelüftet und man hat es vorgezogen, mit offenen Karten zu spielen.

Man braucht Greuel, um den Mann auf der Straße zum Eintritt in das englische Heer anzuspornen. Die Nutzanwendung, die schwarz umrandet in auffallender Schrift den Bro-

schüren beigegeben ist, spricht Bände. Wir wollen sie unseren Lesern nicht verschweigen, sondern sie in wörtlicher Übersetzung hier wiedergeben. Sie lautet:

„Ist jetzt Dein Gewissen geweckt? Wenn Du ein gesunder Mann unter 40 Jahren bist, willst Du dies dann nicht auf die wirksamste Weise dartun? Das einzige Mittel, diese und andere Verbrechen zu verhindern, ist, die deutsche Armee zu vernichten. Du kannst dazu beitragen, entweder, indem Du Dich anwerben läßt, oder indem Du Munition herstellst. Biete den Militärbehörden Deine Dienste an! Wenn Du eine Frau bist, willst Du nicht auf die Entschließung Deines Mannes einwirken?"

Wir könnten das Thema von der Erweckung des Gewissens variieren und die englische Regierung fragen, ob endlich „ihr Gewissen erweckt ist" und ob sie nicht glaubt, daß es den Zynismus zu weit treiben heißt, so offen die Karten aufzudecken. Wir verzichten darauf, wir begnügen uns zu konstatieren.

25. September 1915.

Es wird immer schöner.

Am 25. September 1915 schreibt der „Matin":

Ein Einwohner von Brügge, der nach einer langen und beschwerlichen Reise soeben in Frankreich angelangt ist, erzählt uns eine geheimnisvolle und dramatische Geschichte, die in diesem Augenblick das flämische Land in Entsetzen und Aufregung erhält.

Seit der Ankunft der Deutschen herrscht in der unglücklichen Stadt Brügge Schweigen und Furcht. Da sie nicht weit von der Front entfernt ist und das nahegelegene Zeebrügge, ja der Bahnhof von Brügge selbst, häufig von Luftfahrzeugen der Verbündeten beschossen wird, zeigen sich die deutschen Behörden in Brügge ganz besonders hart und streng.

Einige der alten flämischen Familien, die vor dem Kriege in den großen und schweigsamen Palästen dieser alten, aristokratischen Stadt gewohnt hatten, reisten schleunigst ab, als die Deutschen kamen. In ihren Wohnungen wurde sofort requiriert, und heute hausen dort die Offiziere der „Boches", die

sich beeilten, die Keller zu leeren und die Wertgegenstände beiseite zu schaffen. Die Familien, die in der Stadt geblieben sind, halten sich zu Hause. Man wagt es kaum, einander zu besuchen. Die paar Kaffeehäuser, die noch geöffnet sind, werden nur von den Deutschen besucht. Nachts darf kein Licht gebrannt werden; die Straßen sind wie ausgestorben. Die Vision Rodenbachs ist zur Wirklichkeit geworden: Brügge die Totenstadt. Und in dieser geisterhaften Stadt zittert jeder vor Furcht, denn die willkürlichen Verhaftungen häufen sich. Kein angesehener Bürger, der sein Haus verläßt, weiß, ob er wieder heimkehren wird, und beim geringsten Erfolg der Verbündeten werden die Maßnahmen verschärft.

Ein Leichnam in einem Wald.

In einer solchen Atmosphäre kann eigentlich nichts mehr überraschen. Trotzdem erregte die Verhaftung des Herrn von Udekem Ende Mai ungeheures Aufsehen. Herr von Udekem, der in Brügge zahlreiche Verwandte hat und den dort jedermann kennt, wohnte das ganze Jahr über auf seinem 15 Kilometer von der Stadt entfernten Schlosse Rudderwoorde. Von dort wurde er eines schönen Morgens von zwei deutschen Offizieren buchstäblich entführt. Die Offiziere erklärten, sie seien beauftragt, ihn nach der Kommandantur in Thielt zu bringen, und das Automobil, in dem man ihn Platz nehmen hieß, fuhr auch in dieser Richtung ab. Seitdem hat man den Mann nicht wiedergesehen. Der Grund seiner Verhaftung war allen ein Rätsel, denn Herr von Udekem, der das Leben eines Landedelmannes führte und sich durchaus nicht mit öffentlichen Angelegenheiten befaßte, hatte sich den deutschen Behörden gegenüber wirklich nichts zu schulden kommen lassen. Man hatte zunächst geglaubt, daß er nach einigen Tagen wieder erscheinen werde, wie so viele Opfer dieser willkürlichen Verhaftungen. Aber Tag um Tag, Woche um Woche verstrich. Frau von Udekem bat die deutschen Behörden in Brügge, Gent und Thielt um Auskunft über das Schicksal ihres Mannes. Zuerst erklärte man ihr, daß man nichts von der Geschichte wisse; später teilte man ihr mit, daß ihr Mann nach Deutschland gebracht worden sei und daß man ihr verbiete, weitere Nachforschungen nach seinem Aufenthaltsort anzustellen. Am 4. September erfuhr die unglückliche Frau, daß man in dem Wäldchen von Berneem, fünf Kilometer von Rudderwoorde,

den Leichnam des Herrn von Udekem entdeckt habe. Die belgische Untersuchungsbehörde von Brügge begab sich sofort an Ort und Stelle. Der Leichnam war zwar schon stark verwest, man konnte jedoch an den Schmucksachen und an dem Wäschezeichen die Persönlichkeit feststellen; es war auch noch festzustellen, daß der Unglückliche durch zwei Revolverschüsse getötet worden war. Die Untersuchung mußte der hereinbrechenden Nacht wegen leider unterbrochen werden, und am folgenden Tage legten sich plötzlich die deutschen Behörden ins Mittel, schafften den Leichnam fort und untersagten den belgischen Beamten, sich weiter mit der Angelegenheit zu befassen. Einige Tage später verschwand auch der Waldhüter von Beernem, der die Leiche entdeckt hatte, von der Bildfläche.

Des Goldes wegen . . .

Eine Fortsetzung der amtlichen Untersuchung ist bei der Haltung der deutschen Behörden ausgeschlossen. Die Freunde des Verstorbenen haben es sich jedoch nicht nehmen lassen, im geheimen weiter zu forschen, und dabei sind recht seltsame Dinge bekannt geworden, die man sich in Brügge ganz leise erzählt.

Niemand hat Herrn von Udekem in Thielt ankommen sehen, während doch die mit seiner Verhaftung beauftragten Offiziere angegeben hatten, daß sie ihn dorthin zu bringen hätten. Der Schloßherr, der sehr vorsichtig war, trug seit dem Kriege stets eine bedeutende Summe in Gold bei sich; bei der Leiche fand man jedoch kein Geld. Es ist guter Grund vorhanden zu der Annahme, daß deutsche Offiziere, die auf irgendeine Weise Kenntnis davon erlangt hatten, die Verhaftungskomödie nur deshalb gespielt haben, um Herrn von Udekem zu ermorden und zu berauben. Soviel steht jedenfalls fest, daß die Deutschen die Angelegenheit in der ihnen eigenen brutalen Weise erstickt und eine regelrechte gerichtliche Untersuchung verhindert haben.

Dieses Drama hat im ganzen Lande große Aufregung hervorgerufen. Daß die Deutschen den Mord begangen haben, dafür spricht so vieles, daß schon jetzt Herr von Udekem allgemein als ein neues Opfer der brutalen deutschen Kriegführung in Belgien angesehen wird.

Wie derartige „deutsche Verbrechen" entstehen, zeigt folgende Mitteilung der „Nordd. Allg. Ztg." vom 15. Mai:

Ein deutsches Etappenkommando überraschte in einem von seinen Bewohnern verlassenen Hause einen großen Trupp Kinder, die unter der Anleitung von Erwachsenen, zum Teil mit Hacke und Schaufel ausgerüstet, Haus und Garten eifrig durchstöberten. Die Plünderer wurden festgenommen und dem Maire zugeführt. Dieser richtete darauf an den deutschen Befehlshaber den folgenen Brief, den wir in wortgetreuer Übersetzung wiedergeben:

Bürgermeisteramt von Cysoing.

Cysoing, den 5. April 1915.

Der Bürgermeister von Cysoing an den Herrn Kommandanten der deutschen Truppen in Genech.

Herr Kommandant!

Anknüpfend an die Unterredung, die ich gestern, am 4. d. M. mit Ihnen zu führen die Ehre hatte, beeile ich mich, Sie zu benachrichtigen, daß ich sogleich Warnungstafeln an Gitter und Mauer des Grundstücks Wattine, Bahnhofstraße, habe anbringen lassen. Ich teile Ihnen hier die Namen mit, die Sie mich gestern feststellen hießen:

Potié François, Schuhmacher; Delsalle Pierre, Tischler; Poissonnier Marcel, Weber; Delescluse Léonard, Webereivorarbeiter; Costiaux Louis, Gießer; Dubois François, Fabrikarbeiter; Mulier Charles, Maurer.

Die fragliche Besitzung ist gewöhnlich mit einem Vorlegeschloß gesperrt, aber sie stand gestern offen, weil sie Herr Auguste Desbounet auf Veranlassung des Wächters Carrière betreten hatte, um eine Fischreuse zur Ausbesserung abzuholen.

Ich hoffe, Herr Kommandant, damit meine Pflicht Ihnen gegenüber erfüllt zu haben, und habe die Ehre, Sie meiner größten Hochachtung zu versichern.

Der Bürgermeister. (Unterschrift.)

Wären die französischen Plünderer, die im allgemeinen wohl unbehelligt ihr dunkles Handwerk treiben, hier nicht zufällig von einem deutschen Kommando überrascht worden, so hätten sie zweifellos sobald wie möglich vor einer „amtlichen Untersuchungskommission" behauptet, daß deutsche Soldaten die

Schuldigen seien. Und in den Verhandlungsberichten hätte es dann geheißen:

> Cysoing. Das Besitztum des Herrn Wattine, Bahnhofstraße, wurde von deutschen Soldaten von Grund aus verwüstet und geplündert. Alle Schränke und Schubfächer sind erbrochen und ausgeraubt.

29. September 1915.

Englische Herabsetzung des Ergebnisses unserer Kriegsanleihe.

Wolffs Telegraphisches Bureau meldet:

In dem Bestreben, den Erfolg der Zeichnungen auf die deutsche Kriegsanleihe herabzusetzen, schreibt der Londoner „Daily Expreß":

> „Es liegen noch keine genauen Nachrichten von Berlin über den Betrag der wirklichen Barzeichnungen für die Anleihe vor; denn die gemeldete Summe umfaßt wahrscheinlich in sehr erheblichem Maße die Konvertierungen der ersten und zweiten Kriegsanleihe."

Diese Behauptung ist entweder von Böswilligkeit, von Mangel an Sachkenntnis oder von beiden diktiert. Die Zeichnung von mehr als zwölf Milliarden Mark umfaßt ausschließlich Barzeichnungen. Es sind keinerlei Konvertierungen darin enthalten, wie ja überhaupt keine Konvertierungsangebote ergangen sind. Es ist auch völlig absurd, von einer Konvertierung der ersten oder zweiten Anleihe in die dritte zu sprechen, da die Bedingungen aller drei Anleihen die gleichen sind. Der Unterschied bei den einzelnen Emissionen war nur der, daß die Zeichner der zweiten Anleihe einen höheren Kurs zahlen mußten als die Zeichner der ersten, und daß wiederum für die dritte Anleihe ein noch höherer Kurs als für die zweite verlangt wurde, mit welchem gewaltigen Erfolge, ergibt sich am besten daraus, daß das Resultat der zweiten Anleihe ungefähr doppelt so hoch war wie das der ersten, und daß der auf die dritte Anleihe gezeichnete Betrag von zwölf Milliarden Mark einen neuen Zuwachs von über drei Milliarden Mark im Vergleich mit der zweiten Anleihe brachte.

2. Oktober 1915.

Plumpe Mache.

In Anschluß an die Meldung vom Tode des auf dem Schlachtfelde gefallenen Leutnants Frhrn. von Forstner schreibt die „Nowoje Wremja", das russische Gegenstück zum französischen „Matin":

> Im November 1914 wurde Zabern auf Befehl Forstners (so!) niedergebrannt und fast alle Einwohner wurden niedergemacht. Die Frauen wurden von den Soldaten auf den Straßen vergewaltigt, und als die Abteilung des Leutnants Forstner fortmarschiert war, fand eine in die unglückselige Stadt gekommene Abteilung des Amerikanischen Roten Kreuzes mit dem Bajonett an die Erde gespießte Kinder und drei an Häusern gekreuzigte ganz kleine Kinder vor.

Hierzu bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg." am 2. Oktober folgendes:

> Man sieht zunächst, daß die ebenso von Wahrheitsliebe wie von Menschlichkeit durchglühte führende Presse unserer Gegner allerorten, ganz gleichgültig, ob in London, Paris, Mailand, Petersburg oder Moskau, nach dem gleichen blutrünstigen Schema arbeitet, einschließlich der aufgespießten kleinen Kinder. Das ist nichts Neues. Neu ist, daß ein doch in dem sauberen Geschäft so bewandertes Blatt wie die „Nowoje Wremja" sich einmal in so ungeschickter Weise auf der Stelle beim Lügen ertappen läßt. Sie verlegt nämlich die von ihr mit schmutziger Phantasie entstellte Angelegenheit von Zabern aus dem November 1913 in den November 1914, also aus der Zeit des tiefsten Friedens mitten in die Kriegszeit! Nach dieser kleinen Verschiebung läßt sie eine erfundene Abteilung des Amerikanischen Roten Kreuzes an den Ort der erfundenen Greuel kommen. Im Frieden, im November 1913, war natürlich in Deutschland weit und breit keine Abteilung des Amerikanischen Roten Kreuzes tätig. Wir tun hier, dank der allzu plumpen Mache, einen Blick in die Werkstatt unserer Verleumder. Es ist wünschenswert, daß dieses Beispiel wegen seiner besonderen Eignung nicht nur in Deutschland, sondern vor allem auch im Ausland bekannt werde.

5. Oktober 1915.

Russische Lügen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter dieser Überschrift am 5. Oktober 1915:

Die Erwiderung auf die zahlreichen russischen Anschuldigungen gegen die Kriegführung unserer Truppen im Osten stößt bekanntlich deshalb auf Schwierigkeiten, weil fast durchweg nähere Zeit- und Ortsbestimmungen fehlen. Nur vereinzelt waren Untersuchungen möglich, und dann haben sie die Haltlosigkeiten der gegnerischen Verleumdungen stets prompt erbracht.

Dies ist auch der Fall bei einer durch die russische Presse verbreiteten Meldung aus dem Mai dieses Jahres, wonach der Landsitz des früheren russischen Ministerpräsidenten Stolypin in Kiejdany, Kreis Kowno, von deutschen Truppen geplündert und das Familienarchiv geraubt sein sollte.

Eingehende Erhebungen der deutschen Heeresleitung im Osten haben ergeben, daß an dieser Behauptung kein wahres Wort ist, was wir hiermit der dreisten Erfindung unserer Gegner entgegenstellen.

Chronologische Übersicht über die Kriegsereignisse vom 14. Juli bis 5. Oktober 1915.

14. Juli 1915 Die Franzosen machen wiederholt den Versuch, die von den Deutschen eroberten Stellungen im Argonnenwalde zurückzugewinnen. Trotz des Einsatzes großer Munitionsmengen und starker Kräfte brechen sich die Angriffe an der deutschen Front. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich auf 68 Offiziere und 3688 Mann.

Französische Angriffe bei Souchez, Beau-Séjour (Champagne), im Walde von Mallencourt und im Priesterwalde werden abgeschlagen.

Zwei französische Flugzeuge werden heruntergeschossen.

Südlich des Njemen, in der Gegend von Kalwarja, erobern die Deutschen bei Franziskowo und Osewa mehrere russische Vorstellungen und behaupten sie gegen heftige Gegenangriffe.

Südöstlich von Suwalki werden die Höhen von Olszanka von deutschen Truppen erstürmt.

Südwestlich von Kolno wird das Dorf Krusca, sowie feindliche Stellungen südlich und östlich von diesem Dorfe und südlich der Linie Tartak-Lipniki von den Deutschen genommen. 2400 Gefangene und 8 Maschinengewehre fallen in deutsche Hände.

Prasznysz wird von deutschen Truppen besetzt.

Bei Polazzo greifen die Italiener ohne Erfolg an.

15. Juli 1915

Wiederholte Versuche der Franzosen, den Deutschen die in den Argonnen von ihnen erstürmten Stellungen zu entreißen, schlagen fehl.

Nördlich von Popeljany überschreiten die deutschen Truppen die Windau in östlicher Richtung.

Südwestlich von Kolno und südlich von Prasznysz machen die Deutschen unter siegreichen Kämpfen weitere Fortschritte.

Die Russen versuchen vergeblich, die auf das Norduser des Dnjestr vorgedrungenen österreichisch-ungarischen Truppen zurückzuwerfen.

An der Dolomitenfront werden italienische Angriffe abgeschlagen.

Die Engländer erleiden am Euphrat eine Niederlage. Sie verlieren dabei 1000 Tote.

16. Juli 1915

Die unter Oberleitung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg begonnene Offensive führt zu großen Ergebnissen: Die Armee des Generals der Infanterie von Below, die am 14. Juli bei und nördlich Kurschany die Windau überschritten hat, bleibt im siegreichen Fortschreiten, macht 11 Offiziere, 2450 Mann zu Gefangenen und erbeutet 3 Geschütze und 5 Maschinengewehre. Die Armee des General der Artillerie v. Gallwitz greift die seit Anfang März mit allen Mitteln neuzeitlicher Befestigungskunst verstärkte russische Stellung in der Gegend südlich und südöstlich von Mlawa an. In glänzendem Ansturm werden drei hintereinanderliegende russische Linien nordwestlich und nordöstlich Prasznysz durchbrochen und genommen, Dzielin und Lipa erreicht. Durch den von beiden Stellen ausgehenden Druck erschüttert und erneut angegriffen, weichen die Russen nach Räumung von Prasznysz (14. Juli) in ihre seit langem vorbereitete und ausgebaute rückwärtige Verteidigungslinie Ciechanow—Krasnosiec. Die hart nachdrängenden deutschen Truppen stürmen auch diese feindliche Stellung, durchbrechen sie südlich Zielona in einer Breite von 7 Kilometern und zwingen den Gegner zum Rückzuge.

Sie werden unterstützt von Truppen des Generals der Artillerie v. Scholtz, die von Kolno her in der Verfolgung begriffen sind. Die Russen ziehen auf der ganzen Front zwischen Pissa und Weichsel gegen den Narew ab. Die Beute beträgt: Bei der Armee des Generals v. Gallwitz 88 Offiziere, 17,500 Mann gefangen, 13 Geschütze (darunter ein schweres), 40 Maschinengewehre, 7 Minenwerfer, bei der Armee des Generals v. Scholtz: 2500 Gefangene, 8 Maschinengewehre.

Nachdem die verbündeten Truppen in den letzten Tagen am Bug und zwischen Bug und Weichsel eine Reihe russischer Vorstellungen genommen haben, entwickeln sich auf dieser ganzen Front unter Führung des Generalfeldmarschalls v. Mackensen größere Kämpfe. Westlich des Wieprz, in der Gegend südwestlich von Krasnostaw, durchbrechen deutsche Truppen die feindlichen Linien. 28 Offiziere und 6380 Russen fallen als Gefangene in die Hände der Verbündeten; 9 Maschinengewehre werden erbeutet. Auch westlich der oberen Weichsel, bei der Armee des Generalobersten v. Woyrsch, wird die Offensive wieder aufgenommen.

17. Juli 1915

Ein französischer Angriff auf die Kirchhofshöhe von Souchez wird abgewiesen.

In Lothringen schlagen deutsche Truppen Vorstöße des Feindes bei Emberménil (östlich von Lunéville) und in der Gegend von Ban de Sapt zurück.

Teile der Armee des Generals v. Below schlagen eiligst herangeführte Verstärkungen der Russen bei Alt-Auz, nehmen ihnen 3620 Gefangene, 6 Geschütze und 3 Maschinengewehre ab und verfolgen jetzt in östlicher Richtung. Weitere Teile der Armee stehen nordöstlich Kurschany im Kampf. Östlich dieses Ortes wird die vorderste feindliche Stellung im Sturm genommen.

Zwischen Pissa und Weichsel setzen die Russen ihren Rückzug fort. Die Truppen des Generals

v. Scholtz und v. Gallwitz folgen dicht auf. Wo der Gegner in vorbereiteten Stellungen noch Widerstand leistet, wird er angegriffen und geworfen. So stürmen Reserve- und Landwehrtruppen des Generals v. Scholtz die Orte Poremby, Wyk und Ploszczyce. Regimenter der Armee des Generals v. Gallwitz durchbrechen die stark ausgebaute Stellung Mlodzianow—Karniewo. Die Zahl der Gefangenen mehrt sich erheblich, weitere 4 Geschütze werden erbeutet.

Auch nördlich der Pilica bis zur Weichsel treten die Russen den Rückzug an.

Die Offensive der Armee des Generalobersten v. Woyrsch führt zum Erfolg: Unter heftigem feindlichem Feuer überwinden diese Truppen an einer schmalen Stelle das Drahthindernis von der mit allen Mitteln ausgebauten feindlichen Hauptstellung und stürmen, durch diese Lücke vorbrechend, die feindlichen Gräben in einer Ausdehnung von 2000 Metern. Im Laufe des Tages wird die Durchbruchsstelle im zähen Nahkampf erweitert und tief in die feindliche Stellung vorgestoßen. In der Nacht treten die Russen den Rückzug hinter den Ilzanka-Abschnitt (südlich von Zwolen) an. Dabei erleiden sie schwere Verluste; 2000 Mann werden gefangen genommen, 5 Maschinengewehre erbeutet.

Zwischen oberer Weichsel und dem Bug-Abschnitt dauern die Kämpfe unter Führung des Generalfeldmarschalls v. Mackensen an. Die Russen werden durch deutsche Truppen von den Höhen zwischen Pilaczkowice (südlich von Piaski) und Krasnostaw hinuntergeworfen. Beide Orte werden gestürmt; ein frisch in den Kampf geworfenes sibirisches Armeekorps kann die Niederlage nicht abwenden. Die Deutschen machen mehrere Tausend Gefangene.

18. Juli 1915 — Ein französischer Angriff auf Souchez wird abgeschlagen; Angriffsversuche südlich davon werden durch das deutsche Feuer verhindert.

Auf der Front zwischen Oise und den Argonnen vielfach lebhafte Artillerie- und Minenkämpfe.

Auf den Maas-Höhen südwestlich von Les Eparges und in der Tranchée wird mit wechselndem Erfolge weitergekämpft; die Deutschen Truppen büßen kleine örtliche Vorteile, die am 17. d. Mts. errungen worden sind, wieder ein.

Deutsche Truppen nehmen Tuckum und Schiuxt; Windau wird besetzt.

In der Verfolgung des bei Alt-Auz geschlagenen Gegners erreichen die Deutschen die Gegend von Hofzumberge und nördlich.

Westlich von Mitau halten die Russen eine vorbereitete Stellung.

Östlich von Popeljany und Kurschany wird gekämpft.

Zwischen Pissa und Szkawa räumen die Russen ihre mehrfach von den Verbündeten durchbrochenen Stellungen und ziehen auf den Narew ab.

Die Armee des Generals v. Gallwitz dringt weiter vor. Sie steht mit allen Teilen an der Narewlinie südwestlich von Ostrolenka—Nowo-Georgiewsk. Wo die Russen nicht in ihren Befestigungen und Brückenkopfstellungen Schutz finden, weichen sie über den Narew zurück. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich auf 101 Offiziere, 28,760 Mann. Auch in Polen zwischen Weichsel und Pilica bleiben die Russen im Abzuge nach Osten.

Die am 17. Juli von der Armee des Generalobersten v. Woyrsch geschlagenen Russen versuchen in ihren vorbereiten Stellungen hinter dem Jzlanka-Abschnitt die Verfolgung zum Stehen zu bringen. Die russischen Vorstellungen bei Ciepilow werden von schlesischer Landwehr gestürmt; dieselben Truppen dringen in der Nacht in die dahinterliegende feindliche Hauptstellung ein. Ebenso beginnt die russische Linie bei Kasanow und Baranow zu wanken.

Zwischen oberer Weichsel und Bug dauert

der Kampf der unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls v. Mackensen stehenden verbündeten Armeen den ganzen Tag über in unverminderter Heftigkeit an. An der Durchbruchsstelle der deutschen Truppen bei Pilaszkowice—Krasnostaw machen die Russen die verzweifeltsten Anstrengungen, die Niederlage abzuwenden. Weiter östlich bis in die Gegend von Grabowice erzwingen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen den Übergang über die Wolica; bei und nördlich Sokal dringen österreichisch-ungarische Truppen über den Bug vor. Unter dem Zwange dieser Erfolge gehen die Russen in der Nacht auf der ganzen Front zwischen Weichsel und Bug zurück; nur an der Durchbruchsstelle westlich von Krasnostaw versuchen sie noch Widerstand zu leisten. Die deutschen Truppen und das unter Befehl des Feldmarschalleutnants v. Arz stehende Korps haben allein vom 16. bis 18. Juli 16,250 Gefangene gemacht und 23 Maschinengewehre erbeutet.

Ein österreichisches Unterseeboot versenkt südlich von Ragusa den italienischen Kreuzer „Giuseppe Garibaldi".

Italienische Angriffe im Görzischen und im Tiroler Grenzgebiet werden zurückgeschlagen.

19. Juli 1915

Beiderseits der Straße Hooge—Ypern bricht ein englischer Angriff vor den deutschen Stellungen zusammen.

Bei Souchez werden französische Handgranatenangriffe abgeschlagen.

In der Gegend von Albert versuchen die Franzosen einen Vorstoß bei Fricourt; sie werden zurückgeschlagen.

In Kurland werden die Russen bei Gr.-Schmarden östlich Tuckum, bei Gründorf und Usingen zurückgedrängt. Auch östlich Kurschany weichen die Russen vor dem deutschen Angriff.

Nördlich der Szkwa-Mündung erreichen die Deutschen den Narew; die auf dem nordwestlichen Flußufer gelegenen ständigen Befestigungen von Ostrolenka werden von ihnen besetzt.

Südlich der Weichsel dringen die deutschen Truppen bis zur Blonie—Grojec-Stellung vor.

Die deutschen Landwehr- und Reservetruppen des Generalobersten v. Woyrsch werfen den überlegenen Feind aus der Ilzanka-Stellung. Alle Gegenstöße eiligst herangeführter russischer Reserven werden abgewiesen. Über 5000 Gefangene fallen in deutsche Hand.

20. Juli 1915

Im Ostteil der Argonnen stürmen deutsche Truppen zur Verbesserung ihrer neuen Stellung mehrere französische Gräben, nehmen 5 Offiziere, 365 Mann gefangen und erbeuten 1 Maschinengewehr.

In den Vogesen finden in der Gegend von Münster hartnäckige Kämpfe statt. Die Franzosen greifen mehrfach zwischen Lingskopf (nördlich Münster) und Mühlbach an. Die Angriffe werden abgeschlagen. An einzelnen Stellen dringt der Feind in die deutschen Stellungen ein und muß in erbittertem Nahkampf hinausgeworfen werden. Südwestlich des Reichsackerkopfes hält er noch ein Stück der deutschen Gräben besetzt.

Ein deutscher Kampfflieger zwingt ein französisches Flugzeug bei Bapaume zur Landung.

Colmar wird von feindlichen Fliegern mit Bomben beworfen.

Östlich von Popeljany und von Kurschany ziehen die Russen vor den vordringenden deutschen Truppen ab.

Westlich von Szawle wird die letzte russische Verschanzung im Sturm genommen und besetzt und die Verfolgung in östlicher Richtung fortgeführt.

An der Dubissa, östlich von Rossienje, durchbricht ein deutscher Angriff die russischen Linien; auch hier weichen die Russen. Südlich der Straße Mariampol—Kowno führt ein Vorstoß zur Fortnahme der Dörfer Kiekieryszki und Janowka; drei hintereinanderliegende russische Stellungen werden erobert.

Nördlich von Nowogrod gehen die Russen

unter Zurücklassung von 2000 Gefangenen und 2 Maschinengewehren zurück.

Weiter südlich am Narew wird ein starkes Werk der russischen Vorstellung von Rozan erstürmt, werden 560 Gefangene gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet. Verzweifelte Gegenstöße der Russen mit zusammengerafften Truppen aus den Brückenkopfstellungen von Rozan, Pultusk und Nowo-Georgiewsk mißlingen. Die Russen erleiden schwere Verluste; 1000 Gefangene bleiben in deutscher Hand.

Die Blonie-Grojec-Stellung gewährt den Russen nur kurzen Aufenthalt. Unter dem Zwange des sich von allen Seiten verstärkenden Druckes beginnen die Russen westlich von Grojec ihre Befestigungen aufzugeben und in östlicher Richtung zurückzugehen.

In der Verfolgung erreichen die deutschen Truppen des Generalobersten v. Woyrsch die vorgeschobene Brückenkopfstellung südlich von Iwangorod.

Zwischen oberer Weichsel und Bug stellen sich die Russen erneut den Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Trotz hartnäckigen Widerstandes brechen österreichisch-ungarische Truppen bei Skrzynice—Niedrzwica-Mola (südwestlich von Lublin), deutsche Abteilungen südöstlich von Piaski und nordöstlich von Krasnostaw in die russischen Stellungen ein.

Neue italienische Angriffe im Görzischen scheitern unter ungeheuren Verlusten für die Angreifer.

21. Juli 1915

Südlich von Leintrey brechen französische Angriffe dicht vor den Hindernissen der deutschen Vorpostenstellungen zusammen.

In den Vogesen greifen die Franzosen südwestlich des Reichsackerkopfes sechsmal an. Sie werden durch bayrische Truppen unter großen blutigen Verlusten zurückgeschlagen. Bei einem Gegenstoß gewinnen die Deutschen das noch in Feindeshand befindliche Grabenstück zurück und

machen 137 Alpenjäger (darunter 3 Offiziere) zu Gefangenen. Auch bei Sondernach wird ein französischer Angriff abgewiesen.

Nordöstlich Szawle machen die konzentrisch vorgehenden deutschen Truppen unter erfolgreichen Kämpfen 4150 Gefangene.

Der Durchbruch an der unteren Dubissa führt die deutschen Stoßtruppen bis in die Gegend von Grynkiszki-Gudziuny. Auf dem Wege dorthin werden mehrere russische Stellungen gestürmt. Die Russen weichen auf der ganzen Front vom Rakiewo-See bis zum Njemen.

Südlich der Straße Mariampol—Kowno gewinnen die Deutschen weiter vordringend Gelände nach Osten. 4 Offiziere, 1216 Mann werden gefangen genommen, 4 Maschinengewehre erobert.

Südlich der Weichsel werden die Russen in die erweiterte Brückenkopfstellung von Warschau, in die Linie Blonie—Nadarzyn—Gora—Kalwarja, zurückgedrückt.

Die deutschen Truppen der Armee des Generaloberften v. Woyrsch vereiteln durch kühnes Zufassen die letzten Versuche des Feindes, seine geschlagenen Truppen vorwärts Iwangorod zum Stehen zu bringen. Gegen Mittag wird die große Brückenkopfstellung bei Lago—Lugowa—Wola von Schlesiern gestürmt; anschließend wird der Feind unter Mitwirkung österreichisch-ungarischer Truppen auf der ganzen Front in die Festung geworfen, die eng eingeschlossen wird.

Nordwestlich von Iwangorod kämpfen österreichisch-ungarische Truppen noch auf dem Westufer der Weichsel, machen über 3000 Gefangene und erobern 11 Maschinengewehre.

Zwischen Weichsel und Bug nimmt die Schlacht unter Oberleitung des Generalfeldmarschalls v. Mackensen ihren Fortgang. Südwestlich von Lublin machen österreichisch-ungarische Truppen weitere Fortschritte; zwischen Siennicka-Wola (südlich von Rejowiec) und dem

Bug werden breite Abschnitte der russischen Stellung gestürmt.

Die österreichisch-ungarischen Stellungen an der Hochebene von Doberdo und am Görzer Brückenkopf werden gegen neue italienische Angriffe behauptet. Östlich von Sdraussina erobern österreichisch-ungarische Truppen alle verlorenen Stellungen zurück.

22. Juli 1915

Nächtliche Handgranatenangriffe des Feindes nördlich und nordwestlich von Souchez werden abgewiesen.

In der Champagne unternehmen die Deutschen in der Gegend von Perthes umfangreiche Sprengungen und besetzen die Trichterränder.

Im Priesterwalde mißlingt nachts ein französischer Vorstoß.

Ein französischer Angriff gegen die Linie Lingekopf—Barrenkopf (nördlich von Münster) wird nach heftigem Nahkampf vor und in den Stellungen der Bayern und mecklenburgischen Jäger zurückgeschlagen. Auch am Reichsackerkopf greifen die Franzosen erfolglos an. Bei Metzeral werden sie aus einer vorgeschobenen Stellung geworfen, die aber die Deutschen, um Verluste zu vermeiden, planmäßig wieder räumen.

In Kurland folgen die Deutschen den nach Osten weichenden Russen unter fortgesetzten Kämpfen, bei denen 6550 Gefangene gemacht und 3 Geschütze, viele Munitionswagen und Feldküchen erbeutet werden.

Gegen den Narew und die Brückenkopfstellung von Warschau schieben sich die deutschen Armeen näher heran. Vor Rozan wird das Dorf Miluny und das Werk Szygi mit dem Bajonett gestürmt, in letzterem werden 290 Gefangene gemacht. Nächtliche Ausfälle der Russen aus Nowo-Georgiewsk mißlingen.

Das Westufer der Weichsel von Janowiec (westlich von Kazimierz) bis Granica wird von den Russen gesäubert. Zwischen Weichsel und Bug gelingt es den verbündeten Truppen, den

zähen Widerstand des Gegners an verschiedenen Stellen zu brechen und ihn dort zum Rückzuge zu zwingen.

23. Juli 1915

Bei Souchez wiederholen die Franzosen ihre erfolglosen Handgranatenangriffe.

Die Armee des Generals v. Below siegt bei Szawle über die russische 5. Armee. Seit zehn Tagen ständig in Kampf, Marsch und Verfolgung, gelingt es den deutschen Truppen, die Russen in der Gegend von Rozalin und Szadow zu stellen, zu schlagen und zu zersprengen. Seit Beginn dieser Operation, d. h. seit dem 14. Juli, haben die Deutschen 27,000 Gefangene gemacht und 25 Geschütze, 40 Maschinengewehre und über 100 Munitionswagen erbeutet.

Am Narew werden die Festungen Rozan und Putulsk von der Armee des Generals v. Gallwitz erobert, und der Übergang über diesen Fluß zwischen beiden Orten erzwungen.

In den Kämpfen zwischen Njemen und Weichsel haben die Deutschen seit dem 14. Juli 41,000 Gefangene, 14 Geschütze, 90 Maschinengewehre genommen.

Nördlich der Pilica-Mündung erreichen deutsche Truppen die Weichsel.

Von der Pilica-Mündung bis Kozienice (nordwestlich von Jwangorod) werden die Russen über die Weichsel zurückgedrängt.

In der Gegend von Sokal werden russische Angriffe gegen die Brückenkopfstellungen abgewiesen.

Den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen der Armee des Generaloberſten v. Woyrsch und der Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen sind seit dem 14. Juli etwa 50,000 Gefangene in die Hände gefallen.

Ein italienischer Angriff gegen den Görzer Brückenkopf bricht im österreichischen Geschützfeuer zusammen.

Österreichische Kreuzer beschießen erfolgreich die Eisenbahnen an der italienischen Ostküste.

24. Juli 1915 Bei Launois, südlich von Ban de Sapt, setzen sich die Franzosen in einem kleinen Teil der vordersten deutschen Gräben fest.

Die Festung Dünkirchen wird mit mehreren Bomben belegt.

Bei der Armee des Generals v. Below werden weitere 6000 Gefangene eingebracht.

Bei Vorstößen an der Jesia, südlich Kowno, und in der Gegend Dembowo, 10 Kilometer nordöstlich von Suwalki, werden russische Gräben erobert. Der Narew wird von den Deutschen auf der ganzen Front, von südlich Ostrolenka bis Pultusk, überschritten. Südöstlich von Pultusk nähern sich die deutschen Truppen dem Bug; südwestlich dieser Festung erreichen sie trotz zähen Widerstandes des Feindes die Linie Nasielsk—Gzowo.

Westlich von Blonie werden mehrere russische Stellungen genommen und südlich von Warschau die Orte Ustano, Lbiska und Jazgarzew erstürmt.

25. Juli 1915 Nördlich des Njemen erreicht die Armee des Generals v. Below die Gegend von Poswol und Ponjewitz. Über 1000 Russen werden zu Gefangenen gemacht.

An der Narewfront erzwingen die deutschen Truppen auch oberhalb Ostrolenka den Übergang. Unterhalb davon drängen sie den erbitterten Widerstand leistenden Gegner langsam gegen den Bug zurück. 7000 Russen werden gefangen, über 40 Maschinengewehre erbeutet.

Gegen die Nord- und Westfront der Festungsgruppe von Nowo-Georgiewsk und Warschau schieben sich die deutschen Einschließungstruppen näher heran.

Nördlich der Linie Wojslawice (südlich von Cholm) — Hrubieszow (am Bug) drängen deutsche Truppen den Feind nach Norden weiter zurück.

Die türkische Artillerie zerstört einen Teil der feindlichen Schützengräben und Drahtver-

haue bei Ari-Burnu und verursacht in den vordersten Linien und bei den Reserven des Feindes blutige Verluste. Auf dem linken Flügel der Südgruppe besetzen die Türken nach einem Bajonettangriff mehrere feindliche Gräben. Die Stellungen des Feindes in der Gegend von Sid-ul-Bachr werden von den türkischen Küstenbatterien wirksam beschossen.

26. Juli 1915 — In den westlichen Argonnen besetzen die Deutschen einige feindliche Gräben.

In den Vogesen setzen sich die Franzosen in den Besitz der vordersten deutschen Gräben auf dem Lingekopf (nördlich von Münster).

Ein Vorstoß der Russen aus Mitau wird abgewiesen.

Die Russen versuchen die über den Narew vorgedrungenen deutschen Truppen durch einen großen, einheitlich aus der Linie Goworowo (östlich von Rozan) — Wyszkow—Serock (südlich von Pultusk) angesetzten Angriff zurückzudrängen. Die russische Offensive scheitert völlig; 3319 Russen werden gefangen, 13 Maschinengewehre erbeutet.

Nördlich von Hrubieszow werden die Russen aus mehreren Ortschaften geworfen. 3941 Russen (darunter zehn Offiziere) werden gefangen genommen.

Eine wichtige Höhe bei Sokal wird von den Österreichern erstürmt; sie nehmen dabei 3000 Russen gefangen.

Die Italiener greifen die Hochebene von Doberdo von neuem an, erzielen aber trotz der größten Opfer keinen Erfolg.

In den Dardanellen wird das französische Unterseeboot „Mariotte" versenkt.

27. Juli 1915 — Nordwestlich von Souchez werden einzelne von früheren Kämpfen her noch in der Hand der Franzosen befindliche Teile der deutschen Stellung von schlesischen Truppen gestürmt. 4 Maschinengewehre werden erbeutet.

In den Vogesen finden in der Linie Lingekopf—Barrenkopf erbitterte Kämpfe statt.

französische Angriffe werden durch Gegenstoß nach mehrstündigem Nahkampf zurückgeschlagen. Die den Deutschen am 26. Juli verloren gegangenen Gräben am Lingekopf werden bis auf ein kleines Stück zurückgewonnen.

Zwischen Mitau und dem Njemen werden noch etwa 1000 versprengte Russen zu Gefangenen gemacht. Östlich und südöstlich von Rozan schreitet der Angriff vorwärts. Goworowo wird genommen. Nördlich Serock, beiderseits des Narew, und südlich von Nasielsk setzen die Russen ihre Gegenangriffe fort; sie scheitern völlig. Hier und bei Rozan lassen die Russen 2500 Gefangene und 7 Maschinengewehre in deutschen Händen.

Vor Warschau wird westlich von Blonie der Ort Pieruno von den Deutschen erstürmt.

Im Görzschen enden die Kämpfe mit einem vollständigen Mißerfolg der angreifenden Italiener. Die Gesamtverluste der Italiener betragen 100,000 Mann.

Bei Erzerum werden die Russen vor dem rechten türkischen Flügel aus ihren letzten Stellungen vertrieben. Die Verluste der Russen sind beträchtlich.

28. Juli 1915

Westlich von Souchez wird ein französischer Angriff abgewiesen.

Nordöstlich von Suwalki, beiderseits der nach Olita führenden Bahn, besetzen deutsche Truppen einen Teil der feindlichen Stellungen; sie machen dabei 2210 Gefangene und erbeuten 2 Maschinengewehre.

Russische Vorstöße gegen die deutsche Front des Narew und südlich von Nasielsk scheitern.

Die in der Gegend von Gora-Kalwarja vordringenden Russen werden von den Deutschen angegriffen und zurückgeschlagen.

Truppen der Armee des Generalobersten v. Woyrsch erzwingen den Weichselübergang zwischen Pilica-Mündung und Kozienice.

Im Vorfelde des Brückenkopfes von Görz räumen die Italiener ihre Sturmstellungen.

Bei Marco im Etschtal wird ein italienisches Bataillon zurückgeschlagen.

29. Juli 1915. Im Priesterwalde bricht ein französischer Angriff beiderseits Croix des Carmes im Feuer der Infanterie und Artillerie vor den deutschen Hindernissen zusammen.

In den Vogesen greifen die Franzosen erneut die Linie Lingekopf—Barrenkopf an.

Die verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen nehmen die Offensive wieder auf. Westlich des Wieprz durchbrechen deutsche Truppen die russische Stellung und erreichen am Abend die Linie Piaski—Biskupice. Viele Tausend Gefangene und drei Geschütze fallen in deutsche Hände. Dieser Erfolg sowie die Vorstöße österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen dicht östlich der Weichsel, preußischer Gardetruppen bei Krupe (nordöstlich von Krasnostaw) und anderer deutscher Truppen in der Gegend von Wojslawice bringen die russische Front zwischen Weichsel und Bug ins Wanken. **Die Russen räumen ihre Stellungen auf der ganzen Linie.**

Versuche italienischer Truppen, östlich von Sagrado und bei Redipuglia Raum zu gewinnen, scheitern.

30. Juli 1915. Die Deutschen stürmen die bei ihrem Angriff auf Hooge (östlich von Ypern) am 3. Juni noch in englischer Hand gebliebenen Häuser am Westrand des Ortes, sowie einen Stützpunkt südlich der Straße nach Ypern. Gegenangriffe des Feindes werden zurückgeschlagen.

Die Franzosen greifen bei Souchez abermals erfolglos mit Handgranaten an.

Die erbitterten Kämpfe um die Linie Lingekopf—Barrenkopf in den Vogesen kommen zum Stillstand. Die Franzosen halten einen Teil der deutschen Stellung am Lingekopf noch besetzt. Schratzmännle und Barrenkopf sind nach vorübergehendem Verluste wieder in deutschen Händen.

Auf Angriffe französischer Flugzeuggeschwa-

der, die auf Pfalzburg, Zabern, nördlich Hagenau, und auf Freiburg Bomben abwerfen, antworten am Nachmittag die deutschen Geschwader mit Bombenabwürfen auf Flughafen und Fabriken von Lunéville, die Bahnhofsanlagen von St. Dié und den Flughafen von Nancy.

Nordwestlich von Lomza und an der Bahn nördlich von Goworowo geht der deutsche Angriff vorwärts. Es werden 1890 Russen gefangen und drei Maschinengewehre erbeutet.

Die über die Weichsel gegangenen Truppen des Generaloberſten v. Woyrsch dringen unter hartnäckigen Kämpfen nach Osten vor; alle Gegenangriffe eiligst herbeigeführter russischer Verstärkungen scheitern völlig. Die Zahl der Gefangenen steigt auf 7 Offiziere (darunter ein Regimentskommandeur) und 1600 Mann.

31. Juli 1915.

Ein englischer Angriff gegen die neue deutsche Stellung bei Hooge bricht völlig zusammen; ebensowenig Erfolg haben nächtliche Vorstöße der Franzosen gegen Souchez.

Französische Angriffe gegen die deutschen Stellungen auf dem Reichsackerkopf in den Vogesen werden zurückgeschlagen.

Der englische Flugplatz St. Pol bei Dünkirchen wird mit 30 Bomben belegt.

Ein deutscher Flugplatz bei Douay wird ergebnislos von einem feindlichen Geschwader angegriffen; einer der deutschen Kampfflieger schießt hier ein feindliches Flugzeug ab.

Sechs deutsche Flugzeuge greifen über Chateau Salins 15 französische an; in dreiviertelstündigem Kampf werden mehrere französische Flugzeuge zu Notlandungen gezwungen.

Die deutsche Heeresleitung meldet, daß die deutschen Truppen in den Argonnenkämpfen vom 20. Juni bis 20. Juli 125 Offiziere, 6610 Mann gefangen genommen und 52 Maschinengewehre sowie sehr zahlreiches sonstiges Material erbeutet hätten.

Nordöstlich von Rozan machen die deutschen Truppen weitere Fortschritte; feindliche Gegenangriffe werden abgeschlagen.

Im Juli sind zwischen Ostsee und Piliza 95 023 Russen gefangen genommen und 41 Geschütze (darunter 2 schwere), 4 Minenwerfer und 230 Maschinengewehre erbeutet.

Nördlich von Iwangorod über die Weichsel vorgegangene Truppen weisen heftige russische Gegenangriffe ab. Beim Nachstoß erobern sie die Höhen bei Podzamcze und machen mehr als 1000 Gefangene.

Zwischen oberer Weichsel und Bug stellen sich die Russen erneut. Deutsche Truppen werfen sie aus ihren Stellungen bei Kurow, südlich von Lenczna, südwestlich und südlich von Cholm sowie südwestlich von Dubienka. Die Russen setzen beiderseits des Bug und auf der Front zwischen Bug südlich Lenczna den Rückzug fort. Cholm wird besetzt.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz sind im Juli von den deutschen Truppen 323 Offiziere, 75 719 Mann gefangen genommen und 10 Geschütze und 126 Maschinengewehre erbeutet worden.

Bei den unter österreichisch-ungarischem Oberbefehl stehenden Streitkräften der Verbündeten werden im Juli 527 russische Offiziere und 126, 311 Mann als Gefangene eingebracht und 16 Geschütze und 202 Maschinengewehre erbeutet.

1. August 1915.

Im Westteil der Argonnen setzen sich die Deutschen durch einen überraschenden Bajonettangriff in den Besitz mehrerer feindlicher Gräben, nehmen dabei 4 Offiziere und 142 Mann gefangen und erbeuten ein Maschinengewehr.

Ein französischer Flugplatz bei Nancy wird mit 103 Bomben beworfen; die zur Abwehr aufgestiegenen französischen Flugzeuge können den Angriff nicht verhindern.

Mitau wird von deutschen Truppen nach Kampf genommen.

Östlich von Poniewiez entwickeln sich Kämpfe, die einen für die Deutschen günstigen Verlauf nehmen. Nordöstlich von Suwalki wird die

Höhe 186 (südöstlich von Kaletnik) erstürmt. Nordwestlich vom Lomza erreichen deutsche Truppen den Narew.

Nördlich anschließend an die am 31. Juli eroberten Höhen bei Podzamcze dringen Truppen des Generalobersten v. Woyrsch unter heftigen Kämpfen durch das Waldgelände nach Osten vor. Der weichende Feind verliert 1500 Mann an Gefangenen und 8 Maschinengewehre.

Vor Iwangorod liefern österreichisch-ungarische Truppen siegreiche Gefechte; der Halbkreis um die Festung zieht sich enger.

Zwischen Lenczna und Zalin (nordöstlich von Cholm) schreitet der Verfolgungskampf vorwärts.

Am Bug erreichen deutsche Truppen die Gegend nördlich von Dubienka. Österreichisch-ungarische Truppen dringen südwestlich von Wladimir—Wolynsk über den Bug vor.

Im Ägäischen Meer wird das englische Truppentransportschiff „Arneuron" durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht.

2. August 1915. In den Argonnen werden nordwestlich von Le Four de Paris einige französische Gräben genommen und dabei 60 Gefangene gemacht.

In den Vogesen geht ein kleines Grabenstück am Schratzmännle an die Franzosen verloren.

Bei den Kämpfen in der Gegend von Mitau werden 500 Russen gefangen genomen.

Östlich von Poniewicz geben die Russen, zum Teil aus mehreren Stellungen geworfen, den Widerstand auf und ziehen in östlicher Richtung ab. Die deutschen Truppen überschreiten die Straße Wobolniki—Subocz. Es werden 1250 Russen gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet.

In Richtung auf Lomza gewinnen die Deutschen unter erfolgreichen Kämpfen Raum und nehmen 3000 Russen gefangen. Im übrigen finden auf der Narewfront und vor Warschau kleinere für die Deutschen günstig verlaufende Gefechte statt.

Die im Osten zusammengezogenen deutschen Luftschiffe unternehmen erfolgreiche Angriffe auf die Bahnlinien östlich von Warschau.

Generaloberst v. Woyrsch erweitert mit seinen deutschen Truppen die Brückenkopfstellung am Ostufer der Weichsel; es werden 750 Gefangene gemacht. Die ihm unterstellten österreichisch-ungarischen Truppen des Generals v. Koeveß vor der Westfront von Iwangorod erreichen einen durchschlagenden Erfolg; sie machen 2300 Gefangene und erbeuten 32 Geschütze, darunter 21 schwere und 2 Mörser.

Die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen durchbrechen die russischen Linien östlich von Lenczna und nördlich von Cholm. Östlich von Lenczna machen sie 2000, zwischen Cholm und Bug über 1300 Gefangene; mehrere Maschinengewehre werden erobert.

3. August 1915.

In der Verfolgung des weichenden Gegners erreichen die deutschen Truppen die Gegend von Kupischki (östlich Poniewiez).

Nördlich von Lomza werden die Russen in die vorgeschobene Verteidigungsstellung zurückgedrückt.

Ost- und westpreußische Regimenter nehmen die noch durch Feldbestigungen geschützten Narew-Übergänge bei Ostrolenka nach heftigstem Widerstande. Mehrere Tausend Russen werden gefangen genommen, 17 Maschinengewehre erbeutet.

Vor Warschau werden die Russen aus der Blonie-Stellung in die äußere Fortlinie geworfen. Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern greift die Festung an.

Die verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen schlagen die Russen erneut bei Lenczna, nordöstlich von Cholm und westlich des Bug. Die Russen ziehen sich zwischen Weichsel und Bug in allgemein nördlicher Richtung zurück. Auch bei und südlich Uscilug am Bug weichen sie.

Die türkischen Truppen schlagen an der Kaukasusfront die russische Nachhut bei Hamur.

Ein Torpedoboot der Verbündeten wird vor den Dardanellen von den Türken in Brand geschossen.

4. August 1915. In Kurland und Samogitien schlägt die deutsche Kavallerie die russische bei Genaize, Birshi und Onikschty aus dem Felde. Hierbei und bei Kämpfen östlich von Poniewiez werden 2225 Russen, darunter 2 Offiziere, gefangen genommen.

Die Armeen der Generäle v. Scholtz und v. Gallwitz bleiben unter heftigen Kämpfen im weiteren Vordringen gegen die Straße Lomza—Ostrow—Wyszkow, nehmen 22 Offiziere, 4840 Mann gefangen und erbeuten 17 Maschinengewehre.

Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern durchbrechen erneut die äußere und innere Fortlinie von Warschau, in der russische Nachhuten noch zähen Widerstand leisten.

Österreichisch-ungarische Truppen besetzen Iwangorod.

5. August 1915. **Deutsche Truppen besetzen Warschau.**

In Kurland finden in der Gegend von Popel (60 Kilometer nordöstlich von Poniewiez) und bei Kowarsk und Kurkle (nordöstlich von Wilkomierz) für die Deutschen erfolgreiche Reiterkämpfe statt.

An der Narewfront südlich von Lomza machen die deutschen Armeen, trotz hartnäckigen Widerstandes der Russen, weitere Fortschritte. Zwischen Bugmündung und Nasielsk durchstoßen Einschließungstruppen von Nowo-Georgiewsk eine feindliche Stellung südlich von Blendostwo und dringen gegen den unteren Narew vor. Ein deutsches Luftschiffgeschwader belegt die Bahnhofsanlagen von Bialystok mit Bomben.

Die Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen setzen die Verfolgungskämpfe fort.

Nordöstlich von Nowo-Alexandrija wird der Gegner von österreichisch-ungarischen Truppen, bei Sawin (nördlich von Cholm) von den Deutschen aus seinen Stellungen geworfen.

Ein österreichisches Unterseeboot versenkt ein italienisches Unterseeboot, Typ „Nautilus", bei Pelagosa.

Das italienische Luftschiff „Citta di Jesi" wird um Mitternacht beim Versuche, über den Hafen von Pola zu fliegen, durch Schrapnellfeuer heruntergeholt.

In den karnischen Alpen besetzen die Österreicher in der Gegend des Monte Paralba einige günstige Höhenstellungen auf italienischem Gebiet.

6. August 1915. In Flandern werden die Belgier durch die Wirkung der deutschen Artillerie gezwungen, ihre bei Heernisse (südlich von Dixmuiden) über die Yser vorgeschobene Stellung teilweise zu räumen.

Französische Handgranatenangriffe in der Gegend von Souchez werden abgewiesen.

Südlich von Leintrey (östlich von Lunéville) wird ein Vorstoß der Franzosen abgewiesen.

Östlich von Poniewiez gehen die Russen hinter die Jara zurück.

Die Armeen der Generäle v. Scholtz und v. Gallwitz brechen nach heftigen Kämpfen den feindlichen Widerstand zwischen Lomza und Bugmündung.

Das Gesamtergebnis aus den Kämpfen im Osten vom 4. bis 6. August beträgt: 85 Offiziere und mehr als 14 200 Mann gefangen, 6 Geschütze, 8 Minenwerfer und 69 Maschinengewehre genommen.

Die deutschen Einschließungstruppen von Nowo-Georgiewsk dringen von Norden her bis zum Narew durch. Das Fort Dembe wird genommen. Von Süden her erreichen die Deutschen die Weichsel bei Pienkow.

Zwischen Weichsel und Bug stürmen deutsche Truppen bei Ruskowola (südöstlich von Lubartow) die feindlichen Stellungen und erzwingen nordöstlich von Lenczna den Austritt aus den dortigen Seeengen.

Im Norden des Golfes von Saros, bei Ka-

ratschali landet eine kleine Abteilung des Griechischen Freiwilligenkorps. Sie wird sofort an Bord zurückgetrieben. Nach starker Artillerievorbereitung greifen die Verbündeten bei Kanli-Sirt den linken Flügel der türkischen Nordgruppe und die türkischen Schützengräben am Sighin-Dere im Süden an, werden aber durch einen Gegenangriff von den Türken in ihre alten Stellungen zurückgeworfen.

Die Verbündeten landen bei Büjük-Kemikli, Kütschük-Kemikli, in der Mitte der Suvla-Bucht und an der Mündung des Amak-Dere neue Truppen. Die türkischen Vorposten des Anaforta-Detachements müssen sich vor den aus der Suvla-Bucht vorrückenden überlegenen Kräften in die vorbereiteten Verteidigungsstellungen zurückziehen.

7. August 1915. Französische Handgranatenangriffe bei Souchez und Gegenangriffe gegen einen am Tage vorher den Franzosen entrissenen Graben in den West-Argonnen werden abgewiesen.

Die Gefechte in den Vogesen nördlich von Münster leben wieder auf.

Die deutsche Narewgruppe nähert sich der Straße Lomza—Ostrow—Wyszkow. An einzelnen Stellen leisten die Russen hartnäckigen Widerstand. Südlich von Wyszkow erreichen die Deutschen den Bug; Serock an der Bugmündung wird von ihnen besetzt.

Vor Nowo-Georgiewsk nehmen die deutschen Einschließungstruppen die Befestigungen von Zegrze.

Bei Warschau gewinnen die Deutschen das östliche Weichselufer.

Vor dem Druck der Truppen des Generalobersten v. Woyrsch weichen die Russen nach Osten.

Zwischen Weichsel und Bug wirft der linke Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen den Feind nach Norden gegen den Wieprzfluß.

Das türkische Linienschiff „Barbarossa" wird

durch ein englisches Unterseeboot in den Dardanellen versenkt.

8. August 1915. In den Argonnen scheitern französische Vorstöße.

Bei Dammerkirch und am Schwarzen See wird je ein französisches Flugzeug durch deutsche Kampfflugzeuge abgeschossen.

Die Angriffstruppen von Kowno schieben sich näher an die Festung heran. Es werden 430 Russen (darunter 3 Offiziere) gefangen genommen und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Auch gegen die Nord- und Westfront von Lomza machen die Deutschen unter heftigen Kämpfen Fortschritte. 3 Offiziere, 1400 Mann werden zu Gefangenen gemacht, 7 Maschinengewehre und ein Panzerauto eingebracht.

Südlich von Lomza erreichen die Deutschen die Straße nach Ostrow und überschreiten die Straße Ostrow—Wyszkow. Die an einigen Stellen noch zäh standhaltenden Russen werden geworfen.

Nowo-Georgiewsk wird auch im Osten zwischen Narew und Weichsel abgeschlossen.

Gegenüber von Warschau wird Praga von den Deutschen besetzt. In Warschau werden einige Tausend Gefangene gemacht.

Die Armee des Generaloberstеn v. Woyrsch überschreitet in der Verfolgung die Straße Garwolin—Ryki (nordöstlich von Iwangorod).

Der linke Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen drängt die Russen über den Wieprz zurück, Mitte und rechter Flügel nähern sich der Linie Ostrow—Hansk—Uchrusk (am Bug).

Ein mit starken Kräften unternommener Angriff der Verbündeten auf den Kodja-Tschemen-Dagh wird unter ungeheuren Verlusten für die Angreifer von den Türken zurückgeschlagen.

9. August 1915. Östlich von Ypern gelingt es starken englischen Kräften, sich in den Besitz von Hooge zu setzen.

Bei Gondrexange und bei Harboney wird je ein französisches Flugzeug abgeschossen.

Zwischen Bellingen und Rheinweiler (südlich von Müllheim in Baden) muß ein französisches Flugzeug im Feuer der deutschen Abwehrgeschütze landen.

Truppen der Armee des Generals v. Scholtz durchbrechen die Fortlinie von Lomza, erstürmen Fort 4 und nehmen bei Tagesanbruch die Festung.

Östlich von Warschau gelangt die Armee des Prinzen Leopold von Bayern bis nahe an die Straße Stanislawow—Nowo-Minsk.

Die Armee des Generalobersten v. Woyrsch erreicht in der Verfolgung die Gegend nördlich und östlich von Zelechow.

Auf der Front von Ostrow bis zum Bug werden die russischen Nachhuten auf ihre Hauptkräfte geworfen.

In der Nacht zum 10. August führen deutsche Marine-Luftschiffe Angriffe gegen befestigte Küsten- und Hafenplätze der englischen Ostküste aus. Trotz starker Gegenwirkung werden britische Kriegsschiffe auf der Themse, die Docks von London, ferner der Torpedobootsstützpunkt Harwich und wichtige Anlagen am Humbert erfolgreich mit Bomben beworfen.

Drei italienische Angriffe gegen den nach Westen vorspringenden Teil des Plateaus von Doberdo und ein Vorstoß bei Zagora (südöstlich Plava) werden abgewiesen.

Ein türkisches Wasserflugzeug vernichtet vor Bulair ein feindliches Unterseeboot durch Bomben.

Die Verbündeten greifen die Linie Kiretsch-Tepe—Asmak-Dere an. Es gelingt ihnen, die Höhe des Mestan-Tepe zu nehmen und sich hier unter dem Schutze der Schiffsgeschütze zu behaupten. Ihr weiteres Vordringen wird durch einen Gegenangriff der Türken verhindert. — Die Türken greifen Damatschilik-Bahir, südlich des Asmak-Dere, mit Erfolg an und drängen hier die Verbündeten bis an die Küste zurück.

10. August 1915. Nördlich von Souchez wird ein französischer Handgranatenangriff abgeschlagen.

Die deutsche Infanterie weist einen französischen Angriff am Lingekopf ab.

Ein Angriff starker russischer Kräfte aus Kowno heraus scheitert. Die Zahl der dort seit dem 8. August gefangenen Russen erhöht sich auf 2116, die der erbeuteten Maschinengewehre auf 16.

Östlich von Lomza dringen die deutschen Truppen gegen die Bobr—Narew-Linie vor.

Südlich von Lomza weicht die ganze russische Front. Die stark ausgebaute Czerwony-Bor-Stellung kann vom Feinde nicht gehalten werden. Die deutschen Armeen überschreiten den Czerwony-Bor und dringen östlich desselben vor. Der Bahnknotenpunkt südöstlich von Ostrow wird genommen.

Östlich von Nowo-Georgiewsk besetzen die Deutschen das Fort Benjaminow. Die Festungen Nowo-Georgiewsk und Brest-Litowsk werden von deutschen Luftschiffen mit Bomben belegt.

Die verbündeten Truppen unter Leopold von Bayern erreichen in scharfer Verfolgung mit ihrem linken Flügel die Gegend von Kaluczyn; auf dem rechten Flügel stürmt die Armee des Generaloberſten v. Woyrsch die feindlichen Nachhutstellungen beiderseits Jedlanka (westlich von Lukow).

Im Golf von Triest wird ein italienisches Unterseeboot durch eine Mine vernichtet.

Die deutschen Ostseestreitkräfte greifen die an der Einfahrt zu dem Alandsarchipel liegende befestigte Schäreninsel Utoe an. Sie zwingen durch ihr Feuer die in der Einfahrt stehenden russischen Streitkräfte, unter ihnen einen Panzerkreuzer der „Makaroff-Klasse, zum Rückzug und bringen die feindliche Küstenbatterie durch eine Anzahl guter Treffer zum Schweigen. Andere deutsche Kreuzer treiben russische Torpedoboote, die sich bei Zerel, am Eingang zum Rigaischen Meerbusen, gezeigt haben, in diesen zurück. Die deutschen Schiffe erleiden weder Beschädigungen noch Verluste.

Ein türkischer Angriff auf den Schahin-Tepe hat den Erfolg, daß die Truppen der Verbündeten bis an den Fuß der Höhen zurückgedrängt werden. Alle Versuche der Verbündeten, Baka-Baba zu nehmen, scheitern.

11. August 1915. In den Argonnen erobern die Deutschen nördlich von Vienne-le-Château eine französische Befestigungsgruppe, das „Martinswerk", machen 74 unverwundete Gefangene, darunter 2 Offiziere, und erbeuten 2 Maschinengewehre und 7 Minenwerfer. Die Franzosen erleiden große blutige Verluste.

Südlich des Njemen schlagen Truppen der Armee des Generals v. Eichhorn einen mit erheblichen Kräften am Dawina-Abschnitt unternommenen russischen Angriff blutig ab.

Die Armee des Generals v. Scholtz nimmt den Brückenkopf von Wizna und wirft südlich des Narew den Feind über den Gazfluß. Seit dem 8. August hat diese Armee 4950 Mann, dabei 11 Offiziere, zu Gefangenen gemacht und 12 Maschinengewehre erbeutet.

Die Armee des General v. Gallwitz stürmt Zambrowo und dringt weiter südlich unter ständigen Kämpfen über Andrzejew in östlicher Richtung vor.

Unter vielfachen Kämpfen mit feindlichen Nachhuten setzt die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern die Verfolgung fort und überschreitet den Muchawka-Abschnitt. Lukow wird besetzt.

Die Russen weichen vor der Heeresgruppe v. Mackensen auf der ganzen Front zwischen Bug und Parczew zurück.

Österreichisch-ungarische Kriegsfahrzeuge beschießen mit Erfolg die italienischen Küstenbahnanlagen von Molfetta bis Seno San Giorgio.

Die Türken erobern die kaukasische Stadt Wan zurück.

12. August 1915. In der Nacht vom 12. zum 13. August erneuern die deutschen Marineluftschiffe ihren Angriff

auf die englische Ostküste und bewerfen hierbei die militärischen Anlagen in Harwich mit gutem Erfolg. Trotz starker Beschießung durch die Befestigungen kehren die Schiffe unbeschädigt zurück.

In den Argonnen werden mehrere französische Angriffe auf das ihnen genommene Martinswerk abgeschlagen.

Bei Zeebrügge wird ein englisches Wasserflugzeug heruntergeschossen; der Führer wird gefangen genommen.

Bei Rougemont und Sentheim (nordöstlich von Belfort) zwingen deutsche Flieger je ein feindliches Flugzeug zur Landung.

Die deutschen Angriffstruppen gegen Kowno machen Fortschritte. Am Dawina-Abschnitt wiederholen die Russen ihre Angriffe ohne jeden Erfolg. Zwischen Narew und Bug rücken die Deutschen weiter vor, obgleich der Gegner immer neue Kräfte an diese Front heranführt und sein Widerstand von Abschnitt zu Abschnitt gebrochen werden muß. Bei der Armee des Generals v. Gallwitz sind seit dem 10. August 6550 Russen, darunter 18 Offiziere, gefangen genommen und 9 Maschinengewehre und ein Pionierdepot erbeutet.

Die in Gewaltmärschen verfolgenden deutschen Truppen erreichen kämpfend die Gegend von Sokolow und den Liwiec-Abschnitt (südlich von Mordy).

Die verbündeten Truppen unter v. Mackensen sind auf der ganzen Front in voller Verfolgung.

In der Südadria wird das österreichisch-ungarische Unterseeboot U 3 von einem französischen Kriegsschiff versenkt.

13. August 1915. Nördlich des Njemen in der Gegend von Alesow, Kupischky, Weschinty und Kowarsk entwickeln sich neue Kämpfe.

Vor Kowno nehmen die deutschen Angriffstruppen den befestigten Wald von Dominikanka.

Zwischen Narew und Bug erreichen die Deut-

schen in scharfem Nachdrängen den Slina- und Nurzec-Abschnitt, an dem der Gegner zu erneutem Widerstand Halt macht.

Im Norden von Nowo-Georgiewsk wird eine starke Vorstellung erstürmt; 9 Offiziere, 1800 Mann und 4 Maschinengewehre fallen dabei in deutsche Hände.

Verbündete Truppen nähern sich dem Bug nordöstlich von Sokolow. Westlich der Linie Losice—Miendrzyrzec versuchen die Russen durch hartnäckige Gegenstöße die Verfolgung zum Stehen zu bringen; alle Angriffe werden von den Verbündeten abgeschlagen.

Die verbündeten Armeen unter v. Mackensen überschreiten in der Verfolgung die Straße Radzyn—Dawdy—Wlodawa.

Ein starker Vorstoß der Engländer und Franzosen gegen den Kiretsch-Tepe wird von den Türken im Gegenangriff abgeschlagen.

14. August 1915. Die mehrfache Beschießung der Stadt Münster im Fecht-Tal beantworten die Deutschen mit einer Beschießung des Eisenbahnviertels von St. Dié. Das daraufhin auf Markirch verlegte Feuer der Franzosen wird eingestellt, als sich deutsche Artillerie gegen die französischen Unterkunftsorte wendet.

Truppen des Generals v. Below werfen die Russen in der Gegend von Kupischky nach Nordosten zurück. Sie machen 4 Offiziere, 2350 Mann zu Gefangenen und nehmen 1 Maschinengewehr.

Ein russischer Ausfall aus Kowno wird zurückgeschlagen; 1000 Gefangene fallen in deutsche Hände. Angriffstruppen arbeiten sich näher an die Festung heran.

Zwischen Narew und Bug halten die Russen hartnäckig stand. Der Nurzec-Übergang wird am späten Abend von den deutschen Truppen erzwungen. Die Armee des Generals v. Scholtz macht über 1000 Gefangene, die Armee des Generals v. Gallwitz nimmt 3550 Russen gefangen (darunter 14 Offiziere) und erbeutet 10

Maschinengewehre. Der Ring um Nowo-Georgiewsk schließt sich enger.

Dem Vordringen der Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern setzen die Russen ebenfalls zähen Widerstand entgegen. Im Laufe des Tages gelingt es, die russischen Stellungen bei und nördlich von Losice und halbwegs zwischen Losice und Miendrzyrzec zu durchbrechen; die Russen weichen. Allein die Truppen des Generalobersten v. Woyrsch machen vom 8. bis 14. August 4000 Gefangene (darunter 22 Offiziere) und erbeuten 9 Maschinengewehre.

Die Russen versuchen in der Linie Rosanka (nördlich von Wlodawa) südwestlich von Slawatycze—Horodyszec—Miendrzyrzec wieder Front zu machen, müssen aber unter dem Druck des sofort einsetzenden Angriffs der Heeresgruppe v. Mackensen den Rückzug fortsetzen.

Der englische Transportdampfer „Royal Edward" (10 000 Tonnen) wird im Ägäischen Meere von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

15. August 1915. Nördlich von Ammerzweiler (nordöstlich von Dammerkirch) bricht ein französischer Teilangriff vor den deutschen Hindernissen im Feuer zusammen.

Bei weiteren erfolgreichen Angriffen gegen die vorgeschobenen Stellungen von Kowno werden 1730 Russen (darunter 7 Offiziere) gefangen genommen. Der mit dem erfolgreichen Nurzec-Übergang angebahnte Durchbruch der russischen Stellungen gelingt in vollem Umfange. Dem von der Durchbruchsstelle ausgehenden Druck und den auf der ganzen Front erneut einsetzenden Angriffen nachgebend, weichen die Russen aus ihren Stellungen vom Narew bis zum Bug. Die Truppen der Heeresgruppe v. Hindenburg erreichen die Höhe von Bransk. Über 5000 Gefangene fallen in deutsche Hände. Bei Nowo-Georgiewsk werden die Verteidiger weiter auf den Fortgürtel zurückgeworfen.

Der linke Flügel der Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern erzwingt den Übergang über den Bug westlich von Drohiszyn. Nachdem Mitte und rechter Flügel am gestrigen Vormittag Losice und Miendrzyrzec durchschritten haben, stoßen sie an den Abschnitten der Toczna und Klukowka (zwischen Drohiszyn und Biala) auf erneuten Widerstand; er wird bei Tagesanbruch östlich von Losice durch den Angriff schlesischer Landwehr gebrochen.

Östlich von Wlodawa dringen Truppen der Heeresgruppe v. Mackensen auf dem Ostufer des Bug vor.

16. August 1915. Vor Ostende vertreibt deutsche Küstenartillerie zwei feindliche Zerstörer.

In den Ost-Argonnen wird bei La Fille Morte ein französischer Graben genommen.

Bei Bapaume fällt ein englisches Flugzeug in deutsche Hand; die Insassen (2 Offiziere) werden gefangen genommen.

Truppen des Generalobersten v. Eichhorn unter Führung des Generals Litzmann erstürmen die zwischen Njemen und Jesia gelegenen Forts der Südwestfront von Kowno. Über 4500 Russen werden zu Gefangenen gemacht, 240 Geschütze und zahlreiches sonstiges Gerät erbeutet.

Die Armeen der Generäle v. Scholtz und v. Gallwitz werfen unter fortgesetzten Kämpfen den Gegner weiter in östlicher Richtung zurück. 1800 Russen (darunter 11 Offiziere) werden gefangen genommen, 1 Geschütz und 10 Maschinengewehre eingebracht.

Auf der Nordostfront von Nowo-Georgiewsk werden ein großes Fort und zwei Zwischenwerke im Sturm genommen.

An den Dardanellen schießen die Türken einen Transportdampfer der Verbündeten in Brand.

Ein deutsches Unterseeboot versenkt am Eingang zum Finnischen Meerbusen ein russisches Hilfsschiff.

Die bei Harrington an der Irischen See liegende Benzolfabrik wird durch das Geschützfeuer eines deutschen Unterseeboots vernichtet.

17. August 1915. In den Vogesen erfolgen durch sehr erheblichen Munitionseinsatz vorbereitete französische Angriffe gegen Schratzmännle (nördlich von Münster) und die deutsche Stellung südöstlich von Sondernach. Durch Gegenstöße werden eingedrungene feindliche Abteilungen aus den deutschen Gräben geworfen; südöstlich von Sondernach bleiben völlig zerschossene kleinere Grabenstücke im Besitz der Franzosen.

Die Festung Kowno wird trotz zähesten Widerstandes von Truppen der Heeresgruppe Hindenburg erstürmt. 1300 Geschütze fallen dabei in deutsche Hände.

Die Armeen der Generäle v. Scholtz und v. Gallwitz dringen weiter nach Osten vor. Ihre vordersten Abteilungen nähern sich der Bahn Bialystok—Bielsk.

Vor Nowo-Georgiewsk werden zwei weitere Forts der Nordostfront erstürmt, 600 Gefangene gemacht und 20 Geschütze erobert.

Der linke Flügel der Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern trifft am Kamionka-Abschnitt beiderseits Siemiatycze und am Bug bei Fürstendorf (südöstlich von Siemiatycze) auf erneuten starken Widerstand; der Übergang über die Abschnitte wird erzwungen, der Feind geworfen. Der rechte Flügel erreicht das Bug-Südufer.

Die Heeresgruppe v. Mackensen wirft ihren Gegner über den Bug in die Vorstellungen der Festung Brest-Litowsk. Östlich von Wlodawa dringen deutsche Truppen über die Bahn Cholm—Brest-Litowsk nach Osten vor.

Fürf Boote der deutschen Torpedobootsflotille greifen bei Herms-Riff-Feuerschiff, an der jütischen Westküste, einen englischen modernen kleinen Kreuzer und acht Torpedobootszerstörer an und bringen den Kreuzer und einen der englischen Zerstörer durch Torpedoschüsse zum

Sinken. Die deutschen Streitkräfte haben keinerlei Verluste.

In der Nacht vom 17. zum 18. August greifen deutsche Marineluftschiffe wiederum London an. Es werden die City von London und wichtige Anlagen an der Themse ausgiebig und erfolgreich mit Bomben belegt. Außerdem werden Fabrikanlagen und Hochofenwerke bei Woodbridge und Ipswich erfolgreich mit Bomben beworfen. Die Schiffe erleiden trotz starker Beschießung keinerlei Beschädigungen.

Österreichisch-ungarische Kriegsschiffe beschießen die von den Italienern besetzte Insel Pelagosa.

18. August 1915.

Zwischen Angres und Souchez führen die Franzosen einen während des ganzen Tages durch Artilleriefeuer vorbereiteten Angriff durch und dringen stellenweise in die vordersten Gräben ein.

In den Vogesen erneuten die Franzosen ihre Angriffe nördlich von Münster gegen die deutschen Stellungen auf Lingekopf und Schratzmännle. Auf dem Lingekopf werden sie überall zurückgeschlagen. Am Schratzmännle wird der Kampf fortgesetzt.

Unter dem Druck der Fortnahme von Kowno räumen die Russen ihre Stellungen gegenüber Kalwarja—Suwalki; die deutschen Truppen folgen. Weiter südlich erstreiten deutsche Kräfte den Narew-Übergang westlich Tykocin und nehmen dabei 800 Russen gefangen. Die Armee des Generals v. Gallwitz macht Fortschritte in östlicher Richtung. Nördlich Bjelsk erreicht sie die Bahn Bialystok—Brest-Litowsk. 2000 Russen werden zu Gefangenen gemacht.

Im Nordostabschnitt von Nowo-Georgiewsk überwinden die deutschen Truppen den Wkra-Abschnitt und erstürmen zwei Forts der Nordfront. Über 1000 Gefangene und 125 Geschütze fallen in deutsche Hände.

Der linke Flügel der Heeresgruppe Prinz Leopold v. Bayern treibt den Feind kämpfend

vor sich her und erreicht die Gegend westlich und südwestlich von Mielejeczyce. Der rechte Flügel, über den Bug bei Mielnik vorbrechend, wirft den Gegner aus seinen starken Stellungen nördlich des Abschnittes und ist im weiteren Vorgehen.

Die Heeresgruppe v. Mackensen erzwingt zwischen Niemirow und Janow den Bug-Übergang.

Vor Brest-Litowsk dringen deutsche Truppen bei Rokitno (südöstlich von Innow) in die Vorstellungen der Festung ein.

Unter dem Druck des deutschen Vorgehens räumen die Russen das Ostufer des Bug auch unterhalb und oberhalb von Wlodawa.

19. August 1915. Zwischen Angres und Souchez werden die Franzosen aus den von ihnen am Tage vorher besetzten Grabenstücken vertrieben.

Am Schratzmännle in den Vogesen geht ein kleiner Teil der vordersten deutschen Sellung an die Franzosen verloren.

Östlich von Kowno folgen die deutschen Truppen nach erfolgreichen Kämpfen dem Feinde.

Im Raume von der Dawina bis zur Straße Augustow—Grodno gehen die Russen in die Linie Gudele (östlich von Marjampol)—Lozdzieje—Studzieniczna zurück und leisten dort erneut Widerstand. Auch westlich von Tykocin wird noch gekämpft.

Die Armee des Generals v. Gallwitz setzt ihren Angriff erfolgreich fort; sie nimmt 10 Offiziere, 2650 Mann gefangen und erbeutet 12 Maschinengewehre.

Die Festung Nowo-Georgiewsk, der letzte Halt der Russen in Polen, wird nach hartnäckigem Widerstand genommen. 6 Generäle, über 85 000 Mann, werden zu Gefangenen gemacht und 1640 Geschütze, 23 219 Gewehre, 103 Maschinengewehre, 160 000 Schuß Artilleriemunition und 7 098 000 Gewehrpatronen erbeutet.

Der linke Flügel der Heeresgruppe v. Macken-

sen wirft den Feind hinter den Koterka- und Pulwa-Abschnitt zurück.

Östlich von Wlodawa erreichen deutsche Truppen in scharfer Verfolgung die Gegend von Piszcza.

Die Italiener greifen den Südteil des Tolmeiner Brückenkopfes sechsmal vergeblich an.

Deutsche Seestreitkräfte dringen in den Rigaischen Meerbusen ein. Bei den sich entwickelnden Vorstoßengefechten wird ein russisches Torpedoboot vernichtet; andere russische Torpedoboote, darunter „Novik", und ein größeres Schiff werden schwer beschädigt. Beim Rückzug der Russen in den More-Sund werden zwei russische Kanonenboote durch Artilleriefeuer und Torpedobootsangriffe versenkt. Drei deutsche Torpedoboote werden durch Minen beschädigt; eines sinkt, eines kann auf Strand gesetzt und eines in den Hafen gebracht werden.

Das englische Unterseeboot „E 13" wird am Südausgang des Sundes durch ein deutsches Torpedoboot vernichtet.

20. August 1915. Südlich von Kowno geben die Russen auch ihre Stellung an der Jesia auf und weichen nach Osten zurück.

Bei Gudele und Sejny werden russische Stellungen erstürmt.

Die Armee des Generals v. Gallwitz nimmt Bielsk und wirft südlich davon die Russen über die Biala.

Der italienische Botschafter Marquis Garroni überreicht der Pforte eine Note, in der erklärt wird, daß sich Italien als mit der Türkei im Kriegszustande befindlich betrachte.

Stärkere italienische Kräfte unternehmen von neuem Vorstöße gegen den küstenländischen Abschnitt Flitsch-Tolmein, ohne einen Erfolg zu erzielen. Auch Angriffe der Italiener gegen die österreichisch-ungarische Vorstellung am Vrsic und die Hochfläche von Doberdo scheitern.

21. August 1915. Die Armee des Generals v. Eichhorn macht östlich und südlich von Kowno weitere Fort-

schritte. Beim Erstürmen einer Stellung nördlich des Zuwinty-Sees werden 750 Russen gefangen genommen. Die Zahl der russischen Gefangenen aus den Kämpfen westlich Tykocin erhöht sich auf über 1100.

Die Armee des Generals v. Gallwitz dringt südlich des Narew über die Eisenbahn Bialystok—Brest-Litowsk weiter vor. An Gefangenen werden in den beiden letzten Tagen 13 Offiziere und über 3550 Mann eingebracht.

Unter siegreichen Gefechten überschreitet die Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern die Eisenbahn Kleszczele—Wysoko-Litowsk.

Die Verbündeten versuchen einen großen Durchbruch auf der ganzen Linie Kiretsch-Tege—Asmak-Dere, werden aber an allen Stellen von den Türken zurückgeschlagen und erleiden ungeheure Verluste (15 000 Tote, 45 000 Verwundete).

22. August 1915. In den Vogesen führen starke französische Angriffe in der Linie Lingekopf—Schratzmännle—Barrenkopf teilweise bis in die deutschen Stellungen. Gegenangriffe werfen den Feind am Lingekopf wieder zurück.

Bei Wavrin, südwestlich von Lille, wird ein englisches Flugzeug heruntergeschossen.

Die Truppen des Generaloberſten v. Eichhorn sind östlich und südlich von Kowno im weiteren Vorschreiten.

Am Bobr besetzen die Deutschen die von den Russen geräumte Festung Ossowiec.

Nördlich und südlich von Tykocin finden für die Deutschen erfolgreiche Gefechte statt. Tykocin wird von ihnen genommen. Es fallen dabei 1200 Gefangene (darunter 11 Offiziere) und 7 Maschinengewehre in deutsche Hände.

Nördlich von Bielsk mißlingen verzweifelte russische Gegenstöße unter sehr erheblichen Verlusten.

Die Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern überschreitet unter hartnäckigen Kämpfen die Linie Kleszczele—Razna, macht 3050 Gefangene und erbeutet 16 Maschinengewehre.

Die Heeresgruppe v. Mackensen erzwingt den Übergang über den Pulwa-Abschnitt nach heftigem Widerstand.

Beiderseits des Switjazsees und bei Piszcza (östlich von Wlodawa) werden die Russen geschlagen und nach Nordosten zurückgetrieben.

Vor Zeebrügge wird in der Nacht zum 23. August ein deutsches Vorpostenboot durch zwei feindliche Zerstörer angegriffen und nach tapferer Gegenwehr zum Sinken gebracht.

23. August 1915. Vor Zeebrügge gibt eine englische Flotte von 40 Schiffen etwa 60—70 Schuß auf die deutschen Küstenbefestigungen ab. Sie wird von der deutschen Küstenbatterie bald wieder vertrieben.

Bei Kämpfen östlich und südlich von Kowno nehmen die deutschen Truppen unter Hindenburg 9 Offiziere und 2600 Mann gefangen und erbeuten 8 Maschinengewehre.

Auf den Höhen nordöstlich von Kleszczele und im Waldgebiet südöstlich dieses Ortes werden die Russen erneut geworfen. Die Verfolgung nähert sich dem Bialowjeska-Forst. Die Russen verlieren über 4500 Mann an Gefangenen und 9 Maschinengewehre.

Vor dem Angriff der über die Pulwa und den Bug östlich der Pulwa-Mündung vorgehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen räumten die Russen ihre Stellungen.

Auf der Südwestfront von Brest-Litowsk werden die Höhen bei Kopytow gestürmt. Die durch das Sumpfgebiet nordöstlich von Wlodawa vordringenden verbündeten Truppen verfolgen die Russen.

24. August 1915. In den Vogesen wird am Schratzmännle ein französischer Angriff mit Handgranaten abgeschlagen und südöstlich von Sondernach ein Teil der am 17. August verloren gegangenen Grabenstücke zurückgewonnen.

Die Armee des Generalobersten v. Eichhorn dringt unter Kämpfen siegreich weiter nach Osten vor. 1850 Russen gerieten in Gefangen-

schaft. Mehrere Maschinengewehre werden erbeutet.

Die Armee des Generals v. Scholtz erreicht die Berezowka, nimmt Knyszyn und überschreitet südlich von Tykoczin den Narew.

Die Armee des Generals v. Gallwitz erzwingt an der Straße Sokoly—Bialystok den Narew-Übergang. Ihr rechter Flügel gelangt bis an die Orlanka. Die Armee macht über 4700 Gefangene, darunter 18 Offiziere, und 9 Maschinengewehre.

Die Russen werden in den Bialowjeska-Forst geworfen. Südlich des Forstes erreichen die deutschen Truppen die Gegend östlich von Wierchowicze.

Die Heeresgruppe v. Mackensen nähert sich, dem geschlagenen Feinde folgend, den Höhen auf dem Westufer der Lesna (nördlich von Brest-Litowsk). Auf der Südwestfront von Brest-Litowsk, bei Dobrynka, durchbrechen „österreichisch-ungarische und deutsche Truppen die vorgeschobenen Stellungen der Festung. Auf dem Ostufer des Bug, nordöstlich von Wlodawa, dringen Teile der Armee des Generals v. Linsingen unter Kämpfen nach Norden vor.

Italienische Infanterie, die sich am Südhang des Monte dei sei Busi eingenistet hat, wird durch die österreichische Artillerie zum eiligen Verlassen ihrer Stellungen gezwungen.

25. August 1915. Zwei französische Flugzeuggeschwader werfen im Saartal oberhalb und unterhalb von Saarlouis Bomben. Mehrere Personen werden getötet oder verletzt; der Sachschaden ist unwesentlich. Vor ihrem Start waren die Geschwader in ihrem Hafen Nancy mit gutem Erfolge von deutschen Fliegern angegriffen worden.

Bei Bauske und Schönberg (südöstlich von Mitau) entwickeln sich Gefechte.

Vor Olita nähern sich die deutschen Truppen den Vorstellungen des Feindes.

Zwischen Sejny und Merecz (am Njemen) werden die Russen geworfen.

Im Walde östlich von Augustow dringen Teile der Armee des Generaloberſten v. Eichhorn nach Osten vor. Weiter ſüdlich erreichen die deutſchen Spitzen Bialyſtok. Die Armee des Generals v. Gallwitz wirft den Feind vom Orlanka-Abſchnitt zurück.

Vor der Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern flüchten die ſchwer geſchlagenen Ruſſen in das Innere des Bialowjeska-Forſtes.

Die Feſtung Breſt-Litowsk fällt.

Ein kleiner deutſcher Kreuzer beſchießt die ruſſiſche Signalſtation Kap Süd-Riſtna auf der Inſel Dagö und zerſtört ſie teilweiſe. Zur gleichen Zeit nimmt ein anderer kleiner Kreuzer die Signalſtation Andreasberg, gleichfalls auf Dagö, mit Erfolg unter Feuer.

26. Auguſt 1915. In der Champagne und auf den Maas-Höhen werden franzöſiſche Schanzanlagen durch Sprengung zerſtört.

In den Vogeſen wird ein franzöſiſcher Vorſtoß leicht abgewieſen.

In den Gefechten bei Bauske, Schönberg und in der Gegend öſtlich von Kowno werden 2450 Ruſſen gefangen genommen und 4 Geſchütze und 3 Maſchinengewehre erbeutet.

Südöſtlich von Kowno werden die Ruſſen geworfen.

Die Feſtung Olita wird von den Ruſſen geräumt und von den Deutſchen beſetzt.

Der Übergang über den Berezowka-Abſchnitt (öſtlich von Oſſowiec) wird erkämpft.

Südöſtlich von Breſt-Litowsk werden die Ruſſen über den Ryta-Abſchnitt zurückgeworfen.

Italieniſche Angriffe auf der Hochebene von Doberdo ſcheitern unter ſchweren Verluſten.

27. Auguſt 1915. Ein franzöſiſcher Handgranatenangriff auf Lingekopf (nördlich von Münſter) wird abgewieſen.

Feindliche Flieger bewerfen ohne Erfolg Oſtende, Middelkerke und Brügge.

In den Gefechten nordöſtlich von Bauske und Schönberg werden die Ruſſen geworfen. Über

2000 Russen werden gefangen genommen, 2 Geschütze und 9 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlich von Kowno schreiten die Truppen des Generalobersten v. Eichhorn siegreich weiter vor.

Die Stadt Narew wird von deutschen Truppen besetzt.

Die Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern ist im Vordringen in der Bialowjeska-Forst und über die Lesna-Prawa.

In der Verfolgung überschreitet die Heeresgruppe v. Mackensen die Straße Kamieniec—Litowsk—Myszczyce.

Unter Führung des Generals Grafen Bothmer durchbrechen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen an der Zlota-Lipa nördlich und südlich von Brzezany die russischen Stellungen.

28. August 1915. Südöstlich von Kowno bricht die Heeresgruppe v. Hindenburg hartnäckigen feindlichen Widerstand und folgt den weichenden Russen.

Das Waldgelände östlich von Augustow wird von den Deutschen durchschritten; weiter südlich wird in der Verfolgung die Linie Dombrowo—Grodek—Narewka-Abschnitt (östlich von der Stadt Narew) erreicht.

Die durch den Bialowjeska-Forst verfolgende Heeresgruppe nähert sich mit ihrem rechten Flügel Szereszowo.

Unter Nachhutkämpfen werden die Russen bis in die Linie Podubno (an der Straße nach Pruzana)—Tewli—Kobryn gedrängt.

Die verbündeten Truppen werfen die geschlagenen Russen über die Linie Pomorzany—Koninchy—Kozowa und hinter den Koropiec-Abschnitt zurück.

Verzweifelte Anstrengungen der englisch-französischen Truppen, sich in den Besitz des Kiretsch-Tege zu setzen und das Zentrum der türkischen Stellung südlich von Asmak-Dere zu durchbrechen, bleiben erfolglos. Die Angreifer erleiden schwere Verluste (10 000 Mann).

29. August 1915. Truppen des Generals v. Below stehen im Kampf um den Brückenkopf südlich von Friedrichstadt.

In den Kämpfen östlich des Njemen erreicht die Armee des Generalobersten v. Eichhorn die Gegend nordöstlich von Olita; es werden weitere 1600 Gefangene gemacht und 7 Geschütze erobert.

In der Richtung auf Grodno wird Lipsk (am Bobr) erstürmt, die Russen zum Aufgeben des Sidra-Abschnittes gezwungen und Sokolka durchschritten. Der Ostrand der Forsten nordöstlich und östlich von Bialystok wird an mehreren Stellen von den Deutschen erreicht.

Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generalobersten v. Woyrsch werfen den Feind aus seinen Stellungen bei Suchopol (am Ostrand des Forstes) und Szerelzowo.

Um den Rückzug ihrer rückwärtigen Staffeln durch das Sumpfgebiet östlich von Pruzana zu ermöglichen, stellen sich die Russen in der Linie Podubna-Gegend, südlich von Kobryn, noch einmal zum Kampf. Sie werden geschlagen, trotzdem sie bereits abmarschierende Teile wieder in den Kampf werfen.

30. August 1915. Östlich des Njemen dringen die Truppen der Heeresgruppe v. Hindenburg gegen die von Grodno nach Wilna führende Eisenbahn vor; sie machen 2600 Gefangene.

Auf der Westfront der Festung Grodno erreichen die Deutschen die Gegend von Nowy-Dwor und Kusnica. Bei Grodek geben die Russen ihre Stellungen am Ostrand des Forstes von Bialystok auf.

Der Übergang über den oberen Narew wird stellenweise erkämpft. Der rechte Flügel der Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern geht auf Pruzana vor.

Die Truppen unter v. Mackensen erreichen den Muchaviec-Abschnitt. Feindliche Nachhuten werden geworfen. 3700 Gefangene fallen in deutsche Hände.

Die Verfolgung der nördlich von Brzezany durchgebrochenen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen wird an der Strypa stellenweise durch einen Gegenstoß starker russischer Kräfte aufgehalten.

31. August 1915. Nordwestlich von Bapaume wird ein englisches Flugzeug von einem deutschen Flieger heruntergeschossen.

In den Vogesen nördlich von Münster erobern die Deutschen die in den Kämpfen vom 18. bis 23. August an die Franzosen verlorenen Grabenstücke zurück.

Östlich des Njemen nehmen die Kämpfe ihren Fortgang. — Auf der Westfront von Grodno stehen die Hindenburgschen Truppen vor der äußeren Fortlinie.

Die Truppen des Prinzen Leopold von Bayern überschreiten den Oberlauf des Narew; nördlich von Pruzana werden die Russen über das Sumpfgebiet zurückgedrängt.

Die Heeresgruppe v. Mackensen verfolgt die Russen weiter; wo diese sich stellen, werden sie geworfen.

Die Truppen des Generals Grafen Bothmer stürmen gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand die Höhen des östlichen Strypa-Ufers bei und nördlich von Zborow.

Die Österreicher erobern die Festung Luzk.

Bei Bialy-Kamien in Nordostgalizien durchbricht die Armee des Generals v. Boehm-Ermolli in einer Ausdehnung von 20 Kilometern die russische Linie. Alle noch westlich des Styr kämpfenden russischen Kräfte werden zum Rückzug hinter diesen Fluß gezwungen.

Die Zahl der im Monat August von deutschen Truppen auf dem östlichen und südöstlichen Kriegsschauplatz gemachten Gefangenen und des erbeuteten Kriegsmaterials beläuft sich auf über 2000 Offiziere, 269 839 Mann an Gefangenen, über 3100 Geschütze, weit über 600 Maschinengewehre.

Die Zahl der Gefangenen, die von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen seit dem

2. Mai, dem Beginn des Frühjahrsfeldzuges in Galizien, gemacht wurden, ist auf weit über eine Million gestiegen.

1. September 1915. Über Avocourt (nordwestlich von Verdun) wird ein französisches Flugzeug von einem deutschen Kampfflieger heruntergeschossen.

An der Bahn Wilna—Grodno wird der Ort Czarnokowale von den Deutschen gestürmt.

Auf der Westfront von Grodno fällt die äußere Fortlinie.

Östlich des Forstes von Bialystok werden die Übergänge über den Swisloez von Makarowze (südöstlich von Odelsk) ab aufwärts nach Kampf von den Deutschen besetzt.

Die Tagesbeute der Heeresgruppe v. Hindenburg beträgt 3070 Gefangene, ein schweres Geschütz, 3 Maschinengewehre.

Der Austritt aus dem Nordostrand des Bialowieska-Forstes wird erkämpft. Durch Überfall bemächtigen sich die Deutschen der Jasiolda-Übergänge im Sumpfgebiet nördlich von Pruzana. 1000 Gefangene werden eingebracht.

Die Truppen unter v. Mackensen überschreiten den Muchawiez-Abschnitt auf der ganzen Front.

Die Truppen des Generals v. Boehm-Ermolli rücken in Brody ein.

Die Russen weichen gegen den Sereth.

Die Truppen des Generals Pflanzer-Baltin werfen die Russen über die Höhen östlich der unteren Strypa zurück. Dadurch wird auch die Dnjestr-Front bis zur Serethmündung hinab erschüttert und zum Rückzug gezwungen.

Der englische Transportdampfer „Sawsland" wird von einem deutschen Unterseeboot im Ägäischen Meere torpediert und versenkt.

2. September 1915. Bei Souchez wird ein französischer Handgranatenangriff abgewiesen.

Deutsche Kavallerie stürmt den befestigten und von Infanterie besetzten Brückenkopf bei Lennewaden (nordwestlich von Friedrichstadt).

Auf der Kampffront nordwestlich und west-

lich von Wilna versuchen die Russen das Vorgehen der Deutschen zum Stehen zu bringen; ihere Vorstöße scheitern unter ungewöhnlich hohen Verlusten.

Südöstlich von Merecz werden die Russen geworfen.

Zwischen Augustower Kanal und dem Swislocz erreichen die Deutschen den Njemen. Bei Grodno gelingt es den deutschen Sturmtruppen, durch schnelles Handeln über den Njemen zu kommen und nach Häuserkampf die Stadt zu nehmen.

Die Armee des Generals v. Gallwitz bricht den Widerstand russischer Nachhuten an der Straße Alekszyce südwestlich von Odelsk)—Swiszow.

In der Verfolgung gewinnt die Heeresgruppe v. Mackensen die Jasiolda bei Sielce und Bereza—Kartuska und die Gegend von Antopol (30 Kilometer östlich von Kobyrn).

Österreichisch-ungarische Truppen dringen südlich des Boloto Dubowoje nach Osten vor.

Die Armee des Generals Grafen Bothmer nähert sich kämpfend dem Sereth-Abschnitt.

Türkische Aufklärungstruppen dringen bei Ari-Burum in die feindlichen Schützengräben ein und erbeuten viele Gewehre und sonstiges Kriegsmaterial.

3. September 1915. Der Brückenkopf von Friedrichstadt wird von den Deutschen erstürmt; 37 Offiziere, 3325 Mann werden gefangen genommen, 5 Maschinengewehre erbeutet.

Beiderseits der Wilija wiederholen die Russen ihre ergebnislosen Angriffe.

Die Deutschen nehmen die Festung Grodno in Besitz. Sie erbeuten 6 schwere Geschütze und machen 3600 Geschütze. Auch südlich von Grodno räumen die Russen ihre Stellungen am Njemen.

Die Russen werden in der Gegend von Drohiszyn, westlich von Pinsk, zurückgeworfen.

Am unteren Sereth und zunächst der Mündung fassen österreichisch-ungarische Truppen

unter zähen Kämpfen auf dem Ostufer des Flusses festen Fuß. Sie entreißen dem Gegner die stark ausgebaute Stellung auf der Höhe Sloteria, nordwestlich von Sinkow, und bringen 2 Offiziere und 1400 Mann als Gefangene ein.

Nördlich Zalocze und östlich von Brody durchbricht die Armee des Generals v. Boehm-Ermolli die feindlichen Linien an zahlreichen Punkten. Es werden hier 6 russische Offiziere, unter ihnen ein Oberst, und 1200 Mann gefangen.

4. September 1915. Östlich von Grodno weisen die Russen hinter den Kotra-Abschnitt (südlich von Jeziory) zurück.

Von Truppen der Armee des Generals v. Gallwitz werden die Russen bei und nördlich von Mscibowo (südwestlich von Wolkowysk) erneut geworfen.

Der Brückenkopf von Bereza-Kartuska wird unter dem Drucke des deutschen Angriffes von den Russen geräumt.

Die Armee des Generals Grafen Bothmer stürmt eine Reihe feindlicher Vorstellungen auf dem westlichen Sereth-Ufer.

Westlich von Tarnapol erstürmen deutsche Truppen ausgedehnte feindliche Verschanzungen.

Die Italiener greifen die Hochebene von Doberdo erfolglos an.

In den Dardanellen versenken die Türken ein feindliches Unterseeboot.

5. September 1915. Die Truppen unter Prinz Leopold von Bayern überschreiten den Roz-Abschnitt südlich von Wolkowysk und überwinden die Sumpfengen bei Smolanica (nordöstlich von Pruzana).

Der Zar übernimmt den Oberbefehl über alle Streitkräfte zu Lande und zu Wasser.

6. September 1915. Nördlich von Souchez wird ein schwacher französischer Handgranatenangriff abgewiesen; ein französischer Vorstoß bei Sondernach in den Vogesen scheitert.

Lebhaftere Feuerkämpfe entwickeln sich in der Champagne sowie zwischen Maas und Mosel.

Deutsche Kampfflieger bringen ein feindliches Flugzeug über Coppel (südöstlich von St. Avold) zum Absturz.

In hartnäckigen Kämpfen dringen die deutschen Truppen über die Abschnitte der Pyra und Kotra vor.

Zwischen dem Njemen und Wolkowysk gewinnt die Armee des Generals v. Gallwitz an einzelnen Stellen durch nächtlichen Überfall das Ostufer des Roz-Abschnittes. Es werden dabei über 1000 Russen gefangen genommen.

Die Heeresgruppe v. Mackensen wirft den Gegner aus seinen Stellungen bei Chomsk und Drohiszyn.

Die Armee des Generals v. Boehm-Ermolli schlägt den Feind bei Podkamien undRadziwilow und macht über 3000 Gefangene.

In Ostgalizien wehrt die Armee des Generals Grafen Bothmer starke Vorstöße des Feindes ab.

7. September 1915. Ein feindlicher Fliegerangriff auf Freiburg im Breisgau verläuft ergebnislos.

Truppen des Generals v. Eichhorn setzen sich nach Kampf in den Besitz einiger Seenengen bei Troki-Nowe (südwestlich von Wilna).

Wolkowysk selbst und die Höhen östlich und nordöstlich davon werden von Truppen der Heeresgruppe v. Hindenburg genommen. Es werden 2800 Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre erbeutet.

Die Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern geht gegen die Abschnitte der Zelwianka und Rozanka vor.

Nordöstlich von Pruzana dringen österreichisch-ungarische Truppen durch das Sumpfgebiet nach Norden vor.

Russische Angriffe bei Tarnopol werden abgeschlagen. Weiter südlich in der Gegend westlich von Ostrow wird ein Vorbrechen des Feindes durch den Gegenstoß deutscher Truppen zum Stehen gebracht.

An der Sereth-Mündung erstürmen die unter

dem Befehl der Generäle Benigni und Fürst Schönburg stehenden österreichisch-ungarischen Truppen die feindliche Stellung nordwestlich von Szuparka, wobei 20 russische Offiziere und 4400 Mann gefangen genommen und sieben Maschinengewehre erbeutet werden.

8. September 1915. In den Argonnen brechen nordöstlich von Vienne-le-Château Württemberger und Lothringer Regimenter zum Angriff vor. Die durch die Artillerie unterstützte stürmende Infanterie setzt sich auf einer Frontbreite von über zwei Kilometern und einer Tiefe von 300—500 Metern in den Besitz der feindlichen Stellungen und mehrerer Stützpunkte, unter anderen des Werkes Marie-Therese. 30 Offiziere, 1999 Mann werden gefangen genommen, 48 Maschinengewehre, 54 Minenwerfer, eine Revolverkanone erbeutet.

Deutsche Flugzeuggeschwader greifen Nancy an.

Zwischen Jesiory und dem Njemen wehren sich die Russen hartnäckig. Die Deutschen nähern sich Skidel.

Südlich des Njemen entziehen sich die Russen der Niederlage durch Rückzug hinter die Zelwianka. Die Deutschen machen 3550 Gefangene und erbeuten 10 Maschinengewehre.

Südlich von Rozana wird der Übergang über die Rozanka erzwungen. Österreichisch-ungarische Truppen gehen weiter durch den Wald nordöstlich von Sielec vor.

Bei Chomsk wird das Nordufer der Jasiolda gewonnen. Die Russen räumen ihre Stellungen bei Bereza-Kartuska.

Die südlich von Ostrow über den Sereth vorgedrungenen Russen werden auf ihren Nordflügel zurückgeworfen.

Österreichisch-ungarische Truppen nehmen Dubno und die flußaufwärts liegenden Sperrforts.

Deutsche Marineluftschiffe greifen in der Nacht zum 9. September den Westteil der City

von London, ferner große Fabrikanlagen bei Norwich sowie die Hafenanlagen und Eisenwerke von Middlesborough mit gutem Erfolge an. Starke Explosionen und zahlreiche Brände werden beobachtet. Die Luftschiffe werden von den feindlichen Batterien heftig beschossen, kehren aber sämtlich wohlbehalten zurück.

Ein italienischer Vorstoß gegen den vorspringenden Teil der Karsthochebene wird abgeschlagen.

9. September 1915. Nördlich von Souchez wird ein vorgeschobener französischer Graben genommen und eingeebnet.

In den Vogesen werden nahe vor den deutschen Stellungen am Schratzmännle und Hartmannsweilerkopf liegende französische Gräben gestürmt und dabei 2 Offiziere, 109 Mann gefangen genommen, 6 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer erbeutet. Ein französischer Gegenangriff am Schratzmännle wird blutig abgewiesen.

Die Deutschen stürmen die Höhen bei Pieski (an der Zelwianka). Sie machen dabei 1400 Gefangene und erbeuten 7 Maschinengewehre.

Deutsche Truppen nehmen Olszanka.

Beiderseits der Bahn nach Pinsk erreichen die Truppen unter v. Mackensen die Linie Tulatycze—Owzicze.

Deutsche Truppen werfen die Russen aus Bucniow (am Sereth, südlich von Tarnopol). Südwestlich von Bucniow und bei Tarnopol werden heftige russische Angriffe abgeschlagen.

In der Nacht zum 10. September wirft ein deutsches Marine-Luftschiff auf den russischen Flottenstützpunkt Baltischport und auf seine Eisenbahnanlagen eine Anzahl Bomben mit gutem Erfolg. Das Luftschiff wird vom Gegner mehrfach wirkungslos beschossen und kehrt unbeschädigt zurück.

10. September 1915. Am Hartmannsweilerkopf werden die am 9. September gestürmten Gräben gegen zwei französische Angriffe behauptet.

In Gefechten südöstlich von Friedrichstadt und östlich von Wilkomierz machen die Deutschen 1050 Gefangene und erbeuten 4 Maschinen-gewehre.

Auf der Front zwischen Jeziory und Zelwa (an der Zelwianka) leisten die Russen noch hart-näckigen Widerstand; sie versuchen durch Gegenstöße starker Kräfte den deutschen An-griff aufzuhalten. Skidel und das nordwest-lich davon gelegene Niekrasze werden nach hin und her wogenden Kämpfen in der Nacht end-gültig von den Deutschen erobert. Auch Lawna wird erstürmt. Der Angriff gegen die rus-sischen Stellungen an der Zelwianka geht vor-wärts. 2700 Gefangene und 2 Maschinen-gewehre fallen in deutsche Hände.

Die Eisenbahnknotenpunkte Wilejka (östlich von Wilna) und Lida werden durch deutsche Luftschiffe ausgiebig beworfen.

Der Übergang über die Zelwianka wird an einzelnen Stellen von den Deutschen erzwungen. Österreichisch-ungarische Truppen nehmen das Dorf Alba (westlich von Kossow).

Die deutschen Truppen der Armee des Ge-nerals Grafen Bothmer weisen heftige Angriffe der Russen unter starken Verlusten für die An-greifer ab.

11. September 1915. Feindliche Flieger werfen Bomben auf Ostende, ohne Schaden anzurichten.

Während der Nacht werden die Docks von London und deren Umgebung mit sichtbarem Erfolg mit Bomben beworfen.

Auf der Front zwischen Düna und Merecz (am Njemen) nehmen die Kämpfe an einzelnen Stellen einen größeren Umfang an.

Zwischen Jeziory und dem Njemen dauern die hartnäckigen Kämpfe den ganzen Tag über an.

An der Zelwianka werden die russischen Li-nien an mehreren Stellen durchbrochen. Die Russen verlieren 17 Offiziere und 1946 Mann an Gefangenen und 7 Maschinengewehre.

Im engen Zusammenwirken mit dem rechten Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg nimmt die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern die russischen Stellungen östlich von Zelwa; auch bei Koszele wird die Zelwianka überschritten. Beiderseits der Straße Bereza—Kartuska—Kossow—Slonim werden die Russen geworfen. 2759 Russen gefangen genommen und 11 Maschinengewehre erbeutet.

Deutsche Verbände weisen weitere russische Angriffe unter schweren Verlusten für die Angreifer ab.

In der Adria wird ein großer englischer Transportdampfer von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot versenkt.

An der Küste von Makry wird der französische Dampfer „Indien" von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

12. September 1915. Die Deutschen führen in der Nacht einen Luftangriff auf die Befestigungen von Southend mit Erfolg aus.

Auf dem linken Ufer der Düna, zwischen Friedrichstadt und Jakobstadt, werden die Russen aus mehreren Stellungen geworfen. Weiter südlich weichen sie aus. Die folgenden deutschen Spitzen erreichen die Straße Eckengrafen—Rakischki.

Die Bahnlinie Wilna—Dünaburg—St. Petersburg wird an mehreren Stellen von den deutschen Truppen erreicht.

An der unteren Zelwianka werden mehrere starke Gegenstöße der Russen abgeschlagen. Es werden über 3300 Gefangene, 1 Geschütz und 2 Maschinengewehre eingebracht.

Vor der Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern sind die Russen im Rückzug. Über 1000 Russen werden zu Gefangenen gemacht.

Der Widerstand der Russen ist auf der ganzen Front der Heeresgruppe v. Mackensen gebrochen.

Die deutschen Truppen weisen westlich und

südwestlich von Tarnopol mehrere starke feindliche Angriffe blutig ab und machen dabei einige hundert Gefangene.

Italienische Angriffe bei Flitsch und Tolmein werden abgewiesen.

Mehrere russische Wasserflugzeuge greifen einen kleinen Kreuzer vor Windau mit acht Bomben an, die sämtlich ihr Ziel verfehlen. Ein russisches Flugzeug wird heruntergeschossen.

Deutsche Wasserflugzeuge machen einen Angriff auf russische Seestreitkräfte im Rigaischen Meerbusen und auf Riga—Dünamünde. Eins der Flugzeuge sichtet vor der Bucht ein feindliches Flugzeug-Mutterschiff und belegt es mit Erfolg mit Bomben; Brandwirkung wird beobachtet. Ein anderes Flugzeug greift einen Zerstörer mit Bomben an und erzielt einen Treffer; ein drittes entdeckt in der Arensberger Bucht ein Flugzeug-Mutterschiff und bringt ihm zwei Treffer bei. Dem vierten Flugzeug, das bei Zerel einen Kampf mit zwei russischen Flugzeugen zu bestehen hatte, gelingt es, an einen Zerstörer heranzukommen und auf ihm einen Treffer zu erzielen. Das fünfte trifft zwei feindliche getauchte U-Boote vor Windau und bewirft sie mit zwei Bomben. Das letzte Flugzeug erzielt auf der zum Torpedobootsbau für die russische Marine bestimmten Mühlgraben-Werft in Dünamünde sechs Treffer in den Werkstätten und auf den Hellingen. Die Werft gerät in Brand. Einem der Flugzeuge begegnet im Rigaischen Meerbusen ein russisches Segelschiff, das versenkt wird, nachdem die Mannschaft gerettet worden ist.

13. September 1915. Auf Trier, Mörchingen, Château-Salins und Donaueschingen werden von feindlichen Fliegern Bomben abgeworfen, bei Donaueschingen ein Personenzug mit Maschinengewehrfeuer beschossen. Es werden einige Personen getötet oder verletzt. Aus dem über Trier erschienenen Geschwader wird ein Flugzeug bei Lommeringen (südwestlich von Fentsch) heruntergeschossen.

Auf der Front zwischen der Düna und der Wilija (nordwestlich von Wilna) rücken die deutschen Truppen unter Kämpfen weiter vor. Es werden 5200 Gefangene gemacht, 1 Geschütz, 17 Munitionswagen, 13 Maschinengewehre und viele Bagagen erbeutet.

Auch östlich von Olita macht der deutsche Angriff Fortschritte. Im Njemenbogen nordöstlich von Grodno gelangt die Verfolgung bis halbwegs Linda. Weiter südlich nähern sich die Deutschen dem Szczara-Abschnitt.

Die Verfolgung gegen die Szczara bleibt im Fluß; feindliche Nachhuten werden geworfen.

Bei Plawa wird ein Angriff der Italiener abgeschlagen.

14. September 1915. Ein französischer Angriffsversuch am Hartmannsweilerkopf wird durch das deusche Feuer verhindert.

An der Wilija nordöstlich und nordwestlich von Wilna werden russische Gegenangriffe abgewiesen. Östlich von Olita und Grodno dringt der deutsche Angriff weiter vor.

Südlich des Njemen erreichen die Deutschen die Szczara an einzelnen Stellen.

Die Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern drängt die Russen über die Szczara zurück.

15. September 1915. Auf dem linken Ufer der Düna dringen die deutschen Truppen unter erfolgreichen Kämpfen in Richtung auf Jakobstadt weiter vor. Bei Liwenhof werden die Russen auf das Ostufer zurückgeworfen.

Nördlich und nordöstlich von Wilna ist der deutsche Angriff im Vorschreiten. Dem Vordringen nordöstlich von Grodno setzen die Russen noch zähen Widerstand entgegen.

Halbwegs Janowo—Pinsk versuchen die Russen erneut die deutsche Verfolgung zum Stehen zu bringen. Die russischen Stellungen werden durchbrochen, 6 Offiziere, 746 Mann gefangen, 3 Maschinengewehre erbeutet. Das Gelände zwischen Pripjet und Jasiolda und die Stadt Pinsk sind in deutschem Besitz.

16. September 1915. In der Champagne wird den Franzosen nordwestlich von Perthes durch einen Handgranatenangriff ein Grabenstück der vorderen Stellung entrissen. Ein Gegenangriff wird abgeschlagen.

Südlich von Dünaburg erreichen die Deutschen die Straße Widsy—Goduzischki—Komai. Widsy wird nach heftigem Häuserkampf genommen.

Die Szczara wird bei dem gleichnamigen Orte von den deutschen Truppen unter Hindenburg überschritten.

Auch die Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern erzwingt an mehreren Stellen den Sczczara-Übergang.

Die Sumpfgebiete nördlich von Pinsk werden von den Russen gesäubert.

17. September 1915. Feindliche Schiffe, die sich vor Dünkirchen zeigen, werden von deutschen Fliegern angegriffen. Ein Zerstörer wird getroffen.

Die Franzosen versuchen vergeblich, das ihnen bei Perthes entrissene Grabenstück zurückzugewinnen.

Zwischen Wilija und Njemen wird die russische Front an verschiedenen Stellen durchbrochen; die Russen weichen zurück. Es werden 26 Offiziere und 5380 Mann zu Gefangenen gemacht und 16 Maschinengewehre erbeutet.

Der rechte Flügel der Heeresgruppe v. Hindenburg und der Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern bringen starke Kräfte über die Szczara und treiben die Russen weiter zurück.

Auch in der Gegend von Telechany, Logischin und südöstlich von Pinsk werden die Russen weiter zurückgedrängt. Die Beute bei der Verfolgung auf Pinsk erhöht sich auf 21 Offiizere, 2500 Mann, 9 Maschinengewehre.

Die Beute von Nowo-Georgiewsk beträgt nach der am 17. September abgeschlossenen Zählung: 1640 Geschütze, 23 219 Gewehre, 103 Maschinengewehre, 160 000 Schuß Artilleriemunition, 7 098 000 Gewehrpatronen.

Die Zahl der bei Kowno erbeuteten Geschütze steigt auf 1301.

18. September 1915. Südöstlich von Bray (a. d. Somme) gelingt den Deutschen eine ausgedehnte Sprengung in und hinter der französischen Stellung. In dem anschließenden, für die Deutschen günstigen Gefecht haben die Franzosen erhebliche blutige Verluste.

Der umfassende Angriff der Armee des Generaloberſten v. Eichhorn gegen Wilna führt zu einem vollen Erfolg. Ihr linker Flügel erreicht Molodeczno, Smorgon und Wornjany. Versuche der Russen, mit eilig zusammengerafften starken Kräften die deutschen Linien in Richtung auf Michalischki zu durchbrechen, scheitern völlig. Durch die unaufhaltsam vorschreitende Umfassungsbewegung und den gleichzeitigen scharfen Angriff der Armeen der Generäle v. Scholtz und v. Gallwitz gegen die Front des Feindes werden die Russen zum eiligen Rückzug auf der ganzen Front gezwungen. Das stark befestigte Wilna fällt in deutsche Hände. Die Russen werden auf der ganzen Linie verfolgt.

Die Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern erreicht die Linie Nienadovicze—Derewnoje—Dobromisl. Russische Nachhuten werden geworfen.

Nördlich von Pinsk erreichen die Mackensenschen Truppen die Wisliza. Südlich der Stadt wird der Strumen überschritten.

19. September 1915. Feindliche Schiffe, die Westende und Middelkerke (südwestlich von Ostende) erfolglos beschießen, ziehen sich vor dem deutschen Feuer zurück.

Westlich von St. Quentin wird ein englisches Flugzeug durch einen deutschen Kampfflieger abgeschossen.

Im Brückenkopf von Dünaburg müssen die Russen von Nowo-Alexandrowsk in eine rückwärtige Stellung weichen.

Bei Smorgon versuchen die Russen durchzubrechen, werden aber abgeschlagen .

Die Deutschen erreichen die Linie Mjedniki—Lida—Soljane (am Njemen).

Die Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern erreicht den Molczadz-Abschnitt bei Dworzec und südöstlich und nähert sich mit dem rechten Flügel dem Myschanka-Abschnitt.

Österreichisch-ungarische und deutsche Batterien beschießen die serbischen Stellungen am Südufer der Save und Donau u. Auch die Festung Belgrad wird beschossen.

Die Italiener greifen im Adamello- und Dolomitengebiet vergeblich an.

20. September 1915. Im Abschnitt Souchez—Arras unterhält die französische Artillerie fast ununterbrochen starkes Feuer; in der Gegend von Neuville kommt es zu Handgranatenkämpfen.

Die Truppen des Generaloberſten v. Eichhorn sind nordwestlich und südwestlich von Oschmjana im fortschreitenden Angriff.

Der rechte Flügel der Heeresgruppe v. Hindenburg erreicht unter Nachhutgefechten die Gegend östlich von Lida bis westlich von Nowogrodek.

Die Herresgruppe Prinz Leopold von Bayern erzwingt den Übergang über den Molczadz bei und südlich Dworzec. Weiter südlich gelangen die Truppen unter Verfolgungskämpfen bis in die Linie südöstlich Molczadz—Nowaja-Mysch (westlich Ostrow).

Ein italienischer Angriff am Mont Coston wird abgeschlagen.

21. September 1915. Zwischen Souchez und Neuville sowie östlich von Roclincourt greifen die Franzosen ohne Erfolg an.

Ein englisches Flugzeug wird bei Willerval (östlich von Neuville) von einem deutschen Kampfflieger abgeschossen.

Östlich von Smelina (südwestlich von Dünaburg) brechen deutsche Truppen in die feindliche Stellung in einer Breite von drei Kilometern ein, machen 9 Offiziere, 2000 Mann zu Gefangenen und erbeutn 8 Maschinengewehre.

Der Gawia-Aschnitt wird beiderseits Subotniki von den Deutschen überschritten. Der

rechte Flügel der Heeresgruppe v. Hindenburg dringt bis in die Gegend nördlich von Nowogrodek vor.

Die Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern überschreitet den Molczadz-Abschnitt südöstlich des gleichnamigen Ortes. Russische Stellungen auf dem westlichen Myschanka-Ufer beiderseits der Bahn Brest-Litowsk—Minsk werden erstürmt und dabei 1000 Gefangene gemacht, 5 Maschinengewehre erbeutet. Weiter südlich wird Ostrow nach Häuserkampf genommen. Über den Oginskikanal bei Telechany vorgegangene Abteilungen werfen die Russen in Richtung Dobroslawka zurück.

22. September 1915. Westlich von Dünaburg gelingt es den Deutschen, in die russische vorgeschobene Stellung einzudringen; 17 Offiziere, 2105 Mann, 4 Maschinengewehre fallen in deutsche Hände.

Der Widerstand der Russen von nördlich von Oschmjana bis östlich von Subotniki (an der Gawia) wird gebrochen; die deutschen Truppen folgen dem weichenden Gegner, der über 1000 Gefangene zurückläßt.

Westlich von Walowka wird die russische Stellung genommen; dabei werden 3 Offiziere, 380 Mann gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Am Monte Peralla wird ein italienischer Durchbruchsversuch abgeschlagen.

Das Ergebnis der dritten deutschen Kriegsanleihe wird veröffentlicht. Es sind rund 12 101 Millionen Mark gezeichnet worden.

23. September 1915. Ein südlich des Kanals von La Bassée angesetzter Angriff weißer und farbiger Engländer scheitert bereits in dem deutschen Artilleriefeuer. An der Küste wird ein englisches Flugzeug abgeschossen.

Die Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern erreicht in der Verfolgung den Serwetsch-Abschnitt oberhalb von Korelitschi, sowie den Szczara-Abschnitt nordwestlich Kraschin.

Die vorgeschobenen Abteilungen der Heeresgruppe v. Mackensen nordöstlich und östlich von Logischin werden vor einem umfassenden russischen Angriff hinter den Oginskikanal und die Jasiolda zurückgenommen.

24. September 1915. Zwischen den Bahnen von Ypern nach Roulers und nach Comines stoßen die Engländer vor. Ihr Angriff wird auf dem Nordflügel erst nach Nahkampf vor und in der deutschen Stellung abgeschlagen. Ferner greifen sie nordöstlich und südöstlich von Armentières und nördlich des Kanals von La Bassée an..

In der Champagne, von Prosnes bis zu den Argonnen, erfolgen französische Angriffe, die an den meisten Stellen abgewiesen werden. Die zurückflutenden französischen Massen erleiden im heftigsten Artillerie- und Maschinengewehrfeuer sehr erhebliche Verluste.

Ein schwacher französischer Vorstoß auf Bezange-la-Grande (nördlich von Lunéville) hat keinen Erfolg.

Russische Angriffe südwestlich von Lennewaden sowie bei Wilejka und Rabun werden abgeschlagen.

Die Russen setzen dem deutschen Vordringen in der allgemeinen Linie Smorgon—Wischnew (westlich von Saberesina))—Djeljatitschi (an der Einmündung der Beresina in den Njemen) noch Widerstand entgegen.

Nördlich von Korelitschi wehren sich die Russen hartnäckig. Deutsche Truppen stürmen die Stadt Negniewitschi (nordöstlich von Nowogrodek) und schlagen mehrere starke Gegenangriff ab. Westlich Nedwjeditschi und südlich erreichen die Deutschen bis Lips die Szczara.

Ein Angriff der Italiener am Col dei Bois scheitert.

25. September 1915. Die Kämpfe in Verfolg der seit Monaten vorbereiteten französisch-englischen Offensive nehmen auf dem größeren Teil der Front ihren Fortgang, ohne die Angreifer ihrem Ziele in nennenswerter Weise näher zu bringen.

An der Küste versuchen auch englische Schiffe durch Feuer besonders auf Zeebrügge einzugreifen. Sie haben keinen Erfolg. Nachdem ein Schiff gesunken und zwei andere beschädigt worden sind, ziehen sie sich zurück.

Im Ypern-Abschnitt erleiden die Engländer große Verluste.

Südwestlich Lille gelingt es dem Gegner, eine deutsche Division bei Loos aus der vordersten in die zweite Verteidigungslinie zurückzudrücken. Hierbei erleiden die Deutschen naturgemäß erhebliche Einbuße auch an dem zwischen den Stellungen eingebauten Material aller Art. Der Gegenangriff schreitet erfolgreich fort. Die Trümmer des einstigen Dorfes Souchez räumen die Deutschen freiwillig. Zahlreiche andere Angriffe der Verbündeten auf dieser Front werden glatt abgeschlagen, an vielen Stellen mit schwersten Verlusten für die Angreifer. Die deutschen machen über 1200 Gefangene, darunter einen englischen Brigadekommandeur und mehrere Offiziere, und erbeuten 10 Maschinengewehre.

Auch bei dem Ringen zwischen Reims und den Argonnen muß nördlich von Perthes eine deutsche Division ihre durch nahezu 70 stündige ununterbrochene Beschießung zerstörte vorderste Stellung räumen und die zweite 2—3 Kilometer dahintergelegene einnehmen. Im übrigen aber scheitern auch hier alle französischen Durchbruchsversuche. Mehr als 3750 Franzosen, darunter 39 Offiziere, werden gefangen genommen.

Östlich von Wilejka werden erneute russische Angriffe abgewiesen.

Auf der Front zwischen Smorgon und Wischnew dringen die Deutschen an mehreren Stellen in die feindlichen Stellungen ein.

Nordwestlich von Saberesina wirft der deutsche Angriff die Russen über die Beresina zurück. Weiter südlich bei Djeljatitschi und Ljubtscha wird der Njemen von den deutschen Truppen erreicht.

Die Russen versuchen, bei Nowo-Alaksiniec die österreichisch-ungarische Front zu durchbrechen, erleiden dabei aber eine vollständige Niederlage.

26. September 1915. Südwestlich von Lille wird die große englisch-französische Offensive durch Gegenangriffe zum Stillstand gebracht. Heftige englische Einzelangriffe brechen nördlich wie südlich von Loos unter stärkster Einbuße für die Engländer zusammen. Auch in der Gegend bei Souchez und beiderseits Arras werden alle Angriffe der Franzosen blutig abgeschlagen. Die Gefangenenzahl erhöht sich auf 25 Offiziere, über 2600 Mann, die Beute an Maschinengewehren auf 14.

Die französische Offensive zwischen Reims und Argonnen macht keinerlei Fortschritte. Sämtliche Angriffe der Franzosen scheitern unter schwersten Verlusten. Die Gefangenenzahl erhöht sich hier auf über 40 Offiziere, 3900 Mann.

Im Rigaischen Meerbusen werden russische Kriegsschiffe, darunter ein Linienschiff, durch deutsche Flieger angegriffen. Auf dem Linienschiff und einem Torpedobootszerstörer werden Treffer beobachtet. Die russische Flotte dampft schleunigst in nördlicher Richtung ab.

Auf der Südwestfront von Dünaburg wird den Russen eine weitere Stellung entrissen; es werden 9 Offiziere und über 1300 Mann zu Gefangenen gemacht, 2 Maschinengewehre erbeutet.

Südlich von Smorgon werden starke russische Gegenangriffe abgewiesen.

Die Deutschen säubern die Westufer des Njemen bis Schtscherßy, des Serwetsch und der Schtschara vom Feinde.

Die Italiener greifen beim Monte Piano und auf der Hochebene von Doberdo vergebens an.

27. September 1915. Bei Loos unternehmen die Engländer einen neuen Gasangriff; er verpufft völlig wirkungslos. Der deutsche Gegenstoß bringt neben gutem

Geländegewinn 20 Offiziere, 750 Mann an Gefangenen, deren Zahl an dieser Stelle damit auf 3397 (einschließlich Offiziere) steigt. Neun weitere Maschinengewehre werden erbeutet.

Bei Souchez, Angres, Roclincourt und sonst auf der ganzen Front der Champagne bis an den Fuß der Argonnen werden französische Angriffe restlos abgewiesen.

Die auf der Südwestfront von Dünaburg zurückgedrängten Russen suchen sich in einer rückwärts gelegenen Stellung zu halten; sie werden angegriffen und geworfen.

Die deutsche Heeresleitung meldet: „Das Ergebnis der Armee des Generaloberſten v. Eichhorn in der Schlacht von Wilna, die zum Zurückwerfen des Feindes bis über die Linie Narocz-See—Smorgon—Wischnew geführt hat, beträgt an Gefangenen und Material: 70 Offiziere, 21 908 Mann, 3 Geschütze, 72 Maschinengewehre und zahlreiche Bagage, die der Feind auf seinem eiligen Rückzug zurücklassen mußte. Die Zusammenstellung dieser Beute konnte infolge unseres schnellen Vormarsches erst jetzt erfolgen."

Nordöstlich von Wischnew wird die russische Stellung durchbrochen; 24 Offiziere, 3300 Mann werden dabei zu Gefangenen gemacht und 9 Maschinengewehre erbeutet.

Die Brückenköpfe östlich von Baranowitschi kommen nach Kampf in deutschen Besitz.

Die Heeresgruppe v. Linsingen erzwingt den Übergang über den Styr unterhalb von Luck. Unter diesem Druck ziehen sich die Russen nördlich von Dubno auf der ganzen Front zurück.

Die türkischen Küstenbatterien bringen ein feindliches Unterseeboot in der Gegend der Kereviz-Dere zum Sinken und beschießen mit Erfolg die englisch-französischen Stellungen bei Sid-ul-Bachr.

28. September 1915. Ein Gegenangriff nach einem abermals gescheiterten englischen Gasangriffe führt zum Wiedergewinn eines Teils des nördlich Loos

von den Deutschen aufgegebenen Geländes. Heftige englische Angriffe aus der Gegend Loos brechen unter starken Verlusten zusammen.

Wiederholte erbitterte französische Angriffe in Gegend Souchez—Neuville werden, teilweise durch heftige Gegenangriffe, zurückgewiesen.

Auch in der Champagne bleiben alle französischen Durchbruchsversuche erfolglos. An dem unbeugsamen Widerstand badischer Bataillone sowie des rheinischen Reserve-Regiments 65 und des westfälischen Infanterie-Regiments 158 brechen sich die unausgesetzt vordringenden französischen Angriffswellen.

Die Versuche der Franzosen, die bei Fille Morte verlorenen Gräben zurückzuerobern, scheitern.

Der deutsche Angriff südwestlich von Dünaburg dringt bis in Höhe des Swenten-Sees vor.

Zwischen Smorgon und Wischnew sind die deutschen Truppen in siegreichem Vorschreiten.

Die Österreicher erstürmen das zäh verteidigte Dorf Boguslowka.

Die Russen werden hinter den Kormin und die Putilowka geworfen.

Die Italiener greifen die Hochfläche von Vielgereuth vergebens an.

29. September 1915. Südlich St. Marie-à-Py bricht eine französische Brigade durch die vorderste deutsche Grabenstellung durch und stößt auf deutsche Reserven, die im Gegenangriff dem Feinde 800 Gefangene abnehmen und den Rest vernichten.

Alle französischen Angriffe zwischen Straße Somme Py—Souain und Eisenbahn Challerange—St. Ménehould werden, teilweise im erbitterten Nahkampf, unter schweren Verlusten abgeschlagen.

Nördlich Massiges geht den Deutschen eine dem flankierenden französischen Feuer sehr ausgesetzte Höhe (191) verloren.

Südlich von Dünaburg werden die Russen in die Seenengen östlich von Wesselowo zurückgedrängt.

Östlich von Smorgon wird die russische Stellung im Sturm durchbrochen; es werden 1000 Gefangene (darunter 7 Offiziere) gemacht und 6 Geschütze, 4 Maschinengewehre erbeutet.

Die Russen werden am oberen Kormin in östlicher Richtung zurückgeworfen.

Zwei russische Flugzeuge werden abgeschossen.

30. September 1915. Versuche der Franzosen, östlich von Souchez und nördlich von Neuville Raum zu gewinnen, mißglücken.

In der Champagne scheitert ein mit starken Kräften unternommener französischer Angriff östlich Auberive. Ebenso erfolglos bleiben sämtlich französischen Angriffe in Gegend nordwestlich Massiges, an denen Truppenteile von sieben verschiedenen Divisionen beteiligt waren. Die Zahl der bei den Angriffen in der Champagne von den Deutschen gemachten Gefangenen steigt auf 104 Offiziere, 7019 Mann.

Westlich von Dünaburg, bei Grendsen, wird eine weitere russische Stellung gestürmt.

In Kämpfen östlich von Madziol sowie auf der Front zwischen Smorgon und Wischnew brechen russische Angriffe unter schweren Verlusten zusammen. Die Herresgruppe v. Hindenburg macht 1360 Gefangene.

Die Zahl der im Monat September von deutschen Truppen im Osten gemachten Gefangenen und die Höhe der übrigen Beute beträgt: 421 Offiziere, 95 464 Mann, 37 Geschütze, 298 Maschinengewehre, 1 Flugzeug.

1. Oktober 1915. Französische Angriffe südwestlich Angres, östlich Souchez sowie nördlich Neuville werden abgeschlagen.

In der Champagne greifen die Franzosen östlich Auberive in breiter Front an. Der Angriff mißglückt.

Französische Angriffe nördlich Le Mesnil und nordwestlich Ville sur Tourbe werden abgewiesen.

Die Gesamtzahl der Gefangenen und die Beute aus den Kämpfen nördlich von Arras

und in der Champagne erreicht die Höhe von: 211 Offizieren, 10 721 Mann, 35 Maschinengewehren.

Die deutschen Truppen machen bei Smorgon 3 Offiziere, 1100 Mann zu Gefangenen und erbeuten 3 Maschinengewehre.

Die russischen Stellungen bei Czernysz (am Kormin) werden erstürmt. Die Russen werden nach Norden geworfen.

2. Oktober 1915. Abermalige Versuche der Engländer, während der Nacht nördlich von Loos verlorenes Gelände wiederzugewinnen, mißglücken vollständig.

Östlich von Souchez mißlingt ein französischer Vorstoß.

Ein französischer Angriffsversuch aus Neuville heraus gegen die Höhenstellungen östlich wird mit starken Verlusten für die Angreifer abgeschlagen.

In Gegend von Rethel wird das französische Luftschiff „Alsace“ zur Landung gezwungen.

Zwei englische Monitore werden vor La Panne durch Bombenwürfe deutscher Wasserflugzeuge beschädigt.

3. Oktober 1915. Südlich des Souchez-Baches können sich die Franzosen in einem kleinen Grabenstück an der Höhe nordwestlich von Givenchy festsetzen; südlich dieser Höhe werden französische Angriffe abgeschlagen.

In der Champagne setzen die Franzosen in der Gegend nordwestlich von Massiges und nordwestlich von Ville sur Tourbe vergeblich zum Angriff an.

Ein starker Nachtangriff der Franzosen gegen die deutschen Stellungen nordwestlich von Ville sur Tourbe bricht im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer unter schweren Verlusten zusammen.

Die Russen schreiten nach ausgiebiger Artillerievorbereitung fast auf der ganzen Front zwischen Postawy und Smorgon in dichten Massen zum Angriff; dieser bricht unter ungewöhnlich starken Verlusten zusammen.

Bei Sid-ul-Bachr heftiger Geschützkampf. Die türkischen Geschütze bringen die feindlichen schließlich zum Schweigen. Ein auf die Dardanellen feuernder Kreuzer wird von den türkischen Küstenbatterien schwer beschädigt.

4. Oktober 1915. Der russische Gesandte in Sofia erhält den Auftrag, Bulgarien mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft und Konsulate zu verlassen, wenn die bulgarische Regierung nicht binnen 24 Stunden offen die Beziehungen zu den Feinden der slawischen Sache und Rußlands abbricht und wenn sie nicht unverzüglich dazu schreitet, die Offiziere zu entfernen, welche Armeen der Staaten angehören, die sich mit den Mächten der Entente im Kriege befinden.

5. Oktober 1915. In der Champagne versuchen die Franzosen auf der bisherigen Angriffsfront die Offensive wieder aufzunehmen. Mit starkem Artilleriefeuer, das sich nachmittags zu größter Heftigkeit steigert, glaubt der Feind die deutsche Stellung für den allgemein beabsichtigten Angriff sturmreif machen zu können, während er auf der ganzen Front seine Sturmtruppen bereitstellt. Unter dem auf der feindlichen Ausgangsstellung liegenden deutschen Artilleriefeuer gelingt es den Franzosen nur an einigen Stellen, ihre Truppen zum Sturm vorzubringen, und wo sie stürmen, werden sie wieder unter schweren Verlusten zurückgeworfen. So brechen die an der Straße Somme-Py—Souain mehrfach wiederholten Sturmläufe gänzlich zusammen, auch nördlich wie nordöstlich der Beau Séjour-Ferme und nordwestlich von Ville sur Tourbe bleiben die Angriffe völlig erfolglos.

Die Russen setzen zwischen Dryswjaty-See und Krewo erneut zu größeren Angriffen an; die Angriffe werden abgeschlagen oder brechen im Feuer zusammen. Anfangserfolge erzielen die Russen bei Kosjany und hart südlich des Wisznieiw-Sees; durch deutsche Gegenangriffe

wird die Lage unter schweren Verlusten für den Feind wiederhergestellt.

In Saloniki werden 18 000 Mann englisch-französischer Truppen gelandet.

Auf der Hochebene von Vielgereuth wird ein starker italienischer Angriff abgewiesen.




UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06362 1166

